erm. sp.
259 t
Kretschmar

Digitized by Google

<36626468140011 S

<36626468140011

Bayer. Staatsbibliothek

E

Digitized by Google

Digitized by Google

Chemnitz,

wie es war und wie es ist.

Ortbeschreibung

und

geschichtlicher Abriß der Stadt

von

C. G. Kretschmar,

Privatgelehrter und Inhaber hiesiger Buchdruckerei nebst Buchhandlung.

Chemnitz,
bei dem Verfasser.
1822.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Die Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart, die aller menschlichen Kultur zum Grunde liegt und sie zur Fortbildung der Zukunft führt, gab auch diesem kleinen Werk über Chemnitz seine Form. Es schien mir am schicklichsten, einer Beschreibung des gegenwärtigen Zustandes oder des statistischen Theils unsrer Stadt das Geschichtliche, oder das, was sie gewesen ist, voraus gehen zu lassen und damit zu verbinden. So entstand eine kurze zusammenhängende Geschichte der Stadt in ihren Hauptumrissen, von ihrem Ursprung an bis zum J. 1820. Sie war für den Zweck des gegenwärtigen Plans hinreichend, besonders da ich von der Ausführung einer diplomatischen, durch alle Jahrhunderte vollständigen Geschichte von Chemnitz, sowohl des größern Umfangs, als der Schwierigkeiten wegen, zurückkam. Eine solche verlangt

durchaus schon geordnete Vorarbeiten und weit mehr Quellen, als dazu vorhanden sind. Leider fehlt es vor allen Dingen an hinlänglichen Urkunden, oder archivarischen Nachrichten und einer vollständigen Chronik oder Jahrbüchern, welche den Fortgang der Stadt in ihren Verwaltungs und Erwerbszweigen, Bevölkerung, Sitten, Einrichtungen, öffentlichen und Privatanstalten, so wie ihre allgemeinen Schicksale und Veränderungen ununterbrochen und umständlich bezeichneten.

Was an gedruckten Chroniken der ältern Zeit von Chemnitz vorhanden ist, besteht bloß in Fragmenten. Solche Bruchstücke liefert der gelehrte Chemnitzer, Georg Fabricius in seinen libris rerum Misn. (Jahrbüchern von Meißen). Fragmente einer chemnitzer Chronik, besonders über die Geschichte des Klosters vor Chemnitz von Johann Münsterberg stehen in der bekannten Sammlung Scriptor. rer. germ. von Menken Tom III. No. V. Ein Necrologium der ältesten Marienklosterstiftung in Chemnitz hat ebenfalls die Menkensche Sammlung Tom II. Das Idioma Pauli Niavis (eines hiesigen Schulrectors von 1486) an, lateinische Gespräche (locutiones) enthaltend, in Leipzig ohne Jahr-

zahl, wahrscheinlich um das J. 1494 gedruckt, liefert einige Beiträge zur Geschichte seiner Zeit, auch ältere Nachrichten, da ihm, als einem Freund des vorletzten Abts, Heinrich von Schleinitz die Klosterbibliothek zum Gebrauch frei stand; sie sind aber mit Mönchssagen untermengt. Peccensteins Theatrum Saxonicum, das zwar auch eine kurze Skizze der ältesten Geschichte von Chemnitz enthält, hat fast gar keinen geschichtlichen Werth. Zerstreute Nachrichten von Chemnitz sind auch in andern gedruckten Chroniken, unter andern in Wecks Chronik von Dresden, Schmidts Zwickauer, Knauths Chronik des Klosters Altenzelle, Herrmanns Mittweydaischer Chronik, in der meißnischen Land- und Bergchronik von Albinus, Klotzschs und Grundigs Sammlung zur sächsischen Geschichte, und mehrern enthalten. Die ältesten Nachrichten von der Entstehung von Chemnitz liefert die Chronica onomastica des pirnaischen Mönchs (Johann Lindners), der eine Zeitlang in dem hiesigen Kloster vor der Stadt war. Schade, daß sein Manuscript, 1529 in Pirna geschrieben, das immer eine schätzbare Reliquie bleibt, bei der Eroberung von Pirna im 30jährigen Kriege von schwedischen Plünderern auf die Gasse geworfen, und

zum Theil vernichtet wurde. Ein Zufall rettete das Uebrige, das sich auf der Leipziger Rathsbibliothek und in Menkens Sammlung Tom. II. abgedruckt befindet.

In neuerer Zeit haben wir über Chemnitz ein lateinisches Programm von J. C. Leonhardt, gedruckt 1709, unter dem Titel Res memorabiles vrbis patriae, perantiquae et inclytae Chemnicii (Denkwürdigkeiten meiner alten und berühmten Vaterstadt Chemnitz); ferner ein kleines Werkchen: historische Nachrichten von den vornehmsten Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, Chemnitz 1734, oder eine Sammlung älterer Nachrichten über Chemnitz und Annalen bis zum J. 1645, worunter aber nur einige abgedruckte Urkunden und das Tagebuch eines Chemnitzers in den Jahren 1632 und 1633 unter dem Titel: Angustiae Chemnicenses (Chemnitzer Drangsale) für das Vorzüglichste zu erkennen seyn möchten. Unter dem Titel einer Chronik von Chemnitz in zwei Theilen sammelte auch Adam Dan. Richter, Direct. des Gymnas. zu Zittau (früher Schulrector zu Annaberg) vorhandene ältere und neuere Nachrichten bis auf seine Zeit. Sie erschien 1754 und 1755 in 4., und enthält verschiedene alte

Urkundenabdrücke und werthvolle geschichtliche Angaben, ist aber weder Topographie noch Geschichte der Stadt, sondern ein unvollständiges und verworrenes Gemisch von beiden, noch im ungeläuterten Geschmack der ältern Zeit und oft ohne genauere Geschichtskenntniß. Besonders fehlen ihr ganz eigentliche Annalen oder Jahrbücher, und sie bedarf überdieß mehre Berichtigungen. Einige Programme hiesiger Rectoren, z. B. Dan. Müllers und des Conr. M. J. G. Beil, enthalten Nachrichten von gelehrten Chemnitzern, und besondere des hiesigen Lyceums, über welches auch ein schätzbarer Aufsatz in Weißens Museum der sächs. Geschichte 3. Bd. steht.

Von handschriftlichen Chroniken unsrer Stadt hat es mehre hier gegeben, die verloren gegangen sind, und einige giebt es noch von sehr ungleichem Werth. Die mehrsten haben über die ältern Perioden einander nachgeschrieben und weichen nur in ihren Fortsetzungen von einander ab, indem einige diesen, die andere jenen besondern Umstand aufnahmen oder wegließen. Alle haben die Form von Jahrbüchern, mit vielem Wust von Dingen, welche für die Nachwelt unnütz sind, dagegen sie von bedeutenden schweigen oder unzuverlässig sind, und nur untermengt liefern sie Angaben, wofür

man ihnen Dank wissen muß, daß sie sie gerettet haben. Von zwei ausgezeichnetern darunter hat die eine M. Gottl. Herrmann, Pfarrer an hiesiger Johanniskirche (st. 1733), aus ältern vorzüglichen Handschriften Michael Cardinals, Joachim Schröters, Martin Köhlers, Michael Schindlers, Johannes Bergt (eines Benediktinermönchs des hiesigen Klosters), wie er in der Einleitung angiebt, als Jahrbücher bis 1733 niedergeschrieben und mit Abschriften von mehrern Urkunden, welche der Richterschen Chronik fehlen, versehen, wovon aber leider ein Theil defect worden ist; sein Nachfolger setzte sie, obgleich lückenhaft, bis 1751 fort. Die zweite ist wegen mancher speziellen Angabe aus älterer Zeit und besonders durch die Fortsetzung von dem Anfang des 7jährigen Kriegs an, bis 1782, als ein sehr getreues Tagebuch von M. Joh. Gabr. Beil, zuletzt Pfarrer an hiesiger Johanniskirche, verdienstlich.

Außerdem sind mir noch neuere Tagebücher über die letztern Jahrzehende durch gefällige Mittheilungen zur Hand gekommen, worunter mir ein besonders sehr authentisches über die hiesigen kriegerischen Vorgänge von 1813 wesentliche Dienste geleistet hat.

Was mir aus diesen und andern Mitteln und Quellen zu Gebote stand, habe ich zu meiner Bearbeitung benutzt, und es als möglichst treuen Bericht wieder zu geben gesucht. Zur Einkleidung wählte ich, einer genießbarern Darstellung wegen, die stylistische Form einer fortlaufenden Erzählung, obgleich es weit leichtere Arbeit gewesen seyn würde, statt derselben bloß trockene Auszüge aus den Chronikenbüchern genügen zu lassen. Soviel von dem Geschichtlichen.

Der topographische und statistische Theil mußte erst ganz neu geschaffen werden und konnte nur durch Sammeln, Nachfragen und gefällige Beiträge entstehen. Indem ich die geschehenen Mittheilungen auch von hiesigen öffentlichen Verwaltungen mit dankbarer Anerkennung rühme, habe ich besonders zu bemerken, um mir nicht fremdes Verdienst anzueignen, daß die Angaben der Höhe von Chemnitz, von den Barometer und Thermometerständen, von den Geburts- und Sterblichkeitsverhältnissen der Stadt, und den hiesigen Röhrwassern dem hiesigen Stadtphysikus und prakt. Arzt Herrn Dr. Caspari angehören, die orographischen und geognostischen Schilderungen aber den Untersuchungen eines wissenschaftlichen Bergkundigen, und die Bemerkungen über den Staar-

stein Hrn. Finanzprocurator Lindner in Schwarzenberg, zu verdanken sind.

Nach diesen Erläuterungen möchte ich meine Leistungen beurtheilt, und besonders mein Hauptstreben nicht gern verkannt sehen, welches immer nur das Wesentliche, was von Chemnitz zu sagen war, zu verfolgen suchte, wenn auch über einzelne Umstände noch manche Ergänzungen, oder auch Verbesserungen von Mängeln meiner Arbeit statt finden können. Zufrieden werde ich seyn, wenn ich nur nicht den Zweck der Brauchbarkeit verfehlte. Vielleicht findet diese Vorarbeit einst eine glücklichere Fortsetzung, welcher dann auch der dazu gehörige Grundriß der Stadt nicht fehlen möge, der meinen Wünschen jetzt nicht möglich ward.

Chemnitz d. 25. Octbr. 1822.

Der Verfasser.

Erste Abtheilung.

Kurzer Abriß der Geschichte der Stadt Chemnitz

vom 10. bis ins 19. Jahrhundert.

Digitized by Google

Einleitung.

In der Verbindung, in welcher hier eine Geschichte der Stadt Chemnitz geliefert werden soll, kann sie nur in gedrängter Kürze erscheinen. Mit der Darstellung der Stadt in ihrer jetzigen Gestalt, sollte auch ein überschauender Hinblick auf ihre frühere Zeit gegeben werden. Es kam hier nicht sowohl darauf an, die Nachrichten, die davon vorhanden sind, in ihrer gehörigen Zeitfolge zu ordnen und sie aus der dunklen Verwirrung zu retten, in welcher sie in handschriftlichen und gedruckten Chroniken, durch einander geworfen und zerstreut, stets ein wüstes Labyrinth bilden. Vielmehr sollten aus dem Ordnen dieser Bruchstücke in einen bessern Zusammenhang die eigentlichen Hauptmomente der Geschichte der Stadt Chemnitz und ihrer Schicksale hervorgehen, um durch ihre engere Aufeinanderfolge etwas mehr Licht, als bisher, in das

Dunkel ihres vormaligen Zustandes zu bringen. Nur das Charakteristische davon in jedem Jahrhundert sollte aufgestellt werden, um wenigstens folgende Ansicht ihrer Vorzeit zu gewinnen.

Die ersten drei Jahrhunderte bezeichnen ihren Ursprung: wie aus einem Wallfahrtsort unter den besiegten Wenden im 10. Jahrhundert erst ein kaiserlicher Kolonieort, wo sich Deutsche und christlich gewordene Wenden theils als Landeigenthümer der hiesigen Gegend, theils als Handwerker ansiedelten, und daraus endlich im 12. Jahrhundert eine kleine kaiserliche Reichs-Domänenstadt entstand.

Das 14te Jahrhundert, wie sie zur landständischen Stadt des Markgrafthums Meißen wird, stärkere Befestigung erlangt und ungeachtet, daß sie durch die Anmaßungs, Erwerbungs- und Vergrößerungssucht der nahen Benediktinerabtei beschränkt wird, gleichwohl die ersten Anfänge einer Manufakturstadt in Leinwandweberei entwickelt.

Das 15te Jahrhundert, wie sie zu ihrem ersten Flor als Manufakturstadt durch ihre Weberei in Weißlinnen und Bleichen gelangt, die Vorstädte entstehen und Kaufmannschaft sich bildet.

Das 16te Jahrhundert, welchen Einfluß die Reformation auf sie hat, wie die Manufaktur von Weißlinnen zur Zeuch- und Barchentweberei übergeht und sich Tuchmanufaktur dazu gesellt.

Das 17te Jahrhundert bezeichnet ihren vergrößerten Anbau und neu sich erhebenden Flor, aber auch ihren gänzlichen Verfall durch den dreißigjährigen Krieg.

Das 18te Jahrhundert ihre langsame Erholung in den ersten Jahrzehenden und eine schnellere in den beiden letzten als Manufaktur- und Fabrikstadt in Baumwollenwaaren mit lebhaftem Aufstreben zu größerm Wohlstand und neuem Anbau.

Das 19te Jahrhundert der Uebergang zu dem dermaligen Zustand der Stadt.

So unvollkommen und mangelhaft aber auch dieser Versuch eines ersten Entwurfs der Geschichte von Chemnitz seyn mag; so ist wenigstens immer die Hinsicht dabei befolgt worden, wie Chemnitz das ward, was es jetzt ist. Seine Nachbarstädte von gleichem Alter gelangten früher zu einer größern Bedeutenheit als Chemnitz, und durch andere Umstände. Reicher Bergbau hob Freyberg, und zwar so, daß es vor dem 30jährigen Kriege an 34000 Einwohner zählte; Altenburg und Zwickau, mit welchen Chemnitz gemeinschaftlichen Ursprung und Verbindung als kaiserlichen Reichsdomänenstädten, hatte, wuchsen durch Handel, ersteres überdieß einige Zeit durch den Rang als Residenz der Churfürsten von Sachsen, letzteres besonders durch den Speditionshandel über Nürnberg, im 14. und 15. Jahrhun-

dert. Chemnitz dagegen, das als Reichsstadt nur Feldbau und Brauerei und keinen andern Handel, als den Getreide- und Leingarnhandel hatte, da seine vornehmsten Bürger Güterbesitzer waren, konnte nur erst vom 14. Jahrhundert an sich dadurch erheben, daß es sich zur Manufaktur und Fabrikstadt bildete, und so mußte auch auf die hiesige Gewerbsamkeit stets die nächste Rücksicht genommen werden.

Speciell konnte dieser geschichtliche Abriß nicht werden, und noch weniger eine Menge einzelner Vorfälle aufnehmen, die nur in Chroniken gehören, und von den Grenzen eines Entwurfs ausgeschlossen werden mußten. Nur die Kriegsschicksale der Stadt sind mit mehrer Umständlichkeit behandelt worden. Die Kriege, besonders der 30jährige und 7jährige, haben soviel Einfluß auf die Schicksale der Stadt gehabt und ihr Emporkommen jedesmal gehindert. Sie haben ihren Wohlstand entweder ganz zerstört, oder doch demselben tiefe Wunden geschlagen, die ihn immer bald bis zum Stillstand, bald zum Rückgang wieder brachten. In Vergleich mit den größern Weltbegebenheiten kann zwar manches Einzelne in dieser geschichtlichen Darstellung kleinlich erscheinen. Aber für den Einheimischen und Eingebornen, dem das Wohl und Weh seiner Vaterstadt nicht gleichgültig ist, hat selbst das Einzelne in dem Gemälde der Schicksale, welche die Väter ängstig-

ten, die nun in Frieden schlafen, eine eigne örtliche Beziehung und Bedeutung und spricht seine Theilnahme an.

Die Geschichte der letzten Jahrzehende ist am stärksten ausgefallen, theils weil sie uns als Zeitgenossen desto mehr angeht, theils weil dadurch mancher geschichtliche Umstand erhalten werden kann, der nach und nach aus dem frischen Andenken und der mündlichen Ueberlieferung verloren geht. Wenigstens durften auch die neusten Kriegsszenen dem Ganzen nicht fehlen, da die Stadt endlich unter so vielen widrigen Schicksalen doch durch die unversiegliche Quelle ihrer Gewerbsamkeit angebauter und volkreicher als in aller ihrer frühern Zeit wurde, statt daß ihre Nachbarstädte, Freyberg und Zwickau, die sie in älterer Zeit an Größe, Wohlstand und Volksleben übertrafen, seit dem dreißigjährigen Kriege, die Bevölkerung vermissen, die einst ihren geräumigen und stattlichen Umfang füllte.

Erster Abschnitt.

Von dem wendischen Ursprung von Chemnitz und erster Entstehung der nachmaligen Stadt.

(Zehntes Jahrhundert.)

In den Nachrichten der handschriftlichen Chroniken unserer Stadt sowohl als der gedruckten historischen Denkwürdigkeiten herrscht über den Ursprung von Chemnitz wenig Kenntniß der Geschichte. Selbst die Richtersche Chronik bleibt sehr verworren. Dazu kommt noch, daß bestimmte und umständliche Angaben darüber mangeln. Wir müssen uns daher zuförderst an die allgemeine Geschichte der Deutschen halten, um über den ältesten Zustand der hiesigen Gegend einiges Licht zu verschaffen. Aus den neuern geläuterten Forschungen derselben wissen wir, daß die Länder zwischen der Saale und Elbe viel später kultivirt worden sind, als selbst Thüringen und Niedersachsen. Die Deutschen, die mehr südlich und westlich, nach Süddeutschland und dem

Rhein, sich drängten, und dort frühere Kultur bekamen, vernachlässigten und verließen die östlichen Länderstriche (worunter auch die nachmalige Meißnische Mark, das jetzige Sachsen). Dafür überzog dieselben ein Theil der slavischen Völker, die Wenden, die bis ins 7. Jahrhundert jenseit der Elbe sich südlich und nördlich bis ans Meer ausgebreitet hatten, und theilten das Land in Zupanieen, soviel als die deutschen Gaue. Sie drangen um das J. 640 an oder im 7. Jahrhundert über die Elbe und nach und nach bis an die Saale vor, und kamen dort mit den Deutschen in Berührung. Dieser slavische Stamm war in verschiedenen Völkerschaften, z. B. der Wilzen, Daleminzier, eigentlich Glomaci u. s. w. auch unter dem gemeinschaftlichen Namen der Serben, Sirben, Sorben bekannt, und nach der neuern geprüftern Geschichte der Wenden *) ein rohes Nomadenvolk, das, wie die böhmischen Slaven, die Tzschechen, von Viehzucht, Jagd und Raubzügen lebte. Erst in der Nachbarschaft der Deutschen lernten sie den Pflughaken kennen und gewöhnten sich an einige Zivilisirung, ob sie gleich im Ganzen ihrem Naturzustande treu blieben. Unter einem solchen Volke

*) S. darüber Mittheilungen der k. k. Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, Jahrg. 1821, Nr. 7.

war noch an keine Städte zu denken. Sie lebten freiheitliebend in Dörfern, die sie gewöhnlich an Flüssen hin und in Waldungen anbauten, verehrten auch ihre Götter in Hainen. *)

Auf Spuren jener Zeiten deuten noch die Namen der Dörfer Altenhayn, Reichenhayn, Hayndorf (jetzt Adorf) Löbenhayn (Laubenhayn) in unserer Gegend, und das nahe an der Stadt gelegene Dorf Altchemnitz möchte wohl für den Platz der ersten wendischen Anbaue der Zupanie Chutizi, wozu die Gegend von Chemnitz gehört haben soll, gelten können, da das damals noch unbewohnte dichtwaldige Erzgebirg erst von hier aus durch einen einzelnen Volksstamm, angeblich die Chamani, am Chemnitzfluß hinauf bis Zwönitz, obgleich nur schwach, bevölkert worden zu seyn scheint.

Nur erst als die Wenden völlig besiegt, ihre Freiheit verloren, nahmen sie die christliche Religion an. Nur erst als Kirchen unter ihnen gebaut wurden, als sich bekehrte Wenden bei diesen Kirchen als erste Christen ansiedelten, entstanden die wendischen Städte, und nur erst von da fängt die

*) In einer Stelle von Procopius lateinischer Geschichte des Gothischen Kriegs Cap. 3. heißt es: „Sie (die Wenden) bewohnen kunstlose Hütten, (incondita tuguria) weit von einander gebaut, und verändern oft ihre Stelle.“

älteste Geschichte von Chemnitz *) als kaiserliche Kolonie im 10. Jahrhundert an.

Die Wenden waren weniger kriegerisch als die Deutschen, und hatten es nur günstigen Umständen zu verdanken, daß sie, obgleich mehrmals geschlagen, bis an die Saale vorgedrungen waren. Was aber Karl der Große im 9ten Jahrhundert für die Sachsen war, ihr Besieger und Bekehrer zur christlichen Religion, ward Kaiser Heinrich I. oder der Finkler im 10ten Jahrhundert den Wenden diesseits der Elbe. Er zwang ihnen als Besiegten die christliche Religion auf und ließ ihre Götterverehrungen und Altäre in Hainen zerstören. Sein Nachfolger und Sohn Kaiser Otto I., der Große genannt, that dasselbe. Sie setzten Grafen mit sächsischen Colonieen unter die Wenden, welchen diese Tribut leisten mußten; wie denn nach den ältesten Nachrichten unweit hiesiger Gegend die Burg eines solchen sächsischen Grafen zu Rochlitz **) war. Vielleicht war auch an der Stelle des jetzigen Schlosses

---

*) In den ältesten Zeiten hieß sie, laut der urkundlichen Nachrichten, Kempnitz, Kembnitz.

**) Die Grafschaft Rochlitz ward kaiserliche Domäne, so auch das nachmalige Pleißner- und Osterland, das nichts als kaiserliche Kolonieorte, und darunter auch Chemnitz, in sich begrif. Das Markgrafenthum Meißen hingegen war kaiserliches Vasallenland.

Sachsenburg eine ähnliche. Missionäre kamen als christliche Apostel oder Heidenbekehrer unter die Wenden, errichteten Wallfahrtsorte, und beförderten den von den Kaisern begünstigten Bau von Kapellen und Kirchen. Peccenstein *) führt aus einer alten ungenannten Chronik an, daß da, wo jetzt Sahlis liegt, im Jahr 1012 ein Wallfahrtskirchlein mit einem christlichen Brüderhaus von einem als Apostel oder Heidenbekehrer bekannten Ludiger durch Hülfe etlicher frommer Seelen erbaut worden sey, um die bekehrten Wenden im christlichen Glauben zu erhalten.

Vergleichen wir mit diesem kurzen historischen Ueberblicke die aus den Chroniken des Sartorius und des pirnaischen Mönchs (Lindners) fortgepflanzte Nachricht, daß 939 ein Kirchlein zu der Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes hier entstanden **) und im J. 940 ein großer Zulauf und Wallfahrten dazu gewesen sey; so lassen sich die ersten Anbaue von Chemnitz, nordöstlich von

---

*) Theatrum Saxonicum von Laurentius Peccenstein, churfürlich sächs. Historiographen, 1608.

**) Die Fragmente der Annalen von Chemnitz beim Menke besagen, daß dieses Marienbild in dem Brande der Stadt vom J. 1389 mit in Feuer aufgegangen sey, und Paulus Niavis, (Paul Schneevogel, ein hiesiger Schulrector zu Ende des 15. Jahrhunderts, erwähnt in seinem Idioma (lateinischen Gesprächen) Cap. 2.

Altchemnitz, durch Gründung eines Wallfahrtsorts, daraus erklären. Ist es auch nicht wahrscheinlich, daß Kaiser Otto I., der Erbauer des Doms zu Meißen und anderer großer Kirchen, ein so kleines Kirchlein von Holzwerk, wie die Chroniken sagen, selbst habe erbauen lassen; so ist es doch wohl ebenfalls ein Missionär gewesen, der dem neuen Anbau dadurch den Schutz des Kaisers erworben hat. Weck in seiner Chronik von Dresden erwähnt auch einer Klosterstiftung zu St. Marien *) von diesem Kaiser, die aber später geschehen seyn muß und wahrscheinlich erst im J. 954, als er nach seinem Siege über die Hunnen auf dem Lechfelde bei Augsburg in die meißner Mark eilte, um die gegen die sächsischen Grafen sich empörenden Wenden zu neuem Tribut und Unterwürfigkeit zu zwingen. Durch ein Diplom

---

„daß auf der Stelle des nachmaligen Benedictinerklosters und jetzigen Schlosses vor Chemnitz, auf dem damals noch mit dichter Waldung bewachsenen Berge die Wohnung eines Einsiedlers oder Waldbruders gewesen sey," durch welchen vielleicht jene Wundererscheinungen zuerst in Ruf gekommen seyn möchten.

*) Das Nekrologium dieses Marienklosters ist in der Sammlung script. rerum germ. von Menke und Albinus gedenkt in seiner meißner Landeschronik dieser Klosterstiftung der heil. Maria in Chemnitz, die mit Canonicis regularibus (Geistlichen, die nach einer Klosterregel lebten) besetzt gewesen sey.

des Kaisers Otto III. im J. 994, am Tage vor St. Kilian ausgestellt, das der, freilich ganz unzuverlässige, erwähnte Historiograph Peccenstein in Händen gehabt haben will, soll dieser Kaiser schon städtische Rechte von Chemnitz bestätigt haben, wiewohl sie in der Art, wie sie Peccenstein anführt, nicht statt gefunden haben können. Das Wahrscheinlichste ist, daß Kaiser Otto dem neuen Wallfahrtsort Chemnitz Marktgerechtigkeit *) verliehen hat, und daß deutsche Kolonisten, die sich Ländereien in hiesiger Gegend ankauften, und die Freien unter den Wenden, (oder die größern Landeigenthümer unter ihnen,) die in den Urkunden auch Mannen heißen, sich hier wohnhaft und Chemnitz zu einem kaiserlichen Kolonieort machten. Die Marktgerechtigkeit gehörte besonders unter jene Vorrechte,

*) Daß der älteste Jahrmarkt von Chemnitz anfangs zum Jacobitage gehalten wurde, und daß die Stadtkirche ebenfalls dem heil. Jacobus gewidmet war, deutet auf einen gemeinschaftlichen Ursprung von beiden zu gleicher Zeit. Das Daseyn einer frühern Wallfahrtsverehrung beweißt aber der Umstand, weil das erwähnte Marienbild in der Stadtkirche bis zum großen Brande der Stadt im J. 1389 aufbewahrt wurde, wo es mit verbrannte, und das nachmalige Benedictinerkloster bezeichnete vielleicht dadurch, daß seine Kirche der heil. Maria gewidmet war, ebenfalls das Andenken ihrer hiesigen frühern Wunderthätigkeit.

welche die Kaiser den von ihnen begründeten Städten verliehen und die größern wendischen Landeigenthümer mußten ein mächtiges Reizmittel finden, sich in dem neuen christlichen Kolonieort anzubauen, da die überwundenen Wenden auf dem Lande für Leibeigene gehalten wurden.

So unhaltbar nun diese wenigen dunkeln Nachrichten von dem Ursprung von Chemnitz sind; so ergiebt sich doch daraus, daß die ersten Anbaue erst unter Kaiser Otto I. entstanden sind, und nicht unter Kaiser Heinrich I., dessen Tod früher, im J. 936 erfolgte. Kaiser Otto I. ist auch ebenfalls als Städtebegründer, und zwar auf andere Art, wie sein Vater, bekannt, nemlich durch Kirchen- und Klosterstiftungen. Ihre Entstehung unter den Wenden beurkundet überdieß die wendische Sprache, die einer Chronikennachricht zufolge erst, nachdem Chemnitz aufgehört hatte, Reichsstadt zu seyn, im J. 1327 hier erloschen, in welchem ihr Gebrauch von dem Markgrafen von Meißen, Friedrich dem Ernsten, hier verboten und nur die deutsche Sprache üblich wurde; ferner daß Chemnitz, so lange es kaiserlich war, zu dem Pleißner- oder Osterlande (dem jetzigen Fürstenthum Altenburg) gehört, wo der wendische Ursprung in der noch jetzt üblichen wendischen Tracht der Landbewohner sichtbar ist.

Zweiter Abschnitt.

Dunkler Zustand von Chemnitz.

(Elftes Jahrhundert.)

Chemnitz ist nicht auf einmal, welches ebenfalls ein Irrthum der Chroniken von Chemnitz ist, sondern erst nach und nach zur Stadt geworden. Dithmar, Bischof von Merseburg, der seine Chronikenbücher vom J. 876 bis 1018 zu Anfange des 11. Jahrhunderts schrieb, erwähnt in dieser Zeit zwar eines Flusses Chemnitz, aber noch keiner Stadt, und eine lateinische Urkunde in Schmidts Zwickauer Chronik S. 141 vom J. 1030 nennt unter den kaiserlichen Kolonieorten des nachmaligen Pleißner Landes Zwickau, Werda und Weyda, als die vornehmsten, aber noch nicht Chemnitz, und in allen Chroniken findet sich eine Lücke durch das ganze elfte Jahrhundert über Chemnitz, als Beweis seiner noch wenigen Bedeutung und Abgeschiedenheit. Der ganze Landstrich an der Pleißa und von Zwickau bis unter Altenburg und in hiesige Gegend war noch nicht

einmal zu einem Ganzen verbunden, wie die kaiserliche Domäne und Grafschaft Rochlitz, die Mark Meißen, die östliche Mark und das Osterland, oder die reußischen Länder und der Strich an der Saale hin bis unter Merseburg und Halle. Er enthielt vielmehr nur einzelne Kolonieorte (anfangende Städte), wovon jeder unter einem kaiserlichen Voigt stand, und wurde erst von Kaiser Friedrich I. zu einer besondern Reichsprovinz oder kaiserlichen Domäne unter dem Namen des Pleißnerlandes vereinigt.

Die Kultur der hiesigen Gegend konnte auch überhaupt noch keine schnellen Fortschritte machen, da das Land von Colditz und Rochlitz bis an die böhmische Grenze noch zur Zeit, als die Wenden besiegt wurden, ein dichter, fast undurchdringlicher Wald war. *) Dazu kamen noch die Einfälle, welche die Polen und Böhmen, in Verbindung mit den aufrührischen Wenden, in die meißner Mark machten, aber schon vom Kaiser Heinrich II., dann von Kaiser Konrad II. in den Jahren 1029 — 1031 tapfer bekämpft wurden, und gegenseitige große Verwüstungen und Entvölkerung zur Folge hatten, wodurch auch der Kolonieort Chemnitz wieder in Verfall gekommen seyn möchte. Ueberhaupt ließen

*) Pölitz Geschichte des Königreichs Sachsen S. 40.

die Kriege, welche die Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. beschäftigten, so wie die innern Unruhen Deutschlands unter Kaiser Heinrich IV., die in die Anarchie polnischer Konföderationen ausarteten, diese Kaiser sich wenig um ihre Kolonieorte des nachmaligen Pleißner Landes kümmern, und die Voigte, die sie über dieselben gesetzt hatten *), behielten desto freiere Hand. „Die von den Kaisern eingesetzten Voigte, sagt die schon erwähnte lateinische Urkunde in Schmidts Zwickauer Chronik, erlangten große Macht und Ansehen.“ In hiesiger Gegend waren es die Ritter und Herren von Waldenburg, welche durch den Besitz der Herrschaft Rabenstein Schirmvoigte und kaiserliche Gerichtsverweser von Chemnitz waren, und nach und nach Besitzungen in der ganzen Umgegend sich erwarben, so daß sie sich endlich Herren von Waldenburg, Rochsburg und Wolkenstein schrieben, und von vielen Güterbesitzungen und Grundstücken, selbst von den zu Chem-

*) Advocati dicebantur, qui urbibus, quae singularia ab Imperatoribus privilegia acceperant, vicinoque agro praefecti erant. (Voigte wurden diejenigen genannt, welche über die Städte, die von den Kaisern besondere Vorrechte bekommen hatten, und ihre Umgegend, gesetzt waren.) Löscheri coll. c. 4 §. 7.

nitz gehörigen Aeckern Lehnsherren waren, *) wovon ihnen Frohndienste und Renten oder Zinsen geleistet werden mußten, die zum Theil mit der Herrschaft Rabenstein, welche vom Hause Waldenburg an das Benedictinerkloster vor Chemnitz im J. 1375 verkauft wurde, an Letzteres fielen, und nach der Secularisation desselben durch die Reformation noch heutiges Tages in jährlichen Renten, Zinsen, Geschirr- und Frohndienstgeldern von der Stadt in die Rentkammer bezahlt werden müssen.

---

*) So gaben sie dem Kloster vor Chemnitz Altenhayn im J. 1317, Dittmannsdorf 1322, Hartha 1382, Jahnsdorf 1412 zur Lehen, und waren Lehnsherrn von Helbigs- (Helbersdorf) und Huckericht, von Gütern in Reichebrand, Grüna, Rotolf (Rottluf,) Schönau, Rüdigersdorf (Röhrsdorf.)

Dritter Abschnitt.

Chemnitz als Reichsstadt.

(Zwölftes und dreizehntes Jahrhundert.)

Zwickau gedieh schneller zum städtischen Daseyn, als Chemnitz. Graf Wiprecht von Groitzsch, der sich in dem nachmaligen Pleißner- und Osterland durch Besitzerwerbungen unter Begünstigung der Kaiser Heinrich IV. u. V. zum Nebenbuhler der Markgrafen von Meißen aufschwang und die Mark Meißen damit zu verbinden strebte, besaß Allodialgüter um Zwickau, erbaute als kaiserlicher Voigt von Zwickau das Schloß Osterstein und beförderte den Anbau durch Kolonisten aus Franken, wie er das nemliche in dem wendischen Kolonieort Leißnig that. Dieser unternehmende tapfre Mann vertrieb auch als kaiserlicher Statthalter die Polen aus der Niederlausitz, um ihren Einfällen über die Elbe ein Ende zu machen, und bei diesem Kriegszuge leisteten, den Chronikennachrichten zufolge,

die Zwickauer und Chamani die Heeresfolge *) (im J. 1110). Wenn unter diesem Namen die Chemnitzer verstanden werden; so kämen sie hier unter dem angeblichen Namen des wendischen Volksstammes wieder vor, der in hiesiger Gegend wie oben bemerkt worden ist, die ersten Anbaue machte. Dieß ist auch die einzige Erwähnung die man in den Chroniken wieder von Chemnitz findet.

Kaiser Lothar II. endlich, vorher Herzog von Sachsen, war seit den Ottonen (Kaiser Otto I. — III.) der erste Kaiser wieder, der das Emporkommen der wendischen Kolonien und besonders von Chemnitz sich angelegen seyn ließ, so wie er überhaupt das Verdienst hatte, nach den langwierigen Unru-

*) Zu den deutschen Einrichtungen, die in den wendischen Kolonien eingeführt wurden, gehörte auch die Heeresfolge. Jeder Freie, der in Lehnspflicht stand, mußte die Heeresfolge leisten. Wer von den größern Landeigenthümern mehr als 3 Huben Landes besaß, mußte für sich allein mit seinen Knechten ziehen; von denen, die nicht über 2 Huben besaßen, zog Einer für Mehrere, welche die Kosten dazu gaben. Die Freien, die kein Landeigenthum hatten, mußten zu fünfen zusammen, einen sechsten ins Feld ausrüsten. Die Freien in Chemnitz waren demnach ebenfalls zu solchen Heeresfolgen verpflichtet, wenn der kaiserliche Heerführer dazu aufrief.

hen eines anarchischen Wahlreichs, wie Deutschland damals war, eine festere Länderbestimmung zwischen der Saale und Elbe zu gründen, dem Markgrafen Konrad das Markgrafthum Meißen durch erblichen Besitz sicherte (im J. 1127) und später die Niederlausitz nebst den Stammbesitzungen des Grafen von Groitzsch (1136) damit vereinigte, nachdem Wiprechts Sohn kinderlos verstorben war. Chemnitz verdankt ihm seine Erhebung zu einer eigentlichen städtischen oder Municipalverfassung, oder das Recht, eigene Gerichtsbarkeit und eigenen Stadtrath zu haben, denn nach der Chronik des pirnaischen Mönchs (der sich lange im hiesigen Benedictinerkloster aufhielt) machte er sie im J. 1125 zur Reichsstadt *). Dazu konnten nur ummauerte Städte gelangen, und man schreibt daher diesem Kaiser auch die Umgebung von Chemnitz mit einer Stadtmauer zu, denn die Chronik des pirnaischen Mönchs gedenkt auch, daß er die Stadt erweitert, oder ihr einen größern Umfang mit der Ringmauer (in der Größe, wie sie noch jetzt ist) **) gegeben

*) Doch war damit nicht die Reichsunmittelbarkeit verbunden, sondern sie blieb dem kaiserlichen Schirmvoigt und Landvoigt unterworfen, und war eigentlich nur kaiserliche Reichsdomänenstadt.

**) J. J. 1654 wurde die Stadtmauer gemessen und 4505 Ellen in Umkreis befunden.

habe. Ueber alles dieses sind zwar keine Urkunden mehr vorhanden; nur die Stiftung des Klosters vor Chemnitz für Benedictinermönche mit Einsetzung eines Abts, ist aus dem Diplom des Kaisers Konrad III., seines Nachfolgers, vom J. 1143 ersichtlich gewesen *), welches die Bestätigung des Klosters und die Stiftung des Kaisers wörtlich wiederholt enthalten hat. Die Stiftung des Klosters vor Chemnitz geschah wohl zu besserm Aufkommen der Stadt und Wiederaufhülfe des christlichen Kirchendienstes, da die Marienklosterstiftung von Kaiser Otto I. eingegangen und wahrscheinlich auch die erste kleine Kirche von Holzwerk verfallen war. Denn auch den Neubau dieser Kirche von Stein schreiben mehrere Chronikennachrichten, unter andern

---

*) Diese Urkunde war noch 1597 in dem hiesigen Amtsarchiv nebst mehrern andern vorhanden, worüber der damalige Amtsschösser Johann George Arnold eine specifizirte Registratur von diesem Jahre aufnehmen und jede Urkunde mit ihrem Inhalte bezeichnen ließ. Nach einem Calendarium des Benedictinerklosters vor Chemnitz, das auf der Leipziger Universitätsbibliothek noch vorhanden ist, feierte auch dieses Kloster die Namen Kaiser Lothars II. und seiner Gemahlin Richenza, als Stifter des Klosters und dazu gehöriger Kirche, durch jährliche Seelenmessen an bestimmten Tagen.

der pirnaische Mönch', diesem Kaiser zu, die er dem Abt des Klosters vor Chemnitz unterordnete, die Besetzung der Pfarrerstelle aber dem kaiserlichen Schirmvoigt der Stadt und des Klosters verlieh, die hernach mit der verkauften Herrschaft Rabenstein von den Herren von Waldenburg an das Kloster im J. 1375 kam.

Daß Chemnitz sein eigentliches städtisches Daseyn von diesem Kaiser herschreiben kann, bestätigt Fabricius in seinen Meißner Annalen S. 49, indem er von diesem Kaiser, Kembnitz betreffend, sagt: condidit et instauravit urbem; (er gründete oder richtete die Stadt auf) denn diejenigen, welche Städte aus ihrem dunklern Zustande erhoben, werden in der alten Geschichte oft eben so wie die ersten Gründer derselben, gleichsam als zweite Erbauer geehrt. Die Regierung dieses Kaisers dauerte vom J. 1125, in welchem er in Mainz zum Kaiser gewählt wurde, bis 1137, und, was er für Chemnitz gethan hat, muß gleich zu Anfange seiner Regierung geschehen seyn, in den Jahren 1125 — 1127 und 30, kurz vor oder gleich nach seinem Feldzug in Böhmen gegen den Herzog Sobieslav. Denn in den letzten Jahren seiner Regierung beschäftigten ihn entferntere Kriege, besonders sein Zug nach Italien bis an seinen Tod. Wahrscheinlich ist er bei seinen ersten hiesigen Anordnun-

gen selbst gegenwärtig gewesen, und man will daher auch behaupten, daß er eine kaiserliche Burg für das kaiserliche Hoflager hier erbauet habe. *) Indessen könnte dieß mehr so verstanden seyn, daß er Chemnitz durch Umgebung mit einer Ringmauer und Verleihung eigner, städtischer Verfassung, zu einer Burg oder Stadt erhoben hat; denn auch die Städte wurden Burgen genannt, und daher der Name Bürger. War eine kaiserliche Burg (angeblich am Roßmarkt) vorhanden, so war es wenigstens kein Schloß oder Palast, sondern nicht viel ansehnlicher, als ein Privatgebäude, und ihre Spur ist in dem Brande von 1389 verschwunden. Behielt sich doch auch späterhin Heinrich der Fromme, Herzog von Sachsen, als er im J. 1521 Marienberg gründete, einige Plätze am Markt zu einer Hof-

*) Die Wahlkaiser in Deutschland veränderten ihr Hoflager sehr oft, indem sie Kriege und Reisen nicht an eine bestimmte Residenz banden. Sie bereisten besonders ihre Domänen, Bisthümer und Reichsstädte, wo sie Burgen hatten. Oft fand auch, an geringen Orten, das kaiserliche Hoflager unter Zelthütten statt. Bestimmtes von einer kaiserlichen Burg in Chemnitz findet sich übrigens nichts. Wohl aber erhielt der jetzige Zeisigwald von der Zeit an den Namen, der Kaiserforst, sowie auch Chemnitz, wegen seiner Entstehung durch die Kaiser, Kaiser-Kemnitz hieß.

stätte oder eigenthümlichen Hause vor, so oft er in dieser neuen Stadt sich aufhalten wollte, das er aber hernach verschenkte. Mehr Wahrscheinlichkeit hat es dagegen, daß dieser Kaiser, sowie Graf Wiprecht von Groitzsch Zwickau und Leißnig mit fränkischen Kolonisten bevölkerte, auch nach Chemnitz Kolonisten zog, da zu seiner Zeit viele Auswanderer aus Flandern und Holland wegen der Rheinüberschwemmungen in die wendischen Kolonieländer zwischen der Saale und Elbe kamen und sogar neue Städte (in dem nachmaligen Chur- oder Wittenberger Kreis) anlegten.

Kaiser Lothar II. starb auf seiner Rückkehr aus Italien im J. 1137 und sein Leichnam wurde nach Königslutter gebracht. Der Nachfolger desselben, Konrad III., bestätigte die von seinem Vorgänger gemachte Klosterstiftung der Benedictinerabtei vor Chemnitz durch ein Diplom vom J. 1143, und gestattete derselben die Erbauung der Johanniskirche, (eine Ecke vor der Stadt, wie es in der Nachricht darüber heißt, weil noch keine Vorstädte vorhanden waren,) die von den Mönchen dieses Klosters verwaltet wurde.

Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, verlieh der Stadt im J. 1156 Befreiung von allen Abgaben und Gleite auf den Märkten des Markgrafthums Meißen, das damals noch kaiserliches Vasallenland

war, und als im J. 1180 die Chemnitzer freiwillig eine stärkere Heeresfolge, als ihnen gebührte, gegen den geächteten Herzog von Sachsen, Heinrich den Löwen, leisteten; so verlieh er dem Stadtrath zum Zeichen seiner Gnade, die Auszeichnung, daß Adeliche in demselben sitzen konnten, und das Recht einer freien Stadt, die Urkunden mit rothem Wachs zu siegeln *) Daher finden sich auch Adeliche in den hiesigen Rathsmatrikeln, die mit ihren Gütern Vasallen des höhern Adels waren **), auch an den Fehden gegen das Kloster bei Chemnitz Theil nahmen. Im J. 1293 vertrieben sie den Abt und die Mönche aus demselben, später in den Jahren

*) Das Siegel der Stadt als Reichsstadt waren 3 Thürme, an deren mittlerm ein Schild mit dem kaiserlichen Adler befindlich war mit der Umschrift: Sigillum Burgensium in Kembnitz. Der Stadtrath bestand bis zum 30jährigen Krieg aus 2 Räthen, die alljährlich mit einander wechselten.

**) Z. B. die Schwenkensteine, von welchen die Schwenkswiesen ihren Namen haben, besaßen Rottluf und einige Güter von Rüdigersdorf, (Röhrsdorf,) als Vasallen von Waldenburg und Rabenstein; auch Niederfrankenhayn bei Geithen. Die Ortwyne Meinersdorf, die Arnolde Helbersdorf (Helbigsdorf) u. s. w. — Der niedere Adel, der keine eignen Burgen hatte, machte sich überhaupt damals in freien Städten gewöhnlich wohnhaft.

1388 und 1413 war es der nemliche Fall. Die Ortwyne hatten dagegen auch Fehden mit den Herren von Waldenburg und Rochsburg, wie die Stiftungsurkunde einer Seelenmesse von Letztern in hiesiger Stadtkirche vom J. 1375 für die in dieser Fehde begangenen Todtschläge besagt.

Derselbe Kaiser verband ferner, nachdem er die Reichsdomäne und Grafschaft Rochlitz an den Markgrafen von Meißen verlehnt hatte, die Städte Altenburg, Zwickau und Chemnitz mit dem Pleißnerlande zu einer neuen Reichsdomäne, worüber Präfecte oder Landvoigte bestellt wurden, obgleich jede dieser 3 Reichsstädte ihren besondern Schirmvoigt behielt. Die Landvoigte standen nun gegen die Schirmvoigte in dem Verhältniß der Markgrafen gegen die Burggrafen.

Deshalb lassen sich aber noch keine zu großen Vorstellungen von Chemnitz als Reichsstadt machen. Es hatte nur eine einfache Ringmauer und Graben, keine Vorstädte, ohngefähr nicht viel mehr als 300 Häuser und vielleicht kaum 3000 Einwohner, so daß es die Ritter von Blankenau in dem Blankenauer Grund laut alter Nachrichten nur ein Städtlein nannten. Auf den Stadtfeldern und den Handwerkern, die zu keiner Heeresfolge verbunden waren, hafteten sogar Geschirr und Handfrohndienste als Feudalrechte der Herren von Waldenburg und Ra-

benſtein, die hernach mit Rabenſtein an das Benedictinerkloſter vor Chemnitz kamen, und erſt im J. 1429 dem Abt Johann von Schleinitz von der Stadt für 40 Schock damaliger Groſchen abgekauft wurden, laut einer darüber ausgeſtellten Urkunde und Quittung. Handwerke, Feldbau und Brauerei mit bevorrechteten Getreidemärkten machten die Gewerbe der Stadt aus. Beſonders war ſchon damals das Leinwandwirken, jedoch meiſt als Beſchäftigung weiblicher Hände, gewöhnlich und es gab außer den Getreidemärkten auch beſondere Garnmärkte hier, auf welche der auf den Dörfern geſponnene Flachs zum Verkauf gebracht wurde.

Wenn man aber ſchon im 11. Jahrhundert im J. 1048 Spuren eines Bleichamts in Urkunden gefunden haben will, ſo bleibt dieß immer eine Unwahrſcheinlichkeit, ſo lange jene Urkunden nicht näher nachgewieſen ſind.

Wir kommen nun zur letzten Periode von Chemnitz als Reichsſtadt, oder zum 13. Jahrhundert. Das Benediktinerkloſter vor der Stadt wollte in dieſer Zeit wenig gedeihen, ob es gleich, da es unter einem Abt ſtand, unter die größern Klöſter als Kloſterabtei gehörte. Nach der Angabe aus einigen nicht mehr vorhandenen Papieren des ehemaligen Kloſterarchivs war es um das J. 1236 abgebrannt, und ſo verfallen, daß Papſt Gregor IX.

auf Vorschlag des Bischofs von Meißen es auflösen und die ruinirten Güter, sowohl als die Zehnten desselben, zu dem Kloster Buch bei Leißnig schlagen wollte. Doch scheint endlich der Bischof von Meißen den Mönchen Erlaubniß gegeben zu haben, Almosen zum Wiederaufbau des Klosters zu sammeln, denn dieser begann im J. 1274. Seit dieser Zeit verstanden die Aebte ihren Vortheil besser, oder der Zeitgeist war ihnen günstiger. Es erhob sich wieder durch mannichfache Erwerbungen, Schenkungen, Vermächtnisse und Käufe und wurde im folgenden Jahrhundert so reich an Klostergütern, daß es nach und nach die Dörfer Hilbersdorf, Oberhermersdorf, Helbersdorf, Altchemnitz, Dittmannsdorf, Olbersdorf, Altenhayn, Rüdigersdorf (Röhrsdorf), den Blankenauer Grund mit 5 Dörfern, das Dorf Elbisbach bei Geithen, das Schloß Rabenstein mit 8 Dörfern und dem Rabensteiner Wald, das Dorf Wartha (Hartha), Neukirchen, Klaffenbach, Jahnsdorf, Burkersdorf, Schönau, Altendorf, Kappel als Klosterdörfer an sich brachte und die Lehnsherrlichkeit über Limbach und andere hatte, ohne noch die einzelnen Besitzungen zu rechnen, z. B. den Abtwald bei Neukirchen, die Mühle in Born (damals Brunn), die Häuser in Chemnitz auf der Lohgasse und hinter der Mauer, die Freiheit, nachher Abtei genannt, und einige andere, vier

Güter bei Chemnitz, mehrere Aecker und Gärten, Zehnten und Zinsen. Der im 15. Jahrh. lebende Paulus Niavis (Paul Schneevogel) läßt daher in seinem Idioma einen Pater des Klosters sagen: „Die ganze Umgegend, die wir hier (vom Kloster aus) übersehen, die Stadt ausgenommen, ist dem Kloster eigen.“ In Chemnitz selbst übten die Aebte das mit Rabenstein erkaufte Patronatsrecht und als Archidiakonen von Chemnitz die Inspection in kirchlichen Angelegenheiten bis zur Reformation aus, und nahmen davon so oft Gelegenheit, sich auch in andere Stadtangelegenheiten zu mischen oder sich über die Stadt eine Art von oberer Gerichtsbarkeit anzumaßen. Was die Stadt betrifft, so finden wir keine Spur, daß ihre Verfassung und Gewerbsamkeit in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gestört worden wäre. Aber in der letztern Hälfte wurden die Zeitumstände bedenklicher.

In dieser Zeit war das sogenannte Interregnum Deutschlands. Kein bestimmter Kaiser konnte sich auf dem Thron erhalten. Anarchie und Verfall der Kaiserwürde herrschten und die Krone der Kaiser ging, wie in späterer Zeit die polnische, aus einer Hand in die andere, so daß die Reichsstädte fast schutzlos blieben, und die Reichsdomänen von den geldarmen Kaisern an die immer unabhängiger

werdenden Reichsfürsten verpfändet wurden, wie z. B. das Pleißnerland an den Markgrafen (Diezmann) von Meißen. Selbst die Thronbesteigung des mannhaften Kaiser Rudolphs, des ersten Habsburgers, konnte die Folgen dieser unglücklichen Periode nicht alle tilgen, wie aus dem Schutz und Trutzbündnisse erhellt, welche Altenburg, Zwickau und Chemnitz (nach dem Beispiel andrer Städtevereine, namentlich des rheinischen im J. 1247) zusammen schlossen. Als ohnedieß gemeinschaftliche Reichs-Domänenstädte des Pleißnerlandes verbanden sie sich noch besonders durch dieß Bündniß im J. 1273 enger zu gemeinsamer Hülfe und Beistand gegen feindlichen Angriff, und Kaiser Rudolph bestätigte es im J. 1282. Dieser Kaiser löste auch das als Reichsdomäne verpfändete Pleißner Land, mithin auch Chemnitz von Diezmann, Markgrafen von Meißen, im J. 1291 wieder ein. Aber gleichwohl neigte sich nach Kaiser Rudolphs Tode das Bestehen der kaiserlichen Landeshoheit über Chemnitz und die mitverbündeten Städte Altenburg und Zwickau mit dem Ende dieses Jahrhunderts auch zu Ende, in welcher Zeit Chemnitz schwere Kriegsverheerungen erlitt.

Die Veranlassung dazu gaben die Kriege, welche die Söhne des Landgrafen zu Thüringen Albrechts, Friedrich der Gebissene und Diezmann,

über ihre Erbländer, erst mit ihrem Vater, dann mit Kaiser Adolph von Nassau, dem Nachfolger Rudolphs des Habsburgers führten, an welchen ihr Vater aus Haß gegen seine Söhne dieselben verkauft hatte. Kaiser Adolph von Nassau bekriegte Letztere in den Jahren 1295 und 96 in Thüringen und dem Markgrafthum Meißen. Die drei Reichsstädte leisteten unter dem Grafen Philipp von Nassau, dem Befehlshaber des kaiserlichen Heers im Meißnischen, dem Kaiser die Heeresfolge, und eroberten im J. 1295 mit den Kaiserlichen Borna. Im J. 1296 eroberte der Kaiser auch Freyberg. Aber im J. 1297 siegten die fürstlichen Brüder Friedrich und Diezmann wieder bei Rochliz und Döbeln, worauf Chemnitz als eroberte Stadt das Vergeltungsrecht für das eingeäscherte Borna von dem erbitterten Sieger erlitten zu haben scheint, und obgleich der Kaiser ihren Besitz jetzt noch behauptete; so kam doch nun mit Adolphs von Nassau Tode (im J. 1298), nachdem dieser Kaiser das Pleißner Land im J. 1297 an den böhmischen König Wenzel wieder verpfändet hatte, die Zeit, daß Chemnitz mit Zwickau und Altenburg oder dem Pleißnerlande dem Markgrafthum Meißen unterworfen wurde.

Vierter Abschnitt.

(Vierzehntes Jahrhundert. J. 1300 bis 1400).

Chemnitz als landständische Stadt des Markgrafthums Meißen unter Friedrich dem Gebissenen (st. 1324), Friedrich dem Ernsten (st. 1349), dessen Söhnen Friedrich dem Gestrengen, Balthasar und Wilhelm I, erst gemeinschaftlich und unter letzterm besonders vom J. 1376 an.

Herrenlos gleichsam finden wir Chemnitz zu Anfange dieses Jahrhunderts unter Kaiser Albrecht, der im J. 1298 nach Adolphs von Nassau Tode den Thron bestieg, und auf das an Böhmen verpfändete Pleißnerland im J. 1298 noch eine Summe lieh. Der König Wenzel von Böhmen setzte den Grafen Friedrich von Schönburg zu Glauchau und Crimmitzschau im J. 1304 zum Landvoigt im Pleißner Lande, und unter diesem Präfekten erneuerten die drei Städte ihr Bündniß, obgleich der Markgraf Friedrich in einem noch vorhandenen lateinischen Brief unserer Stadt seinen Schutz an-

bot, da sie schon in dem Krieg unter Kaiser Adolph, der mit Feuer und Schwert geführt wurde, sehr verheert worden war. Kaiser Albrecht bekriegte die Brüder Friedrich und Diezmann Landgrafen zu Thüringen und Markgrafen zu Meißen von neuem, um ihre Länder zu erobern. Allein nach der Niederlage des Kaisers bei Lucca im J. 1307 wurde Chemnitz, so wie Zwickau und Altenburg, und das übrige Pleißner Land, von dem Sieger, Markgraf Friedrich dem Gebissenen, zum Ersatz für die Kriegskosten als erobertes Land in Besitz genommen. Da war wohl nun nichts gerathener, als der Gewalt der Umstände nachzugeben, besonders da Kaiser Albrecht im J. 1308 in der Schweiz ermordet wurde. Rath und Bürgerschaft von Chemnitz wählten daher im J. 1308 den Markgrafen Friedrich, in dessen Gewalt sie schon waren, zu ihrem Schutzherrn, worüber derselbe den Schutzbrief unterm 11. Juny desselben Jahres ausstellte. Immer noch in Hoffnung, kaiserliche Reichsstadt zu bleiben, unterwarfen sie sich zwar nur so lange, bis ein neuer Kaiser gewählt seyn würde. Allein obgleich der neugewählte Kaiser, Heinrich von Luxemburg, den Besitz der drei Städte und das Pleißner Land als Reichsdomäne zurückfoderte; so muß es mit wenig Nachdruck geschehen seyn, denn Chemnitz leistete im J. 1312 dem nurerwähnten Markgra-

sen Friedrich, dem Gebissenen, die Huldigung, indem es ihm mit Altenburg und Zwickau und dem Pleißner Lande von Kaiser Heinrich von Luxemburg pfandweise überlassen wurde. Zwar kam Markgraf Friedrich der Gebissene noch in demselben Jahre in Gefahr, mehr wieder zu verlieren, als er errungen hatte. Markgraf Waldemar von Brandenburg hatte vom König von Böhmen, Wenzel, Freyberg und Meißen auf eine Summe von 50,000 Mark zum Pfand erhalten, nachdem Kaiser Adolph von Nassau diese Eroberungen vorher an den König von Böhmen verpfändete. Es kam zwischen Waldemar und Friedrich darüber zum Kriege und Treffen bei Großenhayn, worinnen Friedrich gefangen wurde und sich unter harten Bedingungen lösen mußte. Allein im J. 1313 erneuerte Friedrich den Krieg und endigte ihn glücklicher 1315.

Vergebens wiederholte auch der Kaiser Ludwig, der Bayer, die Ansprüche auf die drei Kaiserstädte und das Pleißner Land, und ernannte im J. 1816 die Herren des Voigtlandes von Plauen und Gera zu Landvoigten über Chemnitz, Altenburg und Zwickau; der Markgraf Friedrich wußte sich in ihrem Besitz zu erhalten. Endlich wurde sein Sohn und Nachfolger Friedrich der Ernste, der sich mit einer Tochter des genannten Kaisers vermählte,

in diesem Besitze im J. 1329 von seinem Schwiegervater bestätigt *) und seitdem ist Chemnitz bei dem Markgrafthum Meißen und nachmaligem Herzogthum, Churfürstenthum und Königreich Sachsen unverändert verblieben.

Chemnitz durfte es wohl nicht bereuen, aus einer kaiserlichen Reichsstadt eine markgräfliche landesständische geworden zu seyn, da ihr neuer Landesherr, Markgraf Friedrich, von dem feurigsten Verlangen durchdrungen war, das Beste der Stadt zu fördern, wie es wörtlich in der Urkunde **) des

*) Chemnitz huldigte Friedrich dem Ernsten, auf Befehl des Kaiser Ludwig des Baiern und mit Vorbehalt ihrer von den Kaisern verliehenen Gerechtsame und Freiheiten, (als des städtischen Zunftrechts, des bevorrechteten Getreide- und Leingarnmarkts, des Salz und Weinschenks, der Biermeile,) Es wurde landständisch als schriftsässige Stadt des Markgrafthums und hatte als solche 145 Schock damalige Groschen jährliche Steuern oder Beden (wie die von den Vasallen der Ritterschaft und Städten dem Markgrafen verwilligten jährlichen allgemeinen Abgaben hießen) zu entrichten.

**) Diese Urkunde ist noch vorhanden, obgleich verschieden in der Angabe des Jahres ihrer Ausstellung, indem von den Abschreibern das Jahr 1304, aber auch fälschlich 1334 übertragen worden ist.

lateiniſchen Schutzbriefs heißt, in welchem er ſchon im J. 1304 ſich ihr als Schutzherr anbot. Er verſpricht darin den Chemnitzern, daß innerhalb einer Meile um die Stadt keine Handwerker oder Brauereien auf den Dörfern bei Vermeidung ſeiner Ungnade geſtattet werden ſollten, und verheißt denjenigen, welche in die durch Brand zerſtörte Stadt fremdher ziehen würden, alle Begünſtigung und die Verſicherung ſeines vorzüglichen fürſtlichen Schutzes. „Damit übrigens der Zuſtand mehr genannter Stadt (Chemnitz), heißt es wörtlich in dieſer Urkunde, die leider durch Feuerverheerung erbärmlich verödet iſt, wieder volkreich und durch vermehrte Einwohnerzahl ein beſſerer Gewerb werde, ſo ſollen alle, welche in mehrgedachte Stadt, woher ſie auch ſeyn mögen, ziehen, ſich unſers beſondern Schutzes zu erfreuen haben.“ Andeutungen genug, um zu erſehen, in welchem Zuſtande Chemnitz an das Markgrafthum Meißen kam. Vielleicht war es um dieſe Zeit, von welcher in einer handſchriftlichen Chronik heißt: „daß auf dem Markte Gras gewachſen ſey.“ Auch die jetzt noch vorhandenen wenigen Spuren der Burg Blankenſtein bei Chemnitz, im Blankenauer Grund, die ſeit jener Zeit aus den Nachrichten verſchwindet, ſind Ueberreſte von dem damaligen Greuel der Verwüſtung in hieſiger Gegend.

Freilich war der Ton, der in dieser Urkunde herrscht und in welchem Markgraf Friedrich der Stadt und den Bürgern seinen fürstlichen aufrichtigen Schutz und guten geneigten Willen in allem versichert, und daß ihn „fervor affectionis ignitae" der Antrieb der feurigsten Zuneigung, dazu bewege und leite, mehr die Sprache eines Schutzherrn und nicht eines Landesherrn, was Friedrich damals noch nicht war. Aber auch unter den nachfolgenden meißnisch sächsischen Landesfürsten hatte sich die Stadt nicht minder eben solcher wackern Förderer ihres Aufkommens und Wohlstandes zu erfreuen, die ihre Gerechtsame und Privilegien noch vermehrten, und deren Nachfolger sie jedesmal bei ihrem Regierungsantritt bestätigten *). Nicht so günstig wurde nun aber für die Stadt in ihren neuen Verhältnissen die Nähe des hiesigen Benedictinerklosters bei Chemnitz, welches seine Besitzungen um Chemnitz zu vergrößern wußte, und sich nun, da

*) Die spätere Zeit hat freilich in der Gültigkeit dieser Bevorrechtungen vieles verändert; aber die städtischen Gewerbe bedürfen, so lange nicht allgemeine Reformen geschehen, immer noch ihrer Aufrechthaltung in den Städten, deren Verarmung unmittelbare Folge seyn würde, wenn jene ungehindert sich den größern Lasten der Stadt entziehen und auf dem Lande ausbreiten dürften.

Chemnitz aufgehört hatte, unter kaiserlicher Hoheit zu stehen, eine Art Obergewalt über die Stadt anmaßte. Ungeneigt als kaiserliche Klosterabtei, die markgräfliche Landeshoheit anzuerkennen, strebte es vielmehr nach höhern Dingen. Die Aebte suchten nichts Geringeres, als mit ihren Besitzungen auch ihre Rechte und Ansehen zu vergrößern, sogar vom Bischof zu Meißen unabhängig, und endlich reichsunmittelbar zu werden, wie sie sich denn auch in ihren Ausfertigungen „Wir von Gottes Gnaden" wie gefürstete Aebte zu nennen anfingen. Durch den Ankauf des Schlosses Rabenstein mit 8 Dörfern *) im J. 1375 von den Grafen von Schönburg Waldenburg machten sie sich nicht nur von der Schirmvoigtei dieses Schlosses frei und erlangten ihre eigenen Ober- und Untergerichte, sondern wollten auch die Obergerichte über Chemnitz und das Patronatsrecht in dieser Stadt, die von der kaiserlichen Voigtei einst auf diesem Schlosse hafteten, noch als ein nun erloschenes Recht ausüben, seit die Markgrafen von Meißen die Landesherren von Chemnitz waren. Es gelang ihnen auch lange mit ihren Anmaßungen, da die Verhältnisse der

*) Es waren das Dorf Stein, Reichenbrand, Löbenhayn, Kändler, Grüna, Siegmar, Höckericht, Steinpleißa.

deutschen Reichsverfassung damals auch bei weitem nicht bestimmt genug gestaltet waren, und sie sich neben der landesherrlichen Hoheit, als ein Staat im Staate, eindrängen konnten, worüber die Stadt in unaufhörliche Streitigkeiten mit dem Kloster gerieth, so daß es sogar zweimal die Chemnitzer förmlich befehdeten, im J. 1388 *) und 1413, bis

*) Es geschahe das erstemal von einigen jungen Brauseköpfen, Söhnen von Chemnitzer Adelichen, unter welchen die Witzleben und Schönefeld genannt werden, mit einigen andern von Adel aus Zwickau und der Umgegend, und das Kloster brachte es das erstemal dahin, daß die Befehder als Excommunizirte sich Ablaß vom Papst darüber erholen mußten; das anderemal war der Strauß viel heftiger, und scheint in Verbindung mit den Herren von Rochsburg als Burggrafen von Leißnig und geheimer Zulassung des Landesherrn, des Markgrafen Wilhelm II., geschehen zu seyn. Das Schloß Rabenstein wurde eingenommen, und der Abt mit den Mönchen aus dem Kloster getrieben. Der Abt verklagte seine Feinde persönlich auf dem Concilium zu Costnitz vor Kaiser und Reich, von welchen aber der Stolz des Klosters dadurch gedemüthigt wurde, daß die Sache zur Entscheidung an die Landesfürsten, die Markgrafen Friedrich und Wilhelm, verwiesen und von denselben verglichen wurde. Das Kloster gelangte zwar wieder zum

die Churfürsten Friedrich I. und II. ihr landesherrliches Ansehen geltender machten, die Stadt kräftiger schützten und das Kloster in seine Schranken zurückwiesen.

Es war nöthig, mit dieser kurzen Darstellung der Verhältnisse zwischen dem Kloster und der Stadt dem Fortgang der Geschichte noch einmal vorzugreifen, die nun weiter folgt.

Unter den Söhnen des Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen, Friedrich des Ernsten, welche Friedrich der Gestrenge, Balthasar und Wilhelm I. hießen, und ihre Erbländer erst

---

Besitz seiner Güter, scheint sich aber seitdem mehr gefügt zu haben und den Chemnitzern wurde verziehen. — Auch den Landadel hatte das Kloster wenig zu Freunden, da die Aebte die Ritter nöthigten, bei Streitigkeiten in Chemnitz einzureiten, d. h. sich hier dem gütlichen Austrag der Sache zu unterwerfen. Der mehrerwähnte Paul Schneevogel (Paulus Niavis) läßt in seinen lateinischen Gesprächen (Idiomata), welchen wir mehrere Züge aus dem Sittengemälde der damaligen Zeit verdanken, einen Klosterpater klagen: daß die Adlichen auf den Klosterdörfern plünderten, die Unterthanen gefangen wegschleppten, und andere Unbilden verübten. So eigenmächtig ging es damals noch her, ehe der allgemeine Reichslandfriede in Deutschland vom J. 1495 eingeführt wurde.

gemeinschaftlich, vom J. 1376 an aber getheilt *) (jedoch immer noch unter gemeinschaftlicher Landeshoheit,) regierten, fiel Chemnitz an Markgraf Wilhelm I. Die Stadt, die als Reichsstadt nur eine einfache niedrige Ringmauer und Wall gehabt hatte, bekam von diesem Fürsten, vom J. 1376 an, eine stärkere Befestigung, eine zweite äußere oder Zwingermauer und vier gemauerte Thore. Erst späterhin wurden aber in der Folge, und nach und nach 25 Thürme **) in die Hauptmauer und über

*) Ländertheilungen unter die Erben waren in den ältern Zeiten gewöhnlich, so sehr wurden die Staaten damals als Privat-Eigenthum der Fürsten angesehen. Bei obiger Theilung nahm Friedrich der älteste Bruder das Osterland, (Residenz Leipzig) Wilhelm das Markgrafthum Meißen, (Residenz Dresden), Balthasar Thüringen (Residenz Wartburg.)

**) So wurden die Mauerthürme vom Nikolai- nach dem Klosterthor vom J. 1415 an, der ziemlich hohe, feste und noch stehende rothe Thurm im J. 1486, und um die nemliche Zeit der Pfortenthurm bei dem damaligen neugebauten Franziskanerkloster, — der halb abgetragen bis zum J. 1820 noch zu sehen war, die Thorthürme aber später erbauet; der Thurm des Chemnitzerthors im J. 1521, der Thurm des Klosterthors im J. 1547, des Nikolaithors im J. 1593, des Johannisthors im J. 1597.

die Thore, Rondele aber in die Zwingermauer eingebaut, wodurch sie selbst dem Feuergewehr und Geschütz widerstehen konnte, wie es in den spätern Kriegen, in dem Schmalkaldener Bundeskriege und dem dreißigjährigen, der Fall war. Das Wappen dieses Markgrafen ist noch nebst einem Crucifix in Stein gehauen über dem vermauerten alten Ausgange des Johannisthors zu sehen. *)

Schon früher wurde die Stadt im J. 1331 von dem Abt des Benedictinerklosters, Utalrich, vermöge der schon erwähnten Anmaßung dieser Aebte, als geistliche Inspectoren von Chemnitz, genöthigt, mit Hülfe der benachbarten Klosterdörfer **) im

*) Diese Befestigungen der Stadt wurden, nachdem mehrere Mauer und Thorthürme verfielen, und sie in der neuern Kriegskunst nicht mehr in Betrachtung kamen, im J. 1806 vom König der Stadt überlassen, der Zwingerwall und der Graben zu Gärten in abgetheilten Stücken vererbpachtet, die Ringmauer zur Hälfte und die mehrsten Thürme ganz abgetragen.

**) Unter diesen Dörfern werden Gablenz, Hermersdorf, Wittgensdorf, Altendorf, Neukirchen, Burkhardsdorf, und Altchemnitz in dem Schoß oder Markbuche von Chemnitz vom J. 1470 genannt, und mußten auch diese Verpallisadirung erhalten helfen, wofür sie in der Stadt gleitfrei waren. — Auch nach dem Anbau der Vorstädte und bis in den 30jährigen

gedachten Jahre, in einer Entfernung von der Ringmauer, eine Verpalliſadirung zu führen, damit die Dörfer, (wie es in der Veranlaſſung dazu heißt) wenn ein Landgeflüchte (Flüchten von Dörfern in Kriegszeiten) entſtände, eine Zuflucht in der Stadt finden möchten und die Landleute, wenn die Stadt zu voll würde, zwiſchen der Stadtmauer und der Verpalliſadirung liegen ſollten. Vorſtädte ſcheinen damals noch nicht vorhanden geweſen zu ſeyn, da ſie bis dahin in den Nachrichten nicht erwähnt werden, und auch bei den frühern feindlichen Verwüſtungen außer den Mauern der Städte kaum denkbar ſind.

Ein zweiter bedeutender Umſtand bezeichnet die Periode von Chemnitz unter Markgraf Wilhelm I., indem wir im 14. Jahrhundert die erſten Anfänge einer Manufacturſtadt, und der bis auf unſere Zeiten fortblühenden Webermanufactur in Chemnitz finden, nachdem die damals in Deutſchland noch ſeltenen Leinwandbleichen in der Mitte dieſes Jahrhunderts hier entſtanden. *) Die Bleichen waren

---

Krieg fanden ſolche äußere Verpalliſadirungen noch ſtatt.

*) In Augſpurg gab es deren ſchon im J. 1314. und von den ſchwäbiſchen Städten erhielt das feinere Weißleinen, das dort zuerſt gewebt wurde, den Namen: Schwäbiſch.

für die damalige Leinwandweberei das, was in neuerer Zeit die Maschinenspinnerei für die Baumwollmanufaktur wurde; ein Mittel zu ihrer größern Betriebsamkeit. Statt daß man vorher nur schmale rohe (ungebleichte) Schockleinwand (goltsche Leinwand genannt) verfertigte, lieferte man unter dem Namen: Bleichwaaren, nun Trillich und feineres Weißleinen (Schwäbisch), auch Schleier, letzteres war besonders weibliche Arbeit, und man miethete weibliches Gesinde auf diese Weberei, weshalb die Weberei von andern Professionen für ein unzünftiges Handwerk, oder, was eben soviel sagen wollte, für ein ungeehrtes gehalten wurde. Ein Mandat hingegen von dem Churfürsten und Herzog, Ernst und Albrecht, im J. 1477 erklärte es für redlich und untadelhaft.

Die erste Bleiche in Chemnitz war landesherrlich, indem unter der gemeinschaftlichen Regierung der Söhne Friedrichs des Ernsten diese Fürsten sich von der Stadt im J. 1358 gegen einen Erlaß von 15 Schock Groschen an den jährlichen Abgaben, die Hutweide an beiden Seiten der Chemnitz von der jetzigen hohen Brücke bis zur Neumühle *)

*) Diese Bleiche war noch im J. 1452 churfürstlich, denn Churfürst Friedrich II. ließ im genannten Jahre die Ausfuhr des Leinengarns zu Gunsten

und in der Folge zur Erweiterung derselben noch einige Gärten gegen eine Wiese zu Juckelsberg (Gieckelsberg) abtreten ließen.

Dieser Aufschwung zum Manufakturgewerb wurde nun zwar durch den großen Brand unterbrochen, den Chemnitz im J. 1389 (nach andern 1379) erlitt und die ganze Stadt wenigstens zum größten Theil, in die Asche legte. In anderer Hinsicht verhalf aber auch das Unglück der Stadt zu einem bessern und erweiterten Anbau. Vor diesem Brand war die Bauart der Häuser, wie man aus der ältesten Feuerordnung von Chemnitz vom J. 1352 ersieht, noch äußerst gering, mehrstens von Holz, mit Bretern beschlagen, oder Lehm verkleibt, mit Schindeldächern, und die Giebel nach der Gasse gekehrt. Erst im J. 1491 wurde durch eine erneuerte Feuerordnung verboten, die Häuser mit Schindeln zu decken, und die Ziegeldachung üblicher.

Die verunglückte Stadt erhielt nicht nur eine Beisteuer zum Wiederaufbau vom Bischof von Meißen, sondern auch der Landesfürst Markgraf Wilhelm I. von Meißen und dessen Mitregenten suchten das Wiedererstehen derselben zugleich dadurch

---

seiner hiesigen Bleiche verbieten, ward aber nachmals wieder Commungrundstück.

zu erleichtern, daß sie dieselbe auf 7 Jahre von allen Abgaben befreiten und mit Privilegien für die Leinwandmanufaktur im J. 1390 und 1393 versahen, welches den glücklichsten Erfolg hatte, und in diesem Zustande verlassen wir sie am Schlusse des 14. Jahrhunderts.

Fünfter Abschnitt.

(Funfzehntes Jahrhundert. J. 1400 bis 1500.)

Chemnitz unter dem Markgrafen Wilhelm I. (st. 1407), Friedrich dem Streitbaren, nachmals erstem Churfürsten von Sachsen (st. 1428), in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm II. (st. 1425), Churfürst Friedrich dem Sanftmüthigen (st. 1464), in Gemeinschaft mit seinem Bruder Wilhelm III. (st. 1482), Churfürst Ernst (st. 1486) und Herzog Albrecht (st. 1500)

Schnell und kräftig erhob sich Chemnitz nicht nur wieder aus seinem Schutte des Brandes nach einem regelmäßigen Plan der Hauptgassen, sondern vergrößerte sich auch durch Vorstädte, die von jetzt an zuerst in den chronikalischen Nachrichten vorkommen, freilich nur noch aus dorfähnlichen Hütten und Scheunen bestehend. Ihre ersten Anbaue entstanden noch entfernt von der Stadt und dem Graben. Denn im J. 1400 wurde ein Stück Holzung an der Freyberger Straße, über die

jetzigen Linden hinaus, zum Zeisigwald gehörig, und das Bramenholz genannt, im genannten Jahre niedergeschlagen und der Platz zum Anbau neuer Häuser angewiesen *). Einen großen Antheil daran hatte wohl die bewilligte Abgabenfreiheit auf 7 Jahre, welche manchen neuen Ansiedler zu den Handwerkern der Stadt vom Lande hereinlockte; ferner die durch die Bleichen zur höhern Betriebsamkeit aufgeregte Leinwandweberei, die durch besondere vom Markgraf Wilhelm I. im J. 1390 und 1393 verliehene Privilegien für die sogenannten Bleichwaaren zu einem zünftigen Handwerk, zum lohnenden und blühenden Gewerbe der Stadt sich erhob.

Von jetzt gründete sich, was dies Jahrhundert besonders bezeichnet, die Manufactur-Gewerbsamkeit, die seitdem immer hier einheimisch blieb. Es entstand Kaufmannschaft, und die adelichen Güterbesitzer fingen nach und nach an, aus der Stadt sich zu verlieren. Mehrere Bleichen wurden auf Actien angelegt und im J. 1420 findet sich laut einer alten Urkunde ein besonderes Bleichamt mit

*) Die Vorstädter scheinen aber im Anfange noch nicht das Bürgerrecht genossen zu haben, da in demselben Jahre (1400) von beiden Räthen der Stadt beschlossen wurde, daß nur diejenigen, die innen in der Stadt (in der Ringmauer) wohnten, das Bürgerrecht erlangen sollten.

Bleichrichter und Bleichgewerken hier. Kraft der empfangenen Privilegien durften nicht nur in einem Umkreiſe von 10 Meilen um Chemnitz keine Bleichen errichtet werden, ſondern es hatte auch Chemnitz, vermittelſt dieſes Bleichmonopols, den Zwang, daß alle Städte, in welchen Leinweberei getrieben wurde, ihre Waaren hier zur Bleiche bringen mußten. Darunter gehörten ſchon damals die Städte Mittweyda, Frankenberg *), Haynichen, Freyberg, Oederan, Zſchopau, Stollberg. Mit dieſer in Chemnitz aufblühenden Bleichwaarenmanufactur entſtanden Färbereien für gefärbte Leinwande und Rothfärbereien für das Leingarn, auch Zwirnmanufactur und Rollen oder Mandeln für die Zurichtung der Bleichwaaren, Weißmandeln genannt. Späterhin hatten die unter dem Bleichzwang von Chemnitz gehörenden Leinmanufactur-Städte, nachdem ſie ihre Waaren nicht mehr zur Bleiche, zum Färben und Rollen hieher brachten, ein gewiſſes Stempel und Rollgeld zu entrichten, das in der vom Churfürſt Auguſt verfaßten Bleichordnung vom

*) In Mittweyda ward das Leinweberhandwerk im J. 1449, in Frankenberg noch früher im J. 1446 zur Innung. In Chemnitz wurden im J. 1511 die frühern Artikel des Leinweberhandwerks neu beſtätigt.

J. 1568 auf eine gewisse Norm gestellt wurde *). Nach Bahns Chronik von Frankenberg mußte z. B. diese Stadt von jedem Stück dort gefertigter Bleichwaare 2 Pf. Stempel- und ½ Pf. Rollgeld nach Chemnitz bezahlen.

Ein rühmlicher Zug, einfache Sitte im Aufwand bei dieser erweiterten Betriebsamkeit zu erhalten, darf hier nicht unerwähnt bleiben, indem Rath und Bürgerschaft im J. 1401 übereinkamen, daß Niemand bei einer Hochzeit oder öffentlichen Ausrichtung mehr als drei Gerichte für die nächsten Freunde geben sollte. Der Wohlstand konnte auf solche Art nicht ausbleiben, besonders da die reiche Silber-Ausbeute der Grube, St. Georgenzeche genannt, die bei Kleinalbertsdorf im J. 1422 fündig wurde und wenn den Chronikennachrichten zu trauen ist, auf einen Kux 1998 Gülden Ausbeute gab, ihren Theil mit dazu beitrug, weil sie doch gewiß manchen Kuxinhaber in Chemnitz mitzählte. **) Die

---

*) Außer Chemnitz hatte bloß Rochlitz, als die zweite Stadt, einen solchen Bleichzwang, unter welchen die Städte gehörten, welche im Meißner und Leipziger Kreis Bleichwaaren-Weberei hatten, und dieser Stadt näher lagen.

**) Eine hiesige Radspinnerin, erzählt eine handschriftliche Chronik, die von ihren Spinngroschen auch

Schmelzhütten dieser Grube standen sehr nahe bei der Stadt unter dem davon benannten Hüttenberge und auf dem Platz der nachmaligen Tuchwalkermühle, jetzt Beckerschen Spinnmühle.

In Rücksicht der Stadtverfassung erhielt Chemnitz zu Anfange dieses Jahrhunderts einen geordnetern Gerichtsstand. Selbst als sogenannte Reichsstadt hatte es keine Obergerichte gehabt, die in den Händen der kaiserlichen Oberrichter (Voigte und Landvoigte des Pleißnerlandes) waren. Auch nachdem das Pleißnerland nebst Chemnitz zu den Erbländern des Markgrafthums Meißen kam, scheinen die Herren von Schönburg Waldenburg, als die letzten Landvoigte des Pleißnerlandes, die ehemals kaiserliche Obergerichtsbarkeit in Chemnitz, als Besitzer des Schlosses Rabenstein bei Chemnitz (auf welchem sie namentlich über diese Stadt und das hiesige Kloster bei der Stadt haftete) ausgeübt zu haben. Als, wie schon früher erwähnt worden ist, das hiesige Kloster das Rittergut Rabenstein im J. 1375 erkaufte, standen die Obergerichtsbarkeit und das Patronatsrecht ausdrücklich mit in den Kaufpunkten, laut der darüber abgefaßten Urkunde,

---

einen Kur mochte gemuthet haben, wollte die Ausbeute in Silberkuchen nicht annehmen, weil es kein gemünztes Geld war.

und die neuen Landesherren, Markgrafen von Meißen, scheinen im 13. Jahrhundert sie noch nicht mit Nachdruck sich zugeeignet zu haben, ob sie ihnen gleich näher zustanden und die Stadt sie sich nicht wollte gefallen lassen. Den darüber entstandenen unaufhörlichen Streitigkeiten machte nun der mächtigere Markgraf Friedrich IV. und erster Churfürst von Sachsen, an welchen Chemnitz nach des Markgrafen Wilhelm I. Tode bei der Theilung mit seinem Bruder gefallen war, dadurch ein Ende, daß er die Obergerichte in Chemnitz als landesfürstliches Eigenthum behauptete und sie der Stadt um 2556 Gülden verkaufte *). Die Aebte gaben

*) Die Summe ist in der Richterschen Chronik bestimmt angegeben, obgleich ohne Jahrzahl und Urkunde. — Derselbe Churfürst setzte überdieß im J. 1414 über verschiedene Punkte zwischen dem Rath und der Bürgerschaft die städtische Verfassung auf einen gewissern Fuß in Hinsicht der Handwerksinnungen, Gewinnung des Meisterrechts, öffentlicher Verwaltung, Rathswahl, Wahl der Pannerherrn nach den Stadtvierteln, Geschoß, Einnahme und Rechnung u. s. w. Vorher im J. 1412 verlieh er der Stadt noch einen freien Jahrmarkt, außer dem von Alters her, vermuthlich durch die Wallfahrten mit der Stadt entstandenen, der anfangs zum Jacobitage, unter Herzog Georg aber auf Maria Magdalena verlegt wurde.

jedoch ihre Ansprüche nicht sogleich auf, sondern suchten sie bei einem Vorfall im J. 1431, als ein Bürger von Chemnitz am Trinitatissonntag in der Nähe des Klosters ermordet worden war, von neuem geltend zu machen. Sie hatten den Ermordeten gerichtlich aufheben und ins Kloster bringen lassen. Allein die Stadt beschwerte sich darüber beim Churfürsten Friedrich II. oder dem Sanftmüthigen, dem Nachfolger des Churfürsten Friedrich I. seit 1428, und dieser schützte sie bei der Ausübung ihrer Gerichtspflege. Das Kloster mußte den Leichnam des Ermordeten wieder ausliefern und der Stadt verblieb die gerichtliche Untersuchung. Jedoch wurde der dritte Pfennig von den Gerichtseinkünften in Chemnitz von demselben Churfürsten im J. 1448, dem Kloster nach langen Streitigkeiten zugesprochen *), mit Ausnahme der Rügensachen und geringern Gerichtshändel, von welchen die Einkünfte ungetheilt den Stadtgerichten verblieben. Im folgenden J. 1449 wurde auch durch eine churfürstliche Commission die Gerichtsbarkeit auf den Landstraßen nach Altenburg, Zwickau, Zschopau

*) Im J. 1493 verkaufte aber das Kloster diesen dritten Theil der Gerichtseinkünfte unter Herzog Albert an den Rath zu Chemnitz für 8 Schock der besten Groschen.

und Freyberg der Stadt innerhalb ihres Weichbilds ausschließlich zugesprochen. Nach diesen Ausgleichungen *) traten endlich friedlichere Verhältnisse zwischen der Stadt und dem Kloster ein und nur im J. 1455 erlangte es das Kloster noch im Wege eines Prozesses, daß alle Klosterunterthanen in der Stadt Chemnitz zoll- und gleitfrei seyn sollten.

Allein zwei ungünstige Zeitumstände wirkten feindselig, wenn auch nicht anhaltend, in diesem Jahrhunderte auf das Schicksal der Stadt ein. Die Pest, die in Deutschlands Städten bis ins 17te Jahrhundert wüthete, ehe endlich mehr Straßenreinlichkeit und andere bessere Anstalten diese Seuche verscheuchten, hatte, wie schon im 14. Jahrhundert, so in diesem ihre Jahrgänge in Chemnitz, als 1406, 1438, 1456; am mörderischsten war sie 1427. Andererseits litt die Stadt in diesem Jahrhundert durch die Hussiten, die im J. 1429 in das Markgrafthum Meißen einfielen, nachdem Friedrich,

*) Schon zu Anfange dieses Jahrhunderts im J. 1402 hatte sich die Stadt mit den Besitzungen des Klosters vor einer Commission abgeraint, auch über die Anzahl der Kretzschmar oder Schankstätten auf den Klosterdörfern, nach langer Beeinträchtigung der Braugerechtigkeit der Stadt von Seiten des Klosters sich mit denselben verglichen.

der erste Churfürst von Sachsen, als Kaiser Sigismunds Bundesgenosse gegen sie in Böhmen zu Felde gezogen war. Sie kamen auch vor Chemnitz, und brannten die Vorstädte weg, ob sie gleich in die Stadt selbst nicht eindringen konnten. Im folgenden Jahre blieb ihnen zwar ebenfalls bei einem neuen Anfalle die Stadt verschlossen, wodurch diese dem Schicksal anderer sächsischen Städte, wie Colditz, Döbeln, Altenburg u. s. w. zwar entgieng, welche abgebrannt wurden. Aber im J. 1449 gelang es ihnen besser. Denn als bei dem 1446 wegen der Landestheilung ausbrechenden sechsjährigen Bruderkriege zwischen Churfürst Friedrich II. (oder dem Sanftmüthigen) und Herzog Wilhelm III., seinem Bruder, letzterer sich mit den Hussiten verband, eroberte er Chemnitz, das erst zu seinem Landestheile gehört hatte, wobei es geplündert wurde und ein Theil der Stadt in Feuer aufging. Lichtenwalde und Frankenberg wurden gänzlich mit Feuer und Schwert verheert.

Nach dem wieder hergestellten Frieden genoß Chemnitz aber wieder ungestörter die Zunahme seines Wohlstandes. Die in ihrer Jugend von Kunz von Kaufungen geraubten *) Söhne des Churfürsten

*) In Chemnitz geschah am 14. July 1455 die Wiedervereinigung der von ihren Räubern erretteten

Friedrich II. oder des Sanftmüthigen, Ernst und Albrecht, waren ihrem Vater in der Regierung gefolgt, welche sie bis zum J. 1485 gemeinschaftlich in der gemeinschaftlichen Residenz Dresden führten. Im genannten Jahre aber stifteten sie die noch bestehende Haupttheilung in die ernestinische und albertinische Linie. Bei dieser Trennung, in welcher die Landgrafschaft Thüringen mit dem Herzogthum Sachsen oder dem Churkreis und den voigtländischen Besitzungen an die ernestinische, das Markgrafthum Meißen aber an die albertinische Linie fiel, die Oster- und Pleißnerlande hingegen zwischen beide Hauptländer vertheilt wurden, schieden sich die Grenzen in der Nähe von Chemnitz, so daß Zwickau und Altenburg der ernestinischen Linie, Chemnitz aber zur albertinischen gehörte, und von dieser auch nicht wieder gekommen ist.

Unter Herzog Alberts *) Regierung schloß sich in einem ziemlichen Wohlstande das 15te Jahrhun-

---

Prinzen mit ihren Durchlauchtigsten Eltern, die mit ihnen am folgenden Tage nach Ebersdorf einem damaligen berühmten Wallfarthsort zum Muttergottesbilde, zu einem Dankfeste für gnädige Beschützung und Erhaltung beider Prinzen sich begaben und eine Messe dort stifteten.

*) Wie beliebt Herzog Albert oder Albrecht war, bezeugt der Jubelempfang in hiesiger Stadt, als er von sei-

dert, gegen dessen Ende sich in Chemnitz auch das äußere Ansehen der Stadt durch mehrere öffentliche Baue noch mehr verbesserte, wozu die Steinbrüche am Niklasberge (längs der Stollberger Straße) viel beitrugen, welche eine Art Porphyr lieferten, und so gangbar wurden, daß sie im J. 1463 der Rath von den Privateigenthümern kaufte, und die

---

nem frommen Zuge nach dem gelobten Lande im J. 1476 zurückkehrte, und in der Nacht hier feierlich eingeholt, ankam. Die Stadt war erleuchtet von vielen hundert Lichtern und Freudenfeuern. — Albrecht empfing auch die Statthalterschaft in den östreichischen Niederlanden vom Kaiser Friedrich und zur Belohnung seiner Verdienste vom Kaiser Maximilian das Herzogthum Friesland erblich. Um diese entfernte Besitzung, die wie späterhin Polen für Sachsen nicht fruchtbringend war, gegen die rebellischen Friesen zu behaupten, mußte Chemnitz (im J. 1483) 2000 Fl. Kriegssteuer auf seinen Antheil bezahlen. Nach Herzog Albrechts Testament sollte sein jüngerer Sohn Herzog Heinrich sein Nachfolger in Friesland seyn, der aber seine Rechte darauf an seinen ältern Bruder Herzog Georg abtrat, und dafür Freyberg und Wolkenstein mit den Aemtern dieser Städte nebst einem Antheil der Landeseinkünfte wählte, welches ihm in dem von seinem Vater errichteten Erbvertrage schon auf den Fall, daß er Friesland nicht behaupten könne, vermacht war.

steinerne Bauart die hölzerne, wie die Ziegeldächer die Schindeldachung, verdrängte, die (wie schon oben bemerkt worden) in der Feuerordnung vom J. 1492, auf landesherrlichen Befehl, verboten wurde. So entstand unter diesen steinernen Aufbauen ein neues Kloster vom J. 1481 bis 85 an der nordwestlichen Seite der Stadt, innerhalb der Ringmauer bei der Pforte, welches zugleich ein Beispiel des damals hier herrschenden Zeitgeistes liefert. Denn, außerdem daß da, wo sich die Mönche ansiedelten, man sicher voraussetzen konnte, daß man sich nicht übel befand, *) ist daraus ersichtlich, welche eifrige Anhänger das katholische Kirchenthum noch kurz vor der Reformation hier müsse gehabt haben. Zu der päpstlichen Bestätigungsbulle darüber vom J. 1485

*) Gegen einen schon damaligen hiesigen Luxus richtete der Barfüßermönch Johannes de Capistrano, ein Italiener, der im J. 1452 als erster päpstlicher Ablaßprediger das Gebirg durchzog und im genannten Jahre von dem noch luxuriösern Freyberg mit 12 Ordensbrüdern zu Pferde und Wagen hier ankam, seine donnernden Strafpredigten, die sehr nachdrücklich gewesen seyn müssen, ob sie gleich erst ein Dolmetscher aus dem Italienischen ins Deutsche übertrug, da man auf dem Roßmarkt vor dem noch stehenden Erkerhause, aus welchem er predigte, alle Karten, Würfel und Bretspiele zusammentrug, die der eifernde Mönch verbrannte.

heißt es ausdrücklich, daß es „auf heißes Verlangen der Stadt und demüthiges Bitten" entstanden sey. Schon im J. 1457 vermachte Hanns Neese 500 Gulden zu diesem Klosterbaue. Die dazu gehörigen, mit Schiefer gedeckten Gebäude bestanden in einem Wohnhaus mit Speisesaal und Schlafhaus, einer Kirche mit kleinem Thürmchen und Glöckchen, nebst Kirchhof und Nebengebäuden. Es war für Mönche des Minoriten- oder Franciskanerordens bestimmt, die auch Barfüßer oder Bettelmönche hießen, und im J. 1485 von dem Abt und den Mönchen des Benedictinerklosters vor Chemnitz in feierlichem Pomp eingeführt wurden *). Doch gereichte es der Stadt zur Ehre, daß sie nicht bloß der Möncherei

*) Das neue Kloster suchte sich sehr populär zu machen, da der Pfarrer der Stadtkirche dem Bau des Klosters vorher sehr zuwider war. Der sonntägliche Mittagsgottesdienst ihrer Kirche war in der Folge sehr besucht, so wie die Beichtstühle desselben. Es nahm auch Bürger und hiesige Zünfte als Laienbrüder auf. — Außerdem hatte sich hier das Eremiten-Augustinerkloster zu Grimma ein Terminirhaus am Roßmarkt angekauft. In einem solchen Terminirhause hielten sich die Emissarien des Ordens auf, die in der Gegend umher Almosen sammelten; also eine Art Faktorei des Mönchsbettelwesens.

fröhnte, sondern auch gleich nach vollendetem Klosterbau in folgendem Jahre 1486 ein öffentliches Stadtschulhaus erbaute, und damit die Schule zu einer öffentlichen Anstalt erhob, da vorher so wenig dafür gesorgt war, daß sie in einer gemietheten Wohnung auf Kosten des Lehrers gehalten werden mußte. *) In demselben Jahre begann man ferner den Bau des Rathhausthurms, der mit Zinnplatten gedeckt wurde, des sogenannten rothen Thurms und des Thurms auf der Pforte beim neuen Kloster, der mit zu Gefängnissen diente, und dessen Grundmauern noch bis zum J. 1820 zu sehen waren. Im J. 1487 folgte die Erbauung der Nikolaikirche vor Chemnitz, statt der vorigen Kapelle bei dem Dorfe Kappel (capellum), das davon seinen Namen hatte, ferner die Erbauung der kleinen Kapellen der heiligen Ottilie vorm Chemnitzerthor und des h. Bartholomäus vorm Klosterthor. Hieher gehört auch der steinerne Bau

*) Selbst die Anstellung der Lehrer geschahe bisher accordweise. Der Rector (Schulmeister) wurde nur auf eine gewisse Zeit, durch einen Contract, angenommen, und dieser that ein Gleiches mit seinen Gehülfen, welche Locaten hießen. S. Museum für die sächsische Geschichte ꝛc. von Dr. C. C. Weiße. 3. B. 1. St.

des Rathhauses im J. 1498, das nach dem großen Brande nur hölzern *) errichtet war und auf 100 Jahre so gestanden hatte, ingleichen des Zeug- und Gewandhauses in demselben Jahre, von seiner Bestimmung zum Feilhaben der Tuche und sogenannten Zeuge (eine Art wollener und leinwollener Waaren) so benannt **), weil nach dem neuen Aufbau des Rathhauses der Verkauf der Gewand- und Tuchwaaren an den Jahrmärkten hierher verlegt wurde. Das nunmehrige Gewandhaus diente zugleich zu öffentlichem Tanz und andern Belustigungen, weshalb es auch das Kauf- und Tanzhaus hieß.

Daß Chemnitz zu Ende dieses Jahrhunderts auch eigene Tuchweberei schon hatte, bestätigen die

*) Der schon mehrerwähnte Paulus Niavis, Schulmeister (Rector) der hiesigen lat. Schule, beschreibt in seinen Idiomen (lat. Gesprächen) als Augenzeuge die Ansicht dieses hölzernen Gebäudes. Er führt unter andern an, daß zwei Treppen hinaufgegangen wären, und der Gerichtssaal zur Jahrmarktszeit für die Tuch- und Gewandschneider eingerichtet gewesen sey. Unten hätten sich Kramläden und Gewölbe nebst der Brodbank befunden.

**) An ein eigentliches Zeughaus der Stadt ist hierbei nicht zu denken, obgleich auch zu Kriegszeiten Geschütz und Kriegsbedürfnisse in demselben aufbewahrt gewesen seyn mögen.

Chroniken ausdrücklich, denn die hiesigen Tuchmacher hatten schon ein Färbehaus zur Schwarzfärberei vor der Pforte nach dem Nikolaithor, wozu sie zu Anfange des folgenden Jahrhunderts noch eins daneben und späterhin ein drittes erkauften. *) Die Woll- und Tuchweberei kam schon im 12. Jahrhundert nach dem Herzogthum Sachsen (dem Chur- oder Wittenberger Kreis) unter Herzog Albrecht dem Bär, als damals aus Flandern wegen der großen Rheinüberschwemmungen eine Menge Kolonisten nach Sachsen an die Elbe zogen und sich in der Folge auch in das Markgrafthum Meißen fortpflanzten. Bei dem sich jetzt mehr entwickelnden hiesigen Gewerbfleiß fehlt es auch nicht an Wahrscheinlichkeit, daß man ferner zu Ende dieses Jahrhunderts schon anfing, aus zweierlei Material, Leingarn und Wolle (Baumwolle und Schaafwolle) Waaren zu weben die man Zeuge nannte, und weshalb sich die Leinweber in der Folge Zeug und Leinweber nannten. Waren es auch nicht die

*) Stärker war die Tuchweberei in Frankenberg, wo es schon im J. 1444 eine privilegirte Tuchwalkmühle gab. In Chemnitz vermehrte sie sich erst zu Anfange des folgenden Jahrhunderts, dagegen sie in Frankenberg späterhin wieder verfiel und die Zeugweberei mehr Glück machte.

eigentlichen gezwirnten Zeuge, deren Weberei bis in das 18. Jahrhundert in Frankenberg blühete; so scheint vielmehr die Barchentweberei, die in der Mitte des folgenden Jahrhunderts hier in vollen Gang kam, schon jetzt nicht unbekannt gewesen zu seyn, da noch vor dem 16. Jahrhundert in Augspurg, wo die Fugger durch die Lein- und Wollwebereien ihre Reichthümer erwarben, jährlich gegen 30,000 Stück Barchente gefertigt wurden *), und Chemnitz schon früher mit den Bleichen und Bleichwaaren Augspurg nacheiferte.

---

*) S. Bonstetten Kunstgeschichte von Augspurg.

Sechster Abschnitt.

Sechszehntes Jahrhundert (J. 1500 bis 1600.)

Chemnitz unter den Herzogen Georg (st. 1539), und Heinrich (st. 1541), unter dem Herzog und nachmaligem Churfürst Moritz (st. 1553), Churfürst August (st. 1586), Churfürst Christian I. (st. 1591) und unter der Vormundschaft Christian II. und Administratoren des Churfürstenthums Sachsen, dem Churfürsten Johann Georg von Brandenburg und dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg, geendigt im J. 1601.

Chemnitz hatte außer der starken Braunahrung, den lebhaft betriebenen städtischen Handwerkern, worunter das Schuhmacherhandwerk das zahlreichste war, durch seine Lein- und Wollweberei, Bleichen, Färbereien für schwarze Leinwande und rothes Leingarn, Leinwandrollen oder Mandeln, und durch den Anfang einer Tuchmanufaktur einen gewissen Flor

erreicht, und gewann immer mehr in seinem Aeußern durch Baue, als das 16te Jahrhundert begann, das durch die kirchliche Reformation so bedeutend ward. Sachsen war die Wiege dieser großen Begebenheit, allein so wie die Theilungen Sachsens bei den frühern Erbfolgen überhaupt seine Macht schwächten und zersplitterten, so hatte sie auch noch besondere Spaltungen zur Folge. Dieß war der Fall schon mit dem früher erwähnten Bruderkriege, der auch Chemnitz betraf. Jetzt war es ein Gleiches mit der aufgegangenen Kirchenverbesserung, welche das Churfürstenthum Sachsen sogleich annahm, während das Herzogthum bis zum Tod Herzogs Georg, der ein entschiedener Feind derselben war, ihrem Eingang verschlossen blieb. Das damals herzoglich sächsische Chemnitz mußte daher ebenfalls die Früchte derselben auf 20 Jahre länger entbehren und kam auch bei dem ersten Kriege (des Schmalkaldener Bundes), den die Reformation zur Folge hatte, und der zwischen den beiden sächsischen Häusern abermals wie in dem frühern Bruderkriege in einen Familienkrieg ausartete, in Bedrängniß.

Noch blieb Chemnitz eine gutkatholische Stadt, als die Reformation im J. 1527 durch Churfürst Johann Friedrich in den Nachbarstädten des damaligen Churfürstenthums Sachsen, Altenburg und Zwickau, und im J. 1536 durch Herzog Heinrich in

Freiberg und Wolkenstein schon förmlich eingeführt wurde. Im J. 1522 wurden hier noch Messen gestiftet. Die beiden hiesigen Klöster waren in dieser Zeit noch so wenig wegen Fortdauer ihrer hiesigen Existenz gefährdet, daß der im J. 1514 vom Abt Schleinitz von Grund aus begonnene Bau einer größern und massiven Kirche im Benedictinerkloster vor Chemnitz, wie sie jetzt steht, mit einem Thurm über dem großen Schwibbogen an der Kirche, der aber nicht mehr vorhanden ist, vom Abt Hilarius im J. 1525 vollendet und die Kirche im folgenden Jahre mit einem neuen Hauptaltar versehen wurde. Der Herzog Georg gab überdieß in dem nämlichen Jahre (1527), als die Kirchenverbesserung im Churfürstenthum Sachsen feierlich eingeführt wurde, dem hiesigen Abt zur Unterdrückung der Lutherschen Lehre die gemessensten Befehle, und wenn ihn nicht der Tod übereilt hätte, würde er seinem Bruder Heinrich (nach dem Tode seiner eignen Söhne) die Erbfolge in seinem Lande entzogen und das Herzogthum Sachsen dem katholischen Erzherzog und römischen König Ferdinand von Oesterreich vermacht haben, weil Heinrich die Reformation in seinen Besitzungen einführte und sich selbst mit seiner Gemahlin zum evangelischen Glauben bekannte. Selbst ein gebohrner Chemnitzer, der letzte Abt des Klosters Altenzelle, Paulus Amnicola (deutsch

Bachmann) eines hiesigen Handwerkers Sohn geb. 1466, der in Chemnitz und Leipzig studirt hatte, Mönch geworden war, und sich zur Würde eines Abts aufschwang, trat als der wüthendste Feind Luthers mit den zügellosesten Schmähschriften gegen denselben auf. *) Indessen fand die Reformation ungeachtet dieser gewaltsamen öffentlichen Unterdrückung im Geheim nach und nach immer mehr Geneigtheit, so wie im Herzogthum Sachsen überhaupt, so auch in Chemnitz, und die neue Form des Kirchenwesens wurde vom Herzog Heinrich bei seinem Regierungsantritt im J 1539 ohne Widerstand eingeführt. Blos der Bischof von Meißen und die landständische Ritterschaft erklärten sich dagegen, letztere auf dem kurz darauf hier zu Chemnitz gehaltenen Landtage, weil sie vorher nicht darum befragt worden war. Auch der römische König

*) Hier nur der Titel von zweien derselben, um den Geist, in welchem sie geschrieben waren, zu bezeichnen: „Pauli Amnicolae, Kemniziani, Schrift wider das wilde geifernde Schwein, Merten Luthern, so mit seinem Rüßel umzustoßen sucht die Canonization S. Bennonis Bischofs zu Meißen, Leipzig 1524. 8. Ein Maul-Streich dem Lutherischen lügenhaften weit aufgesperrten Rachen, das Closter-Leben zu lästern. Dresd. 1534. 4. 10 Bog. (Von Edendemselben).

Ferdinand ließ einige Drohungen darüber an den Herzog ergehen. Herzog Heinrich handelte aber unabänderlich, da er schon im J. 1537 zu dem Schmalkaldener Bunde der evangelischen Fürsten getreten war, und ganz im Einverständniß mit seinem Vetter, dem Churfürsten Johann Friedrich, unter dessen Leitung die Reformation im Herzogthum Sachsen geschah. Die Doctoren der Theologie und Professoren, Luther und Jonas, verfügten sich auf churfürstlichen Befehl von Wittenberg nach Leipzig, wo die Universität bis auf einige Lehrer, welche ihre Stellen verließen, sich zur neuen Lehr- und Glaubensform bekannte. Von hier aus wurde nun durch eine herzogliche Commission, Kirchenvisitation genannt, die neue Kirchenordnung im ganzen Herzogthum begründet. In Chemnitz bestand die Kirchenvisitation aus D. Justus Jonas, Probst zu Wittenberg, D. Georg Spalatinus, Superintendent zu Altenburg, und einigen Deputirten von der Ritterschaft, die an der Stadtkirche den ersten Superintendent M. J. Fusius aus dem Churfürstenthum Sachsen, von Leißnig hier einsetzte, welcher den 4. July die erste evangelische Predigt hielt, nachdem der letzte katholische Pfarrer dieser Kirche, Johann Leuby, dem Katholizismus treu blieb und, wie die meisten von der römisch-katholischen Geistlichkeit im Herzogthum Sachsen, bei dieser Veränderung

seiner Stelle entsagte. An die Stelle der Kapellanen kamen jetzt evangelische Diakonen (Archidiakon und Diakon). Die Johanniskirche, in welcher bisher die Benedictinermönche, so wie in den Kapellen St. Georgs und des Siechhofs (den jetzigen beiden Hospitälern) den Gottesdienst verrichtet hatten, erhielt einen eigenen evangelischen Pfarrer oder Pastor; die Diakonatstelle dieser Kirche entstand viel später (im J. 1695). Die Pfarrerstelle an der Nikolaikirche vor Chemnitz wurde aber aus Mangel an Subjecten erst nach 2 Jahren mit dem ersten evangelischen Pfarrer besetzt, und einstweilen von den Diakonen der Stadtkirche verwaltet.

Die beiden Klöster in und vor der Stadt beschränkte man anfangs blos vorläufig, so daß keine Mönche mehr aufgenommen, keine Beichte mehr in denselben gehört werden durfte, der Gebrauch der Monstranz aufhören mußte, und die Brüder ihre horas nur bei verschlossenen Thüren singen sollten. Bei einer abermaligen Kirchenvisitation im folgenden Jahre 1540 wurden dann beide Klöster zugleich geschlossen. Die Barfüßer-Mönche des Minoritenklosters in der Stadt zogen sämmtlich nach Böhmen. Die Benedictinermönche des Klosters vor Chemnitz verließen meistens, mit Entsagung des Ordensgelübdes, das Kloster ebenfalls nach und nach, zum Theil mit Pension oder Provision nach

damaligem Ausdruck, und einige zogen, wie selbst der Abt Hilarius von Rehburg, in die Stadt. Die Verwaltung des Eigenthums dieses Klosters, das mit seinen ihm gehörigen Gütern, Aeckern, Gärten, Gebäuden und Einkünften bis zu Herzog Heinrichs Tode noch 2 Jahr unangetastet blieb, behielt eben so lange der Abt, bis der Nachfolger Herzog Moriz darüber verfügte. Die Altarstiftungen für Seelenmessen, die Vigilien und andere katholische Vermächtnisse der Stadtkirche, der Johanniskirche und der Kapellen wurden zu dem Fond für fixe Gehalte der Pfarrer, Kirchen und Schullehrer, auch Stipendien (unter dem Namen: geistlicher gemeiner Kasten, vorher Gotteskasten) geschlagen oder blieben Kirchengut. Die äußern und öffentlichen Zeichen des Katholizismus, z. B. die Heiligenbilder und Kapellen *), das heilige Grab neben dem Hauptaltar in hiesiger Stadtkirche und ebendaselbst der Palmesel, der bey den Prozessionen am Palmsonntage gebraucht wurde, die Seitenaltäre in den Kirchen verschwanden jedoch erst nach und nach. Selbst der Name „Messe" wurde noch anfangs

*) Von einem solchen Heiligenbild des St. Bernhard, welches mit einer kleinen Kapelle am Wege nach dem Dorfe Bernsdorf stand, scheint aus dem eigentlichen Namen desselben, Beroldisdorf, Bernsdorf geworden zu seyn. Die Marterſäule mit einem Crucifix in der Johannisvorstadt stand bis 1754.

beibehalten, und damit jedesmal der Vormittags-Gottesdienst, jedoch nach evangelischem Ritus mit Verbannung des Gebrauchs der lateinischen Sprache und der Monstranz, eröffnet. Die kirchliche Umformung geschah demnach hier wie im ganzen Herzogthum nichts weniger als stürmisch, sondern schonend und ganz dem friedlichen Charakter des Herzogs Heinrich des Frommen gemäß.

Besonders gewann das Schulwesen durch die Reformation. Luther foderte selbst alle Stände zur Verbesserung der Schulen auf und ermunterte sie dazu. Die hiesige lateinische Stadtschule (Lyceum), die vor der Reformation nur zwei Lehrer, einen Schulmeister und Supremus (Rector und Conrector) gehabt hatte *) (denn Cantor und Rector scheinen in einer Person vereinigt gewesen zu seyn), erhielt nun noch eine dritte Klasse mit zwei Lehrern, dem Cantor und Baccalaureus, welcher nachher Medius oder Tertius hieß, als einige Jahre später im J. 1547 noch eine vierte und fünfte Classe mit einem fünften neuen Lehrer, welchen man nun Baccalaureus nannte, hinzu kam. Eine planmäßigere Einrichtung des Unterrichts verdankte

*) Diese beiden Lehrer der Schule, Valentin Härtel als Schulmeister und Caspar Curio als Supremus, traten aus dem Katholicismus zur Reformation über und blieben in ihren Stellen.

die Schule nach dieser Eintheilung in 5 Klassen dem zweiten Rector nach der Reformation, Adam Siber, Nachfolgern Valentin Härtels im J. 1548. Das Studium der alten Sprachen wurde dadurch mehr von dem Volksunterricht geschieden, und entfernte sich von der alten scholastischen Form. Für den ersten Jugendunterricht wurde, da das Volk vorher kaum deutsch lesen lernte, mehr gesorgt, obgleich der Gang desselben in den untern Klassen für die Bildung des Bürgers immer noch zu sehr die Richtung auf Erlernung der alten Sprachen nahm *). Ueberdieß führte die Reformation zu besserer Würdigung der Schullehrer fixe Gehalte **) ein, da das Einkommen vorher nur darinnen bestand, was das Singen der Vigilien und Seelmessen und das Schulgeld eintrug.

So sehr indessen die Volksstimmung die Einführung der Reformation begünstigte; so behielt

---

*) Dieß geschah nach Luthers Sinn, der freilich nach dem Bedürfniß der Zeit die Absicht hatte, daß auch Bürger zu Landpfarrern genommen werden könnten, woran es bei der Einführung der Reformation im Herzogthum Sachsen so sehr mangelte.

**) Für den Schulmeister (Rector) 80 Fl. den Supremus 50 Fl. den Baccalaureus 45 Fl. den Cantor 45 Fl. den fünften Lehrer 12 Fl. 8 gr. Diese Besoldungen wurden in der Folge durch Vermächtnisse und andere Gebühren noch etwas vermehrt.

der römisch-katholische Kultus hier anfänglich, besonders unter den angesehenern hiesigen Einwohnern, noch geheime und öffentliche Anhänger. Unter Letztern befand sich selbst der damalige Bürgermeister der Stadt D. Georg Agricola, ein vielseitiger Gelehrter und geistvoller Mann der als Arzt und Mineralog (gleichsam Stifter dieser Wissenschaft) großen Ruhm sich erwarb, und verblieb im römisch-katholischen Glauben bis zu seinem Tode. Dieß war indeß Privatsache.

Der öffentliche Gang der Reformation dauerte hingegen fort. Herzog Moritz zog bei seinem Regierungsantritt auch hier die Besitznngen des Benediktinerklosters ein, und da nach der mit den Landständen im J. 1543 eingegangenen Bestimmung die geistlichen Güter nicht dem Fiskus bei ihrer Einziehung anheim fallen, sondern zum Besten der Kirchen und Schulen verwendet werden sollten, so wurde anfangs in diesem Sinne mit den hiesigen Klostergütern verfahren. Der Herzog ließ noch in demselben Jahre die Klosterdörfer Burkersdorf, Klaffenbach und Neukirchen verkaufen, und vertheilte die Kaufsumme unter die Städte Annaberg, Marienberg, Zschopau, Ehrenfriedersdorf und Glashütte zu Fonds für Unterhaltung der Kirchen und Schulen. Die Kaufsumme von dem Klosterdorf Schönau wurde dem Städtchen Scyellen-

berg zum Fond seines Kirchenwesens gegeben, und die Klosterbibliothek mit der Paulinerbibliothek (nachmaliger Universitätsbibliothek) in Leipzig vereinigt. Bald aber hörte es mit dieser Verwendung auf. Die übrigen Klosterdörfer schlug man in der Folge zum Amte Chemnitz, und das Kloster selbst mit seinen Aeckern, Gärten und Vorwerken, das sich der Herzog Moritz von dem gewesenen Abt Hilarius nun förmlich im J. 1546 gegen eine jährliche Rente, Pension oder Provision von 500 Gülden auf Lebenszeit nebst gewissen Naturalauszügen abtreten ließ, wurde Herzogliches Eigenthum. Nur die sogenannte Abtei in der Stadt, oder die damaligen untern vier Häuser der Lohgasse, die seit frühern Zeiten schon unter dem Namen der Freiheit dem Kloster gehört hatten, behielt der Abt eigenthümlich und verkaufte sie nachher. Er wohnte dagegen bis an seinen Tod im J. 1551 in dem Eckhause der großen Brüdergasse am Roßmarkt.

Was der Stadt Chemnitz von dem Benediktinerkloster zum Besten ihrer Kirchen und Schulen zugekommen ist, besteht in 33¾ Dresdner Scheffel jährlichem Getreide und 12 Klftr. Holzdeputaten der hiesigen Superintendenten-Stelle, einigen Vermächtnissen des letzten Abts, Hilarius von Rehburg nach seiner Entsagung, für die Pfarrer an

der Stadtkirche, die Stadtschule und ihre Lehrer, deren jährliche Zinsen mit 152 fl. aus hiesigem Rentamte seit dem J. 1603 laut einer Urkunde von Churfürst Christian noch bezahlt wird, und einer Almosenspende, welche die Armen aus Chemnitz jährlich am Gründonnerstag in dem genannten Kloster empfingen, und jetzt noch alljährlich mit 31 Thlr. 12 Gr. besonders für die Siechen in den Hospitälern, von hiesigem Rentamte ausgezahlt wird *).

Von dem Minoriten- oder Barfüßer Kloster, das weiter kein Eigenthum hatte, fiel ihr nichts weiter als Grund und Boden, oder der Platz auf welchem die Gebäude standen, und welcher erst der Stadt gehört hatte, in der Folge wieder zu.

Herzog Moritz, so eifrig er die Reformation in seinem Lande fortsetzte, trat gleichwohl nicht dem Schmalkaldener Bunde bei, wie sein Vater, so wie er überhaupt durchaus selbstständig han-

---

*) Außerdem erhält der Pfarrer zu Glösa von dem ehemaligen Kloster 12 Klaftr. $\frac{6}{4}$ elliges Scheitholz nebst 6 Sch. Reißholz und 1 Zentner Karpfen zum jährlichen Deputat, die Dörfer Glösa, Niederrabenstein, Harthau, Euba, Einsiedel, Oberhermersdorf, jedes — 12 gr. — jährlich, und das Dorf Hilbersdorf — 6 gr. — zu Communionwein.

delte *). Besonders bewarb er sich gleich von Anfang seiner Regierung um die Gunst des Kaisers Karl V. indem er gegen dessen Feinde, die Türken 1542 und im J. 1543 und 44 gegen Frankreich mit zu Felde zog, und als das Haupt des Schmalkaldener Bundes, der Churfürst Johann Friedrich im J. 1546 vom Kaiser, weil das Heer dieses Bundes sich an der Donau gegen ihn aufstellte, in die Acht erklärt wurde, übernahm Herzog Moritz sogar die ihm vom Kaiser aufgetragene Achtsvollstreckung gegen seinen Vetter, indem er dessen Churfürstenthum, während Johann Friedrich beim Bundesheer abwesend war, besetzte, und als protestantischer Fürst im Bündniß mit dem Kaiser und dem römisch-katholischen Gegenbund, der heilige genannt, gegen den Schmalkaldener Protestantenverein, nach zwei darüber zu Chemnitz und Freiberg im J. 1546 gehaltenen Landtagen feindselig auftrat. Der geächtete Churfürst eilte mit seinen Truppen von

*) Er protestirte gegen das väterliche Testament und ließ es uneröffnet liegen, weil es eine gemeinschaftliche Regierung mit seinem Bruder August verordnete, bis letzterer zurücktrat, und sich mit den ehemals väterlichen Besitzungen, von Freyberg und Wolkenstein, die Herzog Heinrich während der Regierung seines Bruders Herzogs Georg, gehabt hatte, begnügte.

dem Bundesheer aus Süddeutschland seinen Staaten zu Hülfe. Herzog Moritz, der dieß nicht erwartet hatte, mußte sich daher eilig zurückziehen und nahm zu Anfang des J. 1547 sein Hauptquartier hier in Chemnitz, das nun der Mittelpunkt des Kriegsschauplatzes zu werden drohte.

Auf die Thore wurde schon einige Tage vor Neujahr Geschütz gezogen. Am Neujahrstag rückte ein Korps Kaiserliche von 6000 Mann mit 14 Feldstücken ein, und Ende Januars auch der Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach mit 2000 Maun Hülfstruppen. Die Stadt wurde mit Anfang des Februar förmlich in Belagerungsstand gesetzt, zwei Thore zugeschüttet, die Brücken über den Graben abgeworfen, Schanzkörbe und Geschütz in dem Zwinger (oder Wall) aufgestellt. Die Vorstädte mußten geräumt werden, um sie bei der ersten feindlichen Annäherung abbrennen zu können, und vorläufig wurden schon deshalb alle kirchliche Gebäude in den Vorstädten, die Johanniskirche, die Nikolaikirche, die Kapellen des Siechhofs und zu St. Georg, die Bartholomäuskapelle vor dem Klosterthor und die nur erst kurz vorher wieder erbaute der Ottilie vor dem Chemnitzerthor niedergerissen. *)

---

*) Die Johanniskirche erbaute man 1566, obgleich nicht so groß in der Breite wie die vorige, die Kapelle

Der begonnene Krieg schien jedoch von hier aus für Moritz nicht günstig zu werden. Ein Ueberfall, auf welchen Moritz von Chemnitz mit einigen tausend Mann auszog, um einen Theil churfürstl. Reuterei bei Luhma im Altenburgischen aufzuhebey, war nicht ausführbar. Ein anderer Zug des Markgrafen Albrecht mit einigen tausend nach Rochlitz misglückte gänzlich, indem das ganze Korps, mit seinem Führer dem Markgrafen, vom Churfürsten daselbst gefangen wurde. Herzog Moritz räumte nun Chemnitz, zog sich auf Freyberg, und überließ die Stadt ihrer eignen Vertheidigung. Aus mehreren Umständen erhellt aber, daß ihm viel an ihrer Behauptung gelegen habe. Er foderte nicht allein selbst, daß sie sich nicht an den Churfürsten ergeben sollte, sondern auch der Bürgermeister Georg Agrikola, der schon auf dem Landtag, vor dem Ausbruch des Kriegs, die Zustimmung der Stadt zum Kriege gegen den Churfürsten, ohne Vollmacht dazu zu haben, gegeben hatte, ließ die Bürgerschaft sich eidlich verbinden, für Moritz Leib und Leben zu lassen. Als aber die vom Herzog Moritz erbetene Hülfe ausblieb

---

oder das Kirchlein zu St. Georgen erst im J. 1603 wieder, auch die Nikolaikirche; die übrigen Kapellen blieben verfallen.

und die Stadt bald darauf von einem Korps churfürstlicher Reuterei und Fußvolk, das mit 2 Stück Geschütz auf dem Kaßberg sich gelagert hatte, aufgefodert wurde, entfernte sich Agricola heimlich, und nach wiederholter Auffoderung ergab sie sich am Palmsonntag (d. 3. April) 1547 ohne Widerstand.

Die hiesige Volksstimmung zeigte sich überhaupt mit dem feindseligen Benehmen des Herzogs Moritz, als Protestant gegen die Sache der Protestanten, unzufrieden. Das Betragen seiner Hülfsvölker bei der Anwesenheit seines Hauptquartiers in Chemnitz, wovon die ungarische Reiterei die Stadtkirche zu ihrem Pferdestall machte, hatte diese Stimmung nicht verbessert, und die Stadt huldigte daher dem Churfürsten nach ihrer Einnahme. Es wurde ihr jedoch gleichwohl eine Brandschatzung von 2000 Fl. auferlegt, die sogleich bezahlt werden mußte. Nur zu bald wechselte es aber wieder. Den 14. April besetzten die Herzoglichen Truppen, nach Entfernung der Churfürstlichen, die Stadt wieder, die sich an Herzog Moritz auf Gnade und Ungnade ergab, da bei der Annäherung der Armee des Kaisers, unter Alba, *) das Churfürstliche

*) Die kaiserliche Armee kam von Eger über Zwickau und Glauchau und zog seitwärts Chemnitz über Mittweida und Frankenberg nach der Elbe.

Hauptheer bei Meißen über die Elbe zog; allein am 24. April nahmen sie die Churfürstlichen, die von Annaberg über's Gebirg *) herkamen, mit Gewalt noch einmal ein, nachdem sie dieselbe mit Geschütz vom Kaßberge herein stark beschossen hatten. Es war an demselben Tage, an welchem die Schlacht bei Mühlberg durch das Heer des Kaisers unter Herzog Alba den Krieg zum Nachtheil des Churfürsten entschied; daher auch dieser Besitz von Chemnitz nur von kurzer Dauer war. Schon am 2ten May wurde es von dem Herzog und nachmaligem Churfürsten wieder besetzt und diesem von neuem gehuldigt.

Churfürst Moritz scheint mit dem Benehmen der Stadt in diesem Kriege nicht wohl zufrieden gewesen zu seyn, und eine Anzahl Bürger, welche die Vorliebe für Churfürst Johann Friedrich besonders mochten verlautbart haben, wurden verhaftet, vier davon in Fesseln nach Dresden gebracht, dann wieder hier gefangen gehalten und endlich nur gegen Caution des Gefängnisses entlassen. Zum Glück für Chemnitz war dieser Krieg (unter dem Namen

*) Es wird dem Churfürsten Johann Friedrich zum Fehler angerechnet, daß er seine Streitkräfte zu sehr zerstreut hatte, und einzelne Heerhaufen im Gebirg und nach Böhmen streifen ließ.

des Schmalkaldener Bundeskriegs) zwar von kurzer Dauer, verbreitete aber desto trübere Aussichten für die Glaubensfreiheit der Protestanten. Man ging schon damit um, den Protestanten weiter nichts zu gestatten, als den Gebrauch des Abendmahls unter beiderlei Gestalt und die Priesterehe, und auch dieses nur einstweilen, bis zu einer allgemeinen Kirchenversammlung. Diese Beschränkung, welche das Interim (Einstweilen) hieß, sollten die Protestanten, so verlangte es Kaiser Karl V. als Sieger, annehmen. Der nunmehr in die Würde seines geächteten und gefangenen Vetters Johann Friedrich eingesetzte Churfürst Moritz hatte gleichwohl den Muth, es auf dem Reichstag zu Augspurg im J. 1548 abzulehnen, auf welchem er mit den Ländern des Churfürstenthums Sachsen belehnt wurde, und von da beginnt der Wendepunkt seines politischen Systems, das sich damit endigte, daß er gegen den Kaiser und für die Sache der protestantischen Freiheit Parthei ergriff und für letztere den entscheidenden Sieg erfocht. Bis dahin aber seine wahren Gesinnungen verbergend, berathete er sich noch in demselben Jahre auf dem Landtage zu Leipzig mit seinen Ständen über das Interim und Chemnitz war unter den Städten, die es nicht annahmen, obgleich Leipzig das Gegentheil that, und Moritz selbst es jetzt zu begünstigen schien. Der hiesige

Superintendend M. Fusius, auf dessen Betrieb das Interim verworfen wurde, fiel drei Jahre später bei Moritz in Ungnade und verlor seine Stelle.

Chemnitz behielt auf diese Weise fortdauernd den eingeführten lutherisch evangelischen Kultus und ungestörte Ruhe kehrte schon in dem Kriegsjahre 1547 wieder zurück in seinen städtischen Betrieb. Im J. 1549 wurde das vom Krieg her noch hier im Gewandhaus stehende schwere Geschütz, welches in 6 Halbschlangen und 2 Falconetten *) bestand, wieder nach Dresden abgeführt. Noch mehr schien Chemnitz zu gewinnen, daß Churfürst Moritz selbst im J. 1549 auf eine Zeitlang seinen Hof hier halten wollte, weshalb schon im J. 1548 das ehemalige Benediktinerkloster vor Chemnitz zum churfürstlichen Schloß umgewandelt und die Zimmer für seine Hofhaltung eingerichtet wurden. Der Aussicht wegen mußte auch das auf dem Anger stehende Hochgericht abgebrochen, und auf den Platz, wo es jetzt steht, vor dem Chemnitzerthor auf den damaligen Sauanger versetzt werden. Das Vor-

*) Man ersieht daraus, wie wenig die Artillerie der damaligen Zeit gegen die neuere in der Kanonenzahl bedeutete, und es wird daraus erklärbar, daß Städte, wie Chemnitz, damals unter die haltbaren Plätze gehören konnte.

haben aber unterblieb.*) Die kriegerische Laufbahn dieses Fürsten ließ ihn nicht lange der Ruhe des Friedens genießen und führten ihn bald zu neuen Unternehmungen, und er mußte deshalb im J. 1550 Foderungen an das Land machen, worüber es zu einem stürmischen Landtag kam. Chemnitz hatte die für die damalige Zeit bedeutende Summe von 24000 Fl. Kriegssteuer aufzubringen; die andern Städte im Verhältniß ähnliche Summen. Der still genährte Plan, nun gegen den Kaiser selbst aufzutreten, näherte sich seiner Ausführung. Er leitete ihn im J. 1551 in Geheim mit Frankreich, und im folgenden Jahre erfolgte sein kurzer aber rascher Feldzug gegen Kaiser Karl V. in Tyrol, welchen er nöthigte, den Churfürsten Johann Friedrich seinen Vetter, wie den Landgrafen Friedrich von Hessen, seinen Schwiegervater, aus der Gefangenschaft zu entlassen und den Passauer Vertrag einzugehen, worinnen, als Grundlage zum ersten künftigen Religionsfrieden, die Zusicherung gleicher kirchlicher Rechte für die Protestanten mit den Römisch-Katholischen enthalten war. Ein neuer Kriegszug im J. 1553 gegen seinen ehemaligen

*) In der Folge haben die Churfürsten August, Christian und die Johann George, wenn sie sich auf einige Zeit hier aufhielten, dieses Schloß bezogen.

Bundesgenossen, den Markgrafen Albrecht von Kulmbach, der als Friedensstörer und Freibeuter die Sache der Protestanten betrieb, kostete ihn in dem Treffen bei Sieversshausen auf der Lüneburger Haide das Leben im 33. Jahre seines Alters.

Was nun das bürgerliche Leben der Stadt Chemnitz in diesem Jahrhundert betrifft; so hatte der Stadt Wohlstand, obgleich selbst bedeutende Schatzungen nicht für unverhältnißmäßig für sie gehalten wurden, wie die Beispiele im Vorhergehenden erwähnt sind, sowohl durch die Kriegsunruhen in Deutschland, als durch merklichen Verfall der Leinwaarenmanufaktur in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gelitten. Seit dem vorigen 15. Jahrhundert waren nicht nur in Sachsen außer Chemnitz, sondern auch in andern Ländern Bleichen entstanden, und die Weberei der sogenannten Bleichwaaren weit häufiger und allgemeiner geworden, wodurch die hiesige Manufaktur und Bleichen natürlich fühlbare Stockung spüren mußten. Eine Folge davon war die heimliche Ausfuhr roher Leinwande und Leingarne, die zum Nachtheil der hiesigen Bleichnutzungen und ihres Monopols, so wie der Färbereien und privilegirten Weißmandeln oder Rollen, immer stärker betrieben wurde. Aehnliche Beeinträchtigungen erlitt die Stadt jetzt von den Rittergutsdörfern nicht minder, wie vor-

her von den Klosterdörfern, in ihren Brau und Schankgerechtigkeiten und anderm städtischen Gewerb. Das Streben der Rittergutsdörfer, der Stadt die Nahrung aufs Land zu entziehen; griff immer weiter um sich. Besonders war dieß der Fall mit den Leinwebern, die zum Nachtheil der hiesigen Leinwandmanufaktur sich immer mehr auf den Dörfern ansetzten. Allein der Churfürst August, *) Nachfolger und Bruder des Churfürsten Moritz, das Muster eines klugen Staatswirths für die damalige Zeit, wie sein ihm ähnlicher jetztlebender Erbfolger und Nachkomme für die jetzige, suchte diesen willkührlichen Störungen zu steuern, indem er die streitigen Verhältnisse von Chemnitz mit den Rittergutsbesitzern durch eine Commission, die zu Grimma wegen Abstellung der Landesbeschwerden, ihre Sitzungen hatte, in dem bekannten Grimmaischen Vertrag vom J. 1555 ausglich, und darüber eine gewisse Norm feststellte, daß die Brauvorrechte der Stadt und der Bierzwang, jedoch unter der Bedingung gutes und kräftiges Bier zu liefern, aufrecht gehalten, von den Professionisten

*) Von der Popularität dieses Churfürsten erwähnen hiesige handschriftliche Nachrichten, daß er im J. 1556 dem hiesigen Armbrust-Königschießen persönlich beiwohnte, welches die Stadt mit einem Aufwand von 2000 Fl. zu verherrlichen suchte.

aber und Leinwebern nur eine gewisse Anzahl für jedes Dorf bestimmt und nur unter gewissen Beschränkungen gestattet wurde. Besonders durften die Leinweber, so wie die Schuhmacher, auf den Dörfern nichts auf feilen Verkauf arbeiten. Zum Vortheil der Leinwandmanufaktur und der Bleichen in Chemnitz errichtete ferner Churfürst August eine besondere ausführliche Bleichordnung im J. 1568, in welcher nicht nur die Städte, über welche Chemnitz das Bleichmonopol hatte, als Frankenberg, Haynichen, Oederan, Zschopau, Freyberg, Stollberg, Mittweyda und der Marktflecken Burkhardtsdorf, ihre Bleichwaaren unabänderlich nach Chemnitz zur Bleiche zu bringen, oder eine Abgabe, (Stempelgeld) von jedem Stück, als Vergütung für Bleich- und Roll- oder Mandelgeld, nach Chemnitz zu bezahlen gehalten seyn sollten, sondern auch die Antheile, welche der Landesherr, und welche die Stadt-Kämmerei zu Chemnitz von dieser Abgabe erhalten sollten, bestimmt waren. Ueberdieß wurden in dieser Bleichordnung auch zwei regelmäßige wöchentliche Schau- und Stempeltage für alle Leinweberwaaren festgesetzt, der freie Vor- und Aufkauf des Leingarns, die Leinweberei auf den Dörfern als Manufaktur, auch die Errichtung von Färbereien und Rollen oder Mandeln auf dem Lande und von Bleichen fürs Lohn außer Chemnitz, gänzlich verboten.

Aus dieser Bleichordnung ist übrigens ersichtlich, wie sehr sich die Leinwaaren-Manufaktur seit 150 Jahren durch die Entstehung der Bleichen, Färbereien und der Zurichtung auf den Rollen oder Mandeln hier kultivirt hatte. Die verschiedenen Namen der ungefärbten und gefärbten Waarengattungen, (zu 24, 52, 96 Ellen-Länge) hießen rohe Leinwand (Goltzsch), feine Bleich-Leinwand, Schwäbisch, gepreßte Leinwand, Schleier, Zwillich, dreifächtiger, kleiner Gatter-Zwillich, Trillich, Schetter, unter dem Namen Ein- Zwei- Drei- und Vier-Siegler; die gefärbten nannte man Farbestücken. Außer diesen theils rohen, theils weißen, und gefärbten Lein-Waaren werden auch Cöllnische Züchen und besonders Barchente erwähnt, weshalb der Gebrauch der Baumwolle zur Weberei in hiesiger Stadt mit diesem Jahrhundert schon viel stärker geworden seyn muß, indem auch von leinwollenen Stücken zu 72 Ellen und mittelwollenen die Rede ist. Dazu gesellte und verstärkte sich nun seit Anfange dieses 16. Jahrhunderts die Tuchweberei und kam unter Churfürst August, der den im niederländischen Freiheitskampfe vor Herzog Alba's Despotismus aus den spanischen Niederlanden flüchtigen Tuchwebern und Kaufleuten Sachsen als Freistätte öffnete, nur noch mehr

in Flor*). Des Churfürsten Auguſts 33jährige Regierung war demnach für Chemnitz nicht minder fruchtbringend, wie für Sachſen überhaupt. Chemnitz gewann an Gewerbeflor, Häuſer und Menſchenzahl. Die Vorſtädte wurden zu Ende des jetzigen und Anfang des folgenden Jahrhunderts immer mehr vor den Thoren und auf dem Graben angebaut, und die Meiſterzahl der Leineweber, die 1530 ein eignes Meiſter und Stempelhaus ankauften, und ſchon im J. 1532 auf 320 Meiſter ohne die Geſellen zählten, nahm mehr zu als ab.

Die Peſtſeuche ſuchte aber auch in dieſem Jahrhunderte Chemnitz heim, in den Jahren 1505 — 1511, 1566 — 1568, 1576, am ſchrecklichſten aber im J. 1502, in welchem 1600 Menſchen hier ſtarben, wodurch die Bevölkerung von Zeit zu Zeit wieder ſehr geſchwächt wurde, wie die geringe Anzahl der Communicanten jener Jahre in den Vorſtädten anzeigt.

---

*) In den drei Färbehäuſern, welche die Tuchmacher jetzt vor der Pforte linker Hand hatten, wurde in dem einen blau mit Waid, in dem andern roth, in dem dritten ſchwarz gefärbt. Ueberdieß beſchäftigten ſie zwei Tuchwalken, vor dem Nikolaithor und bei Altchemnitz.

Siebenter Abschnitt.

Siebenzehntes Jahrhundert. (J. 1600 — 1700.)

Chemnitz unter Churfürst Christian II. (st. 1611), dessen Bruder Churf. Johann Georg I. (st. 1656), Churf. Johann Georg II. (st. 1680), Churf. Johann Georg III. (st. 1591), Churf. Joh. Georg IV. (st. 1694).

Schon im Voraus müssen wir bemerken, daß der Fortgang des Wohlstands der Stadt und ihrer Betriebsamkeit, den sowohl das Ende des vorigen 16ten als der Anfang des jetzigen 17ten Jahrhunders begünstigte, durch den 30jährigen Krieg fast um ein Jahrhundert wieder zurückgeworfen wurde. Eine kurze Ansicht von Chemnitz vor diesem Kriege mag hier vorausgehen. Der Anbau der Stadt hatte vor diesem Kriege die Häuserzahl der jetzigen ziemlich nahe gebracht, obgleich die Häuser, besonders in den Vorstädten, weit unansehnlicher als jetzt, und weniger zahlreich bewohnt seyn mochten. Die Chroniken der Stadt geben ihrer 416 in der

Ringmauer und 441 *) in den Vorstädten an. Die Klostervorstadt reichte mit einzelnen Häusern, der Angabe nach, weit an der Leipziger Straße hinaus bis gegen die Pleißenbrücke, eben so in der Angergasse, nach der Neumühle. Am Anger standen über 50 Häuser, und ein Theil davon unter den jetzigen Linden. Auch die Vorstadt vor dem chemnitzer Thor war zahlreich an Häusern. Nur von den Häusern an der Freyberger Straße, über die jetzigen Linden hinaus, die nach dem großen Brande der Stadt zu Anfange des 15. Jahrhunderts auf der Stelle des dort niedergeschlagenen Brahmenholzes erbaut wurden, wird nichts erwähnt, und sie sind wahrscheinlich aus den Zerstörungen der Vorstädte im Hussitenkriege nicht wieder entstanden.

Weit weniger möchte die Einwohnerzahl mit der jetzigen zu vergleichen seyn. Denn von 1605 bis 1629, zählte man in 25 Jahren 5546 Geb.
6683 Gest.

Von 1795 bis 1819, ebenfalls
in 25 Jahren 16247 Geb.
14031 Gest.

---

*) Die Angabe in der Richterschen Chronik von 741 Häusern außer den Thoren ist ein Schreibe oder Druckfehler, da diese Anzahl in keiner Hinsicht nachgewiesen werden kann.

Man kann daher die damalige Bevölkerung kaum zu 6000 Konsumenten annehmen, da die Häuser nicht so zahlreich bewohnt waren, und die Weberei noch nicht so viel Hände beschäftigte, als das jetzige Manufaktur und Fabrickwesen. Findet man aber diese Zahl noch zu unverhältnißmäßig gering gegen die Häuseranzahl; so läßt sich dieß aus der obigen Ueberzahl der Gestorbenen gegen die Gebohrnen, als Folge der Pestjahre erklären, dergleichen in den obigen 25 Jahren von 1605 — 1629 drei fielen, und die in diesem Zeitraum die Bevölkerung um 1137 Persdnen wirklich verringerten; ferner aus dem Umstand, daß die Ehen damals nicht so häufig geschlossen wurden, als in der Jetztzeit. Einen andern Maasstab für die damalige Bevölkerung findet man darinnen, daß zu Anfange des 30jährigen Kriegs die hiesige Bürgerschaft 1400 Mann stark war und 800 Mann aus ihren Mitteln, worunter freilich viele Handwerksgesellen, zur Vertheidigung der Stadt aufstellte.

Die Webermanufaktur zählte noch bis in die ersten Jahre des 30jährigen Krieges an viertehalbhundert Meister ohne die Gesellen, die Tuchmanufaktur an zweihundert Meister und gegen 150 Gesellen oder Tuchknappen, die hier bei gutem Lohn Aufsehen machten, so daß die chronikalischen Nachrichten z. B. von einem Schwerdttanz sprechen, den sie im J. 1613 auf hiesigem Markt aufführten.

Daß die Baumwolle schon seit dem vorigen 16ten Jahrhundert, besonders durch die Entstehung der Barchentmanufaktur unter Churfürst August, von welchen zu Anfange dieses 17. Jahrhunderts die pomosin gefärbten sehr gangbar waren, Ballenweise hier verarbeitet wurde, ersieht man aus einem hiesigen Preisverzeichniß*) verschiedener Artikel vom J. 1621.

Jetzt nun zur Schilderung der Drangsale selbst, die der 30jährige Krieg über Chemnitz verhing. Eine gedrängte Skizze davon mag die zerstörenden Folgen für Bevölkerung, Gewerbe und die Hauseigenthümer unserer Stadt schildern, die unter die hartbetroffensten Städte Sachsens jener Zeit mit gehörte.

Eine Feuersbrunst, die der ganzen Stadt Gefahr drohte, bezeichnete das Jahr vor dem Aus-

---

*) Man hat diese Preisangaben vom genannten Jahre deswegen in den Chroniken aufbehalten, weil die damalige schlechte Münze die Preise der Dinge um das drei und vierfache erhöhte, und unter andern ein Zentner Baumwolle zu 150 bis 300 Fl. Kupfergeld, ein Pf. Leingarn zu 3 Fl. angegeben wird. Die beabsichtigte Einführung von Kupfermünze statt des Silbergeldes bei den nöthigen Kriegsrüstungen des Landes, wozu man auch hier eine Münze in der hiesigen Klostermühle aufrichtete, war eine verunglückte Finanzspekulation, die mit dem Jahr 1628 wieder ein Ende nahm.

bruch jenes langen Kriegs. Sie entstand am 5. Nov. 1617 auf dem Rathhaus, welches nebst dem Seigerthurm und dem hohen Thurm (letzterer bis auf die Hälfte) abbrannte, und wobei ein Theil des Kirchengewölbes vom großen Kirchthor herein durch Mauereinsturz mit eingeschlagen wurde. Der Wiederaufbau der zerstörten Gebäude erfolgte im folgenden Jahre. Im J. 1623 wurde in Beziehung auf den schon ausgebrochenen 30jährigen Krieg eine Art Landwehr unter dem Namen, Defensioner, errichtet, wozu in 2 Klassen der 10te und der 5te Mann gestellt werden sollte *). Indeß blieb Chemnitz in Ruhe bis zum J. 1631. Eine große Feuersbrunst, die in diesem Jahre am 12. Juny durch Verwahrlosung mit Pulver in einem Hause der Klosterquergasse ausbrach, und die Lohgasse, Klostergasse mit ihren Queergäßchen, die Ober und Nieder-Webergasse, den Plan bis zum Topfmarkt, die Spitzgasse und den größten Theil der Klostervorstadt mit 9 Scheunen, zusammen 228 Häuser in die Asche legte, ward aber gleichsam zum Vorspiel der bald nachfolgenden Kriegsschicksale. Schon nahte

*) Ihre Ausrüstung bestand in grauen Röcken mit rothen Kragen und Aufschlägen, schwarzen Hüten und rothen Tuchstrümpfen; in Ober- und Untergewehr (krummen Säbeln) nebst schwarzen Patrontaschen.

ſich die Gefahr derſelben, als 4 Wochen darauf eine kaiſerliche Kriegsſchaar in der Nähe von Chemnitz vorüberzog, welche die bewaffnete Bürgerſchaft durch einige Ausgeſchickte beobachten ließ. Noch waren die Kaiſerlichen nicht entſchiedene Feinde, bis Churfürſt Johann Georg I. ſich jetzt mit dem ſchwediſchen Heer, das unter Guſtav Adolph in Sachſen einrückte, vereinigte, und nun begann für Chemnitz vom 5. Sept. 1631 an der Kriegszuſtand. Zwei Thore (das Kloſter- und Chemnitzer Thor) wurden zugeſchüttet, die Brücken über den Graben zum Theil abgeworfen, und die bewaffneten Bürger bezogen die Wachen. Zwar entfernte die Niederlage der Kaiſerlichen unter dem General Tilly bei Breitenfeld am 7. Sept. des genannten Jahres die Gefahr, im folgenden Jahre 1632 kehrten ſie aber viel ernſter zurück. Die Korps der kaiſerlichen Generale Gallas und Holke zogen aus Böhmen, theils über Annaberg auf Oederan, theils durch das Voigtland nach Lichtenſtein. Das Schrecken von Brand, Plünderung und verübten Grauſamkeiten ging vor ihnen her, und verbreitete ſich auch in der Umgegend. Am 18. Auguſt ließen ſich die feindlichen Vortruppen bei der Stadt ſehen und ſetzten die Kirche und das Schulhaus zu Nikolai und mehrere Häuſer und Vorwerke in Kappel in Brand. Ein Ausfall, den 150 Bürger aus der Stadt thaten, lief zwiſchen

Helbersdorf und Altchemnitz so übel ab, daß die Bürger 14 Todte und einige Gefangene verloren. Jetzt flüchteten sich viele der angesehnsten Einwohner. Vergebens wurde von der Bürgerschaft benachbarter Städte, so wie von den sächsischen Linientruppen, Hülfsmannschaft zum Schutz der Stadt erbeten. Nur Landleute kamen, aber unbewaffnet. Die Nähe der sächsischen Truppen in Penig, Rochlitz und Freyberg hielt zwar die feindlichen Schwärme etwas zurück. Sie zogen ab und zu. Am 23. Aug. foderte aber eine stärkere kaiserliche Kriegsschaar unter dem Obersten Buttler die Stadt auf, und brannte in der Vorstadt vor dem Chemnitzerthor 30 Häuser nebst einigen Scheunen, vier Häuser in der Aue und die Schenke in der Niklasgasse ab. Eine von Freyberg anrückende Truppe churſächsischen Fußvolks und Reuterei griff die Kaiserlichen auf dem Anger an, mußte sich aber vor der Uebermacht zurückziehen. Die Infanterie warf sich in die Stadt, die Reuterei ging nach Penig; auch die Kaiserlichen zogen sich am folgenden Tage zurück. Einzelne Schwärme streiften auf dem Lande um die Stadt, sengten und plünderten. Die Landgeistlichen flüchteten sich in die Stadt. Churſächsische Infanterie ging von Freyberg hier durch nach Penig, die hiesige Besatzung unter dem Hauptmann v. Raibel bald darauf nach Freyberg, kam

aber am 25. Sept. wieder zurück, und wenige Stunden nachher rückte das ganze Korps des kaiserlichen Generals Holke vor Chemnitz an. Holke nahm sein Hauptquartier auf dem Schloß vor Chemnitz und erließ sogleich den 25. Sept. von hier aus eine schriftliche Auffoderung (die jedoch einen falschen Datum, den 10. Oct., hat) zur Uebergabe an die Stadt, mit der Drohung, in Weigerungsfall mit Feuer und Schwerdt gegen sie zu verfahren. Die Uebergabe wurde von dem Kommandanten verweigert. Nun begannen die Angriffe den 27. Sept. theils auf das Johannisthor, welches glücklich vertheidigt wurde, theils mit Kanonenfeuer aus sechs Stück 9 und 12 Pfündern vom Kaßberg herein. Den 28. Sept. wurde nach 100 Schüssen die Auffoderung wiederholt und wieder abgeschlagen. Das Kanonenfeuer begann von neuem, neue Schanzen wurden auf dem Kaßberg aufgeworfen, und das Röhrwasser der Stadt, zum Zeichen einer ernsten Belagerung, entzogen. Nun suchten Rath und Viertelsmeister den Commandanten, Hauptmann von Raibel, zur Uebergabe durch Accord zu bewegen. Noch denselben Abend entwarf man die Artikel dazu, die am folgenden Tage den 29. Sept. ein sächsischer Offizier dem General Holke auf das Schloß Chemnitz überbrachte und abschloß. Die Besatzung (eine Compagnie sächsische Infanterie) streckte das Gewehr

und erhielt freien Abzug. Die Kaiserlichen besetzten die Stadt und bivouakirten in der ersten Nacht auf den öffentlichen Plätzen. Am 30. Sept. wurden sie einquartiert. Mit elftausend Thalern Brandschatzung mußte die Plünderung abgekauft, täglich 1500 Brode, 10 Fässer Bier und für jeden Soldaten 2 Pf. Fleisch geschafft werden. Der Rathsweinkeller war schon am dritten Tag geleert. Hierauf nächtliche Erbrechungen der Privat-Keller. Dabei den ganzen Monat Oktober hindurch fortdauernde starke Durchmärsche der kaiserlichen Armee nach Leipzig, gefoderte Vorspannung für die Artillerie, 12 bis 16 Pferde für manche große Stücke, und Lieferungen an Fourage.

Noch schlimmer erging es aber im folgenden Monat Novbr. Die am 6 Nov. bei Lützen unter ihrem Obergeneral Wallenstein geschlagene kaiserliche Armee, nahm ihren Rückzug über hiesige Stadt, und schon am 7 Nov. trafen Verwundete und einige Reuterei hier ein. Den 8. Nov. wurden die Vorstädter, welche in der Stadt Unterkommen gesucht hatten, wieder hinaus getrieben, und noch denselben Abend mußten 10,000 Brode gebacken werden. Am 9. Nov. kam Wallensteins, Herzogs von Friedland, Hauptquartier hieher und blieb vier Tage hier. Alle Häuser wurden zu Quartieren in Beschlag genommen, 600 Wagen standen auf den Marktplätzen

und in den Gassen, 4000 Pferde theils in Ställen, theils auf den Straßen, in der Johannisgasse der Leichenwagen des in der Schlacht gebliebenen kaiserl. Generals Pappenheim von Wachen umstellt, wobei Tag und Nacht Kerzen brannten und täglich Messen gelesen wurden Ununterbrochen folgten den Abmärschen neue Einmärsche, Wachtfeuer brannten des Nachts auf allen Gassen, in den Vorstädten wurde geplündert, die Bürger gemishandelt und zu Boten und Wegweiseru mitgenommen; Mangel und theure Preise von Lebensmitteln entstanden, die Seuche der Kriegspest brach aus, und die Leichen lagen unbegraben, bis das Hauptquartier am 13. Nov. von hier nach Böhmen abging. Jedoch blieb die Stadt von den Kaiserlichen besetzt und sollte, um ihren Rückzug zu decken, unter dem Kommandanten General de Contrares gegen die nachrückenden Schweden behauptet werden, die jedoch erst am 16. Nov. mit ihren Vortruppen sich auf der Peniger Straße sehen ließen und am 17. Nov. unter dem Oberbefehl des Herzogs Bernhard von Weimar vor der Stadt auf dem Kaßberge ihre Stellung nahmen.

Noch an demselben Tage (den 17 Nov.) erfolgte von ihnen die Auffoderung der Stadt und auf die Verweigerung der Uebergabe, das Beschießen derselben. Die Kroaten und ungarischen leichten

Truppen, die in den Vorstädten lagen, machten sich bei den ersten Schüssen davon, und steckten auf Befehl des Stadtkommandanten die Häuser auf dem Graben der Kloster- Johannis- und Chemnitzerthorseite in Brand, wodurch diese Vorstädte fast gänzlich in Feuer aufgingen *). Elf Personen von den Bewohnern kamen dabei ums Leben. Zwei Tage vorher am 15. Nov waren schon die Häuser vor der Pforte nach dem Nikolaithor niedergebrannt. Bei den brennenden Vorstädten und dem krachenden Geschütz der Belagerer von außen, preßte zu gleicher Zeit der Kommandant die Bürgerschaft in der Stadt um 4000 Thaler Brandschatzung, wozu jedes Haus in der Ringmauer 10 Thaler geben sollte, und als diese nicht geschafft werden konnten, ließ er Rath und Bürgerschaft auf dem Rathhause mit Wachen einsperren und ängstigte sie mit Drohungen des Aergsten. Es waren Stunden der höchsten Drangsal.

Am folgenden Tage (d. 18. Nov.) erneuerte das schwedische Geschütz das Beschießen der Stadt. Der Herzog Bernhard von Weimar zog seine Angriffslinie längs des Kaßbergs, besetzte die noch stehende Nikolaivorstadt und Mühle,

*) In dem Bericht an den Churfürsten darüber vom 4ten Septbr. 1634 wird bemerkt, daß bei diesem Brand zum Glück stilles Wetter gewesen, und die Stadt nicht ganz zu Grunde gegangen sei.

den Hüttenberg, so wie die Häuser vor der Pforte nach der Bierbrücke, ließ Laufgräben und Schanzen aufwerfen. Der kaiserliche Kommandant de Contrares hatte dagegen, trotzend auf die mit Wasser gefüllten Graben und mit Soldaten besetzten Mauern, an der Angriffsseite auf die Thürme des Kloster-Nikolaithors und der Pforte, so wie an einigen Stellen des Zwingerwalls, sechs Stück schweres Geschütz, nebst einigen leichtern, aufgeführt, ließ Säcke mit Schaaf- und Baumwolle, Bierfässer mit Mist und Erde füllen, um die geschossenen Brechen in der Mauer zu füllen, oder Schanzen hinter denselben anlegen, alles Blei und Zinn zu Kugeln in der Stadt zusammenbringen, der Bürgerschaft die Gewehre abnehmen, und die Mundvorräthe wie auf eine Belagerung eintheilen.

Indessen spottete das Feuer des schwedischen Geschützes, das sich am folgenden Tage (den 19. Nov.) aus 46 schweren Stücken verstärkte und steinerne Kugeln von 26 bis 30 Pf. schoß, der Hartnäckigkeit des Kommandanten. An diesem Tage nahm der Herzog Bernhard sein Hauptquartier auf dem Schloß vor Chemnitz. Am folgenden Tage den 20. Nov., einem Sonntage, an welchem unausgesetzt (ein schönes Beispiel beharrlicher Gottesfurcht) Vormittags-Gottesdienst und Predigt über die Worte aus dem 25. Psalm: „Die Angst meines Herzens ist groß"

unter dem stärksten Kanonenfeuer gehalten wurde, drangen die Schweden nachmittags durch die eingeschossene Mauer neben der Pforte in das Kloster, und obgleich der Kommandant in den Gärten hinter der Lohgasse 14 Rotten Fußvolk aufstellte, um hier Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, ob er gleich brennende Pechkränze am hohen Thurm aushängen ließ, mit der Drohung, die Stadt in Brand zu stecken; so war doch die Gefahr der Erstürmung sichtlich nicht mehr abzuwenden, und Wallensteins Schwester die Gräfin Tertzky *), die sich mit in der eingeschlossenen Stadt befand, und die Folgen der Erstürmung für ihre Person befürchtete, betrieb selbst die Uebergabe. Abgeordnete der Stadt, der Bürgermeister und Amtsschösser, wurden von ihr ersucht, einen leidlichen Accord bei den Schweden zu vermitteln. Der menschenfreundliche Herzog Bernhard erschwerte denselben auch nicht, als die Abgeordneten am 21 Nov. auf dem Schloß vor ihm erschienen, da er schon mit der Erstürmung der Stadt zu ihrer Schonung hatte inne halten lassen. Die Besatzung erhielt freien Abzug, ohne Fahnen und Waffen und mit Hinterlassung ihres Geschützes und Munition, und dagegen rückten die Schweden

*) Sie hielt sich in dem Stübchen (jetziger Thürmerwohnung) über dem Kreuzgange auf.

nach viertägiger Belagerung am 21. Nov., und am 22. Nov. der Herzog Bernhard von Weimar mit dem Hauptquartier vom Schlosse in die Stadt ein. Das sämtliche Geschütz an 60 Stück wurde auf dem Markt aufgefahren.

Nach vier Tagen verließ nun zwar das schwedische Hauptquartier Chemnitz wieder, die Armeemärsche dauerten bis zum 7. Dez., worauf eine schwedische Besatzung zurückblieb, an deren Kommandanten die Stadt sogleich 1000 Thlr. Ablösung für die Glocken und Braupfannen bezahlen mußte, und andere Foderungen folgten.

So schloß sich das Jahr 1632 für Chemnitz mit großer Kriegsverwüstung. Brandstätten in der Stadt und rings um dieselbe. In und außer der Stadt Noth, Elend und Todesgefahr. Die abgebrannten Vorstädter irrten ohne Obdach, geängstet, geplündert und verhungert umher. Innerhalb der Stadt quälten Gelderpressungen, Einquartierung und Mangel den Bürger. Furcht, Angst und die Seuche der Kriegspest rafften die Menschen in Menge dahin; 1234 Verstorbene wurden am Neujahrstage in der Kirche aus dem verflossenen Jahre gemeldet, und dabei waren viele nicht angemerkt worden. Nur während der Belagerungswoche hatte man über 200 Einwohner zu begraben, und 66 Leichen, die so lange die Thore gesperrt waren, in der Stadt

auf der Herrengaſſe liegen bleiben mußten, wurden an einem Tage d. 28. Nov. hinausgeſchafft. Die umgekommenen Soldaten von der kaiſerlichen Beſatzung und ſelbſt einige von den Bürgern erhielten Gräber im Kloſter und auf dem Kirchhof der Stadtkirche.

Die Noth ſtieg mit dem folgenden 1633ten Jahre immer höher. Die Scheunen waren mit ihren Vorräthen niedergebrannt, daß ſelbſt die Felder aus Mangel an Saamen unbeſtellt liegen bleiben mußten. Von Altenburg, Zſchopau und Annaberg kamen zwar Zufuhren von Brod, Getreide und einiges Schlachtvieh, aber ſo unzulänglich und das Brod ſo ungenießbar (Kleienbrod), daß der hungerige Soldat den hungernden Bürger bis auf den Tod quälte. Vergebens wechſelte mit der ſchwediſchen Beſatzung am 10. Febr. eine churſächſiſche unter dem Kommando des Oberſten Baron von Taube. Das Schickſal des Bürgers wurde nicht viel geändert. Vor der im Februar fürchterlich um ſich greifenden Peſtſeuche mußte endlich auch die churſächſiſche Beſatzung die Stadt verlaſſen. In 43 Tagen hatte man 540 Leichen aus allen Ständen begraben.

Befreit endlich von der Einquartierungslaſt bis auf die zurückgebliebenen Lazarethe kehrte mit dem März zwar die bürgerliche Ordnung wieder zurück,

aber die Bedrängniſſe des Kriegs und der Peſt hörten darum noch nicht auf. Die Stadt mußte noch einige Zeit wöchentlich 6 Faß Bier, 1500 Brode und 30 Thlr. ſtatt des zu liefernden Viehes, für die Beſatzung nach Zwickau liefern. Im Auguſt näherten ſich die Kaiſerlichen unter dem Oberſten von Uhlefeld wieder, nahmen die wehrloſe Stadt am 6. Aug. ohne Widerſtand ein, plünderten und zogen weiter. Der zurückbleibende Kroatenoberſt Beygott, der mit ſeinen Panduren auf den Kappelfeldern Lager ſchlug, erpreßte 600 Thlr. als Löſegeld für ausgehobene Geiſeln und ob ſich gleich dieſes Streifkorps wegen der Peſt für jetzt ebenfalls entfernte, ſo kehrte es doch mehrmals wieder und entzog ſo bis gegen Michael der Stadt an 5000 Thlr. für ausgehobene und wieder ausgelöſete Geiſeln.

Die Peſt hatte überdieß faſt jedes Haus ergriffen, und man gab die Zahl der in dieſem Jahre Verſtorbenen in runder Summe auf 2500 an, ob man ſie gleich wahrſcheinlich zu hoch ſchätzte.

Im folgenden J. 1634 bekam die Stadt wieder churſächſiſche Beſatzung, als am 21. April eine im Bretgäßchen durch Fahrläſſigkeit einiger Soldaten von der Beſatzung ausbrechende Feuersbrunſt, welche die Häuſer am Markt, Roßmarkt und der Langgaſſe bis auf die Johannisgaſſe, zuſammen 144

Häuser in die Asche legte, noch hinzu kam, um den Schauplatz des Unglücks zu vollenden, wo Pest, Krieg, Hunger und Feuer zu wetteifern schien, auch die letzten Spuren der Stadt zu vertilgen. Vielleicht kaum ein Viertel der Häuser außer dem Rathhaus und den Kirchen in Stadt und Vorstadt, war seit 3 Jahren vom Brand verschont geblieben, unter Bretschauern über den Brandstätten wohnten die Abgebrannten, wie in Barraken, und von der zusammengeschmolzenen Volkszahl zeugen die geringen Angaben von Todten in den folgenden Jahren, die 1635 bis 37 in Stadt und Vorstädten nur 97 bis 111, 1638 gar nur 51 betrugen. Der Tod selbst schien endlich an dem geringen Ueberrest seine Macht zu verlieren.

Nicht mehr vermögend sich zu vertheidigen, ward die entvölkerte und verheerte Stadt die Beute jeder Kriegsschaar. Im October des J. 1634 mußte sie an den kaiserlichen Obersten von Schütz, der am 8. Oct. die Stadt mit seinem Korps überfiel, wieder 2500 Thlr. Brandschatzung erlegen, und nach dessen Abzug setzte sich der kaiserliche Oberst Merz mit vier Kompagnien 10 Wochen lang hier fest, an welchen 2600 Thlr. Lösegelder durch Wechsel auf Wien bezahlt werden mußten, ferner 400 Thlr. im Novbr. abschläglich für Verpflegungsgelder, und für 1500 Thlr. rückständige hob er aber-

mals Geiseln aus, als am 13. Dec. die anrückenden Sachsen ihn vertrieben. Sein Nachtrapp wurde auf dem Kappelanger eingeholt und eine Kompagnie fast ganz niedergehauen. Nach einem abermaligen Einfall der Kaiserlichen im Januar 1635 besetzten 100 Mann wieder 10 Wochen lang die Stadt, in welcher Zeit sie die Einwohner um wöchentlich 60 Thlr. Kontribution und 24 Thaler Verpflegungsgelder bis aufs Blut preßten.

Kaum läßt sich begreifen, wo die verheerte Stadt diese Foderungen nur immer aufgebracht hätte, wenn nicht nach dem Ausspruch eines neuern Eroberers der Krieg den Krieg nährte.

Schwer war es aber unter solchen Dultungen den standhaften Muth und die Ausdauer im Unglück zu behaupten, wie sie die Chemnitzer bewiesen. Fast nur durch ein Wunder konnte es geschehen, daß die Stadt nicht ganz wüst *) liegen blieb. Aber immer suchte einer nach dem andern die letzten Kräfte noch anzustrengen, seinen zerstörten Heerd wieder aufzurichten und die Brandstätten zu bebauen, oder wenigstens vor der Hand durch eine Breterbedachung als Hütte bewohnbar zu machen, selbst wenn der

*) Spuren gänzlicher Zerstörung von Dörfern sind noch in der Nähe von Chemnitz, z. B. die verschwundenen Dörfer Adlersberg, Streitdorf, Borssendorf.

feindliche Soldat ihm das Bauholz zu seinem Militärbedarf wieder raubte, oder neue Erpressungen den Ueberrest seines Vermögens schmälerten. Viele Wohnplätze blieben leider wüste, weil ihre Besitzer entweder dahin, oder gänzlich verarmt waren.

Zum Glück gewährte der Friede, den Churſachſen mit dem Kaiſer im Mai 1635 zu Prag abſchloß, indem es von dem Bündniß mit Schweden abfiel, der entkräfteten Stadt eine, wenn auch nur kurze, Erholung. Anderthalb Jahre blieb ſie von feindlichen Beſuchen verſchont, und in dieſer Zeit wurde ein großer Theil der Stadt und Vorſtädte, ſo gut es ging, wieder erbaut. Nachdem aber Churſachſen ein Bündniß mit Oeſtreich einging, hatte es ſein Schickſal wenig geändert und nur die Feinde gewechſelt. Die Schweden thaten nun das, was früher die Kaiſerlichen. Eine ſchwere Kontribution foderten ſie bei ihrem Einfall in Meißen im Januar 1637, wo ein einzelner Rittmeiſter den Antheil von Chemnitz hier unter den härteſten Drohungen eintrieb. „Er ſchwöre bei dem lebendigen Gott, hieß es in ſeinem Schreiben an den Rath, wenn ſie nicht des nächſtfolgenden Tages 3000 Thlr. ſchafften, ſo ſollten ſie ihr Unglück nicht wiſſen auszuſprechen, ſondern mit Feuer und Schwert verfolgt und dabei alles verbrennt und verheert werden, was nur den Namen von Chemnitz hätte.“ Man

verglich sich endlich am 11. Jan. mit ihm auf 2500 Thlr. Die Ankunft churſächsiſcher (im Febr.) und kaiſerlicher Kriegsvölker (im Juni) entfernte zwar ihre ferneren Beſuche und die Wendung des Kriegsſchauplatzes in der Mitte des Juni des Jahres 1637 nach andern Gegenden gönnte Chemnitz wieder eine Ruhe von anderthalb Jahren Aber zu Anfange des J. 1639 begann ſchon wieder eine neue Kriegsperiode für Chemnitz, die bis 1644 dauerte. Vom 25. Febr. an, an welchem Tage die ſchwediſche Armee unter dem gefürchteten Banner über Zwickau hier ankam, entſpann ſich eine Reihe kriegeriſcher Bewegungen. Chemnitz wurde mit einem Regiment Reuterei unter dem Oberſten Wachtmeiſter beſetzt. Eine Foderung von 5000 Thaler Brandſchatzung und 500 Thalern für die Glocken, an den Oberſtlieutenant der Artillerie, war außer der Verpflegung die Folge davon. Was nicht an baarem Gelde aufgebracht werden konnte, mußte an Vieh, Kleidungsſtücken, Tuch und andern Waaren erſetzt werden. Die Schweden, die am 11ten März von hier zur Belagerung nach Freiberg abzogen, nahmen nicht nur die hieſigen Getreidevorräthe mit, ſondern es mußten ihnen auch Lebensmittel nachgeliefert werden. Nach 11 Tagen gieng Banner bei der Annäherung der Kaiſerlichen und Sachſen hieher zurück, blieb wieder 6 Tage mit ſeiner

Armee bei der Stadt stehen und zog sich am 28. März vor dem Armeekorps des kaiserlichen Generals Marazini nach Hohenstein zu. Die Kaiserlichen und Sachsen trafen am 30. März hier ein, und nach 3 Tagen Stillstand bei hiesiger Stadt brachen sie gegen die Schweden bei Hohenstein auf, mit welchen es am 4. April zwischen den Dörfern Mittelbach und Lungwitz zu einem heftigen Treffen kam. Banner, der den bei Altenburg stehenden schwedischen General Torstenson zur Verstärkung an sich gezogen hatte, schlug die Kaiserlichen, und ihr Rückzug über Chemnitz löste sich bei hiesiger Stadt, wo ihr Nachzug bei Kappel einen neuen Angriff von den Schweden zu bestehen hatte, in Flucht und fortdauernde Niederlage auf. Nicht nur verloren ihre Kürassiers viele Leute auf dem Kappelanger bei hiesiger Stadt, sondern es wurde auch auf der Freiberger Straße hinaus und in dem Zeisigwalde vieles Fußvolk auf der Flucht niedergehauen. Außerdem ließen sie 1500 Gefangene, worunter Generale, Staabsoffiziere und Regimentscommandanten, 26 Fahnen, und Standarten, 6 Stück Geschütz und sämmtliche Bagage in den Händen der Sieger.

Banner nahm hierauf vier Tage lang sein Hauptquartier in Chemnitz und ließ bei seinem Abzuge am 9. April nach Freyberg abermals eine

schwedische Besatzung von einem Regiment Reuterei nebst polnischem Fußvolk unter dem Obersten Prinz hier zurück, welcher sich über ein Jahr hier behauptete, und so lange blieb Chemnitz in einem ununterbrochenen Belagerungszustand und mußte alle Beschwerden einer gesperrten Stadt erdulten. Denn auf Befehl des Stadtkommandanten wurden sogleich alle Thore bis auf das Nikolaithor verschüttet, vor letzterm eine starke Schanze mit Schanzkörben versehen, angelegt, der äußere Graben mit einem dichten Palisadenzaun besetzt, an welchem eiserne Widerhaken das Uebersteigen erschwerten, die Thore mit eisernen Thüren und Laden, die man von den Häusern aus der Stadt entnahm, beschlagen, Handmühlen in die Stadt geschafft, und die Brücken abgebrochen. Ein einziges mit Pallisaden stark besetztes Seitenthor an der Schanze vor dem Nikolaithor nach dem Chemnitzerthor zu, war zum Verkehr der Stadt bestimmt. Durch ausgeschickte Streifkommando's wurden Schlachtvieh und Lebensmittel eingebracht. Als im August 1639 ein kaiserliches Armeekorps unweit der Stadt vorüberzog, ließ der Kommandant am 24. Aug. aus Besorgniß eines Ueberfalls die wiedererbauten Häuser vor der Pforte und dem Johannisthor niederreißen und schanzen. Gleichwohl verblieben die Schweden in ungestörtem Besitz bis zum April 1640, da ein Korps Kaiserliche

unter dem Herzoge von Braganza anrückte, sie zu vertreiben. Der Herzog ließ sogleich angreifen, da der Kommandant die Uebergabe abschlug, obgleich das Geschütz noch zurück war.

Man beschoß sich gegenseitig mit Musketenkugeln. Die Schweden von den Stadtmauern, die Kaiserlichen aus den Häusern auf dem Graben, in die sie sich geworfen hatten, und aus einer am Klosterthor aufgeworfenen Schanze. Um die Vorstadt vom Chemnitzerthor bis zum Johannisthor anzuzünden, ließ der Kommandant einen Bettelbuben des Nachts durch die Mauer beim Einfluß der Bernsbach hinaus kriechen, und Feuer in den Scheunen auf dem Scheunengraben anlegen, die auch mit einigen Häusern wegbrannten.

Am 23. April in der Nacht erstürmten aber die Kaiserlichen die Schanze vor dem Nikolaithor, und nach einer nochmaligen vergeblichen Auffoderung sollte auch die Stadt am folgenden Tage d. 24. April erstürmt werden, wozu mit Sturmleitern schon Anstalt gemacht wurde. Da ließ der Kommandant sich vom Rath und Bürgerschaft erbitten, eine Deputation, welcher er einen seiner Offiziere beigab, hinaus zu lassen, mit dem Herzog, welcher sein Hauptquartier auf dem Pfarrhause zu Nikolai hatte, zu unterhandeln. Die Abgeordneten mußten ihren Weg aus der Stadt auf Leitern über die

Mauern nehmen. Die Unterhandlung verzog sich den ganzen Tag, weil der Kommandant auf freien Abzug seiner Reuterei mit Pferden, Waffen und Standarten bestand, welches der Herzog nicht bewilligen wollte. Das Schießen begann in der Nacht von neuem und die Nachricht von der Ankunft des Geschützes bei den Kaiserlichen bewog die schwedischen Offiziere selbst, den dringenden Vorstellungen von Seiten der Stadt beizutreten, daß am 25. April früh der Kommandant sich in die Nothwendigkeit fügte und den Abzug mit Uebergabe der Waffen, Standarten und Pferde annahm. Nur den Offizieren wurden ihre Pferde bewilligt; den Kommandanten wollte der Herzog wegen des Brandstiftens erschießen lassen. Die Gefahr eines härtern Schicksals für die Stadt durch Erstürmung war diesmal abgewendet.

Abwechselnde churſächsische Besatzungen und zwischendurch anhaltende Durchmärsche hielten nun den übrigen Theil dieses Jahres und bis zu Ende des folgenden 1642sten Jahres die Schweden als Feinde entfernt *). Aber auch der befreundete Sol-

*) Nur am 1. Juny 1640 näherte sich eine schwedische Streifpartei Chemnitz wieder, und trieb das Vieh zur Beute vom Anger, worüber es zu einem scharfen Scharmützel kam. Die sächsischen Dragoner der hiesigen Besatzung mit einer Kompagnie leichter Infanterie nahmen ihr das Vieh wieder ab,

dat und vaterländiſche Krieger ward durch den langen Krieg und die Gewalt der Umſtände dem Bürger nur zu oft zur Geiſel. Mitten unter dieſem Ungemach ſtrebte indeß immer wieder die Stadt, zu ihrer Wiederaufhülfe bei jeder augenblicklichen Erholung die Kräfte zu ſammeln und wie vieles Zerſtörte nahm ſie von allen Seiten in Anſpruch. Seit den im J. 1632 beginnenden Drangſalen hatte die Stelle eines Superintendenten 4 Jahre lang aus Unvermögen der Stadt, die Beſoldung aufzubringen, unbeſetzt bleiben müſſen, die übrigen Prediger konnten ebenfalls nur nothdürftig erhalten werden. Die Schullehrer waren von der Peſt hingerafft und das Gebäude der Stadtſchule lag 7 Jahre wüſte. Es war Zeit, es endlich wiederherzuſtellen und man ſchritt mitten unter fortdauerndem Ungemach im J. 1641 dazu. Der Tag der Einweihung am 1. Oct. war feierlich und wurde früh wie ein großes Feſt mit allen Glocken eingelauten. Allein nur die obern Klaſſen wurden vorläufig eröffnet und die geringe Zahl der Schüler, nur 3 bis 4 in einer Klaſſe, bezeugte den damaligen ohnmächtigen Zuſtand der Stadt. Die

---

und verfolgten ſie bis Lungwitz, wurden aber dort in einem neuen Handgemenge mit Verluſt zurückgeſchlagen.

Stelle eines Conrectors war 6 Jahre unbesetzt, die eines Tertius konnte erst im J. 1643 nach 10jähriger Erledigung und die des Baccalaureus gar erst nach 24 Jahren (im J. 1656) wieder besetzt werden. So viele Jahre länger blieb also die Bildung der Jugend in den untern Klassen verwaißt.

Im Nov. 1642 kehrten die Schweden, nach ihrem dritten Siege bei Leipzig unter Torstenson nach Sachsen und wieder hierher zurück. Die Stadt sollte sich zwar auf churfürstlichen Befehl aufs Aeußerste vertheidigen, allein bei einer geringen Besatzung von 30 Mann und schwacher Bürgerschaft mußte sie sich dem schwedischen General Witteuberger,, als er sie sogleich zu erstürmen drohte und der zugefrorne Graben um die Stadt dagegen kein Hinderniß war, ergeben und 2000 Thlr. Brandschatzung erlegen. Eine schwedische Besatzung, von einem schwachen Regiment Fußvolk und 1 Regiment Dragoner unter dem Obersten Mühl behauptete sich hierauf über 18 Monate hier. Zur Vertheidigung der Stadt ließ er die neu erbauten Häuser vor dem Johannisthor und auf dem Graben bis zur Zschopauer Straße im März niederreißen. Außerdem legte in dieser Zeit eine am 20. Juli 1643 neben dem ehemaligen Kloster an der Pforte ausbrechende Feuersbrunst die sämtlichen Gebäude und Kirche des Klosters und 35 Häuser

auf der Loh- Weber- Herrngasse und Topfmarkt durch Flugfeuer in die Asche.

Diese fremde Besatzung und ihre schwere Unterhaltung war jedoch die letzte feindliche Last in diesem Kriege. Am 24. Juny 1644 rückte Churfürst Johann Georg I. in eigner Person mit einem Korps seiner Truppen und Geschütz vor die Stadt, um sie zu befreien, ließ am 29. Juny vom Niklas- oder Hüttenberge das Nikolaithor und in den folgenden Tagen alle 4 Thore der Stadt beschießen. Vom Anfange des July an, wurde aber regelmäßig aus zwei Batterien, wovon die eine auf dem Nikolaiberge, die andere auf dem Johanniskirchhofe errichtet war, Bresche gegen die Mauern geschossen, und unter andern am 11. Juli 127 Stückschüsse allein auf das Chemnitzerthor gethan. Sogar zwei Minen wurden von diesen beiden Hauptangriffspunkten angelegt, und nur erst nach einer fast vierwöchentlichen Belagerung, und nachdem 1229 Schüsse aus dem Belagerungsgeschütz gefallen waren, übergab der schwedische Kommandant die Stadt mit dem Accord, daß die gebohrnen Schweden von der Besatzung 28 Reiter und 90 Infanteristen mit Fahnen und Gewehr (beides jedoch gesenkt) am 20. July ausziehen durften; der übrige Theil, bestehend in Ausreißern von andern Armeen, mußte sich zu Gefangenen ergeben. Die Nach-

richten von jener Zeit erwähnen einstimmig nichts weiter von großem Schaden der Stadt bei dieser Belagerung als die Anzahl der Stückschüsse, welche auf die Thürme der Stadtmauer und den Zwingerwall gerichtet waren und worunter 265 Breschesschüsse auf das Nikolaithor und 240 auf das Johannisthor bemerkt sind; ein Beweis, mit welcher Gedult und Schonung für die Stadt die Belagerung geführt wurde, weil es sonst dem Kommandanten wohl nicht möglich werden konnte, in einem Ort von nicht bedeutender Haltbarkeit sich noch so lange zu vertheidigen. Das Hauptquartier des Churfürsten bei dieser Belagerung war auf dem Schlosse.

Seitdem hatte Chemnitz nur noch im J. 1645 einen Angrif von den Schweden zu befürchten, weshalb der Kommandant der sächsischen Besatzung, Oberst Kroßky, die Stadt in neuen Vertheidigungsstand zu setzen, den Klostermühlgraben einebnen zu lassen, mehrere Schanzen aufzuwerfen, Verpallisadirungen um die Stadt zu errichten und hinter dem Marstall doppelte Brustwehren anzulegen gesonnen war. Alles dieß beseitigte aber der schon eingeleitete und bald darauf erfolgte Waffenstillstand zwischen Sachsen und Schweden am 27. Aug. 1645, worauf 1648 der westphälische Friede aller so lange erduldeten Kriegsnoth ein endliches Ziel setzte.

Nur langsam konnte sich die Stadt von ihrem tiefen Verfall nach diesem Kriege erholen. Um die Stadtschulden zu mindern, mußten im J. 1651 eine Anzahl Kommungrundstücke verkauft werden, als 80 Scheffel Feld in verschiedenen Aeckern, die Schwenkswiesen, die sogenannte (ehemals landesherrliche) Bleichwiese, von der Leipziger Straße an der Chemnitz bis zur Neumühle gelegen, die Schwarzfarbe vor der Pforte und 3 Teiche. Der Wiederaufbau der abgebrannten Stadttheile hatte zwar schon während der letzten Hälfte der Kriegsperiode begonnen, außerdem ermunterte Churfürst Johann George II., der im J. 1657 die Regierung antrat, bei seiner Anwesenheit im J. 1659 auf hiesigem Schlosse, dazu, und durch besondern Befehl. In den Jahren 1665, 1670 und 72 wurden die zum Theil in den Belagerungen eingeschossenen oder nachher eingefallenen Stadtmauern und Thürme aus ihrem Schutt wieder hergestellt. Gleichwohl war im J. 1672 noch eine große Anzahl Brandstätten am Rathhause angeschlagen und selbst zu Ende dieses 17. Jahrhunderts (50 Jahre nach geendigtem Kriege) lagen noch 350 Häuserstätten wüste, worunter 76 in der Stadt und 274 in den Vorstädten. Es standen damals nur erst elf Häuser wieder auf dem Graben um die Stadt, als 2 vom Johannisthor bis Klosterthor, 5 von da bis zum

Nikolaithor, 1 von da bis zum Chemnitzerthor, 3 von da bis zum Johannisthor. Die Webermanufaktur, welche nach dem 30jährigen Kriege bis auf wenige Meister gesunken war, erhob sich nicht so schnell wieder, *) als das Tuchweberhandwerk, welches schon vor Ablauf dieses Jahrhunderts (1698) über 100 Meister und 130 Knappen (Gesellen) zählte, und von seinen drei abgebrannten Färbehäusern vor der Pforte zwar nur eins (zum Schwarzfärben) wieder im J. 1660 aber ein Handwerkshaus daneben erbaute. Die Zeug- und Leinweber hingegen zählten noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts im 1701 nicht mehr als 82 Meister und 41 Gesellen wieder. Wie wenig sich die zusammengeschmolzene Bevölkerung der Stadt selbst in zehn Jahren nach dem Kriege hob, ersieht man aus folgender Angabe vom J. 1657, da man hier in Stadt und Vorstädten nicht mehr als

35 Paar Getraute
89 Gebohrne
71 Gestorbene

*) Im J. 1670, heißt es in einer handschriftlichen Chronik, waren nur wenige Meister der Leinweber allhier und kaum 10 Gesellen. Im J. 1679 werden gar nur 8 Gesellen (6 einheimische und 2 fremde) angegeben.

hatte. Bis zum J. 1680 stieg die jährliche Zahl der Getrauten im Durchschnitt nicht über 30 Paar, die Zahl der Gebohrnen immer noch kaum über Hundert, die der Gestorbenen gegen Hundert, und in dem genannten Jahre 1680 störte selbst diese schwache Volksvermehrung ein abermaliger Anfall der Pestseuche, an welcher vom July bis Ende Novembers 132 Personen (als 11 in der Stadt und 121 in der Vorstadt) starben. Daß sie nicht so mächtig ward, wie in vormaligen Pestjahren, verdankte man bessern Anstalten, die endlich, wie in Deutschland überhaupt, so auch hier gegen diese mörderische Krankheit getroffen wurden, nachdem sie so lange in den vorhergehenden Jahrhunderten die Bevölkerung der deutschen Städte von Zeit zu Zeit schwächte und hinraffte, und auch die hiesige, selbst bei dem bis zum 17. Jahrhundert vergrößerten Anbau, gegen die jetzige in einem so bedeutenden Abstand hielt. Eine weitläufige Verordnung des Raths vom 6. Nov. 1680 dringt auf Reinlichkeit in den Häusern und Gassen, Unterlassung des Säuberns der Wäsche an Röhrbottichen, Entfernung des zur Pestzeit schädlichen Viehes in der Stadt, als der Gänse, Enten, Tauben, Schweine, selbst der Hunde und Katzen, der augenblicklichen Sperrung angesteckter Häuser, der Räucherungen in jedem Hause, Unterbrechung des Ver-

kehrs mit angesteckten Orten, Beobachtung des in den Pässen angemerkten örtlichen Gesundheitszustandes und der Quarantaine für die von angesteckten Orten Ankommenden, Unterlassung aller Quacksalbereien und Meldung der Kranken bei dem Stadtphysikus u. s. w. Ueberdieß wurde ein besonderer Pestilenztodtenacker (der jetzige neue) in diesem Jahre eingerichtet, ein Pestkrankenhaus hinter dem Hospitalgarten erbaut, und besondere Personen, die ausschließend mit Pest-Kranken und Todten zu thun hatten, als Wärter, Barbierer, Leichenträger und Todtengräber, in Pflicht genommen. Selbst die Pfarrerstelle eines Diakonus an der St. Johanniskirche entstand dadurch, daß man in diesem Jahre einen besondern Pfarrer für Pestkranke anstellte *), nachdem man vorher kein Bedenken gefunden hatte, daß ein und derselbe Pfarrer Gesunde und mit der Seuche Behaftete ohne Unterschied besuchte und das Amt bei ihnen verrichtete.

Daß dieses J. 1680 das letzte Pestjahr für Chemnitz war, bewies den guten Erfolg von solchen Anstalten, und nur im J. 1713 bedrohte eine Pestansteckung aus Böhmen die Stadt.

*) Im J. 1695 wurde darauf der erste Diakonus zu St. Johannis berufen.

Achter Abſchnitt.

Achtzehntes Jahrhundert. (J. 1700 bis 1800.)

Chemnitz unter Churfürſt Friedrich Auguſt I. und König von Pohlen (ſt. 1733); Churfürſt Friedrich Auguſt II. und König von Pohlen (ſt. 1763); Churfürſt Friedrich Chriſtian (ſt. 1763); und ſeit 1768, nach der vormundſchaftlichen Adminiſtration des königl. Prinzen Xaver, Churfürſt Friedrich Auguſt III., ſeit dem 11. Dez. 1806 Friedrich Auguſt I. König von Sachſen.

Erheiternd wieder von dem diſtern Gemälde des vorigen Jahrhunderts und freudiger führt uns die Geſchichte in das nachfolgende. Was jenes zerſtört hatte, bringt dieſes ſchon in der erſten Hälfte zur völligen Wiederherſtellung. Schon in den erſten 40 Jahren, beſonders ſeit 1728, waren die meiſten Häuſer auf dem Graben um die Stadt wieder aufgebaut. Die Anzahl der Getrauten hatte in den erſten 25 Jahren faſt um die Hälfte, die

Anzahl der Gebohrnen um 77 zugenommen, dagegen die Anzahl der Gestorbenen sich nur um 26 oder ein Sechstel erhöht. *) Im J. 1750 hatten die Getrauten fast um zwei Drittel, die Gebohrnen fast um 200 zugenommen, die Gestorbenen sich nur um 130 erhöht. So mußte die Bevölkerung von Jahrzehend zu Jahrzehend wachsen **) und am Schlusse dieses Jahrhunderts stand Chemnitz eben so vollständig angebaut wie vor dem 30jährigen Kriege, aber moderner und freundlicher und mit einer viel bedeutendern Einwohnerzahl. Es stand auf dem Punkt, einen Anbau und Volksmenge zu erreichen, wie es noch nie gehabt hatte.

Gleich mit Anfange dieses Jahrhunderts begann unter allen Vorzeichen eines stärkern Anregens in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens ein neuer

---

*) Im J. 1700 waren hier in Stadt und Vorstädten

	Getraute	Geb.	Gest.	Communicanten
	29	143	129	8351
im J. 1725	55	220	155	12367
im J. 1750	82	353	285	18601
im J. 1775	88	317	234	14958
im J. 1799	93	542	362	14304

**) Die zahlreicher werdende Jugend veranlaßte auch eine neue Schulstelle und Klasse in dem Lyceum (oder der Stadtschule), indem 1719 ein sechster Lehrer an derselben angestellt wurde.

Gewerbszweig, die Strumpfweberei in Baumwolle, die von drei Meistern, Röder, Braun und Sauer, hier gestiftet wurde, und am Schlusse des Jahrhunderts eine Meisterschaft von mehr als 1800 Mann zählte, wovon jedoch nur 120 in der Stadt und Niklasgasse sich befanden, da sie sich mehr auf den Dörfern ausgebreitet hat.

Die Zeug und Leinweber hatten nun das Leinwandwirken bis auf einige Damastweber fast ganz verlassen, und betrieben außer einiger Zeugweberei fast ausschließlich die Baumwollweberei in 40ger Kattunen. Ein neuer Artikel war es vorzüglich, unter dem Namen Kannefas bekannt, der außer der Barchentweberei, seit 1712 das Handwerk wieder zur Manufactur erhob. Die Kaufmannschaft, als Verleger dieser Waaren, mehrte sich, desgleichen die wieder gangbar gewordenen Bleichen durch zwei neue öffentliche, die nachmals sogenannte Oberbleiche im J. 1705 (vorher ein Communfärbehaus), durch die Niklasbleiche im J. 1715, und eine Privatbleiche unterm Hüttenberge im J. 1733. Das Leinwandwirken hingegen blieb nur den benachbarten Dörfern und Schönburgschen Städten eigen, die ihre Waaren den hiesigen Kaufleuten zum Kauf brachten. Außerdem richtete auch die Landesregierung ein besonderes Augenmerk auf den neu erwachenden sächsischen Gewerbsfleiß, indem

Friedrich August, König von Pohlen und Churfürst, eine eigne Landesökonomie-Manufactur und Commerzien-Deputation im J. 1735 errichtete, ob sie gleich späterhin unter der Landesväterlichen Regierung unsers jetzigen Königs Friedrich August für die hiesigen Manufacturangelegenheiten noch mehr wirkte, nachdem der Landesverweser Prinz Xaver sie im J. 1764 nach dem 7jährigen Kriege erneuert und erweitert hatte. Diesem Neuaufblühen der Manufactur verdankte die Stadt den Wiederaufbau vieler noch aus dem 30jährigen Kriege wüst liegender Häuserstellen in den Jahren 1728 — 1740, besonders in den Vorstädten auf dem Graben *). Die Anzahl der Webermeister, die 1709 noch nicht 100 voll machte, und gegen die Tuchmacher zurück stand, überholte von neuem Letztere, stieg schnell, im J. 1719 schon auf das doppelte, und 1730 wurden fast so viel, als 100 Jahr zuvor, nämlich 330 Meister und über 400 Gesellen gezählt. Dagegen sank in der nämlichen Zeit nach und nach die hiesige Tuchmanufaktur wieder, die noch 1709 110 Meister zählte, besonders da ihnen die Zeug und Leinweber einen neuen gangbaren Wollartikel,

*) Im J. 1720 gab es noch 36 Brandstätten in der Stadt, 246 in den Vorstädten, und im J. 1715 standen erst 175 Häuser wieder in den Vorstädten.

die Rasche, entzogen, worüber ein langwieriger Prozeß bis 1723 dauerte, der damit endigte, daß die Tuchweber kein Verbietungsrecht erlangen konnten. Sie erlosch in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts endlich bis auf wenige Tuchweber. Neue Waaren-Artikel, wie die gezogenen, geblumten Buntwaaren (der Anfang der hiesigen Buntwaarenweberei) im Laufe des siebenjährigen Krieges, des nachgemachten englischen weißen und bunten Piquees im J. 1774, der Kottonate, Peruviennes und anderer neuer Buntwaaren hoben die Baumwollmanufaktur in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts noch mehr, brachten Wohlhabenheit unter die Meisterschaft derselben, die sich auch im Aeußern durch verneuernden Häuserbau äußerte, und machte neubeginnende Epochen der Kultur, Gewerbsamkeit und des Flors hiesiger Stadt. Unter den übrigen Handwerkern vermehrte sich zu Anfange dieses Jahrhunderts auch die Weiß- und Sämisch-Ledergerberei wieder, und veranlaßte im J. 1718 den neuen Aufbau der dazu gehörigen Lederwalke in Altchemnitz, die vorher in Altendorf war.

Bei diesem steten Fortschritt der Wiederherstellung und des Anwachses unserer Stadt durch das ganze Jahrhundert fehlte es ihr jedoch auch nicht an widrigen Schicksalen. Der Krieg, in welchem der Churfürst Friedrich August I. durch die Annah-

me der polnischen Königskrone mit Schweden unter Karl XII. verwickelt wurde, brachte auch in diesem Jahrhundert die Schweden als Feinde wieder nach Sachsen. Die verbündeten Sachsen und Russen konnten das damalige Kriegsglück des siegenden Schwedenkönigs in Polen nicht beugen, und nachdem zuletzt das bei Fraustadt (d. 14. Febr. 1706) geschlagene sächsische Korps des Generals Schulenburg aus Polen heimzog, folgte Karl XII. demselben mit seiner Armee von 14000 Mann nach Sachsen, das er ein Jahr lang zu seiner Kriegsprovinz machte, obgleich der Freide zu Altranstädt am 24. Sept. 1706 abgeschlossen wurde *). Am 26 Sept. 1706 rückte das schwedische Infanterieregiment des Generals Sparre hier ein und verblieb hier bis zum 28. Aug. 1707. Nicht nur in der fast einjährigen Bequartierung und Verpflegung, in den Leistungen feindlicher Geldfoderungen, der Spannung, Magazine und Viehlieferungen fühlte Chemnitz von neuem die Kriegswehen, sondern auch der Beitrag zu der Contribution, womit der Sieger Sachsen heimsuchte, betraf Chemnitz mit 44000 Thlr. die nach dem Schock und Quatember-Steuerfuß

*) Daher der Sinnspruch auf der sächsischen Denkmünze dieses Friedens: „Es ist Friede und doch keiner! Das weiß't Du und noch Einer!“

erhoben wurden, außer den Kriegslieferungen für das Commissariat, und volle 30 Jahre hatte die Stadt zu bezahlen, die aus diesem Krieg erwachsenen Schulden zu tilgen, wovon 6000 Thlr. unterpfändlich auf den Mühlen hafteten. Dafür sahe Chemnitz den berühmten nordischen Helden Karl XII. selbst, als er am 28. Juny 1707 zu Pferde hier durch nach Freyberg ging. Für eine andere Merkwürdigkeit dieses Kriegs kann es auch gelten, daß in Folge des Bündnisses zwischen Sachsen und Rußland die ersten Russen nach Sachsen kamen, wovon im Febr. 1706 fünf Kompagnien Fußvolk hier Quartier hatten, die aber beim Einrücken der Schweden in Sachsen über Zwickau nach Thüringen zogen. Selbst nachdem das schwedische Heer zu Ende Augusts 1707 Sachsen wieder verließ und nach Polen ging, hatte der fortdauernde Kriegszustand noch einzelne Folgen für Chemnitz. Die Stadt mußte ihr Kontingent von 80 Mann in dem Alter von 20—45 Jahren zu der für die Deckung der Grenzen im J. 1710 errichteten Landmiliz *) stellen und im J. 1715, nach

*) Sie wurde aus den Städten und Aemtern durchs Loos ausgehoben und in Kreisregimenter vertheilt. Ihre Bekleidnng und Ausrüstung war: ein weißer Zwillichrock mit roher Leinwand gefüttert, mit schwarzen Aufschlägen und gelben Knöpfen, schwarze Hüte, Patrontaschen an einem Bandelier, Gewehr mit Bajonetten.

der Rückkehr Karls XII. aus Bender in seine Staaten, sollte Chemnitz, wie ganz Sachsen, aus Vorsicht in Vertheidigungsstand gesetzt werden. Die Aufzugbrücken an den Thoren wurden wieder gangbar gemacht, 3 eiserne zweipfündige Kanonen, 240 Stückkugeln, 60 Kartätschen, 23 Zentner Pulver, 2 Zentner Lunten, 100 Handgranaten, 200 Flinten und 40 Zentner Flintenkugeln, nebst 300 Stück Schanzzeug an Schaufeln, Rade- Keilhauen und Spaten von Dresden hierher geschickt *). Allein der Tod Karls XII. hob diese Anstalten wieder auf.

Der erste schlesische Krieg ging für Chemnitz ohne Nachtheile vorüber. Nur, daß vor Ausbruch desselben noch einmal, und seitdem nicht wieder, die Vertheidigung der Stadt wenigstens gegen Streifpartheien und kleinere Korps, veranstaltet, die Ringmauern, Thor und Mauerthürme ausgebessert, die Schutzgatter an den Thoren hergestellt und 400 Bürger auf dem Gewandhaus zum Dienst exerzirt wurden. Der zweite schlesische Krieg kostete der Stadt aber zu ihrem Antheil 4000 Thlr. Brandschatzung und 3415 Thlr. Kontribution an die

---

*) Das Pulver und die Kugeln wurden auf den Mauerthürmen, die Gewehre, das Geschütz und Schanzzeug im Gewandhaus aufbewahrt und nachher wieder abgeführt.

Preußen. Feindlicher Besuch so wie der Kriegsschauplatz überhaupt blieb jedoch in diesem Kriege von ihr entfernt, außer dem Durchmarsch der sächsischen Armee im Sept. 1744 nach Böhmen, wovon ein Theil vom 17. Aug. bis 13. Sept. bei der Stadt auf den Feldern zwischen den Dörfern Reichenhayn und Altchemnitz Lager geschlagen hatte. Die Märsche dauerten bis in den October.

Weit härter traf sie hingegen der sogenannte 7jährige Krieg in Folge, daß Sachsen gleich vom Anfange desselben, nachdem die sächsische Armee von 16000 Mann im Lager bei Pirna am 14. Oct. 1756 sich an die Preußen ergeben mußte, preußische Kriegsprovinz und fortdauernd ein Theil des Schauplatzes desselben ward. Zwar wirkte er nicht so zerstörend wie der 30jährige auf Handel und Gewerbe, und auf die Existenz der Einwohner und ihres Eigenthums durch Brand und Belagerungsscenen, Pest und Plünderung; aber Brandschatzungen, Kontributionen, Lieferungen, Durchmärsche, Einquartierungen, feindliche gewaltsame Rekrutenaushebungen bildeten eine fast ununterbrochene Reihe von Ungemach durch alle sieben Kriegsjahre vom Sept. 1756 an bis zum Ausmarsch der Preußen am 17. Febr. 1763.

Die Lieferungen in das preußische Lager bei Pirna, und Stellung von Schanzgräbern an die

böhmiſche Grenze, die Abführung des Bürgermeiſters Grüllmeier und eines Rathsmitgliedes des Inſp. Tittels, zum Feſtungsarreſt nach Magdeburg, machten ſchon im Septbr. und Octbr. des J. 1756 den Anfang. Die erſte Aushebung von Rekruten folgte im Monat November ohne alle Rückſicht, ob ſie verheirathet waren oder nicht. Zu Anfange des folgenden Jahrs 1757 neue Rekrutenaushebung und ſo ſtürmiſch, daß die Leute in der Nacht aus den Betten gehohlt, ein junger Bürger ſelbſt auf dem Wege aus der Kirche als Bräutigam von der Seite ſeiner Braut am 27. Jan. weggenommen wurde.

Preußen, Oeſtreicher und die Truppen der Reichsarmee, zogen den ganzen Krieg hindurch hier ab und zu. Jedoch behaupteten die Preußen gewöhnlich die Winterquartiere in hieſiger Stadt, worauf denn Rekruten ausgehoben, Kontribution und Brandſchatzung erpreßt, oder Geiſeln dafür genommen, und Magazinlieferungen aufgetrieben wurden. Nur der Winter von $\frac{1761}{1762}$ machte davon eine Ausnahme, in welchem ein öſtreichſches Korps unter dem Befehl des kaiſerl. Generals, und ſächſiſchen Prinzen Albrechts, die Stadt und Umgegend behauptete.

Unter die unruhigſten Perioden dieſes Kriegs und Tage der Gefahr für die Stadt gehörte das Jahr 1758, wegen der unaufhörlichen kriegeriſchen Bewegungen der Preußen und Oeſtreicher zwiſchen

Freyberg und Zwickau gegen einander in und bei hiesiger Stadt, die bis zum Spätherbst dauerten *), worauf die Oestreicher nach Böhmen gingen, den 17. und 18. Nov. die Reichsarmee 40000 Mann stark, ihren Rückzug von Torgau her über hier nahm, und die ihnen folgenden Preußen zum Winterquartier einrückten. Nicht viel minder der Spätherbst des J. 1760, als nach der Einnahme von Dresden, Torgau und Wittenberg durch die Preußen, die Reichsarmee sich bei hiesiger Stadt gesetzt hatte und zu halten suchte, alle Höhen und Straßen mit Geschütz besetzte, in den nahen Waldungen, dem Zeisigwald, Sechsruthen- und Küchenwald Verhaue durch aufgebotene Bauern anlegen lassen wollte, und die Brücke zu Flöha mit Feuermaterialien zum Abbrennen gefüllt hatte; doch wichen die Reichstruppen bei dem Anrücken des preußischen Generals Hülsen ohne Widerstand und wurden bis über Zwickau verfolgt. Ferner das J. 1762, da die Preußen

*) Am 12. und 13. Oct. 1758 sperrten die hier stehenden Oestreicher aus Furcht vor einem Ueberfall der Preußen die Stadt gänzlich, verrammelten alle Thore, und führten beim Klosterthor und der Pforte Geschütz auf die Mauern. In den folgenden Tagen fielen auch kleine Gefechte zwischen den preußischen und östreichischen Husaren im Küchenwalde vor.

im Januar die hiesigen Winterquartiere des bis über Penig postirten östreichischen Korps, unter Prinz Albrecht, durch starke Angriffe von Frohburg her beunruhigten, und nachdem sie dort zurückgeschlagen wurden, im Mai bei Rossen die Reichstruppen vertrieben, die sich über hier ins Gebirg mit den Oestreichern zurückzogen. Ein preußisches Vorpostenkorps lagerte sich alsdann auf der Ebersdorfer Höhe vor Chemnitz, und schickte am 21. Mai eine Abtheilung gegen die Postirung der Reichstruppen und Oestreicher bei Hohenstein. Sie wurde aber dort zurückgeschlagen, und als sie sich bei hiesiger Stadt auf dem Kaßberge wieder setzen wollte, von neuem verjagt und in den Vorstädten und auf dem Anger unter fortdauerndem Gefecht gefangen genommen, der preußische Vorposten über Hilbersdorf darauf selbst angegriffen und, nach Erbeutung des Geschützes und Lagers desselben nebst vielen Gefangenen, bis über das Dorf Flöha getrieben, wobei die dasige Landbrücke abbrannte.

Die Lage der Stadt war nachher zwischen den mit den Reichstruppen vereinigten Oestreichern und den Preußen ziemlich die nemliche, wie im J. 1813, zwischen den Oestreichern und Franzosen. Beide Theile hatten ihre Vorposten in der Nähe; die Reichstruppen ihr Lager bei Neukirchen, die Oestreicher hielten die Stadt stark besetzt. Am 26. Mai fürchtete man hier ein weit größeres Gefecht, da

die Preußen die östreichischen Vorposten in den Dörfern Wiesa und Erdmannsdorf überfallen hatten und in vollem Anmarsch gegen Chemnitz waren. Die Oestreicher standen auf dem Kaßberg und Schloßberg in Schlachtordnung mit Batterien auf beiden Bergen, und den Anger hielten Husaren und Kroaten besetzt. Doch unterblieb der Angriff. Am 29. Mai setzte aber eine von Mittweyda her gehörte Kanonade die Oestreicher in neue Bewegung, obgleich abermals ohne weitere Folgen, da die Preußen mit Verlust zwischen Mittweyda und Rochlitz zurückgeschlagen worden waren. Hierauf rückte das Korps Reichstruppen, 10,000 Mann stark, das bei dem Dorf Neukirchen gestanden hatte, am 9. Juny bis auf den Hüttenberg vor. Dieser, der Kaßberg, der Schloßberg und der Anger waren mit vier Lagern um die Stadt besetzt und die Höhen wurden vom 11. Juny an stark verschanzt. Die Gefahr eines Haupttreffens mußte nun für die Stadt mit jedem Tage befürchtet werden, als plötzlich am 22. Juny alle vier Lager abgebrochen wurden, und die vereinte Armee der Oestreicher und Reichstruppen in drei Kolonnen über Zwickau, Waldenburg und Penig abzog.

Daß in solchen Perioden Angst und Noth genug in der Stadt herrschte, bedarf wohl nicht erst einer Erinnerung. Besonders in letzterer Zeit (im J. 1762) drohten die Besorgnisse naher Kriegsszenen

mit Zerstörung von Haus und Hof und Plünderung, und nöthigten die Einwohner mehr als einmal, sich und das Ihrige so gut als möglich zu bergen. Mangel und Theurung vermehrten überdieß die Kriegsnoth. Im Juny 1762 kostete 1 Schfl. Korn 14 Thlr., Gerste 8 bis 10 Thlr., Hafer 5 bis 6 Thlr., 1 ℔. Schinken 1 Thlr., eine Kanne Butter 1 Thlr., eine Henne 1 Thlr., die Kanne Bier 1 Gr. 6 Pf., die Klafter ¾elliges Scheitholz 6 bis 7 Thaler in damaligem preußischen Gelde.

Aber es gab auch noch andere und besondere Tage der Angst und des Schreckens. Als solcher konnte gelten der 28. April 1757, als der Tag des Aufstandes des preußischen Grenadier-Bataillons vom Regiment Prinz Oldenburg, das mehrstens aus den zum preußischen Dienst gezwungenen gefangenen Sachsen bestand, und mit Gewalt die Freiheit suchte. Der Plan dazu war vorher verabredet und das Zeichen eines Eingeweihten, der oberste mit einem Kreuz eingefeilte Monturknopf. Allein durch Verrätherei kurz vor dem Ausbruch schlug die Ausführung im Ganzen fehl und der Zweck wurde nur zum Theil erreicht. Der Kommandant hatte schnell Gegenanstalten getroffen, die Thore sperren, die Musquetierkompagnien dieses Regiments vor Hauptmanns Quartier unter dem Vorwand, als rückten die Oesterreicher an, sich ver-

sammeln, und das Geschütz zum Auffahren bespannen lassen, als um 5 Uhr des genannten Tages nachmittags ein Tambour auf der Lohgasse den sächsischen Generalmarsch schlägt. Auf dieses Zeichen stürzen die Grenadiere, mit Torniſter und Gewehr schon bereit, aus den Quartieren dieser Gasse und eilen ohngefähr 100 Mann stark hinter der Mauer weg nach dem Klosterthor. Dieses finden sie aber wider Erwarten nicht nur gesperrt, sondern auch die Wache im Gewehr. Man giebt jetzt gegenseitig Feuer auf einander, und der Offizier der Wache bleibt nebst dem Tambour und drei Soldaten todt auf dem Platz. Die Wache wird überwältigt, allein während die Rebellen nun das Thor mit Gewalt aufzuschlagen suchen, wird eine Kanone, mit Kartätschen geladen, auf der Klostergasse gegen sie aufgefahren. Doch fehlt es dem Kanonier an brennender Lunte, sie gewinnen Zeit, das Thor zu öffnen, feuern fortdauernd rückwärts auf ihre Verfolger und entkommen, indem sie den Weg nach der Neumühle einschlagen und über den Mühlwehrsteg den Wald hinter dem Schlosse erreichen. Eine Kompagnie Musquetiere mit 3 Kanonen und einem Kommando Husaren rückt ihnen nach, ohne sie einzuholen; nur 10 Gefangene, die meist blessirt waren, werden eingebracht. Außerdem hatten die Entwichenen noch 6 Todte auf der Flucht, aber auch

die angreifenden Husaren drei verloren. Selbst ein paar Einwohner waren von den Flintenschüssen auf der Klostergasse verwundet worden.

Der größte Theil des Bataillons war freilich in dieser Verwirrung zurück geblieben und von der Ausführung abgestanden. Allein der Kommandant hielt sich nicht vor ihnen sicher, und traf in dieser Hinsicht mehrere Anstalten. Die Verdächtigsten wurden zum Arrest gebracht, die Bürger mit Anzündung der Häuser und Todesstrafe bedroht, wenn sie mit dem Feinde verhielten, die Hauptwache mit spanischen Reitern umgeben, das Geschütz dabei zum Losbrennen aufgefahren, die Thore außer dem offenen Pförtchen gesperrt gehalten, die Eingänge hinter der Stadtmauer besetzt, die nach dem Zwinger gehenden Fenster der auf dem Platz des ehemaligen Franziskaner Klosters erbaueten neuen Kirche zugemauert, und die Bürger mußten auf allen Gassen Tag und Nacht Wachen ohne Gewehr stellen, die die Pflicht hatten, auf die Bewegungen der Soldaten Acht zu haben, und von einem Offizier visitirt wurden. Dieser für den Verkehr und die arbeitende Volksklasse durch die Sperrung und die gefoderten Wachen nachtheilige Zustand dauerte über sechs Wochen bis zum Abmarsch des Regiments am 12. Juny. Von den des Aufruhrs Schuldigen wurden jedoch nur 9 Mann bestraft,

der zurückgebliebene, aber durch die Untersuchung entdeckte, Rädelsführer, ein Unteroffizier, nachdem ihm die Zunge ausgeschnitten, gerädert, von den 8 übrigen Soldaten drei durchs Loos gehenkt, die andern zum Gassenlaufen auf den Tod verurtheilt.

Schrecken und Angsttage waren auch diejenigen, an welchen die junge Mannschaft bei gesperrten Thoren in der Stadt und Vorstädten mit militärischer Gewalt von Zeit zu Zeit in jedem Jahre für den preußischen Kriegsdienst zusammengetrieben wurde, welches nicht nur die jungen Leute, sondern auch viele verheirathete Bürger nöthigte, diesem gefürchteten Schicksal durch die Flucht von Weib und Kindern zu entgehen. Ferner die Tage zur Eintreibung der Brandschatzungsgelder. Zu Anfange des Kriegs wurden nur geringere Summen verlangt, z. B. am 22. Nov. 1757 10000 Thlr. Am 28. Nov 1759 sollte die Stadt aber schon 100,000 Thlr. in 3 kurzen Fristen erlegen, welche auch durch Verhaftungen des Raths und der angesehensten Bürger, und mit Execution zu Anfange des J. 1760 eingetrieben wurden. Man sah an diesem Neujahrstage die preußischen Soldaten zur Execution auf allen Gassen, nach Verhältniß des Quantums von 5 bis 40 und 50 Mann, in die Häuser einziehen, wovon jeder Soldat täglich 8 gr. und ein Unteroffizier außer guter Beköstigung 16 gr. erhalten mußte. —

Zu Ende des J. 1760 stieg schon eine neue Foderung an die Stadt auf 250,000 Thlr. zahlbar in drei Terminen, und der erste Termin von 333,333 Thlr. wurde nicht minder, da zugleich noch 17000 Thlr. von der vorigen Brandschatzung Rest geblieben waren, durch Verhaftung des Rathskollegiums auf dem Rathhause, der angesehensten Kaufleute und anderer Bürger, und mit Execution erpreßt; der größte Antheil davon fiel auf die Kaufmannschaft, und die reichsten Kaufleute erhielten Steuerbillets bis zu 20,000 Thlr. und drüber auf eine Quote, worunter jedoch ein Theil als Vorschuß gerechnet und von der Commune wieder bezahlt wurde.

Weit härter erging es aber, als am 4. Sept. 1762 der preußische Oberst v. Billerbeck zur abermaligen Eintreibung von 250,000 Thlr. die Stadt besetzte. Die Kräfte der Bürgerschaft waren ohnedieß schon erschöpft, durch die frühern Brandschatzungen, durch die hohen Quatember und Schocksteuern zur Kontribution, durch die Verpflegung der oft übermäßig starken Einquartierung von 5, 10 bis 20 Mann auf ein Haus, und durch die besondern Kommunanlagen für Requisitionen an Tuch, Vieh, Magazinlieferungen und Spannungen. Einige Kaufleute und Bürger hatten sich schon mit Hinterlassung des Ihrigen entfernt. Wie sollte nun eine solche Summe wieder aufgebracht werden.

Der Oberst schritt daher zu den härtesten Mitteln. Er ließ die Kaufleute 8 Tage vor der Leipziger Messe bei Wasser und Brod gefangen setzen, ihre Waarengewölbe versiegeln, und 12 von ihnen als Geiseln nach Freyberg bringen, mit der Drohung, daß wenn obige Summe bis zu Ende Septbr. nicht eingebracht seyn würde, die Geiseln nach Magdeburg gebracht, und die Stadt noch nach hundert Jahren die Spuren der Ungnade seines Königs aufzuweisen haben sollte. Die Kaufmannschaft erlegte hierauf den sie betreffenden Antheil theils baar, theils in Wechseln.

Bis zur Verzweiflung stieg endlich die Noth, als am 21 Dec. 1762 wieder 250,000 Thlr von der Stadt verlangt wurden. Die Verhaftungen des Rathskollegiums, der Kaufmannschaft und andrer Bürger erneuerte sich. Der Magistrat sollte überdieß die Executionsgebühren täglich mit 20 Thlr. — bis zu getroffener Eintheilung aus eignen Mitteln bezahlen, und da es unmöglich war, eine Repartition zu treffen; so ließ sie der Oberst selbst einrichten. Die Leipziger Neujahr = Messe konnte nicht bezogen werden, kein Wagen durfte aus der Stadt. Aller Verkehr stand still, und nur die Executionssoldaten zogen am Weihnachtsfest und den folgenden Tagen in die Häuser, erpreßten die Steuer zur Brandschatzung entweder in baarem Gelde oder durch Auspfändung, oder nahmen die

Zahlungsunfähigen mit zum Arrest. Am 7. und 8. Jan. sperrte man über 600 Personen als Schuldner ein, und die Frohnveste, das Rathhaus, das Webermeisterhaus waren zu enge für die Verhafteten. Die Gasthöfe lagen voll von Geiseln aus den obergebirgischen Städten, voll das Schulgebäude und einige Privathäuser von den zum Kriegsdienst zusammengetriebenen Rekruten. Schon ließ der Oberst überdieß zu Erfüllung der Drohung, daß diejenigen, die ihre Brandschatzung nicht bezahlen könnten, zum Kriegsdienst nach Magdeburg geliefert werden sollten, — Transporte armer Bürger am 15. und 16. Januar 1763 als Soldaten und Stückknechte abgehen. Die ausgepfändeten Effecten sollten nach Leipzig zur Auction geschafft werden. Eine nach Leipzig an den König Friedrich II. gesandte Deputation brachte zwar die Hoffnung mit, daß an der Foderung ein Erlaß geschehen sollte. Allein ein gleich darauf eingegangener Gegenbefehl hob alles wieder auf. Endlich nachdem die Kaufmannschaft nach Bewilligung einer großen Summe am 22. Jannar wieder frei gelassen worden war, erheiterten Vorboten des nahen Friedens die düstre Zeit der allgemeinen Noth, und die Brandschatzung wurde bis auf 164000 Thlr. ermäßigt, wovon auf die Kaufmannschaft 120,000 Thlr. zur Bezahlung fallen sollte. Am 10. Febr. brachte ein

Kourier von Dresden die glückliche Kunde von Beendigung aller Feindseligkeiten, Gewaltthätigkeiten und Erpressungen, worauf sogleich alle wegen der Brandschatzung gefangen gehaltene Schuldner entlassen wurden, und am 16. Febr. folgten vier Kouriere mit der Friedensnachricht selbst, die alle Gemüther mit Jubel und Freude erfüllte.

Dieser Krieg hatte der Stadt nicht weniger als 850,000 Thlr. an Brandschatzung, 100,000 Thlr. an andern Kriegsleistungen gekostet und es blieben noch 53454 Thlr. 17 Gr. 10 Pf. nach Konventionsgeld, in diesem Kriege erborgte Kapitalien schuldig, deren Bezahlung durch Accisanlagen auf die Consumtibilien und Handelsartikel erhoben, im J. 1774 von neuem geordnet und von der Landesregierung bestätigt wurde. Sie konnten nicht früher, als bis zum J. 1790 nebst 53,049 Thlr. 3 Gr. 1 Pf. Zinsen und 5580 Thlr. Einnehmergebühren getilgt werden. *) Sehr viele Bürgerhäuser waren überdieß völlig verschuldet **)

---

*) Die Bezahlung sämtlicher Kriegskosten der Stadt belief sich mit Einschluß von 1316 Thlr. 5 Gr. 10 ¼ Pf. Einnehmergebühren von den Kommunanlagen, der Prozeß und Reisekosten in Angelegenheiten dieser Kriegsschulden, auf die Hauptsumme von 1 Mill. 61229 Thlr 12 Gr. 11 Pf.

**) Kleine und Mittelhäuser hatten hundert und mehrere hundert, größere tausend und einige tausend

und beim Frieden machte die plötzliche Herabsetzung der sogenannten Ephraimiten, oder der schlechten Münze, die der König von Preußen Friedrich II. in Leipzig (eine Art metallener Assignaten) schlagen ließ, und so lange sie einen gezwungenen Werth hatte, einen reichen Geldumlauf und leichtes Tauschmittel im Laufe des Kriegs gewährte, eine plötzliche Stockung und man hatte auf einmal so gut wie nichts, zum Eintausch der nothwendigsten Bedürfnisse in Händen. Noch mehrere Jahre fühlte Chemnitz im gelähmten und langsamen Fortgang seiner Gewerbe und Nahrung die Wunden, die der Stadt wie ganz Sachsen geschlagen worden waren.

Hungersnoth und Theurung mit daraus entstehenden epidemischen Krankheiten folgten darauf in den Jahren $\frac{1}{1}\frac{7}{7}\frac{7}{7}\frac{1}{2}$. Zwei Miswachsjahre hinter einander, 1770 und 1771, erzeugten nicht allein hohe Preise, sondern auch wirklichen Mangel, wodurch unter der armen Volksklasse Hunger und eine von der Pest zwar verschiedene, aber eben so tödtliche Seuche ausbrach. Im Laufe des Jahres 1771 stieg der Scheffel Korn bis 9 und 10 Thlr. Weizen bis 8 und 9 Thlr. Gerste auf 7 Thlr. Hafer 4 Thlr. Erdäpfel 2 Thlr. 8 Gr. Im J. 1772

Thaler zu den Brandschatzungen nach dem Schock- und Quatember-Steuerfuß bezahlen müssen.

gingen die Getreidepreise noch höher, der Scheffel Korn bis 14 und 15 Thlr., Weizen eben so hoch, Gerste galt 10 Thlr. Hafer 6 Thlr. Erbsen 10 Thlr. Erdäpfel waren so selten, daß sie bei dem Höcker stückweis, ein und zwei für einen Pfennig verkauft wurden. Das ℔ Brod galt 1½ Gr. Bier wurde jedesmal nur von einem einzigen Bürger gebraut, und die Kanne zu 1 Gr. verschenkt. Das Branntweinbrennen war verboten und die Kanne Kornbranntwein galt 18 Gr.

Der in Folge des Kriegs immer noch schwache Geldumlauf und stockende Manufakturbetrieb der hiesigen Weberei machte diese Theurung schon schrecklich, und wirklicher Brodmangel kam hinzu. Täglich waren die Bäckerladen schnell ausgekauft und leer, wie die Getreidemärkte. Oft stundenweit mußten Arme nach Brodeinkauf auf die Dörfer gehen. Das Zunftrecht der Stadtbäcker mußte daher der Noth weichen, und am 18. Nov. 1771 wurde durch Veranstaltung des Raths der Eingang des Brodes von den Dörfern zum Verkauf an drei Tagen wöchentlich frei gegeben. Aber wie vielen fehlte gleichwohl das Geld zur täglichen Sättigung! Ungesunde, selbst untaugliche Nahrungsmittel, zu welchen der Hunger die Armen zwang, legten den Keim zur tödtlichen Seuche und nun entstanden mit dem Anfange des J. 1772 immer mehr See-

nen des höchsten Elends und Jammers. Entkräftete, von Hunger abgezehrte Gestalten mit todtenfahler Gesichtsfarbe wankten umher, suchten Rüben und Erdäpfelschaalen, Strünke, und was sie sonst, selbst in durchwühlten Kehrichthaufen fanden, zur Nahrung, bucken Kleienteig, stahlen Hunden ihr Futter weg, und entgingen doch dem Hungertode nicht. Schon fielen einige todt auf der Gasse nieder, Schaaren von bettelnden Armen zogen an gewissen Tagen, von den Armenvoigten angeführt, zu den Häusern wohlhabender und wohlthätiger Menschenfreunde, um Brodaustheilungen und milde Gaben zu erflehen und zu empfangen. Hülflose Kranke schmachteten zu Hunderten in den Häusern, die Sterblichkeit fing immer mehr an sie hinzuraffen. In den Morgen und Abendstunden trug man von allen Seiten der Stadt die Todten in der Stille nach dem Todtenacker, zuletzt wegen ihrer Menge ohne Gefolg und Leichentuch. In den ersten drei Monaten zählte man über 400 Begrabene; das Jahresverzeichniß von 1772 gab eine runde Summe von 1400 Verstorbenen an, und nicht unwahrscheinlich kann man eine noch höhere Summe vermuthen. Die Stadt verlor in diesen beiden Jahren wenigstens 2000 Menschen von ihrer Bevölkerung.

Gegen solche Noth und Elend waren die Hülfsmittel der Wohlthätigkeit und des menschlichen Er-

barmens theils unzulänglich, theils nicht genug vorbereitet, theils geschahen auch Misgriffe. Statt die Getreidezufuhr möglichst zu befördern, verscheuchte man sie durch Einführung eines Zwangpreises zu Anfange dieser Theurung, und am 27. July 1771 kam als Folge davon kein einziger Getreidewagen auf hiesigen Wochenmarkt. Am 12. Juny 1772 erneuerte sich dieser Fall noch einmal, aber aus gänzlichem Kornmangel. Landesmagazine fehlten. Zwar sahe man sich freilich nach entfernterer Getreidezufuhr von der Elbe, aus Thüringen und selbst aus Liefland um. Rühmlich wirkten dazu besonders die Kaufleute Siegert, Treffurt und Lange, die auch Brod für ihre Manufakturweber, das Pf. zu 1 Gr. verbacken ließen. Allein theils waren diese Aushülfen zu schwach in der Quantität, theils zu spät veranstaltet, und konnten nur theilweise ihren edeln Zweck, Linderung der allgemeinen Noth, erreichen *). Besonders fehlte es an einer eingerichteten und verfassungsmäßigen Armenanstalt damals gänzlich, und nur die Erfahrung dieser schrecklichen Theurungsjahre nöthigte

*) In einem weit größern Umfange und planmäßiger wurden im J. 1816 solche Vorsorgen bei der Gefahr einer ähnlichen Theurungs und Hungersnoth und in Zeiten ausgeführt und damit kräftiger gegen Abwehrung des Aergsten gewirkt.

erst gegen das Ende derselben nach Maasgabe landesherrlichen Befehls zu einer Einrichtung derselben, wie sie noch fortbesteht. Vom Monat August 1772 an wurde eine Armendeputation errichtet, eine Subscription von freiwilligen Beiträgen zur Armenkasse von Haus zu Haus veranstaltet und wöchentlich regelmäßige Austheilungen von Brod und Almosen, durch Besorgung des Almosenvorstehers, nahmen ihren Anfang. Endlich wurden einige Arbeitsstuben zum Krempeln und Spinnen der Baumwolle, Speiseanstalten für arme Kinder, und eine Waisenanstalt mit Anstellung einer Waisenmutter und Waisenlehrers errichtet, die einige Jahre dauerte. Die Kinder trugen eigne Kleidung. Die diese Theurung veranlassenden heftigen Regengüsse, welche am 5. und 9. Juny 1771 die hiesigen Flüsse zu reißenden Ueberschwemmungen anschwellten, verursachten der Stadt überdieß einen Schaden an Wehren, Brücken und Uferbau, von 15000 Thlr. Dieselbe Bedrängniß der Zeit war es auch, welche zur Bezahlung der Zinsen von den Kriegsschulden der Stadt in diesen Jahren das Holz in den schon durch den Krieg verheerten Kommunwaldungen anzugreifen nöthigte. Fünfhundert Klaftern hartes und weiches Scheitholz wurden im J. 1771 auf dem Zeisigwald niedergeschlagen und zu diesem Zweck verkauft; ein Schritt, der nebst ver-

nachlässigter Holzkultur den nachfolgenden Ruin dieses Forstes befördern mußte.

Noch wäre des einjährigen Kriegs vom J. $\frac{1778}{1779}$ zwischen dem mit Sachsen verbündeten Preußen gegen Oestreich zu gedenken. Zum Glück ließ aber seine kurze Dauer die Last desselben schnell vorübergehen. Nur die Winterquartiere, welche die zweite preußische Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen Heinrich von Preußen nach ihrem Rückmarsch aus Böhmen im Spätherbst in Sachsen nahm, machten sechs Monate für hiesige Stadt vom 18. Nov. 1778 bis 20. Mai 1779 etwas unruhig, da zwei Infanterieregimenter, Prinz Ferdinand und General Wunsch, mit ihrer Artillerie unter dem Kommando der Generale von Kleist und Steinwehr nebst Magazinen und einer Feldbäckerei *) hieher verlegt wurden. Die vorhergehenden feindlichen Einfälle der östreichschen Freikorps während des Sommers in das Obergebirge erreichten Chemnitz nicht, da sächsische und preußische Truppenabtheilungen gegen dieselben hier durchzogen, und der am 13. Mai 1779 zu Teschen abgeschlossene Friede machte allen weitern

*) Ihre Oefen wurden in dem Garten der Lindenschenke erbauet.

Feindseligkeiten ein Ende, worauf auch der Abmarsch der Preußen am 20. Mai 1779 erfolgte.

Dagegen eröffnete sich von nun an ein Zeitraum neuen Fortschreitens und Erblühens in den beiden letzten Jahrzehenden für Chemnitz, und erhob die Stadt sofort auf eine Stufe, welche sie vorher noch nicht erreicht hatte. Diese neue Epoche entstand durch einen neuen Zweig des hiesigen Gewerbfleißes, den von Wilhelm Georg Schlüssel, einen gebohrnen Hamburger, hier eingeführten Kattundruck. Er war von Sachsens Administrator, Prinz Xaver, im J. 1766 nach Sachsen gezogen worden, und durch Vorschüsse unterstützt, hatte er seit 1770 die erste Fabrik darinnen hier begründet *). Sie wurde bald von einer zweiten, der Benj. Gottlieb Pflugbeilschen, überholt, worauf die Entstehung mehrer, der Gebr. Hübnerschen, Seyfertschen, Kreisigschen und anderer, nachfolgte, so daß am Schlusse dieses Jahrhunderts 10 solche Fabriken im Gange waren und die bisherige Manufakturstadt Chemnitz auch zur Fabrikstadt ward. Das zahlreiche Personal, das bei diesem Fabrikgeschäft nöthig ist, zum Schneiden

*) Es war jedoch nicht die erste in Sachsen. Früher, im Jahr 1763, war schon eine zu Großenhayn gegründet, die noch besteht und die älteste in Sachsen ist.

und Stechen der Druckformen, zum Bereiten der Farben und der Färberei, zum Kattundruck, Ausmahlen und Zurichten der gedruckten Waaren, der vermehrte Bedarf der weißen Kattune, der Bau der neuen Fabrikgebäude, machte die Stadt lebendiger, vermehrte die Anzahl arbeitender Hände von beiderlei Geschlecht, selbst unter den Kindern, und erzeugte durch den damals noch reichlichen Lohn dieser Fabriksarbeiten einen immer größern Geldumlauf. Die schon durch die verstärkte Kattunweberei wachsende Baumwollmanufaktur vervielfältigte überdieß die verschiedenen Artikel der Buntwaaren durch neue und zählte am Schlusse dieses Jahrhunderts 1012 Meister und 700 Gesellen, soviel sie noch nie gehabt hatte. Außer dem im J. 1774 hier zuerst nachgemachten englischen Piquee, waren es besonders halbseidene Buntwaaren nach Schweizerart, die von 1797 an die Manufaktur höher hoben, und womit der unternehmende und in dem hiesigen Fabrikwesen soviel besprochene Kaufmann Becker (gest. am 23. Oct. 1820) seine Laufbahn in einer neuerrichteten Compagniehandlung eröffnete. Dem allgemeinen Antriebe folgte auch die Strumpfweberei, die ihre Innung und Verleger in Chemnitz hat, und folglich zur hiesigen Manufaktur gehört, ob sie gleich auf den Dörfern der Umgegend ausgebreitet ist. Sie fing seit 1776

auf Veranlassung des Kaufmanns, Georg Esche, an, eine neue Art englischer Strümpfe zu wirken, wozu zwei hiesige Strumpfwirkermeister Fuchs und Lindner die Stühle bauten, und versuchte sich auch in andern neuen Artikeln, besonders in gewirkten bunten Westen auf Maschinenstühlen, späterhin mit noch mehrerm Glück in dem modischen Petinet. Wie ein beseelender Geist begünstigte überdieß diese Gewerbthätigkeit die Regierung unsers jetzigen Königs, Friedrich August, der wie sein trefflicher Ahnherr, Churfürst August im 16. Jahrhundert, nicht nur ein sorgsames Auge auf die Manufaktur wendete, sondern auch mit Prämien und Vorschüssen durch die Manufaktur und Commerzien-Deputation aufmunternd wirkte.

Nun trat Chemnitz als eine immer eifrigere Nebenbuhlerin der brittischen Baumwollmanufaktur auf, welche sie seit der Nachahmung des englischen Piquees oder genähten Kattuns geworden war. Mit der Einführung des Kattundrucks kam sie sogar, nächst Augsburg, den würtembergschen und Schweizerfabriken, den Engländern zuvor, und obgleich diese auch hierinnen sie bald eine Zeitlang wieder überholten in feinerem Gewebe, Farben und Musterzeichnung, in der Zurichtung und endlich in der größern Waarenmenge und immer wohlfeilern Preisen, obgleich auch in Deutschland mehrere andere Fabrikstädte, besonders Berlin, in dieser

Gattung entstanden, so blieb sie immer als die thätigste deutsche Manufaktur und Fabrikstadt bekannt, und gab ihren Waaren neue Vervollkommnung, da der immer größere Verbrauch der beliebt gewordenen weißen, bunten und bedruckten Baumwollgewebe zur Bekleidung und Möblirung, diesem Fabrikzweig ein unermeßliches Feld eröffnete. Der hiesige Gewerbfleiß gewann dadurch einen Umfang, den die ehemals hier blühende Leinwand und Barchentmanufaktur auf ihrer höchsten Stufe vor dem 30jährigen Kriege kaum zum vierten Theil erreichte. Was waren die verschiedenen damaligen weißen und gefärbten Leinwaarengattungen gegen die jetzige Mannichfaltigkeit der verschiedenen Farbenmuster gedruckter Kattune, der vielerlei Gewebe in Piquees, Kattonat, Kanefas, Köper, Kattun, Bettdecken, Wallis, Musselin, Gingham, Droguet, geblumten Waaren, gelbem und gesprengtem Nankin, u. s. w. gegen die wechselnde Mischung des Baumwollgespinnstes mit Seide, Lein und Wollgarn in verschiedenen Färbungen, wie konnten die ehemaligen Schwarz- und Schönfärbereien der Leinwand und die Rollen oder Weißmandeln mit dem jetzigen Fabrikbetrieb in Vergleichung kommen?

Wo Erwerbszweige entstehen, die so viele Hände beschäftigen, wo sich alles regt und mehrt, da

fehlt es bald an Raum, und es muß auf Erweiterung gedacht werden.

Von dem Jahre 1795 an schreibt sich als unmittelbare Folge des blühenden Gewerb-Betriebs der Anfang zu dem Anbau der neuen Vorstadt am Anger her, von welcher bis zum J. 1800 schon 28 moderne meist steinerne Häuser von roher Wurzel entstanden. Dieser neue Anbau machte eine wirkliche Vergrößerung der Stadt; denn früher waren schon die Brandstellen aus der Verwüstung des 30jährigen Kriegs bis auf einige wenige, die andrer Ursachen wegen liegen blieben, ergänzt, und auch schon einzelne neue Häuser angebauet worden. Zwar hatten 11 Feuersbrünste in diesem Jahrhundert 24 Häuser, 1 Mühle, (die Klostermühle), 1 Bleiche, (die Crusiussche) 2 Vorwerke in der Gablenzvorstadt mit 2 Scheunen und 1 Färbehaus, in Asche gelegt. Selbst der hohe Thurm brannte am 6. Mai 1746 durch zündenden Blitz, zur Hälfte ab. Doch von keinem dieser Gebäude unterblieb der Wiederaufbau. Die seit 1703 von Churfürst August II. und König von Pohlen bewilligten und im J. 1798 erhöheten landesherrlichen Baubegnadigungen *) für neue feuer-

*) Vermöge eines Mandats und Regulativs vom 14. July 1798 wurden Baubegnadigungen in

feste Häuser, nach einem vorgeschriebenen Baureglement, beförderten diese Baue und bewirkten

---

Städten und Gratificationen auf Schiefer und Ziegeldächer, statt vorheriger Schindeldachungen, verwilligt, wenn neue Gebäude 1) auf wüste Baustellen, welche der ehemalige Besitzer des Grundstücks verlassen und sich davon losgesagt hatte, 2) von roher Wurzel, 3) an die Stelle Ruinshalber eingerissener Gebäude und 4) auf Brandstellen, die vor dem 1. Jan. 1787 entstanden waren, vorschriftmäßig erbauet wurden, und zwar 30 Thlr. von jedem Hundert der Taxe, wer auf eine wüste oder baubegnadigungsfähige brauberechtigte Brandstelle ganz steinern baute; 15 Thlr., wenn das Haus nicht ganz steinern, oder wenn das Haus zwar ganz steinern, die Stelle aber nicht brauberechtigt war; 7 Thlr. 12 Gr., wenn die Stelle nicht brauberechtigt und das Haus nicht ganz steinern war; 20 Thlr., wer ruinshalber ganz steinern auf eine brauberechtigte Stelle baute; 10 Thlr., wenn die Stelle brauberechtigt, das Haus aber nicht ganz steinern, oder das Haus zwar ganz steinern, die Stelle aber nicht brauberechtigt war; 5 Thlr., wenn das Haus nicht ganz steinern und auch die Stelle nicht brauberechtigt war; 15 Thlr., wer von roher Wurzel ganz steinern, und 7 Thlr. 12 Gr. wer von roher Wurzel nicht ganz steinern baute. Vom 1. Jan. 1787 trat die seit 1784 auf allerhöchsten Befehl gegründete und noch fortdauernde Brandversiche-

dabei, daß die neuen Gebäude massiv, regelmäßig und Zierden der Stadt wurden. Es war eine ähnliche Periode, wie zu Ende des 15. Jahrhunderts, wo die hölzernen Häuser und Lehmhütten schon festern Gebäuden weichen mußten. Die Bevölkerung stieg ebenfalls, ob sie gleich durch den 7jährigen Krieg und noch mehr durch die Theurungsjahre bedeutend geschwächt worden war, in den letzten 25 Jahren durch anhaltende Volksvermehrung und Einbürgerung von Fremdlingen bis auf 12000 empor; eine Summe, wie sie Chemnitz noch nie selbst nicht vor dem 30jährigen Kriege

---

rungs-Anstalt auf Gebäude in Wirksamkeit und ersetzte den versicherten Werth derselben, wenn sie durch Brand zerstört, oder um demselben Einhalt zu thun niedergerissen werden. Die verwilligten Baubegnadigungen und die Gratificationen für neue Schiefer und Ziegeldachungen, statt Schindeldächer, hörten aber vermöge allerhöchsten Befehls vom 8. Febr. 1817 mit Ende des Jahres 1818 wieder auf, nachdem schon vorher durch eine im J. 1813 ergangene und nachher von der allerhöchsten Behörde bestätigte Gouvernements-Verordnung die auf 20 Prozent bewilligten Baubegnadigungen auf ganz steinerne brauberechtigte Wohnhäuser, wenn sie ruinshalber neugebaut wurden, auf 10 Prozent herabgesetzt worden waren.

gehabt hatte. Und wäre nicht schon nach der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, vor dem 7jährigen Kriege, die Johanniskirche für die Vorstädtergemeinde für zu enge befunden, und deshalb der Aufbau einer neuen Kirche auf dem Platz des ehemaligen Franziskanerklosters in der Stadt an der Pforte beschlossen worden, die im J. 1756 vollendet und eingeweiht wurde; so hätte es jetzt geschehen müssen.

Eine so rasche und in die Augen fallende Zunahme der Stadt war schon an sich bedeutend. Sie hatte aber noch das Außerordentliche, daß sie gerade in dem Zeitraum am stärksten begann, da das deutsche Reich seit 1792 mit dem revoluzionären Frankreich in Krieg verwickelt wurde, wozu Sachsen sein Kontingent *) an Truppen mit stellen mußte, und die deutschen Rheinländer, so wie Süddeutschland, schon den feindlichen Einfällen zum Kriegsschauplatz ausgesetzt waren. So schloß sich dieses Jahrhundert für Chemnitz mitten unter den fortdauernden Kriegsszenen am Rhein, in der Schweiz und Italien mit allen Anzeichen eines noch mehr wachsenden Flors.

---

*) Im J. 1794 rückte am 2. März deswegen das hier in Garnison stehende erste Bataillon des Regiments Prinz Maximilian Infanterie, zur Ablösung, nach den Rheingegenden aus.

Neunter Abschnitt.

Neunzehntes Jahrhundert (J. 1800 bis 1820.)

Chemnitz unter Friedrich August III. Churfürst und seit d. 11. Dez. 1806 erstem König von Sachsen.

Das neue Jahrhundert ließ Flor und Bevölkerung der Stadt bis 1812 immer weiter vorschreiten. Mit jedem Jahre vergrößerte sich das Manufaktur und Fabrikwesen, der Anbau der neuen Vorstadt am Anger in den Jahren 1800 — 1805 durch 37 neue Häuser, außer denen in andern Theilen der Vorstädte und außer den Neubauen veralteter oder verfallener. Eben so wuchs die Einwohnerzahl. Der Baseler Friede, den Preußen mit Frankreich (im J. 1795) schloß, hatte die Ruhe für Norddeutschland jetzt noch gesichert und ungestört blieb der hiesige lebhafte Fabrikbetrieb des Kattundrucks, der Baumwollweberei in weißen und bunten Waaren aller Gattungen und die Strumpfweberei, die im J. 1804 an Meistern, Gesellen und Lehrlingen auf den Dörfern ein Personal von 6000 Menschen zählte. Selbst der Krieg, der zwischen Oestreich

und dem neuen Kaiserstaat Frankreich im J. 1805 wieder ausbrach, überschritt Sachsens Grenzen nicht, obgleich Preußen mit Sachsen und den norddeutschen Fürsten an demselben Theil zu nehmen im Begriff stand, und die sächsische Armee aus ihren Garnisonen sich in Marsch setzte. Nur erst im J. 1806 drohte der unvermeidliche Bruch Preußens mit Napoleon, dem Kaiser der Franzosen, Sachsen zum Kriegsschauplatz zu machen. Allein der Sturm nach der Niederlage der verbündeten Preußen und Sachsen bei Jena am 14. Oct. 1806 ging schnell nach Preußen und Polen hin. Der Sieger knüpfte Sachsen durch die ihm bewilligte Neutralität, und den darauf geschlossenen Frieden an den im J. 1805 von Napoleon gestifteten Rheinbund der deutschen Fürsten und an Frankreich. Die von Napoleon durch die Decrete von Berlin, von Mailand und Paris vom 21ten November 1806, vom 17ten December 1807 und 11ten Januar 1808 genommenen Maasregeln gegen Englands Handel, die unter dem Namen des Kontinentalsystems *) bekannt worden

*) Kraft jener Decrete (in Sachsen durch ein Generale vom 29. October 1810) wurde die Einfuhr aller englischen Manufacturate und Fabrikate in Deutschland und auf deutschen Messen verboten; auf die Kolonialwaaren später nach einem Tarif vom 3. Aug. 1810, von Trianon aus, ein hoher Impost

ſind, begünſtigten daher den hieſigen Waarenverſtrieb, und gab dem Manufaktur und Fabrikfleiß der Stadt freiern Spielraum. Nur der Häuſerbau wurde durch die Märſche der Franzoſen und Rheinbündner nach Polen und Preußen bis zum Tilſiter Frieden, durch die Rückmärſche nach Spanien und den neuen Krieg zwiſchen Frankreich und den Fürſten des Rheinbundes mit Oeſtreich auf 5 Jahre bis 1810 wegen der auf den Hausbeſitzern laſtenden Quartierbeſchwerden unterbrochen. Allein die Baue begannen wieder mit dem genannten Jahre und die Einführung der engliſchen Maſchinenſpinnerei im Großen, oder der Spinnwerke mit engliſchem Mechanismus, wozu der Mangel an Garn

---

gelegt, und durch Napoleons Decret vom 13. Oct. 1810 die Verbrennung engliſcher Manufacturwaaren, wo ſie ſich in den franzöſiſchen und Reinbundſtaaten vorfinden möchten, auf das ſtrengſte befohlen. In Folge deſſelben wurde durch ein Publikandum vom 1. Decbr. d. J. die Einreichung von Verzeichniſſen der hier vorhandenen engliſchen Waaren von einer dazu ernannten Commiſſion des hieſigen Raths angeordnet und am 8. Decbr. 1810 Abends geſchah auch hier eine ſolche ähnliche Verbrennung engliſcher Waaren, ſoviel deren ausgeliefert worden waren, von der erwähnten Commiſſion hinter dem Schloſſe nach dem Chauſſeehaus an der Leipziger Straße.

zu dem immer stärker werdenden Waarenvertrieb, wegen gesperrter Einfuhr des englischen, anspornte, gab überdieß am Schlusse des ersten Jahrzehends einem großen Fabrikgebäude zur Maschinenspinnerei nach dem andern seine Entstehung, wie es seit dem letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts schon mit den Kattunfabriken der Fall gewesen war.

Da diese abermalige Vermehrung des hiesigen Gewerbfleißes eine neue Periode macht; so bedarf es auch noch einiger Züge zur nähern Schilderung derselben. Die Nebenbuhlerschaft, in welche Chemnitz, wie schon bemerkt worden, seit den beiden letzten Jahrzehenden mit der brittischen Baumwollmanufaktur trat, konnte es auch nicht fehlen lassen, daß man die brittische Erfindung, auf Maschinen zu spinnen, hieher zu verpflanzen suchen sollte, da bei der sich vergrößernden Manufaktur für die Menge der zu fertigenden Waaren das nöthige Garn von der bisherigen Handspinnerei nicht mehr aufgebracht werden konnte. Zufällig gab dazu im J. 1791 ein den sächsischen Hof besuchender italienischer Kavalier, Ritter Landriani, einige mündliche Angaben von den englischen Garnmaschinen, nach welchen zwei hiesige Mechaniker, Forkel und Irmscher, auf Kosten der Regierung Modelle verfertigten, jener zu Woll-Krempel-

maſchinen, dieſer zu Garnmaſchinen. So entſtanden die Krempel- und Spinnmaſchinen, die mit der Hand getrieben wurden, und den Vortheil gewährten, daß ſie das zu dem größern Waarenbedarf für den Kattundruck nöthige Garn weit ſchneller lieferten, als die bisherige Handſpinnerei, indem eine ſolche Handmaſchine ſchon einige 20 und 30 Fäden zugleich ſpann, obgleich ihr noch ziemlich unvollkommner Mechanismus nur die ſtärkern Garnſorten zu fertigen vermochte, auch das Vorſpinnen dazu, von der Handſpinnerei verrichtet werden mußte. Durch Vorſchüſſe von der Regierung unterſtützt, verſahen ſich einſtweilen, beſonders die Kattunweber damit, und ihr Gebrauch ward ziemlich allgemein. Allein die Engländer, die mit größern Kapitalien und Hülfsmitteln verſehen, ihre Erfindung erweiterten, und große Spinnereien durch Waſſerbetrieb, ſpäter durch Dampfmaſchinen errichteten, machten bald aus der Garnſpinnerei einen neuen Fabrikzweig und verſahen die deutſchen Baumwollmanufakturen, folglich auch die hieſige, mit ihren Garnen, die ſie auf ihren großen Maſchinenwerken in feinern Sorten, großer Menge und billigern Preiſen lieferten. Da nun einmal die Handſpinnerei am Rade verdrängt wurde, weil ſie nicht mehr für die gegenwärtigen Bedürfniſſe hinlänglich war, da ſelbſt die Handmaſchinen ſich nur nothdürftig erhalten

konnten; so kam es nur darauf an, den ganzen Vortheil der englischen Garnfabrikation für die hiesige Manufactur einheimisch zu machen. Dieß unternahm zuerst das hiesige Handlungshaus Wöhler und Lange durch Errichtung einer großen Spinnmühle nach englischem Mechanismus im J. 1800 unterhalb der Stadt am Chemnitzfluß unterm Schloßberge, durch den englischen Mechaniker Withfield vorerst für Werftengarn. Ihm folgten bald darauf zwei andere Unternehmer die Gebr. Bernhard, die sich hieher wandten und in den Jahren 1802 und 1803 eine zweite Spinnmühle für das eigentliche Mulegarn oder die Garnsorten zum Einschuß durch einen andern englischen Mechaniker Whatson und später durch Evans im Dorfe Harthau oberhalb Chemnitz, ebenfalls durch Wasserbetrieb, an dem Würschnitzfluß erbauten. Unter vielen misrathenen Versuchen und Hindernissen von Seiten der mit dem Maschinenbau noch unbekannten Arbeiter waren beide Werke entstanden, mit noch uneingeübten Leuten mußten sie anfangs betrieben werden; daher sie nur Garne aus feiner Wolle spinnen konnten und es immer noch eine Zeitlang zweifelhaft schien, ob sie es den englischen in Güte und Preis des Fabricats gleich thun würden, und die englischen Garne entbehrlich machen könnten. Indessen erhielten sich beide im Gange und vervollkommneten

ihre Fabrication. Da hemmten Napoleons Verbote der englischen Waaren im J. 1806, nachdem der Sieger bei Jena Herr der Elbe und Norddeutschlands geworden war, auch die Einfuhr der englischen Garne, und obgleich die großen Vorräthe derselben auf den deutschen Meßplätzen noch eine Weile nachhielten; so foderte nun der Mangel an Garn von allen Seiten den hiesigen Kunstfleis auf, denselben zu ersetzen. Durch unabläßige Versuche hiesiger Mechaniker, besonders des Urhebers der frühern hiesigen Hand-Spinnmaschinen gelang es vom J. 1808 an die Struktur der großen hiesigen englischen Spinnwerke, die immer noch als Geheimniß bewahrt wurde, allgemeiner und den Maschinenbau zu einem neuen hiesigen Gewerbzweig zu machen. Nun entstanden mehrere große und kleinere Unternehmungen von solchen Spinnwerken, theils durch Wasser, theils durch Pferdekraft getrieben in hiesiger Stadt und der Umgegend, bis zum J. 1812, die das Garnspinnen zu einem eignen Fabrikzweig machten, und das Personale der Arbeiter vermehrten, und alle kamen schnell und kräftig in Umtrieb, da es so sehr daran lag, die Garnbedürfnisse zu befriedigen.

Ein andrer neuer Gewerbzweig, das elberfelder oder englisch Rothfärben der Garne, wofür sonst jährlich wohl 200,000 Thlr. aus Chemnitz

gingen, und das seit Anfange dieses Jahrhunderts 1801 J. P. Gehrenbeck von Elberfeld, durch Erbauung eines großen massiven Gebäudes für eine solche Färberei in der Angergasse, hier einführte, fand ebenfalls in Verbindung mit der Maschinenspinnerei wachsendes Gedeihen, und gab gleich darauf einer dergleichen zweiten großen Unternehmung, der Tetznerschen unter dem Kaßberge, so wie einigen spätern ihre Entstehung. Und zu welchem bedeutenden Umfang die Begünstigung der Zeitumstände schnell die Maschinenspinnerei brachte, so wirkte eben dieselbe nun besonders auf den Flor der Fabriken gedruckter Kattune in ordinären und feinern Gattungen. Der mit dem J. 1810 nach geendigtem Kriege zwischen Oestreich und Frankreich eintretende Friedenszustand förderte einen ungewöhnlichen Waarenvertrieb auf den deutschen Messen, der um so mehr die hiesige Fabrikation vergrößerte, da sie ihn jetzt nicht mit der englischen zu theilen brauchte und sich mit allen Kräften bestreben konnte, neben den französischen und Schweizer Fabricaten ihre Waaren durch geschmackvollere modische Zeichnung, feinere Farben und Gewebe, gefälligere Zurichtung würdig zu machen, die Stelle der verbotenen englischen Kallikos einzunehmen. Daher denn auch eingegangene Fabrikunternehmungen sogleich mit neuern kräftigern wechselten, worunter die seit

1802 von Becker unternommene sich neben den ältern einen besondern Namen erwarb, und im J. 1811 mit einer großen Wasserspinnerei verbunden wurde. Die Webermanufaktur hatte sich seit dem Schlusse des ersten Jahrzehends mit 224 Meistern vermehrt und zählte 1236 Meister mit Einschluß von 15 Wittwen, 726 Gesellen und 149 Lehrlingen. Auch waren über 33000 Stück verschiedene Waaren im J. 1810 mehr verfertigt worden, als vor 10 Jahren, im J. 1800, nemlich in Summe 103,438 Stücke. Die Manufakturate bestanden in ein und zweifädigen Winter- und bunten Piquees, großen $\frac{1}{4}$ elligen Tüchern, Wallissen, Tabourets, feinern und ordinären Kattunen, Bostons, Piqueedecken, Schwanboys, Kottonaten, Kanefassen, halbseidnen Tüchern, bunten Westenstücken, und andern Buntwaaren, auch gatterichter Leinwand. Vom J. 1810 an bis 1813 wurde daher der Anbau der neuen Vorstadt am Anger mit 24 neuen Häusern fortgesetzt, auch in andern Theilen der Vorstädte entstanden wieder dergleichen, nebst neuen großen Fabrikgebäuden für Spinnerei und Kattundruck, und im J. 1812 eine neue Häuserreihe in der Stadt am Zwinger neben dem Johannisthor. Die Volksmenge stieg auf 15000 Einwohner. *)

*) Die Consumentenverzeichnisse haben zwar keine so hohen Angaben; die vom J. 1810 zählt 12,223 Con-

Der rasche Geldumlauf in einem so thätigen Verkehr seit dem Anfang dieses Jahrhunderts ließ denn manchen Druck erträglicher vorübergehen z. B. selbst das Theurungsjahr 1805, obgleich die Getreidepreise die Höhe von 1772 wieder erreichten; ferner die großen Armeemärsche in den J. 1806 — 1808 während des Kriegs zwischen Frankreich und Preußen mit Rußland, die sich im J. 1812 bei dem Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Rußland wieder erneuerten, und zwar fühlbar genug, aber es doch nicht so wurden, als sie es nach ihrer Größe hätten werden müssen und unter andern Umständen geworden wären.

Die Getreidetheurung im J. 1805 erzeugte nicht sowohl der Miswachs, als die starke Getreideausfuhr nach England, welches damals noch weit mehr der fremden Ausfuhr bedurfte, als nachdem es während der bald darauf folgenden Kontinental-

---

sumenten; die vom J. 1811 13,243. Allein sehr wahr ist die Bemerkung in dem Schumannschen topographischen Lexicon von Sachsen in dem Artikel von Sachsen, daß diese Verzeichnisse nie ganz zuverlässig sind, noch das richtige Resultat geben, weil eine Menge Personen ledigen Standes aus leicht begreiflichen Ursachen den obrigkeitlichen Aufzeichnungen verschwiegen werden, welches jedoch jetzt vielleicht weniger der Fall ist, als in jenen Jahren der stärkern Mannschaftsaushebungen für das Militär

sperre seinen inländischen Getreidebau vermehrte. Die Noth wurde daher nicht vom Mangel vergrößert, sondern vielmehr in der Bereicherung der Landwirthe durch die hohen Preise, die mit dem blühenden Manufaktur und Fabrikgewerb zusammentraf, ausgeglichen. Während der drei Kriege, in welche Sachsen vom J. 1806 — 1812 mit gezogen wurde, waren es nicht sowohl Kriegsszenen, als die Durchmärsche, deren Lasten Chemnitz betrafen. Am 21. Sept. 1806 rückte die schlesisch-preußische Armee unter dem Oberbefehl des Prinzen von Hohenlohe, an welche die sächsischen Regimenter aus ihren Standquartieren sich anschlossen, von der Elbe aus hierher vor, und hatten den 28 und 29. Sept. das Hauptquartier allhier, bei welchem sich auch der bei Saalfeld am 10. Octbr gebliebene Prinz Louis von Preußen befand. Magazine wurden hier auf dem Gewandhause und dem Boden der neuen Kirche angefahren und geschüttet, und die preußische Feldbäckerei errichtete ihre Oefen beim Schießhause. Allein zum Glück für Chemnitz, wiewohl minder für die preußische Armee, änderte hier den Plan ihres Generalquartiermeisters von Massenbach, den Feldzug über Hof nach Franken zu eröffnen, ein Gegenbefehl, — der ihre Richtung nach Jena bestimmte, worauf die verheerenden Kriegsszenen an der Saale hinab, statt über hier,

nach der Elbe sich hinzogen. Nur der Kolonnenmarsch, den das französische Armeekorps unter dem Marschall Soult aus Franken durch das Voigtland nahm verbreitete durch scheinbare Annäherung am 9. Octbr. hier Schrecken, wendete sich aber nach dem Neustädter Kreis, den verbündeten Preußen und Sachsen zur Schlacht nach Jena am 14 Octr. folgend. Gleich nach derselben empfand auch Sachsen die Folgen dieser Niederlage, wenn auch gemäßigter als Preußen. Es wurde bis zu dem am 11. Dez. 1806 zu Posen abgeschlossenen Separatfrieden von einer französischen General=Intendantur verwaltet, welche in dieser Zeit die Landeseinkünfte erhob; überdieß legte der Sieger dem Lande eine Brandschatzung von 25 Mill. Franks auf, wozu die Stadt Chemnitz auf ihre Quote 21,500 Thr. 15 Gr. — beizutragen hatte, die aber nur mit $\frac{2}{3}$teln nemlich mit 14333 Thr. 18 Gr. — durch Steuerbillets auf die Einwohner nach den aus vorhergegangenen Abschätzungen gemachten Ansätzen entrichtet wurden, da ein Drittel der Kontribution Sr. Maj. der König übernahm. Dagegen erkannte schon am 19 Octbr. der Kaiser Napoleon die Neutralität Sachsens an, die am 21. Octbr. auch hier durch gedruckte Anschläge an allen Ecken und besondern Pfählen an den Straßen bekannt gemacht wurde. Gleich darauf am 23 Oct. langte die erste Division der zur

großen französischen Armee gehörigen k. baierschen und würtembergschen Armeekorps des Rheinbunds auf ihrem Marsch, den sie durch Sachsen nach Schlesien nahmen, hier an. In noch halb feindlicher Stimmung ließen die ungestümen Foderungen und Requisitionen ihres Anführers, des Generals Mezanelli, die Stadt es empfinden, daß die nur wenige Tage zuvor eingetretene Neutralitätserklärung des sächsischen Gebiets sie vor einer noch schlimmern Behandlung bewahrte. Der erwähnte, am 11. Decbr. 1806 zu Posen mit Frankreich geschlossene Friede hob später laut der landesherrlichen Bekanntmachung vom 23. Decbr. alle Wegnahme der Cassengelder, Ansinnung von Requisitionen, so wie die französische Landesverwaltung wieder auf und stellte das Land, das zugleich, laut Mandat vom 2. Jan. 1807, durch diesen Frieden zum Königreich erhoben worden war, wieder in seine Selbstständigkeit zurück. In Betreff der Märsche der französischen Armee, die sich durch jedes Land immer auf einer und derselben Linie bewegten, welche unter dem Namen „Militärstraße" bekannt und in Etapen und halbe Etapen eingetheilt war, hatten nun die auf dieser Marschlinie liegenden Etapenorte *) die ganze Last der Bequartierung,

*) Etapenorte hießen die Marschstationen von einem Nachtquartier zum andern. Es wurden die Orte

der Verpflegung und des weitern Fortkommens der marschirenden Truppen zu tragen. Sie würden dadurch zu Grunde gerichtet worden seyn, wenn nicht von den Ständen der Kreise durch ihre Deputationen, welche vom 6. Novbr. 1807 an, einer Landescommission untergeordnet wurden, die Einrichtung getroffen worden wäre, die ganze Last auch von den Aemtern, Städten und Ortschaften, welche von den Durchmärschen verschont blieben, gemeinschaftlich mit tragen zu lassen. Von der Deputation des Erzgebirgischen Kreises zu Zwickau geschah dieses nach dem Peräquationsfuß (oder nach einem ausgemittelten möglichst gleichen Verhältniß,) wornach von Zeit zu Zeit ausgeschriebene Peräquationsquoten, (wovon auch die Etapenorte nicht ausgeschlossen waren,) in Geld geleistet werden mußten, die so lange dauerten, bis im J. 1813 ganz Sachsen zum Kriegsschauplatz ward. Davon empfingen die Bequartierten Geldentschädigungen (bei großen Märschen auch Naturallieferungen, als Brod, Fleisch, Geflügel, Gemüse, Eier und Butter, die durch Bons angewiesen wurden) nach einem

---

oder Städte dazu gewählt, die 8 — 9 Stunden von einander entfernt lagen; die halben Etapen, von 4 Stunden, waren zur Erholung und Beköstigung auf dem Marsch bestimmt. Chemnitz ward ein Etapenort.

bestimmten Ansatz für den einzelnen Mann sowohl, als den Offizier nach Verhältniß seines Ranges, worüber das Quartier-Billet die Ausweisung gab, und darnach wurden auch die geleisteten Spannungen und Lieferungen berechnet und entschädigt. In jedem Etapenort und so auch hier wurde zur Militärpolizei dieser Märsche, Leitung und Vertheilung der Truppen in die Stadt und auf die Dörfer statt des sonst gewöhnlichen Marsch-Commissariats eine Subdelegation der Stände des Kreises oder Marsch-Büreau errichtet und demselben ein sächsischer Offizier, als Etapenkommandant, beigegeben. Für die Einquartierung im Orte bestand das Quartieramt der Stadt aus einem Deputirten des Raths, Beisitzern aus der Bürgerschaft und dem Billetier, in einer besondern Expedition auf dem Rathhause. Außer den großen Durchmärschen der k. Bayerschen und Würtenbergschen Armeekorps von 50 — 60000 Mann im October und November d. J. 1806 wurde die hiesige Militärstraße bis im Dez. 1808 nicht leer von hin- und herziehenden Truppenabtheilungen, Kommandos, Gefangenentransporten u. s. w. und von Ende des Augusts bis 13. Dezbr. des J. 1808 nahmen, bei den Rückmärschen der großen französischen Armee aus Polen und Preußen nach Spanien, vier französische Armeekorps unter den Marschällen, Ney, Mortier, Oudinot, Davoust, und die k. Bayerschen

und Würtenbergschem Armeekorps, zusammen an 180,000 Mann, ihren Weg auf der hiesigen Militärstraße. Das erste Korps unter dem Marschall Ney wurde in Geschwindmärschen auf Wagen, die aus den Aemtern schnell aufgeboten wurden, fortgebracht. Bei solchen Bewegungen ganzer Armeemassen mußten die Bequartierungen, die oft Wochen und Monate lang anhaltend den Hauswirth in Unruhe, Störung und Aufwand erhielten, freilich drückend genug werden, da der Soldat selten mit der in dem Regulativ der Befehlshaber vorgeschriebenen Beköstigung sich begnügte und die Verpflegungskosten sich gemeiniglich höher beliefen, als das dafür empfangene Vergütungsquantum.

Während des Kriegs mit Oestreich im J. 1809 trafen Chemnitz keine Durchmärsche, außer bei dem feindlichen Einfall der Oestreicher unter dem östreichschen General Amende in Sachsen im Sommer dieses Jahres. Da war es am 29. July, daß das Korps des Herzogs von Braunschweig Oels, gemeinhin das schwarze genannt, weil die Bekleidung desselben *) in dieser Farbe die Trauer um das verlorne

*) Ein schwarzer kurzer Leib- oder Schanzrock mit schwarzen Pantalons und schwarzer Filzmütze kleidete die Infanterie. Schwarze Husaren mit dem Todtenkopf auf der Husarenmütze machte die Reiterei dieses Korps aus.

Erbland ihres Anführers, das Herzogthum Braunschweig, und unversöhnliche Fehde um das unglückliche Schicksal Deutschlands und seines Vaters, *) bezeichnete, kam in Verbindung mit einem Korps östreichscher Landwehr, Linien-Infanterie und Reiterei auf seinem Rückzug vor dem nachrückenden westphälischen Armeekorps am 29. Juny früh unerwartet hier an. Die Schwarzen bezogen den Anger, die östreichsche Landwehr die Stadt und die Linientruppen den Kaßberg bei der Stadt. Man verlangte von der Stadt außer der Verpflegung 100,000 Thlr., nebst einer Anzahl Gewehre und Pferde, und schon waren unter angedrohter Plünderung 6000 Thr. nach und nach geschafft worden, als es einer Deputation von Seiten der Stadt nach 5 Uhr nachmittags gelang, vor dem Herzog zu kommen, der sein Quartier in einem Gartenhaus in der Vorstadt unter den Linden hatte, und sogleich allen gewaltsamen Foderungen, als wider seinen Willen geschehen, ein Ende machte. **) Am

*) Des in der Schlacht bei Auerstädt verwundeten und von Napoleon seines Landes beraubten Herzogs von Braunschweig.

**) Ein Jagdgewehr seines Vaters, in dessen Besitz ein hiesiger Kaufmann, ein gebohrner Braunschweiger, war, der es dem Herzog zum Geschenk machte, nahm er als eine ihm sehr theure Reliquie an.

andern Morgen hatte das ganze Korps die Stadt und Gegend verlassen.

Das nachrückende westphälische Armeekorps aus batavischen und westphälischen Truppen bestehend, von welchen die Vortruppen von ohngefähr 1000 Mann meistens Reiterei schon am 2. July hier ankam, sich aber in der Nacht wieder zurückzogen, folgte, wenn auch den Feind nicht auf dem Fuß, sondern in steten Zwischenräumen von vier Meilen unter der persönlichen Anführung des Königs von Westphalen Jerome, der am 6. July sein Hauptquartier hier hatte. Nach dem bald darauf am 11. July erfolgten Waffenstillstand zog das braunschweigsche Korps in der Nähe von Chemnitz vorüber auf dem berühmten Zug durch halb Deutschland nach der Weser und England. Eine Abtheilung sächsischer Dragoner deckte die hiesige Stadt und nur in das 1 Stunde von hier entfernte Dorf Reichenbrand streifte am 24. July eine kleine Schaar des vorüberziehenden schwarzen Korps, gegen welche man die Sturmglocke läutete. Die nun vom 26. July 1809 an wieder eintretende Friedensruhe, *) so günstig sie für die hiesige Manu-

*) Am 27. Jan. 1810, kehrte das erste Bataillon des Regiments Prinz Maximilian aus dem Feldzug in Oestreich in Garnison hier wieder zurück. Der Einzug geschah in jener charakteristischen französischen

faktur und Fabrikthätigkeit mit einwirkte, war aber nur von einer zweijährigen Dauer.

Mit dem 14. März des Jahres 1812 begannen hier wieder die Durchmärsche der großen französischen Armee und ihrer Bundestruppen in Folge ihrer Bewegung gegen Rußland. Sie zog auf drei Militärstraßen durch Deutschland. Auf der hiesigen eröffnete die k. bayersche Armee den langen Kriegszug, der begleitet von zahllosem Fuhrwerk, worunter sich ganz ungewöhnliche militärische Geräthschaften, Feldhandmühlen, Sumpfbrücken, eiserne Backöfen u. s. w. befanden, bis zur Ankunft des Kaisers Napoleon dauerte, dessen hiesige Durchreise mit seiner Gemahlin am 16. Mai unter dem Geläute der Glocken erfolgte, und wozu unter andern ge-

---

Militärzeit mit einer förmlichen Einholung von den Bürgerschützen in Parade, von den Deputirten der Stadt und mehrern Einwohnern zu Pferde und zu Schlitten, durch eine mit kriegerischen Ehrenzeichen dekorirte Ehrenpforte am Nikolaithor, welche die Inschrift fuhrte

Den tapfern Kriegern des Konigl. Saechsischen Regiments Prinz Maximilian.

Vom Thurm wurde mit Posaunenschall

„Lob, Ehr und Preis sey Gott!"

angestimmt, und patriotische Ehrenmahle für die Offiziere und gesammte Mannschaft von Seiten der Stadt erfolgten darauf.

troffenen Anstalten auch ein 36 Fuß hoher architektonischer Ehrenbogen in Form eines Triumphthors mit einem Haupt- und zwei Nebendurchgängen zwischen den Häusern am Eingange vom Holzmarkt zum Marktplatz erbaut war. Der Kaiser ließ auf dem Markt bloß die Pferde wechseln, ohne auszusteigen. — Der ganze Truppenzug von mehr als 150,000 Mann, worunter auch Italiener, Illyrier, ein Bataillon Neger und das Korps der Kaisergarden sich befand, erneuerte die Beschwerden der starken und anhaltenden Einquartierungen, Spannungen und Lieferungen, so disziplinirt auch die Märsche diesmal gehalten wurden. Zwar vermochte sie der Wohlstand der Stadt noch zu tragen; allein die unerwartete Wendung des Kriegs und die Versetzung des Schauplatzes desselben im J. 1813 nach Sachsen gab ihm bald einen so empfindlichen Stoß, daß die Vergrößerung der Stadt und ihres Gewerb- und Fabrikflors, mitten in ihrem Fortschreiten aufgehalten, zu einem neuen und langen Stillstand kam. So waren es denn immer die Kriege, welche Chemnitz in seinem Aufkommen wieder störten und schwächten; eine herbe Erfahrung, die auch zu unsrer Zeit wieder bestätigt wurde. Eine kurze Uebersicht dieser Periode wird dieß anschaulicher machen und zugleich eine kurze

Schilderung die Schicksale der Stadt während derselben gewähren.

Schon durch den großen Umfang des neuen Krieges, der die Streitkräfte von ganz Europa aufregte, entstanden immer mehr Stockungen des Handels, die den hiesigen Verkehr und die werbende Volksmenge drückten. Als aber nach Vernichtung der französischen Heeresmacht in Rußland das Kriegsungewitter sich nach Sachsen zog, von seinen Handelsverbindungen es fast abschnitt, und die gestörten Messen für Chemnitz verloren gingen, da trat mit dem J. 1813 ein solches Stocken der hiesigen Gewerbsamkeit und Fabrikbetriebe ein, daß über 1000 Menschen und Fabrikarbeiter, theils aus Mangel an Arbeit und Broderwerb, theils wegen der starken Aushebung neuer Mannschaften für die Armee und der über Sachsen einbrechenden Kriegsunruhen sich nach Böhmen und Süddeutschland wandten und die Bevölkerung von Chemnitz in einem Jahre, laut amtlicher Eingabe vom Januar 1814, sich auf 13623 Einwohner vermindert hatte. Eine Reihe Kriegsszenen eröffnete sich nun auch für hiesige Stadt, ob sie gleich nicht die härtern Schicksale der in den Kampfplätzen von Lützen, Dresden, Bautzen, Leipzig und den Elbgegenden belegenen Städte und Orte betrafen.

Die Vernichtung der großen französischen Armee auf ihrem Rückzug von Moskau im November 1812 hatte die Annäherung der russischen Armee, mit welcher sich Preußen verbündete, gegen die sächsischen Grenzen zur Folge. Kaum waren die kläglichen Ueberreste der italienischen und Rheinbundstruppen jener Heeresmacht, mehrstens Offiziere ohne Soldaten, waffenlos und mit ansteckender Seuche behaftet, in den ersten Monaten des J. 1813 hier durch zurückgegangen; *) so verließen J. J. Maj. der König und die Königin mit der Königl. Familie und Hofstaat Dresden und Sachsen zum zweitenmal, **) wegen Annäherung der Feinde, und kamen in den Tagen vom 22 — 26 Febr. mit Gefolg einer Menge Equipagen und Wagen mit königl. Effekten und Gepäck hier durch. Die Franzosen, von welchen sich die Ueberreste der sächsischen Truppen getrennt und mit Hinterlassung eines Lazareths allhier nach Plauen gezogen hatten, räumten im

*) Am 20. Jan. 1813 ging der König von Neapel Joachim, in einem eleganten Reisewagen ohne Escorte hier durch.

**) Das erstemal im J. 1809 bei dem Einfall der Oestreicher in Sachsen.

März Sachsen, und die verbündeten Preußen und Russen näherten sich. Ein Vortrapp von 60 Mann Kosaken traf am 1. April hier ein und foderte die Kassenvorräthe der Stadt. Am 3. April folgte das preußische Hauptquartier des Generals von Blücher und nun erst klärte sich die Ungewißheit auf, ob Sachsen feindlich behandelt werden würde. Eine große Anzahl verschiedener Proclamationen wurde angeschlagen und ausgegeben, worinnen die Preußen und Russen als unsere Befreier sich ankündigten und zur Theilnahme an ihrer Sache gegen die französische Unterjochung einladeten. Ein Regulativ wegen der Truppenverpflegung der Preußen und Russen wurde zugleich bekannt gemacht. Das Hauptquartier blieb bis zum 4. April hier, wurde nach Rochlitz, von da am 11. April wieder hierher und am 15. nach Altenburg verlegt. Der Marsch mehrer preußischer Regimenter, zum Theil aus Freiwilligen bestehend und vom feurigsten Vaterlandssinn beseelt, folgte hier durch theils nach Zwickau, theils nach Altenburg, und am 19. und 20. April rückte das russische Korps unter dem General Miloradowitsch mit einem Vortrapp von Kalmyken hier und in der Gegend ein, und blieb bis zum 29. April hier stehen. *) Der Aufbruch

*) Das äußerst humane und disciplinirte Benehmen der Preußen und Russen wurde mit Ehrenbällen

desselben am genannten Tage, die Eilmärsche des Zentrums des preußisch-russischen Heers von der Elbe über Rochlitz und die Gerüchte von dem jenseitigen Anrücken der bei Würzburg neugesammelten französischen Armee gegen die Saale, erfüllten die Gemüther mit banger Erwartung, wo und wie das Loos des Zusammentreffens beyder Heere fallen würde. Es fiel am 2. Mai bei Lützen und am 3. Mai eröffnete die ruhig zurückkehrende russische Bagage den Rückzug der verbündeten Preußen und und Russen, deren Kavallerie, Verwundete und Fuhrwerk jedoch nur über hier; die Armee aber über Colditz und Rochlitz nach der Elbe zurückging. Mit dem Abend kamen die ersten Verwundeten an, die hier von den Aerzten und Wundärzten der Stadt verbunden und auf Wagen sogleich weiter geschafft wurden. Ununterbrochen fast dauerte es mit diesem Ankommen und Fortschaffen der Verwundeten (meistens Preußen) nach Freiberg zu die ganze Nacht und die zwei folgenden Tage. Am 4. May kamen die Monarchen, der König von Preußen und Kaiser von Rußland, ohne sich aufzuhalten, hier durch, und in zwei Tagen (d. 4. und 5. May) folgten einander ununterbrochen Bagage und Fuhrwesen, viele Regimenter Ka-

---

von Seiten der Stadt zu beiderseitiger Zufriedenheit erwiedert.

vallerie von Dragonern, Husaren, Kosacken, Kalmycken, besonders fünf schöne Regimenter russische Gardekürassiere, starke Artillerietrains, Equipagen, und fortgetriebene Viehheerden. Am 5. Mai bezog endlich ein Korps Kavallerie von 5000 Mann einen Bivouack bei der Stadt an der Freyberger Straße und 500 Kosacken einen andern bei der Stadt. Außer einer Foderung von 4000 Portionen warmes Essen, machte man andere an Tuch, Leinwand, Vieh Fourage und zwar in einem nichts weniger als freundschaftlichen Tone. Es wurde geleistet, was geleistet werden konnte, aber die Besorgnisse vermehrten sich, da am 6. May ein Kommando Kosacken die Reconvaleszenten und leichten Kranken des sächsischen Lazareths als Gefangene aufhob und alle Vorräthe an Fourage, Brod und Branntwein in der Stadt in Beschlag nahm, welche der Armee nachgeliefert werden sollten. Schon verbreitete sich die Furcht vor einer Plünderung, als auf den Abmarsch dieser Truppen 5000 reguläre und irreguläre Kosacken folgten, die zum Theil auf dem Markt und den daranstoßenden Gassen sich lagerten, theils auf dem Hüttenberge bivouakirten; allein sie zogen nach einer Stunde Rast ruhig wieder ab. In der Nacht auf dem 7. May eilte noch ein preußisches Husarenregiment durch, welches den Marsch der französischen Kolonnen auf Mitt-

weyda beobachtet hatte. Zum Glück waren die von den Russen in Beschlag genommenen Vorräthe von Brod, Branntwein und Fourage aus Mangel an Fuhrwerk nicht fortgebracht worden, als am 8. May früh um 8 Uhr das den rechten Flügel der französischen Armee bildende Armeekorps von 16000 Franzosen und 8000 Bayern unter dem Oberbefehl des Marschalls Oudinot, Herzogs von Reggio, seinen Einmarsch begann, und sich auf den Feldern an der Freyberger Straße lagerte, wo es eine Beköstigung von der Stadt mit kalten Speisen, Bier, Wein, und Branntwein genoß, und in den Nachmittagsstunden seinen Marsch nach Freyberg fortsetzte.

So entfernte sich der Kriegsschauplatz wieder, in die Gegend von Dresden und Bautzen, obgleich Chemnitz zu verschiedener Mitleidenheit bei Aufbringung der Bedürfnisse für die dortige französische Armee gezogen wurde. Es mußten am 19. May 2988 Pfd. Brod nach Dresden geliefert werden und am 20. Mai wurde auf höchsten Befehl sogar eine tägliche Lieferung von 25000 Portionen Brod a. 1½ Pf. für die Armee von der Stadt gefodert, jedoch wegen vorgestellter Unmöglichkeit des Aufbringens wieder erlassen. Dafür mußte sie an den Naturallieferungen des erzgebirgischen Kreises an Mehl, Schlachtvieh und Fourage Theil nehmen.

Da ferner durch ein preußisches Streifkorps, das bei Pirna über die Elbe in das Obergebirg gezogen war, unter dem Rittmeister Colomb am 29. Mai ein zur französischen Armee bestimmter Artillerietrain von 20 Kanonen mit dazu gehörigen Munitionswagen bei Mülsen überfallen, zerstört und die Escorte von 300 Mann entwaffnet und versprengt worden war, kam zur Vertreibung desselben eine Truppe von 400 Mann verschiedener Kavallerie und 60 Mann Infanterie von der französischen Armee hier an, deren Commandirender zu seiner Unterstützung auf den Nothfall die hiesigen Bürgerschützen requirirte, welche jedoch auf Gegenvorstellung und da sich das preußische Korps in Folge des am 4. Juny abgeschlossenen Waffenstillstandes wieder entfernte, keinen Antheil nahmen. Außerdem hatte die Stadt zur Befestigung von Dresden während des Waffenstillstandes im Juny 94 Schanzarbeiter mit Schanzzeug zu stellen und in demselben Monat lieferte sie 678 Pf. Charpie in die Lazarethe nach Dresden und 339 Pf. dergleichen nach Freyberg.

Allein bald sollten sich neue und ernstere Kriegsszenen uns wieder nähern. Der Waffenstillstand schien nicht zum Frieden, sondern nur zu gegenseitiger Verstärkung der Kriegskräfte geführt zu haben. Am 4. Aug. früh kam der französische Kaiser von Mainz, wohin er während der Waffen-

ruhe über Leipzig gereiſet war, hier durch wieder zur Armee nach Dresden, am 13. Auguſt der König von Neapel aus Italien. Auf mehrere aus Frankreich kommende Truppenabtheilungen folgte endlich die franzöſiſche Diviſion Claparede von 3000 Mann, die wegen des nahen Wiederausbruchs der Feindſeligkeiten den Napoleonstag am 12. Aug. mit Geſchütz- und Gewehrſalven auf hieſigem Anger beging, und bei ihrem Abmarſch ein Regiment Huſaren zurückließ. Da näherte ſich unerwartet, nachdem der öſtreichſche Kaiſerſtaat dem Bündniß gegen die franzöſiſche Kriegs- und Herrſchſucht beigetreten war, und der Krieg von neuem und furchtbarer begann, ein öſtreichiſches Korps von 16000 Mann unter dem General Mesko über das Gebirg auf der Zſchopauer und Annaberger Straße. Die franzöſiſchen Huſaren verließen am 22. Aug. die Stadt bis auf einige Piquets, und die Oeſtreicher bezogen am 24. Aug. Abends unter herabſtrömenden Regengüſſen Bivouacks um die Stadt, wobei die Grundſtücksbeſitzer großen Schaden an Getreide, Zäunen und Holz erlitten, da das Holz zu den Lagerfeuern nicht ſchnell genug angefahren werden konnte. Die Truppen ſollten zwar nur mit Brod und Branntwein verſorgt werden, aber es fehlte nicht an Requiſitionen von Lebensmitteln, Schuhen und Sohlenleder,

als Bedürfnisse des Soldaten auf den Eilmärschen bei dem schlimmen Wetter. Die ganze Nacht hindurch ertönte der dumpfe Schall der durchnäßten Trommeln und das militärische Getöse, und als schaurige Vorbedeutungen zuckten die Schimmer der Lagerfeuer an den dunkeln Regenwolken über die Stadt. Das östreichsche Korps des linken Flügels der Armee der Verbündeten wendete sich über hier zu dem Angriff von Dresden, mehrere Pulks Kalmycken und Kosacken zogen nach Leipzig hin.

Am zweiten Tage nach diesem Marsch mußte alles vorräthige Brod von den Stadtbäckern und sämmtlichen Einwohnern, was nur irgend zu entbehren war, zusammengebracht und nach Freyberg geliefert werden, wo der Mangel an Lebensmitteln aufs Höchste stieg. Auch sollten mit stürmischer Eil (binnen 24 Stunden) 3000 Soldatenkapots und 3000 paar Soldatenschuhe nach Freyberg (in das östreichsche Hauptquartier) geliefert werden, wovon auf den Antheil der Stadt 500 Capots und 500 paar Schuhe kamen.

Der fehlgeschlagene Angriff der Verbündeten auf Dresden am 26. und 27. Aug. änderte jedoch bald die Szene wieder. Ein östreichscher Artillerietrain, der noch am 28 Aug. hier durch nach Dresden ging, kam am folgenden Tage zurück, und Bagagewagen in ungeheurer Anzahl folgten schnell dem-

selben, zurück in das Gebirg. Nachmittags (d. 29. Aug.) vertrieb eine Truppe französischer Chasseurs von ohngefähr 800 Mann die hier aufgestellten östreichschen Infanteriepiquets und ungarischen Husaren, die sich an der Dresdner Straße zusammengezogen hatten. Ueber 100 Mann Oestreicher streckten bei dem Findewirthschen Gute das Gewehr. Die ungarischen Husaren zogen sich plänkelnd durch die Vorstädte mit dem Rest ihrer Infanterie nach Altchemnitz, und die französischen Chasseurs bivouackirten bis am Morgen an der Dresdner Straße bei der Stadt, worauf sie sich wieder entfernten. Dafür kamen am 30. Aug. 1600 Mann Kosacken und östreichsche Husaren von Penig her, bezogen einen Bivouack bei dem Mettlerschen Vorwerk an der Annaberger Straße, machten Foderungen aller Art, wobei auch einzelne Militärs feindlich in die Häuser fielen, entfernten sich aber ebenfalls mit dem kommenden Morgen ins Gebirg.

Die Stadt befand sich nun in der gefährlichen Lage, von Freund und Feind abwechselnd besucht zu werden. Eine am 30. Aug bis zum Abend entfernt gehörte starke Kanonade (von der für die Verbündeten siegreichen Schlacht bei Kulm) vermehrte Furcht und Besorgnisse aller Art. Indessen ließen sich in Folge des Siegs bei Kulm über die Franzosen, ungarische Husaren und Kosacken, wie-

wohl nur in flüchtigen Erscheinungen, wieder stärker sehen. Abwechselnd bezogen sie Bivouacks bei der Stadt an der Zschopauer Straße. Fürst Platow selbst, der Kosackenhettmann, hatte sich am 1. Sept. in das nahe Bernsdorf eingelegt, wo in der Nacht eine ungarische Husarenpatrouille mit den Kosacken, die sie für Feinde gehalten hatten, ins Handgemenge kam, und von beiden Seiten einige verwundet wurden. Endlich erschien am 19. Sept. die Proklamation des Oberbefehlshabers und östreichschen General-Feldmarschalls Fürsten von Schwarzenberg wegen des nahen Einrückens der großen Armee der Verbündeten in Sachsen, deren Avantgarde unter dem östreichschen General Klenau bei Marienberg stand, und ein östreichsches Vorpostenlager, das abwechselnd ohngefähr 1000 Mann stark blieb, nahm in der Nähe der Stadt bei dem Mettlerschen Gute an der Zschopauer Straße vom 22. Sept. an eine fortdauernde Stellung, ein andres von Kosacken an der Annaberger Straße bei Altchemnitz, während mehrere kriegerische Bewegungen an und bei der Stadt vorübergingen. So zog sich am 24. Sept. ein Korps Kosacken, östreichscher Dragoner und Kürassiere unter dem Fürst Kutuschef in einem Bivouack an der Leipziger Straße bei der Stadt zusammen, und entfernte sich wieder. Am 27. Sept. gingen mehrere Abtheilungen östreich-

scher Truppen um die Stadt, und ohngefähr 3000 Gardekosacken unter Anführung des Fürsten Platow mit einer reitenden Batterie durch die Stadt, überfielen am folgenden Tage die Besatzung französischer Garde unter dem General Lefevbre in Altenburg und vertrieben sie in Verbindung des Thielemannschen Korps, das von Zwickau kam, mit großem Verlust.

Alle diese Truppen bewiesen gute Mannszucht und Fürst Kutuschef bezahlte die von ihm gemachten Foderungen an Tuch, Casimir u. s. w. baar. Nur an Holz und Fourage, wofür ein Magazin hier errichtet wurde, erwuchs ein beträchtlicher Aufwand. So verging der Monat September, aber gegen Ende desselben verrieth eine strengere Besetzung aller Wege und Stege um die Stadt von den östreichschen Vorposten, daß die französische Armee näher auf hiesige Stadt zu drücken schien. Nicht nur Altenburg, sondern auch Penig und Mittweyda waren von den Franzosen stärker besetzt worden und über Freyberg drohte die französische Hauptarmee von Dresden hieher vorzudringen.

Ein blutiges Zusammentreffen beiderseitiger Streitkräfte schien nun mit jedem Tage in hiesiger Gegend unvermeidlich zu werden, da die Bewegungen der französischen Armee dahin zu deuten schienen, die Armee der Verbündeten nicht aus Böhmen

über das Gebirg kommen zu lassen und ihre Vortruppen wieder zurück zu werfen. Am 2. und 3. Octbr. griff der König Joachim von Neapel auf der Freyberger Straße den Paß bei Flöha (2½ Stunde von hier) mit dem stärksten Nachdruck an, wovon das Kanonen- und Kleingewehr-Feuer am 3. Oct. den ganzen Tag gehört wurde, und hinter dem hiesigen Küchenwald schlugen sich die Kosacken von diesem Tage an unaufhörlich mit dem von Penig vordringenden polnischen Truppen. Kein hiesiger Einwohner durfte mehr, bei Strafe erschossen zu werden, jetzt über die Vorposten hinaus. Am 4. Oct. rückte von der französischen Division Durutte ein Korps unter dem General Lafitte, das sich Tags vorher von Mittweyda her gegen Ebersdorf und Hilbersdorf gezogen hatte, in den Morgenstunden mit 2 Kanonen und einer Haubitze durch die Vorstadt und das Dorf Gablenz an, zum Angrif des hiesigen Vorpostenlagers hinter der Stadt an der Zschopauer Straße, und trieb unter Tirailleur und Kanonenfeuer die Oestreicher auf die Höhen von Reichenhayn und Hermersdorf, wobei auch einige Granaten nach den nahegelegenen Scheunen hiesiger Stadt von den Franzosen geschossen wurden, die jedoch zum Glück sie nicht erreichten; nur eine wurde im Stroh gefunden und war erstickt. Allein als sie eine Schaar Kosaken, die indessen mit reitender

Artillerie von der Zwickauer Straße her ankam, vom Hüttenberge aus beschoß, zogen sie sich schnell, verfolgt von den Oestreichern und Kosaken und unter gegenseitiger Kanonade, über Ebersdorf, wo sie sich noch einmal setzten, wieder zurück. Das Gefecht endigte erst nachmittags 4 Uhr. Die am Abend dieses Tages von der Verfolgung des Feindes zurückkehrenden Kosacken und Oestreicher bivouackirten bei der Stadt an der Zschopauer und Stollberger Straße und wurden durch immer mehr von Zschopau her anrückende östreichsche Truppen noch verstärkt. Hatten die Dörfer Hilbersdorf, Ebersdorf und Lichtenwalde an diesem Tage durch Plünderung gelitten, so litten auch die den Bivouacks nahgelegenen Bewohner der Vorstädte und Dörfer Gablenz, Bernsdorf, Helbersdorf, Kappel und flüchteten sich zum Theil mit ihrem Vieh und Habseligkeiten in die Stadt. Die ganze Nacht war höchst unruhig und ängstlich, und noch mehr sollten es die folgenden Tage werden. Die Kosakenkorps unter den Fürsten Kutuschef und Platow und die leichte ungarische Infanterie nebst Husaren und Dragonern unter dem östreichschen Feldmarschall Moor zogen zwar weiter nach Penig zu, allein nur um dem östreichschen Armeekorps des k. k. Feldzeugmeisters Grafen von Klenau Platz zu machen, das am 5. u. 6. Oct. die Höhen um die

Stadt und die Stadt selbst besetzte, wozu durch aufgebotene Arbeiter mehrere Nothbrücken (besonders vor dem Eingang in den Altchemnitzer Grund) und neue Verbindungswege eilig hergestellt werden mußten.

Alle Anstalten wurden nun zu großer Bestürzung der Einwohner über ihr zu erwartendes Schicksal getroffen, um einem am 7. Octbr. erwarteten Angrif der Franzosen unter dem König von Neapel von Augustusburg her über Euba zu begegnen, denn als am 2. und 3. Oct. die Franzosen an den Uebergangspunkten des Zschopaustroms zwischen dem Dorfe Plauen und Flöha durch hartnäckige Vertheidigung der Oestreicher und Zerstörung der überbauten hölzernen Landbrücke über die Zschopau verhindert wurden, auf der Freyberger Hauptstraße vorzurücken, hatten sie am 5. Oct. über Metzdorf den Posten von Augustusburg gewonnen, der von den Oestreichern unbesetzt geblieben war, und das östreichsche Korps des Feldmarschalls Giulay mit Verlust eines Bataillons, das gefangen wurde, gegen Waldkirchen bei Zschopau zurückgetrieben. Das östreichsche Regiement Zach war auf diesen Fall am 6. Oct. zur Vertheidigung der Stadt erst in die Vorstädte, dann innerhalb der Ringmauer gelegt worden. Die Pforte, das Kloster- und Johannisthor sollten mit Pfosten und Pfählen verrammelt werden, Stein-

ſetzer, Maurer, Zimmerleute und Deſſenkehrer waren verlangt worden, mit Steinärten bereit zu ſeyn, das Pflaſter aufzureißen und zu Verrammelung der Thore, ſo wie im Fall eines zu entſtehenden Brandes in der Stadt hülfreiche Hand zu leiſten. Die Thürme der Stadtmauer, die an der Pforte gelegene neue Kirche und mehrere Häuſer hinter der Ringmauer nahm man als Vertheidigungspunkte in Augenſchein. Die Einwohner wurden von Obrigkeitswegen zur Vorſicht wegen Feuersgefahr bedeutet, Waſſer auf die Böden zu bringen.

Schon ſtand die Stadt am 7. Oct. auf dem Punkt, daß zwei Heere in ihrer Nähe und um ihren Beſitz kämpfen würden. Allein die Angriffe franzöſiſcher Seits unterblieben an dieſem Tage und das Armeekorps des Königs von Neapel zog, in Folge der veränderten Lage der Dinge, in der Nacht vom 7. auf den 8 Oct. vom Gebirg über Frankenberg und Mittweyda nach Leipzig hinunter. Zwar war die Ungewißheit am Morgen des 8. Oct. noch nicht vorüber, da die Bewegungen des hier ſtehenden öſtreichſchen Korps auf einen Angrif deuteten und eine zwar entfernte, aber ſtarke Kanonade gehört wurde. Nur erſt mittags entſchied die Nachricht von der Verlegung des öſtreichſchen Hauptquartiers in hieſige Stadt das allgemeine Vorrücken der Armee der Verbündeten nach

Leipzig zu. Ihr Oberbefehlshaber Fürst von Schwarzenberg traf nachmittags um 2 Uhr mit großem Gefolge ein. Die Korps, die die hiesige Gegend besetzt hielten, zogen weiter nach Frankenberg, Mittweyda und Penig und nachmittags gegen 4 Uhr entwickelte sich auf der Gebirgsstraße von Zschopau wieder der Anmarsch neuer Truppenmassen. In demselben Augenblick ließen sich aber die stärksten Kanonenschläge von Penig her hören, wo das polnisch französische Korps des Generals Sulkowsky das Vorrücken der Verbündeten auf der Leipziger Straße durch hartnäckige Vertheidigung dieser Stadt, die genommen und wieder genommen wurde, noch zum Stocken brachte.

Rings um die sich von Truppen anfüllende Stadt lagerten sich nun wieder neu ankommende. Am folgenden 9 Oct. traf auch das russische Hauptquartier hier ein, so wie Sr. Maj. der Kaiser Alexander, und die Stadt wurde in zwei Hälften für russische und östreichsche Bequartierung getheilt, die sich in der Anzahl so drängte, daß selbst Generalen und Fürsten die geringsten Quartiere geboten werden mußten und 8 bis 10 Offiziere mit doppelt so viel Soldaten oft in Ein Haus kamen. Die Kanonade bei Penig, die am vorigen Tage bis zum Abend gedauert und am Morgen des 9. Oct. wieder begonnen hatte, endigte sich noch Vormittags

und der eroberte Paß von Penig eröffnete dem Marsch der Armee der Verbündeten die Straße nach Leipzig. Wie ein unversiegbarer Strom zogen nun die hier bei der Stadt auf den benachbarten Dörfern und in der Stadt gerasteten östreichschen Truppen den ganzen Tag ununterbrochen weiter und neue Züge folgten ihnen vom Gebirg her. Hinter den östreichschen Kolonnen kam das russische Armeekorps unter den Befehlen des Feldmarschalls Barklay de Tolly, von welchem die preußischen Garden den Schluß machten, und selbst die einbrechende Nacht gebot keine Ruhe. Transporte von Gefangenen, von welchen 500 Mann in das Schulgebäude gebracht wurden, Wagenreihen mit Verwundeten trafen von Penig her in der zu Ehren des russischen Kaisers erleuchteten Stadt ein. Für Letztere mußte auf Verlangen des östreichschen Stadt-Kommandanten in der größten Eil die neue Kirche zur Aufnahme geräumt und zum Lazareth eingerichtet werden *). Die Stadt bot das lebendigste Gemälde des Kriegs mit allem Getöse

*) Der Gottesdienst für die Vorstädtergemeinde wurde bis zur Wiederherstellung dieser Kirche im J. 1815 Sonn- und Festtags Vormittags von 10 — 12 Uhr in der Stadtkirche, Nachmittags in der alten St. Johanniskirche und in der Hospitalkirche zu St. Georg gehalten.

und reger Unruhe zweier Hauptquartiere dar. Am folgenden Tage d. 10. Oct. brach zwar das östreichsche Hauptquartier nach Borna auf, aber der Armeemarsch dauerte bis zum 11. Oct. Mittags ununterbrochen fort, an welchem Tage auch der russische Kaiser mit dem Hauptquartier seiner Armee abreiste.

Erschöpft wurden dadurch alle Lebensmittel. Ungeheuer war der Verbrauch des Brennholzes zu den Lagerfeuern, wozu die Floßholzvorräthe der Stadt von dem Floßplatz bei Flöha herbeigefahren werden mußten, des Strohes zu den Lagerstätten des Militärs und der Fourage. Brod und Branntwein war fast in keinem Hause mehr vorhanden, seit acht Markttagen kein Getreidewagen mehr zur Stadt gekommen, und noch hörten nicht nur die Märsche einzelner Truppenabtheilungen, Artillerietrains, und nachziehender Militärs nicht auf, sondern es kam auch von Freyberg her am 13. Octbr. das östreichsche Armeekorps von 30,000 Mann unter dem Grafen von Colloredo auf seinem Marsch nach Leipzig hier an, und bezog theils die Höhe von Gablenz zum Bivouack, theils Quartiere in der Stadt und in den nahen Dörfern, um einen Rasttag hier zu halten. Die Noth stieg dadurch auf das Höchste. Der von Regen durchnäßte Soldat, der aus dem Commissariat nicht hinlängliche Verpflegung erhielt, quälte wieder den von Lebensmitteln entblößten Wirth. Dazu

kam, daß dieses Korps seine Quartiere selbst nach Willkühr wählte und sich in manches Haus 40 und mehrere Mann einlegten. Außerdem fehlte es nicht an ungestümen Requisitionen von Schuhen und Capots. Am folgenden Rasttage den 14. Oct. traf auch Sr. Maj. der Kaiser von Oestreich hier ein und nahm mit einem bedeutenden Gefolge von Generalen, Staabs- und andern Offizieren, auch einigen Compagnien ungarischer Garde ebenfalls hier Nachtquartier. Am 15. Octbr. reiste Sr. Maj. der Kaiser wieder ab, auch das erwähnte Armeekorps zog weiter nach Leipzig und die von Einquartierung überfüllte Stadt wurde wieder leer. Aber Nachmittags rückten schon wieder 3000 Mann östreichsche Landwehr zum Nachtquartier ein, und zahlloses Fuhrwerk folgte in den nächsten Tagen, in welchen auch die Bequartierungen von hohen und niedern nachreisenden Armeepersonen, Gesandten und einzelnen Militärs nicht aufhörte. Die Stadt stand während der Zeit unter einem östreichschen Kommandanten mit einer Besatzung von östreichscher Landwehr.

Außer diesen unaufhörlichen Nachzügen kamen vom 14. Oct. an und nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig immer stärkere Transporte von Verwundeten, Kranken und Gefangenen aus der Gegend von Leipzig wieder heraufwärts, und machten ihr Unterbringen zur peinlichsten Sorge, da außer der

neuen Kirche nach und nach nicht nur das Schulgebäude, die Handwerkshäuser der Weber und Strumpfweber, die Lindenschenke und alle nur irgend brauchbare öffentliche Gebäude angefüllt wurden, sondern auch das Schloß vor der Stadt zu einem Hauptlazareth eingerichtet werden mußte. Ob nun gleich diese Einrichtung von Lazarethplätzen nur zur einstweiligen Aufnahme der Verwundeten und Kranken bis zu ihrem weitern Transport nach Böhmen bestimmt war; so blieben sie doch wegen der unablässigen Zufuhre derselben, weil die mehrsten wegen schwerer Wunden oder Krankheiten, oder wegen Mangel an Spannung und Fuhrwerk nicht weiter zu bringen waren, fortdauernd und wurden eine der größten Lasten der Stadt in dieser verhängnißvollen Zeit. Aus Mangel an Militärärzten mußten sie nicht allein von den hiesigen Aerzten und Wundärzten und auf Kosten der Stadt versorgt werden, sondern es fieng auch das bösartige Nervenfieber, das schon in den ersten Monaten dieses Jahrs durch die aus Rußland zurückkehrenden kranken Militärs von der zu Grunde gerichteten französischen großen Armee tödtliche Ansteckung hier verbreitet hatte, jetzt wieder an auszubrechen, entriß manchen Familienvater und manche Hausmutter den Ihrigen und griff selbst die Aerzte und Wärter an.

So trug Chemnitz einen großen Theil der auf Sachsen geworfenen Kriegslast und die drei letzten Monate des 1813ten Jahres füllten die Stadt mit mancherlei Szenen des Kriegselends, welche durch die einreißende Kriegspest noch mehr verdüstert wurden.

Die große Siegesschlacht der Verbündeten bei Leipzig vom 16 bis 19. Oct. hatte zwar den Kriegsschauplatz der beiderseitigen Heere aus Sachsen entfernt. Mobile Kolonnen wurden errichtet, die bestimmungslosen Militärs, wovon auch ein Theil hier müßig lag, zur Armee zu treiben. Aber immer noch zogen der nach dem Rhein vorrückenden großen Armee der Verbündeten größere und kleinere Truppenabtheilungen nach und die Einquartierungslasten dauerten fast ununterbrochen fort bis zum 13. Dez. Bei den stärkern Transporten von Gefangenen aus den Gefechten und der großen Schlacht bei Leipzig mußten endlich aus Mangel an anderm Raum zu ihrer Uebernachtung die alte Johanniskirche gebraucht werden, in welcher am 24. Oct. bei einem solchen Transport mit einer Escorte von Baschkiren mitten in der Nacht Feuerlärm und großer Tumult entstand, das Feuer jedoch ohne weitern Schaden wieder gelöscht wurde. Einige Gefangene entkamen, einer davon wurde im Gedränge in der Kirche erdrückt *). Tags

*) Die Wiederherstellung der Kirche von dieser Beschädigung, sowie der verwüsteten Zäune um den neuen

vorher am 23. Oct. ging bei einem andern Transport kranker Franzosen über Zschopau in den Abendstunden der an der Zschopauer Straße vor der Stadt gelegene und von seinen Bewohnern verlassene Gasthof zur grünen Eiche in Feuer auf. Am 23. u. 24. Oct. zog das von der großen Armee der Verbündeten zur Einschließung von Dresden abgesendete östreichsche Klenausche Armeekorps von 30,000 Mann hier durch, kehrte nach der Uebergabe von Dresden vom 27. Nov. an bis 5. Dzbr. wieder über hier zur großen Armee zurück und vom 5. Dezbr. an folgte die 20,000 Mann starke kriegsgefangene französische Besatzung von Dresden in 3 Kolonnen, die unter östreichscher Escorte nach Böhmen gebracht wurde. Die vielen Kranken bei diesen Gefangenen, die es nöthig machten, daß zu ihrer einstweiligen Aufnahme der Gasthof zum Lindwurm, der Burgkeller, der Uhlmannsche Saal unter den Linden, das Schießhaus, und ein leerstehendes Fabrikgebäude in der Aue zu Lazarethplätzen genommen wurden, verbreitete das ansteckende Nervenfieber noch mehr. Von nun an stieg die Zahl der Verstorbenen in einer Woche auf 40. bis 50. und endlich zu Anfange des neuen Jahres

---

Todtenacker, welche sogleich geschah, kostete über 350 Thlr. und wurde in Hoffnung der Wiedererstattung aus dem Kirchenvermögen bestritten.

gegen 70 ohne die vom Militär, und die Seuche würde noch mörderischer um sich gegriffen haben, wenn nicht die zweckmäßigsten Anstalten getroffen worden wären. Räucherungen in den Häusern wurden angeordnet, Dampffeuer brannten auf den der Ansteckung am meisten ausgesetzten Plätzen, Reinigung und Lüftung der Wohnung nebst diätetischen Verhaltungsregeln empfahlen die öffentlichen Bekanntmachungen im Laufe des Novembers. Vor allen aber wurde das Lazareth in der neuen Kirche geräumt und mit Ende Novembers aus der Stadt entfernt, die Kranken und Verwundeten theils auf das Schloß vor der Stadt, nachdem das Local daselbst geräumiger eingerichtet worden war, theils in die Lindenschenke und das erwähnte Fabrikgebäude in der Aue gebracht. Eine große Anzahl neu ankommender Verwundeten und Kranken führte man in das Lazareth auf dem Schlosse Augustusburg ab.

Der Sieg bei Leipzig hatte aber auch noch andere Folgen: Die von den verbündeten Mächten beschlossene Entfernung des Königs aus seinem Lande nach Friedrichsfelde bei Berlin und die Einsetzung eines General-Gouvernements des Königreichs Sachsen im Namen der verbündeten Mächte unter einem russischen Gouverneur, Fürst Repnin, vom 26. Oct. an, von welchem sogleich ein Aufruf zu einer allgemeinen

Landesbewaffnung angeordnet wurde. Aus dieser Landesbewaffnung entstand sowohl die Schaar von Freiwilligen, die, unter dem Namen des freiwilligen Banners der Sachsen, ein dreitausend Mann starkes schön ausgerüstetes Korps von Jägern zu Fuß und zu Pferde nebst Husaren bildete, als auch die 20,000 Mann starke, in Regimenter getheilte sächsische Landwehr, wie sie die verbündeten Russen, Preußen und Oestreicher in dem nunmehrigen Völkerkriege wider Frankreich errichtet hatten, deren Bestimmung nach Art der frühern in Sachsen bekannten Defensioner im dreißigjährigen Kriege und der Landmiliz im Kriege mit Schweden zu Anfange des 18. Jahrhunderts der Vertheidigung des Vaterlandes galt, so lange dasselbe in Gefahr war. Die sächsische Landwehr ward ganz auf dem regelmäßigen Militärfuß ausgerüstet. Es bildete sich demnach, außer dem Büreau der Subdelegation der erzgebirgischen Stände für die Truppenmärsche vom 16. Novbr. an noch ein Centralausschuß für die Landesbewaffnung von Commissarien des Erzgebirgischen Kreises und Chemnitz ward der Waffenplatz eines der drei Bataillone Landwehr, *) die der

*) In Zeit von 3 Monaten wurde die sächsische Armee aus einem Ueberrest von 5300 Mann nach der Leipziger Schlacht bis auf 43,000 völlig ausgerüstete Krieger mit Einschluß der Landwehr vergrößert.

erzgebirgische Kreis zu stellen hatte, so wie der freiwilligen Erzgebirger zum Banner der Sachsen. Das Werk begann damit, daß am 20. Novbr. ein vorläufiger Aufruf an die Bewohner des erzgebirgischen Kreises zur Vertheidigung des Vaterlands und Ausrüstung der Vaterlandsvertheidiger im hiesigen Wochenblatt erschien, am 21. Novbr. gedruckte Anschläge die Stellung aller Waffenfähigen bekannt machten, und am 22. Novbr. diese Stellung selbst auf hiesigem Anger unter den Linden zunächst aus den Einwohnern hiesiger Stadt und der Umgegend von den Commissarien des erzgebirgischen Kreises unter dem Panier einer weißen mit grünem Kreuz bezeichneten Fahne eröffnet wurde. Zwei mit Loosen angefüllte Urnen bezeichneten die Art der Aushebung. Vorher erging ein Aufruf zur Annahme der Freiwilligen, welcher auch durch mehrmaliges Umhertragen der Fahne mit vorangehender Musik im Umkreis wiederholt wurde, worauf denn die fernere Aushebung durchs Loos in den folgenden Tagen auf hiesigem Rathhaus erfolgte. Das hier organisirte Bataillon erzgebirgischer Landwehr ward am 9. Jan. 1814 in hiesiger Stadtkirche unter dem Geläute der Glocken nach dem Gesange von Luthers Heldenlied: Eine feste Burg ist unser Gott ꝛc. und einer zweckmäßigen Rede des Superintendenten M. Unger durch feier-

liche Eidesleistung *) in Pflicht genommen. Am 23. März 1814, am Tage seines Ausmarsches ins Feld, erhielt es eine von Frauenhand gestickte Fahne als Geschenk der Stadt vor dem Rathhause, die öffentlich eingeweiht wurde, und auch diese mit religiösen Gesängen und öffentlichen Reden vollzogene Fahnenweihe gehörte zu den patriotischen Akten jener Zeit, durch welche der deutsche Nationalgeist damals aufgeregt wurde. Der Ausmarsch geschah unter dem Geläut der Glocken.

Wie vielen Antheil an dieser allgemeinen Nationalsache Deutschlands Chemnitz nahm, bewiesen nicht nur mehrere hiesige Freiwillige, die unter dem Banner und der Fahne der Landwehr zum Kampf mit auszogen, sondern auch nach den Zeugnissen öffentlicher Blätter die freiwilligen Beiträge zur Ausrüstung unbemittelter Landesvertheidiger, wenn auch deren Summe nicht bekannt worden ist, und die Art, wie sie zum Theil gegeben wurden, wobei selbst Spenden an Charpie, Wäsche und Halstücher von einem Frauenverein nicht fehlten.

Nur erst nach den ersten vier Monaten des 1814ten Jahres verminderten sich nach und nach

*) Am 13. Febr. folgte die gleiche religiöse Eidesleistung von der hier formirten Jäger-Escadron der freiwilligen Erzgebirger zum Banner.

die unmittelbaren Folgen des Kriegsjahres von 1813. Die bürgerliche Ordnung kehrte zurück und die Lazarethe leerten sich. Noch vor dem am 31. Mai abgeschlossenen pariser Frieden eröffnete die russische Armeereserve den Rückmarsch durch Chemnitz, welcher bis Ende des Juny das zehnte russische Armeekorps, Kosakenpulks, starke Artilleriezüge und Equipagen folgten. Das zweite erzgebirgische Landwehrbataillon kehrte schon am 26. Mai vom Rhein hieher zurück. Allein, wie viel Zerstörtes in Sachsen mahnte nun an Wiederherstellung, und schon seit Anfange dieses Jahres war eine Hülfs- und Wiederherstellungs-Commission für das verheerte Sachsen errichtet, welcher District-Hülfsausschüsse in den Kreisen zugeordnet wurden, wovon auch ein Central-Hülfsausschuß sich hier befand. Die von Vieh und Saamengetreide entblößten Dörfer waren es zunächst, die der Unterstützung, selbst an Brodkorn, bedurften. Ueberdieß mußte achthundert armen Waisen im Erzgebirgischen Kreis, 500 dergleichen aus dem Meißnischen, die ihre Eltern in der Kriegszeit und durch die Seuchen derselben verloren hatten, Unterkommen und Versorgung verschafft werden, und über 100 Kinder aus beiden Kreisen fanden in Chemnitz durch den hiesigen District-Hülfsausschuß mitleidige Pflegeältern für ihre künftige Erziehung.

Die Kriegsperiode war mit dem pariser Frieden vom 31. May 1814 beendigt. Sie hatte der Stadt seit 1806 außer dem Antheile der französischen Kontribution, der nur mit 14333 Thlr. 13 Gr. und 1033 Thlr. 15. Gr. Exemtensteuer zur Ausgleichung der Kontribution bezahlt wurde, die Summe von 43413 Thlr. 17 Gr. 10 Pf. in acht Peräquationsquoten *) zur Ausgleichung der Kriegslasten bei den Armeemärschen vom J. 1807 bis zum J. 1814 gekostet. Ferner vermöge des K. S. Ausschreibens vom 17. April 1813 zu Aufbringung der dringenden außerordentlichen Staatsbedürfnisse wegen des Kriegs 5923 Thlr. 11 Gr. an provisorischen Steuern vom Gewerbe, außer dem Steuer-Provisorium von Grundstücken, in den Jahren 1812 und 1813, wozu noch 4124 Thlr. 11 Gr. 2 Pf. an eben denselben im J. 1815 hinzukamen. Endlich im J. 1814 unter dem fremden Gouver-

---

*) Die erste betrug 2388 Thlr. 23 Gr. — Pf.
die zweite = 1791 = 17 = 3 =
die dritte = 5375 = 3 = 9 =
die vierte = 5709 = 10 = 11 =
die fünfte = 5909 = 10 = 11 =
die sechste = 7877 = — = — =
die siebente = 6485 = — = — =
die achte = 7877 = — = — =

wie oben 43413 Thlr. 17 Gr. 10 Pf.

nement 12796 Thlr. 11 Gr. Kriegssteuer und 1776 Thlr. 16 Gr. an Gendarmeriegeldern. Diese Kriegskosten kamen freilich der Größe nach nicht mit denen des siebenjährigen in Vergleich, aber die Kommunschulden der Stadt durch die Kriegsleistungen von nicht viel mehr als einem Jahre überstiegen die von jenen 7 Jahren sehr weit. Vermittelst eines Publicandum der Landesregierung vom 4. März 1815 wurde angeordnet, daß jeder Kreis und jede Kommune über ihre durch gehäufte Kriegsleistungen entstandenen Schulden einen richtigen Bestand aufnehmen und solchen resp. durch den vorsitzenden Stand jedes Kreises und die Obrigkeit jedes Orts, bei der K. S. Landesregierung einreichen, über die geleisteten außerordentlichen Zahlungen und sonstigen Prästationen, und die zu deren Deckung vorhanden gewesenen, oder herbei geschafften Mittel sofort, für die Zukunft aber wenigstens alljährlich über die zu Verzinsung und successiver Tilgung der erborgten Kapitalien erhobenen Gelder richtige Rechnung ablegen, und einen bestimmten Plan, wie die zur Verzinsung und successiven Tilgung der aufgenommenen Darlehne nöthigen Summen aufgebracht werden möchten, entwerfen und bei der K. S. Landesregierung einreichen sollte. Der Betrag der hiesigen Stadtschulden ergab sich auf 80,000 Thlr. Durch eine Bekanntmachung

von Seiten des Raths unter dem 28. July wurde nach dem von der K. S. Landesregierung genehmigten Plan, wegen der Aufnahme sowohl als Wiederbezahlung dieses Kapitals ein Anlehen durch Schuldverschreibungen auf Briefsinhaber *) eröffnet, die Schuldverschreibungen vom Rath, den Viertelsmeistern, Ausschußpersonen und einigen andern angesehenen Bürgern, unter Garantie der gesammten Stadt, ausgestellt, die Zinsen auf 5 Prozent mit halbjähriger Zahlung zu Ostern und Michael gesetzt, und eine halbjährige Aufkündigung des Kapitals von beiden Seiten gestattet. Da aber der Wiederausbruch des Kriegs der Verbündeten gegen Frankreich im J. 1815 diese Schulden noch um einen Theil erhöhete, wie z. B. zu der von dem Gouvernement der verbündeten Mächte erhobenen Zwangsanleihe **) 11400 Thlr. und 3065 Thlr. 4 Gr.

---

*) Diese Schuldverschreibungen sind in 5 Classen eingetheilt, als: A. auf 500 Thlr. B. auf 200 Thlr. C. auf 100 Thlr. D. auf 50 Thlr. E. auf 25 Thlr., und darnach auch die gedruckten Zinscoupons eingerichtet.

**) Zu dieser Zwangsanleihe, die auf 2 Millionen Thalern angesetzt war, wurden für 430,000 Thlr. Königliches Holz geschlagen, wozu auch die alten Eichen auf den Teichdämmen bei Glösa unweit hiesiger Stadt ihren Tribut leisten mußten. Die übrigen

Lieferungs Aequivalents-Gelder von der Stadt bezahlt wurden; so kam in J. 1821 ein anderweitiger Plan zu Aufbringung der Zinsen und Tilgung dieser Schulden, der unter dem 29. Mai des genannten Jahres die allerhöchste Genehmigung erhielt, vom 1. Aug. desselben Jahres zur Ausführung, nach welchen auch Anlagen auf Consumtibilien, Handelsartikel und Gewerbe, außer den schon bestehenden auf Contrakte, Käufe und andere dergleichen Gegenstände zu dem genannten Zwecke erhoben werden, aus dem Ueberschuß der auf die Zinsenbezahlung verwendeten Auflagen ein Tilgungsfond gebildet wird, die Zinsen aber, nach dem durch die Zeitumstände erniedrigten Zinsfuß, mit Einverständniß der Gläubiger von Michael 1822 an, auf 4 vom Hundert herabgesetzt worden sind.

Das Gouvernement oder die oberste Staatsverwaltung der verbündeten Mächte von Sachsen dauerte indeß noch fort, bis der allgemeine Kongreß der verbündeten Mächte in Wien, der vom 25. Sept. 1814 an seinen Anfang nahm, über das Schicksal dieses Königreichs entschieden haben würde. Zwar wechselte am 8. Nov. 1814 vermöge einer Uebereinkunft der verbündeten Mächte Rußland

---

1 Mill. 570,000 Thlr. wurden durch Quoten von den Städten und Aemtern aufgebracht.

in dieser Verwaltung mit Preußen, und der russische Generalgouverneur Fürst Repnin legte seine bisherige Gewalt in die Hände der preußischen Generalgouverneure, des k. preußischen Staatsministers von der Reck und des Generalmajors von Gaudi. Preußische Truppen besetzten Sachsen, von welchen das 2te Elblandwehrregiment am 16. Nov. in Chemnitz einrückte. Das k. sächs. erzgebirgische 2te Landwehrbataillon verließ dagegen nebst der bisher hier gestandenen Truppe Kusaken, so wie der bisherige hiesige russische Distrikts-Commandant Oberst von Nogin die Stadt, die nach der Leipziger Schlacht erst einen östreichischen, bis zur Einsetzung des Gouvernements von Sachsen, dann ein Jahr lang einen russischen und nun einen preußischen Kommandanten bekam.

Unter diesem fremden Gouvernement wurden die Geburtstage des russischen und östreichischen Kaisers Alexander und Franz am 24. Dezbr. 1813 und am 12. Febr. 1814 mit kirchlichen Feierlichkeiten und des Abends mit Erleuchtung der Stadt begangen; ferner die Jahresfeier der Leipziger Schlacht am 18. und 19. Oct. als große Festtage, und jeder dieser feierlichen Tage früh mit allen Glocken eingeläutet. Doch schlug im Stillen jedes treue Herz auch für die Wünsche der Rückkehr des abwesenden Königs und Landesvaters.

Zum Zeichen des wiederhergestellten Friedens hatte das Büreau für die Armeemärsche der Subdelegation der Stände des erzgebirgischen Kreises im September seine Wirksamkeit geschlossen, auch die Districts-Hülfsausschüsse der Hülfs- und Wiederherstellungs-Commission endigten mit dem 30. Juny 1815. Allein Napoleons Wiederkehr von der Insel Elba auf den Thron von Frankreich im März 1815, und die Erneuerung des Kriegs der Verbündeten gegen Frankreich machte bald wieder eine Etapencommission nothwendig, so wie auch der Centralausschuß zur Landesbewaffnung in Thätigkeit blieb. Das sächsische Armeekorps brach mit Einschluß der Landwehrregimenter im April 1815 mit den Preußen zum Marsch auf. Das Königreich Sachsen wurde getheilt, vermöge eines am 18. May zwischen Sachsen und Preußen geschlossenen Friedenstractats, und die preußische Besatzung verließ die hiesige Stadt.

Das bisherige Gouvernement von Sachsen endigte zu Anfange des Juny, bei der hocherfreulichen Rückkehr des Königs und der Königin mit der Königl. Familie in Dresden am 7. Juny nach einer Entfernung von 20 Monaten, und zu der großen Empfangs-Feierlichkeit bei diesem außerordentlichen Ereigniß in der sächsischen Geschichte, ging, wie aus dem gesamten Lande, so auch von hiesiger Stadt, eine Deputation des Raths und der

Bürgerschaft nach Dresden ab *). In einem Patent von diesem Tage datirt, sprach Sr. Maj. der

*) Später (im Octbr. 1815) erfolgte noch eine besondere Deputation des hiesigen Handelsstandes und der Weber-Manufactur. — Ehrfurchtsvolle Theilnahme an dem Geschick des Landesvaters und Anhänglichkeit an seine milde Regierung, deren ferneren Wohlthaten unsere Stadt nicht entzogen worden war — sprachen sich damals in Chemnitz so laut und oft aus, daß die Lebendigkeit der Empfindung sehr natürlich den Wunsch erregte, noch Einmal dem theuren Regenten nahen und ihm äußern zu dürfen, welche Treue und Liebe füt sein erlauchtes Haus sich unter uns bewahren; wie unsere Industrie — zwar gefährdet nach der großen politischen Veränderung durch übermächtige Concurrenz des Auslandes — doch neuermuthigt vorwärts strebe und daß die Einwohner von Chemnitz Glück und Zufriedenheit darin fänden, dem heimgekehrten, theuren Oberhaupte treue und nützliche Unterthanen zu seyn.

Man besprach die Anfertigung von Proben des hiesigen Kunstfleißes und theilte durch obrigkeitliche Vermittelung S. E. dem Herrn Oberkammerherrn und G. R. Freyh. von Friesen die Gesinnungen mit, welche die Chemnitzer beseelten und zu dem Vorsatze und Wunsche vereinigt hatten, Sr. Majestät jene Beweise darlegen zu dürfen. Die königliche Erlaubniß folgte dieser Vermittlung. — Die zur

König selbst diesen rührenden Moment, Ihrer Rückkehr auf den Thron huldreichst zur öffentlichen

---

Ausstellung bestimmten Chemnitzer Manufacte bestanden unter andern, in einer weißen baumwollenen Decke mit gewirkter Inschrift (Psalm 97. Vers 11. MDCCCXV.: Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen, eine andere mit den Worten: Almus Saxoniae remigrat Sol antevolat Spes D. VII. Juni MDCCCXV.) Diese, nebst sechs andern künstlich mit Figuren und Blumenwerk gearbeiteten Decken hatte die löbliche Weberinnung fertigen lassen. Sonst hatten hiesige Manufactur-Unternehmer geliefert: die feinsten baumwollenen Strümpfe, Ginghams, Piques, Wallisse, Dimitys, Petinets, gedruckte Kattune zu Kleidung und Ameublirung (wovon ein Stück der letztern die sächsischen Nationalzeichen darstellte) und bunte mit allegorischen Initial-Buchstaben kunstvoll durchwirkte Westenzeuge.

Zwey Mitglieder des hiesigen Handlungsvorstandes und zwey Obermeister der Innung wurden aufgefodert, die ehrenvolle Deputation zu übernehmen. Die Präsentation bey S. Majestät war durch die theilnehmendste Aufnahme bei mehrern der ersten Staats- und Hofbeamten vorbereitet. Gnädig empfing der König die Abgeordneten und als er den Aeußerungen der unerkünstelten und ehrerbietigsten Herzlichkeit sein Ohr lieh, beglückte sichtbare

Kunde aus und am 18. Juny wurde hier, so wie im ganzen Lande, ein groſses kirchliches Fest zu

---

Rührung des Landesvaters seine treuen Unterthanen. J. M. die Königin erwiederte mit ausgezeichneter Gnade die Huldigungen der Deputirten und mit ungezwungner Herablassung nahte sich ihnen die Tochter des königlichen Paares, dann die Herzogin von Zweybrücken und die Prinzessinnen Mariane und Kunigunde, welche zugegen waren. S. M. würdigte die dargelegten Erzeugnisse der speciellsten Aufmerksamkeit und unterhielt sich ausführlich über Gegenstände der Industrie. Bei seiner Entfernung vernahmen die Deputirten von ihrem König: wie sehr das Glück seiner fleiſsigen Gebirger ihm am Herzen liege und daſs die Aeuſserungen ihrer Liebe und Treue ihm für immer eine theuere Erinnerung an die Einwohner von Chemnitz zurücklasse. — Durch einen so hochbeglückten Erfolg ihrer Sendung muſste den Abgeordneten jener Tag unvergeſslich werden.

Am folgenden Nachmittage wurden sie von S. M. Bruder, dem Prinzen Maximilian und den Prinzen und Prinzessinnen seines Hauses, so wie von der Gemahlin des Prinzen Anton, der Prinzessin Elisabeth und Prinzessin Carignan aufs gnädigste empfangen und nie können sie das dankbare Andenken an die Theilnahme verlieren, die sie, als sächsische Gebirger, in diesem hohen Kreise fanden.

Ehren dieses Tages mit den Gefühlen der Freude und des Danks begangen, welches am Abend zuvor

---

Der König ließ die Deputirten nach dem käuflichen Werthe sämmtlicher angezeigter Waaren befragen, wogegen sie ihrer Mitbürger Hoffnung äußerten, daß S. M. jene Produkte genehmigen möchte, als einen schwachen Beweis, wie die sächsische Industrie unter der Aegide eines gnädigen Landesvaters nach Vervollkommnung strebe. Des Königs Huld erfüllte den Wunsch, mehrere Gegenstände wurden ausgewählt und bei Beurlaubung aus der Residenz wurde den Abgeordneten durch den Herrn Oberkammerherrn die allerhöchste Zufriedenheit versichert. Zum Beweis derselben empfingen die beiden Deputirten des Handlungsstandes Brillantringe mit S. M. Chiffre und jeder der beiden Obermeister der Weberinnung die Civil-Verdienst-Medaille nebst zehn Ducaten. Die Abgeordneten empfingen diese Bezeigungen des königlichen Wohlgefallens mit dem Bewußtseyn, daß kein anderes Interesse als das der Liebe, Treue und Dankbarkeit sie an den Thron geführt habe — sie empfingen sie als ein Zeichen der königlichen Huld für das gemeinnützige Wirken aller ihrer Mitbürger. — S. K. H. Prinz Maximilian ließ schriftlich besonderes Wohlwollen und Achtung zusichern und erklärte sich lebhaft überzeugt, daß gegenseitig Fürst und Unterthan auch im eingeschränkteren Staate glücklich bleiben würde, wenn

um 6 Uhr, als zu der Stunde der gefeierten Wiederkehr des Königs und des königlichen Hauses, das Geläut aller Glocken ankündigte. Mit einem feierlichen Einzug vom Rathhaus zur Stadt-Parochial-Kirche unter dem Geläut aller Glocken, zwischen einem Spalier auf beiden Seiten, welches die Bürgerschützen mit dem Depot der sächsischen Landwehr bildete, wurde das Fest eröffnet. Den Zug bildete eine Abtheilung von Bürgerunteroffizieren an der Spitze, die weibliche Schuljugend, weißgekleidet und mit Grün geschmückt, wie die des andern Ge-

---

Liebe und Ergebenheit auf einer, treue Anhänglichkeit und Betriebsamkeit auf der anderen Seite sie zu Beförderung des allgemeinen Wohles an einander knüpfe. — Ein eigenhändiges Schreiben der Prinzessin von Savoyen-Carignan beglückte die Deputirten in den ehrenvollsten und theilnehmendsten Ausdrücken.

Die Deputirten hatten sich von Ihro M. der Königin die Gnade erbeten, verspätete Proben von künstlich gewickeltem Strickgarn durch den Herrn Präsidenten Dir. d. C. D. Frh. v. Gutschmidt Exc. überreichen zu dürfen und es erfolgte dann der beglückende Auftrag, dem Herrn Kröhne, der jene Garne fertigen ließ, im Namen J. M. eine goldene Dose zuzustellen. — Der geschickte Webermeister Seyffert, Verfertiger der oben erwähnten Decken, wurde mit der Civil-Verdienstmedaille begnadigt.

schlechts, die Lehrer der Schulen, die Behörden der Landesbewaffnung und des Etapenkommissariats, die hiesigen Königl. Beamten, der Stadtmagistrat und die Geistlichkeit, die Rathsoffizianten und Repräsentanten der Bürgerschaft und Kaufmannschaft, und schloß sich mit einer zweiten Abtheilung von Bürgerunteroffizieren. Der Altar der Kirche war mit mehrern Kerzen und Lichtern erleuchtet und mit grünen von Rosen durchflochtenen Behängen umzogen. Nach dem Gesang des Lieds: Allein Gott in der Höh' sey Ehr ꝛc. betete der Superintendent, von den beiden Diakonen der Stadt assistirt, vor dem Altare knieend, eine Hymne. Die Predigt wurde über Ps. 21. v. 8. gehalten und ein besonderes hierzu geordnetes Gebet vorgelesen, wobei die Schuljugend vor dem Altar knieete. Darauf folgte der Ambrosianische Lobgesang, gesungen unter dem Schall der Glocken und mit Instrumentalbegleitung. Eine Speisung von mehrern hundert Armen, durch freiwillige Beiträge veranstaltet, die Abend-Erleuchtung aller öffentlichen Gebäude und Privathäuser der Stadt mit mehrern Transparents und Inschriften, ein Fackelzug der Schüler der obern Klassen mit Musik durch die Stadt, und der Gesang derselben auf dem Markt, in geschlossenem Kreise und der Umgebung eines zweiten Kreises von Bürgerschützen, von dem Liede:

Nun danket alle Gott, mit darauf folgendem dreimaligen Lebehoch, dem König, der Königin und dem ganzen Königlichen Hause dargebracht, dann des deutschen Liedes: Den König segne Gott ꝛc. mit nochmaligem Vivatruf, — waren die übrigen Ausdrücke der Freude dieses Festes.

Das fremde Gouvernement hatte außer der durch die angeordnete Aufhebung der Gerade, des Heergeräths und der statutarischen Erbrechte vom 1. Juli 1814 an und des Abschosses innerhalb der K. Sächßl. Lande vom 8. Juni 1814 an, welche auch späterhin die Königl. Bestätigung erhielt, nichts in der bürgerlichen Verfassung hiesiger Stadt verändert, und von dem wiederausgebrochenen Kriege, welcher jedoch bald wieder durch die Schlacht bei Waterloo und den zweiten pariser Frieden vom 20. Nov. 1815 beendigt wurde, betrafen die Stadt, ohne Vergütung, jedoch mit schon früher angeregten Zuziehung der Miethbewohner zur Mitleidenheit, die Durchmärsche des zweiten russischen Armeekorps von 48,000 Mann zu Ende July nach Frankreich und dessen Rückmärsche im Nov. bis Dez. 1815. Nach ihnen folgte vom 12. Dez. 1815 an die Wiederkehr der k. sächsischen Armee *) mit dem Generalstab

*) Ein Theil derselben oder 5000 Mann blieben bei der Occupationsarmee in Frankreich unter dem Oberbefehl des Herzogs von Wellington.

aus Frankreich zum größten Theil hier durch, wovon am 8. Jan. 1816 das zweite Reserve Bataillon Landwehr zum Standquartier hier eintraf. Das bisherige Etapenkommissariat wurde hierauf wieder geschlossen. Am 27. Aug. dem 24. Trinitatissonntag des J. 1815 eröffnete dagegen der erste Gottesdienst nach 22. Monaten wieder die neue St. Johanniskirche, nachdem sie, von ihrem Lazarethgebrauch im J 1813, mit einem Aufwand von mehr als 3000 Thlr. wieder hergestellt worden war.*) Die zu Lazarethen in den Kriegsjahren 1813 und 1814 dienenden Herbergshäuser der Weber und Strumpfweber wurden ebenfalls ihrer Bestimmung wiedergegeben und am 7. Febr. 1815 das Handwerksschild der Weber unter Musik und einem Lob- und Danklied wieder ausgehangen.

Tief empfand aber nun Sachsen die Wunden des Kriegs und außerordentlicher Anstrengungen. Die Zentral-Steuercommission von Sachsen berechnete in der Beilage zum 109 Stück des Gouvernementblattes von 1815 den allgemeinen Kriegs-

*) Sämmtliche Frauenstühle mußten neu gefertigt, die Orgel, Kanzel und Altar neu staffirt, die Kapellen und Sakristei und die Kirche gereinigt und ausgeweißt werden. Die Kosten wurden von der Kommune bestritten, sind bei der Kriegsschäden-Ausgleichungs-Casse liquidirt worden, jedoch bis jetzt noch ohne Ersatz verblieben.

aufwand vom 19. Oct. 1813 an bis zum 1. April 1815, außer den Kosten der Landesbewaffnung, zu einer Summe von 15. Mill. 755,329 Thlr. 12 Gr. 6 Pf., wobei die Lazarethe dem Lande in jener Zeit allein 2 Mill. 850,318 Thlr. 5 Gr. kosteten. Chemnitz fühlte zwar von der Leipziger Schlacht an eine starke augenblickliche Wiederbelebung seines Manufaktur und Fabrikbetriebs, die im J. 1814 viele Fabrikarbeiter wieder herzog. Allein der neue Kriegsausbruch im J. 1815 lähmte fast alle Handelsverhältnisse von ganz Europa wieder. Hierzu kam, daß England nach der aufgehobenen Sperre Deutschlands für den brittischen Handel, in Folge des mit Napoleon gestürzten Continentalsystems, der Vorräthe seiner Manufacturate und Fabrikate, die sich besonders in Baumwollwaaren und Garnen während jener Sperre zu einer unübersehlichen Höhe in den brittischen Fabrik- und Handelsniederlagen gehäuft hatten, auf den deutschen Meß- und Handelsplätzen um jeden Preis, zuletzt selbst durch Auctionen, wie im J. $\frac{1817}{1818}$, sich zu entledigen suchte. Andere Staaten wie Oestreich und Preußen und selbst Rußland hatten, die Vortheile der Continentalsperre ebenfalls benutzend, eignen Manufaktur- und Fabrikbetrieb der Baumwollwaaren begründet und vermehrt, und sperrten jetzt ihre Grenzen vor fremder Einfuhr durch hohe Impostten. Frankreich, Spanien

die Niederlande ergriffen gleiche Maasregeln der Sperre. Sachsen hatte überdieß durch dessen Theilung einen beträchtlichen Theil des Landhandels für seine Manufacturen und Fabriken verloren. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen gegen jene Ueberschwemmung englischer Waaren Chemnitz vom J. 1815 an mit einem fast gänzlichen Verfall seiner Spinnereien und bisherigen Manufaktur und Fabrikwesens bedrohet wurde. Die hiesige Weberei, die selbst in dem stürmischen Kriegsjahr 1813 in den verschiedenen Gattungen weißer und Bunt-Waaren noch 78,902 Stück zur Schau und Stempel geliefert hatte, sank im J. 1816 auf 58,243 und im J. 1817 gar auf 46,864 Stück.

Zu diesen trüben Aussichten gesellte sich zum Unglück auch das Miswachsjahr 1816. Ein sehr nachtheiliger Winter hatte die Saaten so verzehrt, daß sie zum Frühjahr armseligen Braachen glichen. Der sonnenlose regnerichte Sommer verdarb die noch übrige Hoffnung der Erndte und die Sommerfrüchte, und dieses unglückliche Schicksal traf ganz Deutschland, ja fast halb Europa. Die Getreidepreise stiegen in Chemnitz gleich nach der Erndte, und erhoben sich zwar nicht zu der Höhe der Theurungsjahre $\frac{1771}{1772}$ nach der vom J. 1805, wegen der in Zeiten getroffenen Anstalten und stär-

fern Zufuhr *). Aber die Erwerblosigkeit bei dem niedrigen Arbeitslohn und dem schwachen Umtrieb, ja fast gänzlichem Stillstand selbst der größten hiesigen Spinn- und Druckfabriken drohte mit einem weit größern Uebel, der Brodlosigkeit einer Menge Fabrikarbeiter. Selbst der eifrige Fabrikunternehmer C. G. Becker mußte der Gewalt der Umstände weichend, aus seinem zahlreichen Broderwerb gehenden Fabriken einen Theil des arbeitenden Fabrikpersonals entlassen. Allein dieser thätige Mann war auch der erste, der schon in der MMesse 1816 mit dem Handelshause Preußer und Comp. die Entstehung eines Vereins von erzgebirgischen Kaufleuten und Fabrikanten veranlaßte, um aus ihren Mitteln eine bedeutende Zufuhr fremden Getreides zu besorgen, wozu er im Winter $\frac{1816}{1817}$ selbst eine Reise nach Warschau unternahm. Eine Kreishülfsverwaltung **), die auf Königl. Befehl und mit

*) Die höchsten hiesigen Marktpreise im July des J. 1817 waren vom Scheffel Weitzen 11 Thlr. 20 Gr. vom Korn 9 bis 10 Thlr. von Gerste 7 Thlr. 16 Gr. von Hafer 4 Thlr. von Erdäpfeln 2 Thlr. das Pf. Brod zu 1 Gr. 4 Pf.

**) Nach den Grundsätzen, welche diese Kreis-Hülfsverwaltung zur Norm ihres Geschäfts gewählt hatte, wollte sie keine bloße Almosen-Casse für den Kreis seyn, indem die Communen dadurch

Königl. Unterstützung aus freiwilligen gesammelten Beiträgen errichtet wurde, und für jeden Distrikt besondere Deputirte für die Sammlung der Beiträge in den Städten und Aemtern hatte, begann unter der sorglichen Leitung des Kreishauptmanns Freiherrn v. Fischer vom 5. Dezbr. 1816. Die Beiträge wurden auf neun Monate subscribirt *). Außerdem entstand, neben dem eigentlichen seit 1772 bestehenden Armeninstitut von Chemnitz noch

---

ihrer Schuldigkeit gegen ihre einheimischen Armen nicht überhoben seyn sollten, sondern durch Nachhülfe wirken, wo Hülfe am mehrsten im Kreise noth war, durch wohlfeiles Brod und Suppenanstalten, durch Vorschüsse zu zweckmäßiger Beschäftigung der Erwerblosen, durch Geld und Naturalienbeiträge an solche Communen oder Privatvereine, welche für ihre Armen zweckmäßige Anstalten errichtet hatten, durch Holz, Bekleidung, ärztliche Hülfe für die Kranken, Anschaffung und Austheilung von Sommergetreide und Saamen-Erdäpfeln. Nur die Beiträge besonderer Bestimmung wurden nach dem Willen der Geber vertheilt, oder wenn einzelne Fälle eine besondere und persönliche Unterstützung nöthig machten. Eine haushälterische und planmäßige Verwaltung mit ihren Hülfsmitteln war überhaupt die Richtschnur ihrer Leitung.

*) Der Betrag aller subscribirten Beiträge im Kreise machte die Summe von 23457 Thlr. 21 Gr. 7 Pf.

eine besondere hiesige Armencommission aus einer Deputation des Stadtraths und den aus der Bürgerschaft gewählten Armenpflegern, welche für die Dauer der bedrängten Zeit ebenfalls vorläufig auf neun Monate eine Subscription von freiwilligen Beiträgen sammelte und zur Unterstützung für die durch die Zeitumstände über die Zahl der gewöhnlichen Stadtarmen sich mehrenden Bedürftigen verwendete. Solche Anstalten und Vorsorgen trugen auch zur Abwendung eines großen Theils der drohenden Noth und des äußersten Elends glücklich bei. Durch den patriotischen kaufmännischen Privat-Verein wurde nach dessen Berechnung eine Zufuhr von überhaupt 63000 Scheffeln fremden Korns *), Gerste, Erbsen, Buchweizen zum Theil noch vor dem Winter 1816, theils zum Frühjahr und bis im Septbr. 1817 bewirkt, durch Verschiffung auf den Verbindungskanälen der Weichsel und Oder, auf der Spree und der Elbe bis Meißen, von da aber durch Lohnfuhren auf Königl. Kosten

*) Nach den Angaben der gedruckten Darstellung der erzgebirgischen Kreis-Hülfsverwaltung sind vom Dezbr. 1816 bis zum Juli 1817, wo aber diese Zufuhren noch nicht beendigt waren, ohngefähr 21900 Scheffel Getreide von diesem Verein in den Kreis gebracht worden.

nach Freyberg geführt *), und theils zum Besten des Kreises, theils zur eignen Verwendung des Vereins selbst für ihre Arbeiter und zum Verkauf und Verbacken in hiesiger Stadt für einen billigen Preis abgelassen, so daß an 19000 Scheffel davon Chemnitz und zwar 7000 Scheffel noch vor dem Winter zukamen. Daß die Marktpreise sich nicht viel über die Höhe erhoben, wozu sie gleich in den ersten Monaten nach der Erndte 1816 stiegen, verdankte man diesen Veranstaltungen. Die Kreishülfsverwaltung, für welche Chemnitz 1362 Thlr. 19 Gr. 10 Pf. sogleich und 85 Thlr. 1 Gr. 6 Pf. auf 9 Monate subscribirt hatte, lieferte für die hiesigen Armen vom Febr. 1817 an, bis zur Erndte wöchentlich 1700 Pfund Brod und 200 Pf. Erbsen, außerdem einzelne Vertheilungen von verschiedenen trocknen Gemüsen, besonders an Reis, welcher der Kreishülfsverwaltung theils durch königlichen Einkauf, theils als milde Spenden von Wohlthätern

*) Außerdem wurden diese Transporte durch Königl. Rescripte von Zoll = Gleits = Chaussee = und andern Abgaben wie im J. 1771 befreit, die Zollfreiheit auf den Elbzollstätten von der Landesregierung vermittelt, und die königl. Magazingebäude in Freyberg zu ihrer Aufschüttung überlassen.

zugekommen war; desgleichen an Leinwand zu Hemden und Schürzen, an wollnen Strümpfen und Socken. Auch erfreuten sich die Stadtarmen einer ansehnlichen Königl. Schenkung an Scheit und Reißholz aus den hiesigen Amtswaldungen; ferner eines Antheils an den milden Beiträgen für den erzgebirgischen Kreis aus Züllichau, und eines Geldgeschenks der Hrn Gebr. Schulze aus Breslau durch ein hiesiges Haus. An 70, bis 80,000 Pf. Brod wurde wöchentlich hier von dem ausländischen Getreide verbacken. Nicht nur geschahe dieses von mehrern hiesigen Kaufleuten und Fabrikherren (Mitgliedern des erwähnten Vereins) theils zur unentgeldlichen Vertheilung, theils zu billigerm Preis das Pf. Brod zu 1 Gr. und drunter, sondern auch von der Kreis-Hülfsverwaltung, die im Januar 1817 durch den ganzen Kreis Backanstalten und so auch hier errichtete, und das verbackene Brod zum vierten Theil unentgeldlich, das übrige zu herabgesetztem Preis, das Pf. zu 9 Pf. und in den letztern Monaten zu 8 und 7 Pf. durch den hiesigen Almosenvorsteher erließ. Die hiesige außerordentliche Local-Armenanstalt hatte wöchentlich an 600 Arme zu unterstützen, welches durch wöchentliche Brod- Holz und Geldvertheilungen ebenfalls durch den hiesigen Almosenvorsteher geschah, und

wovon am 18. Sept. die letzte Vertheilung statt fand. Die schwerste Aufgabe aber blieb, wie den Erwerbslosen Arbeitslohn zu verschaffen sei, daß sie nicht den Bettelstab ergreifen dürften, da eben die Fabrik-Arbeiten, welche sonst so viele Hände beschäftigten, fehlten, und es doch der Zweck der öffentlichen Hülfsanstalten war, die Armuth nicht in Bettelei ausarten zu lassen. *) Der Straßenbau gehörte unter die Mittel der Kreis-Hülfsanstalten für diesen Zweck. **) Unter den Bauen verschiedener Straßentheile, wozu 30,000 Thlr. Königl. Gelder verwilligt waren, wurde auch bei Chemnitz der Theil der Zschopauer Straße, der von der Stadt aus

*) Einige Feldbesitzer ließen zur Beschäftigung armer Kinder Steine von den Aeckern lesen.

**) Königl. Rescripte vom 31. Decbr. 1816 und 18. April 1817 empfahlen jedoch auch zu dem Zweck, Arbeits und Erwerblosen Personen einigen Verdienst zu verschaffen, die Kultivirung der Kommunwaldungen durch neue Ansäungen, wozu nicht nur Vorschüsse für bedürftige Kommunen aus der Kreis-Hülfscasse erfolgen sollten, sondern auch eine Quantität von 1581 Scheffel $6\frac{5}{24}$ Metz. und 3,181 $\frac{3}{8}$ Pf. Fichtensamen zur unentgeldlichen Vertheilung für königl. Rechnung ausgesetzt wurden, und worauf überhaupt 531 Schffl. 2 Mtz. angewiesen worden sind.

fast eine Stunde weit, bis zu den nächsten Gasthöfen noch ungebaut lag, zur Chaussee gemacht, *) so wie die Verbindungswege von der Leipziger Straße mit der Königl. Salzniederlage auf dem Schloß, und von der Zwickauer Straße bei dem Dorfe Kappel nach Altendorf mit der Waldenburger Straße, neu gebaut. Die Stadt Chemnitz folgte diesem Beispiel und baute mit einem Aufwand von 3500 Thlr. die Verbindungswege in den Vorstädten um den Graben der Stadt in der Chemnitzer Vorstadt und nach den Linden **).

Alle diese Anstalten und ihre Unterstützungen gewährten ein schönes Denkmal der Humanität, des Wohlthätigkeits und reifern Gemeinsinnes unsers Zeitalters. Das schwere Jahr ging vorüber,

---

*) Für die von Kleidungsstücken entblößten Straßenarbeiter wurden Militärkleidungsstücke der Landwehr, die der Kreishülfsverwaltung hohen Orts zur Verwendung gestellt waren, durch die Local-Armen-Anstalten vertheilt.

**) Aus den Theurungsjahren, $\frac{1771}{1772}$ gab ein ähnliches, wenn gleich nur Privatunternehmen, das Beispiel, Arbeit und Erwerb in nahrloser Zeit zu verschaffen. Es war der Bau der steinernen Brücke über den Chemnitzfluß von dem damaligen Kaufmann Treffurt an der Annaberger Straße nach dessen Bleiche.

und kein Einziger war Hungers gestorben; keine Seuche ausgebrochen. Eine nur gute Mittelerndte im J 1817 war schon im Stande, die Noth zu mildern und die Getreidepreise auf die Hälfte herab zu bringea. Zwey sehr fruchtbare Jahre 1818 und 1819 folgten mit gesegneten Erndten und führten die wohlfeilsten Brodpreise herbei. Das hiesige Manufaktur und Fabrikwesen fing sich an nach und nach wieder zu erholen und wenn auch dem Arbeiter derselben nur ein sehr niedriger Lohn gewährt werden konnte, so glich diesen die Wohlfeilheit der Lebensmittel wieder aus.

Die Fortdauer des Friedens fing ebenfalls an, ihren gesegneten Einfluß fühlen zu lassen. Sie begünstigte die bisher bedrohete hiesige Gewerbthätigkeit in neuen Anregungen, da besonders die Waarenverschleuderungen auf den deutschen Messen aus den geräumten Lagern in England mit dem J. 1818 nachließen, und sie trat am Schluß des zweiten Jahrzehends in ihre vorige Thätigkeit, wenn auch in beschränktern Verhältnissen. Zwar lieferte die Waarenproduction der hiesigen Weberei im J. 1820 nur 52090 Stück, und erreichte kaum die Hälfte der Menge vom J. 1810. Aber wenn auch die Erfahrung es immer mehr bewährte, daß die Baumwollwaaren durch Einführung der

Maschinen in fast zu großer Menge produzirt würden, *) daß folglich bei der Concurrenz immer mehrer Staaten in dieser Waarengattung und bei der Größe des brittischen Manufaktur und Fabrikwesens das hiesige nicht mehr das schnelle Wachsthum und die rauschende Vermehrung aus dem ersten Jahrzehend behaupten könne; so bewährte sie aber auch, daß der hiesige Gewerbfleiß zu sehr gegründet sei, als daß er sich nicht auf seiner Stufe behaupten könne, und daß er durch Fortwirken im Stillen, durch Verbesserung, Vervollkommnen und Ordnen seiner innern Oekonomie sich es möglich machte, mit seinen Nebenbuhlern Preis zu halten, und doch in der Güte und den Vorzügen der Waaren nicht zurück zu bleiben. Die größern Spinnereien bewiesen durch ihren fortdauernden Vertrieb, daß ihre Garnfabrikation, obgleich kleinere Unternehmungen weniger Glück machten, nicht mehr von der englischen verdrängt werden könne, wenn auch vielleicht in Werftengarn und in der feinern Glätte

*) Selbst England fühlte im J. 1817 und 1818 einen großen Stillstand in seinem Fabrikbetrieb baumwollner Waaren. Viele tausend Arbeiter mußten feiern oder empfingen nur kümmerlichen Lohn. Daher die großen Volksunruhen Englands in diesen Jahren.

des Fadens letztere noch einige Vorzüge behauptete. Ihre Spinnwerke vermochten nicht nur bis zu den höhern Nummern oder die feinern Garnsorten, sondern auch aus der geringsten Wolle brauchbares Garn zu liefern, wozu ihnen außer den Verbesserungen ihres Mechanismus, auch die im J. 1820 von dem hiesigen Mechaniker Haubold verfertigten Maschinen zum Klopfen, Säubern und Vorbereiten der Wolle die wesentlichsten Dienste leisteten. Selbst die englischen Dampfmaschinen stehen auf dem Punkt ihrer Einführung in einigen Spinnfabriken, wozu nur noch Steinkohlengruben in der Nähe fehlen. In der dem hiesigen Hause Kobler und Söhne gehörigen Spinnmühle zu Mühlan ist eine dergleichen seit 1820 schon im Gange. Die Fabriken des Kattundrucks beginnen seit dem J. 1821 mit dem Gebrauch der Dampfapparate in der Färberei zur Holzersparung und schnellerer Bereitung, so wie eines immer mehr verbesserten technischen und chemischen Verfahrens. Einige davon verbinden zugleich eine fabrikmäßige Weberei in Buntwaaren von Baumwolle, Schaafwolle und Seide, wovon die Beckersche in einem seit 1818 neu erbauten Fabrikgebäude von 3 Stockwerken unter dem Hüttenberge zu großen Sälen eingerichtet ist und schon 75 Stühle dazu im Gange

ſind. Wie weit ſind jetzt durch alle dieſe Fortſchritte die hieſigen Kattundrucke in dem feinern Gewebe, geſchmackvollern und mannichfaltigern Muſtern, ſchönern Farben und feinerer Zurichtung von den erſten Anfängen der ſteifgeglätteten Waaren verſchieden. Auch die hieſige Manufakturweberei trachtete immer mehr die Zeichnungen des Kattundrucks auch im Gewebe durch modiſche Buntwaaren auszuführen, und weniger in der Menge ordinärer roher Kattune als in feinerm baumwollnen Weißzeug zu Frauenkleidern, bunten Weſten, Kantenwirkerei und andern geſuchten Waaren z. B. den Franzentüchern und den beliebten Gingham ſich auszuzeichnen. Daher die Meiſterſchaft am Schluſſe des zweiten Jahrzehends ſich ſeit dem Jahr 1810 wieder über 100 vermehrt hatte, obgleich die Menge der Waaren im J. 1820 gegen 1810 um die Hälfte verringert war.

Zeigte ſich alſo auch kein neuer großer Fabrikzweig am Schluſſe des zweiten Jahrzehends in ſeinem Entſtehen; ſo hatten ſich doch die Gewerb- und Handelszweige im Einzelnen vermehrt und vermannichfaltigt und verſchiedene neue geſellige und Kultur-Anſtalten, Verbeſſerungen und gemeinnützige Unternehmungen gaben Zeichen von einem immer wieder gedeihenden Wohlſtand. Vergrößerten

auch nur wenige Neubaue von Privathäusern und Fabrikgebäuden und nur erst seit dem J. 1818 die Häuserzahl am Schlusse des zweiten Jahrzehends; so blieb doch die Bevölkerung im Zunehmen,*) und sie hatte sich in den ersten 20 Jahren dieses neuen Jahrhunderts um 3000 Menschen vermehrt. In dieses Wiedererholen vom Kriege und dem Theurungs-Jahr $\frac{1816}{1817}$ flochten sich überdieß noch zwei andre fröhliche Ereignisse. „Die dritte Secularfeier der Reformation Luthers fiel auf das J. 1817. und veranlaßte nach allgemeiner Anordnung ein dreitägiges Fest, das in hiesiger Stadt mit allgemeiner Theilnahme und in einem so reinen Geist inniger Freude begangen wurde, daß keine sinnlichen Belustigungen sich damit vermischten, und das Ganze ein eignes Gepräge von Weihe trug. Der erste Tag als hohes Kirchenfest zum 31. Oct. fiel auf den Freitag. Nach großer Vesper und allgemeiner Beichtandacht in allen drei Kirchspielen hiesiger Stadt um 1 Uhr Tags vorher, kündigte es ein allgemeines Glockengeläut am Vorabend um 6 Uhr

---

*) Angaben der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen.

vom J. 1800.	96 paar	563		850.
„ 1810.	158	695		629
„ 1820.	172	832		560

als ein besonderes in drei Pulsen eine Stunde lang an. Das Kirchspiel zu Nikolai begrüßte den Morgen mit sämtlichen Glocken in drei Pulsen unter abwechselnder Musik und Festgesängen. Um 6 Uhr ließ Musik und Chorgesang das erweckende: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr', von der Gallerie des Stadtthurmes ertönen. Halb 7 Uhr begann die Frühmetten in hiesiger Stadtkirche. Halb 9 Uhr riefen sämtliche Glocken in der Stadt und Vorstädten zum Hauptgottesdienst. Während dieses Geläutes standen die Schüler der obern Klassen des hiesigen Lyceums auf dem Markt mit ihren Lehrern zu feierlichen Choralgesängen vereint. Die geordneten Züge der Jugend beiderlei Geschlechts aus den niedern Klassen und der Mädchenschule mit Bekränzungen und Kleiderverzierungen geschmückt, bewegten sich durch die Gassen der Stadt eben dahin, begleitet von einer Bedeckung von Bürgerschützen und vorangehender Musik von geblasenen Choralmelodien. Der Zug der Jugend aus der Vorstadt in gleicher Festlichkeit nahm seinen Gang um den Theil der Stadt vom Johannisthor bis zur Pforte und zu letzterer herein zur neuen Kirche, begleitet von den vorstädtischen Pfarrern, Schullehrer und Gemeindegliedern. Vom Markt begann der Hauptzug nach der Stadtkirche. Den

Kindern, Schülern und ihren Lehrern folgten der Superintendent und die Pfarrer der Stadtkirche, das aufgeschlagene Bibelbuch, den Kelch und die Augsburgische Confession, als Symbole der evangelischen Glaubensfreiheit in den Händen tragend, dann die hiesigen, auf dem Rathhause versammelten Behörden und Königl. Offizianten, die Kaufmannschaft und Bürgerschaft in schwarzer Kleidung unter dem Melodienklange der Blasinstrumente, welcher an der Spitze des Zuges bis zur Beendigung desselben am Haupteingange der Kirche fortdauerte. Im Nikolaikirchspiel zogen die Gemeinen der dahin eingepfarrten Dörfer mit ihren jungen Leuten, mit Blumen und grünen Kränzen geschmückt, während des Einlautens mit allen Glocken zum Gottesdienst, unter Lieder-Gesang und Musik von allen Seiten herein, sammelten sich in der Amtsvorstadt Nikolaigasse und wurden von dem Pfarrer und Schullehrer und zahlreicher, festlich geschmückter Schuljugend unter Vortragung einer großen weißen Fahne, mit der goldenen Aufschrift: Gottes Wort und Luthers Lehr wird vergehen nimmermehr — so wie unter Gesang mit Musikbegleitung zur Kirche eingeholt.

Alle diese Bewegungen und Processionen, diese Glockentöne und Melodieenklänge gewährten ein

Bild angeregter und anregender Theilnahme des freudigen Sinnes, wozu auch die mancherlei so einfachen als anspruchlosen Ausschmückungen der Kirchen gehörten. In der Nikolaikirche umgaben Blumen, Laubgewinde, grünende Pflanzen und Orangenbäume Altar, Taufstein und Kanzel; ein neugemahltes Bildniß Luthers war darinnen aufgehangen und den Altar bekleidete ein neugeschenktes Altartuch. In der neuen St. Johanniskirche war ebenfalls dem Altar ein neues Crucifix verehrt worden und grünende Orangerie umgaben den Platz vor demselben. Die schon vorhandenen Bildnisse Luthers und Melanchtons in der Stadtkirche sahe man in ihren Farben erneuert und mit grünen Verzierungen behangen.

Der Gottesdienst begann nun in den Kirchen nach dem verordneten Ritual mit dazu eignen Liedern gesungen (in der Stadtparochialkirche durch eine besondere musikalische Aufführung) und mit Predigten, in der hohen Bedeutung des Festes. Um 6 Uhr Abends vereinte eine besondere öffentliche Abendandacht Tausende in der neuen Kirche (auf dem Platz des vormaligen Barfüsserklosters), die in ihren Räumen die Zahl der Zuwallenden nicht alle fassen konnte. Von den Thürmen verkündigte der Schall sämmtlicher Glocken den Anfang der-

ſelben. Das Innere der Kirche war durchaus, beſonders aber der Altar, hoch erleuchtet. Nach einem kurzen, dem Andenken der Reformatoren geweihten Gebet am Altar geſprochen, erhob ſich der harmoniſche Chorgeſang eines beſonders dazu verfaßten Liedes von dem hieſigen neu errichteten Singverein. Der Geſang des Lutherſchen Heldenliedes von der ganzen Gemeine, das Vorleſen einiger zweckmäßigen Stellen aus der Bibel und eines Gebets auf der Kanzel geſprochen, folgte darauf. Das Vaterunſer wurde dann vor dem Altar, während ſämmtliche Pfarrer hieſiger Kirchen vor demſelben knieten, von einem derſelben laut geſprochen Der Chorgeſang des Singvereins ſtimmte Mozarts Ave verum corpus mit untergelegtem Text an und mit dem Geſang eines Reformationsliedes von der Gemeine, geſprochenen Segen und Schlußvers ſchloß ſich dieſe beſondere Feier. Eine freiwillige Erleuchtung verſchiedener Häuſer der Stadt und der Schulgebäude mit emblematiſchen Gebilden und Denkſprüchen, ſowie auch ein Feuerwerk, das ein hieſiger Bürger auf hieſigem Anger als Freudenbezeigung zum Beſten gab, vollendete als Zeichen der öffentlichen fröhlichen Stimmung den Abend. Der zweite Jubeltag, als Schul- und Jugendfeſt, wiederholte die feierlichen Züge der

Schuljugend zur Kirche, wo der Platz vor dem Altar ihr vorbehalten war, und abermalige Festlichkeit des Gottesdienstes, jedoch nur Vormittags. Hierauf folgte die Abhaltung eines Schulakts in dem hiesigen Lyceum. Nachmittags fanden in den drei untern Classen des Lyceums, und der übrigen öffentlichen hiesigen Schulen katechetische Unterredungen über die Reformationsgeschichte statt. Durch eine besondere Festlichkeits-Veranstaltung nahm auch die Beckersche Fabrikschule Antheil an diesem öffentlichen Feste. Nachdem die Kinder, gegen 250 an der Zahl, sich beide Tage den öffentlichen Kirchenaufzügen angeschlossen hatten, zogen sie mit Blumen und grünen Zweigen geschmückt, mit ihren Lehrern, auf eine bei der Beckerschen Spinnfabrik liegenden Wiese, wo sie nach einiger Bewirthung, in geschlossenem Kreis um eine von Fichtenzweigen errichtete grüne Rotunda, in welcher ein Altar mit Luthers Büste stand, einige Liederverse mit Zustimmuug von Posaunen sangen, über die Reformationsgeschichte examiuirt wurden, und dann nach gehaltener Anmahnung und Verpflichtung, die Thaten und Verdienste des Reformators durch ähnliche Gesinnungen zu ehren, Blumen und grüne Zweige auf den Altar niederlegten. Der dritte Jubeltag, als Schlußfest, ver-

band die Sonntagofeier durch den Ambrosianischen Lobgesang mit der Beziehung auf die gegenwärtige Secularfeier.

In das Jahr 1818 fiel die Jubelfeier der funfzigjährigen Regierung unsers Königs, dem die allgemeine Stimme die Beinahmen des Gerechten und Geliebten gegeben hatte, und so wie die Secularfeier des hohen christlichen Glaubensmuthes und dessen Helden, Luthers, im vorhergehenden Jahre zum Gefühl des Heiligsten und Höchsten führte, dessen der Mensch als Leitstern in seinen Schicksalen bedarf, so weckte diese Jubelfeier die lebendige Anerkennung unvergänglicher Fürstentugenden, die Wärme patriotischer Freuden in Verbindung mit dem Wiederbeginnen des Friedrusgenusses und dessen Segnungen. Das Fest, das eigentlich der 15. Sept. als den Regierungsantritt des Hohen Gefeierten bezeichnete *), wurde durch eigne höchste Anordnung zur Vermeidung aller Störung des allgemeinen Geschäftsverkehrs auf den 20. Sept. als einen Sonntag verlegt, und sollte als ein Dank und Bettag begangen werden. Als ein besonderes und in der sächsischen Regenten-

*) Den 15. Sept. feierte auch der hiesige Singverein durch einen eignen musikalischen Akt und den Gesang eines dazu bestimmten Jubelliedes.

geschichte einziges Fest verkündigte es ebenfalls am Vorabend um 6 Uhr hohes Festläuten eine Stunde lang in drei Pulsen, und um 4 Uhr früh in einem Pulse, darauf Musik und Chorgesang vom Thurm, große Reveille und Aufmarsch des Schützenkorps. In die Stadtparochialkirche veranstalteter feierlicher Einzug vom Rathhaus, wo sich sämmtliche Behörden versammelt hatten. Nach der Predigt *) ein besonderes Dankgebet, und der ambrosianische Lobgesang mit dreimaliger Gewehrsalve des Schützenkorps vor dem großen Kirchthor. Nach dem Frühgottesdienste erfolgte zu ganz eigner und besonderer Bezeichnung dieses Tags die Einweihung einer neuen Schulanstalt für die weibliche Jugend der Vorstädte, die namentlich unter thätiger Vermittelung der Schulinspection, durch freiwillige Sammlung und gehoffte Beihülfe von der Stadt Chemnitz, vertrauensvoll unternommen wurde. Ein ebenfalls solenner Aufzug der Behörden, der Stellvertreter beider Kirchengemeinden, der Kinder und ihres neuen Lehrers mit voranziehendem Schützenkorps in Parade und mit Musik führte vom Rathhaus zu dem Schulgebäude, wozu erst kurz vorher am 3. Aug.

---

*) Die Texte zu den Früh- und Nachmittagspredigten waren Sprüchw. 20, 28. und Ps. 61, 7. 8. 9.

als am Auguſtustage, der Grundſtein gelegt worden war, und das jetzt, mit friſchem Waldgrün und Blumenſchmuck und mit der die Ehre des Tags bezeichnenden Inſchrift über dem Eingang verziert ſchon unter Dach ſtand. Der Akt geſchah mit Einweiſung des neuen Lehrers durch Einweihungsreden, Herſagen eines Dankgedichts von einem der Schulmädchen und dem Geſang eines dazu verfaßten Liedes. Mittags wurden 500 Arme geſpeiſet, und die Koſten davon durch freiwillige Beiträge aufgebracht. Das hieſige Lyceum huldigte dem Tag durch eine lateiniſche gedruckte Ode und Abends durch einen Fackelzug, der ſich mit Feiergeſang auf dem Markt endigte. Die fröhliche Stimmung ſprach ſich dann in geſellſchaftlichen Abendzirkeln durch Toaſts, Aufſtellung und Bekränzungen der Büſte des Königs und einzelne Erleuchtungen aus, obgleich eine allgemeine Erleuchtung der Stadt aus Gründen nicht ſtatt fand. Die hieſige Schützengeſellſchaft hielt ein beſonderes Königsſchießen und führte den Gewinner des erſten Preiſes, der in einer ſilbernen Jubeldenkmünze beſtand, am Abend des folgenden Tages bei Fackelſchein und dem Geſang des Liedes: Den König ſegne Gott ꝛc. über den Markt ein. Beſonders ſuchte man auch das Andenken dieſes Tages durch

Anpflanzung junger Eichen zu ehren, und das Kirchspiel zu Nikolai vor Chemnitz weihte, in feierlichem Aufzuge, unter Anstimmung eines Liedes und durch eine dabei gehaltene Rede des Pfarrers, eine solche junge Königseiche vor der Kirche dem künftigen hundertjährigen Wachsthum und Gedeihen. Auf dem Schloßberge verzierte den Garten des hiesigen Rentbeamten vor den königl. Schloßgebäuden die Anpflanzung dreier junger Eichen, als sinnbildliche Beziehung auf die drei hoffnungsvollen Sprossen des königl. Hauses um einen Denkstein in gothischer Form, wobei der Platz am Abend des Jubelfestes erleuchtet war.

An diese außerordentlichen Tage fröhlicher Feier reihte sich endlich noch im folgenden J. 1819 am 17. Januar die funfzigjährige Jubelfeier der Vermählung des Königs, die nach hoher Anordnung bei den ohnedieß sonntäglichen Gottesverehrungen dieses Tags mit dankbaren Andeutungen in den Predigten und dem ambrosianischen Lobgesang begangen wurde.

Mit diesen letzten Schilderungen läuft denn die Vergangenheit zu Ende und die Gegenwart steht vor uns und wird auch Vergangenheit. Wie die Stadt Chemnitz von einem dunkeln Ursprung unter mancherlei Schicksalen zu dem jetzigen Zustand gelangt ist, war das Ziel des kurzen Abrisses der Geschichte derselben. Genügt nur einigermaßen sein gegebener Ueberblick dieser Bestimmung; so sey er ein kleines Denkmal der freudigen Ueberzeugung, daß die Stadt, wenn auch nur langsam, durch sieben bis acht Jahrhunderte, und unter mancherlei Wechsel, Störungen und Bedrängnissen einen gedeihlichen Umfang und Größe, reicheres Volksleben, lebendigere Gewerbthätigkeit und betriebsamern Wohlstand erreichte. Seit den Zerstörungen des 30jährigen Kriegs, also seit 175 Jahren, hat es nie wieder so große weder durch feindliche Gewalt noch durch Feuersbrünste *) er-

*) Außer den einzelnen Feuersbrünsten im vorigen Jahrhundert, deren schon gedacht worden ist, brannten in den ersten 20 Jahren des gegenwärtigen am 30. Jan. 1806 vier Häuser in der Klostervorstadt, zwei ganz, und zwei zum Theil, der Gasthof zur Sonne im April 1813. elf Scheunen am 2. July 1817 und am 9. Nov. 1818 das Hintergebäude eines Wohnhauses in der Johannisvorstadt ab. Doch auch diese Gebäude stellte ein schneller Wiederaufbau bis auf einige Scheunen wieder her.

litten, und wenn einige andere Städte Sachsens als Opfer jenes unglücklichen Kriegs, nie wieder zu ihrem vorigen Flor gelangen konnten; so hat sich Chemnitz nicht nur nach und nach wieder erholt, sondern auch zu einer größern Häuser- und Einwohnerzahl und ausgebreitetern Betriebsamkeit und Verkehr erhoben, als sie je gehabt hat.

Zweite Abtheilung.

Ortbeſchreibung und gegenwärtiger Zuſtand von Chemnitz.

mit ſteten Hinweiſungen auf die Vorzeit.

Digitized by Google

Lage von Chemnitz.

Chemnitz liegt ganz eben an dem Chemnitzfluß, Kappel- Pleiß- und Gablenzbächen, am Fuße des Obergebirgs nach Süden und Südost, inmitten einer kesselartigen Verflächung, welche vom Chemnitzfluß in der Richtung von Mittag nach Mitternacht durchschnitten wird. Das Thal des Chemnitzflusses ist größtentheils flach, und bildet nur gegen Westen etwas hohe Gehänge. Nach allen Seiten steigen Gebirgshöhen auf 1 bis 2 Stunden Länge von der Stadt sanft auf. Die höchsten Punkte derselben erreichen sie südöstlich auf der Straße nach Zschopau und nach Augustusburg hin, südwestlich und westlich bei Stelzendorf und Wüstenbrand, nordwestlich auf der Leipziger Straße und nordöstlich bei Hilbersdorf und im Zeisigwald. Ueber diese Punkte hinaus findet im Allgemeinen wieder ein Abfallen des Gebirgs statt, theils nach

der Zwickauer Mulde, theils nach dem Zschopauflusse zu. Jedoch wird die kesselartige Umgebung von Chemnitz von mehrern flachen Schluchten durchschnitten, und der südwestliche Theil des ganzen Districts von einem Hauptthale begrenzt, in welchem der Würschnitzbach von Südwest gegen Nordost fließt und sich zwischen Harthau und Altchemnitz mit der von Mittag hereinkommenden Zwönitzbach vereinigt, wodurch sodann der Chemnitzfluß gebildet wird. Der Thalgrund von Chemnitz, von welchem zwischen den Höhen wieder andere nachbarliche von Dörfern bevölkerte Gründe auslaufen, stellt eine sehr freundliche, abwechselnde und in einzelnen Parthieen malerische Landschaft dar. Reizende Ansichten davon gewähren die sie umgebenden Höhen, und unter die schönsten sind zu rechnen, die vom Hüttenberge, vom Schloß- und Kaßberge, von der Höhe des Dorfs Gablenz, von der Höhe der Zschopauer Straße bei den neuen Gasthöfen, wo sich das ganze Rundgemälde von Chemnitz vor dem Beschauer ausbreitet; so wie die entferntere von der $1\frac{1}{2}$ Stunde beginnenden Höhe des Rabensteiner Waldes, wo außer der lachenden Ansicht von Chemnitz auch das über hohe Waldgipfel emporragende, $4\frac{1}{2}$ Stunde von diesem Standpunkt entfernte, Schloß Augustusburg hervortritt.

In geographischer Hinsicht liegt Chemnitz (nach der Schenkschen Charte) unter dem 50° 50′ 1″ nördlicher Breite, und dem 35° 35′ östlicher Länge. Die Erhöhung des Bodens, auf dem die Stadt ruht, über die Meeresfläche ist bisher allein von Gersdorf durch Hülfe des Barometers berechnet worden. Nach ihm beträgt dieselbe 915 Par. Fuß. Demnach muß der mittlere Barometerstand betragen 27 Zoll $2\frac{1}{2}$ Linie Par. (325, 52 P. Lin.) oder 28 Loll $1\frac{3}{4}$ Lin. Rheinländisch (337, 78 Rheinl. Lin.)

Zufolge einer zusammenhängenden Reihe von Beobachtungen, welche von 1816 bis 1820 an einem gutgearbeiteten Barometer, beinahe in der Mitte der Stadt, angestellt wurden, betrug das Mittel aller Barometerstände in den genannten 5 Jahren 326, 03 P. Lin. (27 Zoll 2, 03 Lin.) welches eine Erhöhung des Bodens über die Meeresfläche von 953 Par. Fuß giebt. — Der höchste Barometerstand in demselben Zeitraum war 27 Zoll 9 Linien, der tiefste 26 Zoll 5 Linien. (Den 7ten Febr. 1821 stieg das Barometer zu der ganz ungewöhnlichen Höhe von 28 Par. Zollen.)

Von 1815 bis mit 1820 betrug die mittlere Wärme 7, 103° R., und die mittlere Wärme der einzelnen Monate verhielt sich in diesen 6 Jahren folgendermaßen:

Der Jan. hatte eine mittlere Wärme von + 0,4° R
Febr. — — — — + 2,212
März — — — — + 3,764
April — — — — + 6,441
May — — — — + 10,829
Juny — — — — + 12,435
July — — — — + 13,809
Aug. — — — — + 13,392
Septbr. — — — — + 10,769
Octbr. — — — — + 6,734
Novbr. — — — — + 3,601
Decbr. — — — — + 0,861

Klimatische Lage der Stadt.

Chemnitz, am Fuße des sächsischen Erzgebirgs, liegt viel milder als Annaberg, Wiesenthal, Eybenstock, schon milder als Freyberg, Thum, Schneeberg, ist aber immer noch verschieden von dem Klima von Dresden und Leipzig. Alle im Freien gebaute Gartengewächse kommen hier etwas später zur Vollkommenheit, als bei Dresden. Im Frühjahr und zur Erndtezeit wird diese klimatische Abstufung am sichtbarsten. Ein Reisender fand im Frühjahr 1817, auf seinem Wege von Dresden nach Karlsbad, bei Dresden die Bäume schon abgeblühet, bei Freyberg in voller Blüthe, bei Chem-

nitz im Abblühen, bei Thum in voller Blüthe, bei Annaberg noch sparsam blühend, bei Wiesenthal Schnee. Oft sieht man noch im ersten Frühling Schnee auf dem Obergebirg schimmern, wenn das mildere Klima um Chemnitz ihn schon verzehrt hat. Der vorherrschende Wind, besonders in nassen Jahren, ist Nordwest, auch West und Südwest. Der Gewitterzug gewöhnlich von Süden, Südwest und Westen, nach Südost und Osten.

Lage von Chemnitz in kommerzieller Hinsicht.

Straßen.

Die Vortheile der beiden Chemnitz durchkreuzenden Hauptstraßen, der Reichsstraße aus dem südlichen Deutschland und Bayern nach Dresden und Schlesien, und der Reizenhayner oder Wiener Straße von Wien und Prag nach Leipzig und der Niederelbe, sind unverkennbar für den Verkehr der Stadt, welcher wieder mit den sie umgebenden Manufaktur und Fabrikstädten, Mittweyda, Frankenberg, Oederan, Zschopau, Stollberg, Hohenstein, und Penig in sehr lebhafter Verbindung steht.

Nimmt man die Stadt als Mittelpunkt; so theilen sich die beiden obgenannten Hauptstraßen in Vier, welche nach hiesiger Stadt führen.

Die bei Hof in Sachsen einfallende Reichsstraße aus Baiern kömmt über Plauen und Zwickau durch die hiesige Amts-Vorstadt Nikolaigasse und Nikolaivorstadt zum Nikolaithor;

die Dresdner über Freyberg und Oederan durch die Johannisvorstadt zum Johannisthor;

die Wiener und Prager von ihrem Einfall in Sachsen bei Reizenhain über Marienberg und Zschopau ebenfalls durch die Johannisvorstadt zum Johannisthor;

die Leipziger über Borna, Frohburg und Penig durch die hiesige Klostervorstadt zum Klosterthor herein.

Außer daß diese vier Hauptstraßen zugleich Poststraßen sind, führt auch noch eine besondere Poststraße von Annaberg, deren Neubau im Werke ist, über Ehrenfriedersdorf und Thum, durch das Dorf Altchemnitz und die chemnitzer Vorstadt zum Chemnitzerthor herein.

Unter den kleinern Verbindungs und Kommerzial-Straßen läuft

die von Mittweyda (4 Stunden von hier) so wie die von Frankenberg (3 Stunden von hier) über Hilbersdorf und fällt $\frac{1}{4}$ Stunde vor der Stadt bei den sogenannten Herrenteichen in die Dresdner Straße; ein Fußweg dieser

Straße führt aber, beim rothen Vorwerk durch die Angervorstadt herein.

Eine zweite von Mittweyda und Rochlitz (6 Stunden von hier) geht durch den Sechsruthenwald bei dem Dorfe Furth und Vorwerk Scheibe herein durch die Klostervorstadt nach dem Klosterthor;

die von Burgstädt, über die Dörfer Taura und Wittgensdorf durch den Küchenwald, fällt beim Ausgang desselben in die Leipziger Straße;

die von Hohenstein und Ernstthal (3 Stunden von hier) führt im Dorfe Reichenbrand bei der Kirche auf die Reichs- oder Zwickauer Straße herein;

die von Waldenburg (6 Stunden von hier) über Limbach, Rabenstein, Rottluf, verbindet sich ¼ Stunde vor der Stadt bei dem Dorfe Kappel ebenfalls mit der Reichs- oder Zwickauer Straße;

die von Stollberg (3 Stunden von hier), deren Neubau ebenfalls im Werke ist, über Neukirchen bei der Nikolaikirche nach der Nikolaivorstadt zum Nikolaithor herein;

der Augustusburger Weg kömmt von Euba aus dem Walde durch das Dorf und die Vorstadt Gablenz herein, oder über das Dorf Plaue auf die Dresdner Straße.

Alle vier Hauptstraßen sind in der Nähe hiesiger Stadt, besonders in den letzten beiden Jahrzehenden, (die Zschopauer oder Wiener Straße erst seit dem J. 1817, die Dresdner und Reichsstraße noch zum Theil seit diesem Jahre) chausseenmäßig und mit Chaussee-Häusern bei der Stadt eingerichtet, seit dem J. 1819 auch mit jungen Alleebäumen bepflanzt worden. Bis zu der Stadt Weichbild *) (oder der Grenze ihres städtischen Gerichtsbezirks) hat die Stadt die Verbindlichkeit, die Straßen zu bauen und zu unterhalten. Auf drei Hauptstraßen waren die Antheile der Stadt bis zum J. 1817 auch in dieser Art hergestellt. Um aber in die allgemein im Lande getroffene Straßenverbesserung auch hiesigen Orts mehr Einheit zu bringen, und da die vierte Hauptstraße, die Zschopauer, von der Stadt aus auf eine bedeutende Strecke noch eines gänzlichen Neubaues bedurfte; so trat die Stadt ihren Antheil an den vier Hauptstraßen, so weit der Stadt Weichbild auf denselben

*) Weichbild aus dem Altsächsischen Wykebeld. Denn Wyke heißt ein Ort. Daher noch Namen einiger Städte daraus zusammengesetzt sind (wie z. B. Brunswyck, Braunschweig, Bardewyck). Eine Säule, ein Stein mit des Kaisers Bild bezeichnete gewöhnlich die Grenze des Gebiets einer kaiserlichen Stadt.

reicht, im J. 1816 an den König ab, *) worüber das Approbationsrescript vom 23. Nov. 1816 und die Confirmationsurkunde vom 18. Nov. 1818 das Nähere besagen. Die Stadt verpflichtete sich zu dem Neubau derselben 4000 Thlr. Beitrag und jährlich 1000 Thlr. zur Unterhaltung derselben zu geben, wogegen ihr eine Erhöhung des Pflastergeleits vom König zugestanden wurde. Die vier königl. Hauptstraßen beginnen nun schon in den Vorstädten der Stadt und zwar die Zschopauer von der Johannisvorstadt an; die Dresdner von der Brücke über die Gablenz vor dem Johannisthor, die Leipziger von der Klostermühle an; die Zwickauer von der Brücke über den Chemnitzfluß vor dem Nikolaithor an. — Die im J. 1722 vom König von Pohlen und Churfürst von Sachsen August II. begonnene Errichtung von steinernen Post- und Meilensäulen durch das ganze Land geschah auch vor den hiesigen vier Thoren, jedoch

*) Dadurch hörte die städtische Gerichtsbarkeit auf diesen vier Hauptstraßen innerhalb der Stadt Weichbild, (von da an wo die Königl. Straßen in den Vorstädten anfangen,) wieder auf: Sie war ihr in den Streitigkeiten über die Gerichtsbarkeit mit der Klosterabtei von dem Churfürsten Friedrich II. im J. 1449 innerhalb des Stadtgebiets zugesprochen worden.

erst im J. 1723, und sie gehören unter die noch wohlerhaltensten im Lande. Die Unterhaltung der Nebenstraßen, außer den beiden Hauptstraßen (der Reichs- und Reizenhayner) hat aber die Stadt noch innerhalb ihres Gebiets zu tragen, welche auch in neuerer Zeit weit angelegentlicher betrieben wird, so daß selbst die Stollberger, ob sie gleich von der Stadt Weichbild an eines gänzlichen Neubaues bedarf wie die Annaberger Poststraße, von der Stadt aus und so weit sie zum Stadtgebiet gehört, unter die wohlerhaltensten gehört.

Topographische Eintheilung von Chemnitz in die Stadt und Vorstädte, in die Amtsvorstadt Nikolaigasse und das Schloß Chemnitz.

Das Schloß Chemnitz, vormals das Benedictinerkloster vor Chemnitz, führt zwar mit der Stadt gemeinschaftlichen Namen, ob es gleich weder vormals als Kloster dazu gehörte, noch jetzt als Schloß dazu gehört. Es stand aber seit seiner Entstehung als Kloster in solcher Verbindung mit der Stadt, daß es noch immer einen Theil der Ortbeschreibung von Chemnitz mit ausmacht, und auch in obiger Ordnung mit aufgeführt werden soll. Derselbe Fall ist es mit der Amtsvorstadt

Nikolaigasse, die ebenfalls nicht mit zur Stadt gehört, aber doch eine Vorstadt derselben ausmacht, und mit ihr gleichen Namen trägt.

Topographischer Abriß der Stadt Chemnitz.

Die Stadt an sich besteht ihrem Ursprunge nach aus Stadt und Vorstädten. Die Stadt war früher vorhanden, als die Vorstädte, welche erst mit dem 15. Jahrhundert ihren Anfang nahmen. Die ersten Befestigungen der Stadt gaben der innern Stadt ihre noch gegenwärtige Gestaltung, Form und Größe, *) und die noch gegenwärtigen Ueberreste der frühern Befestigung trennen die eigentliche Stadt von den Vorstädten.

Festungswerke der Stadt.

Ein ausgestochener Graben, ein Erdwall mit Pfahlverpallisadirung waren die gewöhnlichen ersten

*) Sehr wahrscheinlich wurde bei der ersten Bezeichnung des Anbaues der Stadt durch Wall und Graben der Chemnitzfluß von seiner geraden Richtung (hinter der jetzigen Chemnitzer Vorstadt herein) zu einer Krümmung um die westliche und nordwestliche Seite der Stadt abgegraben.

Beschirmungen der ältesten deutschen Städte, und genügten gegen den Anlauf der mehrstens in Reiterei bestehenden Einfälle der Hunnen in Süddeutschland, der Polen und Böhmen in das östliche Deutschland, die meißner Mark und hiesige Gegenden im 10. und 11. Jahrhundert. Von dieser Art waren auch wahrscheinlich die ersten Befestigungen, welche den Marktflecken und Wallfahrtsort Chemnitz in der Mitte des 11. Jahrhunderts umschlossen, seit er unter dem Kaiser Otto I. oder in der Zeit Otto I. bis III. Marktgerechtigkeit erhalten hatte, und unter der Gerichtsbarkeit der kaiserlichen Voigte stand. Denn um das J. 1030 unter Kaiser Heinrich II., gehörte Chemnitz noch unter die geringern kaiserlichen städtischen Kolonieorte des Pleißner Landes. (S. vorn im Abriß der Gesch. S. 16.) Erst unter dem Kaiser Lothar II. im 12. Jahrhundert, der sich des Anbaues der Stadt Chemnitz besonders annahm, entstand, dunkeln Andeutungen der Chroniken zufolge, vom J. 1125 — 1137 statt der Pfahlverzäunung eine eigentliche Mauer, wozu in der Folge noch einige Warten, wahrscheinlich an den Eingängen der Stadt, hinzukamen. Denn nur ummauerte Städte konnten eigne Stadtgerichte und Stadtrath (Munizipal-Verfassung) erlangen, und beyde erhielt Chemnitz erst unter

Kaiser Lothar, und Friedrich I., im 12. Jahrhundert. Auch führte seitdem Chemnitz, als kaiserliche Reichsstadt, drei gemauerte Thürme im Wappen, zum Zeichen einer Burg oder Stadt. *) Der Markgraf von Meißen Wilhelm I. gab ihr vom J. 1376 an gemauerte Thore, die vorher nur verpallisadirt seyn mochten, und eine Mauer des Zwingerwalls, statt der vorher auf Veranlassung des Abts Utalrich oder Ulrich im J. 1331 gemachten verpallisadirten Umgebung. Denn die Einführung des Schießpulvers seit dem 14. Jahrhundert **) machte stärkere Befestigungen nöthig, und so wurden nach und nach im 15. und 16. Jahrhunderte vor und nach den Hussiten und Schmalkaldener Kriegen, von dem Churfürsten Friedrich I., Herzog Albrecht und Churfürst Moritz, mehrere Mauerthürme und Rondele im Zwingerwall erbaut. (S. vorn im Abriß der Gesch. S. 43.) Die Ringmauer erhielt eine Erhöhung mit Schießscharten, wozu inwendig eine hölzerne Gallerie und Dachbe-

*) Die Städte hießen auch Burgen; daher der Name Bürger. — Ueber die Vertheidigung der Stadt s. weiter unten unter der Rubrik: Stadthauptmannschaft.

**) Im J. 1474 mußte z. B. Chemnitz, dem Kontingent, das die Stadt auf Befehl des Kurfürsten Ernst

deckung kam. Später, im 16. Jahrhunderte, empfingen nicht nur die Mauerthürme, wie z. B. der sogenannte rothe Thurm, der vorher eine Warte hatte, Dachbedeckungen, sondern auch die Zwingermauern und Rondele oder Basteien, *) die bis zur Hälfte der Ringmauer erhöhet und mit Schießscharten versehen wurden. Der äußere Wall bekam erst Aufmauerung und Erhöhung zu Ende des 16. Jahrhunderts, da die Vorstädte um den Graben gebauet wurden. Die spätere Erhöhung dieses äußern Grabenwalls erweiset sich aus der tiefern Lage des vermauerten alten Eingangs des Johannisthors, der im J. 1591, wegen des Anbaues der Vorstädte um den Graben, nach der jetzigen Stelle verlegt wurde. Uebrigens läßt die Enge jenes alten Thoreinganges auf keine außerordentliche

---

und Herzogs Albrecht von Sachsen zu dem gemeinschaftlichen Heer der Gebr. bei Frauenstein zu stellen hatte, auch eine Karrenbüchse (Kanone) mit Steinen (steinernen Kugeln), Pulver und einen Büchsenmeister beigeben.

*) Von den Zwingermauern, die vom J. 1768 — 1771 auf die Hälfte abgetragen wurden, ist nur noch der niedere Theil, und von den Rondelen oder Basteien nicht mehr ein Drittel vorhanden, da die mehrsten schon in den genannten Jahren ganz abgetragen wurden.

Größe des Verkehrs der Stadt in frühern Jahrhunderten schließen, wovon die spätern Chroniken fabeln.

Die vollständige Befestigung mit 25 Mauerthürmen hatte die Stadt zu Anfange des 17. Jahrhunderts vor dem 30jährigen Kriege erlangt. Der Graben konnte mit Wasser gefüllt werden, und das Anlassen des Grabens aus dem nahen Chemnitzfluß und den Bächen fand wohl gleich bei den ersten Befestigungen in Zeiten der Gefahr statt, wenn wir auch erst im 15. Jahrhundert Nachrichten von Schlemmung des Grabens finden. Im J. 1684 wurde eine Wehrschleuse dazu aus dem Chemnitzfluß bei der Aubrücke gebaut, aber von der großen Wasserfluth im J. 1694 wieder zerstört. Dafür legte man im J. 1719 eine andere am Klosterthor an. Auch sind der Sage nach Spuren eines verdeckten Wegs zum Ausfallen, unweit der Pforte von der Seite des ehemaligen Barfüßerklosters her, gefunden worden. Im dreißigjährigen Kriege hatten die Mauern große Zerstörung gelitten, und ob sie gleich nach demselben wieder hergestellt wurden; so machte sie der Zahn der Zeit nach und nach wieder mürbe, und überhaupt hatten diese Stadtbefestigungen für die neuere Kriegskunst nur noch wenig Bedeutung. Vom J. 1768 an mußte ein Thurm nach dem andern, so wie verschiedene Ba-

steien oder Rondele abgetragen werden, und dieses Schicksal hatte endlich auch der Thurm des Johannisthors des völligen Einsturzes wegen im J. 1805. Der Stadtgraben versümpfte und verbreitete der Gesundheit schädliche Ausdünstungen. Der Stadtmagistrat fand sich dadurch bewogen, höchsten Orts um Ueberlassung der Festungswerke zum Abtragen und Trockenlegen des Grabens anzusuchen. Durch ein königliches Rescript vom 24. Apr. 1806 erfolgte hierauf die Abtretung der Festungswerke, des Zwingerwalls und des Grabens und die Ueberlassung der Gerichtsbarkeit über diese Umgebungen von dem König an die Stadt auf Wiederruf, und unter der Bedingung, daß wenn Zeit und Umstände künftig die Herstellung von Festungswerken nöthig machen sollten, dem König die Wiedereinziehung der abgetretenen Plätze nebst der Gerichtsbarkeit über selbige, ohne Entschädigung der Inhaber, vorbehalten bleiben solle. Die übrigen Bedingungen dabei betreffen die Anordnung wegen des Abtragens der Mauern, die Entrichtung eines bestimmten jährlichen Canons von Seiten des Raths und der Commune zum Rentamt Chemnitz, die veränderte Herstellung des Johannis und Nikolaithors nach genehmigten Rissen, die Umgebung des äußern Grabens mit einer hinlänglichen Barriere, die Austrocknung des Grabens und Durch-

führung von schmalen Schleusen zu Abführung des Unraths. Außerdem verblieb der Chemnitzer-Thor-Thurm und ein Theil des Zwingerwalls zur Errichtung von Gefängnissen für Inhaftirte des Amtes Chemnitz und Erbauung einer Amtsfrohnveste königliches Eigenthum. In Folge dieser Anordnung sind und werden die Stadtmauern, so wie sie immer mehr den Einsturz drohen, abgetragen, von den 25 Mauerthürmen sind nur drei Thorthürme und der zur Stadtfrohnveste gehörige sogenannte rothe Thurm noch übrig. Zwingerwall und Graben wurden in einzelnen abgetheilten Stücken gegen eine gewisse Abgabe von der Quadratelle an Bürger und Einwohner vererbpachtet, und der Graben ist von den neuen Besitzern durch Auffüllung und Urbarmachung seines sumpfigen Bodens mit bedeutenden Kosten, die man in Summe auf 35149 Thlr. 9 Gr. 5 Pf. berechnet hat, bis auf einen sehr kleinen Theil schon in freundliche Gartenanlagen verwandelt und wird fortdauernd mit besonderer Liebe kultivirt und gepflegt. Zwei und siebenzig verschiedene Besitztheile sind dadurch entstanden, die im Ganzen 32714 Quadratellen betragen, nach ihren Nummern vom Johannisthor nach dem Klosterthor anfangen, und in der Runde umlaufen. Seit überdieß der obere Weg des Grabens mit einer Pappelallee, die jedoch nicht auf allen Stel-

len wegen der geringen Breite des Wegs Platz finden oder gedeihen konnte, im J. 1812 bepflanzt und im J. 1817 durch Kiesanfuhre gang- und fahrbarer gemacht worden ist, bieten nun diese Umgebungen im Sommer einen angenehmen Rundgang dar. Schade nur, daß der Platz dieses Fahr- und Fußwegs um die Stadt meistens sehr schmal ist, und bei dem Wegbau der Kostspieligkeit wegen vollständige Schleusenanlagen zu Abführung des Wassers mangeln, wodurch die ohnedieß alternde Grabenaufmauerung in Gefahr des Einsturzes gebracht wird.

Vielleicht läßt sich von der Zukunft auch hoffen, wie es zu wünschen ist, daß die letzten Spuren der ehemaligen Stadtbefestigungen verschwinden, und eine völlige Gemeinschaft zwischen Stadt und Vorstädten eintreten werde. Noch stehen die gemauerten Thore, fast als vereinzelte Ueberbleibsel der ehemaligen Stadtveste und verstatten wegen der Enge ihres Eingangs großem Frachtfuhrwerk kaum und nur mühsam den Eingang, oder werden wegen ihrer krummen und abschüssigen Einfahrt, wie in das starkbefahrene Klosterthor und das weniger verkehrreiche, aber winklichte Chemnitzerthor, gefährlich. Die seit dem J. 1703 bei Einführung der Accise in Sachsen in die Thore eingebauten Thoracciseinnehmer-Woh-

mungen möchten aber freilich noch für das größte Hinderniß für ihre Abtragung gelten.

Eintheilung, Gassen und Häusernummern der innern Stadt.

Den ersten Anbau derselben bildeten die Hofstätte oder Höfe der Landeigenthumsbesitzer um Chemnitz, wozu sich nach und nach die kleinern Häuser der Handwerker anreihten, in alter Form mit den Giebeln nach der Gasse zugekehrt. Eine regelmäßigere Anlage der Häuserreihen entstand nach dem großen Brande im J. 1389, die auch im Allgemeinen die gegenwärtige noch ist, obgleich immer noch die mehrsten Häuser und selbst öffentliche Gebäude, wie das Rathhaus erst nur hölzern wieder aufgebauet, aber schon zu Ende des 15. Jahrhunderts großentheils, besonders die öffentlichen, in steinerne verwandelt wurden. Die neuere Zeit, zunächst seit 50 Jahren, hat aber der Bauart der Häuser eine weit modernere und freundlichere Gestalt gegeben und meistens Regelmäßigkeit mit Dauerhaftigkeit zur Verschönerung der Stadt vereinigt.

Thore.

Sie hat fünf Thore, das Johannis- Chemnitzer- Nikolai- Klosterthor und das neue Thor

oder die Pforte. *) Die Namen der Thore bezeichnen noch ihren alten Ursprung; das Johannisthor nach der vor demselben liegenden Johanniskirche so benannt; das chemnitzer von seinem Aus-

*) Die Erbauung der Thürme auf diesen Thoren, statt der ehemaligen alten Warten, ist vorn im Abriß der Gesch. S. 43 zu finden. Der Thurm des Johannisthors, ähnlich dem noch stehenden Nikolai Thorthurm, mußte des drohenden Einsturzes wegen im J. 1805 abgetragen werden und die darauf befindliche Thurmuhr kam im J. 1811 auf den Thurm des Nikolaithors. Der Thurm des Chemnitzerthors, dessen hohe spindelförmige Spitze mit einer Bürste auf dem Knopf abgetragen wurde, richtete man in Gefängnisse für die im J. 1811 neuerbaute Amts-Frohnveste an diesem Thore ein. Der Nikolai-Thorthurm erlitt bei der Belagerung im 30jährigen Kriege im J. 1644 großen Schaden, weil bei diesem Thore Bresche geschossen worden war, wurde aber im J. 1662 wieder hergestellt. Das neue Thor oder die Pforte war früher nur ein Pförtchen, das bei Erbauung des Klosters gleich neben dem ehemaligen Pfortenthurm seinen Ausgang erhielt. Seine jetzige Gestalt bekam es im J. 1755 bei dem Bau der neuen Kirche. Früher waren diese Thore mit eisernen Schutzgattern und Aufzugbrücken versehen, von welchen erstere nicht mehr vorhanden sind, und statt der letztern steinerne über den Graben geführt wurden.

gang nach Altchemnitz; das Nikolaithor von der Nikolaikirche vor Chemnitz; das Klosterthor von dem ehemaligen Benediktinerkloster vor Chemnitz. Zweckmäßiger würde jetzt ihre Benennung nach den Städten seyn, wohin die Hauptstraßen aus denselben führen. Das Johannisthor würde dann das dresdner oder freyberger, das Klosterthor das leipziger, das Nikolaithor das zwickauer, das Chemnitzerthor das annaberger heißen. Aus dem neuen Thor führt keine Straße und es ist daher für kein Fuhrwerk gangbar. Den einwandernden Handwerksgesellen ist dieses Thor ausschließlich zum Eintritt in die Stadt angewiesen, wo sie bei dem Wärter dieses Thors die Wanderbücher vorzeigen müssen und einen gedruckten Anweisezettel bekommen, sich auf ihre Herbergen zu verfügen, und des Bettelns zu enthalten. Die vier Hauptthore sind mit Wachtstuben für die Thorwachen und Wohnungen für die Thorschreiber versehen; das neue Thor mit einer Wohnung für den Wärter des Thors. Die vier Hauptthore werden des Nachts im Winter von 9 Uhr bis früh 5 Uhr, im Sommer von 10 Uhr an bis früh 4 Uhr geschlossen gehalten; der Eingang bleibt aber sowohl dem Fußgänger durch die kleine Thür, als auch dem Fuhrwerk und Reiter durch das geöffnete Thor die ganze Nacht hindurch gegen

eine Vergütung an den Thorschreiber gestattet. Außerdem sind sie auch an Sonn- und Festtagen während des Gottesdienstes geschlossen, und nur die kleine Thüre steht für den Eingang offen; doch wird auch das ganze Thor für durchzulassendes Fuhrwerk geöffnet. Das neue Thor oder die Pforte wird zur Winter und Sommerzeit mit Einbruch der Nacht geschlossen und es findet dann außer in Nothfällen weiter kein Einlaß statt.

Viertel der Stadt.

Diese Eintheilung stammt aus frühern Zeiten, da die Vertheidigung der Stadt den Bürgern übertragen war. Die bewaffnete Bürgerschaft bestand nach Churfürst Friedrichs I. von Sachsen Verordnung vom J. 1414 aus vier Bannern, nach den Vierteln der Stadt. Jedes hatte sein eignes Panier, (Fähnlein), und zwey Bannerherren, wovon einer aus dem Rath, der andere aus der Bürgerschaft gewählt wurde, welche beyde dem Banner vorstehen und ihn verwesen sollten, nach des Landesherrn und der Stadt Besten. Jetzt dient diese Eintheilung in Viertel nur noch zum Behuf des Brauwesens und sie heißen das Kloster- Johannis- Chemnitzer- und Nikolai-Viertel.

Das Kloster Viertel enthält 55
Das Johannis Viertel 56

Das Chemnitzer Viertel 55
Das Nikolai Viertel 55

brauberechtigte Häuser, die nach einer alljährlich veranstalteten Loosordnung ihre Loose abbrauen, so daß immer vier oder aus jedem Viertel ein brauberechtigtes Haus, zusammen brauen.

Oeffentliche Plätze.

Die öffentlichen Plätze der Stadt sind 1) der große Markt, beim Eingang der Johannisgasse mit dem alten Topfmarkt und durch den Holzmarkt mit dem Roßmarkt verbunden; 2) der alte Topfmarkt, längst dem Gewandhause gelegen; 3) der noch sogenannte Holzmarkt, zwischen dem großen Markt und dem Roßmarkt; 4) der Roßmarkt, oder der Roßplatz für die ehemaligen hiesigen Viehmärkte, jetzt der Holzmarkt; 5) der neue Topfmarkt, oder der Platz bei dem ehemaligen Barfüsserkloster, jetzt neuen Johanniskirche; 6) der Kirchplatz an der Stadt-Parochialkirche. Ehemals hieß überdieß der Platz hinter dem Gewandhause, vor Erbauung der Hauptwache der Salzmarkt, späterhin Taubenmarkt.

Gassen.

Vier und zwanzig Gassen, deren Namenbezeichnung auf Blechanschlägen an den Ecken fehlt,

theilen außer den 'genannten Plätzen die Häuserreihen der innern Stadt. Es sind

12 Hauptgassen: die Klostergasse, die Johannisgasse, die Herrengasse, das Dörfchen, die Langgasse, die Nikolaistraße, die große und kleine Brüdergasse, die Lohgasse, die Ober und Nieder Webergasse, der Plan; und

12 Queer oder Verbindungsgassen: das Vorder und Hinter-Klosterqueergäßchen, das Spitzgäßchen, das Zuckergäßchen, die neue Gasse hinter der Mauer, die Bachgasse, das Bretgäßchen, das Vorder und Hinter-chemnitzer Gäßchen, das Kämmergäßchen, das Kirchgäßchen, das Börnichsgäßchen.

Die Klostergasse führt vom Klosterthor herein nach dem Markt; die Johannisgasse vom Johannisthor nach dem Markt; gerade aus geht von diesem Thor die Herrngasse; vom Nikolaithor führt nach dem Roßmarkt die Nikolaistraße; gerade aus von diesem Thor die Langgasse und das daran stoßende Dörfchen nach der Mauer; vom Roßmarkt läuft die große Brüdergasse nach dem neuen Topfmarkt, (sonst zum Barfüsserkloster); vom Holzmarkt die kleine Brüdergasse nach der Lohgasse und diese nach der Mauer zu; vom alten Topfmarkt läuft hinter der Hauptwache die O. u. N. Webergasse, und der Plan nach der Mauer zu. Das Spitzgäßchen verbindet den

Plan mit der Herrngasse; das Klosterquergäßchen den Plan mit der Webergasse und der Klostergasse; das Kirchgäßchen und das Börnichsgäßchen die Lohgasse mit der Klostergasse; das Zuckergäßchen die Herrngasse mit dem alten Topfmarkt; die neue Gasse den Eingang des Johannisthors links mit dem Dörfchen; die Bachgasse, das Bretgäßchen, und das hintere chemnitzer Gäßchen verbinden die Langgasse mit dem Markt; das vordere chemnitzer Gäßchen die nemliche Gasse mit dem chemnitzer Thor; das Kämmergäßchen die große mit der kleinen Brüdergasse.

Außerdem laufen Verbindungswege vom Eingang des Klosterthors rechts hinter der Mauer nach der Lohgasse, links hinter der Mauer nach der Webergasse und dem Plan. Ein Winkel führt hinter dem Gewandhause vom Markt nach der Hauptwache; ein anderer aus dem Kirchgäßchen ab nach der Lohgasse und ein Durchgang endlich vom Roßmarkt durch den Schützeschen Hof in das hintere Chemnitzergäßchen.

Häuseranzahl.

Die Häuseranzahl der innern Stadt beträgt nach den Nummern (mit Einschluß der öffentlichen Gebäude) 425, worunter 6 mit 2 Nummern.

Sie laufen nach den Plätzen und Gassen folgendermaßen:

Am großen Markt, und unter den Lauben hin.

Nr.

1a. Das Rathhaus
1b. Schmidtsches Haus
2. Wagnersches =
3. Aumannsches =
4. Reußsches =
5. Müllersches =
6. Hübnersches =
7.) 8.) Kreisigsches =
9. Webersches =
10a. Richtersches =
846. Commun = Wagenschuppen
10b Das Gewandhaus

Am großen Markt von der Bach an.

11. Schmidtscher Gasthof z. blauen Engel
12. Weigelsches Haus
Nr.
13. Pommersches Haus
14. Beckersches =
15. Hausensches =
16.) 17.) Fritzschsches =
18a. Adolphsches =
19. Rompanosches Haus
20. Küstners Gasthof zum römischen Kaiser
21. Preußersches Haus
22. Geiersches =
23.) 24.) Ulesches =

Querseite des Markts.

25. Haasesches =
26. Heckersches =
27. Ottosches =
28. Wöhlersches =
29. Ranjiesches =
30. Gottschaldsches =

Kirchplatz.

Nr.

31. Kirche zu St. Jacob
32. Die Stadtschule
33. Cantorat u. Kirchner-Wohnung
34. Diaconat-Wohnung
35. Die Superintendur
36. Archidiaconat-Wohn.

Klostergasse, vom Markte rechts.

37. Weißbachsches Haus
38. Neue Apotheke
39. Cleemannsches Haus
40. Geyersches "
41. Wagnersches "
42. Höflersches "
43. Chalybäusches "
44. Thiemersches "
45. Ganzaugsches "
46. Röhrsches "
47. Eppstädtsches "
48. Beilscher Gasthof zum schwarzen Bär
49. Kühnelts Haus
50. Thorschreiber Wohn.

Nr.

Linke Seite.

63. Heckersches Haus
62. Weißbachsches "
61. Uhligsches "
60. Beckertsches "
59. Adolphsches "
58. Maysches "
57. Wellersches "
56. Strobachsches "
55. Burgysches "
54. Kröhnesches "
53. Commandantenhaus
52. Leinburgsches Haus
918. Hübnersches "
51. Rathsdienerwohnung
950. Thor-Wachthaus

Vorder Klosterquergäßchen, von der Klostergasse links.

64. Webersches Haus
65. Küchlersches "
66. Kummersches "
67. Fiedlersches "

Rechts.

68. Fischersches "
69. Böringsches "

Nr.

70. Fischersches Haus
71. Beyersches =

Unter=Webergasse, links.

72. Rockstrohsches Haus
73. Klugesches =
74. Hochheimsches =
75. Kämmersches =
76. Seddelsches =
77. Simonsches =
78. Holmsches =
79. Hilbertsches =

Rechts.

87. Fischersches Haus
86. Rügersches =
85. Lämmelsches =
84. Wagnersches =
83. Ihlesches =
82. Königsches =
81. Bullmersches =
80. Ludewigsches =

Ober=Webergasse, vom alt. Topfm. rechts.

89. Riedelsches Haus
88. Nicolaisches =

Nr.

Links.

90. Die Mädchenschule
91. Liebesches Haus
92. Ackermannsches =
93. Wernersches =

Hinter=Klosterquergäßchen, nach dem Plane zu.

94. Weißhaarsches Haus Brandstelle
95. Willhelmsches Haus
96. Geislersches =

Plan links.

97. Fügnersches Haus
98. Bernhardsches =
99. Linkesches =
100. Wolffsches =
101. Rümmlersches =
102. Dotzauersches =
103. Lohsesches =

Rechts.

125. Krausesches =
124. Sachsesches =
123. Röhrsches =
122. Theunertsches =

Nr.

121. Rochlersches Haus
120. Kranzigsches =
119. Ihlesches =
106. Stößnersches =
105. Schubertsches =
104. Schrammsches =

Spitzgäßchen links.

107. Ludewigsches Haus
108. Reschs =
109. Müllersches =
110. Schneidersches =
111. Gedickesches =
112. Sporinbergsches =
113. Linkesches =

Rechts.

118. Winklersches Haus
117. Königsches =
116. Beilsches =
115. Grahlsches =

Herrengasse, vom Spitzgäßchen rechts.

114. Köhlersches Haus
143. Klugesches =
920. Bräuersches =

Nr.

links.

130. Bocksches Haus
131. Brandstelle
132. Frohnveste
133. Drechslersches =
134. Reutersches =
135. Erfurthsches =
136. Sachsesches =
137. Klugesches =
138. Lohrsches =
139. Hassesches =
140. Sonnenscheins =
141. Thomasches =
142. Chalybäussens =

Zuckergäßchen.

126. Stöppelmanns Haus
127. Körnersches =
128. Einenkelsches =
129. Weilandsches =

Topfmarkt von der Ober-Webergasse, links.

144. Lüdersches Haus
145. Winklersches =
146. Hübnersches =

Nr.

147. Krauseſches Haus
148. Uleſches =
149. Fiſcherſches =
150. Oehlheyſches =
151. Dotzauerſches =
152. Theunertſches =
153. Amthaus.

Johannisgaſſe, links vom Markt.

154. Gredingſches Haus
155. Königſches =
156. Peterſches =
157. Flachſches =
158. Bräuerſches =
159. Bleylſches =
160. Dietrichſches =
161. Schönherrſches =
162. Dietrichſches =
163. Weiſeſches =
164. Struveſches =
165. Thorſchreiberwohn.

Rechts.

178. alte Apotheke.
177. Hausdingſches Haus
176. Schützeſches =

Nr.

175. Möſtelſches Haus
174. Dunkerſches =
173. Brandtſches =
172. Bechmannſches =
171. Müllerſches =
170. Witſchelſches =
169. Trübenbachſches =
168. Kummerſches =
166. Rathsdienerwohnung

Bachgaſſe, vom Markte Rechts.

179. Ulbrichtſches Haus
180. Güntherſches =
181. Hahnſches =
182. Putſchgers =
183. Weberſches =
184. Königſches =
185. Zeidleriſches =
186. Bleyerſches =
187. Roſtſches =

links.

193. Sättlerſches =
192. Grüllmeyerſches =
191. Eppſtädtſches =
190. Müllerſches =

Nr.

189. Wernersches =
188. Stollsches =

Dörfchen, nach der Mauer links.

194. Schaarschmidts Haus
195. Prietzschs =
196. Burckertsches =
197. Bergersches =
843. Nestlersches =
198. Sachsesches =
199. Morgensternsches =
200. Hartmannsches =
201. Prätzschs =
202. Bauersches =
203. Pistoriussches =
204. Thümersches =

rechts.

215. Webersches =
214. Heydesches =
213. Kraftsches =
212. Lüdersches =
211. Blappsches =
210. Oertelsches =
209. Böhmesches =
208. Andräsches =

Nr.

207. Strumpfwirker = Handwerkshaus
206. Beckertsches Haus
205. Heydesches =

Neue Gasse hinter der Mauer rechts v. Joh. Th.

167. Schmidtchens Haus
1046. Kummersches =
863. Güntherssches =

links.

1015. Naumannsches =
1016. Uhlmannsches =
1017. Lohrbergsches =
1018. Frankesches =
1019. Bertholdsches =
1020. Frommholds =
1021. Selbmannsches =
1022. Reinholdsches =
1035. Bretschneidersches Thurmhaus im Zwinger

Langgasse, vom Dörfchen herauf links.

216. Schnabelscher Gasth. z. Ritter St. Georg

Nr.

217. Putschgersches Haus
218. Hannsches "
219. Theißsches "
220. Güntherscher Gasth. z. d. 3 Schwanen
221. Hübnersches Haus
222. Müllersches "
223. Koblersches "
224. Feuerheerdsches "
225. Schurichsches "
226. Sparborthsches "
227. Puschmannsches "
228. Schmidtsches "
229. Gerhard u. Einenkelsches "
230. Geyersches "
231. Stürlsches "
232. Pfaffsches "
233. Lamprechtsches "
234. Rummelsches "
235. Bleylsches "
236. Güntherscher "
237. Deubnersches "
238. Müllersches "
239. Kayserscher "
240. Maysches "

Nr.

241. Puschmannsches Haus
242. Zinnsches "

rechts.

260. Löfflersches Haus
259. Heinrichsches "
258. Bertholdsches "
257. Völkelsches "
256. Reschsches "
255. Hillnersches "
254. Simonscher Gasth. z. Hirsch
253. Veitscher Gasth. z. weißen Bock
252. Uhligscher Gasth. z. weißen Roß
251. Güntherscher Haus
250. Weißbachsches "
249. Morgensternsches "
248. Güntherscher "
247. Reinsches "
246. Sühnelsches "
245. Dietrichsches "

Bretgäßchen, von der Langgasse links.

261. Lauckners Haus

Nr.

262. Range's Haus
263. Leichsenringsches =
264. Philippsches =

rechts.

271. Vetterleinsches =
270. Berghänelsches =
269. Heydesches =
268. Angersches =
267. Uhlmannsches =
266. Pfüllersches =
265. Hähnelsches =
18b. Adolphsches =

Hinteres Chemnitzer-Gäßchen, vom Markte links.

272. Hofmannsches Haus
273. Hötzelsches =
274. Kernsches =
275. 276. Lehmannsches =

rechts.

998. Göbhardsches Haus
977. Knorrsches Brauhaus in Schützens Hof
287. Illgensches Haus
286. Hähnertsches =
285. Lehmannsches =

Nr.

972. Ungersches Haus
284. Pötschsches =

Vorderes Chemnitzergäßchen, nach dem Thore links.

277. Hahnsches Haus
278. Krahmersches =
279. Grafsches =

Amtsfrohnveste im Zwinger ohne Nr.

949. Thor-Wachthaus
280. Thorschreiberwohn.

rechts.

283. Korbsches Haus
282. Jäckelsches =
281. Nachtwächterwohn.

Holzmarkt vom Chemnitzergäßchen an.

288. Selbmannsches Haus
289. Mittländersches =
290. Caspariſches =
291. Christsches =
292. Riedelsches =
293. Schubertsches =
294. Astensches =
295. Albanusſches =

Nr.

296. Dietrichsches Haus
297. Buchnersches "
298. Schwobsches "
299. Uhligsches "
300. Koblersches "
301. desgl. "
302. Hahnsches "
303. Liebertsches "
304. Frankesches "
305. Hähnelsches "

Roßmarkt, von der großen Brüdergasse links

306. Lamprechtsches Haus
307. Müllers Erben
308. desgl.
309. Coithsches "
310. Knorrsches "
311. Wiesnersches Hôtel de Saxe u. Posthalterei
312. Rückertsches Haus
313. Müllersches "
314. Hübnersches "
315. desgl. "
316. } Posthaus
317. }

Nicolaistraße links vom Roßmarkt.

Nr.

318. Beaumontsches Haus
319. Buhlersches "
320. Schneidersches "
321. Dietrichsches "

Rechts.

327. Hofmannsches Haus
326. Wehnersches "
325. Seydesches "
324. Dietrichs Erben
323. Schluttigsches "
322. Zehlsches "
1010. Bruchschützen Schießhaus im Zwinger
243. Wachthaus im Thor
244. Röhrmeister " und Thorschreiberwohn.

Große Brüdergasse, vom Roßmarkt links.

328. Uhligsches Haus
329. Hertelsches "
330. Schaarschmidts "
331. Dotzauersches "
332. Ruppertsches "

Nr.

333. Herrmannsches Haus
334. Rüdelsches =
335. Höselsches =
336. Zimbelsches =
337. Frankesches =
338. Puschmannsches =
339. Hauboldsches =

Rechts.

345. Burkhardsches Haus
344. Schalesches =
343. Seydelsches =
342. Grötschsches =
341. Trübenbachsches =
340. Kaufersteinsches =

Kämmergäßchen.

346. Dietrichsche Spinnerei
347. Trübenbachsches Haus
348. Wunderlichsches =

Kleine Brüdergasse, vom Holzmarkte links.

349. Seyfertsches Haus
350. Seyferthsches =
351. Hofmannsches =
352. Zillichersches =
353. Wirthsches =

Nr.

rechts.

Schwobsches Hinterh.

364. Schneidersches Haus
363. Freybergersches =
362. Hofmannsches =

Am neuen Topfmarkt.

354. Müllersches Haus
355. Schneidersches =
356. Schwarzsches =
357. Steinertsches =
358. Rüdigersches =
359a. Pfortenwächterwohn.
359b. Neue Johanniskirche
360. Wehnersches Haus
361. Kretschmarsches =

Lohgasse, nach der Mauer links.

390. Gesellschaftshaus der Harmonie;
389. Krämmersches Haus
388. Schrammsches =
387. Lindnersches =
386. Beckertsches =
385. Andreassches =
384. Hofmannsches =
383. Geyersches =

Nr.

382. Teichmannsches Haus
381. Urbansches =
380. Ihlesches =
379. Weber-Handwerksh.
378. Tittelsches Haus
377. Uhligsches =
376. Rößlersches =

rechts.

371. Königsches =
372. Tittelsches =
373. Vogelsches =

Mayssches Brauhaus

374. Willersches Haus
375. Schadesches =
370. Findeisensches =
919. Kröhnesches =
924. Richtersches =

Börnichs-Gäßchen links.

Nr.

368. Keimlingsches Haus
367. Lindemannsches =
366. Lenzersches =
365. Zwickersches =

Rechts.

369. Vogelsches =

Wellers Hinterhaus

Kirchgäßchen.

391. Erfurthsches Haus
392. Neubertsches =
393. Königsches =
397. Gebhardsches =

im Winkel.

394. Jahnsches =
395. Matthessches =
396. Starkesches =

Vorstädte und Eintheilung derselben.

Die Vorstädte fingen erst nach dem großen Brande und Wiederaufbau der innern Stadt oder nach dem Jahre 1400, an zu entstehen, aber anfangs noch in ziemlicher Entfernung von der Stadt, und vergrößerten sich später und nur nach und nach. Vorher standen nur Vorwerke und einzelne

Häuser in den Gärten vor der Stadt. Vom J. 1400 bauten sich Häuser theils über den jetzigen Linden draußen *), theils am Dorf Gablenz und vom Kloster herein in der Schloßgasse und Angergasse an. In dem Hussitenkriege (J. 1429) wurden diese ersten Anfänge der Vorstädte von den Hussiten bei ihrem ersten Einfall ins Meißnische durch Brand wieder zerstört. Nachher baute man sie näher nach der Stadt wieder an; denn bald darauf findet sich schon in den Chroniken bemerkt, daß im J. 1479 die Vorstadt vor dem Klosterthor abgebrannt sei. Doch erst im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts mehrten sich die Vorstädte bei dem Flor der hiesigen feinern Linnenmanufaktur und man baute sich immer mehr vor den Thoren an. Die Grabenvorstadt (Häuseranbau um den Graben der Stadt) entstand später, erst vom J. 1591 an, durch den stärkern Betrieb der Zeug- und Baumwollweberei, mit dem Entstehen der Barchent- und der ebenfalls zum Flor gedeihenden Tuchmanufaktur; jedoch waren es noch immer sehr unansehnliche hölzerne Häuser ohne Oberstock, oft nur Lehmhütten. Die Angervorstadt ist die neuste und erst seit den letzten 40 — 50 Jahren entstanden, wiewohl schon vor dem 30jährigen Kriege ein Anfang unter den

*) S. vorn im Abriß der Geschichte S. 49

jetzigen hohen Linden davon vorhanden war. Im 30jährigen Kriege wurden die Vorstädte größtentheils, die Graben Vorstadt und zunächst vor den Thoren gänzlich, durch wiederholtes Abbrennen und abermaliges Niederreißen der wieder aufgebauten Häuser bei Belagerungen zerstört, und es vergingen fast 70 und 80 Jahre, ehe durch das Neuaufblühen des hiesigen Gewerbfleißes in neuen Artikeln der Baumwollweberei, (weißen und bunten) der Wiederaufbau derselben stärker betrieben wurde und in der letztern Zeit auch neuer Anbau hinzu kam. Jetzt machen sie drei Fünftel der Stadt aus, und lassen sich in der Ordnung, wie die Hausnummern in den Vorstädten anfangen *), in folgende 8 Vorstädte eintheilen:

1) die Johannisvorstadt
2) die Gablenzvorstadt
3) die Grabenvorstadt
4) die Chemnitzervorstadt
5) die Vorstadt Aue
6) die Nikolaivorstadt

*) Das jetzige Steuerkataster der Hausnummern ist neuern Ursprungs und daher die allmählige Entstehung der Vorstädte nicht aus der Ordnung der Hausnummern herzuleiten, außer was in späterer Zeit angebaut worden ist.

7) die Klostervorstadt
8) die Angervorstadt

Gassen und Häuserreihen der Vorstädte.
(45 an der Zahl)

1) In der Johannisvorstadt
a. Thorgasse
b. Hospitalweg nach der Angervorstadt
c. an der Dresdner Straße
d. Kirchweg nach der Johanniskirche
e. Todtengräbergäßchen
f. Schulgäßchen nach der Zschopauer Straße
g. an der Zschopauer Straße

2) in der Gablenzvorstadt
a. am Fuhrweg
b. am Fußsteig

3) in der Grabenvorstadt
a. das Kirchgäßchen nach der Zschopauer Straße
b. das Bernsdorfer Gäßchen
c. die Kühgasse, vormals Henkergasse, nach der Angervorstadt
d. das Spielgäßchen, vormals Schulgäßchen, nach der Angervorstadt

4) die chemnitzer Vorstadt
a. die Thorgasse

b. der Scheunengraben
c. an dem Einſiedler Wege
d. das Schützengäßchen vom Einſiedler Wege nach dem Schießhaus
e. an der Annaberger Straße vom Schießhaus herein.

5) in der Vorſtadt Aue
a. das Mühlgäßchen und am Mühlgraben
b. Hüttenbergsweg
c. unterm Hüttenberge.

6) in der Nikolaivorſtadt
a. Thorgaſſe
b. an der Stollberger Straße
c. an der Zwickauer Straße

7) Kloſtervorſtadt
a. Thorgaſſe
b. hinter der Kloſtermühle
c. an der Leipziger Straße dieſſeit des Mühlgrabens
d. an der Leipziger Straße, jenſeit des Mühlgrabens
e. über der hohen Brücke
f. Schloßgaſſe
g. Angergaſſe

8) in der Angervorstadt

a. diesseit der Spielbrücke am Bach hinauf oder obere Anger=Bachgasse diesseit *)

b. jenseit der Brücke am Bach hinauf, obere Reihe oder obere Anger=Bachgasse jenseit.

c. jenseit der Brücke, niedere Reihe nach der Kühgasse, oder niedere Anger=Bachgasse jenseit.

d. diesseit der Brücke am Bach hinunter, oder niedere Anger=Bachgasse diesseit.

e. die Hinterreihe am Anger, vom Gablenzgraben nach der niedern Lindenallee

f. die niedere Alleegasse

g. die Teichgasse von der niedern Allee nach der Ziegelscheune

h. untere Ziegelscheungasse

i. hintere Ziegelscheungasse

k. am Lehmgrubenwege

l. die obere Ziegelscheungasse

m. die hohe Allee

n. über den Linden am Anger

o. am Gablenzgraben, von der Angergasse nach der Kühgasse

---

*) So könnte man vielleicht diese Häuserreihen nennen, die noch keine Namen haben, und deshalb sehr unbequem zu bezeichnen sind.

Häuseranzahl und Nummern der Vorstädte.

Die Häuseranzahl beträgt 611 nach folgenden Nummern, (mit Inbegrif der öffentlichen und Kommungebäude); darunter sind 13 zusammengebaute Privathäuser mit zwei und mehrern Nummern. Außerdem 49 Scheunen.

A. Johannisvorstadt.

Thorgasse, links.		rechts.	
Nr.		Nr.	
398.	Kretschmars Erben	484.	Fritzschesches Haus
399.	Wetzelsches Haus	483.	Tetznersches =
400.	Sättlersches =	482.	Gehlmannsches =
401.	Matthessches =	481.	Schmidtsches =
402.	Dossinsches =	480.	Freyersches =
403.	Großersches =	479. 478.	Bertholdsches =
404.	Pötschs =	477.	Sauersches =
405.	Bieringsches =	476.	Dietrichsches =
406.	Burktsches =	475.	Wehrsches =
407.	Oertelsches =	474.	Rößlersches =
408.	Höfersches =	473.	Kämpfsches =
409.	Proßwimmersches =	472.	Uhligsches =
410.	Höselsches =	471.	Hübnersches =
411.	Hofmannsches =	470.	die Pastoratwohnung
412.	St. Georgen-Hospital	469.	Fischersches Haus
413.	Frankesches Haus		
414.	Puschmannsches =		

An der Dresdner Straße links.

Nr.

1003. Proßwinmersche Spinnerei
415. Höselsches Haus
416. Petersches =
803. Schmidtsches =
804. Findeisensches =
805. Sprungsches =
806. Drechslersches =
807. Gerlachsches =

rechts.

Brandstatt ohne Nr.
808. Pfaffsches Haus
417. Wechslers Gasth. z Sonne

Kirchweg, sonst Sitzeplan.

457. Markertsches Haus
458. Springersches =
459. Großensches =
460a. Paulsches =
462. vorstädtische Schule
461a. Johanniskirche

Todtengräbergäßchen, links Nr.

460b. Kruschwitzens Haus
967. Frankens Scheune

rechts.

Brandstatt: altes Conventhaus ohne Nr.
461b. Todtengräberwohn.

Schulgäßchen, nach der Zschopauer Straße.

1048. vorstädtische Töchterschule
463. Müllersches Haus
464. Hölsigsches =
465. Küchlersches =

an der Zschopauer Straße, links.

466 Hedewigsches Haus
956. Brückners ches =
1028. desgl. =
938. Kindsches =

rechts.

1044. Arndtsches =
820. Findeisensches =
467. Hannsches =
784. Günthersche Scheune

Nr.		Nr.	
468.	Brandsches Haus	971.	Brückners Scheune
1012.	desgl. Scheune	929.	Uhligsches Haus

B. Gablenzvorstadt.

	a. am Fuhrwege, links.	430.	Hebersches Haus
418.	Heinzesches Haus	431.	desgl. "
419a.	Schmidtsches "	432.	Eichhornsches "
419b.	desgl. "	433.	Knorrsches "
916.	Günthersches "	434.	Gärtnersches "
420.	Dittmannsches "	435.	Hohlfeldsches "
421.	Pfeiffersches "	1006.	Fischersches "
422.	Beckertsches "	436a.	Sturtz u. Müllers Spinnerei
423.	Nüßnersches "	436b.	Müllersches "
424.	Ziermannsches "		rechts.
425.	Seyfertsches "	1025.	Gladensches "
426.	Lutzsches "	1004.	Höppnersches "
427.	Baumannsches "	1005.	Landgrafsches "
428.	Hausteinsches "	965.	Felbersches "
429.	Winklersches "	1050.	Seyfertsches "
842.	Knorrsches "	937.	Eichhornsches "
973.	Oelheysche Scheune	936.	Dietrichsches "
844.	Lutzsches "	1045.	Rödersches "
966.	Arnoldsches "	930.	Morgensternsches "
1014.	Findeisensches "	955.	Rochlitzersches "
779.	Dietrichs } Scheu-	845.	Limbkesches "
777.	Hoffmanns } nen.		
774.	Webers		

b. am Fußsteige links

Nr.

921. Meersteinsches Haus
796. Bräuersche Scheune
437c. Geißlersches Haus
922. Eckertsches "
437b. Mittelbachsches "
436c. Höselsches "

rechts.

456. Hessesches "
455. Oesterreichsches "
454. Ludewigsches "
453. Weigertsches "
452. Geyersches "
451. Kepschers "
450. Anwaldsches "
449. Henzschelsches "
Nr.
448. Weigenhayns Haus
447b. Schustersches "
447a. Schneidersches "
446. Rückerts Vorwerk
445. Grohmanns Haus
444. Müllersches "
443. Dietrischsches "
442. Höselsches "
441. Hofmannsches "
440. Flämigsches "
439. Hungersches "
438. Geißlers Vorwerk
979. Seyfertsches Haus
867. Seyfertsches "
437a. Flämigsches "

C. Grabenvorstadt.

vom Johannisthor nach dem Chemnitzerthor

Nr.

Brandstelle ohne Nr.
485. Schubertsches Haus
486. Beckertsches "
487. Mugelsches "
488. Köhlersches "
Nr.
489. Beyersches Haus
490. Seyfertsches "
491. Müllersches "
492. Bergersches "
493. Uhligsches "
494a. Hempelsches "
494b. Arnoldsches "

Nr.

495. Hübnersches Haus
496. Wachtlersches =

Kirchgäßchen

497. Kubigsches Haus
498. Wallheimsches =

weiter auf dem Graben

499. Ungersches Haus
500. Weinholdsches =
501. Baumannsches =
502. Dietrichsches =
503. Fixsches =
504. Wittbersches =
505aa. Herfurthsches =
505aa. Königsches =
505b. Hillersches =
506. Kummersches =
507. Höselsches =
508. Schützsches =
978. Gredingsches =
509a. Ludewigsche zwey Häuser unter einer Nr.

vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor

551. Schulzensches Haus
552. Dankelmanns Haus
832. Haasesches =
553. Hammersches =
554. Meyersches =
555a. Völkesches =
555b. Wöhlersches =
556. Heydesches =
557. Fixsches =
1011. Engertsches =
871. Wöhlersches =

vom Nicolaithor bis zur Pforte

609. das Schlachthaus
823. Hofmanns Scheune
786. Günthers Scheune
970 Günthers Scheune
610. Webersches Haus
611. Leonhardsches =
612. Schuggsches =
613. Tetznersches =
614. Kirschsches =
948. 1008. Eberhardsches =
833. Schneidersches =
615. Heckersches =

von der Pforte nach dem Klosterthor

Nr.

849. Naumannsches Haus
616. Glücksches "
617. Schönherrsches "
618a. Schillsches "

Brandstelle ohne Nr.

1043. Thümersches Haus
618b. Schönherrsches "
619. Rößlersches "
620. 621. Finkensteinsches "
622. Hülmsches "
848. desgl. "
623. Schrammsches "
624. Schützsches "
625. Schillsches "
626. Schönherrsches "
627a. Oberbleiche
627b. Hebersches "
628. Hofmannsches "
629. Uhlesches "
630. Kolbesches "
631. Philippsches "
632. Schirmersches "
633. Firsches "

Nr.

634. Spechtsches Haus
635. Pannachsches "
636. Glänzelsches "
637. Güttlersches "
638. Weihrauchsches "
639. Lübschersches "

vom Klosterthor nach dem Johannisthor

717. Wechslersches Haus
718. Buheibelsches "
719. Schönherrsches "
720. Gerstungsches "

Kühgasse, rechts.

721. Schadesches Haus
1024. Hahnsches "
722. Fischersches "
723. Weihrauchsches "
835. Weißbachsches "
875. desgl. "
826. Findeisensches "

links.

768. Uhlmannsches Haus
724. Hochheimersches "
791. Uhlmanns Scheune

Nr.

725. Oehmsches Haus
1002. Wagnersches "
726a. das Hirtenhaus
895. Lübschersches Haus
726aa. Matthessches "

weiter auf dem Graben

726b. Proswimmers Haus
726c. Winklersches "
726d. Ottosches "
726e. Meyersches "
727. Proßwimmers "
728. Höselsches "
729. Pfausches "
730. Stahringersches "
731. Eysches "
732a. Strohbachsches "
732b. Richtersches "
860. Meysches "
733. 928. Casinohaus

Nr.

734. Böttchersches Haus
735. Morgensterns "
736. Spehrsches "
737. Süttinger ches "

Spielgäßchen.

864. Rödersches Eckhaus
748. Ohmannsches Haus
749. Martinsches "
750. Lorenzsches "

weiter auf dem Graben

738. Königsches Haus
739. Fischersches "
740. Streubelsches "
741. Sohrsches "
742. Funkesches "
743. Märzsches "
744. Spitznersches "
745. Helbigsches "
746. Weithaasesches "
747. Hofmannsches "

D. Chemnitzervorstadt.

Thorgasse, linke Seite

Nr.

509b. Witschelsches Haus
890. Trübenbachsches "

Nr.

868. Witschelsches Haus
957. desgl. "
510. Grimmsches "

Nr.

511. Fleschnersches Haus
512. Rudolphsches =
790. Fischers Scheune
772. Uhligs Schuppen und Scheune
789. Claußens Scheune
513. Loosesches Haus
514. desgl. =
794. Irmschlers Scheune
797. Puschmanns Scheune

rechts

550. Kühnsches Haus
549. Leonhardsches =
548. Kühnsches =
547. Schinksches =
546. Hofmannsches =
545. Güntherschen =
544. Musterschen =
543. Ulesches =
836. 542. Kühnsches Haus und Kattunfabrik
541. Weitmüllersches Haus
540. Neubertsches =
539b. Uhligsches =

Scheunengraben, links.

Nr.

886. Witschels Scheune
793. Scheunen Brandstelle
1041. Kühns Scheune

rechts

1033. Schinksches Haus
1037. desgl. =
785. desselben Scheune
1051. Richtersches Haus
829. desgl. =
787. 765. Geyers Schuppen und Scheune
795. Pfaffsche Scheune
800. Schurichs Scheune
799. Puschmanns Scheune
781. Günthers Scheune
764. Kölzsches Haus
776. Weißbachs Scheune

am Einsiedlerwege, links.

Brandstelle ohne Nr.
1009. Grüllmeyers Haus
934. Gottschaldsches =

Brandstelle ohne Nr.

926. Kämpfesches Haus
517. Naumanns =

Nr.
840. Mettlers Scheune
522. Günthersches Gut
518. Reinholdsches Gut

vor Bernsdorf

rechte Seite.

515. Köhlersches Haus
516. Heilmannsches „
821. Rudolphs Scheune
824. Steinertsches Haus
825. Seltmannsches „
830. Geyersches „
831. Stützersches „
838. Hofmannsches „
839. Hohlfeldsches „
520a. Fischersches „
520b. desgl. „
519. Mettlers Gut

Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.

1039. Fischersches Haus
521. Frankesches „
533. Matthesches „
532. Schubertsches „

an der Annaberger Straße, links von der Thorgasse.

Nr.
766. Ihlens Scheune
778. Hempelsches Haus
538. desgl.
537. Arnoldsches „
536. Heynigsches „
535. Grüllmeyersches „
534. Kirstensches „
822. Heynesches „
883. Hingstisches „
531. Schrothsches „
530. Marschnersches „

Brandstelle ohne Nr.

527. Kreyßigs Gartenh.
526. Oppeltsches Haus
525. Quellmalzsches „
524. Münchsches „
523. das Schießhaus
1047. Langsche Garnfärberei

rechts.

976. Hebenstreits Scheune
862. Ruppertsches Haus
539a. Ihlsches „
529. Brandsches „
528. Seyfertsches „

E. Vorstadt Aue.

Nr. links.		Nr. rechts.	
558.	Wiedesches Haus	584.	Pietzschs Kattunfabr.
935. 974.	Heydrichsche Spinnerei	583.	Wiedesches Haus
	Brandstatt ohne Nr.	582.	Hempelsches =
559.	Neubertsches Haus	581.	Sachsesches =
560.	desgl. =	580.	Nußnersches =
561.	Erlersches =	579.	Deubners Berg
562.	Schützensches =	578. 577. 847.	Beckersche Kattunfabrik
563.	Dickmannsches =	573.	Pfaffsche Kattunfabrik
564.	Seyringsches =	574.	Hübnersche Bleiche
565.	Görnersches =	575.	Beckersche Spinnerei
566.	Matthessches =	576.	Kühnsche Spinnerei in Altchemnitz
567. 568. 569. 570. 837.	Hübnersche Kattunfabrik		hinter dem Mühlgäßchen
571.	Drommlersches Haus	604.	Pietzsch's Fabrikhaus
572.	Hübnersches =	605.	desselben Haus
		606.	Schlüsselsches =
		607.	desgl. =

F. Nikolaivorstadt.

Thorgasse rechts.

Nr.

608. Grämersches Haus jenseit der Brücke
782. Güntherſche Scheune
585. 586. 869. Tetznersche Fabrikhäuser
587. Grünertsches =
588. Pietschs =
589 Litzkendorfſches =
590. Grübensches =
591. Trübenbachſches =
592. Oehmsches =
593. Wildensches =
594. 595. B. G. Pflugbeilſche Kattunfabrik

an der Zwickauer Straße

816. Oertelsches Haus
596. ehemals Neefſches Teichhaus

Nr.

597. Waldausches Haus
598. Kuhnsches Vorwerk
599. desgl. Gut, rechts

an der Stollberger Straße, rechts.

601. B. G. Pflugbeils Mandelh.
923. Reichelsches Haus
968. Gräfesches =
969. desgl. Scheune = links.
602. Niklasmühle
603. ehemalige Niklas-Bleiche
917. Opitzsches Haus
874. Hieckelsches =
1007. Göringsches =
600. Scharfrichterei
893 Sachſesches Haus

G. Klostervorstadt.

Thorgasse links.

Nr.

640. Hofmannsches Haus
641. Gempertsches =

Nr.

642. Bärsches Haus
643. Uhligsches =
644. Hofmannsches =

Nr.

645. Oertelsches Haus
646. Schurichsches "
647. Hofmannsches "
648. Gebhardsches "
649. Hofmannsches "
650. Löbelsches "
651. Schulzesches "
654. Klostermühle

links.

716. Hahnsches Haus
715. Streubelsches "
714. Dietrichsches "
713. Lindnersches "
712. Plöttnersches "
711. Schulzensches "
710. Kölzigsches "
709. Reißigsches "
708. Kirchsches "
707. Mustersches "
706. Hahnsches "
705. Uhlmannsches "
704. Weickertsches "

hinter der Klostermühle

652. Mittelbleiche
951. Communbauschuppen

Nr.

653a. Dietrichsches Haus
653b. Reißmannsches "

An der Leipziger Straße von der Klostermühle links.

655. Tetznersches "
656. Wagnersches "
657. Reutersches "
658. Pötzschsches "
659. Hungersches "

rechts.

703. Pflugbeilsches Haus
702. Kölzigsches "
701. Süttingersches "
700. Tetznersches "
699. Thörnersches "
698. Städtlersches "
697. Drechslersches "

Leipziger Straße, jenseit des Mühlgrabens, links.

660. Waldförsterwohnung
661. Gasthof zum Stern
662. Hofmannsches Haus
663. Kaulfersches "

Nr.

664. Schützesches Haus
666. Schulzesches „

links.

827. Oehmsches „
691. desgl. „
665a. Hospital zum fernen Siechen
665b. Hospitalbleiche

über der hohen Brücke links.

667. Laschs Haus
668. Müllersches „
1038. Müllersches unterm Kaßberg
975. Lübschers unterm Kaßberg
1042. Schützesche Spinnerei
669. Arnoldsches Gut
670. Uhligs Storchsnest Gut

rechts.

927. Weidmannsches Haus

Schloßgasse links

671. Böttchersches Haus

rechts.

Nr.

673. Wiedesches Haus
672. Pötzschens Haus u. Bleiche
674. 675. Beckers Neumühlbleiche

Angergasse links.

690. Schiefersches Haus
689. Schmidtsches „
688. Heinzesches „
885. Kolbesches „
687. Dippmanns Bleiche
802. Tetznersche Scheune
801. Hofmannsche „
680a. Hauptmanns Haus
1036. desgl.
679. Beckerts „
980. desgl. „
1040. Aumannsches „
678. Ulbrichtsches „
677. Winklersches „
676. Neumühle

rechts.

696. Fritzschensches Haus
695. Fischersches „

Nr.

694. Nettenſches Haus
693. Klemmſches "
884. Wechslerſches "
692. desgl. "
686. Güntherſches "
792. Ottenſches "
925. Oehmſches "
685. Schwabenſches "
834. Körnerſches "

Nr.

Brandſtatt ohne Nr.
684. Mehnertſches Haus
683. Ahnertſches "
682. Klugſches "
775. Uhligs Scheune
780. Hofmanns "
681. Lorenzſches Haus
915. 680b. Gehrenbeckſche Fabrikgebäude

H. Angervorſtadt.

Vom Spielgäßchen obere Anger-Bachgaſſe dieſſeit

Nr.

751. Schierigſches Haus
752. Müllerſches "
753. Wettrichſches "
754a. Fiſcherſches "
896. Reuterſches "
754b. Gabrielſches "
1026. Dietzenſches "
1027. das Militärlazareth
763a. 763b. Armenhaus

obere Anger-Bachgaſſe jenſeit.

Nr.

851. Weberſches Haus
852. Stephanſches "
853. Thoſtſches "
854. Vogelgeſangs "
855. Hofmannſches "
856. Kolbenſches "
857. Winklerſches "
858. Lauterbachſches "

niedere Anger-Bachgaſſe, dieſſeit.

997. Lembkeſche Scheune

Nr.

944. Lembkesches Haus
947. Findeisensches =

niedere Anger-Bachgasse, jenseit.

899. Hoffmannsches Haus
900. Dornsches =
901. Schwedlersches =
902. Uhligsches =
903. Krausensches =
904. Lutzensches =
905. Marschnersches =
906. Hartigsches =
907. Seidenglanzens =
908. Schmidtsches =
909. Rudloffsches =
910. Meyersches =
911. Aukensches =
912. Hertelsches =
913. Klemmsches =

Hinterreihe am Anger von der niedern Allee

981. Wunderlichs Haus
982. Matthes u. Schuffenhauersches Haus

Nr.

983. Zickensches Haus
984. Andräsches =
985. Weinertsches =
986. Stadelmeyers und Heinrichsches Haus
987. Beckſches =
988. Schmidtsches =
989. Uhlmannsches =
990. Buschbeckſches =
991. Qvinzersches =
992. Richtersches =
1023. Kerbesches =
993. Schönfeldsches =
994. Kindsches =
995. Heilensches =
996. Noasches =
1029. Schwalbensches =

Niedere Alleegasse

865. Uhlmannsches Haus
891. Viertelsches =
880. Schmidtsches =
881. Martinsches =
958. Beyersches =
959. Schlettsches =
960. Witzscherlings =

Nr.

961. Wallischens Haus
962. Irmschlersches "
954. Vollhardtsches "
963. Müllersches "
964. Beilsches "

Teichgasse rechts.

879. Rockſches "
873. Streubelsches "
872. Richterſches "
878. Schulzenſches "
877. Zirſchenſches "
876. Hedrichſches "

links.

894. Wittigſches "
882. Fiſcherſches "
897. Stubnerſches "
892. Ulrichſches "
759. Ziegelſcheune

bey der Ziegelſcheune

1030. Petzoldſches Haus
1031. Ehnerſches "

Untere Ziegelſcheungaſſe

859. Schellenbergers Haus
870. Dietzenſches "

Nr.

809. Klemmſches Haus
945. Dannebergers "
931. Lindners "

Hintere Ziegelſcheungaſſe

links.

817. Hofmanns Scheune
999. Langſches Haus
1000. Fiſcherſches "
1001. Winklerſches "

rechts.

760a. Schaarſchmidtſches Haus
760b. Gühlingſches Haus
760c. Schaarſchmidtſches Haus
898. Röberſches Haus
769. Hofmanns Scheune
1013 Reuterſche Scheune

am Lehmengrubenwege

841. Irmſchlerſches Haus
788. Irmſchlers Scheune
798. Tetzners "
1032. Sahrſches Haus
758. Hollerſches "
783. Straubens Scheune

Nr.
773. Uhligs Scheune
866. Ahnertsches Haus links.
757a. Dietrichsches Gut
757b. Zeißlers Haus

Obere Ziegelscheungasse

943. Seyfertsches Haus
942. Täubertsches "
941. Irrgangsches "
940. Schubertsches "
939. Gläsersches "

Hohe Allee

755. Lindenschenke
756. Klemmsches Haus
zwei Brandstätten ohne Nr.
810. Hübnersches Haus
811. Heydrichsches "
812. Großersches "
813. Götzensches "
814. Barthelsches "
815. Heckersches "

Nr.
818. Horeltsches Haus
819. Bruhmsches "
914. Lübschers "
850. Lübschers Scheune
861. Wiedemanns Haus
828. Freytagsches "

Ueber den Linden.

952. Pulverthurm
889. Findewirths Haus
1034. Wechslers Scheune
762. rothes Vorwerk
761. Scheibe
887. } Wöhlers Spinnerei.
888. }
771. }

Am Gablenzgraben, von der Angergasse bis zur Kühgasse.

933. Aumannsches Haus
946. Laschensches "
953. Wildensches "
1049. Nendelsches "

Sämmtliche Häuseranzahl der Stadt und Vorstädte.

Sie beträgt 1036 und 49 Scheunen; nach der Nummerzahl aber mit Inbegrif der Scheunen nur 1051, weil mehrere Häuser einerlei Nummer mit a. b. c. u. s. w. führen. Unter der Häuserzahl sind sämmtliche 48 Kirchen- Schulen- und andere öffentliche und Commungebäude, auch die bisherigen Commun-Bleichgebäude und 3 Mühlen. Privathäuser werden 988 gezählt, wovon aber ein Theil als zusammengebaute Häuser mehr als eine Nummer führen.

Oeffentliche Plätze in den Vorstädten.

1) Der Kommunanger, ein großer begrünter Platz, seit der ältesten Zeit zur Stadt-Viehweide bestimmt, wozu in der davon benannten Kühgasse *) ein besonders bestellter Hirte seine Wohnung hat. Ein Theil dieses Platzes wurde schon vor dem 30jährigen Kriege an der jetzigen hohen Lindenallee mit Häusern angebaut und dieser Anbau Fabian Sebastian geheißen, im 30jährigen Kriege aber wieder zerstört und im J. 1728 mit der Lindenschenke wieder zu bebauen angefangen. Wann die hohen

*) Früher hieß sie die Henkergasse, weil bis zum J. 1549 das Hochgericht auf diesem Anger stand.

Linden angepflanzt worden sind, kann nicht angegeben werden. Die niedere Lindenallee ist im J. 1771 angelegt worden. Vom J. 1785 u. 86 an, machten einige Häuser unter der Ziegelscheune den Anfang zu weiterm Anbau der neuen Angervorstadt. Vom J. 1795 bis 1800 begann aber die eigentliche neue Vorstadt mit der obern Vorderreihe jenseit der Spielbrücke am Bach hinauf, mit der Teichgasse (auf der Stelle des ausgetrockneten sogenannten Ziegelteichs), mit Anbau unter den hohen Linden, mit der untern Ziegelscheun- und niedern Alleegasse. Vom J. 1801 bis 1805 folgte die Fortsetzung mit der niedern Vorderreihe jenseit der Spielbrücke nach der Kühgasse und einzeln am Gablenzgraben *), mit der niedern Allee weiter hinaus, und der obern und hintern Ziegelscheungasse. Vom J. 1810 — 1812 endlich schloß sich noch die Hinterreihe am Anger von der niedern Allee nach dem Gablenzkanal an. Für diese letztere Häuserreihe und die niedere Alleegasse wurden im J. 1819 noch eine Anzahl Antheile zu Gärten

*) Früher im J. 1789 ward schon ein Theil des Angers durch einen neuen Kanal für die Gablenzbach vom Ausgang der Kühgasse bis zum Ausgang der Angergasse geschieden und zu Gärten und Häuseranbau vererbt.

vor den Häusern gegen einen vorläufigen Laßzins vermessen.

Der übrige Platz dient außerdem auch für hiesige Garnisonen zum Exerzirplatz, wozu im J. 1789 noch 14 Scheffel Feld für 700 Thlr. von der Kommune gekauft werden mußten. Der Pacht davon fließt, wie von der Kühweide, in die Serviskasse, welche auch die Abgaben trägt.

2) Der Schießplatz vor dem Schießhause. Vor Alters war es der Sauanger, der bis zu dem jetzigen Hochgericht hinaus reichte, und bis auf den jetzigen Schießplatz zu Privateigenthum verkauft worden ist.

Im J. 1589 wurde auf diesem Anger ein Floßgraben mit Fluthbette und Rechen zum Holzflößen für die Stadt aus den Einsiedler und Dittersdorfer Waldungen hereingeführt, wozu man die Kosten durch eine freiwillige Steuer aufbrachte. Diese Flöße verfiel aber wieder, und als sie im J. 1695 von neuem errichtet werden sollte, kam die Ausführung wegen einiger zu harten Bedingungen von Seiten der Besitzer von Einsiedel, die durch die Flöße verursachten Schadenvergütungen betreffend, nicht zu Stande. Damals sollte der Schragen Floßholz bis auf den Floßplatz, das harte zu 1½ Elle, das

weiche zu 2 Ellen, in gleichem Preiſe für 3 Thlr. 18 Gr. geliefert werden.

Oeffentliche Gebäude der ſämmtlichen Stadt.

a. die Kirchen.

Die Stadt hat 4 Kirchen,

1) Die Stadt-Parochial oder Jakobskirche.
2) Die alte Johanniskirche.
3) Die neue Johanniskirche.
4) Die Georgen Hoſpitalkirche.

1. Die Jacobskirche.

Sie liegt mitten in der Stadt hinter dem Rathhaus am Eingang der Kloſtergaſſe. Die Stadt verdankt ihren Urſprung dieſer Kirche und ſchon deshalb macht ſie ihr Alterthum ehrwürdig, obgleich der erſte Bau derſelben jetzt nicht mehr ſteht. Die kleine hölzerne Kirche, die nach den Chronikennachrichten der Kaiſer Otto I. oder vielmehr ein Miſſionär unter den Wenden im J. 939 für die Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes unter Kaiſer Otto I. hier erbaute, ſtiftete den Wallfahrtsort Chemnitz.*) Kaiſer Lothar II., dem Chemnitz ſeine

*) Nach Wecks Dresdner und Menkens Chronikennachrichten machte ſpäter Kaiſer Otto I. (zu mehrerm Anbau dieſes Wallfahrtsorts) die St. Marien-Kloſterſtiftung von Chor-Geiſtlichen an dieſer Kirch

Erhebung zur Stadt verdankt, ließ dieselbe steinern und größer erbauen, und verleibte sie als Zubehör mit Genehmigung des päpstlichen Stuhls dem von ihm gestifteten Kloster vor Chemnitz ein, *) doch hatte sie noch nicht die Größe der jetzigen, da sie nur auf einer Seite Pfeiler gehabt haben soll. Bei dem großen Brande der Stadt im J. 1389 wurde sie mit eingeäschert, und ist darauf mit der Stadt wieder erbauet worden. Seitdem ist das Mauerwerk des Gebäudes noch das jetzige; nur daß später der hintere Theil neu angebauet und von der jetzigen Stelle des Altars an durch eine Ausrundung noch um ein Stück erweitert worden ist. Das Jahr dieses Anbaues ist aber ungewiß und keine andere Nachricht davon zu finden, als in der Richterschen Chronik, welche das Jahr 1585 anführt. Vorher stand noch eine große Eiche auf der Stelle bei dieser Kirche, wie die Richtersche Chronik bei dieser Nachricht bemerkt.

Was das zweite abermalige Abbrennen derselben und der ganzen Stadt im J. 1395 betrifft; so ist dieß eine Fabel, die durch eine alte, in Emsers zu Leipzig

---

wiewohl Weck irrig von der Einsetzung eines Abts redet. Sie wurde aber nachher, vielleicht auch mit der Kirche, wieder zerstört. (S. vorn Abriß der Gesch.)

*) Laut einer noch vorhandenen Urkunde vom J. 1395.

1517 gedruckter Legendensammlung vom heil. Bischof Benno befindliche Traumgeschichte entstanden ist, nach welcher die Stadt Chemnitz, wie der heil. Benno einer Frau im Traum im J. 1394 prophezeihet hätte, auf den Tag Petri Kettenfeier 1395 nochmals abgebrannt sey. In einem Exemplar jener gedruckten Legende, das sich in einer hiesigen handschriftlichen Chronik des Past. M. Herrmanns befunden hat, erklärt jedoch eine dabei geschriebene Randglosse die ganze Geschichte für eine Lüge, mit dem Beisatze: „Kemnitz ist in der Zeit nit ausgebraunt.“ Gleichwohl hat sich diese Fabel in Herrmanns Mittweydische Chronik, in die 1739 in Chemnitz gedruckte historische Nachricht von den vornehmsten Denkwürdigkeiten der Stadt Chemnitz, und auch in die Richtersche Chronik, die einander nachgeschrieben haben, eingeschlichen, doch ohne alle weitere nähere Angaben. Im Gegentheil ist diese Kirche seit 1389 nie wieder ganz abgebrannt. Zwar ergriff die Feuersbrunst, welche im J. 1617 am 14. Decbr. das Rathhaus und dessen Thurm in die Asche legte, auch das Dach dieser Kirche, welches nebst ihren beiden Thürmen, dem hohen und dem auf der Kirche stehenden kleinern Glockenthurm, abbrannte, doch die gänzliche Einäscherung der Kirche fand nicht statt. Nur die beiden vordern Bogen des Kirchengewölbes wurden

durch hereinstürzendes Gemäuer vom hohen Thurm eingeschlagen, im folgenden J. 1618 vom 23. März bis 31. May wieder gewölbt, und das Kirchdach nebst dem kleinen Thurm im Sept. desselben Jahres aufgesetzt, der Bau ihres hohen Thurms aber erst im J. 1620 beendigt. Auch bei den Feuersbrünsten im 30jährigen Kriege und bei den Brand des hohen Thurms im J. 1746 blieb sie verschont.

Vor der Reformation befanden sich außer dem großen Hauptaltar, noch 7 Seitenaltäre*) darinnen, und neben dem Hauptaltar ein Schnitzwerk, das heilige Grab, welches seit 1668 auf das Singechor versetzt wurde und jetzt hinter der Orgel steht Die Seitenaltäre verschwanden nach Einführung der Reformation im J. 1539, auch ein in der Mitte der Kirche stehendes großes hölzernes Crucifix, in dessen Brust sich einige heil. Gebeine befanden, so wie andere Gegenstände des römischkatholischen Kultus. Im Innern der Kirche sind überhaupt von Zeit zu Zeit mehrere Veränderungen und Erneuerungen vorgegangen, z. B. in den Jahren 1539. 1571. 1667. 1676. Bis zum J. 1717 stand nur

*) Sie hießen zum Leichnam Christi, zu St. Jacob, St. Catharinen, H. Dreifaltigkeit, S. Johannis, Petr. u. Paul, Verk. Mariä.

eine Reihe Empore, deren äußeres Getäfel früher mit bibliſchen Geſchichtsſzenen, dann mit bibliſchen Sprüchen verziert war. Bei einer Haupterneuerung in dieſem Jahre wurden neue Empore und zwar doppelt übereinander errichtet, auch ſtatt der Rathsſtühle, die vorher unten in der Kirche ſich befanden, das jetzige beſondere Chor unter dem Singechor über dem Haupteingange erbauet. Vor der Reformation und bis zum J. 1676 befanden ſich auch zwei Orgeln, eine große und kleinere, wovon die letztere auf dem noch vorhandenen Hängechor rechts vom Altar her, die größere in dem Winkel des Singechors, wo jetzt das Tertianerchor iſt, ihre Stelle hatte. Im genannten Jahre kam ſtatt beider nur ein großes Orgelwerk in die Mitte des Singechors. Die jetzige, ohngefähr 60 Jahre alte und große Orgel hat 3 Klaviere und 46 Regiſter, nichts Auszeichnendes in Ton und Stärke deſſelben, und nur erſt nach einigen Reparaturen etwas mehr gewonnen. Eine neuere Hauptveränderung veranſtaltete der weiland hieſige Kaufmann und Rathsmitglied Treffurt auf ſeine Koſten im J. 1792, wodurch die Kirche ein noch moderneres Anſehen gewann. Der ehemalige Hochaltar, ein alterthümliches Werk aus dem 14. Jahrhundert *)

*) Er reichte mit ſeinem hohen, künſtlich durchbrochenen Geſims, voll alterthümlichen Schnitzwerks, an

wurde durch den jetzigen modernen mit zwei Säulen von sächsischem Marmor ersetzt und mit Oeserschen trefflichen Gemälden verziert. Das Hauptgemälde stellt Christi Himmelfahrt vor. An den Seiten sind zwei Oesersche Köpfe, Moses und Christus, als Sinnbilder des alten und neuen Testaments, jeder den Stempel der Meisterschaft tragend in dem charakteristischen Gesichtsausdruck.

---

dessen Spitzen Lichtdillen zu festlichen Erleuchtungen sich befanden, bis an das Kirchengewölbe. Der eben so verhältnißmäßig sehr breite Mitteltheil enthielt ein dreifaches Getäfel, das in Thüren dreimal aus einander geschlagen werden konnte. Die äußere Seite enthielt Gemälde aus der Leidensgeschichte, die Felder des Innern, nur an Festtagen geöffnet, zeigten eine Reihe Figuren von künstlicher Bildschnitzerei in Holz und gut vergoldet, Heilige vorstellend, in der Mitte die Maria Mutter in der Glorie mit dem Christuskind, zum Ersatz des ehemals hier wunderthätigen Marienbildes, das in der Feuersbrunst vom J. 1389 mit verbrannte. Die innersten Felder, einige Meßpriester im Gebet für Seelen der Verstorbenen vorstellend, blieben seit der Reformation ungeöffnet. Von den Gemälden auf Holz an der hintern Seite dieses Altars sind ein paar Tafeln von einigem Kunstwerth hinter dem Altar als Doppelthüren eingehangen, zwei Apostel, einen Mönch und Bischof in ganzer Figur darstellend.

Ein fast noch mehr gelungenes Blatt dieses Meisters enthält der kleine Altar für Privatkommunionen in der Sacristei, die Salbung der Füße Jesu, durch Marien Magdalenen vorstellend. Wenn auch Kunstkenner in dem Gesicht der Maria höhere Schönheit vermissen; so sind sie destomehr voll Lobes in der glücklichen Composition der Szene, des Ausdrucks im Christuskopf, in den Bildern des Judas und Johannes und selbst des Anziehenden und Innigen der Maria. Außerdem wurde bei dieser veranstalteten Verschönerung und Umwandlung dem ziemlich düstern Licht in dieser Kirche durch neue hellere Fenster, frische Weiße des Mauerwerks und neuen Farbenanstrich der Empore abgeholfen, die Bildsäule des Christophorus mit dem Christuskind unter der Kanzel, entfernt und an die Stelle der Beichtstühle im veralteten Geschmack kamen modernere. So wie im J. 1667 schon die Fahnen der in dieser Kirche im 30jährigen Kriege begrabenen Offiziere weggeräumt wurden; so geschah es auch nun mit den übrigen Epitaphien und Bildern einiger in dieser Kirche begrabenen hiesigen Superintendenten und anderer verdienter Personen, die hinter dem Altar an der Wand angebracht sind. Seit 50 Jahren hat aber, nach richtigern Begriffen der Zeit von dieser Sitte, kein Begräbniß in

dieſer Kirche mehr ſtatt gefunden. *) Nur die Bilder von Luther und Melanchthon in ganzer Figur hängen noch zur Seite der Kanzel im Schiff der Kirche, und zwiſchen beiden das neuere nicht ganz wohlgetroffene Bruſtbild des (im Jan. 1807) letztverſtorbenen Superintendenten D. Gottlieb Merkel, zum Andenken für ſeine Verehrer. Die neuſte Verbeſſerung beſtand in den im J. 1815 zur Verhinderung der Zugluft in der Kirche angebrachten Glasthüren vor den innern Eingängen. Die Länge der Kirche enthält 86, die Breite 46 Ellen, 1200 Stühle und 32 Kapellen. Der Gottesdienſt in dieſer Kirche fängt Sonn- und Feſttags früh ½6 Uhr mit einer Morgenandacht an, gemeinhin Metten genannt (verſtümmelt aus concio matutina Frühverſammlung), die an jedem erſten Feiertage der 3 hohen Feſte auch mit einer Predigt verbunden iſt; der Vormittagsgottesdienſt wird im Sommer um 7 Uhr, im Winter ½8 Uhr eingelauten, mittags im Sommer um 12 Uhr **), im Winter ½1 Uhr. Außerdem werden

*) Unter den in dieſer Kirche Begrabenen ruht auch der letzte Abt des Kloſters vor Chemnitz Hilarius von Rehburg, ſo wie das letzte Grab in dieſer Kirche der im J. 1773 hier verſtorbene Superintendent Dr. Gühling erhielt.

**) Vor dem J. 1707, begann der ſonn- und feſttägliche Nachmittagsgottesdienſt ſogar ſchon halb

täglich um 2 Uhr nachmittags Betstunden, Sonnabends um 1 Uhr unter dem Namen Vesper, auch Freitags wöchentlich Frühgottesdienst mit Predigt um 7 Uhr des Morgens gehalten. Die Wochenpredigten am Dienstag und Mittwoch sind aus Mangel an Kirchenbesuch eingegangen. Der Platz um diese Kirche ist nie, wie man vermuthet, eigentlicher Begräbnißplatz gewesen, außer nur aus Noth bei den Belagerungen im 30jährigen Kriege.

---

12 Uhr im Sommer und Winter, wurde aber wegen der damaligen schwedischen Einquartierung bis 12 Uhr verschoben. Der Frühgottesdienst am ersten Feiertag der 3 hohen Feste, oder die sogenannte große Metten, begann sonst um 3 Uhr des Morgens, ist aber in neurer Zeit auf 5 Uhr verlegt worden. Außerdem verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die sonntäglichen Kirchen-Katechisationen den Sommer über durch den Superintendent Tettelbach (der 1554 hieher in's Amt kam) sowie die (jetzt nicht mehr üblichen) Hochzeit und Leichenpredigten eingeführt wurden. Seit dem J. 1664 fingen die ersten Bußtage an, auf Befehl des Churfürsten Johann George II. ausgeschrieben zu werden, und zwar wegen der feindlichen Einfälle der Türken und der Franzosen in das deutsche Reich in demselben Jahre. Auch die jährliche Feier des Reformationsfestes entstand erst seit dem J. 1668 auf Befehl des genannten Churfürsten.

Zu der Kirche gehören, wie bemerkt worden, zwei Glockenthürme. Der auf dem Kirchdache stehende kleinere trägt zwei Glocken, wovon die größere mit der Jahrzahl 1617 die Inschrift führt:

Me resonante Deo resonet tuba sacra, venite.
(Kommt! ruf' ich, dem Herrn ertönend als heilge Posaune.)

Die kleinere: Domine, conserva nos in pace. 1618
(Herr, erhalt' uns in Frieden.)

Der hohe, neben der Kirche stehende Hauptthurm mit drei Glocken hat wahrscheinlich mit der Kirche gleichzeitige Entstehung. Im J. 1333 wurde er höher gebaut, brannte in dem allgemeinen Brande im J. 1389 mit der Kirche ab und wurde mit derselben wieder erbauet. Im J. 1617 brannte derselbe mit dem Rathhaus bis auf das untere Gemäuer aus und seine Wiederherstellung erfolgte im J. 1620 in einer Höhe von 120 Ellen mit 2 Glockenhauben. Durch Blitzeinschlag am 16. May 1746 früh halb 2 Uhr brannte er noch einmal aus, mit sämtlichen 4 Glocken; doch ohne ein Gebäude weiter zu zünden. Das Mauerwerk mußte von der Gallerie auf neu aufgeführt werden; seine Höhe erreicht aber nicht die des vorigen, da die durch wiederholten Brand geschwächten Grundmauern zu berücksichtigen waren. Schon im Dzbr. desselben Jahres stand der

Thurm wieder unter Knopf und Fahne. Im J. 1784 wurde er nach abermaligem Blitzeinschlag mit Ableiter, die Gallerie mit eisernem Geländer versehen, früher 1738 mit einem Strebepfeiler gesteift. Zwei große 1749 von Weinhold in Dresden neugegossene Glocken hängen unter der Thürmerstube, wovon die größere, die schon seit längerer Zeit wegen des Schwankens der Mauern nicht mehr gelauten, sondern nur mit dem Klöppel geschlagen wird, 58 Zentner 69 Pfund, die andere 27 Zentner 52 Pf. wiegt. Letztere hat außer dem Worte Jehovah und der Jahreszahl 1749 die lateinische Umschrift:

Intemerata Deus tueatur dogmata sancta,
Sic ego divinae nuncia laudis ero.

(Schirme nur Gott in Reinheit die heiligen Lehren der Kirche! Die Verkünderin dann göttlichen Lobes ich bin.)

Auf der großen steht außer dem Worte: Jehovah: Quatuor campanis fulmine d. XVI. Maji MDCCXXXXVI. accensa turri consumtis, novae anno MDCCXXXXVIIII restitutae Chemnitio perpetuam felicitatem sonent. (Nachdem am 16. May 1746 auf dem entzündeten Thurm die Glocken geschmolzen waren, mögen sie neugegossen im J. 1749 für Chemnitz immerwährendes Glück ertönen!) In der obern Haube hängt eine kleinere 1747 von Heinze in Chemnitz neugegossene Glocke (statt der

zwei des vorigen Thurms in der doppelten Haube). Der Thürmer hat die Verpflichtung, die Stunden auf der großen und der kleinen Glocke in der obern Haube nachzuschlagen, von Zeit zu Zeit durch ein kleines Blasinstrument Zeichen seiner Wachsamkeit zu geben und die ausbrechenden Feuersbrünste in der Umgegend am Tage durch eine nach der Gegend des Feuers ausgesteckte Fahne, in der Nacht auf dieselbe Weise durch eine brennende Laterne anzuzeigen, bei Feuersnoth in der Stadt aber, die Signale für die Vorstädte mit zwei Schlägen abwechselnd auf die große und kleine Glocke, für die innere Stadt auf dieselbe Weise mit drei Schlägen zu geben, auch in den Sommermonaten Abends um 7 Uhr eine Choralmelodie von der Gallerie des Thurms zu blasen.

2) Die alte Johanniskirche.

Sie liegt in der Johannisvorstadt rechts jenseit der Zschopauer Straße. Ihre Entstehung reicht ebenfalls in's hohe Alterthum hinauf, und das Stadtthor trägt, nebst der Gasse, die zu derselben führt, ihren Namen. Nach den Meißner Annalen von Fabricius ist ein Diplom des Kaisers Konrad III. vom J. 1143. vorhanden, nach welchem er die Stiftung des Benediktinerklosters vor Chemnitz von Kaiser Lothar bestätigt, und zu dem Ansuchen

des neuen Klosters, diese Kirche zu erbauen, in demselben Jahre seine Genehmigung gegeben hat. Sie wurde auch wie das Kloster dem Johannes gewidmet, und der Gottesdienst darinnen von den Mönchen dieses Klosters verwaltet, die bei dieser Kirche ein eignes Haus zum Aufenthalt dazu (Conventhaus) hatten, auf dessen Stelle jetzt die Todtengräberwohnung steht. Bei dem Ausbruch des Schmalkaldener Krieges im J. 1547 ließ sie aber Herzog Moritz, der sein Hauptquartier hier hatte, wie alle kirchliche Gebäude in den Vorstädten niederreißen, um letztere zu besserer Vertheidigung der Stadt bei dem Anrücken des Feindes abbrennen zu lassen. Nach 19jähriger Verödung baute man sie im J. 1566 mit einem Glockenthurm auf der Dachung wieder auf, doch um beinahe 10 Ellen enger in der Breite, als sie erst gewesen war. So steht sie noch in ihrer äußern Gestalt. Im Innern sind aber verschiedene Veränderungen getroffen worden, besonders in den J. 1721 u. 1722, wo ein neuer Altar, Taufstein und Kanzel errichtet und die Beichtstühle hinter den Altar versetzt wurden. Ihre Länge hält 59 Ellen, die Breite beim Altar 9 Ellen, im vordern Theil der Kirche 17 Ellen. Vor der Reformation heißt sie in den alten Urkunden die Filialkirche der Stadt. Sie war

anfangs nur für die Seelenmessen *) und den Gottesdienst der naheliegenden Vorwerke und des Dorfs Gablenz bestimmt, ehe noch die Vorstädte vorhanden waren. Nach der Reformation wurden durch die Kirchenmatrikel sämtliche Einwohner der Vorstädte und der Dörfer Gablenz und Bernsdorf darin förmlich eingepfarrt. Die Kirche hat nichts Auszeichnendes, zwei Empore, vorn mit metallnen Leisten, das Singechor mit einem biblischen Spruch verziert, und verschiedene alte Grabmähler. Die Verzierungen des Altars sind ein Paar Palmbäume (Holzschnizwerk) und zwei in Töpfen stehende Pyramiden. Ueber dem Altar steht die Kanzel zwischen zwei korinthischen Säulen, und an derselben die Bilder des sterbenden Heilands am Kreuze, der Maria Mutter und der vor dem Kreuze knieenden Maria Magdalena. Die Flügel des Altars enthalten in 4 Feldern die Gemälde der Geißelung, des Begräbnisses, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Ueber der Sacristei ist das Rathschor. Auf dem Singechor steht statt der Silbermannschen Orgel, die in die neue Johanniskirche versetzt worden ist, jetzt ein Positiv.

*) Es waren dazu vier Seitenaltäre gestiftet: der Marienaltar, St. Johannis, St. Andreas, St. Erasmus und Barbara.

Auf dem Thurm hängen drei Glocken, wovon die größte und die kleinste im J. 1455 gegossen sind, die mittlere im J. 1668. Da diese Kirche auf dem allgemeinen Begräbnißplatz der Stadt steht; so ist sie jetzt nur noch als Begräbnißkirche zu betrachten, und der sonn- und festtägliche Gottesdienst derselben ist in die neue Johanniskirche verlegt worden; doch werden auch die Taufen und Trauungen aus der Parochie in derselben gehalten. Der Platz um diese Kirche ist der allgemeine Begräbnißplatz der Stadt und Vorstädte, zu welchem noch bei der letzten Pestseuche in Chemnitz im J. 1680 ein besonders Stück Acker für die an der Pest Verstorbenen angekauft wurde, die sonst auf dem gewöhnlichen Begräbnißplatz beerdigt wurden, wie denn eine alte jetzt wieder erneuerte Inschrift an der Mauer besagt, daß im J. 1534 auf der Mitte des Kirchhofs 842 Personen in 12 Gruben zusammen begraben worden sind. Im J. 1715 wurde dieser Pestitodtenacker mit dem gewöhnlichen Todtenacker durch ein Thor verbunden und ebenfalls zum gewöhnlichen Begräbnißplatz eingerichtet, weshalb er der neue Begräbnißplatz heißt. Der alte ist mit Mauern und Begräbnißbogen umgeben, der neue nur zum Theil mit Mauer, theils mit Zäunen, da er später im J. 1743 noch durch ein gekauftes Stück Feld nach

der Zschopauer Straße vergrößert worden ist. Er hat weit weniger Monumente und Denksteine, *) als der alte, ist aber mit einer über die Mitte des Platzes gehenden Allee bepflanzt. Unweit dieser Kirche stand unten am Kirchwege oder auf dem sogenannten Sitzeplan sonst die Marterſäule, auf der einen Seite mit dem gegeißelten, auf der andern mit dem gekreuzigten Heilandsbilde in Stein zur Verehrung aufgestellt. Sie war 1495 errichtet, und wurde 1749 weggenommen.

3. Die neue Johanniskirche.

Für die zunehmende Volksmenge der gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder angebauten Vorstädte ward die alte Johanniskirche zu enge, und man war in der Nothwendigkeit, sich nach dem Platz einer neuen umzusehen, da die alte

---

*) Der erste Denkstein darauf wurde zweien im J. 1734 hier begrabenen Salzburger Emigranten auf öffentliche Kosten gesetzt. Sie gehörten zu den aus dem Bisthum Salzburg (als Beispiel noch damals herrschender Unduldsamkeit) vertriebenen Evangelischen, die auf ihrer Wanderung durch hiesige Stadt als Glaubensbrüder sehr feierlich und gastfreundlich aufgenommen wurden und als Colonisten nach Westpreußen zogen, und starben auf diesem Zuge alhier.

Johanniskirche wegen des sie umgebenden Begräbnißplatzes sich nicht erweitern ließ. Es wurde daher, nachdem dieser Kirchenbau die erbetene landesherrliche Genehmigung erhielt, der Platz von einem Theil des abgebrannten ehemaligen Barfüsserklosters dazu für 1000 Thlr. erkauft und der neue Kirchenbau im J. 1749 mit Abräumung der Ruinen der alten Klosterkirche begonnen, der Grundstein am 25. Aug. 1750 feierlich gelegt, *)

*) Der Grundstein liegt an der vordern Ecke nach dem Kirchgäßchen, und die Grundlegung geschah mit vieler Feierlichkeit. Nachdem an dem dazu bestimmten 13. Trinitatissonntag wie an hohen Festen mit sämtlichen Glocken zur Kirche gelautet und der Vormittagsgottesdienst in der Stadtkirche darauf eingerichtet war, erhob sich nach Endigung desselben eine feierliche Procession, unter dem Geläut sämtlicher Glocken. Der Zug bestand aus der Schule mit ihren Lehrern, den Pfarrern, Superintendenten, dem Rathskollegium, dem Justiz-Beamten und Stadtkommandanten, den Repräsentanten der Bürgerschaft, den Kirchenvorstehern und Kirchvätern und den Vor- und Obermeistern aller Handwerker, sämmtlich in schwarzer Kleidung. Die Bürgerschaft stand mit ihren Fahnen in Gewehr und machte Spalier. Der Zug ging vom Markt über den Holzmarkt, die kleine Brüdergasse nach dem Bauplatz unter Liedergesang. Auf dem Platz empfing ihn Trompeten- und Paukenschall.

und im J. 1756 das Ganze beendigt. Die Baukoſten dieſer Kirche brachte man durch ein geſchenktes Kapital von 1000 Thlr. von dem Paſt. sen. M. Sebaſt. Seydel; durch die Ueberſchüſſe aus einer landesherrl. geſtatteten Lotterie; durch geſammelte freiwillige Beiträge in Stadt und Vorſtädten und in Stöcken bei der Kirche; durch eine Kommunanlage an 1 Gr. wöchentlicher Steuer von einem Hausbeſitzer und 6 Pf. von einem Miethbewohner; durch Verlöſung der Kapellen, Männer- und Frauenſtühle, und aus dem Kirchen-

---

Der Geſang des Liedes: Es woll' uns Gott genädig ſeyn, und eine gehaltene Rede gingen der Grundlegung vorher. Auf das Lager des Steins wurde dann von dem amtführenden Bürgermeiſter mit einer ſilbernen Kelle Kalk geworfen, auf den Stein, den indeß die Maurer auf die Stelle gehoben hatten, einige Schläge mit einem ſilbernen Hammer gethan, und hierauf in dem Stein ein zinnernes Käſtchen mit der Augsburgiſchen Confeſſion, den Schmalkaldenen Artikeln, einem Chemnitzer Geſangbuch, einer lateiniſchen Inſchrift auf einer zinnernen Tafel, einigen ſächſiſchen Münzen, nebſt einer Nachricht von der Stadt eingeſpündet. Hierauf ſprach der Paſtor Senior M. Seydel Kollekte und Segen, dann ging der Zug durch das Kirchgäßchen unter dem Geſang: Nun danket alle Gott ꝛc. bis an die Hauptkirche zurück und aus einander.

vermögen der alten Johanniskirche auf. Die mit eingepfarrten Gemeinden der Dörfer Gablenz und Bernsdorf verweigerten aber jeden Beitrag, protestirten und appellirten gegen den neuen Kirchenbau, versammelten sich sowohl bei der Einweihung der Kirche, als auch die folgenden Sonntage noch bei der alten Johanniskirche, die verschlossen war, und blieben da so lange stehen, als der Gottesdienst währte, bis bessere Ueberzeugung ihren vergeblichen Widerstand verdrängte.

Die Einweihung geschah am Reformationsfest 31. Octbr. 1556, nachdem Tags vorher Beichte und Betstunde darinnen gehalten worden war, durch feierlichen Einzug der Vorstädtergemeinden mit den Pfarrern und der Schule und den Kirchenvorstehern (wobei die eingepfarrten Dorfgemeinden wegblieben), durch hochfestlichen Gottesdienst mit Kirchenmusik, durch einige Taufen und Trauungen.

Diese Kirche ohne Thurm ist im Innern höchst einfach ohne alle Verzierung und nicht massiv, sondern Treppen, Decken, Bogen und Pfeiler hölzern, letztere mit Rohrbekleidung und Anstrich von Kalkweiße bedeckt. Sie ist aber ein sehr helles, geräumiges und regelmäßiges Gebäude. Der Altar mit Säulenwerk und weißstaffirten Standbildern in neuem Styl gearbeitet, enthält das Gemälde des betenden Jesus am Oelberg, wobei das von dem

erscheinenden Engel aus finsterm Gewölk auf den hohen Betenden ausbrechende Licht einen sehr gelungenen Effekt macht. Der Meister ist nicht bekannt. Auf dem Gesims des Altars ruhet eine große strahlende Sonne mit der hebräischen Inschrift „Jehovah" im Kern, und zwei in Anbetung knieenden Engelfiguren. Die Orgel, welche aus der alten Johanniskirche genommen wurde, ist ein Silbermannisches Werk vom J. 1722, von dem berühmten Gottfried Silbermann aus Frauenstein geb. den 14. Jan. 1683 gest. zu Dresden den 4. August 1753, der 47 Orgeln lieferte. Sie hat nur 2 Klaviere und 15 Register, aber einen durchdringend hellen Ton voll Leben und Wohlklang. Die Länge der Kirche beträgt 75, die Breite 38 Ellen; sie enthält 1600 Kirchenstühle und 12 Kapellen. Ihre Lage ist am Eingang der Pforte in der Ringmauer eingebauet auf einem lichten, nicht verbauten Platze. Der sonn- und festtägliche Gottesdienst wird, wie in der Stadt-Parochialkirche, angefangen, die Woche über aber kein Gottesdienst in dieser Kirche gehalten.

4. Die Hospitalkirche zu St. Georg.

Sie liegt in der Johannisvorstadt zu dem Hospital gleiches Namens gehörig, und muß mit diesem gleichen Ursprung schon im 12. Jahrhundert und fast gleiches Alter mit der Jacobs und

alten Johanniskirche gehabt haben; denn in einer Urkunde von 1395 ist von einer Fronleichnamsmesse in dieser Kirche als einem schon alten Gestift die Rede. Bei dem Ausbruch des Schmalkaldener Kriegs wurde (wie schon bei der alten Johanniskirche bemerkt worden) auch dieses Kirchlein niedergerissen, und erst im J. 1603 nach 56 Jahren wieder erbauet. Bei dem Abbrennen der Vorstädte im 30jährigen Kriege (1632) brannte sie wieder bis auf das Mauerwerk aus, welches jedoch im J. 1708 wiederhergestellt, Decke, Fenster, Thüren und Chöre neugemacht und die Kirche am 16. Sept. 1709 wieder feierlich nach 77 Jahren eingeweiht wurde. Den Altar mit der darinnen befindlichen Kanzel ließ der Nürnberger Kaufmann und dasige Bankassessor George Plattner, aus Chemnitz gebürtig, wie die über der Kanzel angebrachte Inschrift besagt, errichten, schenkte auch die Altargefäße dazu. Die übrigen Kirchenerfodernisse verehrten hiesige Wohlthäter. Im J. 1711 wurde auch ein Thurm auf diese Kirche gesetzt, und auf Kosten des Kirchenvorstehers und Rathsmitglieds, August Matthesius, die Glocke dazu gegossen. Sie wiegt 5 Zentner und wird, außer zum Gottesdienst in dieser Kirche *) nur bei den feier-

*) Der Gottesdienst darinnen wird nur zu gewissen Zeiten, für die Hospitaliten und ihre Communionan-

lichsten Leichenbegängnissen mit gelauten, wofür die Gebühren zu den Hospitaleinkünften besonders bezahlt werden. Beinahe wäre jedoch diese Kirche durch eine Wasserfluth wieder zerstört worden, als am 30 Juny 1771 der hochgeschwollene Gablenzbach die hintere Mauer einstieß, und die Kanzel nebst einem Theil des Altars und den Beichtstuhl wegschwemmte. Das Zerstörte wurde im folgenden Jahre wieder hergestellt.

b. Schulgebäude.

1. Das Stadt-Schulgebäude hinter der Hauptkirche, dessen erster Anbau in das J. 1486 fällt, war anfangs nothdürftig nur für drei Klassen eingerichtet. Daher wurde es im J. 1598 erweitert und erneuert, wie die lateinische Inschrift über der Thüre besagt. *) Im J. 1634 brannte es während des unglücklichen 30jährigen Kriegs ab und konnte erst im J. 1641 wieder erbauet und einge-

---

dachten, ferner an jedem dritten Feiertage der 3 hohen Feste nachmittags, für 2 jährliche Wochenpredigten in der Woche des Georgentags und im August, so wie für die gestiftete Erndtepredigt gehalten.

*) Ampliat et renovat ludum hunc pia cura Senatus,
Serviat ut Christo literulisque bonis.
MDXCVIII Mens. Jan.

weiht werden, welches folgendes Cronodiſtichon beſagt:

AVſpICIIS bone ChrIste tVIs sChoLa pVbLI-
Ca sVrgIt;
o bene sIC MVsIs stet VIgeatqVe bonIs.

Das alte Gebäude iſt drei Stock hoch, und enthält im Erdgeſchoß und erſten Stock vier Lehrſtuben und eine Wohnung für den Hausmann und Stubenheizer. Der bis zum J. 1811 unausgebaute dritte Stock erhielt in dieſem Jahre die Einrichtung zu einer vierten Klaſſe, die von der 5ten getrennt wurde, und für die Wohnung eines Lehrers.

2. Das Stadtſchulgebäude für die weibliche Jugend,

an der Oberwebergaſſe hinter der Superintendurwohnung beſteht ſeit den erſten Schuleinrichtungen nach der Reformation, indem ein Privathaus dazu erkauft wurde. Im J. 1631 brannte es bei dem Brand am 12. Juny mit ab und konnte wegen des 30jährigen Kriegs erſt nach 20 Jahren im J. 1651 wieder erbaut werden. Es enthält eine Schulſtube im Erdgeſchoß und oben die Wohnung des Lehrers, bedürfte aber bei der jetzt zahlreichern Jugend eines geräumigern Locals.

3. Die Johannisſchule für die Vorſtadt

an der alten Johanniskirche in der Johannisvorſtadt

gelegen, war lange nur ein unansehnliches Häuschen. Denn erst im J. 1732 wurde sie nach dem Gäßchen hin erweitert und im Erdgeschoß steinern erbaut. Dieses Schulhaus enthält ebenfalls für die volkreichen Vorstädte nur eine Schulstube im Erdgeschoß. Oben ist die Wohnung des Lehrers.

4. Die neue Töchterschule für die Vorstädte, der vorigen gegenüber an dem Kirchgäßchen, verdankt ihre Entstehung der Feyer des Regierungsjubiläums des Königs. Das Haus wurde im J. 1818 von roher Wurzel neu und steinern erbaut. Am 3. Aug., als dem Namenstag des Königs, wurde der Grundstein dazu gelegt, und der Bau konnte zum Theil durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge schnell so weit gebracht werden, daß es am 20. Septbr., als dem auf den Sonntag verlegten, Jubeltag der 50jährigen Regierung des gefeierten Königs, Friedrich August I. schon eingeweiht wurde. Es enthält unten eine geräumige Schulstube und oben die Wohnung des Lehrers.

c. Das Rathhaus

am Markte zwischen der Klostergasse und den Lauben vor der Stadtkirche gelegen, hat drei Stockwerke, mit einem Vordergiebel in der Mitte und einem angebauten massiven Thurm für die Stadtuhr. Der erste Anbau desselben fällt in die ersten Zeiten der Stadt und das Jahr ist unbestimmt.

Im J. 1389 brannte es mit der Stadt ab und wurde nur hölzern, doch ſtattlich wieder erbaut. Zwei ſteinerne Auftreppen gingen im damaligen Bauſtyl von außen hinauf, unter welchen Kramläden ſich befanden. Die Treppe führte in einen großen Saal, der ſich über das ganze Gebäude erſtreckte und wovon ein Theil zu den öffentlichen Gerichtsſitzungen durch Schranken abgetheilt war; außerdem diente er zu Marktzeiten zum feilen Verkauf der Tücher und wollnen Zeuge. Eine innere Treppe führte in das dritte Stockwerk, wo das Zimmer für die Rathsverſammlung und das Archiv ſich befand. Auf dem Boden befand ſich ein Nothmagazin von Korn und Weizen für die Stadt. Der Thurm daran war noch nicht vorhanden, und kam erſt hinzu, als das Gebäude vom J. 1496 — 98 neu und ſteinern erbauet wurde. Im J. 1556 u. 1557 wölbte man überdieß im Innern den erſten Oberſtock. Im Ganzen rührt daher die jetzige Bauanlage noch aus dem 15. Jahrhundert her. Zwar brannte das Gebäude nebſt deſſen Thurm durch die Feuersbrunſt am 5. Nov. 1617 in den Frühſtunden ganz aus. Doch blieb das Mauerwerk ſtehen, und es wurde im J. 1618 nebſt dem Thurm wieder hergeſtellt und nunmehr auch das Erdgeſchoß im Innern ſtark gewölbt. Noch jetzt führt die alte ſteinerne Wendeltreppe auf den Saal

des ersten Oberstocks, wo links die Rathsexpedition und das Versammlungszimmer des Raths rechts die Expedition der Stadtgerichte und im Thurm das Archiv sich befindet. Auf dem Saal des zweiten Oberstocks befinden sich noch drei Zimmer für besondere und außerordentliche Expeditionen und Conferenzen, unter andern auch in Kriegszeiten für die Einquartierung fremder Truppen. Auf dem vor dem Brand mit Zinnplatten gedeckten Thurm *) steht die 1619 neuverfertigte Stadtuhr mit der Mondkugel, und in der doppelten Glockenhaube desselben hängen die dazu gehörigen Stunden und Viertelglocken. Im Erdgeschoß befindet sich die öffentliche Waage, die Wächter und Botenstube unter dem Thurm und die Stadtbank für Brod und weiße Bäckerwaaren, an der Seite nach der Klostergasse endlich, wo sonst der Rathsweinkeller, die Wein und Salzschanksstube war, seit dem J. 1703 die General-Accis Einnahme.

---

*) Als ein Beispiel des Geschmacks damaliger Zeit vor dem Brand von 1617 galt das Conterfei eines Stadtoriginals, Grüznickel genannt, der in der Stadt mit Grüzmehl hausiren ging, und in seinem Schaafpelz an diesem Thurm gemahlt war, das aber bei der Wiederherstellung des Thurms im J. 1619 vertilgt wurde.

d. Das Amthaus

am alten Topfmarkt und der Johannisgasse gelegen, ein ehemaliges Privathaus, wurde im J. 1651 zu dieser Bestimmung gekauft und das Amt 1668 dahin verlegt. Vorher wohnten die Amtsschösser mit ihrer Expedition auf dem Schloß vor Chemnitz. In dem jetzigen Amthause befindet sich die Justizamts-Expedition im Erdgeschoß, in dem zweiten und dritten Oberstock die Wohnung des Justiz und Rentbeamten.

e. Das Zeug- und Gewandhaus

zwischen den Lauben am Marktplatz und dem alten Topfmarkt; ein im alten Baustyl im J. 1498 errichtetes steinernes Gebäude, von drei Stockwerken. Man verlegte dahin den feilen Verkauf der Tuche und Wollzeuge zur Jahrmarktszeit, der vorher auf dem Saal des alten Rathhauses seinen Platz hatte, und diese Bestimmung hat es auch jetzt noch, so daß im ersten und zweiten Oberstock Tuche und Pelzwerk feil gehalten werden. Im untern Raume des Erdgeschosses ist die öffentliche Fleischbank, wo die Fleischer gehalten sind, ihr Fleisch Markttags zur Taxe und zum Verkauf auszulegen. Eben daselbst werden auch die Marktbuden und in einer verschlossenen Abtheilung die Feuerspritzen der Stadt und das dazu gehörige Geräthe aufbewahrt, sowie in älterer Zeit das Geschütz, das zur Vertheidigung

der Stadt von Dresden gebracht wurde oder die Stadt selbst zu stellen hatte. Vormals hieß es auch das Kaufhaus, weil der Verkehr des Flachs-Einkaufs und der rohen Leinwande von den Verlegern und Kaufleuten an gewissen Kauftagen hier betrieben wurde. Außerdem erhielt es noch den Beinamen des Tanzhauses, weil öffentliche Tanzvergnügungen bei gewissen Gelegenheiten und Schauspiele dort statt fanden, so wie alles, was vielen Raum verlangt, als Waffenübungen, Magazine in Kriegszeiten u. s. w. dahin verlegt wird. Im J. 1671 mußte man die vordern Bogen wegen ihrer Baufälligkeit neu untermauern, welcher Bau wegen des Abstreifens des hohen Gebäudes ziemlich gefährlich ward.

Uebrige Kommungebäude.

Dahin gehören: die Superintendur (vor der Reformation die Wohnung des Pfarrers), Archidiakonat- und Diakonat-Wohnung, (vor der Reformation Wohnung der Kaplane) nebst dem Haus für Kirchner und Kantorwohnung, sämtlich am Kirchplatz in der Stadt gelegen; wobei zu bemerken ist, daß die Archidiakonatwohnung früher auf eine unbequeme Weise zur Hälfte zugleich die Diakonatwohnung ausmachte, für welche aber im J. 1718 ein besonderes

Haus auf der Brandstelle des ehemaligen Weberhandwerkshauses und das Haus der Kantor und Kirchnerwohnung daneben zugleich mit neu erbauet wurde.

In der Johannisvorstadt, die Pastoratwohnung, vor der Reformation das Haus, das im J. 1441 als Vermächtniß zu einer frommen Stiftung der Johanniskirche geschenkt wurde, und die Diakonatwohnung in dem St. Georgen-Hospital.

Ferner die Häuser der beiden Hospitäler zu St. Georg und zum fernen Siechen oder zum heil. Geist. Das Hospitalhaus zu St. Georg in der Thorgasse der Johannisvorstadt gelegen, und seit den ältesten Zeiten zur Aufnahme armer betagter Bürger gestiftet, hat mit der dazu gehörigen Kirche gleichen Ursprung und gleiches Schicksal gehabt *) Das Erdgeschoß ist für die Wohnung der Spitalleute, der obere Stock zur Diakonatwohnung eingerichtet. Vor dem 30jährigen Kriege gehörte noch ein großer Garten dazu,

*) Bei dem Abbrechen der Kirche im J. 1547 scheint zwar das übrige Hospitalgebäude verschont geblieben zu seyn, aber bei dem Abbrennen im 30jährigen Kriege 1632, ging es ebenfalls mit im Feuer auf, wurde aber, früher als die Kirche, und zwar im J. 1653 wieder erbaut.

der im J. 1620 theilweise an die benachbarten Häuser vor dem Johannisthor verkauft wurde.

Das Hospitalhaus zum fernen Siechen oder zum Heil. Geist, in der Klostervorstadt, ist von ziemlich gleich altem Ursprung mit dem Hospital zu St. Georg; später im J. 1365 wurde eine Kapelle von einigen Chemnitzer Bürgern zu Seelenmessen dabei gestiftet. Seine ursprüngliche Bestimmung war die Aufnahme kranker aus dem gelobten Lande oder nach andern heiligen Orten ziehender Pilger (der fernen Siechen), die hier Pflege fanden. Die dabei befindliche Kapelle hatte beim Ausbruch des Schmalkaldener Kriegs im J. 1547 gleiches Schicksal mit den übrigen kirchlichen Gebäuden in den Vorstädten, die auf Befehl des Herzogs Moritz provisorisch wegen beschlossener Abbrennung der Vorstädte zur Vertheidigung der Stadt niedergerissen wurden, und blieb seitdem wüste liegen. Der Hospital oder der Siechhof selbst wurde im 30jährigen Kriege von den Schweden im J. 1644 wegen bevorstehender Belagerung der Stadt durch Churfürst Johann Georg I. nebst 16 Häusern und Vorwerken an der Leipziger Straße, wie dieß gewöhnlich bei Belagerungen geschah, abgebrannt. Das Jahr seiner Wiedererbauung ist unbekannt; er wurde aber seitdem für die Aufnahme einer gewissen Anzahl hiesiger armer Bürgerswittwen als Hospitalitinnen

bestimmt, der dazu gehörige Hospitalgarten hingegen um das J. 1720 zu einer Commun-Bleiche eingerichtet.

Die Armen oder Armen-Krankenhäuser nebst dem Militär Lazareth hinter der Johannisvorstadt und dem Hospital zu St. Georg in der Angervorstadt. Das Armen-Krankenhaus wurde im J. 1680 für Pestkranke erbauet, nachher zur Aufnahme für arme Kranke und Arme überhaupt bestimmt, und nachdem es hierzu nicht mehr räumig genug war, im J. 1786 daneben noch ein größeres, sogenanntes Armenhaus erbaut. Beide Häuser mit einem Hintergebäude enthalten 10 Stuben und eine Wohnung für den Krankenwärter. Das Militär-Lazareth besteht ebenfalls aus zwei Gebäuden, wovon das kleinere ursprünglich das eigentliche älteste Armenhaus ist, dann Militärlazareth ward. Das neuere und größere Haus wurde wegen verstärkter Garnison vor ohngefähr 40 Jahren erbaut. Auch zu diesem Hause ist ein besonderer Krankenwärter bestellt.

Die fünf (sonst sieben) Kommun-Bleichgebäude nebst dazu gehörigen Bleichwiesen, die jedoch wegen Verfall der hiesigen Weißbleichen (wovon in Folgendem ein Mehreres) theils schon verkauft sind, theils verkauft werden möchten. Hierzu gehören 1) die Neumühlbleiche, am Ende

der Schloßgasse gelegen, seit 1358 entstanden; 2) die Kloster oder jetzige Niederbleiche in der Angergasse, seit 1358 entstanden, seit 1821 verkauft und jetzt Dippmannsche Privatbleiche; 3) die Oberbleiche in der Grabenvorstadt vor der Pforte seit 1706; 4) die Mittelbleiche mit der ehemaligen Niederbleiche in der Klostervorstadt hinter der Klostermühle. Die ehemalige Niederbleiche an der hohen Brücke bestand schon vor dem 30jährigen Kriege. Das Haus davon brannte 1631 bei dem großen in der Stadt entstandenen Brande durch Flugfeuer mit ab, wurde im J. 1686 wieder erbaut, die Bleichwiese aber später mit der seit 1692 entstandenen Mittelbleiche verbunden, und das Haus in neuerer Zeit verkauft; 5) die Spitalbleiche in der Klostervorstadt (ehemals Hospitalgarten) seit 1720; 6) die Niklasbleiche in der Nikolaivorstadt hinter der Nikolaimühle 1715 entstanden, 1822 verkauft; 7) die später entstandene, in der Nikolaivorstadt bis zum Pfortenwehr gelegene, ist im J. 1812 verkauft und eingegangen.

Außerdem noch zwei Privatbleichen, 1) die jetzige Kloßsche in der Klostervorstadt in der Angergasse gelegen, war ebenfalls vor dem 30jährigen Kriege Kommunbleiche, und gehörte nebst der Neumühl und Klostermühl = jetzt Niederbleiche zu den ältesten von 1358, die Markgraf Wilhelm I.

für die Weißlinnen anlegte und bis ins 15. Jahrhundert landesherrlich waren. Nach dem 30jährigen Kriege wurde sie als Bleichwiese verkauft und ist seitdem Privatbleiche geblieben; 2) die jetzige Hübnersche in der Vorstadt Aue unterm Hüttenberge gelegen, in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts entstanden.

Die Stadtmühlen, die bis auf eine jetzt verkauft und Privateigenthum geworden sind. Sie bestanden ehemals in 7, jetzt in 3 an der Zahl, nachdem die Weißgerber-Walkmühle, die beiden Tuchwalken und die Schleifmühle eingegangen sind. 1) Die Klostermühle, die älteste ihrem Ursprung nach, mit 6 Mahlgängen. Die Herren von Schönburg Waldenburg, ehemals die kaiserliche Voigte der Stadt als Herren von Rabenstein waren bis z. J. 1375 Lehnsherren davon. Damals besaßen sie die Arnolde in Chemnitz. Dann ward sie Kommungrundstück. Im J. 1621 wurde sie auf Churf. Befehl Joh. Georg I. in Folge einer Finanz-Speculation zu einer Münze für leichtes Kupfergeld eingerichtet, mit welcher man das Silbergeld zu 18 und 20 Prozent einwechselte und außer Cours brachte. Im J. 1631 brannte sie bei der in der Stadt ausgebrochenen großen Feuersbrunst mit ab, wurde im J. 1685 wieder erbauet und eine Sägemühle damit verbunden, die aber wieder wegfiel,

als sie im J. 1727 durch boshafte Brandstiftung vom Sohn des Pachtmüllers Zillich abermals abbrannte und bis 1737 wieder neu erbauet wurde.*) (Jetzt verkauft und Privateigenthum.) 2) Die Neumühle mit 4 Gängen und einer Sägemühle in der Klostervorstadt am Ende der Angergasse gelegen. Sie ist ebenfalls sehr alt und erhielt den Namen der Neumühle, weil sie früher Privateigenthum der Schütze ihrer Erbauer im 15. Jahrhundert war, deren Wappen noch daran befindlich ist, und erst später Kommuneigenthum wurde. Nach den 30jährigen Kriege wurde sie für die Stadtschulden mit verpfändet, verkauft, und wieder eingelöst. 3) Die Nikolaimühle, in der Nikolai-Vorstadt gelegen, ein altes Gebäude mit 10 Mahlgängen. Sie ist die jüngste unter den 3 Mühlen, im J. 1501 erbaut, da man sie die neue Mühle nannte, und wurde 1604, wie eine lateinische Inschrift daran

---

*) Eine lateinische Inschrift an dem Gebäude besagt dies, nach folgender Verdeutschung: „Diese öffentliche Mühle, die durch Brandstiftung von Frevelhand am 15. July 1727 mitten in der Nacht von Grund aus zerstört und deren Wiederaufbau stattlicher, massiver und dauerhafter im J. 1737 vollendet wurde, widmet dem öffentlichen Gebrauch wieder und empfiehlt dem göttlichen Schutz der Rath zu Chemnitz.“

besagt, erneuert. (Seit 1816 verkauft und jetzt Privateigenthum.)

Hierzu kommen noch die im 15. Jahrhundert durch die Einführung der Ziegeldachung entstandene Ziegelei in der Angervorstadt; das Kommandantenhaus auf der Klostergasse, das im J. 1786 zur Wohnung für den Militärkommandanten der Stadt erkauft wurde und die im J. 1739 am alten Topfmarkt erbaute und im J. 1787 mit Linden umpflanzte Hauptwache. Ferner das Schießhaus in der Chemnitzervorstadt, ein unansehnliches Gebäude. Außerdem giebt es noch Kommunhäuser zur Wohnung für den Rathsförster der Kommunwaldungen in der Klostervorstadt an der Leipziger Straße, für den Stadtwachtmeister, Röhrmeister und die Thorschreiber in den Thoren, für die Rathsdiener am Klosterthor und Johannisthor, für den Scharfrichter in der Nikolaivorstadt an der Stollberger Straße, den Flurschützen und Nachtwächter (gemeinschaftlich) am Chemnitzerthor, der Wagenschuppen hinter der Hauptwache, Bauschuppen, die Wachthäuser in den Thoren, der Schlachthof in der Grabenvorstadt am Nikolaithor, und das Hirtenhaus in der Kühgasse.

Die Brücken. Ueber den an der Stadt hinfließenden Chemnitzfluß gehen drei hölzerne

Brücken, nach der Vorstadt Aue, nach der Nikolaivorstadt, und aus der Klostervorstadt auf die Leipziger Straße, wovon die letztere auf steinernen Pfeilern ruht; außerdem drei Wehrstege über die bei Altchemnitz, vor der Pforte, und am Anger befindlichen drei Mühlenwehre, und der Verbindungssteg der Vorstadt Aue mit der Chemnitzer Vorstadt. Die steinerne, im J. 1771 erbaute Brücke an der Annaberger Straße über den Chemnitzfluß ist nicht zum öffentlichen Gebrauch, sondern zu der dabei liegenden Privatbleiche gehörig. Ueber den Gablenzbach führen, außer der im J. 1729 erbauten steinernen in der Johannisvorstadt, noch drei andere Communbrücken, am Ausgang des Spielgäßchens nach der Angervorstadt, am Ausgang der Kühgasse, und am Ausgang der Angergasse.

Gasthöfe.

Vor dem 30jährigen Kriege (zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts) enthielt die innere Stadt weit mehr Gasthöfe, die jetzt eingegangen sind, welches einen starken Durchgangsverkehr in damaliger Zeit bezeugt. Die Vorstädte hatten damals nur Gasthäuser, welche Zscheckenthale hießen. Die jetzigen concessionirten Gasthöfe in der Stadt und Vorstädten sind 11 an der Zahl, als in der innern Stadt 1) zum römischen Kaiser am Markt, seit 1815 entstanden, vormals

ein Privathaus; 2) das Hotel de Saxe; am Roßmarkt, seit 1805 entstanden; 3) zum blauen Engel, ebenfalls erst in neuerer Zeit seit 1797 entstanden (die sich sämtlich für reisende Herrschaften eingerichtet haben); 4) zum weißen Roß, 5) zum weißen Bock, 6) zum Hirsch 7) zum Ritter St. Georg; 8) zu den 3 Schwanen, sämtlich aus älterer Zeit, auf der Langgasse gelegen; 9) zum schwarzen Bär seit dem J. 1628 und bei dessen Wiedererrichtung nach dem 30jährigen Kriege im J. 1701 mit der Gerechtigkeit des Weinschanks versehen. In den Vorstädten kommen noch hinzu 10) zum goldnen Stern in der Klostervorstadt an der Leipziger Straße seit 1664 entstanden, vorher ein Zscheckenthal; 11) zur goldnen Sonne in der Johannisvorstadt an der Dresdner Straße, vormals ein Vorwerk, seit 1713 zur Gastwirthschaft concessionirt, nachdem das am Sitzeplan oder Kirchwege zur Johanniskirche gelegene Zscheckenthal oder Gasthaus wüste lag. Im J. 1813 brannte dieser Gasthof ab und wurde hierauf sehr groß und ganz steinern wieder aufgebaut.

Außerdem ruht die Gastgerechtigkeit als eine alte Stadteinrichtung, die sich noch vor Entstehung der eigentlichen Gasthöfe herschreibt, auf der Garküche, wozu auch ein eignes Communhaus in der Stadt hinter der Hauptwache, auf der Stelle des

jetzigen Wagen-Schuppens vorhanden war, das aber im 30jährigen Kriege abbrannte. Seitdem wird diese alte Stadt-Gastgerechtigkeit pachtweise abgegeben. Die jetzige Garküche ist auf der kleinen Brüdergasse Nr. 350.

Eine andre alte Stadteinrichtung, der Burgkeller, noch aus den Zeiten der wahrscheinlich ehemaligen hiesigen kaiserlichen Burg herrührend, oder eben soviel als Stadtkeller, weil die Städte auch Burgen hießen, beruht besonders auf dem Vorzug, fremde Stadtbiere zu schenken. Sie wird pachtweise abgegeben, und der jetzige Burgkeller befindet sich als öffentliches Kommunschankhaus im Dörfchen Nr. 208. In den Vorstädten wurde im J. 1728 ebenfalls ein concessionirtes Communschankhaus unter den hohen Linden, zur grünen Linde, erbauet, das nun seit mehreren Jahren mit der Schankgerechtigkeit Privateigenthum ist.

Die beiden Handwerkshäuser der Weber und Strumpfweber.

Das Handwerk der Weber hatte schon im J. 1530 ein eignes Haus zur Waarenstempel gekauft, welches im J. 1616 noch erweitert und zu Handwerkszusammenkünften eingerichtet wurde. Es stand auf der Stelle der jetzigen Diakonatwohnung, und die gegenüberliegende Webergasse erhielt davon ihren Namen. Im 30jährigen Kriege brannte es im J.

1634 mit dem Schulhaus und der Garküche ab, nachdem es bei dem großen Brande von 1631 in dem abgebrannten Stadttheil verschont geblieben war. Das Handwerk kaufte hierauf bei seinem Wiederaufleben nach dem 30jährigen Kriege ein anderes, das jetzige, das auf der Lohgasse unter Nr. 379 steht. Das später erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts entstandene im J. 1765 confirmirte, ebenfalls sehr zahlreiche Handwerk der Strumpfweber erkaufte im J. 1775 ein eignes Haus zu seinen Zusammenkünften, das im Dörfchen unter Nr. 207 gelegen ist.

Die beiden Apotheken.

Die ältere ist die am Eingange der Johannisgasse vom Markt gelegene Dr. Schröters Erben gehörige. Die zweite und neue, Hassesche, ist seit 1814 entstanden und auf der Klostergasse gelegen.

Gesellschaftshäuser.

Das Schießhaus der Armbrust-Schützengesellschaft, der Bruch genannt, war in den ältesten Zeiten vor Einführung des Schießgewehrs das öffentliche Bürger-Schießhaus, und befand sich stets auf der jetzigen Stelle im Zwinger-Wall zur Seite des Nikolaithors. Im 30jährigen Kriege wurde es 1644 bei der Belagerung der Stadt eingeschossen, und erst 1672 aus den Trümmern, 1710 das Rondel wieder aufgebauet, auch 1763 nach dem 7jährigen Kriege wieder neu eingerichtet. Jetzt ist

es das Haus einer zum gesellschaftlichen Vergnügen geschlossenen Schützengesellschaft, die hier den Sommer über wöchentlich an einem gewissen Tage nach einer Scheibe, das Blatt genannt, mit Bogenrüstungen schießt. Im J. 1810 veranstaltete diese Gesellschaft auf ihre Kosten einen gänzlichen Neubau desselben, wodurch es seine jetzige Einrichtung erhielt. Es besteht in einem geräumigen halbrunden Saale mit einigen Vorzimmern im Oberstock und unten in der Wohnung des Rüstmeisters mit der Vorhalle zum Schießplan, der einen Theil des Zwingerwalls nach dem Chemnitzer Thor zu einnimmt.

Das Gesellschaftshaus der Casinogesellschaft, war früher im J. 1787 auf der Stelle des im J. 1772 abgebrannten Tuchweber-Handwerkshauses von dieser damals neuerrichteten Gesellschaft erbauet worden, mußte aber wegen der zunehmenden Anzahl der Mitglieder mit einem neuen gewechselt werden, das die Gesellschaft in den Jahren 1820 und 1821 auf einem dazu erkauften Gartengrundstück erbaute. Es ist in der Grabenvorstadt zwischen dem Johannis- und Klosterthor unter Nr. 733 u. 928 gelegen, und enthält in dem Oberstock die Zimmer für die Gesellschaft, im Erdgeschoß nach dem Garten zu zwei Säle mit drei Seitenzimmern, die nebst dem Garten zum Sommervergnügen bestimmt sind, wozu auch eine Kegelbahn

dient mit einer bedeckten Säulengallerie zu Sitzeplätzen. In dem vordern Erdgeschoß ist die Wohnung des Hausmanns.

Zum Gesellschaftshaus der Harmonie, einer andern neu entstandenen geschlossenen Gesellschaft, ist das vormalige der Casinogesellschaft durch Kauf geworden. Es ist in der Stadt am Eingange der Lohgasse an der Ecke des neuen Topfmarkts unter Nr. 390 gelegen, und enthält zwei Zimmer und einen Saal für die Gesellschaft, im Erdgeschoß die Wohnung des Hausmanns.

Das Theaterhaus, von einem Verein von Unternehmern auf Actien im Hofe des jetzigen Hotels de Saxe am Roßmarkt im J. $18\frac{25}{26}$ erbaut. Es enthält die Bühne mit einem Garderobestübchen, ein Parterre, zwei Reihen Logen und eine Gallerie. Die Logenreihen haben unten 10, oben 8 Abtheilungen als Seitenlogen; der zweite Rang noch eine Mittel- und die Gallerie noch eine Gallerie-Loge. Das Haus ist ganz schlicht für den Zweck gebaut, und geräumig genug für die gewöhnlichen Theaterbesuche einer Mittelstadt. Auch kann Parterre und Theater durch Erhebung des Fußbodens zum Ballsaal verändert werden. Die äußere Lage wäre freilich, wenn man die Wahl gehabt hätte, an einem offnern Platz vorzuziehen gewesen; der Eingang würde bequemer und einladender und das Haus weniger

versteckt, freier und selbstständiger geworden seyn, als in der Umgebung eines Hofs.

Ein besonderes Lokale für ein Privatthea-ter ist als eine noch neuere Frucht der Zeit im J. 1822 entstanden, und besteht in einem ebenfalls von einer Gesellschaft auf Actien erbauten Seiten-gebäude des Seyfertschen Hauses auf der kleinen Brüdergasse Nr. 349.

Eingegangene öffentliche Gebäude.

1) Die vor der Reformation bestandenen Ka-pellen in den Vorstädten, als die im J. 1365 erbaute bei dem Hospital zum fernen Siechen für Seelenmessen; die der heil. Ottilie vor dem Chemnitzerthor rechts an der Ecke, erst von Holz erbaut, im J. 1529 durch eine Wasserfluth zer-stört und wieder neu und steinern erbaut; die des Bartholomäus links vor dem Klosterthor, nur eine Halle mit dem Bild des Heiligen; sie blieben sämtlich seit dem mehr erwähnten Abbrechen derselben im J. 1547.

2) Das ehemalige Franziskaner oder Bar-füsserkloster, im J. 1485 auf Betrieb und durch Legate einiger hiesigen angesehenen Personen und andere gesammelte Beiträge, neben der Pforte am Zwingerwall und dem Pfortenthurm auf einem Kom-munplatz mit landesherrlicher Genehmigung für eine mäßige Anzahl Mönche erbaut; der Churprinz

Friedrich legte anstatt des Churfürsten Ernst, seines Vaters, den Grundstein dazu und Papst Innocenz der achte, confirmirte es durch ein Diplom vom J. 1485. Die steinernen und mit Schiefer gedeckten Gebäude bestanden in einer Kirche mit kleinem Glockenthurm, einem Brüderhaus mit Zellen, Speisesaal und Schlafhaus, einem Kirchhof, Garten und ein paar Nebengebäuden; und das Kloster nahm zugleich einen Theil des jetzigen Kirchplatzes und den Raum des neuen Pfortenthors mit ein; die damalige kleine Pforte neben dem Pfortenthurm diente nur für das Kloster. Nach der Secularisation des Klosters durch die Reformation in den J. 1539 und 40 schenkte Churfürst Moritz einen Theil dieses Klosters mit der halben Kirche und einem Stück Garten dem Hauptmann Pfefferkorn; der übrige Theil wurde aber, nachdem der Vorschlag bei der hiesigen Kirchenvisitation im J. 1555,*) ihn zur Wohnung für die Stadtschullehrer, von dem Churfürsten zu erbitten, unerfüllt blieb,

*) In den ersten beiden Jahrzehenden nach Einführung der Reformation in Chemnitz wurden von Zeit zu Zeit solche Kirchenvisitationen zur Untersuchung und Einrichtung des neuen evangelischen Kirchen und Schulwesens gehalten. Sie bestanden aus landesherrlichen (adelichen und geistlichen) Kommissarien und Stadtdeputirten.

unter Churfürst August I. im J. 1573 der Stadt auf einen jährlichen Erbzins von 10 Fl. wieder überlassen. Bei der schwedischen Belagerung unter Herzog Bernhard von Weimar im J. 1632 brauchte es die kaiserliche Besatzung mit zur Vertheidigung der Stadt und es wurde von den Schweden mit Sturm erobert. Im J. 1643 brannten die Gebäude ab, und den Platz, der durch die oben erwähnte Schenkung des Churfürsten Moritz Privatbesitz geworden war, verkaufte der Besitzer für 1000 Thlr. zu Erbauung der neuen Johanniskirche. Das Uebrige wurde zu einem Garten, Hof, Kirchplatz und neuen Pfortenthor eingetheilt, der Pfortenthurm bei dem Bau der neuen Kirche zur Hälfte und im J. 1820 ganz abgetragen.

3) Drei Kouventhäuser, oder Herbergen durch milde Stiftungen für fremde Pilger und Wallfahrer nach heiligen Orten zur Verpflegung über Nacht in den ältern Zeiten. Zwei davon mit geringem Fond waren innerhalb der Ringmauer, auf der Bach und der Lohgasse gelegen und noch gegen Ende des 16. Jahrhunderts als Armenhäuser gangbar, da ihre frühere Bestimmung mit der Reformation aufhörte. Ihre Spuren sind seitdem aus Mangel an Nachrichten ganz verschwunden. Das dritte in der Johannisvorstadt hinter der Johanniskirche im Todtengräbergäßchen, jetzt Brand-

ſtelle, war bedeutender und der Stiftungsfond deſſelben beſteht noch als zinsbares Kapital unter beſonderer Verwaltung des Vorſtehers von St. Georgen Hoſpital. Eigentlich waren es zwei Häuſer, in deren einem die Väter des Benedictinerkloſters abtraten, wenn ſie den Gottesdienſt in der Johanniskirche verwalteten, und eine Krankenſtube war. Es iſt jetzt zur Todtengräberwohnung wieder erbauet, die noch von den Zinſen der Stiftung unterhalten wird.

4) Das ſogenannte Franzoſenhaus, hinter dem St. Georgen Hoſpital, welches aus den Zerſtörungen des 30jährigen Kriegs im J. 1632 nicht wieder erbaut worden iſt. Seine Entſtehung grenzt an die Zeiten der Kreuzzüge und der Entſtehung der Stadt, und war zur Pflege für die mit dem Ausſatz (einer aus dem Morgenland durch die Kreuzzüge zuerſt durch die Franzoſen nach Europa gebrachten ſchuppigen Hautkrankheit) behafteten Pilger beſtimmt. Durch die Reformation wurde es für die Aufnahme altersſchwacher Bürger, wie der Georgen-Hoſpital, eingerichtet und hörte ſeit ſeiner Zerſtörung auf. Der Stiftungsfond wird aber noch verwaltet.

5) Die Terminei oder das Terminirhaus des Eremiten-Auguſtinerkloſters zu Grimma. Dieſes Haus erbaute das genannte Kloſter zur Woh-

nung für seine in hiesiger Gegend terminirenden oder Almosen sammelnden Mönche, auf einem Platz am Roßmarkt, der zu einem Gasthof auf der Langgasse gehörte, und von dem Besitzer desselben gegen einen jährlichen Zins von 12 Gr. ihm überlassen wurde. Das Jahr der Erbauung ist unbestimmt, fällt aber in das 15. Jahrhundert; auch die eigentliche Stelle des Hauses. Da man aber den Mönchen schon vor der Einführung der Reformation in Chemnitz nicht mehr so hold war, und der Konvent jenes Klosters in einer Beschwerdeschrift an den Herzog Georg selbst sich beklagte: „daß die Geistlichen eine Zeitlang bisher so merklich verspottet und verachtet würden und das gemeine Volk ihre Almosen und Hülfe denselben zu geben nachgelassen;" so vermiethete das Kloster dieses Haus und im J. 1527 wurde es vermittelst eines Rescripts des Herzogs Georg an den hiesigen Gastwirth Hanns Hennig verkauft, ohne daß sich eine nähere Angabe weiter machen läßt.

6) Die Freiheit, oder die 4 Häuser hinter der Mauer, die damals von der Lohgasse nach dem Klosterthor standen. Sie gehörten dem Kloster vor Chemnitz laut einer Urkunde von 1395, welches in denselben auch sein Bier brauen ließ, und waren von Geschoß, Zirkelgeld und Wachen frei, die Miethleute darinnen jedoch nicht von der städtischen Gerichts-

barkeit. Der letzte Abt, Hilarius von Rehburg, verkaufte die Klosterhäuser in der Stadt nach der Einziehung des Klosters, da sie ihm von Herzog Moritz überlassen worden waren.

7) Der Marstall der Stadt, am Nikolaithor gelegen, wurde im 30jährigen Kriege mit eingeschossen und ging seitdem ein. Auf dessen Stelle erbaute man zu Anfange des vorigen Jahrhunderts ein Wohnhaus für den Röhrmeister und Thorschreiber des genannten Thors.

8) Die in den Zeiten der hiesigen Linnenweberei der Kommune gehörige uralte Schwarzfarbe für die sogenannten leinenen Farbestücken, brannte im 30jährigen Kriege mit ab, und an ihrer Stelle stehen die Gebäude der jetzigen Oberbleiche seit 1706.

9) Eingegangene Mühlen. 1) Die Weißgerber Walkmühle mit einem Mahlgange war ein Stadt-Commungrundstück im Dorfe Altchemnitz, und wurde 1718 erbauet, nachdem die frühere in Altendorf gewesen und wieder verkauft worden war. Ist wegen Verfall des Handwerks seit 1811 verkauft und jetzt neuerbautes Ackermann u. Kühnsches Spinnmühlengebäude. 2) Die Tuchwalkmühle am Eingange des Dorfs Altchemnitz im J. 1603 erbauet. Seit 1810 wegen Verfall des Handwerks verkauft und jetzt neuerbautes Beckersches Spinnmühlengebäude. 3) Eine dergleichen,

in der Nikolaivorſtadt an der Stollberger Straße gelegen, im J. 1621 erbauet und im J. 1717 erneuert, ebenfalls wegen Verfall des Handwerks verkauft und jetzt neuerbautes Waſſer-Mandelwerk der B. G. Pflugbeilſchen Kattunfabrik. 4) Die Schleifmühle ſeit 1718 in der Nikolaivorſtadt neben voriger gelegen, früher ſtand ſie an der Stelle der nachmaligen Weißgerber Walkmühle in Altchemnitz. Jetzt neuerbautes Privathaus. 5) Ein Kupferhammer (Privatgebäude) unter dem Schloßberge an der Stelle der jetzigen Wöhlerſchen Spinnmühle im J. 1640 erbauet, aber ſchon im J. 1641 wieder verkauft. Im J. 1690 wurde dahin eine Papiermühle gebauet, die 1725 wieder weggeriſſen und nach Altchemnitz verlegt wurde.

10) Der Stadt Bierkeller, im Kaßberge und Niklas- oder Hüttenberge gemauerte Bergſtrecken, ſind mit der Brauerei der ſtarkgehopften ſchweren Lagerbiere entſtanden und mit dem Ende derſelben eingegangen. Sie ſind ſehr alten Urſprungs, da die Stadt ſchon als Reichsſtadt ſehr ſtarke bevorrechtete Brauerei hatte; doch findet ſich nicht die geringſte Nachricht über ihre Erbauung. Nachdem in hieſiger Stadt das Brauen der Lagerbiere in ganzen Gebräuden ſeit 1778 aufhörte und das obergährige nun in Viertelgebräuden eingeführt worden iſt, das keines langen Lagers mehr

bedarf; so sind auch diese Keller nicht mehr für die Brauerei benutzt worden, und schon größtentheils verfallen, oder Privateigenthum geworden. Zu den am Chemnitzfluß im Kaßberge gelegenen führte eine besondere Bierbrücke bei der Oberbleiche, und an derselben hin ein breiter vom Fluß aufgemauerter Uferweg; beyde zerstörte aber die Wasserfluth von 1771.

Außerdem gehören hieher drei Färbehäuser der Tuchmacher vor der Pforte, die im 30jährigen Kriege abbrannten. Auf der Stelle des einen erbauten die Tuchmacher zwar im J. 1660 ein Handwerkshaus, verkauften es aber nachher mit den Brandstellen der andern beiden. Das zweite Handwerkshaus, das sie dafür an der Ecke der Lohgasse erkauften, braunte im J. 1772 ab und ging ein. Auf der Brandstelle desselben entstand im J. 1787 das vormalige Haus der Casinogesellschaft, jetzt der Harmoniegesellschaft gehörig.

Einzelne merkwürdige und ehemals klösterliche Häuser.

Die Häuser unter den Lauben mit einem bedeckten Bogengang für das Erdgeschoß. Noch ein Ueberbleibsel alter Bauart. Eine andere Bausitte in der ältesten Zeit der Stadt, das erste Stockwerk überhängend zu bauen, wurde in dem Statut

der Stadt vom J. 1352 bei Neubauen verboten und es sollten die Häuser von der Schwelle gerade auf, auch nicht mehr mit den Giebeln nach der Gassenseite gebauet werden.

Das Haus auf der kleinen Brüdergasse Nr. 362 war schon seit dem 15. Jahrhundert, nach einer Urkunde von 1472 mit der Gerechtigkeit einer Stadtbadestube versehen, wird aber nicht mehr ausgeübt.

Das Haus Nr. 306 am Roßmarkt hatte in den ältesten Zeiten die Gerechtigkeit der hohen Jagd, die späterhin gegen Lieferung von einigen Hirschen aus den landesherrlichen Waldungen, und im J. 1577 von dem Besitzer gegen ein steuerfreies Gebraue Bier vertauscht wurde. Es ist dasselbe, in welchem der letzte Abt Hilarius zuletzt wohnte und starb.

Die beiden Häuser auf der Klostergasse unter Nr. 52 und Nr. 58 hat man wegen der darinnen noch gefundenen Nischen zu Heiligenbildern nebst Weihwasserbecken für klösterliche Häuser gehalten und es ist auch aus einem Vertrage des Stadtraths mit dem Kloster vom J. 1493 ersichtlich, daß dem Kloster und Abt vor Chemnitz einige Häuser nebst Gärten in der Stadt, außer der sogenannten Klosterfreiheit hinter der Mauer am

Klosterthor, gehörten, *) und daß sie von hohen Klostergeistlichen bewohnt worden sind. Denn vermöge jenes Vertrags sollten solche Häuser, so lange sie von Klostergeistlichen bewohnt seyn würden, die Klosterfreiheit eben so wie der Pfarrhof genießen. Weiter findet sich aber keine nähere Nachricht hierüber. Beide Häuser müssen bei dem Brande von 1631 in diesem Stadttheil wenigstens mit ihrem Mauerwerk unzerstört geblieben seyn, da sie noch vor 30 Jahren alle Zeichen alter Gebäude aus den Zeiten des Papstthums hatten. Ob aber das Haus Nr. 58, das sonst außer dem Marienbilde am Erker, auch über der Thüre das Weltgericht in alterthümlicher Bildhauerarbeit zeigte, auf der Stelle der Marien-Klosterstiftung vom Kaiser Otto I. sey, wäre wohl eine zu gewagte Behauptung, da die Geschichte jener Stiftung überhaupt zu wenig aufgehellt ist.

Kommungrundstücke bei der Stadt.

1) Waldungen, bestehend in dem Rathswald, an der Dresdner Straße, mit dem Kö-

*) Z. B. Auf dem untern Theil der Lohgasse, wo der letzte Abt Hilarius anfangs ein Haus davon nach der Einziehung des Klosters bewohnte, und deshalb der Platz die Abtei hieß.

niglichen Zeisigwald und den Gablenzer Fluren grenzend, dem Crimmitzschauer an der Leipziger Straße, mit Born und Altendorfer Fluren grenzend, dem sogenannten Mühlholz in der Waldung des Ritterguts Schönau. Letzteres eine fast abgetriebene Holzblöße, erstere in Folge der Kriegsverwüstungen ebenfalls abgetrieben, durch neuere bessere Forstkultur aber stattlich wieder mit jungem Holze bestanden. Der Flächeninhalt dieser Kommunforste beträgt 676 Schfl. 1 Vrtl. 2 Mtz. wovon der Rathswald 578 Scheffel 2 Viertel 1 Metze, der Crimmitzschauer 92 Scheffel 1 Viertel 1 Metze und das Mühlholz 5 Scheffel 2 Viertel enthält. Das ehemals daraus bestrittene Brennholz-Bedürfniß zu Deputaten für die Mitglieder des Rathskollegiums, die Pfarrer und öffentlichen Schullehrer und andere vom Stadtrath angestellte Personen müssen jetzt durch Ersatz auf anderm Wege geleistet werden, so wie auch das für Kommunbaue nöthige Bauholz seit langer Zeit nicht mehr daraus bestritten werden kann. Es ist für diese Holzungen ein besonderer Rathsförster bestellt.

2) An Teichen, drei vor dem Zeisigwald gelegen, und im J. 1404 gegraben, mit den dazu gehörigen Satzteichen hinter der Lindenallee. Zu dieser Kommunfischerei gehörte sonst auch noch

der ehemalige bewässerte Stadtgraben. Der Rathsförster ist zugleich bestellter Fischmeister.

3) Die Steinbrüche im Zeisigwald an der freyberger Straße, wo immer einige Striche zu neuen Anbrüchen verpachtet werden. Es ist ein weißer und röthlicher thoniger Sandstein zu Mauerwerk und Steinmetzarbeit, der sich hier findet und erst an der Luft verhärtet. Die ältesten Kommunsteinbrüche waren an der Zschopauer Straße und lieferten einen sehr harten Thonstein, mehr als Straßenstein brauchbar. Darauf folgten die hinter der Nikolaikirche und bei der Scharfrichterei ergiebigen Brüche eines Thonporphyrs, die endlich verlassen werden mußten, da der Stein im Wetter nicht mehr aushielt und sich an der Luft auflöste.

4) An Feld ein Stück Lehden, bei den Teichen am Zeisigwald gelegen und 14 Scheffel zum Exerzirplatz am Anger. — Nach dem 30jährigen Kriege wurden zu Bezahlung eines Theils der Stadtschulden 80 Scheffel Feld in 6 verschiedenen Feldstücken beim Hüttenhof, bei der Scharfrichterei und auf dem ehemaligen Sauanger gelegen, die beiden Schwenkswiesen und die Bleichwiese, als Kommungrundstücke verkauft.

Statistischer Abriß der Stadt.

Bevölkerung.

Die Bevölkerung der Stadt als Reichsstadt kann man höchstens zu 3000 Consumenten annehmen, da sie noch keine Vorstädte hatte. Mit dem Anbau der Vorstädte vom 15. Jahrhundert an wuchs die Bevölkerung allmählig, daß man sie zu Anfange des 17. Jahrhunderts vor dem 30jährigen Kriege wohl auf 6000 schätzen konnte. Nach dem 30jährigen Kriege war sie unter 3000 gesunken. Im J. 1695 zählte man wieder 3250 Köpfe und die Bevölkerung hob sich im 18. Jahrh. nach und nach auf 4000 bis 7000. Im J. 1790 zählte man 9165 Consumenten, im J. 1801 schon 10,835. Im J. 1811 besagten die Consumentenverzeichnisse 13,243 Köpfe, (man schätzte sie aber auf 16000); im Jahr 1820 endlich 14455 Köpfe. Ob nun gleich die Consumentenverzeichnisse nicht ganz genau zutreffen; so kommen sie doch immer der Wahrheit am nächsten. Will man aus den Vergleichungen der Gebohrnen und Verstorbenen die Bevölkerung berechnen; so muß zuvor das Mittelverhältniß aus mehrern Jahren gezogen und ein Sterblichkeitsverhältniß angenommen werden. In dieser Hinsicht folgen hier

Die Geburts und Sterblichkeitsverhältnisse der Stadt.

Von 1795 bis mit 1819 (also in einem Zeitraum von 25 Jahren) wurden in beiden Stadt-Gemeinden, incl. der beiden Dorfgemeinden Gablenz und Bernsdorf, gebohren 16247, nämlich 5222 in der Stadt und 11025 in den vorstädtischen Gemeinden. Davon waren 8446 männlichen und 7801 weiblichen Geschlechts. Es starben in demselben Zeitraum 14031, also 2216 weniger als gebohren wurden. Von den Gebohrnen starben vor dem 15ten Lebensjahre wieder 8617, nämlich 4607 männl. und 4010 weibl. Geschlechts. Dadurch wurde die Ueberzahl der männlichen Gebohrnen wieder ausgeglichen. Es erreichte demnach ferner nicht völlig die Hälfte der Gebohrnen das 15te Lebensjahr, sondern von 100 starben 53 vor demselben wieder. (In London stirbt die Hälfte vor dem 8ten Lebensjahre wieder.) Von den übrigen Gestorbenen hatten 447 (219 Männer und 237 Weiber) die Siebenzig erreicht, 224 (101 M. und 123 Wbr.) die 80, und 14 (5 Männer und 9 Weiber) die Neunzig.

Das weibliche Geschlecht übertraf also das männliche an Lebensdauer. Im Durchschnitt kommen auf jedes Jahr 561 Todesfälle. Da man nun die Einwohner-Zahl, incl. der beiden Dorf-

gemeinden Gablenz u. Bernsdorf *), auf 15,000 anschlagen kann; so trifft das Loos jährlich ohngefähr den 27sten, und die mittlere Lebensdauer wäre auf 27 Jahre zu setzen. Die Gebohrnen verhalten sich zu den Verstorbenen wie 8 zu 7, (welches ein günstiges Resultat giebt, indem sie sich 1819 in Berlin verhielten wie 11 zu 10, in Hamburg wie 66 zu 65.)

Von den Gebornen war das 14te Kind ein uneheliches, (in Paris ist es das 3te, in Wien das 4te, in Hamburg das 15te.)

Zweimal wurden Drillinge gebohren, einmal 1811, das zweitemal 1818.

1800 starben noch 175 Kinder an den Blattern, 1806 noch 117. Seit der Zeit ist keine bedeutende Epidemie mehr ausgebrochen, und von 1815 bis hieher keins an den Blattern gestorben.

Vorrechte und Gerechtsame von Chemnitz.

Das älteste Stadtrecht möchte wohl die Marktgerechtigkeit seyn, welche darinnen bestand, daß die Dörfer (die bei Entstehung der Stadt Chemnitz noch von unterjochten Wenden bewohnt wurden oder durch die in Chemnitz sich an-

*) Nach der Consumenten-Tabelle von 1820 hat Gablenz 641, Bernsdorf 304 Einwohner.

bauenden freien Wenden und Koloniſten entſtanden,) Lebensmittel, Getreide, Flachs zum öffentlichen Verkauf oder Tauſch in den Marktort zu bringen gehalten waren. Daher denn Chemnitz als Reichsſtadt Getreide und Flachsmarkt hatte. Dazu kamen noch

die Jahrmärkte,

wovon der älteſte, angeblich von Kaiſer Otto I. geſtiftete, von der Erbauung der dem Jacobus allhier für die Verehrung eines wunderthätigen Marienbildes gewidmeten Kirche herrührt, und auch bis zum J. 1511 zum Jacobitage gehalten wurde. Er war ferner bis zum J. 1412 der einzige. In dieſem Jahre gab Churfürſt Friedrich I. oder der Streitbare, der Stadt den zweiten Jahrmarkt auf den erſten Sonntag nach Allerheiligen und 8 auf einander folgende Tage, wie der auf St. Jacobstag. Hierzu fügte Herzog Georg noch zwei Viehmärkte, einen auf Marien Magdalenen, den andern auf Egidientag, mit Befreiung von allem Zoll auf beide Tage, die aber beide nicht mehr gehalten werden, verlegte auch den erſten Jahrmarkt vom Jacobitage auf Marien Magdalenen = Tag. Ueber den erſten Jahrmarkt iſt keine Urkunde mehr vorhanden, wohl aber über den zweiten.

Eigentliche Stadtgerechtigkeit oder freiſtädtiſche Verfaſſung erhielt Chemnitz erſt im 12.

Jahrhundert von den Kaisern Lothar II. und Friedrich I. mit eigner Gerichtsbarkeit und Grundrecht. Auch hierüber sind keine Diplome mehr vorhanden. Laut der noch vorhandenen Urkunden der Markgrafen von Meißen und ihrer Nachfolger, in welchen jeder, nachdem Chemnitz mit dem Pleißner Land ihnen anheim gefallen war, bei seinem Regierungsantritt die Vorrechte, Gerechtsame und Freiheiten der Stadt aufrecht zu halten gelobte, hatte Chemnitz als Reichsstadt folgende Vorrechte, als: den Rang einer Burg oder freien Stadt, nachmals Schriftsässigkeit und Landesständischkeit vom engern Ausschuß; das städtische Zunftrecht, vermöge dessen auf den Dörfern um die Stadt keine zünftigen Handwerke getrieben, und außer der Zeit des freien Jahrmarkts kein feiler Verkauf von Handelswaaren in Chemnitz anders, als von Chemnitzer Bürgern ausgeübt werden durfte; den Bierzwang oder die Biermeile, oder daß das Braurecht zum Bierschank in der Entfernung einer Meile nur der Stadt gehörte; den öffentlichen Verkauf des Salzes oder den Salzmarkt, der später sich in die Salzschanksgerechtigkeit verwandelte; die Gerechtigkeit des Weinschanks; den Geleitszoll innerhalb der Stadt Weichbild. Dazu kam noch durch die Privilegien des Markgrafen Wilhelm I. und dessen Gebrüder vom J. 1357 und

1390 der Bleichzwang, oder das Recht, daß auf einen gewissen Distrikt, außer Rochlitz und dessen District, keine Lohn-Bleiche für feinere Weißlinnen und Bleichwaaren entstehen durfte und diejenigen Städte des Zwangsdistrikts, welche späterhin eben dergleichen Waaren fertigten, vermöge der von Churfürst August I. im J. 1568 errichteten hiesigen Bleichordnung sie entweder hier bleichen und rollen oder mandeln lassen, oder ein gewisses Bleich- und Roll- oder Mandelgeld dann hieher entrichten mußten. Durch die Zerstörung der hiesigen Manufaktur im 30jährigen Kriege verfiel aber mit den Bleichen auch der bevorrechtete Bleichzwang, und fand, obgleich die hiesige Weberei durch die Baumwollwaaren wieder auflebte und die Bleichen erneuert und vermehrt wurden, nicht mehr die vorige Ausdehnung wieder. Auch der städtische Zunftzwang, und die Gerechtigkeit der Biermeile bekam durch den Grimmaischen Vertrag, als Churfürst August I. im J. 1555 eine besondere Landes-Commission zu Grimma wegen Abhülfe der Landesgebrechen bestellte, einige Einschränkungen, und es wurden die Beschwerden der Stadt Chemnitz wegen des Eintrags von den Ritterguts- und Amtsdörfern in ihre erwähnten Gerechtsame verglichen; jedoch aber die Anzahl der Handwerker, die Gattung derselben und unter welcher Bedingung, für die Dörfer

in dem Umkreis einer Meile Wegs um die Stadt festgesetzt; auch den Ritterguts- und Dorfbrauereien innerhalb der Biermeile um Chemnitz die Brauerei nur für ihr Bedürfniß, aber nicht zum Schank und zum Verzapfen innerhalb der Biermeile, unter der Bedingung, daß die Stadt Chemnitz gutes Bier braue, verstattet; besonders aber das Leinwandweben und Bleichen nur auf das Hausbedürfniß und die Handwerker nur auf Lohnarbeiten beschränkt, die Anlegung von großen Rollen oder Weißmandeln aber, so wie Handwerksarbeiten auf feilen Verkauf ganz verboten. Bei dieser Aufrechthaltung der städtischen Gerechtsame von Chemnitz ist es auch im Allgemeinen verblieben, außer wo durch landesherrliche Concessionen ein anderes verfügt, oder durch die Zeitumstände verschiedenes nachgelassen und anders gestaltet worden ist. Besonders hat sich die Leinwandweberei seit der Einführung der Baumwollweberei in Chemnitz und die später entstandene Strumpfweberei größtentheils auf die Dörfer gezogen, und die Ritterguts- und Dorfbrauereien haben mehr Umfang gewonnen.

Die Salzschankgerechtigkeit wird durch Verpachtung betrieben, und der Pachter hat das Salz, seit Sachsens Theilung, nicht mehr auf den ehemals sächsischen, jetzt preußischen Salzwerken, sondern auf der für einen gewissen District auf dem

Schlosse Chemnitz errichteten königl. Salzniederlage zu erholen. Eben so wird auch der bevorrechtete Weinschank der Stadt, seitdem er nicht mehr auf dem eingegangenen Rathskeller ausgeübt wird, in Pacht gegeben. Die landesständischen Rechte endlich übt die Stadt durch Beschickung der Landtage mit einem Rathsdeputirten, als schriftsässige Stadt *) vom engern Ausschuß aus; so wie auch Chemnitz der Versammlungsort der Kreistage des erzgebirgischen Kreises ist.

Die öffentliche Verwaltung der Stadt, und ihrer Angelegenheiten.

Sie führt das Kollegium des Stadtraths, (theils als solches, theils durch das Stadtgericht,) in allen Gerichts und Polizeisachen, und über die Kämmerei, (Einkünfte und Ausgaben der Stadt); die Inspection über Kirchen und Schulwesen, milde Stiftungen gemeinschaftlich mit der geistlichen Behörde (dem hiesigen Superintendenten), die Verwaltung der Kommungrundstücke und anderer Kommunangelegenheiten zum Theil mit Zuziehung und Berathung der Kommunrepräsentanten

*) Schriftsässige Städte sind solche, an welche unmittelbar die Landesherrlichen Rescripte ergehen.

(sechs Viertelsmeistern der Bürgerschaft und einem fortdauernden Bürgerausschuß, zu welchem der Stadtrath ernennt), in besondern Angelegenheiten auch mit andern einstweiligen erwählten Ausschüssen oder Comiteen der Bürgerschaft. Außerdem hat das Rathskollegium das Patronatsrecht seit der Reformation oder das Recht, zu den Pfarrer- und öffentlichen Schullehrerstellen der Stadt zu berufen. Vor der Reformation hatte der Abt des Klosters vor Chemnitz mit der Inspection in geistlichen Angelegenheiten seit 1375 das Patronatsrecht der Pfarrerstelle an hiesiger Stadtkirche, (der Gottesdienst in der Johanniskirche als Filialkirche wurde von den Vätern des Klosters selbst verwaltet,) und nur die Altaristen oder Meßpriester an den für Seelenmessen gestifteten Altären in der Pfarr- oder Stadtkirche, die vom Rathe laut noch vorhandener Urkunden zur Lehen gingen, und die Rector- und Schullehrerstellen besetzte der Stadtrath.*)

*) Das Recht der niedern Jagd, die der Stadtrath in den Communwaldungen und auf den Stadt-Fluren und Feldern in den ältesten Zeiten hatte, wurde im J. 1588 an den Churfürsten gegen eine jährliche Entschädigung an Wildpret abgetreten, und im J. 1652 mit 3 freien Gebrauen Bier, die seit dem J. 1670 mit 50 fl. in zwei Terminen jährlich bezahlt wurden, vertauscht; seit Ostern 1814 hörten aber diese Zahlungen durch Gouvernementsbefehl auf.

Die Entstehung eines Rathskollegiums fällt erst in's 12. Jahrhundert. Vor dieser Zeit wurden die Gerichtssachen und Stadtangelegenheiten durch Voigtgedinge entschieden, welche der kaiserliche (vom Kaiser bestellte) Voigt oder Richter mit den von ihm gewählten Schöffen (Dingsmännern) hielt. Laut des Kaufbriefs über die Herrschaft Rabenstein, welche das Kloster vor Chemnitz im J. 1375 von Herrn Hanns von Waldenburg und zu Wolkenstein erkaufte, ist diese Besitzung mit der Voigtei über Chemnitz (was in andern Städten die Burggrafen waren) vom Kaiser belehnt gewesen. Durch die städtische oder Munizipalverfassung, welche die Stadt Chemnitz mit dem Lehnrecht ihres Grund und Bodens vom Kaiser Lothar II., wahrscheinlich in den ersten Jahren seiner Regierung, oder um das J. 1125 — 30 empfing, erhielt sie aber das Recht, ihren eignen Voigt und Stadtrath (Rathmeister, magister civium, und Rathmänner) zu haben. Denn so hieß damals das Rathskollegium. Es stand unter dem kaiserlichen Präfecten oder Landvoigt, den der Kaiser über das Pleißner jetzige Altenburger Land ernannte, welcher die kaiserlichen Hoheitsrechte als Landverweser ausübte, und zur Heeresfolge bei kaiserlichen Kriegszügen aufrief. Dabei scheinen aber noch (so dunkel auch diese Verhältnisse aus Mangel an meh-

rern Nachrichten sind) gewisse Voigteirechte von Chemnitz, und die Erhebung des dritten Theils der ehemals dem Kaiser zufallenden Gerichtseinkünfte dem Hause Waldenburg verblieben zu seyn. Doch bestätigte die freiere Selbstständigkeit der Stadt besonders Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa, der dem Rath von Chemnitz zur Erkenntlichkeit für die zahlreiche Heeresfolge, welche die Chemnitzer diesem Kaiser gegen Heinrich den Löwen, Herzog von Sachsen, leisteten, Adelsrang gab, daß, wie sich die Chroniken ausdrücken, wenn sie das (nicht mehr vorhandene) kaiserliche Diplom von 1183 darüber anführen, „Adeliche im Rathe aufgenommen werden konnten," und das Recht, mit rothem Wachs zu siegeln, zum Zeichen einer freien Stadt. Seitdem finden wir auch in Bruchstücken alter Rathsmatrikel die Markirsdorfe, Dietrichsdorfe, Ebirhardisdorfe, Schönawe, Mittelbache, von dem Furt, Garnisdorfe u. s. w. (nach welchen die Dörfer Markersdorf, Dittersdorf, Ebersdorf u. s. w. um Chemnitz heißen, welche durch ihre frühern Besitzungen entstanden), mit dem „von" bezeichnet, so wie die Ortwyne, Schwenkensteine, Arnolde, Crywitz, indem der niedere Adel (Vasallen des höhern) erst im 12. Jahrhundert entstand und da er keine eignen Burgen hatte, in freien Städten hauſete; dies dauerte bis gegen das Ende des 15. Jahrhun-

derts, wo noch die von Schütz auf Erdmannsdorf im hiesigen Rathe waren.

Von der Zeit an, da Chemnitz nun Reichsstadt war, (von der Mitte des 12. Jahrhunderts an bis zu Anfang des 14ten), bestand der Stadtrath von Chemnitz aus 3 Bürgermeistern und zwei Räthen, jeder von 12 Personen, die mit einander abwechselten und der neue oder sitzende, und alte oder absitzende hießen, und diese Ordnung von zwei Räthen hörte erst auf im J. 1634, in welchem, nach den ersten Zerstörungen von Chemnitz im 30jährigen Krieg, durch Brand, Belagerung und Pest, das Kollegium auf die Hälfte, nemlich 12 Mitglieder, vermindert wurde. Drei Bürgermeister blieben aber bis nach dem 7jährigen Kriege.

In welche Verhältnisse die öffentliche Verwaltung der Stadt trat, als sie im J. 1308 an die Markgrafen von Meißen kam, darüber herrscht ein gänzlicher Mangel an Nachrichten. Die Landesherren waren ihre Lehnsherren. Doch hatte der Rath bis zum J. 1423 die Ober und Untergerichte, oder in Criminal und Civilsachen, von dem Landesherrn nur pachtweise, jährlich für 71 Schock messingene Groschen freybergische Münze. Die städtische Gerichtsbarkeit wurde auch von den Aebten des Klosters vor Chemnitz in Anspruch genommen, welche die mit der Herrschaft Rabenstein erkauften Lehn-

rechte der ehemaligen Voigtei von Chemnitz darauf geltend zu machen suchten. Allein im J. 1423 verkaufte Churfürst Friedrich I. oder der Streitbare die Ober und Untergerichte zu Chemnitz an den Rath für 2556 guter Rhein. Gülden. *)

Die Ansprüche des Klosters wurden nach langen Streitigkeiten ausgeglichen, und das Drittheil der Gerichtseinkünfte, die dem Kloster im J. 1448 (mit Ausnahme der Rügensachen und geringern Gerichtshändel) von Churfürst Friedrich II. oder dem Sanftmüthigen zugesprochen worden waren, im J. 1493 für 8 Schock der besten Groschen unter Herzog Albrecht von dem Kloster ebenfalls an den Rath verkauft.

Das Rathskollegium ist jetzt nur mit 7 Mitgliedern mit Stimme, und 2 ohne Stimme besetzt, und besteht nach der Folge ihres Eintritts in das Kollegium, aus 2 Bürgermeistern (sonst 3), 2 Stadtrichtern und 5 Senatoren; wovon die Bürgermeister und Stadtrichter alljährlich den Vorsitz

*) Mit den eignen Worten der in der Richterschen Chronik ausgezogenen Stelle der Urkunde darüber heißt es: „alle unsere Gerichte daselbst zu Kempnitz, oberste und niederste, obir Hals und Hand Vordingenen, Gerichte obir alle Schuld, mit allen Bußen, Wetten, Genißen, Tzugehörungen, Zinsen, Renten ꝛc.

wechseln. Die jährliche Rathswahl wird an die Landesregierung zur allergnädigsten landesherrlichen Confirmation eingeschickt, und nach Eingang derselben jedesmal am Sonntage Misericordias Domini nach beendigtem Gottesdienste, der Bürgerschaft und ihren Repräsentanten publizirt.

Gegenwärtig bilden das Collegium:

Herr Friedrich August Wirth, Rechtsgelehrter } Bürgermeister
" D. Gotthold Leberecht Sachse, Rechtsgelehrter } Bürgermeister
" Johann Albrecht Freyberger, Kauf und Handelsherr
" Christian Friedrich Wehner, Rechtsgelehrter } Stadtrichter
" Christian Gottlob Kölz, Rechtsgelehrter } Stadtrichter
" Traugott Leberecht Grötsch, Rechtsgelehrter
" Karl Wilhelm Zeisig, Rechtsgelehrter
" Heinrich Gottlieb Horn, Rechtsgelehrter
" August Ehregott Winzer, Rechtsgelehrter

Die dazu gehörige Rathsexpedition besteht aus

dem Ober-Stadtschreiber, jetzt Herrn Traugott Leberecht Grötsch, Rathsmitglied,
" Unter-Stadtschreiber, jetzt Herrn August Ehregott Winzer, Rathsmitglied,

dem Rathsactuar, jetzt Herrn Carl Heinrich Flling
= zu den Akten verpflichteten ersten Copist, jetzt
Herr Friedrich August Liebegott Beyer.
= zweiten Copist, jetzt Herr Joh. Christian
Gottfried Liebscher,
zwei Dienern, jetzt Gottlob Wilhelm Schmidt und
Christian Gottlob Fritzsche,
einem Boten, jetzt Friedrich Gotthelf Baumgarten,
einem Stubenheizer.

So wie sämmtliche gemeiner Stadt Angelegenheiten vor das gesammte Rathskollegium gehören; so bildet es außerdem ein doppeltes Forum oder Gerichtshof,

1) das Forum des Raths und

2) das Forum der Stadtgerichte, von welchen jedes außer den dazu bestimmten regelmäßigen Tagen Montags und Freytags, so oft es nöthig, seine besondern Sitzungen hält. Das Forum des Raths bilden der vorsitzende Bürgermeister nebst den dazu gehörigen Beisitzern aus dem Rathskollegium und den Officianten der Rathsexpedition. Vor dasselbe gehören außer den bei demselben angebrachten Civil= Gerichtssachen und Prozessen ausschließend die Vormundschafts= und Steuer=Angelegenheiten.

Das Forum der Stadtgerichte bilden der vorsitzende Stadtrichter und noch drei Beisitzer

aus dem Rathskollegium, worunter der absitzende Bürgermeister und Stadtrichter.

Die dazu gehörige Stadtgerichts-Expedition besteht aus

dem Gerichtsschreiber, jetzt Herrn Christian Traugott Kaiser, Advokat,

= Gerichtsactuar, jetzt Herrn Gottfried August Eichler, Advokat,

= Vizeactuar, jetzt Herrn Carl Friedrich Lange,

= zu den Akten verpflichteten ersten Copist, jetzt Herrn Gottlob Riediger,

= zweiten Copist, jetzt Herrn Gotthelf Leberecht Nappe,

dem Gerichtsdiener, jetzt Johann Christian Krahmer,

dem Flurschütz, Johann Friedrich Schmidt.

Vor die Stadtgerichte gehören außer den vor denselben angebrachten Civil-Gerichtssachen, Prozessen und Polizeirügen, ausschließend die Criminaluntersuchungen, Testamenterrichtungen, die Käufe und Verkäufe der Häuser und Grundstücke, deren Verlehnungen und Consense.

Mit dem Rathskollegium ist 3) die Kämmerei verbunden, deren Verwaltung die drei ältesten Rathsmitglieder, worunter die beiden Bürgermeister, als Kämmerer,

jetzt Herr Friedrich August Wirth, Bürgermeister,

= Johann Albrecht Freyberger, Senator,

Herr D. Gotthold Leberecht Sachse, Bürgermeister und ein Cammerschreiber, als Rechnungsführer,

jetzt Herr Christian Friedrich Röhr,

besorgen. Die Kämmerei besteht in den Einkünften von allen Kommun-Verpachtungen, von den Nutzungen der Kommungrundstücke, von Erbzinsen und andern steigenden und fallenden Zinsen; in Zinsen von ausgeliehenen Capitalien; in der Einnahme des Geschosses von Häusern und Miethbewohnern, und des Zirkelgeldes (als der ältesten Einnahmen der Kämmerei laut Urkunden), der Gelder vom Pflastergeleite, Marktrecht (Standgelder, Meß und Wagegeld), von der Bierbrauerei, von Strafen, Bürgerrechten, Aufgedingen der Lehrlinge, Meisterrechten und in drei Achtel der Waaren-Stempelgelder der hiesigen Webermanufaktur. Auf diese Einkünfte sind als Ausgaben gewiesen die Jahrrenten, Zehnten, Erb- und andere Zinsen, welche die Stadt vormals dem Benedictinerkloster vor Chemnitz zu entrichten hatte, *) und nach Einziehung desselben jährlich in die Rentkammer kom-

*) Den größten Theil derselben hatte das Kloster durch die Feudalrechte mit dem Ankauf des Schlosses Rabenstein von den Herren von Waldenburg im J. 1375 erworben. Die übrigen bestanden durch andere Lehnsrechte oder unter andern Nahmen, z. B. die Pontiferzinsen. Sie bestehen noch alljährlich in 698 Thlr. Jahrrenten, Dienst- Geschirrgelder, Zehn-

men; ferner die jährlichen Bau- und Straßenbau-Kosten der Stadt; der jährliche Beitrag von 1000 Thlr. zur Unterhaltung der königl. Straßen auf der Stadt Weichbild; das Christoph Müllersche Stadtstipendium von 500 Fl.; 55 Thlr. 15 Gr. Gestiftszinsen; Erb- und andere Zinsen; Zinsen von erborgten Capitalien aus dem geistl. gem. Kasten; die Raths- und Beamten-Besoldungen; die Besoldungen der Rathsoffizianten, des Physicats und der Viertelsmeister, die Besoldungen der Rathsbedienten, der Hebammen, die Einnehmergebühren von Pflastergeleite, Geschoß, Waaren-Stempelgeldern; Erstattung von Urthels und andern Verlägen an die Stadtgerichten; Atzungskosten für Inhaftirte, und andere für die jährlichen Erfodernisse oder zufälligen Kosten nöthige Ausgaben. Alljährlich wird die Rechnung den Communrepräsentanten zur Einsicht und Unterschrift vorgelegt und mit der Rathswahl an die Landesregierung zur Confirmation eingesendet. Die Ausgaben erschöpfen gewöhnlich die Einnahme und übersteigen sie wohl auch durch kostspielige Baue und in bedrängten Zeiten.

Die übrige Stadt-Verwaltung des Rathskollegiums theilt sich nach den verschiedenen Einrichtungen, Anstalten, Klassen und Einnahmen in

---

ten und Erbzinsen, einschließlich die für den Platz des Klosters an der Pforte.

folgende Zweige, durch besondere Deputationen von Rathsmitgliedern oder Communrepräsentanten, mit den dabei Angestellten.

1. Das Polizeiamt, oder die Aufrechthaltung der bürgerlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit des städtischen Vereins, die Gestattung polizeilicher Freiheiten ꝛc. führt der jedesmalige vorsitzende Bürgermeister; die besondere wegen Ausstellung der Pässe und Wanderbücher, der Aufsicht über die Gasthöfe und den Aufenthalt der Fremden jetzt Herr Bürgermeister D. Sachse mit einem Polizeiexpedienten, jetzt Herr Samuel Gottlieb Rose. Die Expedition wegen Ausstellung der Pässe und Wanderbücher befindet sich auf dem Rathhause, zwei Treppen.

Außerdem sind Angestellte des Polizeiamts:
der Stadt Wachtmeister, jetzt Hr. Heinrich Jahn,
zwei Polizeisergeanten, jetzt Hr. Johann Gotthelf Schreyer und Hr. Heinrich Gottlob Tittel,

Ferner sind bei der Stadt Angestellte:
ein Thürmer und Stadtmusikus, jetzt Hr. Joh. Christian Zöllner,
sechs Stadtmusiker überhaupt,
ein Besteller der Thurmuhren, jetzt Hr. Joh. Gottlob Herfurth,
zwei Hochzeitbitter und Leichenbesteller, jetzt Hr. Joh. Gottlieb Hänschel und Hr. Christian Gottfried Böttcher,

sieben Nachtrichter aus der Bürgerschaft zur Aufsicht über nächtlichen Lärm und Unfug,
vier Sänftenträger (ihr Stand unterm Rathhaus),
zwei Nachtwächter in der Stadt,
vier dergl. in den Vorstädten,
15 Stadtsoldaten,
ein Pfortenwächter,
2 Leichenabwäscherinnen,
2 Todtengräber.

Die Anstellung der Nachtwächter in den Vorstädten ist erst im J. 1792, so wie der Polizeisergeanten seit dem 3. May 1811 entstanden.

Für die Medizinalpolizei der Stadt besteht:
ein Stadtphysikus, jetzt Hr. Dr. Franz Anton Caspari,
ein Stadtwundarzt, jetzt Hr. Karl Gottfried Hunger,
und unter derselben stehen
6 verpflichtete Hebammen.

Mit der Medizinalpolizei ist auch die Aufsicht und Untersuchung der hiesigen Apotheken, der hier verschenkten Weine und anderer den Gesundheitszustand und die gerichtliche Arzneikunde betreffender Gegenstände verbunden.

2) Das Markt- Aich- und Schatzamt zur Aufsicht über Maaß, Gewicht, Preise und Beschaffenheit der Lebensmittel, als Marktwaaren, besteht in einem Rathsdeputirten, jetzt Herrn Karl Wilh. Zeisig,
einem Viertelsmeister,

zwei Obermeistern des Fleischhauer-Handwerks,
dem Markt- und Wagemeister,
zwei Getreide- und Malzabmessern.

3) Das Vormundschaftsamt besteht in zwei Rathsdeputirten, jetzt Herrn Bürgermeister Friedrich Aug. Wirth und Herrn Stadtrichter Christian Friedr. Wehner.

4) Das Bauamt besteht in einem Rathsdeputirten, jetzt Herrn Joh. Albrecht Freyberger, dem Rathsmaurermeister und Rathszimmermeister, dem Röhrmeister und Steinsetzer.

5) Das Straßenbauamt unter Verwaltung eines Rathsdeputirten, jetzt Herrn Bürgermeister D. Gotthold Leberecht Sachse;
dazu ein Straßenmeister.

6) Das Forst- und Fischamt
ein Rathsdeputirter, Hr. Joh. Albrecht Freyberger, der Rathsförster und Fischmeister.

7) Die Verwaltung des Steinbruchamts, 8) der Bleichen, 9) der Ziegelei, 10) des Siegelamts der Tuche bei dem Tuchmacherhandwerk, 11) des Waaren-Stempelamts bei dem Weberhandwerk, 12) der Weinschanksgerechtigkeit, 13) des Büchercensuramts; jedes unter einem einzelnen Rathsdeputirten;

14) Das Billetieramt, bestehend in einem Rathsdeputirten, jetzt Herr Karl Wilh. Zeissig

einem Billetier, jetzt Herr Friedr. Aug. Liebegott Beyer, Rathscopist;

die Expedition ist in Kriegszeiten auf dem Rathhause 2 Treppen;

15) Das Brandversicherungsamt *)

ein Rathsdeputirter, jetzt Herr Traugott Leberecht Grötsch, Oberstadtschreiber,

ein Einnehmer, jetzt Herr Viertelsmeister Christian Gottfried Illgen.

16) Die Commission der Stadtschulden-Tilgungskasse. **)

Rathsdeputirter, Herr Stadtrichter Christian Friedrich Wehner,

eine Comitee aus dem Kauf und Handelsstand und der Bürgerschaft,

Rechnungsführer, Herr Gottlob Riediger, Gerichtskopist.

---

*) Das Subscriptions-Quantum der Stadt Chemnitz bei der Brandversicherungscasse betrug bei Errichtung dieses Instituts (J. 1787)

450,975 Rthlr. — —

und beträgt jetzt im J. 1822

1,452,356¼ Rthlr.

**) Die Stadtschulden aus dem 30jährigen Kriege wurden durch Auflagen nach 54 Jahren bis zum J. 1698 bezahlt; die aus dem Schwedenkriege von $\frac{1706}{1707}$ nach vollen 30 Jahren; die aus dem 7jährigen Kriege bis zum J. 1790 nach 27 Jahren.

Die übrigen Verwaltungen kommen im Folgenden bei den verschiedenen öffentlichen Anstalten, Fonds der Stadt, Einnahmen und Inspectionen vor.

Oeffentliche Anstalten der Stadt.

1) Röhr=Wasserleitung.

Die Stadt wird mit Wasser in Röhrenleitung versorgt

1) durch Flußwasser.

a. Aus dem Niclas=Mühlgraben wird in Röhren Wasser abgeleitet für die Bleichen, Fabriken und Häuser in der Aue, und in einen öffentlichen Bottich daselbst;

b) Aus dem Kloster=Mühlgraben für die Bleichen in seiner Nähe und einige Häuser in der Klostervorstadt;

c) Aus dem Walkgraben in die Häuser und Fabriken in der Niclas=Vorstadt. Er wird aber auch in die Stadt geleitet, und versorgt einige Häuser am Nikolaithor, auf dem Roßmarkt, selbst auf der Klostergasse und das Brauhaus auf der Lohgasse mit laufendem Wasser.

d. Von der Bernsbach geht ein starker Strom in Röhrenleitung durch die Stadt, der auf der Langgasse beim Lindwurm Nr. 216 und auf dem Plan ausgießt, größtentheils unbenutzt abfließt, aber wenn es nöthig ist, mit der

Blau- und Goldbrunnen-Röhrenfahrt in Verbindung gesetzt werden kann.

Alle diese Wasser sind wohl zum Waschen zu gebrauchen, zum Trinken aber, wie alle Flußwasser, wegen Mangel an Kohlensäure, nicht angeuehm. Das Wasser aus beiden Mühlgraben ist durch das Spülen gefärbter Cattune, und durch Abfälle aus Fabriken, die sie aufnehmen, häufig verunreinigt, und taugt daher zum Trinken und Kochen eigentlich nicht.

2. durch Quellwasser.

a. Der Gold- und Blaubrunnen. Sie versorgen den größten Theil der Stadt mit laufendem Wasser.

Der Goldbrunnen entspringt mit 7 Quellen an den Thonstein-Anhöhen gegen Nord-Ost im Zeisig-Walde, geht in Röhren von der Waldecke an der Freyberger Straße nach Findewirths Vorwerk, dem Pulverthurm zu, über den Anger, durch die Gablenzbach und den Findeisenschen und Richterschen Garten neben der Kühgasse, in der Grabenvorstadt durch den Stadtgraben hindurch, unter die Stadtmauer in die daselbst befindliche Schleuße, und gießt beym Fortgehn nach dem Markt auf dem Plan und bey der Hauptwache aus. In der Vorstadt hat er auf seinem Wege schon abgegeben: an den Brunnen in der Angergasse der Kloster-

vorstadt, und in der Grabenvorstadt an der Kühgasse.

Der Blaubrunnen entspringt eben daselbst mit 3 Quellen, wird der Freyberger Straße entlang herein geleitet, nach D. Freytags Garten, an den Lindenteichen vorbei nach der Spielgaßbrücke, durch die Gablenzbach, das Spielgäßchen und den Stadtgraben am Johannisthor bis auf den Markt. Unterwegs hat er Wasser abgegeben für 2 Bottiche unter den Linden, einen an der Ziegelscheune, einen am Spielgäßchen, einen auf dem Johannisgraben und an der Johannisgasse.

Diese beiden Brunnen werden auf dem Markt vereinigt, und versorgen nun gemeinschaftlich die Bottiche an der Jacobs-Kirche, am Klosterqueergäßchen, auf der Webergasse, 2 auf der Lohgasse, einen an der Pforte, am Holzmarkt, 3 auf der Langgasse und 1 im Dörfel. Aus den öffentlichen Bottichen werden noch 19 Theile als Abfälle in eben so viele Privat- und öffentliche Häuser abgeleitet. Zu beiden Röhrenfahrten sind 39 Schock Röhren erfoderlich.

Diese Brunnen geben ein gutes Trinkwasser, das nur leider, durch Regengüsse leicht getrübt wird, und dann Thonerde beigemengt enthält. Das klare Wasser enthält in 4 Pfunden (2 Dresdner

Kannen) 1 Gran salzsaures Natron, 2,8 Gran kohlensauern Kalk und 4 Cubikzoll Kohlensäure.

b. Das Kappelwasser wird von Westen in die Stadt herein geleitet, und versorgt 2 öffentliche Bottiche, auf dem Roßmarkt und der großen Brüdergasse, mit Wasser, giebt auch einen Theil an den Bottich am Holzmarkt ab, und fließt in einigen Häusern in der Nähe.

c. Das sogenannte Chemnitzerthor-Wasser, kömmt wie die drei folgenden, von den Anhöhen gegen Süden, und versorgt, unterstützt von dem Gerichtswasser, die Bottiche bei der Ackermannschen Fabrik, auf dem Scheunengraben und am Börnisgäßchen mit Wasser. Ein Theil wird in einige Häuser in der Stadt geleitet.

d. Das Gerichts-Wasser giebt Unterstützungswasser zu dem vorigen, und geht in mehrere Häuser in der Stadt.

e. Das Reichenhayner Wasser kömmt ebenfalls von den Anhöhen gegen Süden, und wird in die Stadt geleitet; es fließt in einigen Häusern am Markt und Holzmarkt.

f. Das Zschopauer Wasser wird der Zschopauer Straße entlang herein geleitet, und fließt im Bottich an der Johannisschule aus.

g. Das Gablenzer Brunnenwasser wird neben der Gablenzbach aus der Gablenz-Vor-

stadt hereingeleitet, und versorgt einen Brunnen in der Gablenz-Vorstadt, einen in der Johannis-Vorstadt (in der Thorgasse), und einige Häuser in der Stadt und Vorstadt mit Wasser.

Diese Wasser enthalten in 4 Pfunden 3 Gran kohlensauern Kalk, 1, 5 Gran salzsauern Kalk, 3 Kubik-Zoll Kohlensäure, und eine sehr schwache Spur von Eisen. Sie haben den Vorzug, daß sie vom Regen nicht so schnell getrübt werden.

Endlich h. das Oberförster-Wasser, welches bei den Herren-Teichen über den Anger, herein geleitet wird, für den Bottich in der Neustadt am Anger einen Theil abgiebt, und durch die Kühgasse und den Stadt-Graben in einige Häuser der Stadt und Vorstadt geht.

Die Quelle vor der Pforte am Kaßberge unterscheidet sich von den andern Trink-Wassern zu ihrem Vortheil durch einen sehr geringen Antheil kohlensauern Kalk (in 4 Pf. ½ Gran), durch eine verhältnißmäßig größere Menge salzsauern Kalk (in 4 Pf. 1 Gran) und durch eine fester an das Wasser gebundene Kohlensäure. Es quillt immer klar, und ziemlich kalt. Man versucht sie jetzt im J. 1822 in einen Röhrbottich vor der Pforte herüber zu leiten.

Die Plumpen-Wasser sind von verschiedenem Gehalte. Aus einigen Plumpen ist es sehr hart-

werden mußte, ersieht man aus einem Befehl des Churfürsten Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen Gebr. vom J. 1474 an den Rath zu Chemnitz, in welchem von der Stadt zu dem gemeinschaftlichen Heer bei Frauenstein „200 gute starke und wehrhaftige Fußknechte mit nothdürftiger Wehr und Gezeugk, 12 gute starke Reyß- (Rüstwagen) auch eine gute Karrenbüchse (Kanone) mit steynernen Kugeln und einem Büchsenmeister zu stellen" verlangt wurde. Die bewaffnete Bürgerschaft wurde im J. 1414 von dem Churfürsten Friedrich I. oder dem Streitbaren neu organisirt und in 4 Banner nach den Vierteln der Stadt getheilt. In den ältesten Zeiten konnte die Stadt durch ein Vorrecht vom Kaiser Friedrich I. Bewaffnete zur Heeresfolge in ganzer Rüstung stellen. Aus dem Kaufbrief eines Hauses vom J. 1530 ist ersichtlich, daß damals noch zu jedem Haus ein Harnisch mit Zubehörungen, Schwert und Spieß gehörte. Bei dem Ausbruch des ersten schlesischen Kriegs im J. 1740 wurden zum letztenmal 400 Bürger zum Dienst und Vertheidigung der Stadt exerzirt. Jetzt hat die Bürgerschaft nur die übriggebliebene Verpflichtung der Wachtdienste in den Thoren und der Patrouillen in nöthigen Fällen als Polizeiveranstaltung, und ist dazu in zwei Kompagnien eingetheilt, welchen, nächst einigen

Bürger-Lieutenants, 16 Bürger-Unteroffiziere für jede Kompagnie, (1 Feldwebel, 3 Sergeants und 12 Korporale) zum Anführen der Patrouillen bei nöthigen Fällen vorgesetzt sind. Zwei Rathsmitglieder führen, als Stadthauptleute, die Stadthauptmannschaft, und der Stadtwachtmeister hat eintretenden Falls die Mannschaften zum Dienst anzuweisen. Die Thorwachtdienste in Abwesenheit einer Garnison leisten aber für die Bürgerschaft, so wie andere Stadtpolizeidienste, 15 Stadtsoldaten unter dem Stadtwachtmeister, welche von den Wachzettelsteuern der Bürger unterhalten werden, und wozu noch die Stadttamboure gehören.

In Verbindung mit der ehemaligen Verpflichtung der Bürgerschaft zur Vertheidigung der Stadt stand auch der Ursprung der

5) zwei bürgerlichen Schießübungsanstalten.

a) Die ältere Armbrust- oder Bogenschützen-Gesellschaft.*) Ihr Zweck war Uebung der Bürger im Bogenschießen vor Erfindung des

*) Den alten Flor der Gesellschaft bezeugt die noch vorhandene Urkunde eines Schuldbriefs von George Harras zu Lichtenwalde im J. 1505 über 100 Fl., die derselbe bei dieser Bogenschützen-Gesellschaft zu 5 Gülden Zinsen auf eine gewisse Zeit erborgte und die herrschaftl. Einkünfte von Ebersdorf dafür verpfändete.

Schießpulvers, die auf Anordnung des Stadtraths geschah. In Beziehung auf diesen alten Ursprung dauert auch noch jetzt diese Gesellschaft unter Autorität des Stadtraths fort, und es werden zwei Rathsmitglieder als Hauptleute derselben erwählt. Sie erhielt früher 10 Fl. aus der ehemals churfürstl. jetzt königl. Rentkammer zu Preisen (unter dem Namen Hosentüchern) an ihren Schießtagen, die aber weggefallen sind, und kann mit Erlaubniß des Stadtraths nicht allein Schießtage nach dem Vogel auf hiesigem Anger, sondern auch ein öffentliches oder solennes Königsschießen nach dem Vogel daselbst halten. Außer den beiden Hauptleuten wählt die Gesellschaft aus ihrer Mitte jährlich einen Senior, der zugleich Rechnungsführer ist, und einen Subsenior, und hat ihren eignen Rüstmeister und Zieler. Alljährlich in der Woche nach Pfingsten nimmt das Schießen im Zwinger-Schießgraben und zwar Dienstags jeder Woche um 3 Uhr seinen Anfang. Es werden 12 Rennen geschossen und der beste Schuß im letzten Rennen wird mit einem Kranz belohnt. Zum Schluß des Sommers wird einen Tag Abschießen gehalten. Seit der Wiederherstellung ihres Schießhauses nach dem 30jährigen Kriege im J. 1672 hat die Gesellschaft wegen Kriegszeiten und anderer bedrängten Perioden der Stadt mehrere Unterbrechungen erlitten, im J. 1730

neue Gesetze entworfen, und besteht seit 1810 wieder ununterbrochen.

b. Die Büchsen-Schützen-Gesellschaft. Die regelmäßigen Schießübungen derselben entstanden, wie in den mehrsten Städten, zu Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts, nach der Einführung des Schießgewehrs, und wurden anfangs unterm Kaßberg gehalten. Im 30jährigen Kriege blieben sie vom J. 1632 an ausgesetzt, und begannen im J. 1652 wieder auf Churf. Befehl Johann Georgs I. durch Rathsverordnung auf dem jetzigen Schießplatz, wo das alte Holzflößehaus dazu eingerichtet wurde. Die Handwerker hatten früher die Verbindlichkeit, einen Schützen aus den jüngsten Meistern alljährlich dazu zu stellen, und diesem ein Handwerks-Büchsenrohr dazu zu geben; sie ist aber seit mehrern Jahren in einen Geldbeitrag zur Schützenkasse verwandelt worden. Auch wurden früher 16 fl. aus der landesherrlichen Rentkammer zu Preisen an den 16 Schießtagen unter dem Namen Hosentücher ausgezahlt, die aber weggefallen sind, so wie seit 1663, 20 Thlr. aus der Tranksteuereinnahme zum besten Preis am Königsschießen, die noch fortdauern. Im J. 1687 zogen die Schützen zum erstenmal zum Königsschießen mit Ober- und Untergewehr aus und bilden seitdem gewissermaßen die bewaffnete Bürgerschaft, haben ihre gewählten Hauptleute aus ihrer

Mitte, eigne Offiziere und Unteroffiziere, Tambours und Pfeifer und die Stadtmusiker machen das Musikchor bei ihren Aufzügen. Zwar sind sie nicht immer uniformirt gewesen, am regelmäßigsten aber und zahreichsten seit dem J. 1808 und 1810, blau und roth aufgeschlagen mit Hüten, nachher Tschakos, in welcher Zeit sie auch unter Napoleons Protektorat des deutschen Rheinbundes zu Militär-Polizeidiensten gebraucht wurden. Die Schießtage nach der Scheibe sind 16 Sonntage nach dem Gottesdienst und beginnen 4 Tage vor Pfingsten. Alljährlich Mittwochs nach Pfingsten wird zwei Tage lang das Königsschießen, wozu das Schützenkorps in Parade mit zwei Fahnen, der Bürger- und der Schützenfahne, aus- und einzieht, am Schlusse des Sommers aber einen Tag Abschießen gehalten, und dazu für den besten Preis 1 Thlr. aus der Rathskämmerei bezahlt.

6) Die Feuer-Löschanstalt.

Es besteht darüber eine besondere weitläufige gedruckte Feuerverordnung *) vom J. 1750, wovon jedem neuen Bürger ein Exemplar eingehändigt wird, und worinnen nicht nur die nöthigen Verhaltungs-

*) Eine gleiche gedruckte Wasserfluthen und Eisfahrten-Ordnung zu Abwehrung von Schaden und Gefahr in dergleichen Fällen wird gleichfalls jedem neuen Bürger eingehändigt.

regeln zur Verhütung von Feuersgefahr, sondern auch eines Jeden Anstellung und Pflichten bei ausbrechender Feuersnoth angewiesen sind. Zu den Löschanstalten der Stadt gehören acht fahrbare Feuersprützen, worunter vier Schlauchsprützen, an welchen man den Schlauch durch Anschrauben mehrer Stücke nach Erforderniß bis auf 120 und 150 Ellen verlängern kann, und drei kupferne Kübelsprützen (eine davon auf dem hohen Thurm), befindlich sind; ferner 337 Körbel-Feuereymer, 34 Wasserbütten auf Schleifen zum Wasserzubringen, die an die Röhrbottiche in der Stadt vertheilt sind, 13 Leitern und 11 Feuerhaaken, nebst einem Feuergeräthwagen. Die Sprützen und Feuereymer werden in dem hierzu angelegten verschlossenen Behältniß im Gewandhause nebst den zur Erleuchtung in der Nacht nöthigen Pechkränzen, Pechpfannen, Pechfackeln, Laternen mit Lichtern aufbewahrt, und es besteht darüber eine besondere Feuergeräths-Inspection von vier Rathsdeputirten und zwei von dem Bürgerausschuß, nebst 8 zur Führung der Sprützen und Schlauchröhre bestellten Bürgern. Außerdem muß jedes Haus nach Verhältniß einen und mehrere Feuereymer, die Brau- und Malzhäuser, Vorwerke und einige Handwerker noch besonders ihre Leitern und Feuerhaken halten, so wie Pferdebesitzer zum Anfahren der Wasserbütten, des Feuergeräthwagens und

in nöthigen Fällen auch der Sprützen verbunden sind.

7) Die Armenanstalt der Stadt.

Dieses Institut ist erst seit 1772 vermöge landesherrlichen Befehls entstanden, obgleich schon früher in bedrängten Zeiten besondere monatliche Armenbeiträge durch die Viertelsmeister von Haus zu Haus für die Armen gesammelt wurden. Aber in der Theurungszeit $\frac{1}{1}\frac{7}{7}\frac{7}{7}\frac{1}{2}$ veranstaltete der Rath vom M. August 1772 an eine Subscription von freiwilligen Beiträgen zu einer bestehenden Armencasse von Haus zu Haus, und wöchentliche, regelmäßige Austheilungen von Brod und Almosen, durch Besorgung eines Almosenvorstehers, nahmen ihren Anfang. Für die fernere Fortdauer dieser Anstalt wirkte besonders sehr thätig der damalige Viertelsmeister Herr Joh. Friedr. Müller, indem er zu einem einstweiligen Fond ein Kapital erborgte, und seitdem besteht sie mit einigen Abänderungen ununterbrochen bis jetzt, nachdem sie in den Jahren 1810 und 1811 durch obrigkeitliche Veranstaltung mit reichlichern Beiträgen in Stand gesetzt wurde, ihre Zwecke besser als vorher zu erfüllen.

Die Unterhaltung dieser Anstalt wird bewirkt: 1) durch die regelmäßigen Sammlungen der Beiträge von Hausbesitzern und Miethbewohnern, welche für jetzt alle vier Wochen begangen werden, eigentlich

aber alle 14 Tage zu bewirken sind, (daher nach der Anzahl der Wochen alljährlich — nicht 12 — sondern 13 Sammlungen statt finden); 2) durch die Einlagen bei Hochzeiten und Kindtaufen; 3) durch die Einlagen im Altarbecken bei der Communion in beiden Kirchen; 4) durch einen geordneten Antheil an den Cymbelgeldern aus beiden Kirchen aus dem Armenkasten; 5) von Vermächtnissen; 6) durch Beiträge von Leichenbestattungen; 7) durch dergleichen von Begräbnißgesellschaften; 8) von Erbtheilungen; 9) von Erbfällen; 10) von Lehnsreichungen; 11) von Bürgerrechten; 12) von Strafgeldern; 13) von überschickten Geschenken; 14) vom Theater und andern Schauvorstellungen; 15) von Bällen und Ergötzlichkeiten; 16) von den Handwerkern; 17) durch geordnete Beiträge vom Verkauf des Chemnitzer Gesangbuchs; 18) durch Einnahme insgemein, welche solche Posten enthält, die unter vorstehende Kapitel nicht passen.

Allwöchentlich des Freytags vormittags geschehen die geordneten verhältnißmäßigen Almosenvertheilungen, oder wenn ein Buß- oder Festtag auf diesen Tag fällt, Tags vorher, durch den Almosenvorsteher an die verzeichneten Armen. Diese Austheilungen bestanden bis zum 1. May 1810 in Brod und Geld, finden seitdem aber nur in Geldvertheilungen statt, und sie stiegen im J. 1818

wöchentlich in Summa auf 112 Thlr. Gegenwärtig erhalten 272 Hausarme und 80 Waisenkinder wöchentliches Almosen. Ferner werden Schulgelder für arme Kinder, und für die in den Armenhäusern auch Schulbücher, Schuhe, Strümpfe, Hemden, nöthigenfalls auch die Anschaffung anderer Kleidungsstücke, ingleichen von Betttüchern, und Friesdecken ꝛc. Viatika für arme Reisende, Medikamente an hülfsbedürftige Kranke, welche Anweisungen zu unentgeldlicher Kur bekommen, und in dem Armenkrankenhause, die Geldunterstützungen alter und gebrechlicher Armen in Letzterm, so wie Armen-Särge, Begräbnißkosten und die nöthigen Besoldungen aus der Armenkasse bezahlt. Als ein allergnädigstes Geschenk Sr. Maj. des Königs werden außerdem alljährlich 25 Klaftern weiches Stockholz und 60 Schock weiches Reißholz aus hiesigen Amtswaldungen an kalten Wintertagen an Hausarme unentgeldlich vertheilt, und niemals zu Verheizung der Stuben im Armenhause angewendet; die Stockroder- und Reißighackerlöhne, so wie die Anfuhrkosten, jedoch aus der Armenkasse bezahlt.

Auch werden noch an Arme vertheilt: 1) jährlich 94 Thlr. 4 Gr. 6 Pf. von 7 verschiedenen Legaten aus dem Armenkasten, jedes an seinem gestifteten Tage; 2) zehn verschiedene andere Legate, als: von dem Verwalter des Georgen-Hospitals

das August Matthesiussche am 3. Aug.; das George Plattnersche d. 23. April am Georgentage; das Joh. George Siegertsche d. 23. April; das Joh. George Crusiussche am Freitage nach Pfingsten; das Treffurthsche (weil. hiesigen Rathsmitgl. und Kaufmanns) am 22. Nov.; das Büchnerische (weil. Frau Marie Rosine) d. 26. Aug.; von dem Vorsteher des geistl. gemeinen Kastens, das Schmiedehammersche am 22. July (Marien Magdalenentage); von den beiden Diakonen an der Jakobskirche abwechselnd das M. Joh. Christian Trützschlersche (weil. Predigers zu Naumburg) d. 20. Nov.; von dem Vorsteher der Johanniskirche das M. Sebastian Seidelsche (weil. Past. an der hiesigen Johanniskirche) d. 20. Jan. (am Tage Sebastian); das Gottfr. Dan. Treffurthsche (weil. hiesigen Bürgers und Seifensieders) d. 23. Decbr. 3)wöchentlich an 21 Hausarme 21 Brodchen a 6 Pfen. zufolge eines Neefischen Gestifts.

In den mit der Armenanstalt verbundenen beiden Armenhäusern werden endlich hülflose und alte Arme und Kranke und Waisenkinder aufgenommen, die hier uneutgeldlich Wohnung, Heizung und Lagerstroh, größtentheils auch Geldunterstützungen erhalten. Alte und gebrechliche Personen, so wie die Waisenkinder, die nichts verdienen, bekommen ihren völligen Unterhalt, welcher monatlich etliche

20 bis 30 Thlr. beträgt. Für Reparatur an den Gebäuden, für Brennholz, dessen Anfuhr- und Holzmacherlöhne, Brennöl, Lagerstroh, nöthige Inventarienstücke und Krankenwärter-Besoldung wird zu Gunsten der Armenkasse auf Rechnung des Georgenhospitals gesorgt, aus dessen Mitteln auch im J. 1786 das größere Armenhaus erbauet worden ist, so wie die Armenhäuser sowohl als das Lazareth auf dem zu dem Hospital gehörige Grundstück stehen. Die Geldunterstützungen bestreitet die Armenkasse. Gegenwärtig befinden sich 78 Personen, als 30 männl. 27 weibl. Geschl., und 21 Kinder nebst einer Krankenwärterin in beiden Krankenhäusern. Der Holzbedarf zur Verheizung der 10 Stuben derselben für Rechnung des Georgenhospitals beträgt alljährlich 60 Klaftern weiches Stockholz, einige 20 Klftr. weiches Scheitholz und etliche 20 Schock Reißholz. Die unentgeldliche ärztliche Behandlung der armen Kranken geschieht durch die Güte der Herren Aerzte, und nur in außerordentlichen Fällen und bei anhaltenden Bemühungen wird bisweilen etwas aus der Armenkasse dafür vergütet. Im Lazareth, das in Abwesenheit einer Garnison ebenfalls als Nothhülfe zu seiner ursprünglichen Bestimmung als Stadtarmenhaus gebraucht wird, befinden sich 89 Personen, als 13 männl., 21 weibl. Geschl. und 75 Knaben

und Mädchen. Die Reparatur des Lazarethgebäudes, das Inventarium und die Krankenwärterbesoldung, so wie ein jährliches Aequivalent für Brennholz zu Heizung seiner Wohnstube, wird aus der Kasse des Georgenhospitals bestritten. Uebrigens ist die Armenanstalt theils Wohlthätigkeitsübung der Humanität, theils Polizeianstalt, indem das Betteln in den Häusern und auf den Straßen verboten ist. In dem Theurungsjahr $\frac{1816}{1817}$ wurde sie noch mit einer außerordentlichen Hülfsanstalt verbunden, und ihre Wirksamkeit ist in solchen Perioden unentbehrlich zur Verhütung von größerm Elend.

Die Verwaltung der Armenanstalt besorgen:

ein Rathsdeputirter, jetzt Herr Heinrich Gottlieb Horn, Senator,

ein Armenkassenvorsteher, jetzt Herr Aug. Wilhelm Theiß, Viertelsmeister,

sechs Districts-Almosensammler der geordneten Beiträge von der Bürgerschaft;

dazu Krankenwärter in den Armenhäusern.

Alljährlich wird zum 30. April die Rechnung von dem Almosenvorsteher geschlossen und bei dem Stadtmagistrat zur Untersuchung eingereicht, worauf nach deren Befinden die Richtigerklärung erfolgt.

8) Oeffentliche Taxationsanstalt.

Zur Taxation a) der Grundstücke sind verpflichtet: drei Feldbegüterte, jetzt

Hr. Karl Gottlob Kuhn,
" Martin Samuel Dietrich,
" Christian Tetzner;

b) der Häuser,

der Rathsmaurermeister, jetzt Herr Karl Gottlob Bretschneider, und der Rathszimmermeister, jetzt Herr Aug. Gabriel Findeisen;

c) der Mobilien,

ein Gold- und Silberarbeiter, jetzt Herr August Heinrich Hesse; ein Kupferschmidtmstr., jetzt Herr Benj. Friedr. Müller; ein Schneidermstr., jetzt Hr. Friedr. Wilh. Naumann.

9) Der Stadt Floßholzhofs-Anstalt.

Seit den Jahren 1589 u. flg. hatte die Stadt keine Holzflöße. Erst im J. 1799 wurde wieder wegen des zunehmenden Holzbedarfs der Kattunfabriken, der abgetriebenen umliegenden Waldungen und steigenden Holzpreise, auf dem Zschopenstrom eine landesherrliche Holzflöße von dem Floßamt zu Gersdorf aus den dasigen Grenzwaldungen für Chemnitz und die benachbarten Städte, Frankenberg und Mittweyda nach beschehenem Ansuchen errichtet, die zwar nach einigen Jahren bei den ausbrechenden Kriegsunruhen im J. 1805 wieder liegen blieb, aber vom J. 1812 an von den genannten Städten auf Berichterstattung wieder aufzunehmen gestattet wurde. Für Chemnitz ließ nun der hiesige Stadt-

rath auf eigne Rechnung bis zum J. 1816, dann noch ein Jahr die Bürgerschaft auf ihre Rechnung flößen, worauf diese Holzflöße mit Aufhebung aller Privatflößen bis jetzt auf königl. Rechnung für die Umgegend wieder betrieben wird, und der Rechen und Aussetzeplatz dazu oberhalb der Landbrücke bei Flöha, 2 Stunden von der Stadt, befindlich ist. Ihr hat Chemnitz es zu verdanken, daß die Holzpreise, bei dem immer fortdauernden Mangel an schlagbarem Holze in der Umgegend, in Schranken gehalten wurden, obgleich weniger durch die jetzigen Floßholzpreise von 16 Thlr. 4 Gr. — Conv. Geld für den Schragen $\frac{6}{4}$elliges hartes, und 16 Thlr. für den Schragen $\frac{8}{4}$elliges weiches Scheitholz im J. 1822, die gegen die frühern ebenfalls bedeutend gestiegen sind, und in weitem Abstand mit denen im 17. Jahrhundert (vergl. S. 308) stehen. Die Stadt erhält seit dem J. 1820 von dieser Flöße jährlich auf Ansuchen des Raths ein bestimmtes Quantum zur Auflösung für die sich meldenden Theilnehmer in der Stadt, wovon der Stadtrath einen Theil für den Floßholzhof der Stadt übernimmt. Diese ebenfalls nützliche Anstalt wurde gleich bei der Eröffnung der Holzflöße in hiesige Gegend im J. 1799 errichtet, und dauert nach der Unterbrechung derselben von neuem fort, indem alljährlich ein Vorrath für den Winter angefahren und theilweise bis zur halben Klafter für

die ärmere Klasse der Stadtbewohner, die ihr Holzbedürfniß nicht im Ganzen sich anschaffen können, zu jeder Zeit ohne Gewinn verkauft wird. Sie besteht unter Aufsicht eines Rathsdeputirten, jetzt Herr Bürgermeister D. Sachße; den Holzverkauf besorgt ein verpflichteter Verwalter, jetzt Hr. Viertelsmeister Theiß, und ein Holzabmesser. Der Holzplatz ist im Zwingerwall am Chemnitzerthor.

Kirchen und Schulwesen der Stadt.

Die Jacobskirche der Stadtparochie ist seit der Reformation mit einem Pfarrer (Pastor), jetzt Herrn Superintendent M. Friedrich August Unger, und zwei Diakonen, jetzt Herrn Archidiak. M. Joh. Gottfried Schreckenbach und Herrn Diak. M. Gottlieb Leberecht David Kretschmar besetzt; vor der Reformation mit einem Pfarrer und 2 Altaristen. Der Pfarrer (Pastor) ist seit der Reformation zugleich Ephorus oder Superintendent (Kirchen und Schulen-Inspector) und dieses Amt verleiht das Oberconsistorium, unter welches die Superintendur Chemnitz auch gehört. Unter der Ephorie Chemnitz stehen 60 Pfarrer; 6 Städte, 42 Dörfer und 13 Filiale machen die Diözes derselben aus, als: Reichenhayn, Kleinalbertsdorf, (Olbersdorf), Einsiedel, die Stadt Zscho-

pau (Pfarrer und Diakon), Krumhermersdorf, Waldkirchen mit Filial Porstendorf, Dorf Schellenberg, Augustusburg mit Städtchen Schellenberg, Erdmannsdorf mit Filial Dittmannsdorf, Flöha, Euba, Wiesa, Ebersdorf, Glösa mit Filial Hilbersdorf, Auerswalde, Ottendorf, Lichtenau, die Stadt Frankenberg mit Filial Sachsenburg (Pfarrer und 2 Diakonen), Seyfertsbach, Rossau, die Stadt Mittweyda (Pfarrer und 2 Diakonen), Altmittweyda, Frankenau, Seelitz, Crossen, Großmilkau bei Rochlitz, Zettlitz bei Rochlitz, Harthau, Burkhardtsdorf, Neukirchen mit Filial Leukersdorf, Jahnsdorf mit Filial Meinersdorf, Thalheim mit Filial Gornsdorf, Hormersdorf, mit Filial Auerbach, Nieder-Dorfzwönitz, Dorf Chemnitz, Stadt Stollberg (Pfarrer und Diakon), Lugau, Erlbach, Reichenbrand mit Filial Mittelbach, Rabenstein, Röhrsdorf, Pleißa mit Filial Wüstenbrand, Limbach, Niederfrohna mit Filial Mittelfrohna, Steinbach, Langenleuba, das Städtchen Kohren mit Filial Jahnshayn (Pfarrer und Diakon). Hierzu kömmt noch die Stadt Chemnitz (zwei Diakonen an der Stadtkirche, Pfarrer und Diakon an der Johannis-kirche der Vorstädte,) und der Pfarrer an der Nikolaikirche der Amtsvorstadt Chemnitz mit Filial Altchemnitz.

Außerdem gehören zum Dienst der Stadtkirche der Cantor, der zugleich Lehrer an der dritten Klasse

des Lyceums oder der Stadtschule ist, jetzt Herr Christian Friedrich Wolf, der Kirchner, der zugleich Collaborator der 5ten Klasse am Lyceum ist, jetzt Herr Christian Traug. Brunner, der Organist, jetzt Herr Streubel, ein Kirchenvoigt und ein Calcant. Die fixen Besoldungen des Pfarrers, der Diakonen und der übrigen Kirchendiener werden nach der Kirchenmatrikel aus dem geistlichen gemeinen Kasten entrichtet, und wurden von den Kirchenvisitatoren 1539 nach dem freilich nicht reichhaltigen Fond nothdürftig geordnet. *) Sie hatten bei Einführung der Reformation im J. 1539 allhier nicht mehr Fond für 9 Kirchen und Schuldiener, als 553 Fl. an jährlichen Zinsen, erledigten Lehen und Gefällen aus Stiftungen. In der Folge wurde jedoch der geistliche gemeine Kasten durch verschiedene dazu gekommene Zuflüsse vermehrt, und die Besoldungen durch Legate und Gehaltszulagen verstärkt. Besonders rechneten die Kirchenvisitatoren nach der Reformation auf eine Gehaltsvermehrung des Ministeriums der Stadtkirche und der Lehrer der Stadtschule aus dem Vermächtniß des letzten Abts Hilarius von den vormaligen Klostereiukünften an 152 Fl. oder 133 Thlr. jährlichem

*) Die Besoldung des Kirchenvoigts ausgenommen, welche aus der Kasse des Franzosenhauses bestritten wird. Der Organist erhält außerdem aus dem Armenkasten eine Gehaltszulage und Holzgeld.

Legat, welche jedoch erst vom J. 1603 an, auf Befehl des Churfürsten Christian, aus hiesigem Rentamte ausgezahlt werden, woran auch der Pfarrer zu Glösa Theil nimmt, und wozu noch überdieß eben daher die Geistlichen an der Stadtkirche 30 Fl. jährliche Holzgelder empfangen. An Naturalien bestehen bloß 33¾ Scheffel Korn Dresdner Maas für den Pfarrer und Superintendenten aus dem Rentamt von dem ehemaligen Kloster vor Chemnitz, und 12 Klftr. Scheite Holzdeputat. Jedoch gehören dem geistlichen Ministerium der Stadtkirche nebst dem Kirchner noch die Feldpachtgelder, die sie von 15½ Scheffel Acker bei der Gablenzvorstadt aus dem Paul Arnoldschen Vermächtniß beziehen. Das übrige Einkommen besteht in Accidenzien. Außerdem gewährt das Feuerholz zur Heizung die Commune in bestimmten Holzdeputaten. Die Unterhaltung der geistlichen Wohngebäude und des Schulhauses wurde bisher aus dem geistl. gemeinen Kasten bestritten, aus welchem der Organist auch einen Beitrag zum Hauszins bekömmt.

Der Fond des Kirchenvermögens ist laut der Kirchenmatrikel bloß und allein zur Unterhaltung des Kirchengebäudes und der dazu gehörigen Thürme, sowie für die nöthigen Ausgaben bestimmt, und werden daraus keine andern Besoldungen als die des dirigirenden Stadtmusikers, des Thürmers, des Rechnungsführers oder Kirchenvorstehers be-

zahlt. Nach Einführung der Reformation bestand das Vermögen der Stadtkirche und besteht noch jetzt in Erbzinsen auf gewissen Privathäusern und Grundstücken der Stadt, aus Vermächtnissen an die Kirche vor der Reformation herrührend, und in ausgeliehenen zinsbaren Kapitalien. *) An liegenden Gründen und Grundstücken besitzt jetzt die Kirche nichts weiter, als eine noch jetzt zinsbare Wiese im Dorfe Jückelsberg unter dem Amte Lichtenwalde, welche vom Markgrafen Wilhelm I. für einige Gärten zur hiesigen landesherrlichen Bleiche für Weißlinnen im J. 1367 der Kirche verliehen wurde, und die vier Braupfannen der Stadt, von welchen die Kirche ebenfalls jährliche Zinsen zieht, (1 Thlr. von jedem Viertelsgebräude.) Dazu kommen jetzt die Miethzinsen von den Budenbehältern auf dem Kirchhofe und für verlößte Jahrmarktsstände unter dem Kreuzgange, ein bestimmter Antheil von den Cymbelgeldern aus dem

*) Diese entstanden von Capitalien verkaufter Grundstücke oder den erlegten Stammkapitalien wiederkäuflicher Zinsen. Die Lehen und Pfründen der Seitenaltäre dieser Kirche und dazu gemachten Stiftungen für Vigilien und Seelenmessen vor der Reformation, welche die Richtersche Chronik anführt, wurden bei Einführung der Reformation zum Fond des geistl. gemeinen Kastens geschlagen.

Armenkaſten, die Einkünfte von den verlößten Kirchenſtänden, von den Glocken, und Zinſen von Legaten. Von dieſen Einkünften beſtreitet die Kirche die Ausgaben für Brod, Wein, Kerzengelder, Lichter und andere kirchliche Erfodernisſe oder Lohndienſte, alle Bau- und Unterhaltungskoſten der kirchlichen Gebäude und der Braupfannen, die Ergänzung und Vermehrung des Inventariums, die ſchon erwähnten Beſoldungen und einige legatariſche Vertheilungen. Neuere Legate für dieſe Kirche ſind geſtiftet worden: 1) 400 Thlr. von weil. Johann Chriſtian Cruſius hieſigem Kauf und Handelsherrn, am 14. Aug. 1768, zu einer Predigt am Reformationsfeſte nachmittags von den Zinſen derſelben; 2) 300 Thlr. von weil. Paul Wilh. Schönickel, hieſigem öffentlichen Natar unterm 11. May 1788, zu einer Erndtepredigt von den Zinſen derſelben und 25 Thlr. von weil. Joh. Gottfr. Raabe unterm 30. May 1807 zur Trompeten und Paukenbegleitung des Kanzelliedes bei dieſer Stifts-Erndtepredigt an die Stadtmuſiker von den Zinſen derſelben; 3) 1000 Thlr. von weil. Joh. George Treffurth, hieſigem Rathsmitgl. und Kaufmanns unterm 11. Juny 1795 zur Erhaltung der innern Reinlichkeit der Kirche von den Zinſen derſelben; 4) 200 Thlr. von weil. Frau Commerzienräthin Marien Julianen Seeber unterm 26. May

1799 zur Erhaltung ihres Erbbegräbnisses auf dem Kirchhof zu St. Johannis von den Zinsen derselben und zum Besten der Kirche von dem Ueberschuß. Die Verwaltung des Fiscus dieser Kirche besorgt ein Vorsteher, jetzt Herr Bürgermeister Friedrich Aug. Wirth, der jährliche Rechnung davon ablegt.

Die vorstädtische Johanniskirche ist besetzt mit einem Pfarrer (Pastor), jetzt Herrn M. Gottlob Heinrich Unger, und einem Diakon, jetzt Herrn M. Carl Eduard Weiker. Erst nach Einführung der Reformation im J. 1539 entstand die Pfarrerstelle an dieser Kirche; vorher verwalteten sie die Väter des Klosters vor Chemnitz. Das Diakonat ist noch spätern Ursprungs, vom J. 1695. Beide verwalten zugleich den Gottesdienst der Kirche des Georgenhospitals. Außerdem besorgen den Dienst dieser Kirche ein Cantor, der zugleich Lehrer der vorstädtischen Knabenschule ist, jetzt Herr Aug. Christoph Friedr. Kurzwelly, ein Organist, der zugleich Lehrer der Töchterschule ist, jetzt Herr Christian Gottlieb Hartlich; dazu ein Calcant. Die fixe Besoldung des Pfarrers wird aus dem geistlichen gemeinen Kasten bezahlt und ist durch einige Legate verstärkt; die Besoldung des Diakons, des Cantors, Organisten und Calcantens trägt aber das Kirchenvermögen. Das übrige Einkommen sind Accidenzien. Der Fond des Ver-

mögens dieser Kirche besteht seit der Reformation in Erb- und Wachszinsen auf gewissen Häusern, und Grundstücken hiesiger Stadt, aus den Stiftungen zu dieser Kirche vor der Reformation herrührend *), in ausgeliehenen zinsbaren Kapitalien, in Legaten und jährlichen Einkünften von Glockengeldern, von den Cymbelgeldern in der neuen Kirche, von verlößten Kirchenstühlen und Kapellenverschreibungen, von Gräberstellen auf dem alten und neuen Todtenacker, aus den Kirchenbecken und Stöcken, von Auflagen bei Hochzeiten und Kindtaufen in den eingepfarrten Dörfern Gablenz und Bernsdorf, und von neubelehnten Gütern und Häusern in diesen Dörfern, von dem Gras und Feldpacht des neuen Todtenackers und besondern Gräbervergünstigungen auf dem Todtenacker. An Grundstücken besaß die Kirche sonst ein Gut im Dorfe Gablenz, als Vermächtniß vor der Reformation, das aber im J. 1604 um 700 Fl. verkauft worden ist; auch gehört noch das Haus der jetzigen Pastoratwohnung der Kirche, als ehemaliges altes Vermächtniß. Aus diesem Kirchenvermögen werden die Ausgaben

*) Die Lehen und Pfründen der Seitenaltäre der alten Johanniskirche vor der Reformation, und die dazu gemachten Stiftungen für Seelenmessen sind bei Einführung der Reformation zum geistlichen gemeinen Kasten geschlagen worden.

bestritten für Brod, Wein und Altarkerzen, legatarische Geldervertheilungen, Bau- und Unterhaltungskosten der beiden Kirchen (der alten und neuen St. Johanniskiche) und des Todtenackers, die Baukosten der Pastoratwohnung, und des Cantor-Schulhauses, Abgaben und Brandversicherungsgelder, die Ergänzung und Vermehrung des Inventariums, und andere courante oder zufällige Kosten. Der Vorsteher dieser Kirche, als Verwalter des Fiscus, jetzt Herr Christian Gottlieb Uhlig, Ausschußbürger, legt jährliche Rechnung darüber ab.

Die Schulen. Die hiesige Stadtschule war schon vor der Reformation eine Gelehrten-Schule (Lyceum), in welcher die lateinische Sprache gelehrt wurde, ob sie gleich nicht die Berühmtheit der Zwickauer hatte, welche vorzugsweise die griechische hieß. Daß das Kloster vor Chemnitz einen Scholastikus als Schulmeister hier gehalten habe, findet sich keine Spur. Sie war vielmehr eine vom Rath gestiftete, vermuthlich erst im 14. Jahrhundert, nachdem Chemnitz schon aufgehört hatte Reichsstadt zu seyn. Vorher war vielleicht nur ein Parochial oder vom Stadtpfarrer bestellter Schulmeister vorhanden. Denn einen Streit darüber beweißt die Urkunde eines Vergleichs vom J. 1399 zwischen dem Stadtrath und dem Stadtpfarrer, daß letzterer der Stadt ihre Rechte

lassen und ihren Schulmeister nicht abbringen wolle, dagegen sollte der Schulmeister seine Dienste mit Singen in der Kirche verrichten nach alter Gewohnheit. Die Parochialschule ging wahrscheinlich nun ein. Indessen war der Anfang der Stadtschule nur dürftig. Der Unterricht in der lateinischen Sprache verstieg sich nicht über das Kirchenlatein. Der Schulmeister wurde ohne fixe Besoldung nur kontraktweise auf gewisse Zeit angenommen und erwählte sich auf ähnliche Art Gehülfen, welche Locaten hießen. Vor dem J. 1486 war nicht einmal ein eignes Schulgebäude vorhanden. Erst von diesem Jahre an gab der zugleich neuangestellte Schulmeister Paulus Niavis (Paul Schneevogel) dem Unterricht in der lateinischen Sprache eine höhere Richtung, da bisher nur die ersten Anfangsgründe und Vokabelwerk die tägliche Speise waren. Um die Zeit der Reformation erlangte daher schon unter Johann Scultetus und Valentin Härtel der gelehrte Georg Fabricius seine erste Bildung auf hiesiger Schule, und der vorletzte Abt des Klosters Altenzelle Paulus Amnicola (Paul Bachmann) ein gebohrner Chemnitzer, hatte hier seine Schulstudien getrieben. Mit der Reformation fieng man auch an mehr für den Volksunterricht zu sorgen, der bisher meist als Gedächtnißwerk betrieben wurde,

da man wegen des noch theuern Linnenpapiers vor der Reformation das Schreiben nur auf Tafeln in der Schule übte, und außer dem Auswendiglernen der lateiniſchen Vokabeln kaum mehr umfaßte als Deutſchleſenlernen und nothdürftigen Religionsunterricht. Zwar mußte man es noch anfangs aus Mangel an Fond bei den 2 Lehrern, außer dem Cantor, bewenden laſſen, die aus dem Katholizismus übergingen; doch wurden ſchon binnen 8 Jahren nach Einführung der Reformation noch zwei Lehrer der Medius oder Baccalaureus und infimus angeſtellt, nachdem Adam Siber der Nachfolger Valentin Härtels, als hieſiger Schulmeiſter oder Rector bis zum J. 1550, den ganzen Lehrplan der Schule auf die Eintheilung in 5 Klaſſen gründete, obgleich das Schulgebäude nur auf 3 Klaſſen eingerichtet war und erſt im J. 1598 zu 5 erweitert wurde. Freilich war immer noch das Beſtreben mehr dahin gerichtet, die lateiniſche Sprache von unten herauf vorherrſchend zu machen, als diejenigen Kenntniſſe, welche für bürgerliche Gewerbe nöthiger ſind, in den niedern Klaſſen zu gründen, wozu auch die damalige Zeit noch nicht genug vorgearbeitet hatte.

Ueber den verfolgungsſüchtigen theologiſchen Streitigkeiten wegen des heimlichen Kalvinismus unter den Proteſtanten im 16. Jahrhundert verlor

man ſogar den Sinn für Pädagogik, Schulweſen und wackere Schulmänner und durch den 30jährigen Krieg, in welchem die hieſige Stadtſchule zerſtört wurde, verfiel ſie ſo, daß eine geraume Zeit niemand mehr von derſelben auf Univerſität gehen konnte. Doch kam ſie durch die Thätigkeit des Rectors M. Seyfried, des Verfaſſers des lateiniſchen Donats, von 1646 bis 1658 wieder empor, und die Schüler bezogen von da an wieder die Akademien. Dieſer tüchtige Schulmann hatte auch gute Nachfolger, worunter beſonders die Rectoren Daniel Müller und Hager zu zählen ſind, und es wurden ſeitdem mehrere gelehrte und würdige Männer für Kirchen = Schul und Staats-Aemter gezogen. Indeſſen blieb die Verfaſſung der Schule im Ganzen die nemliche, und es fehlte immer noch an einer zweckmäßigern Einrichtung der untern Klaſſen für die eigentliche Bildung des Gewerbetreibenden Bürgers, da unter den ſich für die Studien bildenden Schülern der obern Klaſſen immer die wenigſten Stadtkinder waren. Nur den neuern Zeiten war es vorbehalten, durch beſſere Lehrformen darinnen Fortſchritte zu machen, die von den thätigen Lehrern benutzt werden, und mit einem tüchtigern Schulfond würde man bald noch mehr zum Zweck kommen. Zwar wurde im J. 1719 wegen Vermehrung der Schuljugend die 5te Klaſſe noch mit einem

neuen sechsten Lehrer besetzt, aber jetzt bedürfte es wegen der weit zahlreichern untern Klassen vielleicht noch der Hülfslehrer. Auch wurde im J. 1811 durch die Trennung der vierten Klasse von der fünften ein Schritt zu besserer Organisation der untern Klassen gethan, so wie schon vom J. 1809 an mit dem Anfang einiger Verbesserungen der innern und äußern Verfassung des Lyceums, die der jetzige Rector, Hr. M. Fr. Liebegott Becher in einem Programm bei seinem damaligen Amtsantritt aufführt, wieder eine stärkere Frequenz der obern Klassen begann, die durch Verminderung einer zu großen Studirsucht in Sachsen einige Zeit verfallen war.

In der ersten und zweiten Klasse werden nun wöchentlich vom Rector und Conrector 20 öffentliche und 7 konstitutionelle Privatstunden in der ersten, 10 dergl. in der zweiten Klasse gegeben. Davon sind in den alten Sprachen 24, als 7 griechische, ohngefähr 15 lateinische und 2 hebräische Lehrstunden; in der französischen Sprache 2 für die erste Klasse und 2 für die zweite, in der deutschen wenigstens eine Stunde für jede Klasse; in der Geschichte, der allgemeinen und der besondern der Griechen nnd Römer, 2 öffentliche für beide Klassen nach einem geordneten Cursus; eine rhetorische Lehrstunde in der ersten Klasse; römische Al-

terthümer werden mit den lateinischen Lehrstunden, besonders mit dem Sueton, in der ersten Klasse verbunden, Mythologie mit Ovids Verwandelungen in der zweiten Klasse; endlich 2 Stunden in der Geographie, für letztere, und in beiden Klassen 2 Religionsstunden, nach Niemeyer. Außerdem auch Declamir- und Singübungen. Von den alten Klassikern werden in den beiden ersten Klassen Homer, Euripides und griechische Prosaiker, oder Jacobs Elementarbuch und Gedicke's Lesebuch aus griechischen Schriftstellern, und das griechische neue Testament, ausgewählte Oden des Horaz, Virgil, Ovid, die Biographien des Suetons und des Cornel. Nepos, J. Cäsars Commentarien und Ciceros Reden u. s. w. gelesen. In der dritten Klasse werden wöchentlich 29 öffentliche und Privatstunden von dem dritten Lehrer und Cantor als vierten Lehrer, oder nöthigenfalls von einem Primaner, der sich zunächst für einen Landschullehrer bilden will, gegeben, worunter 4 griechische nach grammatikalischen Elementarbüchern und 9 lateinische in den Phädrischen Fabeln, Gedicke's Lesebuch und Einübung der Grammatik, 2 französische Elementar-Lehrstunden nach Gedicke's Lesebuch, 2 in der deutschen Rechtschreibung und Uebung in leichten deutschen Aufsätzen, 5 Religionslehrstunden nach Rosenmüller, 2 in der neuen Geographie, 2 im Rechnen, außerdem Gedächtniß- und lateinische

Stylübungen. Die untern beiden Klassen begreifen den allgemeinen Elementarunterricht in 20 öffentlichen und ohngefähr 17 konstitutionellen Privat-Lehrstunden. Für die Lehrstunden sind 5 Lehrklassen im Schulhause bestimmt, (wozu aber jetzt im zweiten Stocke eine sechste ausgebaut wird,) die auf Kosten der Stadt im Winter geheitzt werden. Jährlich vor Ostern wird öffentlicher Examen gehalten, womit ein Abschiedsact der Abgehenden auf die Universität und die Klassenversetzung verbunden ist; ferner zum 20. Nov. jährlich seit 1809 ein Gedenkact der Stiftung des weil. M. Joh. Christian Tritzschlers, Predigers zu Naumburg an der Saale, eines geb. Chemnitzers, von 1000 Thlr. durch Testament im J. 1809, aus welcher 30 Thlr. jährliche Zinsen zu Vertheilung von Schulbüchern an die würdigsten Schüler der ersten und zweiten Klasse verwendet werden *), das Uebrige aber zu einem jährlichen

*) Eine andere ähnliche Stiftung führt die Richtersche Chronik, der Verf. einer weitläufigen Abhandlung über die Chemnitzer Stadtschule in Weißens Museum für die sächs. Gesch. Literatur u. Staatskunde Bd. 3. St. 2 und eine handschriftl. Chronik an, von dem Steuerrath Andreas Trömer, einem geb. Chemnitzer, der 200 Fl. legirt und die Zinsen davon zur Vertheilung von Schulbüchern, besonders Bibeln, beim Schulexamen bestimmt habe, wovon die erste Vertheilung am 19. Nov. 1703 geschehen

Stipendium eines armen Chemnitzer Bürgersohns, der auf der Universität studirt, bestimmt ist.

Mit dem Lyceum, zunächst den obern Klassen, ist eine besondere Schulbibliothek *) verbunden, die aus Mangel an einem andern bequemern Orte, hinter dem Singechor in der Jacobskirche ihren Platz hat. Sie wurde von dem Rector M. Adam Andreä, der die Zerstörung der Schule im 30jährigen Kriege, aber auch ihre Wiedererrichtung (J. 1641) erlebte, dadurch gestiftet, daß er seine eigne Bibliothek dazu vermachte, nebst einem kleinen Kapital von 50 Fl. zu deren Vermehrung. Andere Wohlthäter wirkten in der Folge durch Stiftungen eben dazu, unter welchen die Salomon Siegelsche (eines hiesigen Amtmanns) von 500 Fl. (im J. 1685) die be-

sey. Vom Rect. Joh. George Hager ist diese Büchervertheilung bis zum 18. May 1775 mit jährlicher Rechnung besorgt worden.

*) Ueber die Gründung dieser Bibliothek, ihren Wachsthum und Zustand geben mehrere Programme der weil. Rectoren, Dan. Müllers (st. 1741) 1721 bis 1736, Hagers 7 Programme unter dem Titel: Memorabilia bibliothecae Chemnic. 1769 — 1779, dessen Einladungs Progr. zum Andenken S. Siegels 1742 und des jetzigen Rect. Herrn M. F. L. Bechers Programm: Bibl. Lycei Chemnic. memoria instaurata 1817, Auskunft, welche Rectoren in neuerer Zeit überhaupt unter die thätigsten für Bibliothek und Schule gehören.

deutendste ist, und wovon die jährlichen Zinsen abwechselnd alle 3 Jahre zur Vermehrung der Schulbibliothek bestimmt sind. Das jährliche Einkommen der Bibliothek von diesen Stiftungen, als den Engelmannschen, Plattnerschen, Richterschen Legaten oder sogenannten Interessen, beträgt 20 Thlr. 6 Gr. und alle 3 Jahre 16 Thlr. Siegelsche Legatgelder, also jährlich in Summe 25 Thlr. 14 Gr., einschließlich den Gehalt des Bibliothekars (welcher jederzeit der Rector ist,) zu — 21 Gr. — jährlich. Sie ist seit den letzten Jahren, durch die Verwendungen und Mühen des zeitigen Rect. Herrn M. Bechers, zu 2400 Bänden angewachsen, die Disputationen und manche Miszellen nicht mitgerechnet, und enthält einige nicht unbedeutende Incunabeln oder alte Drucke, so wie einen Cod. Mspt. der Psalmen, nebst dessen sehr vollständiger Beschreibung von des Rect. Hagers Hand auf 4 Folioseiten. Nach dem Stiftungszweck, den auch die förmliche Anschrift: Bibliotheca scholastica (Schulbibliothek) im eigentlichen Sinne ausdrückt, ist sie für die höhern Bedürfnisse der Lehrer und Schüler einer Gelehrten-Schule im philologischen Fache am reichsten ausgestattet und besitzt zum Theil kostbare Ausgaben von altclassischen Autoren. Der verstorbene Hofr. Heyne, ein geb. Chemnitzer, bedachte sie mit seinem Virgilius, Apollodorus und

vielen andern Werken von seiner Hand. Das theologische Fach ist leidlich, schwächer das historische und antiquarische Fach besetzt. Auch ist jetzt auf Veranlassung des jetzigen Rectors, eine, wenn auch noch unbedeutende, Sammlung an Natur- und Kunstsachen, als künftiger nöthiger Apparat zum Lehren angelegt worden. Unermüdet sammelt er ferner an Chemnitianis, d. i. an Schriften über Chemnitz, von chemnitzer Verfassern oder in Chemnitz gedruckt, woran man sonst so wenig gedacht hatte, daß nicht einmal die hiesigen Schulprogramme vorhanden waren.

Die Erlangung der Bücher zum Gebrauch ist jetzt mehr erleichtert, als je, um die Todten ins Leben zu rufen; denn ein Oberschüler, den der Bibliothekar wählt und verpflichtet, ist stets bereit, die hinter sehr vielen Thüren verschlossenen Bücher bald darzureichen. Außerdem besteht noch eine deutsche Schulbibliothek, gegründet auf Veranlassung des jetzigen Rectors, Herrn M. Bechers, welcher die hiesigen Lesebibliotheken an klassischen deutschen Schriften leer fand, und das Bedürfniß fühlte, die deutsche Literatur nach ihrem jetzigen hohen Stande mit der griechischen, römischen, französischen ꝛc. zu vereinbaren. Unterhalten wird sie durch kleine freiwillige Beiträge der Schüler der ersten Klasse, durch Geschenke bei dem Eintritt der

Schüler und ihrem Austritt aus Prima, und einige Lesegebühren beim Verlehnen. So ist sie schon gegen 250 Bände herangewachsen, und ist am stärksten im Fache deutscher Klassiker und in den philologischen Hülfswissenschaften. Auch meisterliche Uebersetzungen der Griechen und Römer finden hier ihre Stelle.

Die Anzahl der Schüler in den beiden obern Klassen ist gewöhnlich einige achtzig, wovon ohngefähr 6 bis 8 jährlich die Universität beziehen. Unter ihnen bestehen aus den 3 ersten Klassen als eine besondere Singschule, die auch von dem Cantor ihre besondern Singlehrstunden genießt, 2 Singechöre, der eigentliche Chor von höchstens 32 und die Currende von 10 Schülern, die zunächst Stadtkinder seyn sollen, beide unter einem besondern Präfekt und Adjunkt zur Leitung derselben. Beide bilden unter Anführung des Cantors den Singechor bei der Kirchenmusik in der Stadtkirche und dem kirchlichen Gottesdienst überhaupt, so wie auch bei öffentlichen Leichenbegängnissen. Für halbe Chorleichen, Vespern und die sonntäglichen Metten wird nur die Currende zum Singen gebraucht, und von den Schülern der dritten Klasse zu deren Singübung verstärkt.

Damit ihnen nun zugleich eine Unterstützungsquelle zu Theil werde, halten Chor und Currende

wöchentliche Singumgänge vor den Häusern der Stadt und Vorstädte, sonst in schwarzen Mänteln, wofür sie von der Wohlthätigkeit der Einwohner gewisse freiwillige Quartalgelder empfangen, einen Neujahrsumgang in Stadt und Vorstädten, und die Currendaner noch einen besondern zum Gründonnerstag innerhalb der Stadt; ferner auf Verlangen außerordentliche Ansingen vor den Häusern bei Geburts- und Namenstagen oder Sterbefällen. Die Honorare für Letztere sowohl, als die Einkünfte der ordentlichen Umgänge fließen in die Chor und Currendaner-Kasse, die unter Aufsicht und Verwaltung des Rectors stehen und alle Quartale in geordneten Antheilen unter die beiden Chöre mit Zuziehung des Cantors vertheilt werden. Außerdem empfangen die zwei vorzüglichsten Discantisten jährlich 21 Thlr. als die Zinsen des Barthol. Jenischschen Gestifts aus dem geistl. gemeinen Kasten und die zehn Currendaner, nach jedesmaligem Ablauf von 18 Monaten, 54 Ellen Tuch zur Bekleidung aus den Stiftungen des Armenkastens durch den Rector, der darüber quittirt, und zwar für jeden der vier ältesten 6 Ellen, der jüngern 5 Ellen, so wie sie auch vom Schulgeld frei sind. Häufig wird jetzt das Singen bei den wöchentlichen Singumgängen vor den meisten Häusern aus Humanität bei schlechtem Wetter und der Schulversäumniss wegen erlassen.

Für die bestehenden 5 Lehrklassen dieser Schule sind sechs Lehrer angestellt. Für die erste und zweite in den öffentlichen Lehrstunden gemeinschaftlich der Rector, jetzt Herr M. Friedrich Liebegott Becher, und der Conrector, jetzt Herr George Klemm, für die dritte der Tertius, jetzt Herr Christian Benjamin Schmidt, und der Cantor, jetzt Herr Christian Friedrich Wolff; für die vierte der Baccalaureus, jetzt Herr M. Christian August Tauscher; für die fünfte der Sextus, jetzt Herr Wilhelm Ahr, und als Collaborator, der Kirchner, jetzt Herr Christian Traugott Brunner. Vor der Reformation waren seit 1486 nur 2 Lehrer, ein Rector, welcher Titel später üblich und auf Churfl. Befehl seit 1657 statt des vorherigen Schulmeisters in Sachsen eingeführt wurde, und ein Supremus, nachher Conrector. Bei Einführung der Reformation im J. 1539 entstand auch eine eigentliche Cantorstelle, im J. 1547 setzte man den Baccalaureus, nachher Medius und Tertius, und den Infimus, nachher Baccalaureus; im J. 1719 endlich den Sextus, dessen Stelle jedoch von 1770 an, wegen schlechter Zeiten, eine Zeitlang unbesetzt blieb. Vor der Reformation genossen die beiden Lehrer, die mit ihren Schülern das Singen in der Kirche zu verrichten hatten, ihre Einkünfte außer dem Schulgelde nur von den Vi-

gilien, Seelenmessen und dergleichen Accidenzien. Erst mit der Einführung der Reformation wurden von den Kirchenvisitatoren fixe Besoldungen für sie aus dem geistlichen gemeinen Kasten angeordnet, welche auch noch jetzt die sechs angestellten Lehrer daher ziehen, die des sechsten Lehrers aber noch durch eine jährliche Gehaltszulage aus der Kasse des Conventhauses verstärkt worden ist. Außerdem erwachsen noch einige Gehaltszulagen durch folgende gestiftete legatarische Zinsen, als durch des letzten Abts Hilarius Wagner von Rehburg Vermächtniß von dem Kloster vor Chemnitz seit 1603, Antheile für sämtliche damalige Lehrer durch das hiesige Rentamt; ferner aus dem geistl. gemeinen Kasten von dem Sal. Siegelschen seit 1695 abwechselnd alle 3 Jahre die jährlichen Zinsen für die damaligen sämtlichen Lehrer zu gleichen Theilen; von dem Balthasar Schützeschen seit 1665 jährlich ein Antheil für die damaligen sämtlichen Lehrer; von dem Hornischen die Zinsen jährlich für die damaligen sämtlichen Lehrer; von dem Berrlichschen die Zinsen jährlich für fünf Lehrer; von dem Röhlingschen eben so; von dem Hertelschen desgl.; von dem Matthesiusschen desgl.; von dem Barthol. Jehnichschen ein Antheil für die vier ersten Lehrer; von dem Hofmedicus D. Kretzschmarschen seit 1774 die jährlichen Zinsen für die beiden ersten Lehrer,

von einem Neefischen die jährlichen Zinsen für die beiden Lehrer der dritten Klasse; von einem andern Neefischen die jährlichen Zinsen für den Baccalaureus; von dem Pastor M. Müllerschen, seit 1803 die jährlichen Zinsen für den Conrector; von dem Senat. Treffurthschen, seit 1795 die jährlichen Zinsen für den sechsten Lehrer. Das übrige Einkommen besteht in den wöchentlichen oder Quartal-Schulgeldern, (des Cantors von den Singlehrstunden) dem jährlichen Angebinde der Schüler zum Namenstage und einigen Accidenzien, von Auflagen bei großen Hochzeiten, die jedoch nicht mehr üblich sind, von solennen Leichenbestattungen, und vom Gregoriusumgang, welchen sonst die Lehrer mit dem Schülerchor zum jährlichen Gregoriusfest hielten, jetzt aber mit Genehmigung der Inspection letzteres ohne die Lehrer begeht, da man das Unschickliche dieser Gewohnheit für dieselben fühlte; die Einkünfte davon kommen aber den 5 ersten Lehrern allein zu. Ueberdieß genießen die Lehrer dieser Schule zu verschiedenen Antheilen noch jährliche Feldpachtgelder von 10½ Scheffeln Acker bei der Gablenzvorstadt, aus dem Paul Arnoldschen Vermächtniß, und die Holzdeputate von der Stadt, vormals aus der Rathswaldung, wofür aber jetzt auf andere Weise Ersatz geleistet wird. An freier Wohnung für die Schullehrer fehlt es noch aus Mangel an

eignen Gebäuden, obgleich schon bei den ersten Kirchenvisitationen nach Einführung der Reformation darauf Bedacht genommen wurde. Der Rector und Supremus sollte jeder ein klein Stüblein und Schlafkammer auf dem Schulhause haben, der Infimus eine Kammer und der Medius und Cantor eine große Stube zusammen. Da aber der Platz dazu für die Lectionsklassen gebraucht wurde, und nichts übrig blieb als Kammern für einige Schüler, die auf der Schule wohnten; so wollte die Kirchenvisitation von 1555 die Gebäude des Franziskanerklosters zur Wohnung für die Lehrer von dem Churfürsten erbitten. Auch dieß zerschlug sich und man bestimmte nun einen verhältnißmäßigen Hauszins für die Schullehrer aus dem geistlichen gemeinen Kasten, wobei es auch bis jetzt geblieben ist.

Die Kirchen und Schuleninspection verwaltet der Rath, gemeinschaftlich mit dem Superintendenten, letztere durch die beiden Bürgermeister, und unter ihr stehen auch die übrigen drei öffentlichen Schulen der Stadt, die jedoch nur Volksschulen sind, als:

a) Die Schule für die weibliche Jugend in der Stadt.

Jetziger Lehrer, Herr Christian Friedr. Scheithauer. Sie wurde bei Einführung der Reformation

von den Kirchenvisitatoren gegründet und eine Schulmeisterin dazu bestellt, mit eigner Behausung, einer kleinen fixen Besoldung und etwas Holzgeld für die Schule, das übrige Einkommen aber auf das Schulgeld verwiesen. Seit 1726 kam an die Stelle einer Schulmeisterin ein Lehrer, der jedoch außer dem Schulgeld keine andere feste Besoldung genießt, als eine Verwilligung aus der Kasse des Franzosenhauses, und freie Behausung.

b) Die Knabenschule der Vorstädte.

Jetziger Lehrer Herr Aug. Christoph Friedr. Kurzwelly. Sie bekam erst im J. 1732 ein geräumigeres Schulgebäude, und vorher besuchte die vorstädtische Jugend noch stärker als jetzt die untern Klassen der Stadtschule und Mädchenschule. Der Lehrer, der zugleich Cantor der Johanniskirche ist, genießt, außer dem Einkommen von Schulgeld, 2 Umgängen mit Einschluß des Gregoriusumgangs und übrigen Accidenzien, eine fixe Besoldung aus dem Vermögen der Johanniskirche, und hat freie Wohnung in dem Schulhause.

c) Die Töchterschule der Vorstädte.

Jetziger Lehrer Herr Christian Gottlieb Hartlich. Sie besteht seit 1819. Der Lehrer, hat außer dem Einkommen von Schulgeld keine fixe Besoldung, jedoch freie Wohnung im Schulhaus und ist zugleich Organist an der Johanniskirche.

Für den Unterricht in der Schönschreiberei (Kalligraphie) ist ein öffentlicher Lehrer in der Person des deutschen Schreibers (auch Stuhlschreibers) bestellt, der einige fixe Besoldung und Hauszins aus den Kassen des Armen- und geistl. gemeinen Kastens bezieht, jetzt Herr Pannach. Ferner in neuerer Zeit wurden zur Bildung des Geschmacks für das hiesige Manufaktur- und Fabrikwesen zwei Lehrmeister im Zeichnen auf königliche Kosten besoldet, jetzt nur einer, Herr Siber.

Außerdem wird unter Aufsicht des Ephorus von Candidaten der Theologie und Lyceisten Privatunterricht in Familien und von Privatlehrern in Sammelschulen gegeben. In den größern Fabriken bestehen besondere Fabrikschulen, in welchen die Streichkinder nach den Arbeitsstunden Unterricht von dazu bestellten Lyceisten genießen. Als Privatlehrer im Zeichnen giebt der Maler und Zeichner Herr Kästner Unterricht und seit 1820 besteht auch eine besondere Privat-Erziehungsanstalt für die weibliche Jugend, vom fünfjährigen Alter an, von Frau Jeanette Bürger errichtet, wo der Unterricht in der Religion, Naturgeschichte, Geographie, im Lesen, Rechnen, Schreiben und der französischen Sprache von drei besondern Lehrern, in den nöthigen feinern weiblichen Arbeiten aber von der Vorsteherin besorgt wird, die auch anständige Wohnung und Kost giebt.

Die öffentlichen und milden Stiftungen der Stadt und ihre Fonds.

1) Der geistliche gemeine Kasten.

Als Kirchenfond bestand er schon vor der Reformation unter dem Namen Gotteskasten für die Unterhaltung des Pfarrers, der Meßpriester und übrigen Kirchendiener, und enthielt die Opfer und Ablaßgelder, Vermächtnisse von Grundstücken, und Stiftungen von Erbzinsen auf Grundstücken und von Zehnten, Zinsen zu Seelbädern, Vigilien, und Seelenmessen, zum ewigen Licht und zu Kerzen ꝛc. die Einkünfte gestifteter Lehen, von geistlichen Brüderschaften und Handwerken. Unter den Vermächtnissen und Stiftungen waren einige bedeutend, und es befanden sich darunter außer einigen Häusern und Gärten in der Stadt auch andere ansehnliche Grundstücke, als das halbe Dorf Niederfrankenhayn bei Geithayn, das Frenzel Schwenkenstein und Peter Arnold der Kirche als eine Altarstiftung vermachten, nach der Reformation aber im J. 1567 an den Rath zu Geithayn um 400 fl. verkauft wurde; das Dorf Meinersdorf, das die Ortwyne (Nickel und Matthias) besaßen und zu einer Altarstiftung der Kirche 1383 vermachten, nach der Reformation im J. 1556 an den Landesherrn um 500 Fl. verkauft wurde; das halbe Dorf Altmittweyda, das die Landgrafen in Thüringen und

Markgrafen zu Meißen, Friedrich, Balthasar und Wilhelm im J. 1398 zum Altar der lieben Frauen der Kirche eigneten, welches aber ebenfalls nach der Reformation (laut der Visitations-Akten von 1575) an den Rath von Mittweyda um 400 Fl. ist verkauft worden; der Zoll zu Geithayn, den dieselben vorgenannten Fürsten zu einer Altarstiftung dieser Kirche im J. 1365 verschrieben, welcher späterhin ebenfalls verkauft wurde; die zinsbare Wiese zu Jückelsberg endlich, welche dieselben genannten Fürsten für etliche Gärtchen zur Erweiterung ihrer hiesigen Bleiche der Kirche eigneten. Dieß letztere Grundstück ist auch jetzt noch der Kirche verblieben. Von den übrigen sind aber die Kaufgelder zu werbenden oder zinsbaren Kapitalien gemacht worden. Ueberhaupt haben sich die Einkünfte mit der Zeit ganz anders gestaltet und die seit dem 30jährigen Kriege nur noch zum Theil vorhandenen alten Stiftungen bestehen jetzt unter den noch übrigen Erbzinsen und werbenden Capitalien.

Bei Einführung der Reformation verblieben die Stiftungen, Vermächtnisse, und Lehen, welche für die Seitenaltäre von ihren Stiftern zum Heil ihrer Seelen zu Messen und Ablaß geeignet worden waren, dem geistlichen gemeinen Kasten, die aber seitdem sehr verfallen sind, und den beiden Kirchen nur diejenigen Erbzinsen und Vermächtnisse

zu ihrem Fiscus, welche darunter nicht gehörten. Seiner Bestimmung gemäß, vermöge der Kirchenvisitationsabschiede, ist der geistl. gemeine Kasten auch noch jetzt der Fond zu den fixen Besoldungen der Kirchen und Schuldiener der Stadt und des Pfarrers der Vorstädte und vom Ueberschuß sollen laut der Kirchenvisitationsacten von 1555 die geistlichen Wohngebäude und das Schulhaus unterhalten werden. Die Einnahme trug bei der Kirchenvisitation im J. 1574 912 Fl. 10 Gr. 4 Pf. und die Ausgabe 832 Fl. 11 Gr. 9 Pf. einschließl. die Baukosten. Jetzt besteht die Einnahme in jährlichen 159 Thlr. 6 Pf. an Erbzinsen, die auf nutzbaren Grundstücken haften, in den Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien alter und neuerer Stiftungen und Vermächtnisse, in dem Opfergelde, das nach dem Kirchenvisitationsabschiede von 1555 zu 4 Pf. jährlich von jeder Person, die zur Communion gehet, angesetzt war, in neuerer Zeit aber auf 1 Gr. verfassungsmäßig erhöhet worden ist und jetzt auch zweimal im Jahr gesammelt wird, da es vorher nur einmal geschah; ferner in den Collekten aus den Kirchenbecken, in einem Beitrag von den Vormittagszymbelgeldern aus dem Armenkasten, und den Mittagszymbelgeldern der Jacobskirche, in den Beiträgen von den bei dem Stadtgericht bestätigten Käufen, und von

Trauungen, Taufen und Beisetzungen. Davon werden die von den Kirchenvisitationen angeordneten Besoldungen nebst Holzgeldern, die legatarischen Zinsenvertheilungen, die Baukosten der geistlichen Wohngebäude und des Stadtschulhauses, und die gemeinen nöthigen Ausgaben bestritten. Der geistliche gemeine Kasten steht unter der Verwaltung eines Rathsdeputirten, als Vorstehers, jetzt Herrn Heinrich Gottlieb Horn, Rathsmitgl. und die jährliche Rechnungsablegung geschieht nach den Statuten der Kirchenvisitationen an die Kirchen-Inspection und der milden Stiftungen.

Die Unzulänglichkeit des Vermögens des geistl. gemeinen Kastens, außer den geordneten Besoldungen der Kirchen- und Schuldiener auch noch die in jetzigen Zeitverhältnissen weit theurern Baue und mehreres zu bestreiten, hat die gegenwärtige thätige Inspection auf manche Versuche denken lassen, noch einen besondern Unterstützungsfond besonders für die hiesigen Schulen auszumitteln (z. B. durch eine musikalische Erbauungsstunde in der neuen Johanniskirche im J. 1817), die auch nicht ganz fruchtlos gewesen sind, obgleich das Ganze noch im Werden ist und noch eines bedeutendern Erfolgs von Hülfsmitteln bedarf, da das bestimmte Ziel, Verbesserung der Schulen, ohne hinlängliche Mittel nicht denkbar ist. Zunächst ist jedoch das Hauptaugenmerk auf

freie Wohnung für die fünf Lehrer des hiesigen Lyceums gerichtet, die sie, außer dem Cantor als viertem Lehrer, noch entbehren. In diesem Sinne sind daher auch diejenigen 600 Thlr. in drei jährlichen Terminen zu 200 Thlr. für das hiesige Lyceum, als dem Antheil von jährlichen 1000 Thlr. die auf dem Landtage 1818 von den Ständen auf drei Jahre zur Unterstützung für die Schulen der Städte Zwickau, Annaberg, Chemnitz, Schneeberg und Plauen bewilligt wurden, zu zinsbarer Anlegung in Empfang genommen worden, und sollen die Zinsen davon zu Hauszinsbeihülfen für fünf Lehrer des hiesigen Lyceums verwendet werden, wozu das Oberconsistorium, jedoch nur vorläufig für die jetzige Bewilligung auf drei Jahre die Genehmigung unter dem 1. Decbr. 1819 gegeben hat.

2) Sämtliche Legat-Zinsenstiftungen der Stadt.

Sie sind dem Willen ihrer Stifter gemäß zum Theil a) Gehaltsverstärkungen der Kirchen und Schuldiener an der Stadtkirche und Stadtschule, theils b) zu besondern Zwecken und c) zu Stipendien für arme Studirende bestimmt.

a) Ueberſicht der erſtern:

Stifter	Jahr der Stiftung	Gehaltszulage als Zweck derſelben	Jährlicher Zinsbetrag	Beſtimmte Verwaltung
der letzte Abt Hilarius Wagner von Riehburg des Benediktiner Kloſters vor Chemnitz	ſeit 1603 gangbar	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche, dem Pfarrer zu Glöſa und den 5 damaligen Schullehrern und Collab.	133 thl.	hieſiges königl. Rentamt
Joh. Balthaſar Schütze, hieſiger Bürgermeiſter	1665	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche und den 5 Schullehrern und Collab.	8 thl. 18gr.	Inſp. der milden Stiftungen (Superintendent und Stadtrath zu Chemnitz)
Joh. Bartholom. Jehnich, hieſiger Bürgermeiſter	1681	dem geiſtlichen Miniſterium der Stadtkirche und den 4 erſten Schullehrern	105 thl.	desgl.
Melchior Wolfgang Siegel hieſiger Amtsſchöſſer	1681	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche und den Pfarrern zu St. Johannis und Nicolai	50 thl.	der hieſige Stadtrath
Salomon Siegel Amtsſchöſſer, des vorigen Sohn	1695	dem geiſtl. Miniſterium der Stadtkirche, den damaligen ſämtl. Schullehrern und der Schulbibliothek, abwechſelnd alle 3 Jahre	25 thl.	hieſige Kirchen und Schulinſpection

Stifter	Jahr der Stiftung	Gehaltszulage als Zweck derselben:	Jährlicher Zinsbetrag	Bestimmte Verwaltung
Frau Marie Schütze allhier	1684	dem geistl. Ministerium der Stadtkirche und dem Pfarrer zu St. Joh.	13 thl. 3gr.	der hiesige Stadtrath
August Matthesius, hiesiger Bürgermeister	1712	dem geistl. Ministerium der Stadtkirche	8 thl. 18gr.	der hiesige Stadtrath
Dr. Samuel Kretzschmar Hofmedicus zu Dresden, ein geb. Chemnitzer	1774	den beiden ersten Schullehrern	10 thl.	hiesige Schulinsp.
Joh. George Treffurth weil. Rathsmitgl. und Kfm. hierselbst	1795	dem sechsten Schullehrer	25 thl.	
weil. Past. M. Karl Gottlob Müller zu Lastau b. Colditz	1803	dem Conrector	15 thl.	
das Hornische		den 5 damaligen Schullehrern und Collab.	21 thl. 21gr.	die Schulinspection
weil. Frau Regine Neefin		dem dritten Lehrer und Cantor	8 thl. 18gr.	dieselbe
des weil. Paul Neefens hiesigen Rathsmitgl.		dem Baccalaureus der Stadtschule	8 thl. 18gr.	dieselbe

Stifter	Jahr der Stiftung	Gehaltszulage als Zweck derselben	Jährlicher Zinsbetrag	Bestimmte Verwaltung
Ehefrau geb. Röberin				
das Gangloffische		dem geistl. Ministerium der Stadtkirche	6 thl.	Kirchen und Schulinsp.
das Berrlichsche		den 5 ersten Schullehrern	4 thl. 9 gr.	die Schulinspection
das Hertelsche		desgl.	4 thl. 9 gr.	desgl.
das Röhlingische		desgl.	3 thl. 12 gr.	desgl.
Aug. Matthesius, weil. hies. Bürgermeister		desgl.	4 thl. 9 gr.	desgl.

Hierzu das Paul Arnoldsche Vermächtniß von 26 Scheffeln Feld bei der Gablenzvorstadt, wovon das geistl. Ministerium der Stadtkirche nebst dem Kirchner und die Schullehrer außer dem sechsten Lehrer die Pachtgelder beziehen, aber auch die Abgaben und Beschwerungen zu tragen haben, und von 6 Scheffeln Feld nebst einer Wiese für den Pfarrer zu Nikolai unter denselben Bedingungen.

b) Unter die Legate zu besondern Zwecken gehören die der Jacobskirche S. 409 angeführten Vermächtnisse, so wie folgende der Johanniskirche: das Schützische, Crusiussche, Sigmund Müller-

che, Christoph Leonhardtsche, August Matthesiussche, M. Germannsche; der Dörfer Gablenz und Bernsdorf zu einer gestifteten Kirchweihpredigt, das Joh. Gottfr. Wenzelsche zu einer gestifteten Gründonnerstagspredigt, das Christian Müllersche für die gestiftete Charfreitagspredigt, das D. Thönneckersche, Schützesche und Crusiussche für den Vorsteher der Johanniskirche, das Schützesche, Sturmsche und Crusiussche für den Todtengräber. Ferner die geordneten Antheile des Vorstehers von dem geistl. gem. Kasten an den Schmiedehammerschen, Matthesiusschen, Siegelschen und Schwobschen; die oben S. 398 und 399 und bei dem Armenkasten angeführten Legatstiftungen für die Armen, und die zur Verwaltung der beiden Hospitäler gehörigen Legate; so wie das Legat von weil. M. Joh. Christian Tritzschler zu Naumburg, geb. zu Chemnitz 1756, durch Zurücklassung seines letzten Willens am 30. July 1809, der von den jährlichen Zinsen des 1000 Thlr. Kapitalvermächtnisses 30 Thlr. zu Austheilung von nützlichen Schulbüchern an fleißige, geschickte und fähige Schüler der ersten und zweiten Klasse an seinem Geburtstage am 20. Nov., an welchem ein öffentlicher Redeact und Ansingen vor dem Hause, worinnen er geboren ist, gehalten werden soll, und den Ueberschuß, nach Abzug von 3 Thlr. für die Mühwaltung des Rectors, zu

einem Stipendium für einen armen Bürgersohn auf der Universität bestimmt hat. Die Oberaufsicht führt der hiesige Stadtrath und das Oberkonsistorium zu Dresden. Die übrigen, mit Einschluß schon bemerkter, sind in folgender Uebersicht enthalten:

Name des Stifters	Jahr der Stiftung	Zweck derselben.	Jährlicher Zinsbetrag	Bestimmte Verwaltung
Joh. Bartholom. Jenich, weil. hiesiger Bürgermeimeister	1681	Kostgeld den zwei vorzüglichsten Discantisten des Stadt-Singechors	21 thl.	hiesige Schulinspection
Zacharias Philipp allhier	1678	für eine hiesige Pfarrers oder Schullehrers Wittwe auf 3 Jahre oder dem geistl. gem. Kasten	6 thl.	Insp. der milden Stiftungen
Joh. Bartholom. Jehnich weil. hiesiger Bürgermeister	1681	der Schulcommunität zu Freyberg zu Ausspeisung armer Schüler	16thl. 15gr.	Insp. der milden Stiftungen
Derselbe	1681	zu Erhaltung dessen Erbbegräbnisses zu St. Joh.	4 thl. 9 gr.	Kircheninspection
Salomon Siegel weil. hiesiger Amtsschösser	1695	dem Prediger und Cantor der hiesigen Stadtkirche zur Mittagspredigt am Charfreytage mit Oberconsist. Genehmigung	15 thl.	Kircheninspection

Name des Stifters	Jahr der Stiftung	Zweck derselben.	Jährlicher Zinsbetrag	Bestimmte Verwaltung
Frau Marie Ros. Schmiedehammer geb. Plattner zu Nürnberg	1721	unter den S. 399 begriffen	20 thl.	hiesiger Stadtrath

Hierzu die Schulbibliothekslegate unter Verwaltung der Schulinspection.

Das Engelmannsche mit 15 Thlr. jährl. Zinsen; das Richtersche mit 21 Gr. desgl.; das Plattnersche mit 4 Thlr. 9 Gr. desgl.; das Salomon Siegelsche mit 25 Thlr. desgl. alle drei Jahre der Bibliothek, dem Vorsteher des geistl. gem. Kastens dem Rect. und zum Programm *).

c) Uebersicht der Stipendien für arme Studirende auf der Universität:

Name des Stifters	Stiftungsjahr	Jährlicher Zinsbetrag	Collatoren
Hans und Caspar Thiele	1585	26 thl. 6 gr.	die hiesige Insp. der milden Stiftungen.

*) Ueberdieß vermachte im J. 1820 weil. Herr Christian Gottfried Becker, hiesiger Kaufmann und Fabrikherr in seinem Testament 1) 600 Thlr. zu Erbauung einer neuen, oder Bürgerschule; 2) 200 Thlr. der Stadtkirche, um die Zinsen davon au arme Wittben durch den jedesmaligen Archidiakon jährlich zu vertheilen, und 3) 100 Thlr. der Armenkasse zu einem zinsbaren Kapital.

Name des Stifters	Stiftungsjahr	Jährlicher Zinsbetrag	Collatoren
Simon Chemnitzer	1607	26 thl. 6 gr.	desgl.
Andreas Pfeifer	1610u.1614	26 thl. 6 gr.	desgl.
Beckersches von Frau Reginen Philippin ausgesetzt	angeblich 1618	26 thl. 6 gr.	desgl.
Gabriel Lindner für die von der Hübler Lorenzischen Familie	1651	21thl. 21gr.	die Insp. der milden Stiftungen und der älteste von der Familie,
Balthasar Schütze	1665	26 thl. 6 gr.	desgl. und der älteste von der Familie
Joh. Bartholom. Jehnich	1681	30 thl.	desgl. und der älteste von der Familie
Aug. Mattheſius	1712	21thl.21gr.	desgl.
Joh. Bartholom. Schmiedebammer und deſſen Frau geb. Plattner zu Nürnberg	angeblich 1721	26 thl. 6 gr.	Plattnersche Familie
Frau Marie Christiane Schwobin geb. Gühling allhier	1777	25 thlr.	der älteste der Familie

Außerdem das vorerwähnte Joh. Chriſtoph Müllersche Stadtſtipendium von 21 Thlr. 21 Gr. aus der Stadt-Kämmerei, und das vorerwähnte M. Joh. Chriſtian Tritzſchlersche von dem Zinſenüberſchuß, unter der Collatur des hieſigen Superintendenten und Rectors. Ferner 7 Stipendien von D. Johann Neefe, weil Churf. Hofmedicus zu Dres-

den, aus Chemnitz, st. 1574, wovon die Fundationsurkunden und die Collatur den ältesten der Neesischen Familie gehören, die theils aus den spanischen Niederlanden, theils von Cöln am Rhein stammend, seit dem 15. Jahrhundert eine lange Zeit in Chemnitz bestanden hat.

Ueberdieß gehörten vor der Theilung Sachsens der Stadt 5 von Churfürst Moritz zugetheilte Freystellen auf der von ihm 1543 gestifteten Landschule Pforta, worüber die Collatur der hiesige Stadtrath hatte.

3) Der Armenkasten.

Er steht wie die folgenden unter der Aufsicht der Inspection der milden Stiftungen (Superintendent und Rath) und hat seinen eignen Vorsteher, jetzt Herr Viertelsmeister Theiß. Es ist die ältere Armenkasse, da in den Kirchenvisitationsakten vom J. 1575 bemerkt steht: daß aus derselben die hausarmen Leute und andere Personen, so in keinem Hospital unterhalten (waren), wöchentlich nach Gelegenheit ihrer Noth mit 2 Gr. und 1 Gr. daraus versehen wurden, und daß der Armenkasten erst um das J. 1566 neben dem gemeinen Kasten errichtet worden sey. Daher auch die Zymbelgelder beim Vormittagsgottesdienst in der Stadtkirche für die Armen gesammelt wurden und in den Armenkasten kamen, wie es noch jetzt geschieht. Eben so kam

und kömmt noch jetzt das Geld aus den Kirchenbecken und eisernen Stöcken der Stadtkirche in eben denselben, und bei Hochzeiten wurde vormals eine Büchse für denselben auf den Tisch gesetzt, ferner in der unmündigen Lade auf dem Rathhause und in Gast- und Wirthshäusern für denselben in Büchsen gesammelt. Jetzt ist die Armenanstalt an seiner Stelle. Auch hatte er ein Inventarium von Zinngeräthe, welches für Geld auf Hochzeiten und Ausrichtungen verliehen wurde, jetzt aber nicht mehr statt findet. Uebrigens besteht sein Vermögen in Kapitalien, die von Wohlthätern aus testirten Stiftungen entstanden sind, seit seiner Entstehung hypothekarisch ausgeliehen und die Zinsen der Stiftung gemäß verwaltet werden. Der Armenkasten ist daher nur zum Theil noch jetzt Unterstützungsfond für die Armen, theils durch folgende S. 398 bemerkte Geldaustheilungen an hülfsbedürftige Arme jährlich an den bestimmten Tagen: als 1) von weil. Gottfr. Müllers Legat d. 7. May; 2) von dem der Frau Kriegsräthin Lämmelin am Johannistage; 3) von Gottfr. Wenzels, an demselben Tage; 4) von dem der Frau Anne Riedelin am Annentage (d. 26. July); 5) von Melchior Siegels am 6. Jan.; 6) von Salomon Conrads, d. 19 Febr.; 7) von dem der Frau Rosina Müllerin am Tage Rosina (d. 11. März) in Summa 94 Thlr. 4 Gr. 6 Pf., ferner

durch einen jährlichen Beitrag von 100 Thlr. in runder Summe für die Zymbelgelder an die Armenkasse, von welchen ebenfalls einer dergl. an den Fiskus der Stadtkirche und 37 Thlr. 12 Gr. an den geistl. gemeinen Kasten kommen. Außerdem trägt er die fixen Besoldungen des deutschen Schreibers und des Vorstehers, des Organisten der Stadtkirche, des dirigirenden Stadtmusikers, des Hausmanns und Stubenheizers des Stadtschulhauses, so wie die andern nöthigen Verwaltungsausgaben. Jährlich wird die Rechnung am 30 April geschlossen und zur Untersuchung eingereicht.

4) Die Franzosenhauskasse.

Damit war vor dem 30jährigen Kriege ein besonderes Haus bei dem Georgenhospital verbunden, welches so wie die Konventhäuser früher die Armenhäuser der Stadt ausmachten. Bei der Kirchenvisitation von 1575 befanden sich in demselben auch noch 20 Personen, welchen an Speis und Trank nichts, sondern allein freye Herberge und auf die 3 hohen Feste „ein Gerichtlein" gegeben wurde. Das Einkommen bestand schon damals in Zinsen vom ausgeliehenen Hauptstamm und besteht noch jetzt so, woraus die Besoldung des Lehrers der Mädchenschule in der Stadt, des Kirchenvoigts der Stadtkirche und die nöthigen Verwaltungsausgaben bezahlt werden. Er wird gegenwärtig von dem

Vorsteher des Georgenhospitals besonders verwaltet und jährliche Rechnung darüber an die Inspection der milden Stiftungen abgelegt.

5) Die Conventhauskasse.

Das Haus derselben bei der Johanniskirche (eigentlich aus zwei Häusern bestehend) wurde im 30jährigen Kriege zerstört. Denn es bestand noch bei der Kirchenvisitation im J. 1575 und befanden sich in demselben 8 bis 10 Personen, welche mit Herberge und Holz versehen und jeder Person daneben wöchentlich 6 Pf. gegeben wurde. Die Konventhäuser waren also ebenfalls schon vor der Reformation Armenhäuser der Stadt (früher zur Aufnahme der Pilger). Der Fond der Kasse, der schon bei der Kirchenvisitation von 1575 aus Geschenken und testirten Vermächtnissen bestand, wird wie damals noch jetzt als werbendes Kapital benutzt, und, außer einer Gehaltszulage des sechsten Lehrers der Stadtschule, die bauliche Unterhaltung des Todtengräberhauses, das auf einem Theil der Brandstätte des Konventhauses erbauet worden ist, die Abgaben und Brandversicherungsgelder davon und der übrige Verwaltungsaufwand bestritten.

Die Kasse wird von einem besondern Vorsteher, jetzt Herr Viertelsmeister Aug. Wilh. Theiß, verwaltet, der die Rechnung darüber jährlich am

30. April abschließt und an die Inspection der milden Stiftungen einreicht.

6) Der Hospital zu St. Georg.

Er steht ebenfalls unter der vorgenannten Behörde. Ueber den Ursprung desselben sind keine Urkunden oder sichere Nachrichten mehr vorhanden; er muß aber in die ersten Zeiten der Stadt hinaufreichen. Die Bestimmung desselben war und ist noch, alte Bürger, die in ihren jüngern Jahren das Ihrige geleistet haben, und welchen die Führung einer Wirthschaft schwer oder unmöglich fällt, gegen Erlegung eines billigen Receptionsgeldes aufzunehmen, und sie durch Unterstützung mit freier Wohnung, Feuerholz, Brod und baarem Gelde, nöthigen Falls auch mit medizinischer und chirurgischer Hülfsleistung, aus der Kasse des Hospitals vor gänzlicher Verarmung und Noth zu sichern. Der Einrichtung gemäß bewohnen sie gemeinschaftlich die untere große Stube im Hospitalgebäude. Im Fall sie verheirathet sind, hat jedes Ehepaar auch seine besondere Kammer. Von den Unverheiratheten haben zwei Männer eine Kammer gemeinschaftlich. Außerdem ist noch eine besondere Krankenstube vorhanden, im Fall einer von ihnen bettlägerig wird. Der Observanz gemäß werden acht Hospitaliten aufgenommen. Ueber diese befinden sich auch jederzeit vier Supernumerare allda, welche

die nemlichen Rechte, wie die 8 wirklichen Hospitaliten, genießen (die wöchentlichen Geldunterstützungen allein ausgenommen). Der Hospitalit empfängt wöchentlich 10 Gr. und 7 ℔ Brod, zu jedem der vier jährlichen Kommuniontage 6 Gr. zu jedem der drei hohen Feste 6 Gr. und zum Weihnachts-Christstollen 4 Gr. Daß dieser Hospital bei der Zerstörung seiner Kirche im Schmalkaldener Kriege sehr gelitten haben kann, wie die Richtersche Chronik behauptet, ist zu bezweifeln; denn bei der Kirchenvisitation vom J. 1575 wurden noch 25 Personen (Männer und Weiber) darinnen unterhalten, und zwar täglich mit Zugemüse, Butter, Käse und Brod, auch wöchentlich mit 1 ℔ und ½ Viertel Fleisch auf jede Person und einem Trunk Bier, an den drei hohen Festen mit Gebratenem. Allein im 30jährigen Kriege, in welchem auch die andern Stiftungen, unter andern der geistl. gemeine Kasten, vieler ihrer Einkünfte verlustig gingen, litt auch diese Stiftung, und obgleich das eingeäscherte Gebäude 5 Jahre nach dem Frieden wieder aufgebauet wurde; so verflossen doch 62 Jahre, ehe dieser Hospital wieder eingerichtet und nur 3 Hospitaliten wieder aufgenommen werden konnten, die aber nichts als Holz und freie Wohnung bekamen. Das Vermögen des Hospitals besteht gegenwärtig in zinsbar ausgeliehenen Kapitalien,

die aus alten Stiftungen *) und einigen neuern Legaten und Vermächtniſſen entſtanden ſind, in 15 Scheffeln Feld am Zeiſigwalde, und einem Garten hinter dem Hoſpitalhaus, und das Einkommen in den jährlichen Kapital- und Legatzinſen, einigen noch auf Grundſtücken haftenden Erbzinſen, einigen Scheffeln Zinsgetreide, in den Pachtgeldern von Feld und Garten, und der Gräſerei auf dem Todtenacker, in jährlichem Miethzins vom Weberhandwerk für eine Stube und Kammer und dergl. von andern Handwerken für Kranke auf unbeſtimmte Zeit im Armenhauſe, in den Receptionsgeldern der Hoſpitaliten, Cymbel und Glockengeldern aus der Hoſpitalkirche und 20 Thlr. aus der Königl. Trankſteuereinnahme für ein ſteuerfreies Bier. Davon werden

*) Unter die ältern Stiftungen dieſes Hoſpitals vor der Reformation gehörte auch eine Badſtube auf der Bach vom J. 1401 mit Garten und Haus vor dem Johannisthor und mit Badeſtiftungen von 2 Schok und 7 Gr. ewigem Zins zu Seelenbädern. Vermöge ſolcher Badeſtiftungen, wozu ärmere Bürger weniger, reichere mehr vermachten, konnten in den Badſtuben der Städte und Hoſpitäler die Armen ſich unentgeldlich baden und genoſſen darauf etwas Brod, Salz und Bier. Seelenbäder hießen ſie, weil dafür die Seele des Stifters eine Erquickung im Fegefeuer genießen ſollte.

bestritten die Unterhaltungskosten der eigentlichen und Supernumerarhospitaliten, die Medizinal und Begräbnißkosten, die Ausgaben für Holz und Spalterlohn, und Brennöl, die geistl. Gebühren für die vier Communionpredigten und gottesdienstlichen Verrichtungen in der Hospitalkirche, Baukosten im Hospitalhaus und die Kosten des Armenhauses und Lazareths für Holz, Lagerstroh, Beleuchtung und Bauwesen, Abgaben von den Grundstücken und Brandversicherungsgelder, die Besoldungen des Vorstehers, der Krankenwärter, des Todtengräbers, Kirchenvoigts, des Thürmers für das Anschlagen der Glocke zum Gebet, und die übrigen nöthigen Verwaltungskosten.

An legatarischen Zinsen werden bezahlt, 2 Thlr. 12 Gr. zu einer Vertheilung unter 30 Hausarme am 3. Aug. vom weil. Bürgermeister und Hospital-Verwalter August Matthesius gestiftet; 2) für 21 wöchentliche Brodchen a. 6 Pf. an 21 Hausarme, aus einem Neefischen Gestift; 3) 2 Thlr. 12 Gr. zu einer Vertheilung unter die Hospitaliten und Supernumerare im März, von weil. Christian Müller gestiftet; 4) zu der von Christian Crusius weil. hiesigem Bürgermeister gestifteten Erndtepredigt in der Hospitalkirche; 5) zu den gestifteten Predigten in der Hospitalkirche an jedem dritten Feiertage

der 3 hohen Feste nachmittags und am Georgen- und Augustustage.

Der Vorsteher dieses Hospitals, jetzt Herr Viertelsmeister Aug. Wilh. Theiß, welcher auch mit Genehmigung der Inspection aus dem Vermögen des Hospitals Kapitalien gegen hinlängliche hypothekarische Sicherheit ausleiht, führt die Verwaltung desselben. Die Rechnung darüber wird jährlich am 30 April abgeschlossen und der Inspection zur Untersuchung eingereicht.

7. Der Hospital der fernen Siechen oder Siechhof zum hl. Geist.

Ueber die Entstehung des Gebäudes desselben ist schon S. 337 das Nöthige erwähnt und auch dieser Hospital steht unter der hiesigen Inspection der milden Stiftungen. Seine ursprüngliche Bestimmung zur Aufnahme fremder mit dem Aussatz behafteter Pilger wurde noch vor der Reformation in die verwandelt, daß er zum Aufenthalt armer Wittwen diente, und diese ist es auch geblieben. Es werden darinnen arme hiesige Bürgerswittwen gegen ein mäßiges Rezeptionsgeld aufgenommen, welche darinnen Wohnung, Feuerholz und nöthigen Falls medizinische und chirurgische Hülfe frei erhalten. Die Zahl der Hospitalitinnen ist acht; es werden aber außerdem auch Supernumerarien angenommen, die aber nicht an allen Spenden

Theil haben. Sie bewohnen gemeinschaftlich eine große Stube, und haben ihre Schlafkammern in dem obern Theile des Hauses. Die acht Benefiziarien erhalten jede außerdem wöchentlich 2 Gr. zur Unterstützung. Ferner wird jeder wöchentlich 4 Gr. aus der Armenkasse gereicht, für den Umgang, den sie sonst zu einer Sammlung für sich wöchentlich in den Häusern halten durften. Sämmtliche Hospitalitinnen genießen an den Fest- und Kommuniontagen der Observanz gemäß geordnete Spenden an Brod, Fleisch und Bier. Außerdem haben sie noch einige wenige Zuflüsse von Beerdigungen und den Einlagen bei Trau- und Taufhandlungen bei der Johanniskirche, welche monatlich vertheilt werden, und an Geschenken. Jährlich werden die Zinsen von 100 Thlr. Legat des weil. hiesigen Bürgermeisters Bartholom. Jenich am Johannistage und die Zinsen von 50 Thlr. Legat des weil. Viertelsmeisters Joh. Fried. Müller (gest. 1807) am 5. März unter dieselben vertheilt, und beide dem Siechhof vermachte Legate bei der Siechhofskasse mit verwaltet. Bei der Kirchenvisitation von 1575 befanden sich 16 Personen im Spital, welche mit täglichen Zugemüsen und Butter, und wöchentlich mit 2 Pf. Fleisch und 2 Gr. zu Brod für jede, versorgt wurden. Auch kaufte man ihnen zu Weihnachten ein Faß Bier von dem Einkom-

men. Doch überstieg dieser Aufwand die Kräfte der Kasse und sie verfiel in Schulden. Im 30jährigen Kriege theilte überdieß dieser Hospital die fast allgemeine Zerstörung der Stadt und blieb lange wüste. Vor diesem Kriege gehörten noch an Grundstücken dazu ohngefähr 18½ Schffl. Feld nebst einer Wiese an der Pleiße gelegen, und ein Acker von sechs Scheffel aus dem testamentarischen Vermächtniß von dem hiesigen Bürgermeister Hans Reese (st. 1547), welche wie der Garten am Siechhofe (seit 1720 Bleichwiese) auf Pacht ausgethan wurde. Auch wurde das Feuerholz aus der Rathswaldung gegeben. Sein Fond ist weit geringer, als der des Georgenhospitals und die nöthigen Baukosten, besonders aber die theuern Holzpreise gestatten keine Vermehrung seines beschränkten Vermögenszustandes. Das jetzige Einkommen besteht in den Zinsen von den ausstehenden Kapitalien und Legaten, die aus den Vermächtnissen und Erbfällen vor der Reformation und einigen dergleichen nachher, besonders von der Reefischen Familie, herrühren; in einigen auf nutzbaren Grundstücken haftenden Erbzinsen an 30 Thlr. 14 Gr. 2 Pf., in 22 Thlr. 15 Gr. Kerzengeldern von einigen Handwerksinnungen aus dem Papstthum herrührend, in 20 Thlr. Gnadengeld aus der Königl. Tranksteuereinnahme für ein steuerfreies Bier, in 31 Thlr. 12 Gr. für

eine Spende, die sonst am Gründonnerstage von dem Kloster vor Chemnitz, wegen einer gestifteten Messe in der Kapelle dieses Hospitals, ausgetheilt wurde, aus dem hiesigen Rentamte, in den Zinsen vom Siechhofsgarten und den Rezeptionsgeldern der Hospitalitinnen. Davon werden als Ausgaben bestritten die Unterhaltung der Hospitalitinnen, ihre wöchentlichen Unterstützungen an Geld, die legatarischen Zinsenvertheilungen, geistl. Gebühren für die vier Communionpredigten und gottesdienstlichen Verrichtungen, Medizinal und Begräbnißkosten, Abgaben und Brandversicherungsgelder, Feuerholz und Spalterlohn und die nöthigen Verwaltungskosten. Die Verwaltung führt ein Vorsteher, jetzt Herr Christian Gottlieb Uhlig Ausschußbürger, und die Rechnung wird jährlich am 30. April geschlossen und der Inspection der milden Stiftungen eingereicht.

Kassenverwaltungen öffentlicher Einnahmen hiesiger Stadt.

1) Die Vieralteschock-Einnahme.

Betrifft die vier alten Schocke, à 20 Groschen, welche sonst von einem ganzen Gebräude Stadtbier zu den ehemaligen Frohn und Dienstgeschirrgeldern an das damalige Kloster vor Chemnitz, jetzt von der Stadtkämmerei in das königl. Rent-

amt bezahlt werden. Da jetzt nur Viertelsgebräude gebrauet werden; so wird von jedem nur ein altes Schock bezahlt. Diese Einnahme wird vom Stadtrath, jetzt durch Herrn Bürgermeister Friedrich August Wirth, verwaltet.

2) Die Servisgeldereinnahme.

Sie hat die für die Bequartierungen der Garnisonen in den Städten angeordneten Gelder von den Häusern, unter welchen die brauberechtigten Häuser in höherm Ansatz stehen, zu erheben. Da jetzt seit 1817 wegen beschränkter Miethwohnungen (der innern Stadt) Chemnitz eine von Garnison befreite Stadt ist; so bezahlt die Einnahme diese Gelder in einer provisorischen jährlichen Beitragsquote von 1282 Thlr. 16 Gr. zu dem Einquartierungs-Beihülfsfond an die Kriegsverwaltungskammer. Die Einnahme wird unter der Aufsicht eines Rathsdeputirten von einem verpflichteten Einnehmer besorgt, jetzt Hr. Hösel, Ausschußbürger.

3) Die Schock und Quatember-Steuer-Einnahme.

Seit dem J. 1318 wurden im Markgrafthum Meißen schon Steuern nach Geldschocken von Grundstücken und Vermögen auf gewisse Jahre von den Landständen bewilligt, von welchen hernach durch ein Steuerkataster vom J. 1628 nur die eigentlichen gangbaren Steuerschocke wirklich ver-

ſteuert wurden, und durch ein Decret und Steuer-Circulare vom J. 1768 zur fortdauernden Norm des Steuerfußes beſtimmt worden ſind. Unter Churf. Johann George I. wurde von den Landesſtänden die Extra-Pfennig- und Quatemberſteuer von den Landſtänden im J. 1646 bewilligt. Die Einnahme von beiden Steuern hieſiger Stadt verwaltet jetzt, Hr. Kammerſchreiber Chriſtian Friedrich Röhr.

4) Die hieſige Einnahme der Perſonenſteuer,

im J. 1747 unter Auguſt III. Churfürſt und König von Pohlen, erſt nur auf 9 Jahre bewilligt, hernach fortdauernd, wird jetzt von Hr. Kammerſchr. Ch. Fr. Röhr verwaltet.

5) Die hieſige Einnahme der im J. 1552 unter Churfürſt Moritz bewilligten Trankſteuer und der unter Churfürſt Joh. Georg III. im J. 1682 bewilligten Stempelpapierſteuer verwaltet jetzt, Hr. Senator und Unterſtadtſchreiber Auguſt Ehregott Winzer.

6) Die hieſige Königl. Steuer-Einnahme des Amtes Chemnitz.

Jetziger Amts-Steuer-Einnehmer, Hr. Gerichtsdir. und Advokat Joh. Chriſtian Friedrich Wenzel.

Hiesige Königl. Behörden.

1) Seit der neuern Organisation der Kreis- und Amtshauptmannschaften vom J. 1815. die Kreishauptmannschaft des Erzgebirgischen Kreises, zur Führung der Intendanz des Kreises in den öffentlichen Verwaltungszweigen, und der Gendarmerie, seit 1820 nach Reichenbrand bei Chemnitz verlegt. Jetziger Kreishauptmann, Herr Hanns Ludwig Valerian Freiherr von Fischer, Ritter des Civil-Verdienstordens; Kreissecretär, jetzt Hr. Gerichtsdirector und Advokat Joh. Jonathan Nathanael Lairitz.

2) Die Amtshauptmannschaft des ersten erzgebirgischen Kreisbezirks. Jetziger Amtshauptmann, Herr Eduard von Polenz. Amtshauptmannschaftlicher Secretär, jetzt Hr. Carl Gustav Richter.

3) Das Königl. Justizamt Chemnitz mit Frankenberg und Sachsenburg. Es entstand im J. 1548 zum Theil aus den dazu geschlagenen Klosterdörfern der Benedictinerabtei vor Chemnitz und befand sich anfangs auf dem im genannten Jahre zum churfürstl. Schloß eingerichteten Kloster vor Chemnitz bis zum J. 1668, in welchem es in das von dem Churfürsten Johann Georg I. im J. 1651 erkaufte Haus in der Stadt verlegt wurde. Es enthält das Schloß Chemnitz und 35 Dör-

fer, worunter die Amtsvorstadt Nikolaigasse vor Chemnitz, und einige Dörfer nur theilweise. Rittergüter und Schriftsaßen darinnen sind: Limbach, Neukirchen, Niederrabenstein, Oberrabenstein, Schloßvorwerk-Chemnitz, Schönau, Reichenbrand und Grüna und die Stadt Chemnitz. Außerdem hat es 3 Amtssassen a) das Erbgut in Gablenz, b) die Mühle in Kändler, c) das Freigut in Oberhermersdorf, und 10 Lehnrichter. Die Justizbeamten hießen früher bis ins 17te Jahrhundert Amtsschößer. Jetziger Amtmann Herr Christian Traugott Brückner.

Die Justiz-Amts-Expedition besteht:

in dem ersten Actuarius, jetzt Hr. August Glauch,
dem zweiten, jetzt Hr. Christian Wilhelm Andricht,
dem Vize-Actuarius, jetzt Hr. Karl Adolph Stoffel,
dem Registrator und Sportelkassirer, jetzt Hr. Joh. August Urban,
dem ersten Copist und Sportelkontrolleur, jetzt Hr. Registrator, Traug. Friedrich Weigel,
dem zweiten Copist, jetzt Hr. Joh. Traug. Flögel,
dem dritten, jetzt Herrn Karl August Körnig,
dem Amtsfrohn, jetzt Joh. Aug. Fr. Graf.

4) Das Königl. Rentamt, in welches alle königl. Einkünfte und Oekonomieangelegenheiten des hiesigen Amts gehören, ist seit 1815 auch mit der Verwaltung einer Salzniederlage auf Schloß Chemnitz verbunden. Jetziger Rentbeamter ist Herr Amtsinspector Gottfr. August Thomas.

5) Die hiesige Königl. General-Accis-Inspection. Sie besteht seit der Ein-

führung der General-Konsumtionsaccise unter August II. Churfürst und König von Pohlen im J. 1703, gehört zum Commissariatsbezirk des niedererzgebirgischen Kreises, und begreift die Stadt Chemnitz mit folgenden Dorfschaften: Altchemnitz, Altendorf Rochlitzer- und Altendorf Chemnitzer-Amts-Antheils, Altenhayn, Auerswalda, Bernsdorf, Borna, Claffenbach, Draisdorf, Einsiedel, Furth, Gablenz, Glösa, Garnsdorf, Harthau, Heinersdorf, Helbersdorf, Hilbersdorf, Kändler, Kappel, Löbenhayn, Markersdorf, Mittelbach, Morschnitz, Neukirchen, Neustadt, Niedergrüna, Niederhermersdorf, Niederrabenstein, Olbersdorf, Pleißa, Reichenbrand Amts- und Reichenbrand Ritterguths-Antheil, Reichenhayn, Röhrsdorf, Rottluf, Schönau, Siegmar, Schloß-Vorwerk Chemnitz, Stelzendorf, Wittgensdorf und Wüstenbrand. Wegen der ausgebreiteten Handels- und Fabrickgeschäfte, welche nicht nur in Chemnitz, sondern auch in den obengenannten Dorfschaften betrieben werden, ist die hiesige Inspection nach denen zu Leipzig und Dresden die Bedeutendste im Lande, und wird noch bedeutender durch die, in Gemäßheit der letzten Landtagsbeschlüsse nächstbevorstehende Vereinigung der General- und Landaccise, auch übrigen indirecten Abgaben unter eine gemeinschaftliche Regie, sowie durch die beabsichtigte Vergrößerung der Inspectionsbezirke. Die hiesige

Inſpection wird zunächſt von einem General-Accis-Inſpector verwaltet, welcher in wichtigern Fällen mit dem Accis-Commiſſarius communiciret. Die übrigen ſubalternen Officianten beſtehen aus einem Ober-Einnehmer, zwei Unter-Einnehmern, 4 Thorſchreibern, 4 Viſitatoren, und 40 Grenz- und Dorf General-Accis-Einnehmern. Seit dem 1ſten Januar 1822 iſt den hieſigen 4 Thorſchreibern die Einnahme von Kleinigkeiten bis zu einem General-accis-Betrage von 4 Groſchen übertragen worden, und die Einbringer ſolcher Kleinigkeiten erhalten jedesmal einen Klaſſenzettel, welcher als Beleg der erfolgten Veraccifirung der eingebrachten Sache angeſehen wird.

Die hieſige Haupt- Land- Accis- und Gleits-Einnahme *) ſtehet mit der General-Accis-Inſpection gegenwärtig inſoferne in Verbindung, inwieferne den General-Accis-Inſpectoren ſeit dem 1ſten Auguſt 1822 die Regieaufſicht über die neue Grenzacciſe mit übertragen worden iſt. Es dürfte aber ihre völlige Vereinigung mit der General-Accis-Einnahme hinſichtlich der letzten Landtags-

*) Die Landacciſe wurde 1438 unter Churfürſt Friedrich II. unter dem Namen Zieſe für den landesherrlichen Fiscus verwilligt, erhielt aber einen neuentworfenen Tarif und Landaccisordnung vom J. 1789 an.

beschlüsse nicht mehr fern seyn. Diese Haupt-Einnahme wird von einem Haupt-Landaccis- und Gleits-Einnehmer, welcher gewöhnlich das Prädicat eines Gleits-Inspectors führt, verwaltet, auch ist ein Zollbereiter und Landaccis-Visitator, welche beyden letztern Posten in einer Person vereiniget sind, dabey angestellt.

Als Accisbeamte sind gegenwärtig zu Chemnitz angestellt:

1) Herr Karl Gottfried Vetter, Gleits- und Accis-commissarius des ersten erzgebirgischen Bezirks, zu Zwickau wohnhaft.
2) = Karl Wehner, General-Accis-Inspector.
3) = Christian Gottlob Kölz, General-Accis-Co-Inspector, (von Seiten der Stadt,) auch Stadtrichter allhier.

Accis-Officianten sind ferner gegenwärtige:

1) Herr Johann Gottfried Börner, Gleits-Inspector, Hauptlandaccis- und Gleits-Einnehmer.
2) = Johann Heinrich Gottlob Klemm, Ober-General-Accis-Einnehmer.
3) = Johann August Eichler, 2ter Generalaccis-Einnehmer.
4) = Johann Karl Gottlieb Bellger, 3ter Generalaccis-Einnehmer.

Als Unteraccisbediente sind dermalen angestellt:

1) Hr. Karl Gottlob Wehner,
2) = Karl Gotthelf Kollert,
3) = Ernst Heinrich Bauer,
4) = Johann Leberecht Bormann,

} Thoraccis-Einnehmer und Thorschreiber

5) Christian Leberecht Meyer,
6) Johann Jacob Prötzsch
7) Johann Jacob Starke, und
8) Karl Heinrich Härtel,
} Generalaccis-Visitatoren.
9) Johann Gottlob Kölzig Zollbereiter und Landaccis-Visitator.

6) Das Königl. Postamt Chemnitz.

Die ersten Spuren einer fest geregelten Post-Anstalt zu Chemnitz findet man in den Acten vom Jahre 1666, wo Jacob Herrmann als Postverwalter zu Chemnitz angestellt war.

Von 1669 an findet man Michael Herrmann als Postmeister erwähnt; 1706 ward Christian Kruschwitz Postmeister, (von welchem schon 24 Postpferde gehalten wurden) und 1721 wurde das hiesige Postamt Christian Herrmann, Sohn des Michael Herrmann übertragen. Bis 1764 waren Stranz und Büchner hier Postmeister. Im J. 1764 wurde David Hebenstreit, seit 1742 Postmeister in Penig, nach Chemnitz als Postmeister versetzt. Darauf folgte 1796, sein, ihm 1774 adjung. Sohn, Gabriel Hebenstreit, welcher 1818 emeritirt wurde, und seinen Sohn Carl Hebenstreit, jetzigen Postmeister, zum Nachfolger hatte.

Dem schon, vom Postmeister Kruschwitz gethanen Gesuch um Trennung der Posthalterei von der Post-Expedition, das bei veränderten Umständen, und da der Geschäftskreis des Postamtes all-

hier, sich sehr erweitert und vervielfältigt hatte, im Jahr 1818 wiederholt wurde, willfahrte die höchste Landesbehörde. Beide Postdienstzweige wurden getrennt, das Postamt dem Postmeister Hebenstreit, das Postfuhrwesen aber dem Besitzer des Hotel de Saxe allhier Hr. Wiesner als Posthalter übertragen. Die Posthalterei muß jetzt bestallungsmäßig 20 Postdienstpferde halten, und das Postamt ist jedesmal, die der Posthalterei zunächst vorgesetzte Behörde.

Die Post befand sich in frühern Zeiten in einem der Siegertschen Häuser, dann im Lindwurm, sodann in dem Langeschen Hause am Niklasthor, hierauf am Klosterthor dem Bär gegenüber, und von da kam sie in das jetzige Locale am Roßmarkt.

Die Zahl der, nach jetzt bestehender Einrichtung, ankommenden fahrenden Posten allhier ist wöchentlich 14, die der reitenden 9. Der abgehenden fahrenden 14, der reitenden abgehenden 9. Seit 1816 besteht auch eine Fusboten-Post nach Stollberg und seit 1818 eine dergleichen nach Frankenberg. An erstern Ort gieng früher eine fahrende Post zugleich mit nach Schwarzenberg und Johann Georgenstadt, welche später in eine reitende, und 1817 in eine Fußboten-Post, jedoch nur bis Stollberg verwandelt wurde.

Seit 1815 besonders nach geschehner bedeutender Verbesserung der Wege und Erbauung von Chausseen auf Hauptstraßen sind viele zweckmäßige, nützliche und vielfältige Postverbindungen für Chemnitz angelegt worden, wie z. B. seit 1820 eine Reitpost direct von Prag hierdurch nach Leipzig, wo früher bis zum J. 1764 eine schwerfällige Diligence gegangen war. Seit 1817 und 1818 gehen von Chemnitz aus auf alle Stationen bedeckte Postkutschen und die Einführung eines Eilwagens zwischen Chemnitz und Leipzig während der Messe ist im Werke. Mit Octbr. 1822 beginnt die neue vorschriftsmäßige Bekleidung der Postillions. Auch beginnt im Kurzen directe fahrende Postverbindung von Chemnitz über Frankenberg, Haynchen, Mittweyda nach Döbeln, woran es bis jetzt noch mangelte. Das diensthuende Personale ist das, bei jedem Postamt, gewöhnlich erforderliche.

Ueberdieß befinden sich gegenwärtig hier 8 practizirende Advokaten, außer den Herren Mitgliedern des Stadtraths, der Aktuarien hiesiger Gerichtsbehörden oder andern Beamten, welchen als immatrikulirten Advokaten die Praxis zusteht; 8 promovirte Aerzte, worunter Hr. Dr. Caspari als Stadtphysikus, und Hr. Dr. von Stern als Amtsphysikus, und 6 Wundärzte, worunter Hr. Hunger

als Stadtwundarzt, Hr. Geburtshelfer Brunnemann, als Amtswundarzt angestellt sind.

Zustand der Gewerbe, Manufaktur-, Fabrik- und Handelswesens der Stadt.

Der Feldbau, das Brauwesen, die Handwerke und das Leinwandweben, waren die ältesten Erwerbszweige der Stadt, ehe sie im 14. Jahrhundert begann, Manufakturstadt zu werden.

Der Feldbau ist auch gegenwärtig nicht unbedeutend, und wird von den feldbegüterten Bürgern, besonders Vorwerksbesitzern, und in Verbindung mit ihrem Gewerbe zum Theil von Fleischhauern und Gastwirthen eigenthümlich und pachtweise betrieben. Im Durchschnitt giebt er hinsichtlich des Bodens das sechste Korn, auf den besten Feldern das zehnte und zwölfte, und im J. 1820 wurden

2655	Scheffel	Korn
319	=	Weitzen
1380	=	Gerste
3503	=	Hafer
105	=	Wicken
186	=	Gemenge
8292	=	Erdäpfel

gewonnen.

Das Brauwesen wird nach Einführung des obergährigen Braunbiers statt der ehemaligen

Lagerbiere, vermöge der im J. 1782 durch eine Commission der Landesregierung von 1778 bewirkten neuen Brau- und Schenkordnung nur in Viertelsgebräuden gebraut. Nur 221 Häuser der innern Stadt sind brauberechtigt, die nach einer bestimmten Loosordnung in den Stadtvierteln jährlich zweimal durchbrauen; darunter sind aber 40 Häuser, die dreimal, und zwey, die viermal jährlich brauen können. Auch nur die Hausbesitzer brauberechtigter Häuser dürfen das Braurecht ausüben oder Kaufloose von andern brauen, nur in brauberechtigten Häusern darf das gebraute Bier vom Zapfen verschenkt werden, und jedem sind längstens 8 Tage dazu verstattet. Da aber durch veränderte Zeitsitte das eigne Ausschenken der gebrauten Biere in den brauberechtigten Häusern fast abgekommen ist; so machen die Bierschanks-Concessionirten, welche jedoch das Bier nur in Flaschen und nur Stadtbier ausschenken dürfen, einen eignen Gewerbszweig und es sind jetzt 40 dazu berechtigt. Im J. 1820 sind hier 1656 Faß Braunbier gebrauet worden.

Die innungsmäßigen hiesigen Gewerbe und Handwerke *) gewährt nach

*) Da vor dem 12. Jahrhunderte die Handwerker in Deutschland und selbst Künstler nur noch für Halb-

ihrer Anzahl mit Einschluß der Gesellen und Lehrlinge im J. 1820 folgende Uebersicht:

Benennung der Professionen	Meister	Wittwen	Gesellen	Lehrlinge	Summa
Bader	2	—	1	1	4
Bäcker	39	3	20	20	82
Barbier	10	1	4	2	17
Beutler	5	—	1	—	6
Böttcher	13	—	1	3	17
Buchbinder . . .	4	—	2	1	7
Bürstenmacher . .	2	—	1	3	6
Corduanmacher . .	1	—	1	2	4

freie galten, und sich erst durch die Errichtung der Innungen (Gilden) und Zünfte im 12. Jahrh. aus diesem Mittelzustand zwischen Leibeigenen und Freien mit dem Beginnen der Kultur durch die Vermehrung der Städte und des Bürgerstandes sich erhoben; so dauern auch diese städtischen Innungs- und Zunftrechte, obgleich unter gewissen Veränderungen der Zeit oder nöthigen Einschränkungen in Deutschland noch fort, wo sie nicht durch die neuere Einführung der Gewerbfreiheit (wie im Preußischen) aufgehoben sind. In Chemnitz wurden die Innungs- und Handwerksversammlungen, Angelegenheiten, Wahlen, Lossprechungen ꝛc. wegen Misbrauchs, schon von Churfürst Friedrich II. im J. 1414 unter die Aufsicht des Stadtraths gestellt und noch jetzt können solche Zusammenkünfte und Verhandlungen ohne Gegenwart der dazu ernannten Rathsdeputirten weder gehalten, noch vollzogen werden.

Benennung der Professionen	Meister	Wittwen	Gesellen	Lehrlinge	Summa
Drechsler	8	—	3	6	17
Färber	7	1	2	2	12
Feilenhauer . . .	2	—	1	—	3
Flaschner (Klempner) .	6	2	4	3	15
Fleischhauer . . .	41	4	22	3	70
Glaser	7	1	4	2	14
Gold- und Silberarbeiter	12	1	2	4	19
Gürtler	4	—	1	2	7
Hufschmidte . . .	11	—	6	4	21
Hutmacher . . .	7	1	3	1	12
Kammmacher . . .	2	1	1	1	5
Kugel-Büchsenmacher	1	—	—	—	1
Kürschner	8	1	4	1	14
Knopfmacher . . .	5	—	2	—	7
Krempelsetzer . . .	6	—	1	—	7
Kupferschmidte . .	4	—	4	1	9
Lohgerber	7	—	—	4	11
Mahlmüller . . .	3	—	11	—	14
Maurer	7	—	53	4	64
Messerschmidte . .	1	—	—	—	1
Nadler	8	1	4	—	13
Nagelschmidte . .	3	—	—	—	3
Oefenkehrer . . .	3	—	2	2	7
Posamentierer . .	8	—	2	—	10
Riemer	5	—	5	4	14
Rothgießer	2	—	1	2	5
Sattler	10	—	5	2	17
Sägeschmidte . . .	4		5	—	9
Schlosser	14	—	6	3	23
Schneider	112	8	65	15	200
Schuhmacher . . .	126	3	90	20	239
Seifensieder . . .	10	—	4	5	19
Seiler	8	2	4	5	19
Sporer	1	—	1	—	2

Benennung der Professionen	Meister	Wittwen	Gesellen	Lehrlinge	Summa.
Steinmetzen . . .	4	—	6	—	10
Strumpfstricker . .	2	—	—	—	2
Täschner	2	—	1	1	4
Tischler	23	—	10	10	43
Töpfer	6	—	3	1	10
Tuchscheerer . . .	4	—	—	—	4
Uhrmacher	5	—	—	3	8
Wagner	4	—	3	1	8
Weißgerber . . .	5	1	—	—	6
Windenmacher . .	1	—	1	—	2
Zimmerleute . . .	7	—	55	—	62
Zinngießer	3	—	1	1	5
Sa.	605	31	429	145	1210

Die mehrsten dieser Künstler und Handwerksgenossen arbeiten nicht bloß auf Bestellung und Verlangen, sondern auf feilen Verkauf und zum Handel. Bäcker und Fleischhauer stehen unter Taxen.

Unter die übrigen Gewerbe gehören ein Bildhauer, Hr. Steinmetz Vogel; ein Kupferstecher und Kupferdrucker, der Zeichnenmeister Hr. Kästner; ein Orgel- und Instrumentbauer, Hr. Aug. Werner, dessen Flügel und Pianofortes mit den Wienern wetteifern; ein Stempel und Petschierstecher, Hr. Fr. Adolph Kästner in Nikolaigasse; 1 Lederlackirer (Hr. Riemer Flach); 4 Modemützenmacher; 4 Wattefabrikanten (außer Hr. Kröhne's Spinnerei, Hr.

Döhner, Schramm und Thomas); 2 Glockengießer (die beiden Rothgießer Hr. Hann und Morgenstern); 2 Tapezierer (die Täschner Hr. Böhme sen. et jun.); 1 Conditor; 2 Schweizerbäcker; 2 Schleifer; 5 Peruquiers, wovon jedoch nur 3 das Gewerbe betreiben und auch künstliche Haartouren fertigen, 1 Schieferdecker. Feine Töpferarbeiten in Büsten, Figuren, Ofenaufsätzen ꝛc. liefert Hr. Heber jun., Wetterableiter fertigt Hr. Klempner Stirl, (deren 6 schon glücklich Blitzstrahle abgeleitet haben); künstliche Blumen die Frauen Glaßner und Müller, Denkmale mit Figuren in Wachs bossirt (nach jetziger Zeitsitte statt der ehemaligen Todtenkränze üblich) die Frauen Glaßner, Philipp und mehrere.

Ueberdieß giebt es seit der Einführung des Branntweinbrennens aus Kartoffeln auch 5 Branntweinbrennereien hier, welche die Vorwerksbesitzer Hr. Kuhn, Reinhold, Thomas Uhlig, Kirchhahn und der Fleischermeister Christian Aug. Uhlig mit landesherrlicher Concession betreiben. Die ebenfalls neuern 3 chemischen Essigbrauereien werden von Hr. Gebr. Schink, dem Vorwerksbesitzer Hr. Kuhn und Hr. Chemist Peters betrieben.

Die hiesige concessionirte Buchdruckerei wurde im J. 1661 von Johann Güttner mit einer

Presse errichtet. Eine Beschreibung der Buchdruckerkunst unter dem Titel: DrVCkerey zV KeMnIz erste Blätter, dem Stadtrath zugeeignet, war die erste hier gedruckte Schrift. Späterhin kam sie an Konrad, Joh. Christoph und Joh. Dav. Stößel, Vater und Söhne, die Buchhandel damit verbanden und sie zu ihren Verlagswerken bis auf vier Pressen vermehrten. Nach ihrem Aussterben theilten ihre Erben und beiden Schwiegersöhne, Putscher und Hertwig, die Buchhandlung sowohl als Buchdruckerei, und setzten sie getheilt jeder besonders fort, bis im J. 1790 die beiden Hälften der Buchdruckerei von einem Hamburger Buchdrucker, J. C. Wesselhöft wieder zusammengekauft wurden. Der jetzige Eigenthümer davon ist der Verf. gegenwärtiger Nachrichten, Christian Gottfr. Kretschmar, der sie seit 1799 mit 2 Pressen führt, im J. 1800 mit einem gnädigst concessionirten hiesigen Wochenblatt, und eignen Verlagsbüchern, seit 1819 auch mit Sortiments-Buchhandel verbunden hat.

Das hiesige Manufakturwesen entstand durch das hiesige Leinwandweben nach dem Brande der Stadt von 1389, als man anfieng immer mehrere Artikel von Weißlinnen und Farbestücken (gefärbter Leinwand) zu fertigen, Weißbleichen und Färbehäuser mit großen Mandeln dazu errichtet wurden, und Kaufmannschaft als Verleger sich

damit verband und es beförderte. Im 16 Jahrhundert entstand mit der Weißlinnenmanufaktur die Zeug- Züchen- und Barchentweberi aus gemischten Materialien (Leingarn, Schaafwollnem und Baumwollnem) und blühete bis zum 30jährigen Krieg im 17ten Jahrhundert. Neben der lein- und Zeugweberei erwuchs mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts die Tuchmanufactur, welche Tuch und wollne Zeuge lieferte, und weniger vom 30jährigen Kriege litt, von der wieder emporblühenden Barchent- Zeug- und Baumwollweberei im 18. Jahrhundert aber verdrängt wurde. Das Nähere der Schicksale der hiesigen Manufaktur enthält überhaupt der geschichtliche Abriß. Hier nur das Besondere der einzelnen Handwerke der Manufakturweberei.

Das hiesige Weberhandwerk beschäftigt sich zwar, seit der Einführung der Kattonate im J. 1725 und der Kattunweberei 1755, fast ausschließlich mit der Baumwollweberei, nennt sich aber immer noch Zeug- und Leinweberhandwerk. Es ist ebenfalls innungsmäßig, *) und war es schon seit dem 15. Jahrhundert,

*) Dagegen wird die Baumwollweberei in der sächsischen Lausitz, meist auf Dörfern, und wie es in den ältesten Zeiten mit der hiesigen Leinwandweberei der Fall war, ganz frei von Jedem, der weben kann, auch von weiblichem Ge-

da die verbrüderten Landesfürsten Churfürst Ernst und Herzog Albrecht es im J. 1471 dafür erklärten, und im J. 1511 die frühern Handwerksartikel neu bestätigt wurden. Es besteht, unter dem dazu verordneten Rathsdeputirten, in vier Ober- und Vormeistern, dem verpflichteten Handwerksschreiber, dem verpflichteten Kassirer, dem Herbergsvater, 12 Handwerksdeputirten, 6 wortführenden Meistern und im J. 1820 überhaupt aus 2373 Personen, worunter 1334 Meister (die sich seitdem noch bedeutend vermehrt haben), 115 Meisterswittwen, 830 Gesellen und 94 Lehrlingen. Gangbare Stühle waren im gen. Jahr 2110 und 56 müßige. Doch betreiben nur ohngefähr 560 Meister die Profession selbst oder mit Gesellen, die übrigen betreiben sie entweder gar nicht, oder arbeiten um's Lohn oder nähren sich auf andere Weise in Kattun- und Spinnfabriken. Eine bedeutende Anzahl führen

---

sinde betrieben, welches auch im Voigtlande üblich ist, wodurch die Baumwollweberei des Nankin, Gingham und der bunten ord. Tücher zu einer Wohlfeilheit produzirt werden, die einem städtischen Handwerk unmöglich wird. Hier ist dagegen nur die Leinwandweberei, die anfangs lange Zeit auch zünftiges Gewerbe hiesiger Stadt war, seit dem ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts auf das Land gewichen.

Handelsgeschäfte mit ihren Manufakten von weißen und Buntwaaren, und kommen weiter unten vor. Folgende Meister lassen besondere Waarengattungen fertigen:

Hr. Joh. Heinr. Seyfert (gest. 1821) baumwollene Piqueedecken
= Christian Friedrich Wittwer
= Günther und May
= Christian Friedrich Kirsch
= Gottlieb Kaulvers
schaaf- und baumwollene halbseidene Westen und andere bunte Waaren und Tücher;
= Karl Gottlieb Klemm
= Karl Müller
= Christian Aug. Matthes
= Karl Gottfr. May
Wallis und anderes baumwollnes Bett- und feines Kleiderzeug;
= Joh. Lebrecht Findeisen, feinen Gingham u. dergl.
= Karl Aug. Neeb, feinen baumwollnen Köper und zierlich gewebte Waaren zu Frauenkleidern;
= Joh. Gottfr. Hunger, Schwaneboys;
= George Täuber, hänfne gewebte Feuereymer und Feuersprützenschläuche.

Sehr vermehrt haben sich die sogenannten Buntmeister, welche statt der ehemaligen Kattonate meist die jetzt beliebten Ginghams in den mannichfachsten Mustern und Farben, bunte Tücher und dergl. liefern. Seit 1810 werden auch weit weniger Kattune zum Drucken hier, sondern in den Schönburgschen Städtchen und Ortschaften, also auch weniger Waaren verfertigt. Alle gefertigte

Waaren der hiesigen Webermanufaktur werden auf das Handwerkshaus zur Schau und Stempel gebracht und müssen ihre bestimmte Ellenlänge haben. Von den Stempelgeldern kommen $\frac{5}{8}$ zur Landaccis-Einnahme und $\frac{3}{8}$ zur hiesigen Stadtkämmerei. . Im J. 1820 wurden 52090 Stück (53148 St. weniger als im J. 1810) hier gefertigte Waaren gestempelt, die theils in Kattunen zum Druck, vielmehr aber in Buntwaaren, verschiedenen Tüchergattungen und feinern weißen Waaren bestanden. *)

Das Strumpfweberhandwerk, das den andern Theil der hiesigen Baumwollweberei ausmacht, entstand zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, wurde aber erst im J. 1765 als Innung konfirmirt. Es wird überhaupt mehrstens auf den Dörfern um Chemnitz, Adorf, Albertsdorf, Altchemnitz, Altendorf, Altenhayn, Bernsdorf, Borna, Burkhardtsdorf, Claffenbach, Furth, Gablenz, Glösa, Grüna (Amts und Rittergutsanth.), Harthau, Helbersdorf, Hilbersdorf, Jahnsdorf, Kändler,

*) Als eine Aufmunterung zur Erhöhung des Kunstfleißes stiftete der verstorbene, auch bei seinem Absterben noch anregsame Kfm. C. G. Becker, in seinem letzten Willen von 1820, eine Prämie von 60 Thlr. auf die nächsten 5 Jahre für einen Webergesellen, der aus der Fremde etwas Neues und Gemeinnütziges mitbrächte.

Kappel, Leukersdorf, Löbenhayn, Markersdorf, Mittelbach, Neukirchen, Neustadt, Oberhermersdorf, Pleißa, Rabenstein (Ober und Nieder), Reichenbrand (Amts und Rittergutsanth.), Röhrsdorf, Rotluf, Schönau, Sigmar, Stelzendorf, Wüstenbrand, betrieben, die jedoch das Handwerkshaus und die Lade in hiesiger Stadt haben. Limbach, der stärkste Strumpfwirkerort bei Chemnitz, hat jedoch seine eigne Innung. Die chemnitzer Innung zählte im J. 1822 an Meistern 1538, an Gesellen 630, an Lehrlingen 346, überhaupt 2514 Personen, wovon aber in hiesiger Stadt und Amtsvorstadt Nikolaigasse nur 42 Meister, 6 Gesellen und 1 Lehrling sich befinden, und darunter auch nur 6 Meister die Profession, und 36 sie nicht betreiben. Das Handwerk steht unter einem Rathsdeputirten, hat 2 Obermeister und 5 Distrikts-Landvormeister für die Dörfer, einen Handwerksschreiber und Herbergsvater. Die Manufakte desselben sind ordinäre, mittelfeine und ganz feine (den seidenen gleichende) baumwollne Strümpfe, baumwollene Mützen und Handschuhe von Seidenhasenwolle, früher auch buntgewirkte halbschaafwollene Westen, dann Petinet, jetzt seit 1817 Spitzen, so fein wie sie nur geklöppelt werden können, und sogenannter Spitzengrund (zu Frauenkleidern, Hauben, Tüchern) in einer bewundernswerthen Feinheit und Schön-

heit. Von letztern beiden Artikeln, so wie überhaupt von feinerer Arbeit, seidener und halbseidener Strumpf- und Handschuhwirkerei ist Limbach bei Chemnitz der eigentliche Sitz, und in diesem Marktflecken hat das Handwerk auch seine eigne Innung und Lade. Da die Strumpfwaaren nicht von dem Handwerk geschauet werden; so kann auch keine jährliche Angabe der gelieferten Strumpfwaarenartikel geliefert werden, die nach Dutzenden in vielen Tausenden an hiesige Verleger und Handlungen, und sogenannte handeltreibende Faktoren auf den Dörfern, verkauft werden.

Das Tuchweberhandwerk, seit Anfang des 15. Jahrhunderts hier einheimisch, verfiel endlich in der erstern Hälfte des vorigen Jahrhunderts, so daß es jetzt nicht mehr als eine hiesige Manufaktur betrachtet werden kann, auch seit 1772 kein eignes Handwerkshaus mehr hat. Im J. 1820 zählte das Handwerk in hiesiger Stadt nicht mehr als 17 Personen: 4 Meister, welche für sich arbeiten, 11 Meister, welche die Profession nicht betreiben, 1 Gesellen und 1 Lehrling. Für die hier gefertigten Tücher besteht jedoch noch das Schau- und Siegelamt unter einem Rathsdeputirten.

Das hiesige Fabrikwesen.

Der aus Ostindien nach Europa verpflanzte Waarendruck der Kattunfabriken gedieh in

Deutschland früher als in England, und die Fabrikation gedruckter baumwollner Waaren begann nach dem 7jährigen Kriege zuerst in Hamburg und Augspurg, im Würtembergschen und in einzelnen andern Orten z. B. auch in Großenhayn in Sachsen. In Chemnitz führte ihn ein gebohrner Hamburger, Sohn eines dasigen Kaufmanns, Wilh. George Schlüssel, in den Jahren 1768 bis 1770 ein; sonderbar genug, gedieh aber diese erste Fabrik nie zu einer großen Bedeutenheit und ist jetzt nicht mehr vorhanden. Jetzt bestehen hier 7 mit Handlung verbundene Fabriken und 6 Kattundruckereien.

Die älteste nach der Schlüsselschen ist die von Benj. Gottlieb Pflugbeil 1771 gestiftete, die unter dieser Firma noch fortdauernd, jetzt von den Hrn. Clauß Gebr., sehr thätig und im Großen betrieben wird. Ihre Erzeugnisse in der Adrianopelfärberei und Illumination seit Anfang des Jahres 1820 verdienen als ausgezeichnete Fabricate erwähnt zu werden, wie sie noch keine andere hiesige Kattundruckerei seither in Verkauf brachte. Ihre Leistungen in diesem Zweige der Kolorie verdienen Beachtung wegen der damit verknüpften großen Mißlichkeiten, da sie mit dem jetzigen großen Unwerth der Waaren in keinem Verhältniß stehen. Ihre Fabrikate wetteifern mit den schönen Erzeug-

nissen von Lörrach, der Schweiz und Frankreich. — Daß ein Farbendruck dieser Art nur auf vorzüglichen Stoffen gelingen könne und auf ein schlechtes Zeug verschwendet seyn würde, ist eine beiläufige Bemerkung. Doch gilt sie hier vorzüglich in so fern, daß ihre damit verbundene Weberei der besten ausländischen Vervollkommnung gleich zu kommen strebt, wozu nothwendig die ebenfalls damit verbundene Spinnerei durch ganz gute und haltbare Garne das Mittel bieten muß. Die Fabrik und das Handlungscomtoir ist in der hiesigen Nikolaivorstadt Nr. 594 und 595 und beschäftigt jetzt 254 Personen, als 8 in der Anzahl des Handlungspersonals und der Aufseher, 14 Formenstecher und Tischler, 1 Couleurist, 80 Drucker und Lehrlinge, 80 Streichkinder, 65 Arbeiter bei der Färberei und Bleiche, (letztere in den Dörfern Bernsdorf und Plaue bei Augustusburg dem Dorf Flöhe gegenüber gelegen). Die Färberei und Destillationsapparate werden seit 1822 durch heiße Wasserdämpfe vermittelst der Steinkohlenfeuerung betrieben. *) Die Anzahl der Drucktafeln ist

*) In einem eisernen fest verschlossenen Dampfkessel werden durch die höchsten Hitzgrade die heißen Wasserdämpfe entwickelt, und durch Leitungsröhren in die großen zum Färben und Beuchen der Waaren bestimmten hölzernen Gefäße geführt, die mit kaltem Wasser gefüllt, ohne Feuer, in be-

auf 120 angelegt, wovon jetzt 80 gangbar sind. In der damit verbundenen Fabrik-Weberei sind 150 bis 160 Stühle in Arbeit, in welcher bloß baumwollene für den Druck bestimmte Gewebe gefertigt werden. Die Fabrik in Chemnitz besteht in 7 Gebäuden, in der Bleiche zu Bernsdorf und der im Folgenden vorkommenden Spinnerei zu Plaue, welche beide letztere ebenfalls 7 Gebäude enthalten.

Die Kattunfabrik der Herren Gebr. Hübner und Söhne in der Aue Nr. 567 u. flg. besteht aus 3 Druckhäusern, 2 Färbehäusern, 1 Mangelhaus, 1 Trockenhaus und einer Bleiche unter dem Hüttenberge am Chemnitzfluß gelegen. Ihre Fabrikate sind gedruckte $\frac{7}{4}$ breite, ordinäre sogenannte Patent Kattune und dergl. Tücher. Sie

---

liebiger Zeit, aufs schnellste schon in 15 Minuten, zum Kochen gebracht werden können. Je mehr Dämpfe eingelassen werden, je schneller und stärker wird das Kochen bewirkt. Nicht nur werden dadurch die Arbeiten weit leichter und nach einer ganz beliebigen Leitung betrieben, sondern es erfolgen daraus die bedeutendsten Ersparungen an kupfernen Kesseln und an Holz durch die Steinkohlenfeuerung, da sonst viele tausend Schragen Stockholz für die hiesigen Fabriken nöthig waren. Schon im J. 1805 wurde diese Anwendung der Dämpfe von der Manufactur und Commerzien-deputation in Anregung gebracht.

entstand 1772, beschäftigte noch vor einigen Jahren zwischen 5 bis 600 Weberstühle und enthielt 86 gangbare Drucktische, hat jedoch ihre Fabrikation seitdem bedeutend vermindert, weil der Consumo ihres Fabrikats durch die Wohlfeilheit der feinern baumwollnen Waaren, sowie durch die, den dritten Theil des Werths der Waare betragende Verbrauchsteuer, welche in den alt- und neupreußischen Provinzen (ehemals Haupt Debouchés der Fabrik) auf solches gelegt worden ist, sich sehr verringerte. Das Comtoir nebst Niederlage dieser Fabrikhandlung ist auf der Langgasse Nr. 221.

Die Fabrik von Herrn Ackermann und Co. seit einigen dreyßig Jahren bestehend und in der Chemnitzervorstadt unter Nr. 836 u. 542 gelegen, besteht in 2 Hauptgebäuden, (Wohnhaus mit Comtoir und Niederlage, und Druckhaus mit 2 Sälen und Zubehör) 1 Seitengebäude, Färbehaus und Schuppen, und beschäftigt 185 Personen, als 4 Commis, 2 Aufseher, 9 Formschneider und Lehrlinge, 1 Tischler, 1 Coulenrist, 64 Drucker und Lehrlinge, 64 Streichkinder, 4 Ausmahlerinnen, 36 Bleich- und andere Arbeiter. Die damit verbundene große Spinnerei und Bleiche sind in Altchemnitz gelegen. Ihre Fabrikate sind immer für den neusten Geschmack berechnet, als Möbles-Callicos, ächt englisch blaue, dergl. ächt grüne und di-

vers bunt couleurte bis feinste Qualité in den modernsten Desseins, bunt couleurte und glatte Tücher, von $\frac{5}{4}$ bis $\frac{12}{4}$, bunt couleurte Westen mit modernen Kanten, bunte Kanten für Kleider. Die Regsamkeit dieser Fabrik, sich die neusten Fortschritte der Fabrication eigen zu machen, ist nicht nur sichtbar in der Einführung der Dampfapparate zum Färben und Bleichen, einer Blaufärberei von 8 Küpen, metallner und papierner Walzen bei den 2 Waarenmandeln, der Panschmaschine durch Wasserbetrieb, sondern auch in einem Apparat zum Kupferdruck vom Wasser betrieben, und in Apparaten zur Dampfheizung und Gasbeleuchtung in der Druck- und Spinnfabrik. Sie liefert jährlich gegen 10000 Stück gedruckte Waaren.

Obgleich später, im J. 1802 entstanden, hob sich schnell zu einer bedeutenden Höhe die Fabrik des weil. Hrn. Christian Gottfr. Becker und seit seinem Tode (1820) mit gleicher Thätigkeit fortdauernd. Sie war die erste, die durch Einführung der Beizfarben den Farbendruck modernisirte, und auf feinern Waaren ausführte. Die gefälligste Mannichfaltigkeit immer mit dem Neusten zu verbinden, unter andern mit dem Druck seidener Tücher, ist auch noch jetzt ihr Hauptaugenmerk. Sie ist in der Vorstadt Aue unter Nr. 577 u. flg. gelegen, und besteht aus 4 Hauptge-

bänden, den Färbereigebäuden mit den neueingeführten Dampfapparaten, einem Mandelwerk von Wasser betrieben, und beschäftigt jetzt 329 Personen; als in der Anzahl des Handlungspersonale und Aufseher 14, 16 Formenstecher und Tischler, 1 Couleuriſt, 85 Drucker und Lehrlinge, 85 Streichkinder, 78 Ausmahlerinnen und 50 Glätter, Bleich- und andere Arbeiter. Ihre Fabrikate sind Kattune in der reichsten und geschmackvollsten Auswahl und gedruckte baumwollene und seidene Tücher. Ueberdieß ist eine Fabrikweberei von ohngefähr 100 Stühlen damit verbunden, die in 2 Sälen des neusten Hauptgebäudes der Fabrik betrieben wird, gewissermaßen aber einen besondern Zweig der Fabrik bildet, indem kein einziges Stück Kattun für die Fabrik, sondern nur bunte Waaren, Westenzeuge, Tücher, Sattinetts, Tollinetts, Piquees, seidene Tücher, Manchester, Ginghams gewebt werden. Sämtliche weiße Kattune zum Druck für die Fabrik werden gekauft. Außerdem gehört zur Fabrik eine große Spinnerei vor dem Dorfe Altcheimnitz gelegen. Das Comtoir und die Niederlagen der Handlung sind in dem Hause derselben am Markt unter Nr. 14.

Die nicht viel später entstandene Fabrik der Herren Pfaff und Söhne schließt sich mit gleichem Streben nach Fabrikation im Großen

an. Sie ist in der Vorstadt Aue unterm Hüttenberge Nr. 573 gelegen, besteht aus einem Druckgebäude, Färbehaus mit den neueingeführten Dampfapparaten versehen, in einer Blaufärberei, Bleicherei mit Waaren-Panschwerk durch Dampf getrieben, einem Mandelwerk von Pferden getrieben, einem großen seit 1821 erbauten Spinnereigebäude, und beschäftigt gegenwärtig, außer der Spinnerei, 143 Personen. Ihre Fabrikate bestehen in ordinären Patent-Kattunen und Modewaaren, auch Tüchern in mehrern Gattungen. Die damit verbundene Spinnerei wird in Folgendem erwähnt. Das Comtoir und Niederlage der Handlung sind in Nr. 232 Langgasse.

Die neuste seit 1821 entstandene Fabrik der Herren Pietzsch und Müller ist nebst dem Comtoir und Niederlage der Handlung in der Vorstadt-Aue gelegen unter Nr. 584 und besteht aus 4 Hauptgebäuden. Sie beschäftigt 78 Personen, als 1 Aufseher, 5 Formenstecher und Tischler, 18 Drucker und Lehrlinge, 18 Streichkinder, 20 Ausmahlerinnen und 16 Färber, Bleich- und andere Arbeiter. Ihre Fabrikate bestehen in gedruckten Kattunen, dergleichen Tüchern und Piqueewesten.

Die als eine der ältesten bestandene und wieder fortgesetzte Kattundruckerei der Herren Schulze und Söhne beschäftigt mit 12 Drucktafeln 26 Personen; Herr Friedrich Wilhelm Glück

mit 7 Drucktafeln 14 Personen, Hr. August Webers mit 6 Drucktafeln 14 Personen, Hr. Joh. Michael Hülm mit 4 Drucktafeln 8 Personen, Hr. Karl Gottlieb Dannenberger mit 3 Drucktafeln 6 Pers. Hr. Karl Traug. Heyne mit 2 Drucktafeln 4 Personen, Hr. Karl Gottlob Steinert mit 2 Drucktafeln 4 Personen. Sämtliche hiesige Kattundruckereien führen daher gegenwärtig ein Personale von 1065, und die Anzahl der im J. 1820 hier gedruckten Kattune betrug 44850 Stück, wovon 20245 Stck. hier gewebt und 24605 Stück von Webern außer Chemnitz geliefert wurden. Wie viel aber die Fabrication in einer weit chemischern Farbenbereitung, in Mustergeschmack, verbesserter Appretur und überhaupt an vielen technischen und neuen zweckmäßigern Einrichtungen und Verbindungen gewonnen hat, kann man nur dann sehen, wenn man die jetzige Fabrikation mit der vor 20 Jahren vergleicht.

Die hiesigen Baumwoll-Spinnfabriken. Dieser Fabrikzweig hat seit dem J. 1810 einen noch viel größern Umfang, nicht nur in der stärkern Anzahl der damit beschäftigten Arbeiter, sondern auch in der Mehrheit der Fabriken bekommen. Vier von den Bedeutendsten sind Bestandtheile der hiesigen größern Kattunfabrikhandlungen; die übrigen bestehen für den hiesigen Garnhandel, und gehören

in so fern zu dem hiesigen Fabrikbetrieb, wenn auch die Spinnereien selbst in der Umgegend gelegen sind.

Die mit der hiesigen Kattunfabrik, Firma: Benj. Gottlieb Pflugbeil, verbundene Spinnerei im Dorfe Plaue bei Augustusburg wird in 7 Sälen und 9 Arbeitsstuben, die in einem Haupt- und 2 kleinen Seitengebäuden enthalten sind, vom Wasser betrieben und beschäftigt gegen 200 Menschen. Es gehören dazu 2 Wollschlagmaschinen, einige 40 Krempel- 6 Vorspinnmaschinen, 40 Feinspinnmaschinen. Auch sind einige von Wasser betriebene Weberstühle mehr zur Kuriosität, als des Nutzens wegen damit verbunden, da sie um die Hälfte langsamer als Menschenhände arbeiten.

Die zur Beckerschen Kattunfabrik gehörige Spinnerei wird in einem hohen massiven, auf dem Platz der ehemaligen hiesigen Tuchwalkmühle vor Altchemnitz im J. 1811 erbauten Gebäude in 9 Sälen vom Wasser betrieben, und beschäftigt mit einer Anzahl von 47 Krempeln- und 52 Feinspinnmaschinen 260 Arbeiter.

Die zur Kattunfabrik unter der Firma Ackermann u. Comp. gehörige Spinnerei im Dorfe Altchemnitz bei der Stadt, wird in einem auf der Stelle der ehemaligen Weißgerber-Lederwalkmühle im J. 1812 erbauten Gebäude in 3 Sälen vom Wasser betrieben und liefert wöchentlich 1200 Pf.

Garn. Es gehören dazu 1 Wollschlagmaschine, 22 Krempel- 4 Vorspinnmaschinen, und 24 Feinspinnmaschinen. Sie beschäftigt 101 Personen und ist die erste hiesige, die noch im laufenden Jahre mit einem Apparat zur Gasbeleuchtung und Dampfheizung versehen wird.

Die mit der Kattunfabrik unter der Firma Pfaff und Söhne verbundene Spinnerei in dem unter dem Hüttenberge im J 1821 erbauten Gebäude von 5 Sälen ist die erste hiesige, die mit einer dazu im laufenden Jahre 1822 errichteten Dampfmaschine betrieben wird. Sie beschäftigt mit 20 Krempeln, 4 Vorspinn- und 24 Feinspinnmaschinen 104 Personen.

Unter die vom Wasser betriebenen hiesigen Spinnereien gehört die älteste hiesige von Hrn. Joh. Philipp Conrad Wöhler im J. 1800 unter dem Schloßberge errichtete, die in einem schönen massiven Gebäude, in 2 Sälen mit 4800 Spindeln 95 Menschen beschäftigt. Im Laufe dieses Jahres ist das Dachwerk dieses Fabrikgebäudes noch zu einer andern vom Hrn. Mechaniker Haubold errichteten Spinnerei ausgebaut worden.

Ferner die mit der Rothgarnfärberei des Herrn Joh. Aug. Tetzner verbundene in hiesiger Nikolaivorstadt unterm Kaßberge, seit 1809 bestehende, die in 2 Hauptgebäuden in 6 Sälen mit 24 Krem-

pel und Vorarbeitmaschinen und 24 Feinspinnmaschinen betrieben wird und 108 Menschen beschäftigt. Die zweite dazu gehörige ist im Dorfe Lungwitz an der Zwickauer Straße gelegen, und wird in 2 Hauptgebäuden und 5 Sälen mit 40 Krempel- und Vorarbeitmaschinen und 32 Feinspinnmaschinen von 152 Menschen ebenfalls durch Wasser betrieben.

Vom Wasser betrieben wird auch die Spinnerei des Hrn. Oehme in der Klostervorstadt am Mühlgraben mit 8 Maschinen und 40 Arbeitern.

Eine zweite hiesige noch im Laufe dieses Jahres durch Dampfmaschine betriebene Spinnerei ist die des Hrn. Heymann in der Kühgasse, die jetzt aus 12 Krempel- 6 Vorarbeit und 18 Feinspinnmaschinen besteht und 55 Personen nebst 30 Kindern beschäftigt, für die Zukunft aber verdoppelt wird.

Die übrigen hiesigen größern Spinnereien werden durch Pferdegöpel, und nur noch die kleinern durch die Hand getrieben, jene aber immer mehr an Wasserbetrieb in die Umgegend verlegt. Sie sind in folgender Uebersicht enthalten.

Inhaber der Spinnfabriken.	Anzahl der Maschinen	Anzahl der Arbeiter
Hr. Gebr. Dietrich am Holzmarkt	16	80
= Friedr. Wilhelm Greding vor dem Chemnitzer Thor .	19	90

Inhaber der Spinnfabriken.	Anzahl der Maschinen	Anzahl der Arbeiter
Hr. Hartmanns Wittwe im Dörfchen	5	20
= Gottlob Helbig vor dem Johannis Thor	7	25
= Joh. Friedr. Heydrich in der Aue	18	70
= Christian Gottfried Hofmann auf dem rothen Vorwerk	12	48
= Gotthelf Ihle in der Chemnitzer Vorstadt	7	24
= Klemm jun. in der Klostervorstadt	12	46
= Kummer und Söhne in der Grabenvorstadt	18	80
= Morell und Strauß, pachtweise in der Spinnerei des Hrn Schütze an der Leipziger Straße	24	100
= Georg Friedr. Oehlhey, am Topfmarkt	12	46
= Proßwimmer und Hösel in der Johannisvorstadt	8	40
= Carl Rompano	5	14
= Schubert et Söhne in der Schloßgasse	4	20
= Schramm und Schmidt	6	24
= Joh. Samuel Schwalbe	2	10
= Sturz und Müller in der Gablenzvorstadt	17	60
= Carl Fedr. Uhlmann in der Kühgasse, liefert feine Strickgarne künstlich gewunden und in Strähnen	18	74
= Daniel Gottlob Uhlmann	9	37
	184	738
	35	170

Digitized by Google

Die übrigen des Wasserbetriebes wegen außer Chemnitz in der Umgegend gelegenen, die entweder hiesigen Inhabern gehören, oder mit Chemnitz in Verbindung stehen, sind:

Die Bernhardtsche Baumwollspinnerei im Dorfe Harthau bei Chemnitz, seit 1802 bestehend und jetzt unter Sequestration verwaltet; unstreitig die größte Fabrik hiesiger Gegend und vom Wasser betrieben. Es gehören 3 Hauptgebäude dazu und einige kleinere mit Stahldreherei und Schmiede. Zwei Wollschlagmaschinen, 89 Krempel- 35 Vorarbeit- und 95 Feinspinnmaschinen liefern wöchentlich auf 19060 Spindeln zwischen 3 und 4000 Pf. Garn und beschäftigen gegen 400 Arbeiter. Außerdem befinden sich in dem untern Fabrikgebäude noch 45 Watermaschinen mit 4480 Spindeln, welche aber jetzt nicht gangbar sind.

Die Baumwollspinnerei der hiesigen Hrn. Gebr. Krauße in Wolkenburg bei Penig, im J. 1808 errichtet, in 2 Hauptgebäuden und 8 Sälen durch 2 große Wasserräder betrieben. Sie arbeitet daselbst mit 8000 Spindeln für Mule und 2500 Spindeln für Watertwist, und beschäftigt ohngefähr 300 Menschen.

Die Baumwoll-Spinnerei der hiesigen Hrn. Kobler und Söhne im Dorfe Mühlau bei Penig. Sie enthält in einem Hauptgebäude von 5 Sälen,

wovon die 2 Seitengebäude zur Oekonomie dienen, 1 große doppelt wirkende Wollschlagmaschine, 36 Krempel- 14 Vorarbeit- und 38 Feinspinnmaschinen mit 12 Weifen und 2 Garnpressen, welche theils durch Wasserrad, theils durch 1 Dampfmaschine betrieben werden, und beschäftigt 156 Menschen mit Einschl. von 45 Kindern.

Die Spinnerei Herrn Irmschers allhier, im J. 1812 im Dorfe Furth nahe bei Chemnitz erbauet, in einem Hauptgebäude von 5 Sälen durch Wasser betrieben, wovon 4 zur Baumwoll- und 1 zur Schaafwollspinnerei dienen. In dem untern Saale arbeiten für die Baumwollspinnerei 20 Krempel- und 12 Vorarbeit-, in den beiden andern 24 Feinspinnmaschinen. In dem obersten Saal wird die Wolle geschlagen. Diese Baumwollspinnerei beschäftigt 130 Menschen und liefert wöchentlich 1000 Pf. Garn.

Die Baumwollspinnerei Hrn. Weißbachs und Sohn allhier, im Dorfe Flöha bei Chemnitz seit 1821 erbauet. Sie wird vom Wasser in einem großen Hauptgebäude von 5 Sälen betrieben und beschäftigt mit 8000 Spindeln gegen 200 Menschen.

Hrn. Ernst Hübners allhier, im Dorfe Erfenschlag bei Chemnitz im J. 1807 erbauet, in 2 schönen zum Theil mit Säulenwerk de-

korirten Hauptgebäuden und 8 Sälen durch Wasser betrieben. Sie beschäftigt mit 30 Krempel- 6 Vorarbeit- und 40 Feinspinnmaschinen, 20 Wollleser und 33 Kinder bei den Krempeln, 6 Vorspinner, 40 Andreher, 6 Spuler, 22 Weifer, 2 Garnbundler, 2 Zimmerleute, 2 Schlosser, 1 Maschinenbauer, 4 Aufseher, zusammen 178 Personen.

Im Dorfe Schönau bei Chemnitz wird die Spinnerei Hrn. Kröhne's allhier, in einem Hauptgebäude mit 13 Vorarbeit- 13 Feinspinnmaschinen und 4 Zwirnmaschinen durch besondern Mechanismus betrieben, und beschäftigt 60 Personen. Sie liefert Mule und Watertwiste, roh und gebleicht, in allen Nummern, dreidräthige rohe und gebleichte Strickgarne von Nr. 12 bis 100, Tambouringarn von Nr. 24 bis 150, rothes und blaues Zeichengarn, zu Plattstich und alle zur Stickerei nöthige Garne, sowohl in Strähnen, als auch in zierlich durch Maschinen gewickelten Knäueln.

Außerdem haben nicht nur die hiesigen Herren Reinhard und Marbach Spinnereien in Burgstädt und Mittweyda, sondern es befinden sich auch in der Umgegend noch folgende:

In dem an Erfenschlag grenzenden Dorfe Einsiedel die seit $18\frac{12}{20}$ in einem schönen massiven Hauptgebäude von Herrn Schnabel erbaute

mit 12 Krempel- 6 Vorarbeit- und 24 Feinspinnmaschinen, die wöchentlich zwischen 800 und 900 Pf. Garn liefert und 90 Menschen beschäftigt; die von Herrn Eismann im J. 1821 erbaute, mit 18 Feinspinnmaschinen, die zwischen 60 u. 70 Menschen beschäftigt; die von Chemnitz in eine dasige Mühle verlegte des Hrn. Kaufm. Gottlob Friedrich in Chemnitz, mit 8 Feinspinnmaschinen; die ebenfalls in einer andern Mühle daselbst angelegte des Herrn Factor Uhlig, sämtlich von Wasser betrieben. Im daran anliegenden Dorfe Dittersdorf Herrn Schaarschmidts mit 8 Feinspinnmaschinen, die wöchentlich an 300 Pf. Garn liefert und 40 Arbeiter beschäftigt; im Dorfe Weißbach Herrn Hennigs Spinnerei von 10 Feinspinnmaschinen, die wöchentlich zwischen 3 und 400 Pf. Garn liefert und gegen 50 Arbeiter beschäftigt. Im Dorfe Erdmannsdorf, die Wiede'sche in der dasigen Mühle; im Dorfe Falkenau bei Flöha, die des Herrn Beaumont.

Beide Zweige des hiesigen Fabrikwesens, der Kattundruck und die Baumwollspinnerei, bieten demnach ein anziehendes Gemälde von Thätigkeit dar, indem beide gegen 4000 Menschen nicht nur Erwachsenen beiderlei Geschlechts, sondern guten Theils auch Kindern eine Reihe mannichfaltiger Beschäftigungen geben. In den Kattunfabriken sieht man

das Sengen, Mandeln und Zurichten der Waaren zum Druck, das Vordrucken, Eindrucken, Farbenstreichen (letzteres von Kindern), das Ausmalen von weiblichen Händen, das Färben, Kochen, Klopfen, Spülen, Bleichen der Waaren. Die Chemie wirkt in dem Laboratorium der Farben und den Bleichen, die Mechanik in den Stoßwerken der Farbematerialien, in dem Raspeln und Kleinmachen der Farbehölzer, den Mandeln und Dampfmaschinen, die Physik in den Wirkungen der Dämpfe, des Gas ꝛc. Noch mannichfaltiger wirkt die Mechanik in den vielerlei Maschinen der Spinnerei, die auch noch mehr Hände, als die Kattunfabrikation beschäftigt, durch das Wollesen, Klopfen, Krempeln, Vorspinnen, Feinspinnen, Andrehen, Weifen u. s. w. und die großen Spinnereien haben außerdem noch ihre Eisen- und Holzdrehereien und Schmieden. *)

*) Der ganze Strich von Altchemnitz bis in die hiesige Chemnitzer und Auevorstadt ist eine fast ununterbrochene Verbindung von Fabrikthätigkeit, ohne noch zu rechnen, daß die Umgebung der Stadt fast von allen Seiten mit großen und schönen Fabrikgebäuden geziert ist. Besonders hat sich auch der anziehende Einsiedler Grund durch die Spinnereien in den Dörfern Erfenschlag, Einsiedel, Dittersdorf und Weisbach seit den letzten Jahren in einen lebendigen und volkreichen Fabrik-

Die jetzigen hiesigen Baumwollspinnereien können alle Wollgattungen spinnen, da sie anfangs nur der besten Wolle bedurften. Die gewöhnliche Wolle ist westindische und südamerikanische, und die für die Handspinnerei sonst hier gebräuchliche macedonische ist durch diese verdrängt worden. Die Garne könnten auch bis in sehr hohe Numern der Feinheit gesponnen werden; da aber für die hiesigen Waarengattungen meistens nur mittelfeine Sorten Nr. 38 bis 50 verlangt werden; so sind diese und überhaupt nur bis Nr. 80 die gewöhnlichen. Uebrigens wird (in den besten Spinnereien) sowohl das beste Werften (Ketten) = als Schußgarn dem englischen gleich gesponnen, jedoch wenig Watertwist, (ein sehr stark gedrehtes Garn mit eigner Structur der Spindeln) weil fast alle auf Mulemaschinen arbeiten. Im J. 1820 wurden auf den Maschinen hiesiger Stadt 642,000 Pf. Garn gesponnen und man kann davon auf das noch bedeutendere Quantum der Totalsumme des ganzen Spinnereikreises der Umgegend schließen.

An die Baumwollspinnereien haben sich in neuster Zeit auch zwei Schaafwollspinnereien durch Wasserbetrieb angeschlossen, wovon

---

grund verwandelt, wie es auch der Fall mit dem Grunde der Dörfer Flöhe und Plaue ist.

die eine, Herrn Hinkels im vierten Saale des Irmscherschen Baumwoll-Spinnfabrikgebäudes mit 2 Krempeln, 1 Vorspinn- und 6 Feinspinnmaschinen arbeitet und wöchentlich 200 Pf. Werften und Schußgarn zu den besten Tuchen und Casimirs liefert. Sie beschäftigt 13 Personen. Die andere Herrn Liedlofs in Oltersdorf mit 16 Feinspinnmaschinen, beschäftigt einige vierzig Personen.

Ein noch jüngerer Zweig ist die neuste Erfindung der Flachsmaschinenspinnerei, wovon im Laufe dieses Jahres von den hiesigen Herren Gebr. Krauße auf ihrer Baumwollspinnfabrik in Wolkenburg schon 1000 Spindeln in Umlauf gesetzt worden sind und eine andere in dem untern Fabrikgebäude der Bernhardschen Spinnerei in Harthau mit 2 Maschinen und einigen Vorarbeitmaschinen im Entstehen ist. Gelingt diese beginnende Kultur eines inländischen Materials, so könnte es vielleicht geschehen, daß die frühere hiesige Weißlinnenmanufactur wieder auflebt, und unser Obergebirge sich zum vollkommnern und eigenthümlichen Leinbau wieder hinneigt.

Zu dem hiesigen Manufaktur und Fabrikwesen gehören auch noch die seit Anfange des jetzigen Jahrhunderts hiesige Rothgarnfärbereien, wovon jetzt drei hier bestehen, als die Hrn. Joh. Friedrich Gehrenbecks, (Sohns des Stifters

derselben im J. 1800,) in der Angergasse der Klostervorstadt gelegen. Sie wird seit dem Laufe dieses Jahres mit Dampfapparaten betrieben und beschäftigt 25 bis 30 Arbeiter.

Die Hrn. Joh. August Tetzners seit d. 2. Sept. 1802 entstanden, mit großer Spinnerei verbunden und seit Monat Dezember 1821 mit der Anwendung der Dampfapparate betrieben, beschäftigt 24 bis 26 Menschen. Sie ist in der Nikolaivorstadt unter dem Kaßberge gelegen.

Die des Hr. Traug. Lange, als die neueste, erst seit einigen Jahren entstanden, ist in der Chemnitzer Vorstadt an der Annaberger Straße gelegen.

In Verbindung mit dem hiesigen Fabrikwesen steht auch das chemische Laboratorium von Hr. Joh. Aug. Peters seit 1811 in der hiesigen Amtsvorstadt Nikolaigasse, welches chemische Artikel für die Kattunfabriken liefert, und mit einem neuen und schönen Apparat für die Bereitung der Schwefelsäure versehen ist.

Von den ehemals zur hiesigen Linnen-Manufaktur bevorrechteten Weißbleichen, die bei dem Wechsel mit der Baumwollweberei nach dem 30jährigen Kriege nebst einigen Privatbleichen wieder aufblühten, sind jetzt durch veränderte Bleichmethoden und durch die Nachtheile der Abfälle von Färbereiingredientien aus den Kattunfabriken in

dem Flußwasser kaum noch 2 Kommunbleichen, und 5 bis 6 Privatbleichen gangbar. Sie werden nur schwach mit Manufactur-Waaren beschäftigt.

Außerdem befinden sich hier eine Spielkartenfabrik von Hr. Korb und 2 concessionirte Hutfabriken, wovon die erstere ältere unter der Firma: Wittbe Rüdel und Sohn, die andere seit 1821 von Hr. Joh. Christian Karl Martin besteht. Eine Wachstuchfabrik und Bleiche in ord. und feinen Sorten und zu Tapeten mit Malerei ist von Hr. Kfm. Jahn im J. 1819 errichtet und seit 1820 in dessen Fabrikgebäude und Bleiche (ehemals 1749 angelegte Siegertsche Privatbleiche für Baumwollwaaren) unter dem Schloß Chemnitz verlegt worden. Fabrikmäßig wird auch der hiesige Maschinenbau für Spinnereien betrieben, von Herrn Haubold und Hertwig für Baumwollspinn-Maschinen; von Hr. Joh. Weidmann aus Niedegge bei Aachen in der Klostervorstadt Nr. 927, für Schaafwoll-Spinnmaschinen, welche vor dem J. 1815 nur aus dem Königreich der Niederlande geliefert wurden.

Hiesige Kaufmannschaft und Handel.

Mit dem Entstehen der hiesigen ältesten Manufaktur der Weißlinnen oder Bleichwaaren entstand

auch die Kaufmannschaft, welche die Waaren von den Webern kaufte oder als Verleger fertigen ließ und ein Lager davon zum kaufmännischen Vertrieb hielt. Auf solche Art dauerten seit dem 14. Jahrhundert die Handlungen in hiesigen Manufakten, feinen Weißlinnen, halbwollnen Zeuchen und Züchen, Barchenten, Tuchen und wollnen Zeuchen fort, bis nach dem 30jährigen Kriege nur der Tuchhandel übrig blieb, und der übrige Manufacturhandel verfiel. Im 18. Jahrhundert erhob sich aber letzterer wieder in verschiedenen weißen Baumwollwaaren. Seit den letztern 50 Jahren gestaltete er sich endlich zu dem jetzigen Zustand in folgendem Abriß.

I. Manufakturhandlungen, bestehend in allen Sorten baumwollner Strumpf- theils in weißen dergl. Weber-Waaren. Sie beziehen die Messen zu Leipzig, Braunschweig, Frankfurt $\frac{a}{M}$ und sind überhaupt 10, unter den Firma's

Hr. Bretschneider und Comp.
" Dunker
" Freyberger und Comp.
" Greding F. W.
" Gottlob Hecker und Sohn
" Naake
" Oehlhey
" Sauer K. G.
" Schubert und Söhne
" Theunert und Sohn (auch Wechselgeschäfte.)

II. Fabrikhandlungen mit gedruckten Waaren eigner Fabrik en gros, beziehen die Messen zu Leipzig, Naumburg, Braunschweig und einige Märkte des Landes, und sind überhaupt 8, unter folgenden Firma's

Hr. Ackermann und Comp.
= C. G. Becker
= Gebr. Hübner und Söhne
= Pfaff und Söhne
= Benj. Gottlieb Pflugbeil und Comp.
= Pietzsch und Müller
= Schulz und Söhne
= Webers.

Hierzu noch die handeltreibenden Webermeister in bunten Weberwaaren eigner Fabrik, welche die Leipziger und Naumburger Messen, auch mehrere Märkte des Landes beziehen, überhaupt 61.

Hr. Joh. Christoph Andrä
= Gottlob Friedr. Aumann
= Carl Gfr. Beckert
= Joh. Glob. Conrad
= Joh. Michael Dorn
= Georg Chstph. Dotzauer
= Jacob Elsässer
= Joh. Leberecht Findeisen
= Fr. Wilh. Fritsche
= Gäbler
= Joh. Gottlieb Gerhardt
= Joh. Gottlieb Günther und May
= Joh. Gottl. Hartmanns Wittbe und Söhne.
= Christian Gfr. Helbig
Hr. Karl Aug. Hempel
= Gebr. Heyde
= Friedr. Aug. Hempel
= Joh. Christian Hochheim
= Christian Gottlieb Hösel
= Joh. Gottlieb Hösel
= Joh. Gottlob Hofmann
= Ch. Gottfr. Hofmann
= Joh. Gotthelf Hofmann
= Joh. Dan. Hofmann
= Joh. Gottfr. Hunger
= Karl Gotthelf Ihle und Sohn
= Ch. Friedr. Irrgang
= Karl Gottlob Irrgang
= Gottlieb Kaulvers

Hr. Christian Gfr. Kirsch
= Christoph Wilh. Klemm
= Christoph Benj. Klemm
= Christian Benj. König
= Joh. Christoph Körner und Söhne
= Ch. Gotthelf Lämmel
= Sam. Friedr. Leinburg
= Dan. Gottlieb Liebe
= Joh. Ehrenfr. Lübscher und Söhne
= Karl Gottfr. May
= Joh. Gabr. Michaelis
= Joh. George Oppelt
= Proßwimmer Gebr.
= Joh. Gottlob Reimann
= Karl Gottlob Reißmann
Hr. Hanns Carl Seyfert
= Christian Habac. Seyfert
= Chstph. Ehrfr. Schmidt
= Schmidt
= Joh. Michael Schramm
= Karl Gottlob Schütze
= Glieb. Leb. Springer
= Joh. Gottlob Sterl
= Karl Friedr. Uhlmann
= Dan. Gottlieb Wagner
= Wallisch
= Karl Aug. Wilh. Webers
= Weinhold
= Ernst Gottlob Weißhaar
= Wittber
= Joh. Aug. Ziecke
= Karl Gfr. Zipper.

III. Baumwollhandlungen in westindischen und südamerikanischen Sorten, überhaupt 11, einschließl. 3 griechische, unter folgenden Firma's

Hr. Thomas Christoph Athanas
= C. G. Gottschald (nebst Material und Farbewaaren)
= Gebhardt (nebst Garnen und Colonialartikeln im Ganzen)
= Thomas von Jappa (nebst rohen Meerschaum-Tabaksköpfen und Saflor)
= Gebr. Krauße (nebst Garnen eigner Fabrik, Baumwolle und Farbestoffen en gros; außerdem Commissions und Speditionsgeschäfte)
= Michael Pasqual (nebst Saflor und rohen Meerschaum-Tabaksköpfen)
= Preußer und Comp.
= Reinhard (nebst Garnen eigner Fabrik)
= Schmalz und Richter (nebst Garnen, und Colonialwaaren im Ganzen)

Hr. Sturz und Müller (nebst Garnen eigner Fabrik, und Manufakturwaaren)
= Chr. Fr. Zschörner (nebst Garnen und Farbestoffen)

IV. Garnhandlungen, überhaupt 30 unter folgenden Firma's

Hr. Dietrich Gebr. (eigner Fabrik)
= G. W. Friedrich (eigner Fabrik)
= F. G. Gehrenbeck (nebst Commissions und Speditionsgeschäften)
= F. W. Greding (eigner Fabrik, nebst Manufakturwaaren)
= K. G. Hager (nebst Commissions und Wechselgeschäften)
= C. G. Haase (nebst Wechselgeschäften)
= C. G. Haußmann (nebst Commissionsartikeln)
= G. Fr. Heymann (eigner Fabrik nebst Farbewaaren)
= H. C. Jahn (nebst Wachstuch in allen Sorten eigner Fabrik und rohen Linnen)
= C. G. Klemm (eigner Fabrik)
= Kobler und Söhne (eigner Fabrik)
= Gebr. Krauße (eigner Fabrik, nebst Farbestoffen und Baumwolle, Commissions und Speditionsgeschäften)
= C. F. L. Kröhne (eigner Fabrik)
= Kummer und Söhne (eigner Fabrik, nebst Material-Droguerei und Farbewaaren)
= Marbach (eigner Fabrik)
= Morell und Strauß (eigner Fabrik, nebst Wechselgeschäft)
= Reinhard (eigner Fabrik und Baumwolle)
= Rompano (eigner Fabrik)
= A. Rundzieher und Comp. (nebst Leder, Leinwand und Manufakturwaaren)

Hr. Schmalz und Richter (nebst Baumwolle und Commissionsgeschäften)
" Theod. Fr. Schmidt (nebst rohen und gebleichten Linnen)
" Sturz und Müller (eigner Fabrik, nebst Baumwolle und Commissionsgeschäften)
" C. G. Schütze
" J. A. Tetzner (eigner Fabrik und Rothgarne)
" K. Fr. Trübenbach
" Uhlmann (eigner Fabrik)
" J. E. Weigel (nebst Eisenhandlung)
" Weißbach und Sohn (eigner Fabrik)
" J. P. C. Wöhler (eigner Fabrik nebst Potasche)
" C. F. Zschörner (nebst Farbestoffen und Baumwolle)

V. Material- Farbewaaren und Tabakhandlungen, im Großen und im Detail, überhaupt 36.

Hr. Albanus K. S. Nr. 295
" Asten A. E. Nr. 294
" Chalybäus Nr. 43
" Dietrich Nr. 156
" G. W. Förster, Tabakshandlung von Leipzig Nr. 318
" Gems und Comp. Nr. 398
" Gottschald C. Fr. Nr. 30
" Hahner C. F. Nr. 550
" Hausen Nr. 15
" Hempel F. J. Nr. 538
" Heynigke und Comp. Nr. 918
" Hofmann Nr. 647
" Höffer C. Ferd. Nr. 408
" Kummer und Söhne Nr. 168
" Litzkendorf G. Nr. 589
" Martin G. W. Nr. 322

Hr. Michel und Winter Nr. 478
= Müller Nr. 5
= Naumann Nr. 891
= Oehme J. D. Nr. 827
= Pflugbeil B. Fr. Nr. 703
= Plöttner C. G. 712
= Rompana J. B. Nr. 19
= Rößler G. Fr. Nr. 250
= Ruppert J. G. 862
= Schink H. F. Nr. 547
= Seyde C. F. Nr. 325
= Spitzner K. G. Nr. 744
= Uhlig Nr. 643
= Voigt W. Nr. 149
= Voigtländer Nr. 737
= Wiede und Comp. Nr. 476
= Witzschel C. A. Nr. 170
= Zehl J. C. Nr. 416
= Zinn C. C. 539a
= Zinn C. G. Nr. 242

VI. Ausschnittwaarenhandlungen überhaupt 6.

Hr. Buhler Nr. 319
= Graff Wilh. Nr. 20
= Mittländer Nr. 289 nebst Bandhandel
= Pommer J. C. Nr. 13
= Rechner Jos. Nr. 11
= Specht J. G. jun. Nr. 634

VII. Tuch-Schnitthandlungen 5, Hr. Pommer, Ruppert, Vogel, Seidel, Witzschel.

VIII. Handlungen verschiedener Gattungen.

2 Buchhandlungen, Hr. W. Starke und C. G. Kretschmar; erstere mit Kunsthandel und

Musikalien-Leihinstitut, letztere mit Buchdruckerei und Wochenblattsexpedition verbunden.

1 Galanterie und Modehandlung, Hr. Sala.

1 Papierhandlung, Hr. Klingner.

1 Leder-Eisen- und Manufakturwaarenhandlung, auch Tafelzeug, Hr. A. Rundzieher und Comp.

3 Leinwandhandlungen, Hr. Beckert, H. C. Jahn und Th. Fr. Schmidt.

1 Wachstuchhandlung (Wachsleinwand, Wachsmousselin und Wachstaffet) eigner Fabrik, auch Garne und Linnen, Hr. H. C. Jahn.

1 Wachswaarenhandlung, einschließlich Farbewaaren, Saflor en gros, auch Wein und Commissionsgeschäft, Hr. G. Ludwig Wagner.

2 italienische Waarenhandlungen, Hr. Assen und Rompano.

5 Kurzwaaren und Nadlerhandlungen Hr. Christ und Sohn, Nicolai, Schmidt, Stäber, Weiße.

IX. Niederlagen, Magazine und einzelne Lager.

1 Niederlage von tschermiger Alaun bei den hiesigen Inhabern des Werks, Hr. Ackermann und Comp. Borcherdt. Tetzner.

5 Niederlagen von Porzellain und Steingut, Herr Hähnel, Sala, Stäber, Schluttig, Völkel.

2 dergl. von Hohl und Tafelglas, Hr. Schluttig und Völkel.

1 Kattunlager, englische und sächsische, nebst Tüchern, im Ganzen und zum Ausschnitt, Hr. C. W. Alberti.

1 Regenschirmlager, Hr. L. Hausding.

2 Magazine von Tischlerarbeiten vom hie-

sigen Tischlerverein und Tischlermstr. Hr. Holm unterhalten.

1 Commissionslager von Bett- und Flaumfedern Hr. C. W. Wagner.

Außerdem betreiben 6 Strumpfwebermeister den Handel mit schaafwollnen Strumpfwaaren; 2 Klempner mit Eisenwaaren, Hr. Bräuers Wittwe und Hr. Stirl; Bandhandel und Posamentierartikel führen die hiesigen Posamentierer; Pelz und Rauchwaaren aller Art und Pelzhandel 2 Kürschner, Hr. C. G. Hähnel und L. Hausding; Tabakspfeifen 3 Horndrehermeister Hr. Feuerheerd, May und Schrader; den Handel mit Pracht- und Zier-Gewächsen, Blumen und Sämereien im Großen der Kunstgärtner Hr. Fr. Aug. Frank, für den gewöhnlichen Bedarf Hr. Gärtner Richter und andere.

Den Weinschank und Handel führen ein Hauptpachter, des bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ehemaligen hiesigen Rathsweinkellers, jetzt Hr. Rückert, und folgende Mitpachter: Hr. Asten, Rompano, Robbi (Schweizerbäcker) Schmidt (Inhaber des Gasthofs zum blauen Engel) Spitzners Erben, Postverwalter Wiesner, Uhlmann am Anger; den Commun-Salzschank Hr. Rückert Nr. 312. Zum Verkauf von Grundstücken, Geldnegozen, Dienstversorgungen und Geschäfts-Vermitte-

lungen dienen seit 1821 zwei Commissions-Comtoire von Hr. C. G. Lembcke und Zehl. Mit Victualien, trocknen Gemüsen und andern Höckerwaaren handeln 30 concessionirte Personen; mit Kleidern und Möbeln 3 Möbleurs.

Den hiesigen Verkehr befördern überhaupt noch die aus dem Marktrecht der Stadt stammenden beiden Wochenmärkte, für Getreide, Viktualien und Landwaaren aller Art, sowohl als städtische Marktwaaren, zur wechselseitigen Verbindung von Stadt und Land, wovon der älteste und stärkste Sonnabends, der andere, statt des früher bestandenen Kornmarkts am Montage, seit 1801 entstandene Mittwochs gehalten wird. Sonnabends sowohl, als die ersten beiden Tage der Woche ist auch ein lebhafter Umsatz in dem Einkauf roher Kattune, der Baumwolle und Garne von Fabrikanten und Faktoren der Umgegend auf hiesigem Platz. Zum Besten des Verkehrs, öffentlicher Bekanntmachungen und gemeinnütziger Gegenstände überhaupt erscheint hier mit gnädigster Concession seit dem J. 1800 ein von dem Verf. dieser Nachrichten unternommenes Wochen- und Nachrichtsblatt unter dem Titel: Chemnitzer Anzeiger, wovon wöchentlich Sonnabends ein Bogen in 4. auch nach Befinden mit Beilagen, ausgegeben wird. Für den Umsatz von verschiedenen Mobilien

und Effekten durch Auctionen besteht seit dem Laufe dieses Jahres (1822) ein verpflichteter Auctionator (Hr. C. G. Lembcke.)

Hiesige Institute und Vereine für Kultur, Unterhaltung, gesellige Bildung und andere gesellschaftliche oder gemeinnützige Zwecke.

Darunter gehören 2 unter obrigkeitlicher Censuraufsicht stehende Leihbibliotheken (von Hr. Anger und Schluttig) für die gewöhnlichen Lesebedürfnisse; ein Leihinstitut von Musikalien in Hr. W. Starke's Buch- Kunst- und Musikalienhandlung; verschiedene theils von den beiden hiesigen Buchhandlungen, theils von Privatvereinen unterhaltene Lesezirkel in gewählten und ausgezeichneten Büchern der neusten Erscheinung, in gelehrten, unterrichtenden und unterhaltenden Zeitschriften und Zeitblättern. Sie sind sämmtlich Institute neurer Zeit, seit 30 und 40 Jahren. Für die Leipziger und Thüringer Feuerversicherungsanstalten giebt es zwei hiesige Agentschaften (Hr. Gebr. Krauße und C. G. Lembcke), die Mobilien-Magazin und Waarenlager-Versicherungen besorgen.

Unter den Einrichtungen des feinern geselligen Lebens hat auch die Sorge für die Gesundheit der Haut die Bäder nöthig gemacht. In den Jahr-

hunderten der Kreuzzüge und Wallfahrten nach dem heiligen Lande veranlaßte die von dorther nach dem mittlern Europa mitgebrachte schuppige Hautkrankheit, der Aussatz, die Anlegung und den Gebrauch von Badstuben in den Städten, und die Wiederausrottung dieses fremden Uebels verdankt man wohl hauptsächlich diesen Anstalten. Man machte es zur Religionssache, in Testamenten Freibäder (Seelenbäder) für Arme zum Heil seiner Seele in den Badestuben zu stiften. Namentlich bestand auf der Bach eine solche Badstube mit Seelenbädern. Bald ward es zur Gewohnheit in den Werkstätten, des Sonnabends nach dem Feierabend zu den Badestuben, als zu einem Vergnügungsort, zu eilen. Am Abend vor einer Hochzeit ging nicht nur das Brautpaar, sondern auch die Hochzeitgäste zum Bade, und die Braut schenkte außer nahen Verwandten besonders dem Bräutigam das Badehemd, das sogenannte Bräutigamshemde. Jetzt ist es die Sitte großer Städte, die öffentliche Badeanstalten auch in mittlere Städte wieder einführte. In den 1790ger Jahren veranlaßte sie die Anlegung von Warmen Bädern auf der sogenannten Potaschfabrik im nahen Dorfe Kappel, und im July 1811 eine nähere, in der Amtsvorstadt Nikolaigasse von dem Chemist Hr. Joh. Aug. Peters errichtete Badeanstalt, die nicht nur die ehemaligen, zuletzt kaum

dem Namen nach noch gekannten Badstuben der Stadt ersetzte, sondern auch zu Kunstbädern (mit Kohlensäure verbundenen, mineralischen und vegetabilischen) eingerichtet ist. Sie befindet sich in einem freistehenden Garten-Badehaus mit 11 in der äußern Runde angelegten hellen reinlichen und mit Bequemlichkeiten versehenen Badezellen. Das Innere des Hauses nimmt der Wasserapparat ein. Der obere Theil des Hauses enthält jetzt einen zweiten hiesigen nach de Carros Vorschrift in Wien eingerichteten Apparat zu einem Dunstheilbad mit künstlichen Schwefeldämpfen. Den erstern und frühern führte von Wien der hiesige Chirurg Herr Reuß in Nr. 4 im J. 1820 für ärztlich angeordnete Fälle ein. Auch für Flußbäder gab es 1805 bis 1809 eine bedeckte Anstalt von 6 Badezellen, sehr uneigennützig von dem ehemaligen Besitzer der Bleiche unter dem Hüttenberge am Mühlgraben errichtet, die aber gleichwohl keinen Bestand hatte.

Hiesige Vereine gab es schon in den ältesten Zeiten für Musik und Gesang. Der älteste hieß die Calandbrüderschaft, die vor dem 15. Jahrhundert schon hier bestanden haben muß. Der Ursprung ihres Namens ist unbekannt, auch ihre ältere Verfassung. Nur soviel melden die Chroniken davon, daß sie im 15. Jahrhundert wegen verschiedener Mishelligkeiten eingegangen sei. An ihrer Stelle

entstand eine andere ähnliche, die sich aber Constabler (constabiles, die Beständigen) nannte, und im J. 1488 mit Genehmigung des Abts und Pfarrers der Stadtkirche bestimmte Gesetze niederschrieb. Sowohl die Calandbrüder, als die Constabler waren eigentlich Begräbnißgesellschaften. Die Mitglieder derselben wurden, wenn sie verstarben, von der Gesellschaft mit brennenden Kerzen zu Grabe getragen und begleitet, ihnen Kerzen bei der Bahre aufgesteckt, Vigilien gesungen und Seelenmessen zum Opfer begangen. Alle Mitglieder mußten gelernte Sänger seyn, waren aber zu keinem weitern Kirchendienst verbunden; auch Geistliche konnten in diese Gesellschaft mit eintreten, sangen als Mitglieder in ihren Chorröcken mit bei den Vigilien auf dem Chore, wenn sie nicht die Vigilien beteten oder die Messe lasen, und mußten im Gefolge bei den Begräbnissen der Mitglieder seyn; nur vom Tragen derselben waren sie befreit. Daß Mitglieder dieser Gesellschaft auch die dramatische Aufführung biblischer Geschichten durch ihren Gesang unterstützten, finden wir in den Chroniken bei mehrern Jahren bemerkt, unter andern im J. 1538, als die Geschichte Josephs, wie er von seinen Brüdern verkauft wird, und im J. 1558 als die Hochzeit zu Cana als Schauspiel hier vorgestellt wurde. Nach der Reformation entstand

daraus die Cantorei-Gesellschaft, die jedoch erst im J. 1602 sich durch eine neue Gesetzordnung begründete und dem damals schwachen Singechor des hiesigen Lyceums, dem selbst die Currende noch fehlte, die erst im J. 1613 errichtet wurde, bei dem Kirchendienst, Leichenbegängnissen und dem Singen auf Hochzeiten — als sogenannte Adjuvanten beistanden. Jetzt besteht sie, ohne mit diesem Gesangsberuf etwas mehr zu thun zu haben, bloß als konfirmirte Begräbnißgesellschaft unter einem Vorsteher. Sterben Mitglieder daraus; so empfangen ihre Hinterlassenen aus der fundirten und gesteuerten Kasse eine bestimmte Geldsumme zu den Begräbnißkosten, und werden von der Gesellschaft durch Lohnträger und mit der Verzierung eines dazu gehaltenen Sargtuchs ohne Entgeld dafür zu Grabe bestattet. Dasselbe verzierende Sargtuch mit den Lohnträgern der Gesellschaft kann auch bei andern Leichenbestattungen für Geld erlangt werden. Die Gesellschaft feiert jährlich ihr Bestehen durch einen gesellschaftlichen Schmaus. Neben ihr entstand eine jüngere im J. 1685 konfirmirte musikalische Begräbnißgesellschaft, die Brautsuppe genannt, welche ein Adjuvantenchor von Instrumentalisten bildete, das bei solennen Trauungen die Kirchenmusik machte. Jetzt besteht sie ebenfalls ohne weitere musikalische Ausübungen

nur als Gesellschaft. Der Eintritt wird durch einen großen der Gesellschaft gegebenen Schmaus erlangt und beim Todesfall eines Mitglieds bekommen die Erben eine gewisse Summe zu Begräbnißkosten aus der fundirten Kasse. Außer diesen beiden giebt es noch zwei neuere gestiftete und konfirmirte Begräbnißgesellschaften, in deren jeder die Todesfälle der Mitglieder durch eingesammelte Beiträge zu einer gewissen Summe für die Begräbnißkosten ausgesteuert werden. Sie haben zwar keine fundirten Kassen, aber ihre Kassen-Verwaltung und Rechnungsführer, und jede versammelt sich jährlich einmal unter der Aufsicht eines Rathsdeputirten, zu einem Konvent.

Frei von jedem andern Nebenzweck und bloß aus Liebe für die Kunst und Gesangsübungen gründete sich seit dem J. 1817 ein Privat-Singverein, der seine eigne Verwaltung und aus monatlichen Steuern gebildete Kasse hat und theils aus wirklichen Mitgliedern beiderlei Geschlechts aus den gebildeten Klassen, theils aus Ehrenmitgliedern besteht. Letztere steuern bloß zu den großen Konzerten, deren der Verein jetzt 8 jährlich in dem großen, auch durch seine akustischen Vorzüge sich auszeichnenden Saal der Casinogesellschaft giebt, und wozu jedes Ehrenmitglied 2 Einlaßbillets bekömmt.

Für bloß gesellschaftliche Unterhaltungen bestehen hier drei geschlossene Gesellschaften unter den Namen: das Casino, die Harmonie und die Erholung. Die erste und älteste derselben besteht seit ihrer ersten Konstitution vom 1. April 1786 und nach der Vertauschung ihres frühern Gesellschaftshauses mit einem neuerbauten größern Local durch eine neue Konstitution vom 29. März 1822. Nach letzterer ist die anfängliche Anzahl von 35 Mitgliedern auf 100 festgesetzt. Außer diesen eigentlichen oder ordentlichen (hiesigen und auswärtigen) Mitgliedern giebt es noch Ehren und außerordentliche Mitglieder. Der Zweck dieser Gesellschaft ist Aufheiterung in zwanglosen freundschaftlichen Zusammenkünften durch Leseunterhaltung, mündliche Mittheilungen und anständigen Genuß geselliger Freuden, und zur Aufnahmfähigkeit neuer Mitglieder sind alle diejenigen geeignet, welche in öffentlichen Aemtern stehen, oder in Ehren daraus entlassen worden sind, Kaufleute, Gelehrte, auch wenn sie kein besonderes Amt bekleiden, desgleichen Künstler und andere angesehene und gebildete Männer, von anerkannter Rechtlichkeit und sittlich gutem Rufe. Fremde haben auf einen Monat lang freien Eintritt in die Gesellschaft, wenn sie nach der konstitutionsmäßigen Form von ordentlichen Mitgliedern eingeführt werden. Ein

Vorstand bestehend aus 2 Vorstehern, 2 Oekonomen, 1 Kassirer, 1 Secretär und 6 Repräsentanten führt die specielle Verwaltung der Gesellschaftsangelegenheiten. Das Gesellschaftshaus ist in 3 großen Vorderzimmern des Oberstocks für tägliche Zusammenkünfte offen. Das untere Local des Hauses, mit einem Portal nach der Gartenseite, welches einen mit Gallerie und massiven Säulen, von Thonporphyr aus hiesigen Steinbrüchen, dekorirten Saal von 40 Ellen Länge, 17 Ellen Höhe und 22 Ellen Breite, einen Speisesaal von 45 Ellen Länge, 9 Ellen Höhe und 12 Ellen Breite, und 3 Gesellschaftszimmer enthält, ist für Bälle, festliche Gesellschaftsmahle und Konzerte bestimmt. — Nach einer ebenfalls eignen Konstitution und zu ähnlichem Zweck besteht die Harmonie aus 60 bestimmten Mitgliedern (mehrstens aus dem Handels- und Gewerbsstande) seit 1821 in einem ebenfalls eignen Gesellschaftshause (dem frühern der Casinogesellschaft). Gesellschaftstage sind nur wöchentlich vier. Die Erholung ist ausschließlich für alle Abende des Winterhalbjahrs zu gleichem gesellschaftlichen Zweck bestimmt, und besteht seit Nov. 1816 nach eignen Conventionalgesetzen mit gewählten Vorstehern aus 100 bestimmten Mitgliedern und einer Anzahl Expectanten. Personen von der Kaufmannschaft, Gelehrte und

Künſtler, meiſt Unverheirathete, bilden den Verein und das Geſellſchaftslocal iſt im römiſchen Kaiſer.

Für öffentliches geſellſchaftliches Vergnügen ſind außer den in der Stadt befindlichen großen Gaſthäuſern, Hotel de Saxe, zum römiſchen Kaiſer, blauen Engel, und den öffentlichen Weinſtuben, vorzüglich der Peterſche Garten in der Amtsvorſtadt Nikolaigaſſe, der Muſterſche in der Chemnitzervorſtadt, der Garten zur grünen Linde in der obern Allee der Angervorſtadt mit einem großen Saal, der Uhlmannſche Garten und Saal ebendaſelbſt in der niedern Allee, die 3 Schenkwirthſchaften des Schloſſes Chemnitz und andere um und in der Stadt eingerichtet. Ein Volksgebrauch hatte auch lange Zeit den ſogenannten Goldbrunnen im Zeiſigwalde zu einem öffentlichen Vergnügungsorte gemacht. Man wallfahrtete dahin, um den geſelligen Trank des Kaffees dort von der wohlſchmeckenden Quelle zu brauen, oder ein Kartoffelmahl zu halten, und ſich im geſelligen Kreiſe zu lagern. Zur Beförderung dieſes Volksvergnügens ließ im J. 1794 der um Chemnitz mehrfach verdiente J. G. Treffurt, Mitglied des Raths und Kaufmann, die Quelle mit ſteinerner Einfaſſung und angehängtem Schöpfgefäß verſehen, einen ſteinernen Kochheerd mit eiſernen angeketteten Kochtöpfen und Zange, ſteinerne Tiſche und Bänke und Mehreres

zur Bequemlichkeit und zur Verzierung errichten Allein nicht nur muthwilliger Frevel zerstörte diese Anstalten wieder, sondern es machte auch die Auslichtung dieses Waldplatzes zur Holzblöße eine Rathsverordnung vom 6 Sept. 1810 nöthig, welche die Verstattung jenes Volksgebrauchs seitdem untersagte.

Das Theater, in so fern es ebenfalls zu den öffentlichen Vergnügungsorten gehört, bekam durch ein eignes Theaterhaus im J. 1806 einen festen Stand und in der Regel giebt eine reisende Schauspielergesellschaft seitdem jährlich einige Monate hier Vorstellungen. In der frühesten Zeit der deutschen Schauspielkunst, da sie noch wie bei dem Anfang der Kultur des alten Griechenlands mit dem Thespiskarren auf den Märkten herumzog, war auch hier vor der Reformation der Schauplatz auf dem Markt vor dem damaligen Rathsweinkeller, später auf dem Gewandhaus. Hiesige Lyceisten führten vor und nach der Reformation zu ihrer Ergötzlichkeit (z. B. 1538, 1558 u. 1603) biblische Geschichten unter dem Namen Mysterien, allegorische Dramen, Moralitäten geheißen, und Possenspiele auf, welche letztere Satyren enthielten. Im 17. Jahrhundert wurden sie von den ernstern Scenen des 30jährigen Kriegs verdrängt. Aber im 18. Jahrhundert begannen sie wieder in dem nem-

lichen Geschmack, abwechselnd mit Lustspielen aus dem Terenz auf hiesigem Gewandhaus. Jetzt erschienen auch gedruckte Prospekte dazu. Einer dergl. vom J. 1721 enthält das Stück: „der verfolgte David und die unvergnügte Seele.“ Außerdem hielten zur Jahrmarktszeit Zahnärzte und Marktschreier des Abends ein Theater auf dem Markt. In den 1780ger Jahren fanden sich endlich schon wandernde Schauspieler-Truppen bisweilen hier ein. Von 1792 an, wiederholten sie ihre Besuche öfterer, und endlich vertauschte man das unbequeme Local des Gewandhauses mit einem eignen neuerbauten Theaterhause.

Einzelne besondere Verordnungen, Einrichtungen und Gewohnheiten, Sittenveränderungen und geschichtliche Denkwürdigkeiten der Stadt.

Im J. 1401 beschränkte eine Rathsverordnung die Anzahl der Gerichte bei Hochzeiten und Schmausausrichtungen auf drei. Eine Polizei-Kleider und Gastereiordnung ließ Churfürst Friedrich II. oder der Sanftmüthige im J. 1453 ergehen, worinnen unter andern auch das Tragen der damals modischen Stiefeln und Schuhe mit Schnäbeln verboten wurde. Beide Verordnungen ergingen nach großen Unfällen der Stadt; erstere

nach dem großen Brande der Stadt, letztere nach den Verwüstungen der Hussiten in hiesiger Gegend, die endlich auch in dem Bruderkriege 1449 das eroberte Chemnitz mit Brand und Plünderung heimgesucht hatten. Im Jahr vor letzter Verordnung hielt auch der Ablaßprediger Johann de Capistrano ein italienischer Franziskanermönch und Missionar des Papstes Nicolaus V. eine Strafpredigt gegen die hiesige Spielsucht und gab Ablaß für Geld. Ein Gleiches that hier im J. 1509 der bekannte Dominikanermönch Johann Tetzel, als päpstlicher Ablaßmissionar, soll aber am ersten Tage mit seinen Ablaßbriefen nur 300 Fl. eingenommen haben, da vorher einige Pestjahre (1502 und 1505) hier gewüthet und einen großen Theil der Bevölkerung weggerafft hatte. Wegen der so öfters wiederkehrenden Pestjahre war das Hinführen der Leichen mittelst eines Wagens gewöhnlich geworden, und das Bestatten derselben durch Träger eine Auszeichnung, wie aus den Gesetzen der Constabler ersichtlich ist. Erst vom J. 1613 an wurden Leichenträger allgemein üblich. Im J. 1715 gebot eine obrigkeitliche Verordnung nicht mehr als einen Kranz verstorbenen Kindern oder Unverheiratheten auf den Sarg zu legen, welches aber durch die neuere Sitte der Sargbekränzungen mit Blumen- und Myrtenbehängen und sogenannten Denkmalen wieder verdrängt worden

ist. In den Jahren von 1553 bis 1593 unter den Regierungen der Churfürsten August I. und Christian I. beförderten verschiedene Verordnungen derselben, und besonders die Verbesserung der Straßen, den hiesigen Durchfuhrhandel und die Vermehrung der hiesigen Gasthöfe in der damaligen Zeit. (S. gesch. Abriß S. 90 und S. 343.) Eine landesherrliche Polizeiverordnung unter Churfürst August II. vom J. 1711 und 12 verstattete bei der Musik zu Hochzeiten und andern Gelagen den Gebrauch der Trompeten und Pauken nur, wenn graduirte Personen dabei gegenwärtig waren. Im J. 1793 durfte vermöge churfürstl. Befehls in Beziehung auf die damaligen Revolutionsverhältnisse Frankreichs, so wie im ganzen Lande, kein Franzose in den hiesigen Werkstätten geduldet, und Durchreisenden jedes Standes von dieser Nation kein längerer Aufenthalt gestattet werden.

Die ältere Zeit liebte öffentliche Aufzüge, und Spectakelspiele, wovon man auch hier Spuren findet, z. B. außer den kirchlichen Processionen, die öffentlichen Umzüge der Gilden, der Tuchmacher mit dem Schwerttanz, der Bäcker und Fleischer. Im J. 1613 hielten am 21. Febr. ein paar hiesige Bürger auf dem Markt ein Turnierstechen mit Rennstangen. Das Gregoriusfest war schon vor der Reformation von Mönchen und Schülern mit

öffentlichen Aufzügen begangen worden. Im J. 1613 führte der Rector M. Christian Klehe diesen Aufzug mit der Schule wieder ein, die dabei in mancherlei Verkleidungen erschien, in den Straßen sang und Reden in den Häusern hielt, wofür sie Geschenke erhielt. Diese Gewohnheit erhielt sich bis in die letztere Hälfte des vorigen Jahrhunderts in der Stadt, wo die Verkleidungen verschwanden, der Singumgang aber zum Besten der Lehrer verblieben ist. Ueberhaupt nahm gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts Sitte und Geschmack mehrere Veränderungen an. Mit der Zunahme der Bevölkerung, der Gewerbsamkeit und besonders des Fabrikbetriebs, der Kaufmannschaft und des Handels, fing man sich immer mehr an, von mancher üblichen Sitte, schwerfälliger Gewohnheit, und selbst von der religiösen Strenge zu entfernen, welche nach den Drangsalen des 30jährigen, der folgenden Kriege und Hungersnoth die Begriffe von Sittlichkeit auch über jetzt erlaubte Vergnügungen mit der Furcht vor göttlichen Strafgerichten beengte. Ein wiederkehrender und mehr verbreiteter Wohlstand erweiterte seit den letzten 40 Jahren das sonst bürgerliche Stillleben durch gestiftete gesellige Vereine und häufigere Theilnahme an öffentlichen Vergnügungen zu mehrer Lebendigkeit. Musik und Tanz, die sich sonst nur auf Hochzeiten und Feier-

lichkeiten beschränkten, fanden in Koncerten und Bällen Eingang. Man vereinfachte dagegen vormalige Gebräuche oder gestaltete sie anders. Die zeremoniellen großen Hochzeiten, Familien und Kindtaufschmäuse verloren sich. Statt daß man die Neugebohrnen zu Fuße in Begleitung der Pathen und weiblichen Verwandten zur Taufe brachte, wurde der Gebrauch des Wagens dazu nach und nach üblich. Stille Beerdigungen verdrängten die öffentlichen mit Chorgesang, Glockengeläute und Predigt, und die Trauerweiber legten ihre seltsamen weißen Schleier bei diesen Begängnissen ab.

Für Freunde besonderer Denkgeschichten sind endlich noch folgende Einzelnheiten zu bemerken. An dem äußern Eingange des Pfortenthors zur Rechten ist ein jugendlicher, weiblicher Kopf von Stein befestigt, angeblich als Andenken von der Hinrichtung einer hiesigen Jungfrau, Namens Hofmann, wegen eines von ihr begangenen unnatürlichen Verbrechens, was sich jedoch auf bloße Sage ohne alle geschichtliche Zuverlässigkeit gründet. Doch geben handschriftliche Chroniken 1415 als das Jahr ihrer Hinrichtung an. Nach andern soll sie statt dessen auf ihre Kosten 5 Mauerthürme vom Nikolaithor zur Pforte haben erbauen müssen. Als im J. 1732 aus dem Salzburgischen 30,000 vertriebne Evangelische als Kolonisten nach West-

preußen zogen, kamen 1416 Personen davon in 3 Zügen von k. preußischen Commissarien geführt, auch hier durch, den 20. July 385, d. 26. July 450, und den 6. Aug. 581. Jeder Zug wurde feierlich von der Geistlichkeit und dem Rathskollegium der Stadt und zahlreicher Volksmenge an der Stollberger Straße mit einer Rede empfangen, unter Liedergesang und Glockengeläute durch ein Spalier der im Gewehr stehenden Bürgerschaft und Militär-Thorwache in die Stadt eingeführt und nach einer mit ihnen gehaltenen Abendbetstunde in der Stadtkirche, mit freiwilligem Wetteifer in die Häuser aufgenommen, bewirthet und zum Theil bekleidet. Jeder Zug bekam am folgenden Tag hier Rasttag, der als Festtag mit Gottesdienst und Predigt begangen wurde. Das innigste Mitleid und die herzlichste Glaubensbrüderschaft herrschte in der ganzen Stadt, Dankbarkeit und frölicher Glaubensmuth bei den Wandernden. Beim Wegzuge am Morgen des dritten Tags erhielten sie Austheilungen von Bibeln, Gesang- und Gebetbüchern und Geld durch angestellte Sammlungen. Man begleitete sie eben so feierlich bis auf den Anger an den Weg nach Frankenberg und Augustusburg, und sie wurden wieder mit einer Rede entlassen, auch zuletzt noch außer Lebensmitteln auf den Weg ein Labetrunk von den ersten

Personen der Stadt ihnen gereicht. Zwei dieser Auswanderer vom zweiten Zuge, die krank hier ankamen, verstarben am 27. July und wurden mit Chorbeerdigung und Predigt, wobei das Rathskollegium, die Auswanderer und zahlreiche Bürgerschaft im Gefolge waren, bestattet. Im ganzen Lande veranstaltete eine hohe Verordnung überdieß noch eine besondere Sammlung. Im J. 1737 kam der griechische Patriarch von Konstantinopel am 11. Febr. auf seiner Durchreise hier an, und es wurde ihm eine auf hohen Befehl gesammelte Kollekte für die bedrängten griechischen Christen übergeben. Am 17. Febr. 1739 gebahr das Weib eines Häuslers im Dorf Gablenz 4 Kinder, welche alle die Taufe erhielten. Eine andere historische Merkwürdigkeit ist die Art, wie die Defensioner als erste besoldete Landwehr im J. 1623 hier gestellt wurden, die vorschriftmäßig durchs Loos ausgehoben werden sollten. Da aber dieses keinen Beifall fand; so brachte man durch Kommunanlagen soviel Geld zusammen, daß die zu stellende Mannschaft durch Handgeld geworben wurde. Im J. 1664, da die Stadt nur 17 Mann zu stellen hatte, erhielt der Mann 10 Thlr. und wöchentlich 12 Gr. Wartegeld bis zum Eintreten in den Dienst. Ueberdieß wurde freies Bürger- und Meisterrecht versprochen und der Beweibten nothdürftige Ver-

ſorgung von Weib und Kindern. Bemerkenswerth in Hinſicht der Fortſchritte der Humanität iſt es auch, daß im J. 1736 hier zum letztenmal die barbariſche Todesſtrafe des Säckens (oder des Ertränkens der Verbrecherin in einem Sacke in Geſellſchaft einer Katze, eines Hahns und einer Schlange) an einer Kindermörderin unter dem Neumühlwehr vollzogen wurde, und der Gebrauch der Tortur nicht weiter als bis zur Zeit des 7jährigen Kriegs reicht, indem im J. 1751 bei einer Verbrecherin der erſte Grad noch angewendet wurde.

Die vornehmſten ältern Geſchlechter und das Wappen der Stadt.

Wir finden im 14. bis ins 15te Jahrhundert als Spuren, daß die meiſten Dörfer um Chemnitz in früherer Zeit ihre Namen von Güterbeſitzern erhielten, die in Chemnitz ſich angebauet hatten, die von Ebirhardisdorfe, von Eger, die Schwenkenſteine, die Arnolde, Lenkersdorfe, die von Schönawe, von Dietrichsdorfe, von Mittelbach, von dem Furt, von Haynichen, von Markersdorfe, von Burckersdorfe, von Garnisdorfe. Die Familie der Neefe, aus den Niederlanden ſtammend, beſtand hier von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis ins 18te Jahrhundert. Im 15. und 16ten Jahrhunderte die Familie der Wildecke, ehemals Adelige von der

wilden Ecke aus dem Obergebirge, und die Schütze. Im 17. Jahrhunderte bis ins 18te die Plattner, Kaufleute aus Nürnberg, die Crusiusschen, Hilligerschen, Siegertschen, Hermannschen Familien. Die ältern gelehrten Chemnitzer hat der ehemalige hiesige Conrector und nachmalige Pfarrer an der Johanniskirche, M. Joh. Gabr. Beil, in seinen Schulprogrammen de doctis Chemnicensibus aufgeführt, die eine Fortsetzung verdienten.

Das Wappen der Stadt, als Reichsstadt, war ein Thor mit 3 Thürmen, an dem mittlern 2 kaiserliche Adler auf Schildern. Als markgräflich meißnische Stadt 3 hinter einer Festungsmauer stehende Thürme, mit einem geöffneten Thore, in welchem das Brustbild des Apostels Jacob, als Schutzpatrons der Stadt in einem Mantel mit dem Stabe erscheint. Ueber dem Thor ein offner Helm, darüber 2 Büffelshörner und an dem mittlern Thurm 10 Fähnchen, oben in 2 Schildern rechts 2 Schrägbalken und links der meißnische Löwe. Das kleinere Wappen enthält nur die beiden letztern Schilder mit den beiden Schrägbalken (Sachsen) und dem Löwen (das Markgrafthum Meißen) andeutend, oben darüber den Helm und 2 Büffelshörner mit 10 Fähnchen, dreiblättrige Rauten vorstellend.

Anhang.

Die Amtsvorstadt Nikolaigasse und das Schloß Chemnitz.

Die Amtsvorstadt Nikolaigasse ist aus den Gärten entstanden, die früher dem Benedictinerkloster vor Chemnitz mit Kappel, wo es eine Kapelle hatte, gehörten, und nach der Secularisation des Klosters zu dem Amte Chemnitz mit geschlagen wurden. Bei der Stiftung des Klosters war nicht allein Kappel, sondern auch alles was an der Kappelbach gelegen war, sowohl bis dahin, wo sich der Bach um den Kaßberg wendet, als auch am Kappelmühlgraben, nebst Niklasberg und einigen Gärten und Wiesen der Aue *) Klostereigenthum. Im J. 1402 verkaufte aber der Abt Nikolaus außer andern Grenzäckern in Gablenz, Bernsdorf, in dem nicht mehr vorhandenen Borssendorf zwischen Helbersdorf und Kappel, und in dem ebenfalls nicht mehr vorhandenen Streitdorf zwischen Kappel und Altendorf, auch den Kappelanger an die Stadt, worüber der Kaufbrief in der Richterschen Chronik noch vorhanden ist, und im J. 1501 ver-

*) Niedere Aue hieß in den ältesten Zeiten die später (im 16. Jahrhundert) angebaute Gasse; obere Aue war der Strich unter dem Hüttenberge bis an Altchemnitz.

kaufte Abt Heinrich von Schleinitz von dem Niklasberge zur Führung des Mühlgrabens der neuen Mühle (Niklas-Mühle) etliche Gärten und Wiesen, welche in der niedern Aue *) unter dem Berge in des Klosters Gerichten, Flur und Rainen gelegen waren, mit Abtretung der Gerichte an des chemnitzer Weichbilds Gerichtsbarkeit. Die Straßen, folglich auch die Stollberger und Zwickauer, waren schon früher innerhalb der Stadt Weichbild damals Stadteigenthum. Die Niklasgasse wurde erst später (vielleicht erst im 16. Jahrhundert) angebauet; denn in dem obigen Kaufbriefe von 1402 wird sie noch nicht erwähnt, sondern als zu Kappel gehörige Gärten aufgeführt. Jetzt besteht diese Amtsvorstadt in 52 Häusern, worunter eine Schenke, 1 Bleiche und das Petersche Bad, nebst der Nikolaikirche, der Pfarrwohnung, dem Schulhaus, Gemeinde- und Spritzenhaus, in allem in 57 Gebäuden. Die Nikolaikirche zwischen der Nikolai- und Auevorstadt an der Stollberger Straße auf dem Niklasberge gelegen, wurde im J. 1487 erbauet. Vorher hatte das Kloster vor Chemnitz dem Nikolaus zu Ehren eine Kapelle weiter von der Stadt und wahrscheinlich um die Zeit erbaut, da das Kloster im J. 1236 abgebrannt war, welche den Anbau vom Dorf Kappel vor der Stadt zur Folge hatte. Die Nikolaikirche hat mehrere Zerstörungen erlitten; denn sie brannte im J.

1519 und 1532 ab, wurde im Schmalkaldener Bundeskriege 1547 unter den übrigen kirchlichen Gebäuden der hiesigen Vorstädte mit niedergerissen, und im J. 1632 am 18. Aug. bei dem Anrücken der kaiserlichen Kriegsvölker unter dem General Holke nebst dem Schulhaus wieder niedergebrannt. In der jetzigen Gestalt steht sie seit dem J. 1634, in welchem sie unter den damaligen Drangsalen nur nothdürftig wieder erbauet, und der Thurm erst später (1692) darauf gesetzt wurde. Sie ist nicht groß, Altar, Taufstein und Kanzel sind von Holz, letztere mit biblischen Figuren gemalt. Die Altargemälde enthalten in 3 Abtheilungen unten die Einsetzung des Nachtmahls, in der mittlern erhabenen, die Geburt Christi, in der obern, den betenden Christus am Oelberge. Ueber dem Altar ist Singechor und Orgel; letztere wurde erst im J. 1696 gebauet und hat nur 12 Register. Außerdem befinden sich einige alte Epitaphien darinnen, einige ehemals mit Fahnen, worunter eine eroberte französische, und ein Gemälde, Christus Kreuzesabnahme vorstellend. Der Thurm trägt 3 Glocken, wovon die kleinere 2, die mittlere 4, und die größte 4 Zentner wiegt. Ob aber gleich diese Kirche in den Vorstädten von Chemnitz liegt; so wird sie doch nicht zur Stadt gezählt und die Pfarrerstelle nicht vom Stadtrath, sondern vom Oberkonsistorio besetzt;

jedoch gehört der Pfarrer bei solennen Leichenbegängnissen in der Stadt mit zu der Begleitung, welche die Stadtgeistlichen zu verrichten haben. Auch hat schon vor der Reformation diese Kirche seit ihrer Erbauung ihren eignen Pfarrer und zuletzt auch einen Altaristen (Meßpriester) gehabt. Eingepfarrt sind in dieselbe, die Nikolaigasse mit den Dörfern Kappel, Helbersdorf und Altendorf, und die Rittergüter Höckericht und Schönau; im Dorf Altchemnitz ist die Filialkirche davon.

Das Schloß Chemnitz stand ehemals, als Benedictinerkloster und Abtei, in welt engerer Verbindung mit Chemnitz, als jetzt. Es hatte die geistliche Inspection über die Stadt, deren Kirchen demselben einverleibt waren, und seine Besitzungen umgaben sie rundum. Auf einem mäßigen, ehemals mit Waldung bewachsenen Berge, wo sonst die Hütte eines Waldbruders (Einsiedlers) gestanden hatte, ließ Kaiser Lothar II. und seine Gemahlin Richenza oder Richessa um das J. 1127 nach dem Inhalt der Urkunde „das Kloster Kemnitz Goth zu ehren, den Benediktiner Orden zu gebrauchen" erbauen. Es wurde den beiden Johannes, dem Täufer und dem Evangelist, die Kirche aber der Maria Mutter gewidmet, zum Andenken ihrer ehemaligen hiesigen Wunderthätigkeit. Die päpstliche Confirmationsurkunde fehlt zwar; sie muß

aber von dem damaligen Papst Honorius ausgestellt gewesen seyn. Von jedem nachfolgenden Kaiser, Papste, und Bischof zu Meißen, unter welchen das neue Kloster gehörte, wurde es auch bis zu Ende des 13. Jahrhunderts dem Herkommen gemäß von neuem bestätigt. Alle diese Confirmationsurkunden, besonders die vom Kaiser Konrad II. unter dem J. 1143, worinnen die Stiftungsurkunde wörtlich wiederholt war, befanden sich im J. 1597 nebst vielen andern das Kloster betreffenden Dokumenten und Abschriften der ältesten Gestifte noch in dem Schloßarchiv, wie dieß eine in der Richterschen Chronik abgedruckte Registratur des damaligen Amtsschössers Johann George Arnold vom 4. Sept. 1597 bezeugt, worinnen sie unter 47 Numern einzeln nebst Bemerkung ihres Inhalts angegeben waren. Sie sind aber nicht mehr vorhanden, und wahrscheinlich im 30jährigen Kriege, da bei den Belagerungen von Chemnitz das Hauptquartier auf dem Schloß sich befand, zerstört worden. Das Nähere der Stiftung, Konfirmation, und des frühern Zustandes des Klosters ist daher aus Mangel dieser Urkunden nicht darzuthun. Nur aus den zerstreut sich findenden Nachrichten ersieht man, daß es von Anfang seiner Stiftung mit Aebten besetzt worden ist, die unter dem Bischof von Meißen standen. Im J. 1236 brannte es ab, und

sollte seines schwachen und herunter gekommenen Zustandes wegen eingehen. Doch wurde es durch gesammelte Almosen im J. 1274 wieder erbauet. Zahlreiche Stiftungen und Schenkungen hoben es von dieser Zeit an, wiewohl es durch seinen um sich greifenden Wachsthum sich die Feindschaft der Stadt Chemnitz und des benachbarten Adels zuzog und dreimal im J. 1293, 1388 und 1413 förmlich von den Chemnitzern befehdet und der Abt mit den Mönchen vertrieben wurde. Im J. 1293 rief es den Schutz des Kaisers Adolph für die Erhaltung seiner Rechte an, der den Streit durch den Bischof von Meißen schlichten ließ. Das zweitemal wurden die Fehdestifter, einige Adelige aus Chemnitz, Zwickau und der Umgegend in den Bann gethan, und mußten die Lossprechung davon bei dem Papst nachsuchen. Das drittemal wurde die Entscheidung von dem Concilium zu Costnitz 1415 an die Landesfürsten verwiesen. Außerdem suchten es auch die Hussiten bei ihren Einfällen in das Meißnerland heim, und es erhielt sich davon noch eine Sage im Kloster, daß ein Hussit, der ein im Klostergange befindliches Krucifix verspottet habe, ein krummes Maul davon trug. Eine Schilderung dieses Klosters, wie es um das J. 1490 gestanden hat, giebt der damalige hiesige Schulrector Paulus Niavis im 2. Kap. seines bald

nachher im Druck erschienenen Idioma oder lateinischen Gesprächen (locutiones). Es bestand aus 3 Höfen. In den ersten führte das Eingangsthor vom Hohlweg an der Schloßmühle herauf. Er war rings von steinernen Gebäuden umgeben, worunter links vom Eingange, der Kirche gegenüber, der Speisesaal (refectorium) stand; rechts vom Eingange außer der Pförtnerwohnung, die Gerichtsstube des auf Schloß Rabenstein hausenden Klostervoigts. Oben queer vor, das Badehaus des Abts. Aus diesem Hofe führte neben der Kirche, wo jetzt der damals noch nicht vorhandene massive Gewölbbogen den Durchgang bildet, ein alterthümliches Portal mit Heiligenbildern in Stein verziert, in den zweiten oder Abthof, welchen mit Klostergängen unten, ein an der Kirche anstoßendes Gebäude mit dem Geißelsaal, die Wohnung des Abts vorn heraus mit gothischen Erkern verziert, und ein Seitengebäude mit der Wohnung des Priors, der Bibliothek, und dem Wassersaal oder der Badstube der Mönche, umschlossen. Das Brüderhaus, die Zellen und den Schlafsaal der Mönche enthaltend, erstreckte sich von der Kirche nach der hintern Seite des Klosters in den jetzigen Baumgarten. In die Klostergänge führten kleine Ein = und Durchgänge nach dem dritten oder den Wirthschaftshof, (den jetzigen Vorwerk), wo die Oekonomie und

Wohngebäude der für das Kloster arbeitenden Handwerker (Laienbrüder), auch eine Trinkstube sich befanden. In dem Abthof stand ein Springbrunnen, der auf der einen Seite aus einem Löwenkopfe, auf der andern aus einem Menschenkopfe das Wasser gab. Diese Beschreibung redet auch von einem botanischen Lustgarten, in welchem viel wohlriechende und medizinische Kräuter und Blumen gezogen worden waren, jedoch ohne die Lage desselben anzugeben. Vermuthlich war es der jetzige am Berge gelegene zum Vorwerk gehörige Garten. Vor der Kellnerei und Badstube befand sich ein freier mit Bäumen besetzter Platz, der jetzige sogenannte Kesselgarten; um die Wohnung der Mönche innerhalb der hintern Klostermauer der Begräbnißplatz und ein Garten für die Mönche. Noch ein Garten umgab von außen die Abtwohnung, welcher die ganze Vorderseite des Klosters einnahm, und wozu noch in den 1490ger Jahren ein Haus mit Badstube für den Abt angebauet wurde. Es stieß an das an die Kirche angebaute Rondel, der kenlichte Thurm genannt, worinnen sich ebenfalls Gemächer des Abts befanden, und schloß die obere Querseite des ersten Hofs ein. Die Kirche war damals ein alterthümliches dunkles Gebäude mit zwei Kapellen der Maria Magdalene und der später 1499 eingeweihten Laurentiuskapelle; denn die jetzige Kirche steht

erst seit 1525. Den Grund dazu legte im J. 1514 Abt Heinrich von Schleinitz, der das Kloster durch mehre Baue, unter andern eines besondern Badehauses für den Abt, verschönerte, weshalb ihn Schmeichler den zweiten Gründer des Klosters nannten. Die Vollendung des Kirchenbaues geschah aber erst von seinem Nachfolger, dem letzten Abt, Hilarius Wagner von Rehburg im J. 1525. Die neuerbaute, hohe, obgleich nicht große Kirche wurde auch mit einem besondern angebauten Thurm verziert, der auf dem festen Gewölbbogen, wo jetzt die Salzniederlage ist, aufgemauert stand, aber ebenfalls unter dem Abt Hilarius vollendet. Auf diese Baue beziehen sich die in Stein gehauenen Inschriften dieser Kirche. Ueber der Kirchthüre steht: Jesus Nazarenus rex Judaeorum (Jesus, der Nazarener, der Juden König) anno Dei MD25 incepta et ad colophonem usque deducta est hujus templi haec structura per Rev. D. D. Hilarium de Rheburgio, hujus monasterii Abb. et Archidiac. regiminis sui A. 3. (Im Jahr des Herrn 1525 ist der angefangene Bau dieses Tempels durch den Ehrwürdigen Herrn Abt dieses Klosters und Archidiakon, Hilarius von Rehburg vollendet worden, im dritten Jahr seiner Regierung.) Dann: Sancta Anna adjuvet mettercia (Die heilige Anna leist' ihren Beistand als Beschützerin.) Ueber den ge-

wölbten Durchgang neben der Kirche ſtehet unten: Christi anno millesimo quingentesimo quarto decimo cepta fuit haec structura ad honorem Dei ejusque genitricis Marie per Henricum de Schliniz Abbatem Kempnitz (Im Jahr Chriſti 1514 wurde dieſer Bau begonnen zur Ehre Gottes, und ſeiner Mutter Maria, durch Heinrich von Schleinitz, Abt zu Chemnitz). Oben drüber iſt das Schleinizſche Wappen und über demſelben ſtehen die Worte: Vbi hujus turris aedificium per Dominum Henricnm derelictum, ibi per Dominum Hilarium anno millesimo quingentesimo vigesimo quinto est prosequutum. (Wo der Bau dieſes Thurms vom Herrn Heinrich hinterlaſſen worden iſt, da iſt er vom Herrn Hilarius zu Ende gebracht worden 1525.) Hinter dem Altar in der Kirche lieſt man: Hujus procestrii aut pergulae principium anno Domini natali millesimo quingentesimo vigesimo sexto auspicatum eodemque anno ad colophonem usque deductum, regnante Hilario de Rheburg, Abbate et Archidiacono, ejusdemque in hoc monasterio regiminis anno quarto. (Der Anfang dieſes Anbaues oder Gewölbbogens iſt im J. des Herrn Geburt 1526 unternommen und im nemlichen Jahre vollendet worden, unter Hilarius von Rehburg Abt und Archidiakon, und im 4. Jahre ſeiner Regierung in dieſem Kloſter.) Der Thurm

wurde später (ohne daß das Jahr darüber anzugeben ist) wieder abgetragen und dem Kirchdach gleich gemacht, die Glocken aber nach Mittweyda verkauft. Das Mauerwerk ist sehr regelmäßig in Quadern aus einem damaligen Steinbruch im Küchenwalde aufgeführt, und der Eingang der runden niedrigen klostermäßigen Thüre mit einem hohen, nun 300jährigen Bildnerwerk im feinsten Sandstein verziert, in welchem Kenner die alterthümliche Kunst des Meisels in erhabener Arbeit nicht vermissen werden. Sie ist besonders unverkennbar in der treflichen Darstellung von zwei hohen Baumstämmen mit abgestutzten Aesten, die einen hohen Bogen oben schließen und die Einfassung bilden. Die Menge der Verzierungen, Figuren und ihrer Gewänder bezeugen die reiche Arbeit. Der Hauptgegenstand ist Maria mit dem Jesuskind, mit der über ihr von Engeln getragenen Krone als Himmelskönigin. Schwerer möchten aber die Nebenfiguren bestimmt zu deuten scheinen, wenn nicht die beiden äußersten (ein Abt mit der Inful und eine Aebtissin) als Sinnbilder des Mönchthums, die beiden innern, als die beiden Johannes, Schutzpatrone des Klosters dastehen. In dem obern zweiten Felde sitzt Gott der Vater im ausgebreiteten Mantel auf dem Thron, den gekreuzigten Weltheiland im Schooße, Engelsfiguren zur Seite und jubilirend in der Höhe.

Unten um die Thüre stehen vier kleinere Figuren. Unter die mehrern sinnbildlichen Andeutungen gehören, oben ein Schwan und Wiedehopf (Stand der Unschuld und der Sünde,) ein Papagey, unten ein paar Löwen, und über dem Thürbogen Eva und der Teufel sich gegenüber. In der Kirche selbst befindet sich ein anderes alterthümliches Kunstwerk von Bildschnitzerei, der gegeisselte Christus mit 4 Schergen (zwei in der Geisselung, dem dritten im schärfern Anschnüren der Bande des Leidenden, dem vierten im Flechten des Dornenkranzes begriffen und etwas defekt) in lebensgroßen Figuren aus einem einzigen Baumstamm im Ganzen gearbeitet. Das Ganze gleicht jetzt mit seinen grellen Farben einer im Wachs bossirten Bildnerei. Es stand früher auf dem großen Geißelsaal, bis es auf Befehl August III. Churfürsten und Königs von Pohlen vom 4 Febr. 1738 als Seltenheit nach Dresden gebracht werden sollte worauf es, eingepackt und wieder vergessen, lange unten in einem Behältniß gelegen hat, und nachher seinen Platz in der Kirche erhielt. Die ehemalige Kanzel an der Wand hat am untern Rande lateinische Sprüche Joh. 11. 25. und Matth. 3. 17. zur Umschrift. Außerdem giebt es von Gemälden eine Marie unterm Kreuze auf Holz, einen betenden Christus am Oelberg, ohne Kunstwerth, und einige Märtyrerszenen am Altar.

Nach Einführung der Reformation blieb diese Kirche verschlossen bis zum J. 1668, in welchem sie unter Churfürst Johann George II. und auf dessen Befehl zum evangelischen Gottesdienst am 29. Nov. zum ersten Advent eröffnet und der Pfarrer in Glösa zum Schloßprediger investirt wurde. Er hält auch noch alle 4 Wochen sonntäglichen Vormittagsgottesdienst und zum dritten Feiertage der drei hohen Feste darinnen. Seit 1820 ist der hiesigen, seit den letzten 3 Jahrzehenden verstärkten, katholischen Gemeine, vermöge eines Rescripts vom Kirchenrathe dd. Dresden d. 20. Oct. 1820, nach vorhergegangenem Vernehmen mit der evangelischen Inspection der Kirche, der gemeinschaftliche Gebrauch derselben bewilligt und der erste katholische Gottesdienst nach dem Neujahr 1821 darinnen gehalten worden.

Das Kloster besaß zur Zeit seines größten Flors im 15. Jahrhundert an die 30 Dörfer, außer mehrern andern Lehnrechten, Zehnten, und einzelnen Grundstücken, unter andern den Abtwald bei Neukirchen, den Rabensteiner, den Küchenwald nebst der Kohlung, wo die Aebte Jagd hielten, verschiedene Teiche im Glößner und Rabensteiner Grunde und Flußfischerei, ein Haus zu Annaberg, mehrere in Chemnitz, und verschiedene Bergtheile oder Kure. Das bedeutende Einkommen des Klosters wurde

jedoch durch die stattliche Lebensweise und Bauluſt des vorletzten Abts Heinrich von Schleinitz, von 1483 an bis 1522 seines Abtthums und durch sein reichliches Ausgedinge, als er im letztern Jahre der Verwaltung des Klosters Alters wegen entsagte, ziemlich erschöpft. Dagegen beschränkte er den Tisch der Mönche, ob sie gleich nach den Regeln des Klosters mit dem Abt die Gütergemeinschaft hatten, und schärfte die Klosterzucht, wofür er bei Niederlegung seiner Stelle aus Haß mit einem im J. 1522 in Zwickau gedruckten, wahrscheinlich verkappten Mönchspasquill bezeichnet wurde. Der Benediktinerorden stand von jeher im Rufe wissenschaftlicher und gelehrter Beschäftigungen. Spuren davon fanden sich auch in diesem Kloster des Ordens. Die Mönche betrieben Botanik, Chemie, wie ein nicht mehr vorhandenes Laboratorium und ein mit alchymistischen Figuren verziertes, ebenfalls nicht mehr vorhandenes Portal an der Kirche bezeugte, und hatten eine bedeutende Bibliothek, die im J. 1543 auf Befehl des Churfürsten Moritz mit der Universitätsbibliothek zu Leipzig vereinigt wurde. Freilich beschuldigte man sie auch einer ziemlich freien Lebensweise und der mehr erwähnte Paulus Niavis läßt in seinen Gesprächen einen Pater des Klosters selbst gestehen, daß sie ein ausschweifendes Leben geführt, dem Spiel und den

Weibern ergeben gewesen seyen, und die Einführung einer schärfern Klosterstrenge und Aufhebung der Gütergemeinschaft vom Abt Heinrich von Schleinitz wohl verdient hätten.

Aebte dieses Klosters werden, so viel ihrer sich noch aufgezeichnet finden, 18 gezählt. Sie waren seit 1320 zugleich Archidiakonen des Bisthums Meißen (geistliche Inspectoren oder Ephoren) und Prälaten, nannten sich auch wie fürstliche Personen: Wir von Gottes Gnaden, ob sie gleich nie wirklich gefürstete Aebte, die unmittelbar unter dem Papste standen, noch reichsunmittelbar gewesen sind. Sie betrieben es aber bis zum J. 1360 in langen Streitigkeiten mit dem Bischof von Meißen bei der römischen Curie, von diesem unabhängig zu werden. Der letzte Abt Hilarius Wagner von Rehburg, (angeblich ein gebohrner Chemnitzer, wie sein Vorfahrer, Heinrich von Schleinitz) setzte erst die eingeführte Klosterzucht seines Vorgängers beim Ausbruch der Lutherschen Reformation fort und vollendete den Kirchbau seines Vorgängers auf seine eignen Kosten, betrug sich dann zeitgemäß und schlug noch einige Klostergüter vor Einziehung derselben verkäuflich los. Bei der Einführung der Reformation im J. 1539 wurde das Kloster beschränkt, und 1540 aufgelöst, wobei jedoch einige Mönche mit einem Ausgedinge (Provision)

im Kloster bleiben durften. Der Abt, der zur evangelischen Religion übertrat, zog in die Stadt, verwaltete aber das Klostereigenthum, bis es Churfürst Moritz im J. 1543 einzog, und der Abt bekam ein Ausgedinge 1546 auf seine Lebenszeit. Im J. 1548 ward es auf Befehl des Churfürsten Moritz zum churfürstl. Haus und Landschloß eingerichtet, nachdem ein Theil der Klosterdörfer davon verkauft, ein Theil zu churfürstlichen Kammergütern und Vorwerken gemacht und die übrigen zum Amte Chemnitz *) geschlagen worden waren. Als Schloß enthielt es nach verschiedenen Bauveränderungen 36 Zimmer und Gemächer und 55 Kammern, litt aber sehr durch den 30jährigen Krieg, weshalb auch das Amt im J. 1668 in die Stadt verlegt und im J. 1701 das Klostervorwerk nebst den dazu gehörigen Feldern, Wiesen ꝛc. als schriftsäßiges Schloßvorwerk davon verkauft wurde. Das eigentliche Schloß enthielt nun nichts als die Wohnung des Schieferdeckers und die Amtsfrohnveste, letztere bis zum J. 1811, und der übrige Theil außer der Kirche blieb lange den Zerstörungen der

*) Es wurde auf dem Schlosse eingerichtet. Vorher hatte das Kloster seine eignen Voigte oder Gerichtsverwalter seit dem Ankauf der Schirmvoigtei Rabenstein.

Zeit oder anderm Gebrauch überlassen. Vor 40 und 50 Jahren sah man noch einen bedeutenden Theil Ruinen z. B. von dem ehemaligen Refectorium (oder Speisesaal) des Klosters, von den Wohngebäuden der Mönche, von dem steinernen Bogen über den Hohlweg von der Schloßmühle, wahrscheinlich zur Versperrung dieses Wegs, und den beiden Rondelen an der vordern und hintern Ecke der zum Schutz vor Ueberfällen aufgeführten äußern Klostermauer nebst dem Eingang eines unterirdischen Fluchtganges aus dem Kloster in Zeiten der Noth unter den Ruinen des vordern Rondels. Jetzt ist von dem ehemaligen Kloster nichts übrig als die Kirche mit den Gebäuden des Abthofes in veränderter Gestalt und der Ueberrest der äußern Mauerumgebung. Auf dem ehemaligen Anbau der Kirche oder dem Unterbau des Thurms befindet sich die seit März 1816 errichtete hiesige königl. Salzniederlage. Die letzten Ruinen sind seitdem durch Veranstaltung des gegenwärtigen Rentbeamten, Hrn. Amtsinsp. Thomas, weggeräumt worden, so daß die noch übrigen Gebäude nun Gärten umgeben, und der vordere Platz am Berge geebnet, mit Bäumen bepflanzt mit Nischen, einer bedeckten Gallerie, Kegelhaus und einer Rotonde sehr einladend zum öffentlichen Gartenvergnügen für die neuere Schenkwirthschaft eingerichtet worden

ist. Man genießt hier die anziehendste Aussicht auf die Stadt und die ganze Umgegend. Das Schloßvorwerk mit dem großen Wirthschaftshof des Klosters hat ebenfalls durch spätere Erbauung von neuen Gebäuden eine veränderte Gestalt gewonnen. Die ehemalige zum Kloster gehörige Trinkstube, die schon damals von Chemnitzer Bürgern des leichtern Biers wegen häufig besucht wurde, dauert in einer Schenkwirthschaft fort, wozu der Kesselgarten, ebenfalls an der Vorderseite des Bergs in der schönen Ansicht der Stadt und Gegend gelegen, gehört. Zu der Gerichtsbarkeit des Schloßvorwerks gehören außerdem noch unter dem Schloßberge 14 Häuser, worunter die ehemals Siegertsche Bleiche errichtet im J. 1749 für weiße Baumwollwaaren, seit 1820 für Wachstuch), die 1599 neu erbaute Schloßmühle, und ein Schenkhaus, das Kellerhaus genannt. Der große Teich unter dem Schloßberge, der die Parthie des Schloßbergs verschönert und der Schloßmühle das Wasser abgiebt, gehörte früher zum Schloß Chemnitz und ist seit 1818 durch Vererbpachtung Privateigenthum des Schloßmüllers geworden. Zur Zeit des Klosters ist dieser Teich, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch nicht vorhanden gewesen, sondern erst nach der Einziehung desselben und als es $1548/49$ zum churfürstl. Schloß ein-

gerichtet wurde, entstanden. Denn in der vorerwähnten Beschreibung des Klosters von Paul Schneevogel (Paulus Niavis), die zur Zeit des vorletzten Abts in den 1490ger Jahren gedruckt wurde, wird weder des Teiches noch der Schloßmühle erwähnt, vielmehr ausdrücklich, daß der Pleißbach unten am Berge her geflossen sey, und unter den reichlichern Nachrichten von dem letzten Abt findet sich von dessen Anlegung ebenfalls keine Spur. An dem Damme dieses Schloßteichs stand auch unweit vom Berge eine mehre Jahrhunderte alte Eiche, deren unterer Stamm 12½ Ellen im Umfange hatte und welche 1787 gefällt wurde.

Die Umgegend von Chemnitz.

Chemnitz hatte durch die im J. 1422 bei Kleinalbertsdorf unweit der Stadt fündig gewordene reiche Silbergrube, zu St. Georgen genannt, deren Schmelzhütten bei hiesiger Stadt unter dem Hüttenberge und ein Pochwerk auf dem Graben bei der jetzigen Oberbleiche standen, den Rang als Bergstadt gewonnen. Auch wurde um diese Zeit Kupfer bei Harthau gefunden und das Benediktinerkloster vor der Stadt, dem von seinem Stifter, dem Kaiser Lothar, alle zu entdeckenden Silberadern und Salzquellen auf seinem Gebiet gehörten, legte eine Saigerhütte dazu unter dem Schloßberge an. Denn so wenig auch sich von mehrern Nachrichten darüber

und von der Dauer dieser Grube finden läßt, so mußte doch Chemnitz den meisten Antheil an diesem Bergbau haben. Im J. 1708 wurde sie wieder aufgenommen, aber nichts als wenig ergiebige Vitriolkiese gefunden. Im folgenden J. 1709 machte Chemnitz, man weiß nicht auf welche Veranlassung, den Bergbau sehr lebhaft wieder geltend. Man baute an der Stollberger Straße die St. Johannesgrube; bei der Altchemnitzer Walkmühle die Grube zu St. Georgen, wo Kupfererz gefunden wurde; auf den Feldern des rothen Vorwerks die rothe Grube; bei Oberhermersdorf die Grube zum reichen Trost und Hülfe Gottes; bei Wiese zum reichen Trost. Der Eifer erkaltete aber sehr schnell wieder, und die Baue hörten schon mit demselben Jahre wieder auf. Im J. 1718 verlor daher Chemnitz auf Königl. und Churfürstl. Befehl Augusts II. die Bergfreiheit und hörte auf, Bergstadt zu seyn. Zwar wurde im J. 1748 von dem Marienberger Bergamt die Grube bei Harthau, Herzog Augustus benannt, wieder aufgenommen, ein Stollen getrieben und ein Pochwerk angelegt. Das Erz brach nesterweise in blaulichtem klümprichtem Letten und enthielt im Zentner 66 Pf. Garkupfer und 7 Loth Silber, dabei fanden sich kleine Steinkohlentrümmer mit Silber und Kupfergehalt. Nach wenigen Jahren blieb das Werk aber wieder

liegen. So schlug man auch 1750 am 3. März auf dem Schiefergebirge bei Röhrsdorf auf eine Granatenzeche ein; da sich aber nichts fand, blieb die Arbeit wieder liegen. Am ergiebigsten sind die Kalksteinbrüche bei Rottluf, Niederrabenstein, Auerswalde und Draisdorf, wovon der bei Rottluf und Draisdorf berginännisch betrieben wird. Auf den Schloßfeldern an der Peniger Straße wurde bis gegen das Jahr 1600 viel Töpferthon gegraben, der jedoch wegen seiner großen Fettigkeit nicht mehr gesucht wird. Fortdauernd gangbar sind jedoch die Steinbrüche im sogenannten Zeisigwald, welche Thonporphyr zu Mauerwerk, und in den größten Massen zu Wassertrögen, Gesimsen, starken Säulen liefern. Man findet auch jetzt einzeln, sonst häufiger, Agath, Chalcedon und Karneol zwischen Hilbersdorf und Eube, und an der Freybergerstraße; Bergkrystalle auf der Nieder-Röhrsdorfer Höhe. Am häufigsten sind die Holzversteinerungen am Gablenzbach und dem Holzbach, welcher letzterer vor alter Zeit aus dem Zeisigwald in einen Sumpf floß, welchem man versteinernde Kraft zuschrieb, und auf dessen Stelle jetzt die Herrenteiche liegen. Der ehemalige hiesige Edelstein-Inspector David Frenzel hat 1769 allhier ein Verzeichniß der Edelsteine, Fossilien, Naturalien, Erdarten und Versteinerungen drucken lassen, allein es fehlt die

spezielle Angabe der Findeörter und es hat auch sonst keinen wissenschaftlichen Werth. Jedoch fand er in den Jahren 1740, 1743, 1744 und 1752 fünf ganz versteinte Bäume in der Erde im Gablenzbach, auf dem Zeisigwald, beim rothen Vorwerk, auf der Hilbersdorfer Höhe und im letztern Dorfe, wovon er ganze Blöcke und Theile in das königliche Naturalienkabinet nach Dresden sendete. Bei Hilbersdorf und dem Holzbach sind sie von rothem Jaspis oder Agath durchzogen, am Gablenzbach steinkohlenartig und schwarz. Ein solcher Baum-Wurzelstock stand noch vor wenigen Jahren im Dorf Gablenz in der Erde und der abgebrochene Schaft des Baums lag nicht weit davon. Auf den Hilbersdorfer Fluren kommt als Holzstein auch der sogenannte Staarstein vor, welchen der große Werner für eine zu Holzstein versteinte Korallenart hielt. *) Der geheime Assistenzrath von Hoff zu Gotha drückt sich in seiner Beschreibung des Trümmergebirgs am Thüringer Walde und zwar bei den Mannebacher Steinkohlenflötzen, woselbst der Staarstein ebenfalls vorkommt, darüber also aus: „Als eine besondere Seltenheit haben sich unter den kieseligen Schwälen der Mannebacher Steinkohlenflötze auch große Stücke

*) S. dessen Verzeichniß des von Ohrinschen Mineralien-Kabinets Bd. 1. S. 264.

von Holzstein gefunden, und zwar von einer Art von Holz, die aus Röhrchen, und nicht aus Jahrringen zusammengesetzt, zu den Monocotyledonen zu gehören scheint, und unter dem Namen Staarstein den Mineralogen bekannt ist *).„

In geognostischer Hinsicht gehören die Gebirgsarten, so man in hiesiger Gegend findet, nach den Untersuchungen eines Bergverständigen zu den Ur- und Flötzgebirgen, letztere jedoch nur auf kurze Erstreckungen, so daß die Fortsetzungen des Urgebirgs unter dem aufgeschwemmten Lande als ununterbrochen angesehen werden müssen. Das Urgebirge besteht hier bloß aus Thonschiefer, der zuweilen dem Glimmerschiefer sich nähert, mit seinen untergeordneten Lagern von Grünsteinschiefer, Kalkstein und Alaunschiefer. Dieses Urgebirge umfaßt gegen Nordwest und Südost das mit einer Breite von ¾ — 1 Meile von Nordost nach Südwest sich durchziehende aus Steinkohlengebirge bestehende Flötzgebirge. In dem Thonschiefergebirge setzen Lager von Ur-Kalkstein (bei Niederrabenstein, Draisdorf und Niederauerswalde), sowie von Alaunschiefer **) bei denselben Orten, und

*) In Leonhards Taschenbuch für die gesammte Mineralogie. 8r Jahrg. 2te Abthl. S. 350.

**) Diese Alaunschieferlager dürften sich, wie aus bergmännischen Untersuchungen zu erhellen scheint,

ein Lager von Grünsteinschiefer (bei Harthau) auf. Das Flötzgebirge zieht sich, wie gesagt, mit einer Breite von ¾ bis 1 Meile in der Richtung von Nordost nach Südwest zwischen dem Thonschiefergebirge durch, indem es von letzterem der Länge nach auf beiden Seiten begrenzt wird. Die Ausdehnung dieses aus Steinkohlengebirge bestehenden Flötzgebirges erstreckt sich von Chemnitz aus gegen NO. mit Umgebung des bei Lichtenwalde hervorstehenden Urgebirges bis an die Zschopau bei Frankenberg, sowie bis Wiese, Flöhe und Plane; gegen Südwest aber zieht sich solches südlich bei Hohenstein vorbei, erstreckt sich sodann über Lichtenstein bis Zwickau, und verbreitet sich von da gegen N. und W. bis Glauchau, Merane und Crimmitzschau. Die einzelnen Gebirgsarten, woraus dieses Steinkohlengebirge zusammengesetzt ist, sind vom Tage nieder folgende:

1) Thonstein,
2) Conglomerat und
3) röthlich brauner Sandstein.

Diese Gebirgsarten bedecken vorzüglich die höhern Districte hiesiger Gegend, nämlich die Gegend zwischen Hilbersdorf und Euba, wo im Zei-

---

in mehrerer Teufe wohl bauwürdig finden, da ihre Mächtigkeit über Tage schon zu 5 — 6 Ellen gefunden worden ist.

figwalde sich die bekannten Thonsteinbrüche befinden, sodann die Höhe von Stelzendorf, Neukirchen und Seifersdorf, gegen Abend bis Erlbach und Oberlungwitz. Die darunterliegenden Steinkohlengebirgsarten sind:

4) Sandstein und Sandsteinschiefer,
5) Conglomerat,
6) Thonstein,
7) Mergel,
8) Flötzkalkstein
9) Thon- und Pechsteinporphyr,
10) Schieferthon, und
11) Steinkohlenflötze.

Diese Gebirgsarten gehen zum Theil in einander über, und wechseln größtentheils so häufig mit einander ab, daß es nicht möglich ist, eine bestimmte Ordnung derselben anzugeben. Der Kalkstein und Porphyr kommen jedoch weniger abwechselnd und wahrscheinlich nur in einzelnen Flötzen vor. Ersterer findet sich bloß bei Rottluf, wo er eine der neuesten von der unter No. 4 bis 11 genannten Flötzlagen bildet. Er liegt wahrscheinlich auf Sand- und Thonstein auf, und nicht weit unter demselben kommt der Thon- und Pechsteinporphyr, welche beide in einander übergehen, zu Tage aus. Dieser Porphyr findet sich zu beiden Seiten des Steinkohlengebirges in geringer Ent-

fernung vom Urgebirge, und zwar an der Nordwestseite bei Wüstenbrand, Rottluf, Altendorf, und zwischen Hilbersdorf und Ebersdorf, und an der Südostseite bei Gablenz und Bernsdorf. Das Characteristische dieses Porphyrs ist, daß er Gänge, Trümmer und Nieren von Achat enthält, und in einzelnen Lagen sehr leicht verwittert.

Aus bergmännischen Untersuchungen geht hervor, daß das Chemnitzer Steinkohlengebirge in Hinsicht seiner Bildung viel Aehnlichkeit sowohl mit dem Zwickauer als auch mit dem im Plauischen Grunde hat, und mit den erstern unmittelbar zusammenhängt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in der Gegend von Chemnitz, wie im Plauischen Grunde mächtige Steinkohlenflötze vorhanden seyn dürften, die aber nur in großen Teufen aufzusuchen, dort aber auch in größerer Mächtigkeit zu erwarten sind.

Bei der Mühle des Dorfes Gablenz setzt ein Kohlenflötz, das 18 Zoll mächtig seyn und ganz söhlig liegen soll, am Bachufer zu Tage aus. Die Kohle besteht aus aufgelöster Schieferkohle mit ganz dünnen Lagen von Pechkohle. Dieses Flötz ist wahrscheinlich dasjenige, auf welchem vor 40 bis 50 Jahren, ein Stollen getrieben und unter diesen abgeteuft worden, wo in der Teufe sehr gute Kohle gefunden worden seyn soll. Ein hies-

ger patriotischer Verein ließ daher, in Hinsicht der theuern Holzfeurung, vom J. 1818 an fast zweijährige Bohrversuche machen, die aber ohne Erfolg wieder aufgegeben werden mußten. Bei dem ersten Versuche bei dem Dorfe Born, nordwestlich von der Stadt zwischen der Leipziger Straße und dem Chemnitzfluße nahe am Urgebirge erreichte man vom 18. Oct. 1818 bis zum 15. Jan. 1819 eine Teufe von 207 Ellen unter Tage. Vom 22. Mai bis zum 6. Oct. 1819 ist man bei der Ziegelscheune des Dorfes Gablenz 104 Ellen niedergekommen, ohne etwas weiter von Kohlen zu erbohren, als ein 1½ Zoll mächtiges Flötzchen in einer Teufe von 92 Ellen unter Tage. Dann fing man am 13. Sept. 1819 an, einen andern Versuch einige 100 Schritte vom Dorfe Born gegen N. an und bohrte bis zu einer Teufe von 178⅔ Ellen unter Tage, ohne damit einen bedeutenden Kohlenflötz auszurichten, außer einen ¾ Elle mächtigen bei 80 Ellen Teufe. Zum Herbst des jetzt laufenden J. 1822 hat sich jedoch ein abermals sich gebildeter hiesiger Verein zu einem neuen Versuch entschlossen, und zwischen Harthau und Markersdorf einen Schacht eingeschlagen.

Uebrigens findet sich Thonstein, Porphyr, Sandstein mit Schieferthon und Steinkohlenflötzen beim Dorfe Gablenz; Sandstein und Thonstein am

Schloßberge; Thonstein und Conglomerat, Schieferthon und Sandstein bei und in dem Dorfe Born; Conglomerat bei Glösa; Thonschiefer, Kalkstein und Alaunschiefer bei und in Draisdorf, Ober und Nieder-Auerswalde; Thon, Sandsteinschiefer und Schieferthon bei Ober- und Niederlichtenau und Ebersdorf, bei letzterm auch Steinkohlenwerk, Porphyr und Sandstein; Thon und Sandstein bei Hilbersdorf und dem rothen Vorwerk; Lehm vor der Stadt an der freyberger Straße; Thonstein und Thonporphyr im Zeisigwalde; Thon und Sandstein zwischen dem Zeisigwald und Euba; Thonschiefer bei Euba, Niederhermersdorf und Reichenhayn; aufgeschwemmtes Gebirge zwischen Reichenhain und Chemnitz und in Altendorf; Sand und Thonstein in und Flötzkalkstein bei Rottluf; Thon und Alaunschiefer nebst Urkalkstein bei Rottluf und Niederrabenstein; Thon und Pechsteinporphyr bei Altendorf; rother Boden aus Verwitterung von Thon und Sandstein entstanden; Lehm und Thonstein bei Kappel, Schönau, Höckericht, und Stelzendorf; rother Boden bedeckt auch die ganze größtentheils mit Wald bewachsene Höhe zwischen Reichenbrand, Mittelbach, Stelzendorf, Neukirchen und Leukersdorf; Sandstein und Thonstein bei Neukirchen und zwischen Neukirchen und Chemnitz; Thonporphyr an der Stollberger Straße bei der Stadt, und Thonsteingeschiebe am Kaßberge; Sand

und Thonstein bei Markersdorf; Thon und Grünsteinschiefer bei Markersdorf, Harthau und Altchemnitz.

Die nächsten Waldungen bei Chemnitz sind nördlich der Küchen- und Crimmitzschauer Stadtwald, und entfernter der Sechsruthenwald; nordöstlich der Zeisigwald und Stadtwald; südöstlich der Schwarzwald bei Kleinalbertsdorf; südwestlich der neukirchner Wald.

Außerdem sind um Chemnitz merkwürdig in alterthümlicher Beziehung: 1) Die Spuren der ehemaligen kleinen Burg der Ritter von Blankenstein im Blankenauer Grund, nordwestlich von Glösa zwischen Born und Hainersdorf gelegen, die in dem Kriege der Kaiser mit den Gebr. Friedrich und Diezmann, Markgrafen zu Meißen, zu Ende des 13. Jahrh. zerstört wurde. Sie bestehen in einem Graben und Wall, mit Gesträuch umgeben und einzelnen Backsteintrümmern, die von heftiger Feuersglut verglaßt sind. Eine interessante Parthie der Gegend von Chemnitz! Den Rittern von Blankenstein gehörte der Blankenauer Grund mit den 5 Dörfern Born (ehemals Brunn), Draisdorf, Furth, Glösa und Hennersdorf oder Hainersdorf, nachmals dem Kloster. 2) Oberrabenstein, in den ältesten Zeiten eine Burg und Allodium der in hiesiger Gegend besitzreichen und besonders für Chemnitz so bedeutenden Ritter

und Herren von Waldenburg, (damals Waldenbergk), welche mit der Schirmvoigtei von Chemnitz, als es noch kaiserlicher Kolonieort war, und später auch über das Kloster vor Chemnitz von den Kaisern belehnt waren. Bei der Burg standen nur einzelne Häuser, die Rabensteiner Gasel (Gasse) genannt; Niederrabenstein war das (nebst 7 andern Dörfern) dazu gehörige Dorf Stein. Die alte Burg ist vor einigen Jahren von dem vorletzten Besitzer Hofrath Baron v. Welk im alten Ritterstyl wieder aufgefrischt, und mit Parkanlagen verschönert worden. Im J. 1375 wurde es von den Herren Hans dem ältern von Waldenburg und seinen Söhnen, Hans und Haugk, mit allen damit verbundenen Besitzungen, Rechten und Zubehörungen um 1700 Schock gute Groschen an das Benedictiner-Kloster vor Chemnitz und den damaligen Abt Heinrich Ortwyn, (einen gebohrnen Chemnitzer) verkauft. Der Kaufbrief ist in einer lateinischen Abschrift und in einer alten ebenfalls nicht vollständigen deutschen Uebersetzung in der Richterschen Chronik abgedruckt. Nach der Einziehung der Klöster ward es churfürstl. Domäne und dann Rittergutsbesitzung. 3) Das auf seinem hohen Berge (855 Fuß über Wittenberg) an dem Dorfe Erdmannsdorf gelegene, in der ganzen Umgegend sichtbare, nach dem Namen seines Erbauers benannte große königl. Schloß Augustusburg

ist 3 Stunden von Chemnitz entfernt. Am 30. März 1568 wurde der Grundstein dazu gelegt und der Bau in 5 Jahren vollendet. 4) Die nur 2 Stunden entfernt liegende alte Burg des nach dem Bruderkriege (1449 bis 1451) seiner Güter verlustig gehenden Apel Vitzthums und seiner Nachfolger, der Ritter von Harras, und das von den Grafen Watzdorf in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaute neue Schloß, wozu ein kahler felsiger Bergrücken an dem Zschopaustrom durch Erdauffüllungen in einen kostbaren, im französischen Geschmack mit einer Menge künstlicher Springbrunnen versehenen großen Garten umgeschaffen wurde. Der Garten empfängt zahlreiche Besuche im Sommer von Fremden und Einheimischen, die hier den reizendsten Genuß der Natur finden. Im J. 1801 wurde unterhalb Lichtenwalde am Zschopaustrom dem Hausteinfelsen gegenüber ein Denkstein der Sage, von dem Rittersprung Dietrichs von Harras bei einer Fehde im J. 1499, zur Verzierung dieser interessanten Parthie gesetzt. 5) Das bei Lichtenwalde liegende und dazu gehörige Dorf Ebersdorf. Die Stiftskirche, mit einem halben Dom zu einem wunderthätigen Bilde in alter Zeit, wurde merkwürdig durch eine Wallfahrt des Churfürsten Friedrich des Sanftmüthigen und seiner Gemahlin von Chemnitz aus, wo sie ihre geretteten Prinzen Ernst und Albrecht wieder empfangen hatten.

Die Ankunft in Ebersdorf fand am 14. July 1455 nachmittags um 4 Uhr statt. Eine gestiftete Messe, die Papst Calixtus III. 1457 konfirmirte, und das Aufhängen der Kleider der Prinzen (wovon nur noch wenige Ueberreste vorhanden sind) und des Köhlers bei dem Gnadenbilde mit einer Votivtafel sollten das Andenken der Dankgefühle für die geschehene Rettung erhalten. 6) Die Höhe bei Burkhardtsdorf ist hier insofern zu erwähnen, daß unter Churfürst Johann George II. im J. 1664 eine Stadt dort angelegt werden sollte, und deshalb am 25. Mai der erste Jahrmarkt dort gehalten, hernach aber nach Burkhardtsdorf verlegt wurde. 7) Der Kalkbruch zu Draisdorf ist ein Gegenstand für Freunde der Natur. Die Grube gleicht einem unterirdischen Dom mit Pfeiler und Gewölbe, wo sich im Halbdunkel seltsame Gestalten bilden. Der Kalkstein ist marmorartiger Urkalk.

Aus der hiesigen Gegend verschwanden durch die Zerstörungen des 30jährigen Kriegs die Dörfer Adlersberg zwischen Oberhermersdorf und des Augustusburger Wegs, Borssendorf zwischen Helbersdorf und Kappel, und Streitdorf zwischen Kappel und Altendorf.

Zusätze.

Zu S. 35. Des merkwürdigen Zeitpunkts wegen, in welchem Chemnitz als kaiserliche Reichsstadt an das Markgrafthum Meißen kam, verdient der von dem damaligen Markgrafen zu Meißen, Friedrich dem Gebissenen für die Stadt ausgestellte lateinische Schutzbrief einen besondern hier folgenden Abdruck:

Nos Fridericus, Dei Gratia, Thuringiae Landgravius, Misnensis et Orientalis Marchio, recognoscimus tenore presentium litterarum, quod vacante Imperio prudentes et discreti viri, Magistri, Consules civium et consulares, et universitas civium in Kempnitz nos in tutorem defensoremque specialiter elegerunt, nobis cum conditione, prout sequitur, obedientiam et reverentiam debitas promittentes, quod, quandocunque aliquis, quocunque nomine censeatur, per veros Imperii Electores unanimiter ad imperium seu in Regem Romanum rite et rationabiliter assumtus fuerit, et electus, predicta civitas et cives a fidelitate et obedientia Nobis promissis sint liberi sine contradictione qualibet et soluti. Hinc est, quod predictam civitatem cum omnibus ejusdem incolis in nostram protectionem et gratiam recipimus specialem, volentes ipsos ab omnibus impugnantibus aut impugnare volentibus, fideliter defensare; promittentes nihilominus omnes praedictae civitatis incolas, Chri-

stianos et Judaeos, in omnibus juribus, honoribus, consuetudinibus, et dignitatibus a retro actis temporibus habitis non minuendis sed potius augmentandis inviolabiliter conservare. In cujus rei certitudinem praedicte civitati has nostras patentes literas duximus erogandas, Nostri sigilli munimine roboratas. Datum et actum Andersleyben. Anno MCCCVIII. III Jd. Jun.

(Deutsch: Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, Landgraf von Thüringen, des Meißner und Osterlands Markgraf, bekennen Kraft gegenwärtigen Briefs, daß während der Erledigung der Reichsregierung die vorsichtigen und besonnenen Männer, Meister, Bürgermeister und Rathmänner, und die Gesamtheit der Bürgerschaft zu Kempnitz Uns zum Schirmer und Beschützer besonders erwählt haben, indem sie Uns, unter der Bedingung wie folgt, schuldigen Gehorsam und Ehrfurcht versprechen, daß wenn einer, unter welchem Namen es sei, durch die ächten Churfürsten des Reichs, einmüthig zur Reichsregierung oder zum römischen König rechtmäßig und wohlbedächtig ersehen und erwählt werden wird, vorbenannte Stadt und Bürger von der Uns geleisteten Treue und Gehorsam ohne irgend einige Widerrede frei und entbunden seyn sollen. Wir nehmen daher vorbenannte Stadt mit allen ihren Einwohnern zu unserm Schutz und besondrer Gnade auf, indem wir sie gegen alle ihre Feinde oder die es werden möchten, treulich vertheidigen wollen, und verspre-

chen nicht minder, alle Einwohner vorbenannter Stadt, Christen und Juden, *) in allen ihren von vergangner Zeit her gehabten Rechten, Ehren, Gewohnheiten und Würden, welche nicht gemindert, sondern noch gemehrt werden sollen, unverrückt zu erhalten. Zu dessen Sicherheit haben Wir benannter Stadt dieses Patent ausstellen, und mit der Bekräftigung Unsers Insiegels bestärken lassen. Gegeben und geschehen zu Andersleyben im J. 1308 am 11. Juny.)

Zu S. 61. In das neue Franziskanerkloster wurden 16 Mönche unter einem Prior eingeführt, das Kloster selbst war der Maria und dem Andreas gewidmet.

Zu S. 327. Der Maler des Altarblattes in der neuen Johanniskirche war der Hofmaler Dietrich in Dresden. Die Silbermannsche Orgel dieser Kirche erhielt im J. 1792 durch den Orgelbauer Tremply noch 8 neue Register.

*) Daß damals auch Juden in Chemnitz gewohnt haben, ist daraus noch nicht erwiesen, aber nicht unwahrscheinlich. — Vier Jahre vor diesem Schutzbrief, im J. 1304, bot schon dieser nemliche Markgraf der Gebissene in einem andern lateinischen Brief, dessen Inhalt S. 37 im Abriß der Geschichte angeführt wird, den Chemnitzern seinen Schutz selbst an.

Register bemerkbarer Ereigniſſe in Chemnitz nach der Zeitfolge.

939 Erbauung der erſten Kirche zu Chemnitz als Wallfahrtskirche S. 12.

940 Großer Zulauf zu dieſen Wallfahrten S. 12.

954 Des Kaiſers Otto I. Marien-Kloſterſtiftung bei der Wallfahrtskirche von Chemnitz S. 13.

994 Beſtätigung der erſten ſtädtiſchen Rechte von Chemnitz durch Kaiſer Otto III. S. 14.

1029 — 1031 Einfälle der Polen, Böhmen und der Lauſitziſchen Wenden in die meißniſche Mark und hieſige Gegend S. 17.

1110 leiſten die Chemnitzer die Heeresfolge unter dem Grafen der öſtlichen oder Oſtermark, Wiprecht von Groitzſch S. 21.

1121 — 1130 erhält Chemnitz Umgebung mit einer Mauer S. 258 und eigne ſtädtiſche Gerichtsbarkeit vom Kaiſer Lothar, auch eine neuerbaute ſteinerne Kirche S. 22, 23 u. 309.

1127 wird das Benediktinerkloſter Chemnitz vor der Stadt vom Kaiſer Lothar und ſeiner Gemahlin geſtiftet S. 22 u. 528.

1143 Beſtätigung des Kloſters vor Chemnitz von Kaiſer Konrad III. Lothars Nachfolger und deſſen Genehmigung zum Bau der Johannis-kirche S. 23. 26. u. 320.

1156 erhält Chemnitz Gleits-Befreiung in den Städten des Markgrafthums Meißen vom Kaiser Friedrich I. S. 31.

1180 verleiht derselbe Kaiser Chemnitz das Vorrecht einer freien Stadt, Adelige im Rathe zu haben und mit rothem Wachs zu siegeln S. 27. u. 371.

1236 brennt das Kloster vor Chemnitz ab S. 29 u. 530.

1247 Bündniß der drei Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau S. 32.

1273 Wiedererneuerung des Bündnisses der drei Städte Altenburg, Chemnitz und Zwickau S. 32.

1274 Wiedererbauung des Klosters vor Chemnitz S. 30.

1282 Bestätigung des Bündnisses der drei Städte, Altenburg, Chemnitz und Zwickau, vom Kaiser Rudolph S. 32.

1291 wird vom Kaiser Rudolph das mit dem Pleißner Land an den Markgrafen Diezmann von Meißen verpfändete Chemnitz wieder eingelößt S. 37.

1293 befehden die Chemnitzer das Kloster vor der Stadt S. 27 u. 531.

1297 Chemnitz wird vom Markgrafen zu Meißen, Friedrich dem Gebissenen mit Feuer und Schwert erobert, vom Kaiser Adolph an den König von Böhmen Wenzel wieder verpfändet S. 33.

1304 erbietet sich der Markgraf von Meißen, Friedrich der Gebissene, in einem lateinischen Patent an die Stadt zum Schutzherrn derselben, die

Stadt erneuert aber ihr Bündniß mit Altenburg und Zwickau S. 34 u. 37.

1307 wird Chemnitz nebst dem Pleißnerlande zum Ersatz der Kriegskosten von dem Markgrafen Friedrich dem Gebissenen in Besitz genommen S. 35.

1308 erwählt Chemnitz den Markgrafen Friedrich den Gebissenen zum Schutzherrn S. 35.

1312 huldigt Chemnitz dem Markgrafen Friedrich dem Gebissenen und trägt mit zu den Steuern bei, die harten Friedensbedingungen des Markgrafen Woldemars von Brandenburg zu erfüllen S. 35.

1327 wird der Gebrauch der wendischen Sprache vom Markgrafen Friedrich dem Ernsten in Chemnitz verboten S. 15.

1329 erfolgt die Abtretung des Pleißnerlandes mit Chemnitz vom Kaiser Ludwig dem Baier an den Markgrafen von Meißen Friedrich den Ernsten S. 37.

1331 Errichtung einer Pfahlverpallisadirung um den Wall S. 45 u. 259.

1333 Erhöhung des Hauptthurms S. 317.

1352 Aelteste Feuerordnung von Chemnitz S. 47.

1357, 1390 u. 1393 Ertheilung des Bleichmonopols vom Markgrafen Wilhelm I. und dessen Brüdern an Chemnitz S. 483. 365.

1358 Entstehung der ersten Weißbleiche in Chemnitz S. 46 u. 339.

1365 Erbauung einer Kapelle zum Hospital des heil. Geistes S. 337.

1375 wird das Schloß Rabenstein mit 8 Dörfern von den Herren von Waldenburg an das Kloster vor Chemnitz verkauft S. 40. 377 u. 555.

1376 u. flg. wird Chemnitz vom Markgrafen Wilhelm I. mit Zwingermauer und gemauerten Thoren befestigt S. 43. 259.

1388 Fehde der Chemnitzer gegen das Kloster vor der Stadt S. 28. 41 u. 531.

1389 Zerstörung der Stadt nebst Kirche und Rathhaus durch großen Brand S. 47. regelmäßigerer Aufbau derselben S. 49. u. 265.

1399 Vergleich des Stadtraths mit dem Pfarrer über die von ersterm errichtete Stadtschule und die Besetzung ihrer Lehrerstellen S. 412.

1400 Anfang der ersten Vorstädte S. 49. u. 282.

1401 Verordnung wegen des Luxus bei Hochzeiten und Ausrichtungen S. 52.

1402 Das Kloster vor Chemnitz verkauft verschiedene Grenzäcker und den Kappelanger an die Stadt und raint sich mit derselben ab S. 56. u. 526.

1404 Anlegung der Herrenteiche am Zeisigwald auf der Stelle eines dortigen Sumpfes S. 359.

1406. 1427. 1438. 1456 starke Pestjahre S. 56.

1412 verleiht Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen und nachmals erster Churfürst, der Stadt Chemnitz den zweiten Jahrmarkt S. 364.

1413 Fehde der Chemnitzer gegen das Kloster vor der Stadt S. 28.

1414 errichtet Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen, ein Statut über die ſtädtiſche Verfaſſung von Chemnitz S. 54. Deſſen Eintheilung der Bürgerſchaft in vier Banner und Entſtehung der Stadtviertel S. 268. Deſſen Beſchränkung der Zunftrechte S. 466.

1415 Erbauung der Mauerthürme vom Nikolaithor nach der Pforte unter Friedrich dem Streitbaren S. 43.

1420 Nochmalige Rainberichtigung der Stadt mit dem Kloſter vor der Stadt zu S. 56.

1422 Bergbau der Stadt bei Kleinalbertsdorf S. 52.

1423 verkauft der Markgraf von Meißen, nun Churfürſt Friedrich der Streitbare, die Ober- und Untergerichte an die Stadt S. 54. u. 373.

1429 brennen die Huſſiten die Vorwerke und erſten Vorſtädte vor Chemnitz weg S. 56. u. 283. kauft die Stadt dem Kloſter ihre Geſchirr- und Frohndienſte ab. S. 29.

1430 vergeblicher Angrif der Huſſiten auf Chemnitz S. 57.

1448 erhält das Kloſter vor Chemnitz den dritten Pfennig der Gerichtseinkünfte in Chemnitz durch Vergleich S. 373.

1449 erhält Chemnitz die Gerichtsbarkeit auf den vier Hauptſtraßen innerhalb der Stadt Weichbild S. 55. Eroberung von Chemnitz durch die Huſſiten in dem Bruderkriege S. 57.

1452 Johannes de Capiſtrano italieniſcher Barfüſſermönch, als Ablaßprediger in Chemnitz S. 60. u. 518.

1453 Polizei- Kleider- und Gaſtereiverordnung Churf. Friedrich II. S. 517.

1455 erhält das Kloster vor Chemnitz für alle Unterthanen seiner Klosterdörfer durch einen Prozeß die Zoll- und Gleitsfreiheit in Chemnitz S. 56. empfangen Churfürst Friedrich II. und seine Gemahlin ihre geretteten Prinzen, Ernst und Albrecht, in Chemnitz wieder S. 57. Wallfahrt deshalb nach Ebersdorf. S. 556.

1463 kaufte der Rath die Steinbrüche am Nikolaiberge von dem Besitzer S. 59.

1474 wird das Leinweberhandwerk von dem Churfürsten Ernst und Herzog Albrecht zu Sachsen für ein gültiges oder zünftiges erklärt S. 46.

1476 Feierlicher Empfang des Herzogs Albrecht in Chemnitz bei seiner Rückkehr aus Palästina S. 59.

1479 brennt die Klostervorstadt ab S. 283.

1481 — 1485 Bau des der Maria und dem Andreas geweihten Franziskaner Barfüsserklosters aus den Steinbrüchen am Niklasberge S. 60.

1485 Einführung von 16 Mönchen unter einem Prior vom Minoriten oder Franziskanerorden in das neue Kloster S. 61.

1486 Erbauung des Rathhausthurms, des rothen Thurms und des Pfortenthurms nebst der Pforte unter Herzog Albrecht S. 43. Erste Erbauung des Stadtschulhauses S. 62.

1487 Erste Erbauung der Nikolaikirche und der Ottilien und Bartholomäuskapellen S. 62.

1488 Wiedererneuerung einer Sing- und Begräbnißgesellschaft unter dem Namen der Konstabler S. 510.

1492 Erneuerte Feuerordnung von Chemnitz S. 60.

1493 verkauft das Kloster seinen dritten Antheil der Gerichtseinkünfte von Chemnitz an die Stadt S. 55. u. 373.

1496 — 1498 steinerner Neubau des Rathhauses S. 63.

1498 Erbauung des Gewandhauses S. 63. u. 334.

1501 Erbauung der Nikolaimühle S. 341.

1502. 1511. 1534. 1566. 1568. 1576 starke Pestjahre S. 90.

1509 Der Dominikanermönch Tetzel als päpstlicher Missionar und Ablaßprediger in Chemnitz S. 518. Abbrennen der Nikolaikirche S. 526.

1514 — 1525 steinerner Neubau der Klosterkirche vor Chemnitz S. 68. u. 534.

1521 erbauter Thurm des chemnitzer Thors unter Herzog Georg S. 43.

1527 Herzog Georgs strenge Befehle an den Abt von Chemnitz zu Unterdrückung der Lutherschen Lehren S. 68. Verkauf des Terminirhauses eines Klosters zu Grimma. S. 353.

1530 Ankauf eines eignen Meister und Stempelhauses für die Weber S. 90.

1532 abermaliges Abbrennen der Nikolaikirche durch eine Feuersbrunst in der Stadt S. 526.

1539 Einführung der Reformation in Chemnitz durch die erste Kirchenvisitation. Entfernung der Seitenaltäre und Heiligenbilder aus den Kirchen. Schließung der Klöster, und andere Veränderungen S. 69. u. flg. Ankauf eines

Schulhauses für die Mädchenschule S. 330. Bestimmung eines im J. 1441 der Johanniskirche vermachten Hauses zur Pastoratwohnung S. 336. Errichtung einer Superintendur zu Chemnitz, statt der vormaligen geistlichen Inspection des Abts S. 404. Anordnung von fixen Besoldungen für die Schullehrer S. 74. u. 425. Anstellung einer Mädchen-Schulmeisterin in der Stadt S. 428.

1540 Zweite Kirchenvisitation. Auszug der Franziskanermönche aus dem Kloster an der Pforte S. 71.

1543 Dritte Kirchenvisitation. Anstellung eines dritten Lehrers und Cantors am Lyceum S. 73. Secularisirung oder Einziehung der hiesigen Klostergüter S. 75.

1546 Landtag des Herzogs Moritz zu Chemnitz S. 78

1547 Der Schmalkaldener Bundeskrieg, Hauptquartier des Herzogs Moritz in Chemnitz; die Stadt wird in Belagerungszustand erklärt und alle Kirchen und Kapellen in den Vorstädten vorläufig niedergerissen S. 79. wird von einem Korps des Churfürsten Friedrich eingenommen, von den herzoglichen Truppen wieder besetzt, von den Churfürstlichen wieder eingenommen und verlassen S. 81. u. 82. Errichtung der fünften Lehrerstelle des Lyceums S. 73. Erbauung des Thurms des Klosterthors unter Herzog Moritz S. 43.

1548 Eintheilung des Lyceums in 5 Klassen S. 74. Churfürst Moritz läßt das Benediktinerkloster vor Chemnitz zu einem churfürstl. Land und Hausschloß einrichten S. 84. Entstehung des Justizamts Chemnitz S. 456 u. 541.

1549 Verlegung des Hochgerichtes vom Anger vor die Chemnitzer Vorstadt S. 84. u. 305

1553 bis 1593 starker Durchfuhrhandel und Vermehrung der Gasthöfe S. 90. 341. 519.

1555 Vierte hiesige Kirchenvisitation. Errichtung des Vertrags zu Grimma über die Zunftrechte und den Bierzwang der Stadt S. 87. u. 366.

1556 wird das Dorf Meinersdorf aus den Vermächtnissen der Jacobskirche an den Churfürst August I. verkauft S. 430.

1566 Wiedererbauung der alten Johanniskirche mit ihrem Glockenthurm S. 79. u. 320. Errichtung des Armenkastens S. 442.

1567 werden die Lehen und Zinsen vom Dorf Niederfrankenhayn aus den Vermächtnissen der Jacobskirche an den Rath zu Geithayn verkauft S. 430.

1568 Errichtung einer neuen Bleichordnung von Churfürst August I. für Chemnitz S. 88.

1571 Veränderungen im Innern der Jacobskirche S. 311.

1575 Abermalige hiesige Kirchenvisitation. Die Zinsen und Lehen vom Dorfe Altmittweyda werden aus den Vermächtnissen der Jacobskirche an den Rath zu Mittweyda verkauft S. 431.

1585 neuer Anbau an die Stadtkirche S. 309.

1588 Abtretung der niedern Jagd von dem Stadtrath S. 369.

1589 erste Holzflöße vor der chemnitzer Vorstadt S. 307.

1591 Vermauerung des alten Eingangs am Johannisthor und Entstehung der Grabenvorstadt S. 260 u. 283.

1593 Erbauung des Nicolai-Thorthurms unter Vormundschaft des Churfürsten Christian II. S. 43.

1597 Erbauung des Johannis-Thorthurms unter Vormundschaft des Churfürsten Christian II. S. 43.

1598 Erweiterung des Stadt-Schulhauses S. 329.

1602 Entstehung der Cantorei-Begräbnißgesellschaft S. 511.

1603 Wiedererbauung der Hospitalkirche zu St. Georg nach deren Niederreißen im J. 1547 S. 328. Erbauung der Tuch-Walkmühle in Altchemnitz S. 354.

1613 Entstehung des Currende-Singechors des hiesigen Lyceum S. 511. Einführung des Leichentragens S. 518. Ein Turnierstechen allhier S. 519. Einführung des Gregoriusumgangs S. 520.

1617 Abbrennen des Rathhauses nebst Thurm, der beiden Kirchthürme und des Kirchendachs S. 311.

1618 Wiederherstellung der Jacobskirche und ihres Thurms und des Rathhauses S. 95. u. 317.

1619 Wiederherstellung des Rathhausthurms und neue Stadtuhr S. 333.

1620 beendigte Wiederherstellung des hohen Thurms und der Glocken S. 311.

1621 hiesige Münze zu Einführung von Kupfergeld statt des Silbergeldes S. 94. u. 340. Erbauung der zweiten Tuchwalkmühle in der Nicolaivorstadt S. 355.

1623 Errichtung der ersten Defensioner, einer Art von den Landständen besoldeter Landwehr S. 95. u. 523.

1628 Entstehung des Gasthofs zum schwarzen Bär S. 344.

1629 brennt der Nicolai-Thorthurm durch zündenden Blitzstrahl ab und wird wieder hergestellt zu S. 266.

1631 große Feuersbrunst in Chemnitz S. 95. Abbrennen der Niederbleiche und Klostermühle dabei S. 339. des Mädchen-Schulhauses S. 330. Dreißigjähriger Krieg für Chemnitz. Die Stadt wird in Belagerungszustand erklärt S. 96.

1632 Anrücken des kaiserlichen Korps unter dem General Holke gegen Chemnitz und Belagerung der Stadt S. 96. u. 97. Einnahme der Stadt durch den kaiserlichen General Holke mit Accord S. 98. Berennung und Belagerung der Stadt von den Schweden unter Herzog Bernhard von Weimar S. 99. Einnahme der Stadt von dem Herzog Bernhard mit Accord S. 103. Abbrennen des Hospitals zu St. Georg nebst der Kirche S. 328. der Nikolaikirche S. 526. des Konventhauses S. 445. Abbrennen des Franzosenhauses S. 352.

1633 Schreckliche Noth und Kriegspest in der Stadt S. 106.

1634 große Feuersbrunst, fortdauernde Kriegsnoth und Brandschatzungen S. 106 — 109. Abbrennen des Stadtschulhauses S. 329. des Weberhauses und der Kommungarküche

S. 345. u. 346. die Eintheilung des Rathskollegium in 2 Räthe hört auf S. 372. Wiedererbauung der jetzigen Nikolaikirche S. 528.

1635 Brandschatzung an die Schweden als Feinde S. 109. theilweise Wiedererbauung der abgebrannten Häuser S. 109.

1639 Einrücken der Schweden unter General Banner in und um Chemnitz S. 110. Treffen und Niederlage der verbündeten Kaiserlichen und Sachsen bei Chemnitz gegen die schwedischen Generale Banner und Torstenson S. 111. Besetzung und Sperrung von Chemnitz von den Schweden S. 112.

1640 Berennung und Einnahme der Stadt mit Accord durch die Kaiserlichen unter Hetzog von Braganza S. 113. u 114.

1641 Wiederaufbau der Stadtschule und Einweihung derselben S. 115.

1642 Die Schweden besetzen Chemnitz wieder S. 116.

1643 Abbrennen der Klostergebäude bei der Pforte und mehrer Häuser S. 116.

1644 Belagerung und Einnahme der Stadt mit Accord von den Sachsen unter Churfürst Johann Georg I. in eigner Person S. 117. geschossene Breche bei dem Nicolaithor und Ruin des Marstalls und des Bruchschießhauses S. 346. Abbrennen des Hospitals zum heil. Geist nebst 16 Häusern und Vorwerken vor dieser Belagerung S. 337.

1645 letzter Kriegszustand von Chemnitz im 30jährigen Kriege S. 118.

1646 Gründung einer hiesigen Schulbibliothek S. 419.

1651 werden mehre Kommungrundstücke wegen der Stadtschulden aus dem 30jährigen Kriege verkauft S. 119. Wiederaufbauung des Mädchen-Schulhauses S. 330.

1652 Wiederherstellung der Büchsenschützengesellschaft nach dem 30jährigen Kriege S. 233.

1653 Wiedererbauung des Georgenhospitals aus dem Ruin des 30jährigen Kriegs S. 336.

1654 wird die Stadtmauer um Chemnitz gemessen S. 22.

1657 Angabe von der geringen Volksmenge nach dem 30jährigen Kriege S. 120.

1660 Erbauung des ersten Tuchweberhauses vor der Pforte S. 350.

1661 Errichtung der hiesigen Buchdruckerei S. 469.

1662 wird der Nikolaithorthurm aus dem 30jährigen Kriege wieder hergestellt S. 266.

1664 erste Bußtage S. 316. Entstehung des Gasthofs zum Stern S. 341.

1665. 1670. u. 1672 Wiederherstellung der im 30jährigen Kriege eingeschossenen Stadtmauer und Mauerthürme S. 119.

1667 Entfernung der Epitaphien und Fahnen aus der Hauptkirche S. 314.

1668 Versetzung des heiligen Grabes in der Jacobskirche hinter die Orgel S. 311. Einführung des jährlichen Reformationsfestes S. 316. In das 1651 auf Kosten des landesherrlichen Fiskus erkaufte Amthaus wird das Amt vom Schlosse hereinverlegt S. 334.

1669 Entstehung der hiesigen Postanstalt S. 461.

1698 u. 1670 Zustand der hiesigen Weber- und Tuchmanufaktur S. 120.

1671 Unterbauung des Gewandhauses mit neuen Gewölbbogen S. 335.

1672 Wiedererbauung des Bruch-Schießhauses der Armbrust- oder Bogenschützen aus den Trümmern des 30jährigen Kriegs S. 346. u. 392.

1676 Verkauf der zweiten kleinen Orgel aus der Jakobskirche S. 312.

1680 Anstellung eines Pestpredigers S. 122. letztes Pestjahr in Chemnitz S. 121. Vergrößerung des Todtenackers durch Ankauf eines besondern Pesttodtenackers S. 322. Erbauung des Armenkrankenhauses, erst als Pesthaus S. 338.

1684 Bau einer Wehrschleuse zum Anlassen des Stadtgrabens S. 261.

1685 Wiedererbauung der abgebrannten Klostermühle S. 340. Entstehung der Gesellschaft der Brautsuppe S. 511.

1686 Wiederaufbau der Niederbleiche S. 339.

1687 erster Auszug der Büchsenschützen mit Ober- und Untergewehr S. 393.

1692 wird die Bleichwiese der Niederbleiche mit der erbauten Mittelbleiche verbunden S. 339. die Nikolaikirche wird mit einem Thurme und Glocken versehen S. 528.

1694 zerstörte Wehrschleuse zum Anlassen des Stadtgrabens durch Wasserfluthen S. 261.

1695 Errichtung des Diakonats an der Johanniskirche S. 122. u. 410.

1698 beendigte Tilgung der Stadtschulden aus dem 30jährigen Kriege S. 382.

1703 Einführung der General-Accise allhier, Einrichtung des Rathsweinkellers zur Acciseinnahme und Bau der Thoreinnehmer Wohnungen S. 264. 333. u. 458.

1705 Entstehung der Oberbleiche S. 125.

1706 rücken die Russen, dann die Schweden in Chemnitz zur Besatzung ein S. 128. Errichtung der Oberbleiche S. 339.

1707 Karls XII., Königs von Schweden Durchreise S. 129.

1708 und 1709 Wiederherstellung der im 30jährigen Kriege abgebrannten Hospitalkirche zu St. Georg und Einweihung derselben S. 329.

1710 Ueberbauung des Bruchrondels. S. 346.

1711 Erbauung des Thurms auf der Hospitalkirche zu St. Georg S. 328.

1712 Anfang der Kanevasweberei S. 125. Landespolizei-Verordnung wegen des Gebrauchs der Trompeten und Pauken S. 519.

1713 Entstehung des Gasthofs zur Sonne S. 344.

1715 Verbindung des neuen Todtenackers mit den alten S. 322. Entstehung der Niklasbleiche S. 339.

1717 große Hauptveränderung in der Jacobskirche, Erbauung der zweiten Emporreihe und des Rathschors S. 312.

1718 Flor der hiesigen Weiß und Sämischgerberei S. 127. Erbauung der Diakonat- der Cantor und Kirchnerwohnung S. 336. Erbauung

der Weißgerber-Walkmühle in Altchemnitz S. 354.

1719 Errichtung der sechsten Lehrerstelle am Lyceum S. 124. u. 415.

1720 Anzahl der noch nicht wiedererbauten Brandstätten aus dem 30jährigen Kriege S. 126. Errichtung einer Kommunbleiche aus dem Garten des Hospitals zum heil. Geist S. 338.

1721 u. 1722 Veränderungen im Innern der alten Johanniskirche S. 320.

1723 die Tuchmacher verlieren ihren Prozeß mit den Webern, wegen der Rasche S. 127.

1725 Anfang der Kottonatenweberei S. 471.

1726 Anstellung eines Mädchenlehrers statt der vorherigen Schulmeisterin S. 428.

1727 Abbrennen der Klostermühle S. 341.

1728 Erbauung der Lindenschenke S. 305.

1729 Erbauung der steinernen Brücke über die Gablenzbach in der Johannisvorstadt S. 343.

1730 Neue Gesellschaftseinrichtung der Bruchschützengesellschaft S. 392.

1732 Erweiterung des öffentlichen Schulhauses der Vorstädte S. 331. u. 428. Durchzüge der Salzburger Vertriebenen als Kolonisten nach Westpreußen S. 521.

1733 Entstehung der Bleiche unter dem Hüttenberge S. 125.

1736 Letzte Ausübung der Todesstrafe des Säckens allhier S. 523.

1737 beendigte Tilgung der Stadtschulden aus dem Schwedenkriege S. 382. Vollendung der

wiedererbauten Klostermühle S. 341. Durchreise des griechischen Patriarchen von Konstantinopel allhier S. 521.

1738 Erbauung eines Strebepfeilers am hohen Thurm S. 318.

1739 Erbauung der Militärhauptwache S. 342.

1740 letzte Anstellung der Bürger zum Dienst und Vertheidigung der Stadt S. 390.

1743 Vergrößerung des neuen Todtenackers S. 322. Abbrennen von 3 Häusern in der Kloster-Thorgasse rechts zu S. 154.

1744 Lager der sächsischen Armee bei der Stadt im zweiten schlesischen Kriege und Marsch derselben nach Böhmen S. 131.

1746 Ausbrennen des hohen Thurms durch zündenden Blitzstrahl und Wiederherstellung desselben im nemlichen Jahre S. 154 u. 317.

1749 Neue Glocken auf dem hohen Thurm S. 318. Entstehung der Siegertschen Bleiche unter Schloß Chemnitz S. 543.

1750 Grundlegung zum Bau der neuen St. Johanniskirche S. 324. Einführung einer neuen Feuerordnung S. 394.

1751 letzte Anwendung der Tortur allhier S. 523.

1754 Wegräumung der 1495 errichteten sogenannten Marterſäule bei der alten Johanniskirche S. 72.

1755 Erbauung des Pfortenthors S. 266. Anfang der Kattunweberei S. 471.

1756 Anfang des 7jährigen Kriegs, erste preußische Rekrutenaushebung in Chemnitz, Wegführung zweier Rathspersonen nach Magdeburg wegen

Verbergung von sächsischen Militärs S. 132. Vollendung und Einweihung der neuen St. Johanniskirche S. 325. u. flg. Abbrennen der Crusiusschen Bleichgebäude in der Schloßgasse. S. 154.

1757 Aufstand der Sachsen unter der preußischen Besatzung in Chemnitz S. 136.

1757. 1759. 1760. 1762. u. 1763 harte Kontributionserpressungen von der Stadt S. 142.

1758. 1760. u. 1762 unruhige Kriegsjahre S. 133.

1762 Gefecht zwischen den Oestreichern und Preußen bei Chemnitz S. 134.

1763 Abbrennen zweier Vorwerke nebst 2 Scheunen in der Gablenzvorstadt zu S. 154.

1765 Konfirmation des Strumpfweberhandwerks S. 346. u. 474.

1767 brennen 3 Häuser nebst dem Hintergebäude des vierten in der Johannis-Thorgasse rechts ab S. 154.

1768 Angefangenes Abtragen der Zwingermauer, ihrer Rondele und einiger Mauerthürme S. 260. u. 261. Abbrennen eines Vorwerks, fünf Scheunen und der benachbarten Häuser in der Gablenzvorstadt S. 154.

1770 Entstehung der ersten Kattunfabrik in Chemnitz S. 150.

1771 große Wasserfluthen S. 148. Anlegung der niedern Lindenallee S. 306.

1771. u. 1772 Theurungs und Hungerjahre S. 144. Erbauung der steinernen Bleichbrücke an der Annaberger Straße S. 343.

1772 Errichtung einer fortdauernden Armenanstalt S. 148. u. 396. Abbrennen von 2 Häusern in der Grabenvorstadt vom Johannis nach dem Chemnitzer Thor, und von 7 Häusern bei der neuen Johanniskirche und auf der Lohgasse, worunter das Tuchweberhaus S. 154.

1774 Anfang der Piqueeweberei S. 127.

1775 Ankauf des Strumpfweberhauses S. 346.

1778 bis 1779 Einjähriger Krieg. Winterquartiere zweier k. preußischen Infanterieregimenter allhier S. 149.

1778 Aufhören der Lagerbiere und Einführung der obergährigen Biere in Viertelgebräuden S. 355 u. 465.

1780 brennt ein Färbehaus vor der Pforte ab S. 154.

1786 Erbauung des neuen Armenhauses S. 338. Ankauf eines Militär-Kommandantenhauses S. 342. Abbrennen von 5 Häusern (Vorder und Hintergebäuden) vor dem Johannisthor. S. 154.

1787 Umpflanzung der Hauptwache mit Linden S. 342. Erbauung des vorigen Casino- jetzigen Harmonie-Gesellschaftshauses S. 347.

1789 Verlegung des Gablenzbachs in einen neuen Kanal am Anger S. 306. Ankauf von 14 Scheffel Acker zum Exercierplatz am Anger S. 307.

1790 beendigte Tilgung der Kriegsschulden vom 7jährigen Kriege S. 143.

1791 Erster Anfang der Maschinen-Baumwollspinnerei S. 161.

1792 abermalige Hauptveränderung in der Jacobskirche. Neuer Hauptaltar und in der Sakristei S. 312. Einführung der Straßenbeleuchtung in der innern Stadt S. 388.

1795 Entstehung der Angervorstadt bis 1805 und 1810 bis 1813 S. 154. 166. u. 306. Abbrennen von 2 Häusern in der Grabenvorstadt am Klosterthor S. 154.

1796 Abbrennen eines Kattunfabrikhauses in der Chemnitzer Vorstadt S. 154.

1797 Entstehung des Gasthofes zum blauen Engel S. 344.

1799 Entstehung einer neuen Holzflöße auf dem Zschopaustrom vom Floßamt Görsdorf bei Olbernau und einer Floß-Holzhofsanstalt der Stadt S. 402.

1800 Vollendung der ersten englischen Spinnmühle in Chemnitz S. 163. Entstehung eines hiesigen concessionirten Wochenblatts S. 506.

1801 Entstehung des zweiten Mittwochs-Wochenmarkts S. 506.

1805 Einsturz und Abbtragen des Johannis-Thorthurms S. 266. Theurungsjahr S. 167. Abbrennen von 4 Häusern in der Klostervorstadt S. 243.

1806 Abtretung der Festungswerke an die Stadt und deren Abtragung S. 44 u. 262. Vollendung eines neuen Theaterhauses S. 348. Anfang der französischen Kriegsjahre für Chemnitz. Hauptquartier der verbündeten preußisch sächsischen Armee in Chemnitz S. 168. Hiesige Neutralitätsbekanntmachung für

Sachsen S. 169. Märsche der französischen Armeekorps der Rheinbündner S. 170.

1808 Anfang mehrer großen englischen Baumwollspinnwerke S. 164. Rückmärsche der großen französischen Armee S. 172.

1809 Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig-Oels mit seinem schwarzen Korps allhier S. 173. Marsch des westphälischen Korps unter dem König Jerome durch die Stadt S. 175.

1810 öffentliche Verbrennung der englischen Waaren in Chemnitz S. 160. Feierlicher Empfang des rückkehrenden hier garnisonirenden 1sten Bataillons des Inf. Regiments Prinz Maximilian S. 175. Neubau des Bruch-Schießhauses S. 347.

1811 Abtragen des chemnitzer Thorthurms und Einrichtung desselben zur Amtsfrohnveste S. 266. Entstehung einer hiesigen Badeanstalt mit Kunstbädern S. 508. Ausbauen des zweiten Oberstocks des Stadtschulhauses S. 330.

1812 Durchmärsche der großen französischen Armee nach Rußland nebst der Durchreise des Kaisers Napoleon S. 176. Pappelpflanzung um den Graben S. 264. Wiederaufnahme der Holzflöße auf dem Zschopaustrom für die Stadt S. 402.

1813 Rückkehrende Ueberreste der französischen Armee aus Rußland S. 179. Abreise J. J. Maj. des Königs und der Königin und des königl. Hauses aus Sachsen durch Chemnitz S. 179. Ankunft der ersten Kosaken, des k. preußischen Hauptquartiers und eines folgenden russischen Armeekorps S. 180. Abbrennen des Gast-

hofs zur Sonne S. 344. Rückzug der verbündeten Preußen und Russen und ihrer Monarchen von Lützen S. 181. Nachfolgender Marsch eines französischen Armeekorps des Herzogs von Reggio S. 183. Zweite Durchreise des Kaisers Napoleon S. 184. Einmarsch der k. k. östreichschen Armeekorps unter General Meszko und nach Dresden S. 185. Flucht der östreichschen Bagage, kleine Kriegsscenen S. 186. flg. Oestreichsches Vorpostenlager bei der Stadt und Proclamation des Oberfeldherrn der verbündeten Armeen, kriegerische Bewegungen S. 188 flg. Vorpostengefecht zwischen den französischen und verbündeten Truppen S. 190. Angrif der Franzosen unter dem König von Neapel Joachim auf den Paß bei Flöha S. 192. Anmarsch der großen Armee der Verbündeten nach Leipzig, Anwesenheit der östreichschen und russischen Hauptquartiere und des Kaisers Alexander, Angrif der Verbündeten auf den Paß bei Penig S. 193 flg. fortdauernde Märsche, Anfang der Militärlazarethe S. 195. Anfang des Lazarethsfiebers S. 200. Hiesige Landesbewaffnung der Landwehr und der Freiwilligen zum Banner. S. 202 u. 203. Entstehung des Hotel de Saxe S. 344.

1814 Hiesiger Waffenplatz für die Landesbewaffnung S. 201 flg. Eidesleistung des ersten erzgebirgischen Bataillons Landwehr und der Jäger-Escadron erzgebirgischer Freiwilliger zum Banner, Ausmarsch derselben S. 203 u. 204. Hiesiger Zentral-Hülfsausschuß für die Wiederherstellungscommission S. 205. Kriegskosten und Kriegsschulden der Stadt

S. 206 flg. Russisches und preußisches Generalgouvernement von Sachsen S. 209.

1815 Hiesige Feier der Rückkehr des Königs und des königlichen Hauses nach dem abgeschlossenen Friedenstraktate zwischen den Königreichen Preußen und Sachsen vom 18. Mai und der vom Wiener Congreß beschlossenen Theilung des Königreichs Sachsen S. 214 flg. Märsche eines russischen Armeekorps nach Frankreich und zurück, Rückkehr der sächsischen Armee aus Frankreich S. 218. Regulirung der Stadt-Kriegsschulden S. 207 u. 208. Wiederherstellung und Eröffnung der neuen Johanniskirche vom Lazarethgebrauch zum Gottesdienst S. 219. Entstehung der Glasthüren an den innern Eingängen der Jacobskirche S. 315. Entstehung des Gasthofs zum römischen Kaiser S. 344.

1816 Verfall des hiesigen Manufaktur und Fabrikwesens S. 221. Theurung und Hülfsanstalten gegen deren Folgen S. 221 flg. Straßenbau und Wegbaue S. 227. Abtretung der Hauptstraßenantheile und deren Gerichtsbarkeit innerhalb der Stadt Weichbild an den König S. 254 u. 255. Errichtung einer königl. Salzniederlage auf Schloß Chemnitz S. 457.

1817 Entstehung eines Privat-Singvereins S. 512. Dritte Secularfeier der Reformation S. 233. Wegbau um die Stadt S. 264. Abbrennen von 11 Scheunen auf dem Scheunengraben S. 243.

1818 Jubelfeier der 50jährigen Regierung Sr. Maj. des Königs Friedrich August S. 239. Stif-

tung einer neuen Töchterschule durch ein neues Schulhaus in den Vorstädten S. 240 u. 241. Abbrennen eines Hintergebäudes in der Johannisvorstadt S. 243. Rückkehr des k. sächsischen Besatzungskontingents aus Frankreich.

1819 Eröffnung der neuen Töchterschule in den Vorstädten S. 428.

1820 Entstehung der hiesigen de Caroscheu künstlichen Schwefeldunst-Bäder S. 509. Erbauung des neuen Casino-Gesellschaftshauses S. 347.

1821 Plan zur Tilgung der Stadt-Kriegsschulden S. 209, wozu 1822 noch eine Abgabe vom Gewerb kam.

Inhaltsregister.

Erste Abtheilung.

Kurzer Abriß der Geschichte der Stadt Chemnitz vom 10ten bis ins 19te Jahrhundert. S. 1 — 244.

Einleitung. Vorwort über die Abfassung und Einrichtung des geschichtlichen Theils dieser Schrift. S. 1 — 7.

Erster Abschnitt. 10tes Jahrhundert. Von dem wendischen Ursprung von Chemnitz und erster Entstehung der nachmaligen Stadt. S. 8 — 15.

Vordringen der Wenden zwischen der Elbe und Saale — Besiegung und Bekehrung derselben zur christlichen Religion durch Kaiser Heinrich den Finkler und Otto I. — erste Anbaue der Stadt Chemnitz durch Gründung eines Wallfahrtsortes unter Kaiser Otto I. — Kaiser Otto III. bestätigt dem Wallfahrtsorte Chemnitz die ersten Stadtrechte. — Chemnitz wird durch Niederlassung von deutschen Colonisten zu einem kaiserl. Colonieort — die wendische Sprache erlischt daselbst im J. 1327, und an deren Stelle tritt die deutsche.

Zweiter Abschnitt. 11tes Jahrhundert. Dunkler Zustand von Chemnitz. S. 16 — 19.

Unbedeutenheit von Chemnitz im 11ten Jahrh.; es wird um diese Zeit noch nicht als Stadt aufgeführt — Schirm-

vögte und kaiserliche Gerichtsverweser von Chemnitz.

Dritter Abschnitt. 12tes und 13tes Jahrhundert. Chemnitz als kaiserliche Reichsstadt. S. 20 — 33.

Kaiser Lothar II. befördert das Emporkommen des Colonieortes Chemnitz und erhebt es zur kaiserl. Reichsdomänenstadt. Chemnitz erhält durch ihn eine Stadtmauer — Stiftung des Benedictinerklosters vor Chemnitz — Erbauung der Johanniskirche unter Kaiser Konrad III. — Kaiser Friedrich I. giebt Chemnitz die Zeichen einer freien kaiserl. Stadt — adelige Gutsbesitzer in Chemnitz und im Rath — Häuser und Einwohneranzahl von Chemnitz zur damaligen Zeit, Gewerbe der Stadt — das Benedictinerkloster brennt ab — Wiederaufbau desselben. — Das Kloster bringt eine Menge Dörfer und andere Besitzungen an sich, und bereichert sich. Anarchie in Deutschland und Kriege der Kaiser mit den Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen — Verheerung von Chemnitz.

Vierter Abschnitt. 14tes Jahrhundert. (J. 1300 — 1400.) Chemnitz unter den Markgrafen von Meißen. S. 34 — 49.

Chemnitz wird markgräflich landesständische Stadt unter dem Markgrafen Friedrich dem Gebissenen und dessen Sohn, Friedrich dem Ernsten — das Benedictinerkloster maßt sich Gerechtsame und eine Art Obergewalt über die Stadt an — Mißhelligkeiten und Streitigkeiten deshalb zwischen dem Kloster und der Stadt — das Kloster wird von den Chemnitzern befehdet — Churf. Friedrich I. u. II. schützen die Stadt, und weisen das Kloster in seine Schranken zurück — Chemnitz unter dem Markgrafen Wilhelm I. — die Stadt erhält vom Mark-

grafen Wilhelm I. eine stärkere Befestigung, Zwingermauern und gemauerte Thore — erste Anfänge der Webermanufaktur und Leinwandbleichen in Chemnitz unter Wilhelm I. — Die Stadt brennt ab.

Fünfter Abschnitt. 15tes Jahrhundert. Chemnitz als markgräfl. meißnische, churfürstl. und herzogl. sächsische Stadt. S. 49 — 65.

Chemnitz erhebt sich wieder aus seiner Asche — erster Anbau der Vorstädte — erweiterte und rege Gewerbsamkeit; die Linnenmanufactur und Leinwandbleicherei entsteht und blüht auf; Kaufmannschaft entsteht; Leinwand-Färbereien mit Waarenmandeln; Zwirnmanufactur; Bleichmonopol — Silberschmelzhütten unter dem Hüttenberge — Chemnitz erhält eine geordnetere Gerichtsverfassung — friedlichere Verhältnisse zwischen der Stadt und dem Kloster — die Pest wüthet in Chemnitz — die Hussiten kommen vor Chemnitz und brennen die Vorstädte weg — Chemnitz wird von Herzog Wilhelm III., der sich mit den Hussiten verbunden hatte, erobert, wobei die Stadt geplündert wird, und ein Theil der Stadt in Feuer aufgeht — Churfürst Friedrich der Sanftmüthige nimmt seine von ihren Räubern geretteten Söhne in Chemnitz wieder in Empfang — Chemnitz kommt durch die Ländertheilung des Herzogs Albrecht und Churfürst Ernst in zwei Linien, an die herzogl. albertinische — Entstehung der Porphyrsteinbrüche am Niklasberge — die steinerne Bauart verdrängt die hölzerne, wie die Ziegeldächer die Schindeldachung — Entstehung des Barfüßer- oder Franziskanerklosters in der Stadt bei der Pforte — Terminirhaus des Eremiten-Augustinerordens — Erbauung des Stadtschulhauses — Bau des Rathhausthurmes, des rothen Thurmes, und des Thurmes auf der Pforte — Erbauung der Nicolaikir-

che und zweier Kapellen in den Vorstädten — steinerner Bau des Rathhauses — Bau des Gewandhauses — Tuch- und Wollmanufactur — Weberei von halbwollnen Zeuchen und Züchen.

Sechster Abschnitt. 16tes Jahrhundert. (J. 1500 — 1600) Chemnitz als herzogl. und churfürstl. sächsische Stadt. S. 66 — 90.

Einführung der Reformation in Chemnitz — erste Kirchenvisitation — erste evangelische Predigt zu Chemnitz — neue Kirchenordnung — Einschränkung der beiden Klöster — abermalige Kirchenvisitation — beide Klöster werden aufgehoben; die Mönche ziehen aus — die kirchliche Umformung geschieht nur nach und nach — Ursprung der Benennung des Dorfes Bernsdorf — Verbesserung des Schulwesens in Chemnitz, namentlich des Lyceums — die Kloster-Güter werden eingezogen, und theils zum Besten der Kirchen und Schulen verwendet — Ausbruch des Schmalkaldner Bundeskriegs. Herzog Moritz nimmt sein Hauptquartier in Chemnitz — die Stadt wird in Belagerungszustand gesetzt — Herzog Moritz verläßt Chemnitz wieder, und überläßt die Stadt ihrer eignen Vertheidigung — Chemnitz wird von einem Korps churfürstlicher Reiterei und Fußvolk aufgefodert, und ergiebt sich ohne Widerstand — die Stadt huldigt nach ihrer Einnahme dem Churf. Joh. Friedrich — die churfürstl. Truppen verlassen Chemnitz wieder, die abermals von herzoglichen Truppen besetzt wird, und sich wieder an Herzog Moritz ergiebt — Chemnitz wird von den Churfürstlichen beschossen, und noch einmal mit Gewalt eingenommen — der Herzog besetzt Chemnitz abermals, das ihm von neuem huldigt — Beschränkung der protestantischen Glaubensfreiheit (das Interim) — das Interim wird von Chem-

nitz nicht angenommen — das ehemalige Benedictinerkloster wird zum churfürstl. Haus und Landschloß umgewandelt — Verfall der Leinwandwaaren-Manufactur — Chemnitz gewinnt unter Churf. Augusts I. Regierung an Gewerbeflor, Häuser- und Menschenzahl — Ausgleichung der Beschwerden von Chemnitz zu Grimma — Bleichordnung — Baumwollen- und Barchentweberei — Tuchweberei kommt in Flor — die Vorstädte vergrößern sich — die Pest wüthet abermals in Chemnitz.

Siebenter Abschnitt. 18tes Jahrhundert. (J. 1600 — 1700) Chemnitz unter den Churfürsten von Sachsen. S. 91 — 122.

Häuseranzahl der Stadt Chemnitz und ihrer Vorstädte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts — Bevölkerung zu dieser Zeit — das Rathhaus mit dessen Thurme, die Kirchendachung nebst den beiden Thürmen brennen ab — Errichtung einer Art Landwehr (die Defensioner genannt) — große Feuersbrunst in der Stadt im J. 1631 — Schilderung der Drangsale, welche Chemnitz während des 30jährigen Krieges erlitt (S. 95 — 118) — Zustand von Chemnitz nach dem 30jährigen Kriege — letztes Pestjahr und ernstliche Anstalten dagegen.

Achter Abschnitt. 18tes Jahrhundert. (J. 1700 — 1800.) Chemnitz unter den Churfürsten von Sachsen. S. 123 — 157.

Chemnitz erholt sich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wieder allmählig von den, während des 30jährigen Krieges erlittenen Drangsalen — wachsende Bevölkerung — Wiederaufblühen der Manufactur; Strumpfweberei in Baumwolle; das Leinwandwirken wird von der Baumwollenweberei in Kanefas, Kottonaten und andern Buntwaaren

verdrängt — Vermehrung der Bleichen — die Tuchmanufactur verfällt — abermalige Kriegslasten durch den Schwedenkrieg — Contribution — Kriegsschulden — Karl XII, König von Schweden, in Chemnitz — die ersten Russen in Chemnitz — Chemnitz wird wieder in Vertheidigungsstand gesetzt — desgleichen und zwar zum letztenmale, vor Ausbruch des ersten schlesischen Krieges — Brandschatzung und Contribution im zweiten schlesischen Kriege — der hohe Thurm brennt durch Blitzeinschlag zur Hälfte ab — Bau der neuen Johanniskirche in der Stadt — Chemnitz während des 7jährigen Krieges — Hungersnoth und Theurung in den Jahren 1771 und 1772 — große Sterblichkeit — Errichtung der noch jetzt bestehenden Armenanstalt — Winterquartiere zweier preuß. Regimenter im einjährigen Kriege — neue Epoche des Chemnitzer Gewerbfleißes; Begründung der ersten Kattunfabrik im J. 1770 — vermehrter Gewerbfleiß — Chemnitz als Fabrikstadt — der engl. Piquee wird zuerst im J. 1774 in Chemnitz nachgemacht — Fabrication halbseidener Buntwaaren nach Schweizerart vom J. 1797 an — die Strumpfweberei vervollkommnet sich; Fabrication einer Art englischer Strümpfe; Fabrication gewirkter bunter Westen auf Maschinenstühlen, späterhin auch im modischen Petinet — Fabrication des Kattundrucks, Weberei in Piquen, Kattonat, Kanefas, Köper, Kattun, Bettdecken, Wallis, Musselin, Gingham, Droguet, geblumten Waaren, gelben und gesprengten Nankin ꝛc. — Anfang zu dem neuen Anbau der neuen Vorstadt am Anger — vermehrte und wachsende Einwohner- und Häuseranzahl.

Neunter Abschnitt. 19tes Jahrhundert. (J. 1800 — 1820.) Chemnitz als churfürstl. und königl. sächsische Stadt. S. 158 — 244.

Wachsende Bevölkerung und Häuseranzahl; fortwährende Vergrößerung der Manufactur- und Fabrikindustrie — Napoleons Continentalsystem begünstigt den hiesigen Waarenvertrieb — Verbrennung englischer Waaren hinter dem Schloß Chemnitz — Krempel- und Handspinnmaschinen — erste große Spinnmühle nach englischem Mechanismus im J. 1800 — neuer Gewerbzweig durch die elberfelder oder englisch Rothfärberei der Garne — Gedeihen der engl. Baumwollspinnereien — Flor der Webermanufactur — weiterer Anbau der neuen Vorstadt am Anger — Anbau großer Fabrikgebäude für Spinnerei und Cattundruck — neue Häuserreihe in der Stadt bei dem Johannisthor im Zwinger — Einwohneranzahl im J. 1812 — Getreidetheurungsjahr — preußische, bayersche würtembergsche und französische Armeedurchmärsche und Rückmärsche — Herzog von Braunschweig Oels mit seinem Korps in Chemnitz — abermalige Durchmärsche der großen französischen Armee und ihrer Bundestruppen — Kaiser Napoleon in Chemnitz — Stillstand in der Vergrößerung der Stadt, ihres Gewerb- und Fabrikflors, Stockung des Handels und hiesigen Verkehrs im J. 1813 — Verminderung der Einwohnerzahl — Schilderung des Kriegsjahrs der Stadt in den Jahren 1813 — — 1814 (S. 178 — 211) Wiederbelebung der hiesigen Gewerbsamkeit — Rückkehr des Königs von Sachsen im J. 1815 — kirchliches Fest zu Ehren dieses Tages — Durchmärsche des zweiten russ. Armeekorps J. 1815 — Wiedereröffnung des Gottesdienstes in der neuen Johanniskirche nach ihrer Wiederherstellung vom Lazarethgebrauche — gänzliche Stockung der hiesigen Manufactur und Fabriken — Mißwachs und Theurungsjahr — besondere Armencommission und patriotischer Privatverein, Kreishülfsanstalt zur Un-

terstützung der Hülfebedürftigen und zur Steuerung der wachsenden Noth und Armuth — die Zschopauer Straße von den nächsten Gasthöfen bis zur Stadt wird zur Chaussee umgeschaffen — die Verbindungswege in den Vorstädten um den Graben der Stadt, in der Chemnitzer Vorstadt und nach den Linden werden gebaut — gesegnete Erndten im J. 1818 und 1819 führen wieder wohlfeile Brodpreise herbei — das Manufactur- und Fabrikwesen fängt an sich nach und nach wieder zu erholen — Einführung von Wollklopfmaschinen in den Spinnfabriken, sowie auch der Dampfapparate in den Kattunfabriken — fabrikmäßige Weberei in Buntwaaren von Baumwolle, Schaafwolle und Seide — Fortschritte und geschmackvollere Verbesserungen des hiesigen Kattundrucks, sowie auch der hiesigen Manufacturweberei — wiederkehrende Gewerbsamkeit — zunehmende Bevölkerung — Uebersicht der Getrauten, Gebohrnen und Gestorbenen in den Jahren 1800. 1810 und 1820 — Schilderung der dritten Secularfeier der Reformation Luthers zu Chemnitz — Jubelfeier der 50jährigen Regierung unsers Königs — Schlußwort.

Zweite Abtheilung.

Ortbeschreibung und gegenwärtiger Zustand von Chemnitz, mit steter Hinweisung auf die Vorzeit S. 245 — 560.

Gebirgslage von Chemnitz. S. 247.
Geographische Lage. S. 249.
Klimatische Lage. S. 250.
Lage von Chemnitz in kommerzieller Hinsicht. (Straßen) S. 251 — 256.
Topographische Eintheilung von Chemnitz in die Stadt und Vorstädte, in die Amtsvorstadt Nicolaigasse und das Schloß Chemnitz. S. 256.

Topographischer Abriß der Stadt Chemnitz. S. 257.
Festungswerke der Stadt. S. 257 — 265.
Eintheilung der innern Stadt. S. 265.
Thore. S. 265.
Viertel der Stadt. S. 268.
Oeffentliche Plätze. S. 269.
Gassen. S. 269.
Häusernumern und Anzahl nach den Plätzen und Gassen. S. 272 — 282.
Vorstädte und Eintheilung derselben. S. 282
Häusernumern und Anzahl der Vorstädte. S. 288 — 304.
Sämtliche Häuseranzahl der Stadt und Vorstädte. S. 305.
Oeffentliche Plätze in den Vorstädten. S. 305.
Oeffentliche Gebäude der sämtlichen Stadt. S. 308 — 335.
a) die Kirchen S. 308 — 329.
b) Schulgebäude. S. 329 — 331.
c) das Rathhaus. S. 331 — 335.
d) das Amthaus. S. 334.
e) das Zeug- oder Gewandhaus. S. 334.
Uebrige Commungebäude. S. 335.
Gasthöfe. S. 343 — 345.
Die beiden Handwerkshäuser der Weber und Strumpfweber. S. 345.
Die beiden Apotheken. S. 346.
Gesellschaftshäuser. S 346 — 349.
Eingegangene öffentliche Gebäude. S. 349 — 358.
Einzelne merkwürdige und ehemals klösterliche Häuser. S. 356.
Commungrundstücke bei der Stadt. S. 358.
Statistischer Abriß der Stadt. S. 361 —
Bevölkerung S. 361.
Die Geburts- und Sterblichkeitsverhältnisse der Stadt. S. 362.
Vorrechte und Gerechtsame von Chemnitz. S. 363.
Die Jahrmärkte. S. 364.
Oeffentliche Verwaltung der Stadt S. 368 — 383.
Oeffentliche Anstalten der Stadt. S. 383 — 404.
1) Röhren-Wasserleitung. S. 383 — 388.

2) Laternenbeleuchtung der innern Stadt. S. 388.
3) Das Straßen-Pflaster. S. 389.
4) Stadtwachtenanstalt oder Stadthauptmannschaft. S. 389 — 391.
5) Die zwei bürgerlichen Schießübungsanstalten. S. 391 — 394.
6) Die Feuer-Löschanstalt. S. 394 — 396.
7) Die Armenanstalt der Stadt. S. 396 — 401.
8) Oeffentliche Taxationsanstalt. S. 401.
9) Der Stadt Floßholzhofs-Anstalt. S. 402 — 404.
Kirchen- und Schulwesen der Stadt. S. 404 — 429.
Die öffentlichen und milden Stiftungen der Stadt und ihre Fonds. S. 430 — 453.
1) Der geistliche gemeine Kasten. S. 430.
2) Sämtliche Legat-Zinsenstiftungen der Stadt. S. 434.
3) Der Armenkasten. S. 442.
4) Die Franzosenhauskasse. S. 444.
5) Die Conventhauskasse. S. 445.
6) Der Hospital zu St. Georg. S. 446.
7) Der Hospital der fernen Siechen, oder Siechhof zum heiligen Geist. S. 450.
Kassenverwaltungen öffentlicher Einnahmen S. 453 — 455.
1) Die Vieralteschockeinnahme. S. 453.
2) Die Servisgeldereinnahme. S. 453.
3) Die Schock- und Quatembersteuereinnahme. S. 454.
4) Die Einnahme der Personensteuer. S. 455.
5) Die Einnahme der Tranksteuer und der Stempelpapiersteuer. S. 455.
6) Die Steuer-Einnahme des Amts Chemnitz. S. 455.
Hiesige königliche Behörden. S. 455. — 465.
1) Die Kreishauptmannschaft des Erzgebirges. S. 455.
2) Die Amtshauptmannschaft. S. 456.
3) Das königl. Justiz-Amt. S. 456.
4) Das königl. Rentamt. S. 457.
5) Die königl. General-Accis-Inspection. S. 457.
6) Das königl. Postamt. S. 461.

Zuſtand der Gewerbe, Manufactur- Fabrik- und Handelsweſen der Stadt. S 464— 507
Feldbau. S. 464.
Brauweſen. S. 464.
Die innungsmäßigen Gewerbe und Handwerke S. 465.
Beſondere Gewerbe S. 468.
Branntweinbrennereien und Eſſigbrauereien. S. 469.
Buchdruckerei. S. 469.
Manufacturweſen. S. 470 — 476.
Weberhandwerk. S. 471.
Strumpfweberhandwerk. S. 474.
Tuchweberhandwerk. S. 476.
Fabrikweſen. S. 476 — 497.
Kattunfabriken. S. 477.
Baumwoll-Spinnfabriken. S. 484.
Schaafwoll-Spinnereien. S. 494.
Flachsmaſchinenſpinnereien. S. 495.
Rothgarnfärbereien. S. 495.
Chemiſches Laboratorium. S. 496.
Weißbleichen. S. 496.
Spielkartenfabrik. S. 497.
Hutfabriken. S. 497.
Wachstuchfabrik. S. 497.
Fabrikation von Spinnmaſchinen. S. 497.
Kaufmannſchaft und Handel. S. 497 — 505.
1) Manufacturhandlungen. S 498.
2) Fabrikhandlungen und handelnde Weber, S. 499
3) Baumwollhandlungen. S. 500.
4) Garnhandlungen, S. 501.
5) Material- Farbewaaren- und Tabakhandlungen. S. 502.
6) Ausſchnitt-Waarenhandlungen. S. 503.
7) Tuch-Schnitthandlungen. S. 503.
8) Handlungen verſchiedener Gattungen. S. 503.
9) Niederlagen, Magazine und einzelne Lager. S. 504
übrige Handelszweige. S. 505.
Weinſchank und Handel, Salzſchank, Commiſſionscomtoire. S. 505 u. 506.
Wochenmärkte. S. 506.
Wochenblatt. S. 506.

Institute und Vereine für Kultur, Unterhaltung, gesellige Bildung und andere gesellschaftliche oder gemeinnützige Zwecke. S. 507 — 517.
Leihbibliotheken S. 507.
Leihinstitut von Musikalien. S. 507.
Lesezirkel. S. 507.
Agentschaften für die Leipziger und thüringer Feuerversicherungsanstalten. S. 507.
Badeanstalt. S. 507.
Musik- und Gesang-Vereine. S. 509.
Die ältern als Begräbnißgesellschaften. S. 509 u. 510. und neuere Begräbnißgesellschaften. S. 511.
Jetziger Privat-Musik und Singverein, S, 512.
Geschlossene Gesellschaften. S. 513.
Die übrigen öffentlichen Gesellschafts- u. Vergnügungsorte. S. 515.
Theater. S. 516
Einzelne besondere Verordnungen. Einrichtungen und Gewohnheiten, Sittenveränderungen und geschichtliche Denkwürdigkeiten der Stadt. S. 517 — 524.
Die vornehmsten ältern Geschlechter und das Wappen der Stadt. S. 524.
Anhang und Zusätze. S. 526 — 560.
Die Amtsvorstadt Nicolaigasse. S. 526.
Schloß Chemnitz. S. 529.
Die Umgegend von Chemnitz. S. 544.
in mineralogischer und geognostischer Hinsicht S. 544.
nächste Waldungen und merkwürdige Orte. S. 554.
Zusätze. S. 558.

Register der Häusernumern.

(S. 272 — 282 und S. 288 — 304.)

Nr.
1a. Das Rathhaus.
1b. Unter den Lauben.
2. Ebendas.
3. Ebendas.
4. Ebendas.
5. Ebendas.
6. Ebendas.
7. } Ebendas.
8. }
9. Hinter dem Gewandhaus
10a. Ebendas.
10b. Das Gewandhaus.
11. Am großen Markt von der Bach an. (Gasthof zum blauen Engel.)
12. Ebendas.
13. Ebendas.
14. Ebendas.
15. Ebendas.
16. } Ebendas.
17. }
18a. Ebendas.
18b. Bretgäßchen, von der Langgasse rechts.
19. Am großen Markt.
20. Ebendas. (Gasthof zum römischen Kaiser.)

Nr.
21. Am großen Markt.
22. Ebendas.
23. } Ebendas.
24. }
25. an der Querseite des Markts.
26. Ebendas.
27. Ebendas.
28. Ebendas.
29. Ebendas.
30. Ebendas.
31. Kirche zu St. Jacob.
32. Kirchplatz. (Stadtschule).
33 Ebendas. (Cantorat- und Kirchnerwohnung.)
34. Ebendas. (Diaconat-Wohnung).
35. Ebendas. (Superintendur.)
36. Ebendas. (Archidiaconat-Wohnung).
37. Klostergasse, vom Markte rechts.
38. Ebendas. (Neue Apotheke).
39. Ebendas.
40. Ebendas.
41. Ebendas.
42. Ebendas.

Nr.

43. Klostergasse, vom Markte rechts.
44. Ebendas.
45. Ebendas.
46. Ebendas.
47. Ebendas.
48. Ebendas. (Gasthof zum schwarzen Bär.)
49. Ebendas.
50. Thorschreiberwohnung.
51. Rathsdienerwohnung.
52. Klostergasse, vom Markte links.
53. Ebendas. (Kommandantenhaus.)
54. Ebendas.
55. Ebendas.
56. Ebendas.
57. Ebendas.
58. Ebendas.
59. Ebendas.
60. Ebendas.
61. Ebendas.
62. Ebendas.
63. Ebendas.
64. Vorderes Klosterquergäßchen, von der Klostergasse links.
65. Ebendas.
66. Ebendas.
67. Ebendas.
68. Ebendas. rechts.
69. Ebendas.
70. Ebendas.
71. Ebendas.
72. Untere Webergasse, links.

Nr.

73. Untere Webergasse, links.
74. Ebendas.
75. Ebendas.
76. Ebendas.
77. Ebendas.
78. Ebendas.
79. Ebendas.
80. Ebendas. rechts.
81. Ebendas.
82. Ebendas.
83. Ebendas.
84. Ebendas.
85. Ebendas.
86. Ebendas.
87. Ebendas.
88. Obere Webergasse, vom alten Topfmarkt rechts.
89. Ebendas.
90. Ebendas. links, (Mädchenschule.)
91. Ebendas.
92. Ebendas.
93. Ebendas.
94. Hinteres Klosterquergäßchen, nach dem Plane zu.
95. Ebendas.
96. Ebendas.
97. Plan, links.
98 Ebendas.
99. Ebendas.
100. Ebendas.
101. Ebendas.
102. Ebendas.
103. Ebendas.

Nr.
104. Plan, rechts.
105. Ebendas.
106. Ebendas.
107. Spitzgäßchen, links.
108. Ebendas.
109. Ebendas.
110. Ebendas.
111. Ebendas.
112. Ebendas.
113. Ebendas.
114. Herrengasse, vom Spitzgäßchen rechts.
115. Spitzgäßchen, rechts.
116. Ebendas.
117. Ebendas.
118. Ebendas.
119. Plan, rechts.
120. Ebendas.
121. Ebendas.
122. Ebendas.
123. Ebendas.
124. Ebendas.
125. Ebendas.
126. Zuckergäßchen.
127. Ebendas.
128. Ebendas.
129. Ebendas.
130. Herrengasse, vom Spitzgäßchen rechts.
131. Ebendas. links.
132. Ebendas. (Stadt-Frohnveste.)
133. Ebendas.
134. Ebendas.

Nr.
135. Herrengasse, vom Spitzgäßchen links.
136. Ebendas.
137. Ebendas.
138. Ebendas.
139 Ebendas.
140. Ebendas.
141. Ebendas.
142. Ebendas.
143. Herrengasse, vom Spitzgäßchen rechts.
144. Topfmarkt von der Oberwebergasse, links.
145. Ebendas.
146. Ebendas.
147. Ebendas.
148. Ebendas.
149. Ebendas.
150. Ebendas.
151. Ebendas.
152. Ebendas.
153. Amthaus.
154. Johannisgasse vom Markte links.
155. Ebendas.
156. Ebendas.
157. Ebendas.
158. Ebendas.
159. Ebendas.
160. Ebendas.
161. Ebendas.
162. Ebendas.
163. Ebendas.
164. Ebendas.
165. Thorschreiberwohnung

Nr.
166. Johannisgasse vom Markte rechts. Rathsdienerwohnung.
167. Zwingergasse, rechts.
168. Johannisgasse, vom Markte rechts.
169. Ebendas.
170. Ebendas.
171. Ebendas.
172. Ebendas.
173. Ebendas.
174. Ebendas.
175. Ebendas.
176. Ebendas.
177. Ebendas.
178. Ebendas. (Alte Apotheke)
179. Bachgasse, vom Markte rechts.
180. Ebendas.
181. Ebendas.
182. Ebendas.
183. Ebendas.
184. Ebendas.
185. Ebendas.
186. Ebendas.
187. Ebendas.
188. Bachgasse, vom Markte links.
189. Ebendas.
190. Ebendas.
191. Ebendas.
192. Ebendas.
193. Ebendas.
194. Dörfchen, nach der Mauer links.
195. Dörfchen, nach der Mauer links.
196. Ebendas.
197. Ebendas.
198. Ebendas.
199. Ebendas.
200. Ebendas.
201. Ebendas.
202. Ebendas.
203. Ebendas.
204. Ebendas.
205. Dörfchen, nach der Mauer rechts.
206. Ebendas.
207. Ebendas. (Strumpfwirker-Handwerkshaus.
208. Ebendas.
209. Ebendas.
210 Ebendas.
211. Ebendas.
212. Ebendas.
213. Ebendas.
214. Ebendas.
215. Ebendas.
216. Langgasse, vom Dörfchen herauf links (Gasth. zum Ritter St. Georg.)
217. Ebendas.
218. Ebendas.
219. Ebendas.
220. Ebendas. (Gasth. zu den 3 Schwanen.)
221. Ebendas.
222. Ebendas.
223. Ebendas.

Nr.
224. Langgasse, vom Dörfchen herauf links.
225. Ebendas.
226. Ebendas.
227. Ebendas.
228. Ebendas.
229. Ebendas.
230. Ebendas.
231. Ebendas.
232. Ebendas.
233. Ebendas.
234. Ebendas.
235. Ebendas.
236. Ebendas.
237. Ebendas.
238. Ebendas.
239. Ebendas.
240 Ebendas.
241. Ebendas.
242. Ebendas.
243. Wachthaus im Nikolaithor.
244. am Nikolaithor (Thorschreiberwohnung.)
245. Langgasse, vom Dörfchen herauf rechts.
246. Ebendas.
247. Ebendas.
248. Ebendas.
249. Ebendas.
250. Ebendas.
251. Ebend.
252. Ebendas. (Gasth. z. weißen Roß.)
253. Ebendas. (Gasth. z. weißen Bock.)

Nr.
254. Langgasse, vom Dörfchen herauf rechts (Gasth. z. Hirsch.)
255. Ebendas.
256. Ebendas.
257. Ebendas.
258. Ebendas.
259. Ebendas.
260. Ebendas.
261. Bretgäßchen, von der Langgasse links.
262. Ebendas.
263. Ebendas.
264. Ebendas.
265. Bretgäßchen, von der Langgasse rechts.
266. Ebendas.
267. Ebendas.
268. Ebendas.
269. Ebendas.
270. Ebendas.
271. Ebendas.
272. Hinteres Chemnitzer-Gäßchen, vom Markte links.
273. Ebendas.
274. Ebendas.
275. Ebendas.
276. Ebendas.
277. Vorderes Chemnitzer-Gäßchen, nach dem Thore links.
278. Ebendas.
279. Ebendas.
280. Thorschreiberwohnung.

Nr.
281. Vorderes Chemnitzer-Gäßchen, nach dem Thore rechts (Nachtwächterwohnung)
282. Ebendas.
283. Ebendas.
284. Hinteres Chemnitzer-Gäßchen, vom Markte rechts.
285. Ebendas.
286. Ebendas.
287. Ebendas.
288. Holzmarkt, vom Chemnitzer Gäßchen an.
289. Ebendas.
290. Ebendas.
291. Ebendas.
292. Ebendas.
293. Ebendas.
294. Ebendas. Querseite.
295. Ebendas.
296. Ebendas.
297. Ebendas.
298. Ebendas. nach dem Markt
299. Ebendas.
300. Ebendas.
301. Ebendas.
302. Ebendas.
303 Ebendas.
304. Ebendas.
305. Ebendas.
306. Roßmarkt, von der großen Brüdergasse links.
307. Ebendas.

Nr.
308. Roßmarkt, von der großen Brüdergasse links.
309. Ebendas.
310. Ebendas.
311. Ebendas. (Hôtel de Saxe u. Posthalterei).
312. Ebendas.
313. Ebendas.
314. Ebendas.
315. Ebendas. rechts.
316) Ebendas. (Posthaus.)
317)
318. Nicolaistraße, links vom Roßmarkt.
319. Ebendas.
320. Ebendas.
321. Ebendas.
322. Nicolaistraße, rechts vom Roßmarkt.
323. Ebendas.
324. Ebendas.
325. Ebendas.
326. Ebendas.
327. Ebendas.
328. Große Brüdergasse, vom Roßmarkt links.
329. Ebendas.
330. Ebendas.
331. Ebendas.
332. Ebendas.
333. Ebendas.
334. Ebendas.
335. Ebendas.
336. Ebendas.

Nr.
337. Große Brüdergasse vom Roßmarkt links
338. Ebendas.
339. Ebendas.
340. Große Brüdergasse, vom Roßmarkt rechts.
341. Ebendas.
342. Ebendas.
343. Ebendas.
344. Ebendas.
345. Ebendas.
346. Kämmergäßchen.
347. Ebendas.
348. Ebendas.
349. Kleine Brüdergasse, vom Holzmarkt links.
350. Ebendas.
351. Ebendas.
352. Ebendas.
353. Ebendas.
354. Am neuen Topfmarkt.
355. Ebendas.
356. Ebendas.
357. Ebendas.
358 Ebendas.
359a Pfortenwächterwohnung.
359b Neue Johanniskirche.
360. Ebendas.
361. Ebendas. Buchdruckerei
362. Kleine Brüdergasse, vom Holzmarkte rechts.
363. Ebendas.
364. Ebendas.
365. Börnichs-Gäßchen links.
366. Ebendas.
367 Ebendas.
368. Ebendas.
369. Ebendas. rechts.
370. Lohgasse, nach der Mauer rechts.
371. Ebendas.
372. Ebendas.
373. Ebendas. (Brauhaus).
374. Ebendas.
375. Ebendas.
376. Lohgasse, nach der Mauer links.
377. Ebendas.
378. Ebendas.
379 Ebendas. (Weberhandwerkshaus).
380. Ebendas.
381. Ebendas.
382. Ebendas.
383. Ebendas.
384. Ebendas.
385. Ebendas.
386 Ebendas.
387. Ebendas.
388. Ebendas.
389. Ebendas.
390. Ebendas. (Gesellschaftshaus der Harmonie.)

Nr.
391. Kirchgäßchen.
392. Ebendaſ.
393. Ebendaſ.
394. Im Winkel.
395 Ebendaſ.
396. Ebendaſ.
397. Kirchgäßchen.

Vorſtädte.
S. 288 — 304.

398. Johannisvorſtadt. Thorgaſſe links.
399. Ebendaſ.
400. Ebendaſ.
401. Ebendaſ.
402. Ebendaſ.
403. Ebendaſ.
404 Ebendaſ.
405. Ebendaſ.
406. Ebendaſ.
407. Ebendaſ.
408. Ebendaſ.
409. Ebendaſ.
410. Ebendaſ.
411. Ebendaſ.
412. Ebendaſ. (St. Georgenhoſpital.)
413. Ebendaſ.
414. Ebendaſ.
415. An der Dresdner Straße, links.
416. Ebendaſ.
417. An der Dresdner Straße, rechts (Gaſthof zur Sonne.)

Nr.
418. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links.
419a, 419b) Ebendaſ.
420. Ebendaſ.
421. Ebendaſ.
422. Ebendaſ.
423. Ebendaſ.
424. Ebendaſ.
425. Ebendaſ.
426. Ebendaſ.
427. Ebendaſ.
428. Ebendaſ.
429. Ebendaſ.
430. Ebendaſ.
431. Ebendaſ.
432. Ebendaſ.
433. Ebendaſ.
434. Ebendaſ.
435. Ebendaſ.
436a, 436b) Ebendaſ. (Spinnerei.)
436c. Gablenzvorſtadt. Am Fußſteige links.
437a. Ebendaſ. rechts.
437b, 437c) Ebendaſ. links.
438. Ebendaſ. rechts.
439. Ebendaſ.
440. Ebendaſ.
441. Ebendaſ.
442. Ebendaſ.
443. Ebendaſ.
444. Ebendaſ.

Digitized by Google

Nr.

445. **Gablenzvorstadt.** Am Fußsteig rechts.
446. Ebendas.
447a. 447b. Ebendas.
448. Ebendas.
449. Ebendas.
450. Ebendas.
451. Ebendas.
452. Ebendas.
453. Ebendas.
454. Ebendas.
455. Ebendas.
456. Ebendas.
457. **Johannisvorstadt.** Kirchweg,
458. Ebendas.
459. Ebendas.
460a. Ebendas.
460b. Todtengräbergäßchen, links.
461a. Johanniskirche.
461b. Ebendas. (Todtengräberwohn.)
462. **Johannisvorstadt** Kirchweg (Vorstädterschule.)
463. Schulgäßchen, nach der Zschopauer Straße.
464. Ebendas.
465. Ebendas.
466. An der Zschopauer Straße, links.
467. Ebendas. rechts.
468. Ebendas.

Nr.

469. **Johannisvorstadt.** Thorgasse, rechts.
470. Ebendas. (Pastoratwohnung.)
471. Ebendas.
472. Ebendas.
473. Ebendas.
474. Ebendas.
475. Ebendas.
476. Ebendas.
477. Ebendas.
478. Ebendas.
479. Ebendas.
480. Ebendas.
481. Ebendas.
482. Ebendas.
483. Ebendas.
484. Ebendas.
485. **Grabenvorstadt,** vom Johannisth. nach dem Chemnitzerth.
486. Ebendas.
487. Ebendas.
488. Ebendas.
489. Ebendas.
490. Ebendas.
491. Ebendas.
492. Ebendas.
493. Ebendas.
494a. 494b. Ebendas.
495. Ebendas.
496. Ebendas.
497. Kirchgäßchen.
498. Ebendas.

Nr.

499. Grabenvorstadt vom Johannisth. nach dem Chemnitzerth.
500. Ebendas.
501. Ebendas.
502. Ebendas.
503. Ebendas.
504. Ebendas.
505a. } Ebendas.
505aa. }
505b. }
506. Ebendas.
507. Ebendas.
508. Ebendas.
509a. Ebendas.
509b. Chemnitzervorstadt. Thorgasse, links.
510. Ebendas.
511. Ebendas.
512. Ebendas.
513. Ebendas.
514. Ebendas.
515. Chemnitzervorstadt. Am Einsiedler-Wege rechts.
516. Ebendas.
517. Ebendas. links
518. Ebendas., links. (Vorwerk vor Bernsdorf.)
519. rechts. Mettlers Guth.
520a. } Ebendas.
520b. }
521. Chemnitzervorstadt. Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.
522. Am Einsiedler-Wege, links, Güntherſches Guth.
523. Schießhaus.
524. An der Annaberger Straße, links von der Thorgasse.
525. Ebendas.
526. Ebendas.
527. Ebendas. (Gartenhaus.)
528. Ebendas., rechts.
529. Ebendas.
530. Ebendas., links.
531. Ebendas.
532. Chemnitzervorstadt. Schützengäßchen nach der Annaberger Straße.
533. Ebendas.
534. An der Annaberger Straße, links von der Thorgasse.
535. Ebendas.
536. Ebendas.
537. Ebendas.
538. Ebendas.
539a. Ebendas., rechts.
539b. Chemnitzervorstadt. Thorgasse, rechts.
540. Ebendas.
541. Ebendas.

Nr.

542. **Chemnitzervorstadt-Thorgasse, rechts.**
543. Ebendas.
544. Ebendas.
545. Ebendas.
546. Ebendas.
547. Ebendas.
548. Ebendas.
549. Ebendas.
550. Ebendas.
551. **Grabenvorstadt vom Chemnitzerthor nach dem Nicolaithor.**
552. Ebendas.
553. Ebendas.
554. Ebendas.
555a. } Ebendas.
555b. }
556. Ebendas.
557. Ebendas.
558. **Vorstadt Aue links.**
559. Ebendas.
560. Ebendas.
561. Ebendas.
562. Ebendas.
563. Ebendas.
564. Ebendas.
565. Ebendas.
566. Ebendas.
567. Ebendas.
568. Ebendas.
569. Ebendas.
570. Ebendas.
571. Ebendas.
572. Ebendas.

Nr.

573. **Vorstadt Aue rechts.** (Pfaffsche Kattunfabrik)
574. Ebendas. (Hübnersche Bleiche.)
575. Ebendas. (Beckersche Spinnerei.)
576. Ebendas. (Kühnsche Spinnerei in Altchemnitz.)
577. Ebendas.
578. Ebendas.
579. Ebendas.
580. Ebendas.
581. Ebendas.
582. Ebendas.
583. Ebendas.
584. Ebendas.
585. **Nikolaivorstadt. Thorgasse, rechts.**
586. Ebendas.
587. Ebendas.
588. Ebendas.
589. Ebendas.
590. Ebendas.
591. Ebendas.
592. Ebendas.
593. Ebendas.
594. } Ebendas.
595. }
596. **An der Zwickauer Straße.**
597. Ebendas.
598. Ebendas. (Kuhnsches Vorwerk.)
599. desgl. **rechts.**

Nr.

600. An der Stollberger Straße, links, Scharfrichterei.
601. Ebendaſ. rechts.
602. Ebendaſ. links Niklasmühle.
603. Ehemalige Niklas-Bleiche.
604. Am Mühlgraben
605. Ebendaſ.
606. Ebendaſ.
607. Ebendaſ.
608. Nikolaivorſtadt Thorgaſſe rechts.
609. Grabenvorſtadt vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Schlachthaus.)
610. Ebendaſ.
611. Ebendaſ.
612. Ebendaſ.
613. Ebendaſ.
614. Ebendaſ.
615. Ebendaſ.
616. Grabenvorſtadt, von der Pforte nach dem Kloſterthor.
617. Ebendaſ.
618a. } Ebendaſ.
618b. }
619. Ebendaſ.
620. Ebendaſ.
621. Ebendaſ.
622. Ebendaſ.
623. Ebendaſ.
624. Ebendaſ.
625. Ebendaſ.

Nr.

626. Grabenvorſtadt, von der Pforte nach dem Kloſterthor.
627a. Ebendaſ. (Oberbleiche.)
627b. Ebendaſ.
628. Ebendaſ.
629. Ebendaſ.
630. Ebendaſ.
631. Ebendaſ.
632. Ebendaſ.
633. Ebendaſ.
634. Ebendaſ.
635. Ebendaſ.
636. Ebendaſ.
637. Ebendaſ.
638. Ebendaſ.
639. Ebendaſ.
640. Kloſtervorſtadt. Thorgaſſe links.
641. Ebendaſ.
642. Ebendaſ.
643. Ebendaſ.
644. Ebendaſ.
645. Ebendaſ.
646. Ebendaſ.
647. Ebendaſ.
648. Ebendaſ.
649. Ebendaſ.
650. Ebendaſ.
651. Ebendaſ.
652. Hinter der Kloſtermühle. (Mittelbleiche.)
653a. } Ebendaſ.
653b. }
654. Kloſtermühle

Nr.
655. An der Leipziger Straße von der Klostermühle links.
656. Ebendas.
657. Ebendas.
658. Ebendas.
659. Ebendas.
660. Leipziger Straße, jenseits des Mühlgrabens, links (Rathsförsterwohnung.)
661. Ebendas. (Gasthof zum Stern.)
662. Ebendas.
663. Ebendas.
664. Ebendas.
665a. Ebendas, rechts. (Hospital zum fernen Siechen.)
665b. Ebendas. (Hospitalbleiche.)
666. Ebendas. links.
667. Ueber der hohen Brücke, links.
668. Ebendas.
669. Ebendas. (Arnolds Gut.)
670. Vorwerk Storchsnest.
671. Schloßgasse, links.
672. Ebendas. rechts Klosische Bleiche.
673. Ebendas. links.
674. Ebendas. } rechts
675. Ebendas. } (Neumühlbleiche.)

Nr.
676. Angergasse links (Neumühle.)
677. Ebendas.
678. Ebendas.
679. Ebendas.
680a. Ebendas.
680b. Angergasse rechts.
681. Ebendas.
682. Ebendas.
683. Ebendas.
684. Ebendas.
685. Ebendas.
686. Ebendas.
687. Angergasse links (Dittmanns Bleiche.)
688. Ebendas.
689. Ebendas.
690. Ebendas.
691. Leipziger Straße, jenseit des Mühlgrabens rechts.
692. Angergasse, rechts.
693. Ebendas.
694. Ebendas.
695. Ebendas.
696. Ebendas.
697. An der Leipziger Straße von der Klostermühle rechts.
698. Ebendas.
699. Ebendas.
700. Ebendas.
701. Ebendas.
702. Ebendas.

Nr.
703. An der Leipziger Straße von der Klostermühle rechts.
704. Klostervorstadt Thorgasse rechts
705. Ebendas.
706. Ebendas.
707. Ebendas.
708. Ebendas.
709. Ebendas.
710. Ebendas.
711. Ebendas.
712. Ebendas.
713. Ebendas.
714. Ebendas.
715. Ebendas.
716. Ebendas.
717. Grabenvorstadt vom Klosterthor nach dem Johannisthor.
718. Ebendas.
719. Ebendas.
720. Ebendas.
721. Kühgasse, rechts.
722. Ebendas.
723. Ebendas.
724. Ebendas. links.
725. Ebendas.
726a. Ebendas. (Hirtenhaus.)
726aa. Ebendas.
726b. Grabenvorstadt vom Klosterthor nach d. Johannisthor.
726c. Ebendas.
726d. Ebendas.

Nr.
726e. Grabenvorstadt vom Klosterthor nach dem Johannisthor.
727. Ebendas.
728. Ebendas.
729. Ebendas.
730. Ebendas.
731. Ebendas.
732a. } Ebendas.
732b. }
733 Ebendas. (Casinohaus.)
734. Ebendas.
735. Ebendas.
736. Ebendas.
737. Ebendas.
738. Ebendas.
739. Ebendas.
740. Ebendas.
741. Ebendas.
742. Ebendas.
743. Ebendas.
744. Ebendas.
745. Ebendas.
746. Ebendas.
747. Ebendas.
748. Spielgäßchen.
749. Ebendas.
750. Ebendas.
751. Ungervorstadt. Obere Anger-Bachgasse diesseit.
752. Ebendas.
753. Ebendas.
754a. } Ebendas.
754b. }

Nr.
755. Angervoestadt Hohe Allee. (Lindenschenke.)
756. Ebendaſ.
757a. 757b. Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege, links
758. Ebendaſ.
759. Angervorſtadt Ziegelſcheune.)
760a. 760b. 760c. Angervorſtadt Hintere Ziegelſcheungaſſe, rechts.
761. Angervorſtadt Ueber den Linden (Vorwerk Scheibe.)
762. Ebendaſ. (Rothes Vorwerk.)
763a. 763b. Angervorſtadt Obere Angerbachgaſſe dieſſeit (Armenhaus.)
764. Scheunengraben, rechts.
765. Ebendaſ. (Scheune)
766. An der Annaberger-Straße, links von der Thorgaſſe. (Scheune).
767. Grabenvorſtadt (Scheune)
768. Kühgaſſe, links.
769. Hintere Ziegelſcheungaſſe rechts (Scheune.)
770. weggeriſſene Scheune.

Nr.
771. Angervorſtadt (Wöhlers Spinnerei.)
772. Chemnitzervorſtadt. Thorgaſſe, links. (Schuppen und Scheune.)
773 Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
774. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links. (Scheune).
775. Angergaſſe, rechts (Scheune.)
776. Scheunengraben rechts (Scheune.)
777. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege links. (Scheune.)
778. An der Annaberger Straße, links von der Thorgaſſe.
779. Gablenzvorſtadt. Am Fuhrwege, links (Scheune.)
780. Angergaſſe, rechts. (Scheune.)
781. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
782. Nikolaivorſtadt Thorgaſſe rechts. (Scheune.)
783. Angervorſtadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
784. An der Zſchopau-

Nr.
er Straße links (Scheune).
785. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
786. Grabenvorstadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
787. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
788. Angervorstadt. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)
789. Chemnitzervorstadt. Thorgasse, links. (Scheune.)
790. Ebendas (Scheune.)
791. Kühgasse, links (Scheune.)
792. Angergasse, rechts.
793. Scheunengraben links (Scheunenbrandstelle.)
794. Chemnitzervorstadt Thorgasse, links (Scheune.)
795. Scheunengraben, rechts. (Scheune.)
796. Gablenzvorstadt, am Fußsteige links. (Scheune.)
797. Chemnitzervorstadt Thorgasse. links. (Scheune.)
798. Am Lehmgrubenwege. (Scheune.)

Nr.
799. Scheunengraben, rechts (Scheune.)
800. Ebendas. (Scheune.)
801. Angergasse, links. (Scheune.)
802. Ebendas. (Scheune).
803. An der Dresdner Straße links.
804. Ebendas.
805. Ebendas.
806. Ebendas.
807. Ebendas.
808. Ebendas. rechts.
809. Angervorstadt Untere Ziegelscheungasse.
810. Angervorstadt. Hohe Allee.
811. Ebendas.
812. Ebendas.
813. Ebendas.
814. Ebendas.
815. Ebendas.
816. Nicolaivorstadt. An der Zwickauer Straße.
817. Hintere Ziegelscheungasse, links. (Scheune.)
818. Angervorstadt. Hohe Allee.
819. Ebendas.
820. An der Zschopauer Straße, rechts.
821. Chemnitzervorstadt. Am Einsiedlerwege, rechts (Scheune.)

Nr.

822. An der Annaberger Straße, links von der Thorgasse.
823. Grabenvorstadt Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
824. Am Einsiedlerwege, rechts.
825. Ebendas.
826. Kühgasse, rechts.
827. Leipziger Straße, jenseit des Mühlgrabens rechts.
828. Angervorstadt. Hohe Allee.
829. Scheunengraben, rechts
830. Chemnitzervorstadt Am Einsiedlerwege, rechts.
831. Ebendas.
832. Grabenvorstadt. Vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor.
833. Grabenvorstadt Vom Nikolaithor nach der Pforte.
834. Angergasse, rechts.
835. Kühgasse, rechts.
836. Chemnitzervorstadt. Thorgasse rechts.
837. Vorstadt Aue links.
838. Chemnitzervorstadt, am Einsiedlerwege, rechts.
839. Ebendas.

Nr.

840. Chemnitzervorstadt, am Einsiedlerwege links. (Scheune.)
841. Am Lehmgrubenwege.
842. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, links.
843. In der Stadt, im Dörfchen, zwischen Nr. 197 u. 198.
844. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, links. (Scheune.)
845. Ebendas. rechts.
846. Hinterm Gewandhaus (Commun Wagenschuppen.)
847. Vorstadt Aue rechts.
848. Grabenvorstadt. Von der Pforte bis zum Klosterthor.
849. Ebendas.
850. Hohe Allee (Scheune.)
851. Angervorstadt. Obere Anger-Bachgasse, jenseit.
852. Ebendas.
853. Ebendas.
854. Ebendas.
855. Ebendas.
856. Ebendas.
857. Ebendas.
858. Ebendas.
859. Angervorstadt. Untere Ziegelscheungasse.

Nr.

860. **Grabenvorstadt.** Vom Klosterthor nach dem Johannisthor.

861. **Angervorstadt.** Hohe Allee.

862. An der Annaberger Straße, rechts von d. Thorgasse.

863. In der Stadt neue Zwingergasse, rechts vom Johannisthor.

864. Spielgäßchen.

865. Niedere Alleegasse.

866. Am Lehmgrubenwege.

867. **Gablenzvorstadt** Am Fußsteige, rechts.

868. **Chemnitzervorstadt** Thorgasse, links.

869. **Nicolaivorstadt** Thorgasse, rechts.

870. Untere Ziegelscheungasse.

871. **Grabenvorstadt.** Vom Chemnitzerthor nach dem Nikolaithor.

872. Teichgasse, rechts.

873. Ebendas.

874. An der Stollberger Straße, links.

875. Kühgasse, rechts.

876. Teichgasse, rechts.

877. Ebendas.

878. Ebendas.

Nr.

879. Teichgasse, rechts.

880. **Angervorstadt.** Niedere Allee.

881. Ebendas.

882. Teichgasse, links.

883. An der Annaberger Straße, links von der Thorgasse.

884. Angergasse, rechts.

885. Ebendas. links.

886. Scheunengraben, links (Scheune.)

887.) **Angervorstadt,**

888.) Wöhlers Spinnerei

889. **Angervorstadt.** Ueber den Linden.

890. **Chemnitzervorstadt.** Thorgasse, links.

891. Niedere Alleegasse.

892. Teichgasse, links.

893. An der Stollberger Straße, links.

894. Teichgasse, links.

895. Kühgasse, links.

896. **Angervorstadt,** obere Anger-Bachgasse diesseit.

897. Teichgasse, links.

898. Hintere Ziegelscheungasse, rechts

899. **Angervorstadt** Niedere Anger-Bachgasse, jenseit.

900. Ebendas.

901. Ebendas.

902. Ebendas.

Nr.
903. Angervorstadt. Niedere Anger-Bachgasse, jenseit.
904. Ebendas.
905. Ebendat.
906. Ebendas.
907. Ebendas.
908. Ebendas.
909. Ebendas.
910. Ebendas.
911. Ebendas.
912. Ebendas.
913. Ebendas.
914. Angervorstadt. Hohe Allee.
915. Angergasse, rechts
916. Gablenzvorstadt, am Fuhrwege links.
917. An der Stollberger Straße, links.
918. In der Stadt. Klostergasse zwischen 51 u. 52.
919. In der Stadt, Lohgasse nach der Mauer rechts nach 370.
920. In der Stadt, Herrengasse, vom Spitzgäßchen rechts, nach 143.
921. Gablenzvorstadt, am Fußsteige, links.
922. Ebendas.
923. An der Stollberger Straße, rechts.
924. In der Stadt, Lohgasse, nach der Mauer rechts, nach 919.
925. Angergasse, rechts.

Nr.
926. Chemnitzervorstadt, am Einsiedlerwege links.
927. Ueber der hohen Brücke, rechts.
928. Grabenvorstadt. Vom Klosterthor. nach dem Johannisthor. (Casinohaus.)
929. An der Zschopauer Straße, rechts.
930. Gablenzvorstadt, am Fuhrwege rechts.
931. Untere Ziegelscheungasse.
932. Gablenzvorstadt, Scheune.
933. Am Gablenzgraben, von der Angergasse bis zur Kühgasse.
934. Chemnitzervorstadt. Am Einsiedlerwege, links.
935. Vorstadt Aue, links.
936. Gablenzvorsiadt, am Fuhrwege, rechts.
937. Ebendas.
938. An der Zschopauer Straße, links.
939. Angervorstadt. Obere Ziegelscheungasse.
940. Ebendas.
941. Ebendas.
942. Ebendas.
943. Ebendas.

Nr.

944. Niedere Anger-Bachgasse, diesseit.
945. Untere Ziegelscheungasse.
946. Am Gablenzgraben, von der Angergasse bis zur Kühgasse.
947. Niedere Anger-Bachgasse, diesseit.
948. Grabenvorstadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte.
949. Wachthaus im Chemnitzerthor.
950. Wachthaus im Klosterthor.
951. Hinter der Klostermühle. (Communbauschuppen.)
952. Ueber den Linden (Pulverthurm.)
953. Am Gablenzgraben, von der Angergasse bis zur Kühgasse.
954. Niedere Alleegasse.
955. Gablenzvorstadt, am Fuhrwege, rechts.
956 An der Zschopauer Straße, links.
957. Chemnitzervorstadt. Thorgasse, links.
958. Angervorstadt. Niedere Alleegasse.
959. Ebendas.

Nr.

960. Angervorstadt. Niedere Alleegasse.
961. Ebendas.
962. Ebendas.
963. Ebendas.
964. Ebendas.
965. Gablenzvorstadt, am Fuhrwege rechts.
966. Ebendas. links
967. Todtengräbergäßchen, links. (Scheune.)
968. An der Stollberger Straße, rechts.
969. Ebendas. (Scheune.)
970. Grabenvorstadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte. (Scheune.)
971. An der Zschopauer Straße, rechts (Scheune.)
972. In der Stadt. Hinteres Chemnitzergäßchen, vom Markte rechts.
973. Gablenzvorstadt, am Fuhrwege links. (Scheune.)
974. Vorstadt Aue, links.
975. Unter dem Kaßberg.
976. An der Annaberger Straße, rechts von der Thorgasse. (Scheune.)
977. In der Stadt. Brauhaus in Schützens Hof.

Nr.
978. Grabenvorstadt. Vom Johannisthor nach d. Chemnitzerthor.
979. Gablenzvorstadt, am Fußsteige, rechts.
980. Angergasse, links.
981. Angervorstadt, Hintere Reihe.
982. Ebendas.
983. Ebendas.
984. Ebendas.
985. Ebendas.
986. Ebendas.
987. Ebendas.
988. Ebendas.
989. Ebendas.
990. Ebendas.
991. Ebendas.
992. Ebendas.
993. Ebendas.
994. Ebendas.
995. Ebendas.
996. Ebendas.
997. Niedere Anger-Bachgasse, diesseit. (Scheune.)
998. In der Stadt. Hinteres Chemnitzergäßchen, vom Markte rechts.
999. Angervorstadt hintere Ziegelscheungasse, links.
1000. Ebendas.
1001. Ebendas.
1002. Kühgasse, links.

Nr.
1003. An der Dresdner Straße, links. Gewesene Spinnerei).
1004. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, rechts.
1005. Ebendas.
1006. Ebendas. links.
1007. An der Stollberger Straße, links.
1008. Grabenvorstadt. Vom Nikolaithor bis zur Pforte.
1009. Chemnitzervorstadt. Am Einsiedlerwege, links.
1010. Bruchschützenschießhaus im Zwinger.
1011. Grabenvorstadt. Vom Chemnitzerth. nach d. Nikolaithor.
1012. An der Zschopauer Straße, rechts. (Scheune.)
1013. Hintere Ziegelscheungasse, rechts (Scheune).
1014. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, links.
1015. In der Stadt Neue Zwingergasse, vom Johannisthor links.
1016. Ebendas.
1017. Ebendas.
1018. Ebendas.
1019. Ebendas.

Nr.
1020. In der Stadt. Neue Zwingergasse, vom Johannisthor links.
1021. Ebendas.
1022. Ebendas.
1023. Angervorstadt Hintere Reihe.
1024. Kühgasse, rechts.
1025. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, rechts.
1026. Angervorstadt Obere Anger-Bachgasse diesseit.
1027. Ebendas. (Militärlazareth
1028. An der Zschopauer Straße, links.
1029. Angervorstadt Hintere Reihe.
1030 Bei der Ziegelscheune.
1031. Ebendas.
1032. Am Lehmgrubenwege.
1033. Scheunengraben, rechts.
1034. Ueber den Linden. (Scheune.)
1035. In der Stadt. Thurmhaus im Zwinger.
1036. Angergasse, links.
1037. Scheunengraben, rechts.
1038. Unterm Kaßberg.

Nr.
1039. Schützengäßchen nach d. Annaberger Straße.
1040. Angergasse, links.
1041. Scheunengraben, links. (Scheune.)
1042. Ueber der hohen Brücke, links. (Schützesche Spinnerei.)
1043. Grabenvorstadt. Von der Pforte nach dem Klosterthor.
1044. An der Zschopauer Straße, rechts.
1045. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege, rechts.
1046. In der Stadt. Neue Zwingergasse, vom Johannisthor, rechts, nach 167.
1047. An der Annaberger Straße links von d. Thorgasse.
1048. Schulgäßchen, nach der Zschopauer Straße (Vorstädtische Töchterschule.)
1049. Am Gablenzgraben, von der Angergasse bis zur Kühgasse.
1050. Gablenzvorstadt. Am Fuhrwege rechts.
1051. Scheunengraben, rechts.

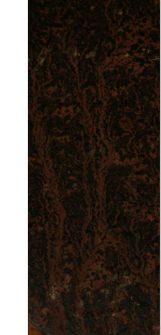
Druckverbesserungen.

Man bittet zu lesen:

Seite	Zeile	
5	10	von oben den statt der
28	6	von unten Blankenstein st. Blankenau
37	12	v. u. Weinschanks, st. Weinschenks
38	8	v. u. ist nach den Worten „von welcher" einzuschalten es
40	13 u. 14	v. o. Herren von Waldenburg st. Grafen von Schönburg-Waldenburg.
41	1	v. o. noch st. auch
42	8	v. u. Idioma st. Idiomata
46	4	v. u. u-ntevder st. von der
47	2	v. o. Fückelsberg st. Fuckelsberg
50	10	v. o. ist 1357 vor 1390 einzuschalten
63	11	v. u. seinem Idiom st. seinen Idiomen
67	7	v. o. hatten st. hatte
68	2	v. u. vorletzte st. letzte
71	1	v. o. Altaristen st. Kapellanen
113	13	v. u. mit den Häusern st. mit einigen Häusern
141	12	v. u. erneuerten st. erneuerte
154	12	v. u. 23 Häuser st. 24 Häuser
=	10	v. u. 3 Vorwerke und 7 Scheunen st. 2 Vorwerke und 2 Scheunen
162	7 u. 8	v. o. 30 und 40 Fäden st. 20 und 30 Fäden
221	2	v. u. noch st. nach
253	8	v. u. 4 Stunden st. 3 Stunden
255	11	v. u. August I. st. August II.
265	3	v. o. Eintheilung der innern Stadt st. Eintheilung, Gassen und Häusernummern der innern Stadt
299	erste Spalte	Z. 9 v. o. rechts st. links
300	erste Spalte	3 v. o. rechts st. links
=	zweite Spalte	1 v. o. ist das Wort „rechts" wegzustreichen und in der zweiten Zeile zu lesen
303	zweite Spalte	7 v. u. ist einzuschalten: rechts

Seite	Zeile	
315	12	v. o. fehlen die Worte: „Ueber dem Eingange des Kreuzganges stehen in der Fronte hin 4 veraltete Heiligenbilder in Stein, worunter die Maria mit dem Jesuskinde.“
323	10	v. o. 1754 st. 1749
339	2	v. o. Klostermühl st. Kloster
=	5	v. u. Schloßgasse st. Angergasse
342	7	v. u. ist zu Anfange einzuschalten: Stadt-frohnfeste
344	2	v. o. 1813 st. 1805
349	9	v. u. ist nach 1547 einzuschalten „weg“
355	11	v. o. in der Nähe st. an der Stelle
393	13	v. o. Handwerke st. Handwerker
394	11	v. u. als st. für den
397	7	v. o. sind die Worte „aus beyden Kirchen“ wegzustreichen
400	9	v. o. gehörigen st. gehörige
402	8	v. u. Görsdorf st. Gersdorf
463	6	v. u. den st. der
466	6	v. u. Churfürst Friedrich I. st. II.
525	8	v. o. seinem Magisterprogramm st. seinen Schulprogrammen
537	12	v. u. August II. st. III.
534	1	v. u. ihren st. hren
543	2	v. o. ist nach dem Worte „Umgegend“ noch einzuschalten: Ein paar um das Schloß liegende und dazu gehörige Freigüter, Gärten und Häuser heißen die Schloßgasse.

Für bloße Buchstabenfehler werden sich leicht selbst die Verbesserungen finden lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google